VII. Jahrg. Nr. 1 Jänner 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

entümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, aria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs erinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. cheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 1 | Jänner 1928

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbieten allen Mitgliedern der Landesverbände für Bienenzucht in Tirol und Vorarlberg

Albert Merk
Präsident des Landesverbandes für Tirol

Franz Fußenegger
Präsident d. Imkerverbandes für Vorarlberg

Albert Ditterich
Landesgeschäftsführer für Tirol

Josef Schweinester
Schriftleiter der Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung

Franz Kugler
Leiter der Imkerschule in Imst

Hans Junker
Leiter der Imkerschule in Rotholz

sowie die Wanderlehrer: Friedl Bachmann-Außervillgraten, Hans Entleitner-Fieberbrunn, Hans Schedle-Heiterwang, Joh. Bitsche-Großdorf, Eugen Grabher-Dornbirn, Karl Huchler-Hittisau, Gustav Künzler-Egg, Fridolin Knünz-Röthis und Karl Zerlauth-Feldkirch.

An alle Mitglieder und Obmänner der Zweigvereine Tirols und Haftpflichtversicherung.

Um eine möglichst rasche Abwicklung der Geschäftsordnung zu erzielen, werden alle Mitglieder und Obmänner ersucht:

1. Den Mitgliedsbeitrag (für Bienenzeitung S 2·30, für Imkerbund 30 g, für den Landesverband Tirol 30 g, zusammen S 2·90) möglichst bald an den Verbandskassier, Herr Jakob Riedl, Innsbruck, Weiherburggasse einzusenden, Erlagscheine zur Einzahlung werden demnächst jedem Obmann zugesendet werden. Obiger Beitrag versteht sich doch pro Mitglied.

2. Mitglieder, welche die Zeitung nicht beziehen wollen (eine Zeitung muß jedes Mitglied haben), haben dies an den Verbandskassier Riedl bis Mitte Jänner d. J. mittels Karte mitzuteilen oder durch den Zweigvereinsobmann mitteilen zu lassen.

3. Neu eintretende Mitglieder oder Abonnenten wollen sich ebenso melden, wie die unter Punkt 3.

4. Die Herren Obmänner werden dringendst ersucht, ihre Mitgliederliste in doppelter Ausfertigung (durchpausen) an den Verbandskassier bis Mitte Jänner gelangen zu lassen.

5. Ausgetretene Mitglieder haben die ihnen allenfalls zukommenden Nummern der Bienenzeitung unverzüglich retourzusenden. Ihre Adresse ist auszustreichen, dafür ist auf die Schleife zu schreiben: Nicht angenommen, retour Innsbruck, Maria Theresienstr. 40.

6. Die Obmänner werden ersucht, unter ihren Mitgliedern Umfrage zu halten, wer sich gegen Einbruch und Diebstahl versichern lassen will. Preis pro Stand, ob groß oder klein, S 1·—. Wenn sich der größte Teil der Imker versichern lassen will, so kann die Versicherung im März abgeschlossen werden; wenn sich nur die Hälfte oder gar weniger versichern lassen, so lehnt die Gesellschaft die Versicherung ab. Näheres im Generalversammlungsbericht der nächsten Nummer.

7. Vereine, welche heuer Kurse wünschen, mögen dies recht bald beim Präsidenten, Herrn Oekonomierat Merk in Rotholz (Jenbach), melden.

8. Bestellungen auf Waben von der Imkerschule Imst mögen unter Nachweis der Mitgliedschaft des Bestellers möglichst bald gemacht werden, da sich die Bestellungen in den nächsten Monaten sehr häufen werden.

9. Mitglieder und Obmänner werden aufmerksam gemacht, nichtorganisierten Imkern die Vorteile des Verbandes nicht zukommen zu lassen. Sie sind vielmehr stets zum Beitritte einzuladen.

Der Landesverband für Tirol.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Der Bericht über die Jahresversammlung beinhaltet diesmal die hauptsächlichen Angelegenheiten und erübrigt sich es, einzeln darauf einzugehen. Nachdem aber nicht von allen Vereinsleitungen die an sie mit Rundschreiben vom 29. November gerichteten Ersuchen bis

zum gegebenen Zeitpunkt erfüllt wurden, werden die betreffenden dringend ersucht, ihrer Aufgabe ehest nachzukommen.

2. Das Augenmerk der Hauptversammlung stand im Zeichen der Trachtverbesserung. Wenn der bis dahin bestandene Ausschuß schöne Erfolge zu verzeichnen hat, soll das Interesse dieser Sache nun ein noch allgemeineres werden. Mehrere Vereine haben hiefür bereits eigene Ausschüsse gebildet und verspricht das kommende Jahr schon eine recht großzügige Entfaltung unter der bewährten Führung des bisherigen Obmannes Herrn Verwalter F. Simon, Feldkirch, von da aus die bezüglichen Auskünfte erteilt werden.

3. Auch dem Ausschuß der sanitären Förderung liegen im neuen Jahre wieder wichtige Aufgaben vor und hoffen wir, in dieser Beziehung, wenn alle Imker den bezüglichen Amtswaltern mithelfen und mit Vertrauen auf die Vorsehung einer Besserung entgegen sehen zu können.

4. In der Verbandsleitung sind folgende Amtsführer tätig als: Kassier Herr Franz Ulmer, Dornbirn, Marktstraße 43. Schriftführer Herr Lehrer M. Längle, Höchst. Verleger und Schriftführerstellvertr. Herr Karl Scheiderbauer, Dornbirn, Dr. A. Schneiderstraße. Bücherwart Herr Jos. Wohlgenannt, Dornbirn, Spinnergasse.

Es wird ersucht, die bezüglichen Geschäftsfälle, die sich im Laufe des Jahres ergeben, jeweils an die betreffende Stelle zu leiten.

Wenn uns ein Rückblick mancherseits Enttäuschung oder unerfüllte Hoffnung in Erinnerung zurückläßt, so wollen wir dies nicht als eine Entmutigung für die Zukunft gelten lassen. Mut, Fleiß und Zuversicht mit belehrender Erfahrung können wieder Ersatz schaffen und Himmelsgunst und reichen Segen für alle Müh und Arbeit spenden.

In diesem Sinne ein herzlich Glückauf zum neuen Jahr allen Imkern.

Die Vorstandschaft.

Oesterreichischer Imkerbund.

Die Leitung des Oesterreichischen Imkerbundes bringt höflich zur Kenntnis, daß am 5. Februar 1928, 10 Uhr vormittags, im Rittersaale des niederösterreichischen Landhauses, Wien, I., Herrengasse Nr. 13, die Bundesversammlung mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Kassabericht.
3. Bericht über Honigschutzgesetz.
4. Bericht über Einheitsglas und Etikette.
5. Seuchenbekämpfung.
6. Bericht über die Imkerschule.
7. Bericht über den Fachausschuß für Großimker.
8. Freianträge. (Diese sind laut § 14 der Satzungen des Imkerbundes 14 Tage vorher beim Vorstande einzubringen.)

Alle dem Imkerbunde durch einen Landesverband angehörigen Mitglieder haben zur Bundesversammlung das Recht des freien Zutrittes und können sich an den Verhandlungen mit beratender Stimme beteiligen.

Kundmachung

betreffs Abgabe von Sämereien der Heil-, Gewürz- und Bienenweidepflanzen.

Der Landeskulturrat gibt nachstehende Sämereien kostenlos ab:

a) Heilpflanzen in kleinen Portionen:

1. Eibisch, 2. Salbei, 3. Thymian, 4. Melisse, 5. Wermut, 6. Baldrian, 7. Königskerze, 8. Kamillen, 9. Dost, 10. Kardobenediktenkraut, 11. Ysop.

b) Bienenweidepflanzen in kleinen Portionen:

1. Phazelia, 2. Baldrian, 3. Dost, 4. Eibisch, 5. Fenchel, 6. Gartenraute, 7. Kamille, 8. Waldmalve, 9. Königskerze, 10. Koriander, 11. Kümmel, 12. Pappelrose, 13. Salbei, 14. Seifenkraut, 15. Schwarzer Senf, 16. Weißer Senf, 17. Sonnenblume, 18. Hubamklee. 19. Weißer Steinklee, 20. Gebräuchlicher Steinklee, 21. Thymian, 22. Melisse, 23. Andorn, 24. Boretsch, 25. Pfefferkraut, 16. Ysop, 27. Ringelblume, 28. Schwarzkümmel, 29. Schabziegerklee.

c) Gewürzpflanzen in Portionen je 50 Gramm:

1. Schabziegerklee, 2. Kümmel, 3. Fenchel, 4. Koriander.

Anmeldungen sind an den Landeskulturrat zu richten.

Vom Präsidium des Landeskulturrates.
Der Präsident: Reitmair e. h.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Bienenseuchen in Tirol.

In Folge der großen Verbreitung ansteckender Bienenkrankheiten in unserem Lande und der Verheerungen, die sie anrichteten, wird es für jeden, der Bienen hält, ganz besonders aber für die Bienenzüchtervereine zur dringendsten Aufgabe, eine weitere Ausbreitung zu bekämpfen.

Im verflossenen Jahre sind der Nosema- und Milbenseuche viele hunderte von Bienenvölkern zum Opfer gefallen. Eine rasche Weiterverbreitung dieser gefährlichen Feinde unserer Bienenzucht ist sehr zu befürchten. Die geschädigten Bienenzüchter rufen um Hilfe und jene, die noch nicht vom Unglücke getroffen sind, verlangen energische und zielbewußte Maßnahmen, um die Weiterverbreitung der Krankheiten und somit den Niedergang der Bienenzucht in unserem Lande zu verhindern.

Der Kampf gegen beide Seuchen ist sehr schwer, weil einerseits bis heute keine verläßlichen Heilmittel bekannt sind, andererseits der Imker ohne teure Hilfsmittel nicht in der Lage ist, eine Seuche sicher und einwandfrei feststellen zu können. Erst wenn die Bienen vor dem Bienenstande herumkrabbeln (vielfach ist dies das letzte Stadium der Krankheit), wird er aufmerksam, daß etwas bei seinen Völkern nicht

in Ordnung ist. Aus diesem Grunde führt mancher ganz ahnungslos einen Seuchenherd, welcher zur Verseuchung einer ganzen Gegend Anlaß geben kann. Was nützt dem Bienenzüchter in diesem Falle die im Gesetze vorgeschriebene Anzeigepflicht, wenn er die Krankheit nicht erkennt. Ebenso sind die im Gesetze vorgeschriebenen Maßnahmen bei Ausbruch einer Bienenseuche von geringem Werte, wenn sie schlecht oder gar nicht durchgeführt werden und dies ist der Fall, wenn, wie bisher, die Durchführung der Entseuchung nicht überwacht oder überprüft wird. Es sind dies ganz unhaltbare Zustände. Wenn wir es mit der Bekämpfung ernst meinen, müssen wir diese neu organisieren. Der Unterstützung seitens der Behörden sind wir sicher.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Bienenseuchen lassen sich in drei Hauptabschnitte gliedern:

1. Die Konstatierung der Bienenseuche,
2. Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung. Durchführung von Heilversuchen und
3. Wiederaufbau geschädigter Betriebe. (Notstandsunterstützungen, Seuchenfonde, Versicherungen.)

Die Konstatierung der Seuchen in unserem Lande oblag bis heute drei Stellen und zwar: Der Imkerschule in Imst, der Landeslehranstalt Rotholz und der Untersuchungsstelle des Direktors Schweinester in Telfs. An allen diesen Stellen wurden im abgelaufenen Jahre bei 2.500 Bienenvölker auf Milbe und Nosema untersucht, das sind ungefähr 10 % der Gesamtvölkerzahl im Lande. Ueber die mühevolle und zeitraubende Untersuchungsarbeit gibt folgende Rechnung Auskunft: Zur Untersuchung eines Volkes auf Milbe und Nosema rechnet man eine halbe Stunde. (Es kommen bei jedem Volke 10 Bienen zur Milbenuntersuchung und 20 Bienen zur Nosemauntersuchung.) Die Gesamtarbeitszeit beträgt demnach 1250 Stunden, das wären 125 zehnstündige Arbeitstage. Bei allen drei Untersuchungsstationen werden die Untersuchungen nur nebenamtlich, außer der Arbeitszeit kostenlos durchgeführt und zeigt diese Gratisarbeit immerhin eine schöne und dankenswerte Leistung der drei Untersuchungsstellen. Zur Arbeit des Untersuchens kommen noch verschiedene Schreibereien, denn niemand ist mit der bloßen Mitteilung des Resultates zufrieden und jeder will möglich ausführlich wissen, was er nun zu tun hat. Die Arbeit des Untersuchens ist übrigens keineswegs schwierig, jedoch sehr mühevoll, geistlos und langweilig; sie könnte auch von jedem Nichtbienenzüchter, dem die notwendigen Instrumente zur Verfügung stehen, ausgeführt werden. Es wäre sehr zu überlegen, ob es nicht weit besser wäre, wenn unsere Fachleute für Bienenzucht die kranken Bienenstände besuchten, dort die Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheiten, insbesondere gegen die Weiterverbreitung, in die Hand nehmen oder diese wenigstens überwachen und überprüfen würden. Dadurch, daß die Untersuchungen durch die Obgenannten selbst durchgeführt werden, wird es ihnen fast unmöglich, direkte Hilfe zu leisten, denn die Untersuchungen rauben die verfügbare Zeit. Noch bedenklicher wäre es, wenn wir sogar die Wanderlehrer mit den zeitraubenden Untersuchungen betrauen würden, denn es wird für sie unbedingt viel

wichtiger sein, daß sie bei Ausbruch einer Bienenseuche an Ort und Stelle helfend, beratend eingreifen, ganz abgesehen davon, daß ihre Ausrüstung mit den notwendigen Instrumenten hohe Summen verschlingen würde. Wenn wir diese Summen, anstatt für die Konstatierung der Bienenseuchen, zu deren Bekämpfung verwenden, dürfte der Bienenzucht mehr gedient sein.

Bis heute ist es uns nicht gelungen, eine, wenn auch nur halbwegs richtige Uebersicht über die vorhandenen Seuchenherde zu gewinnen. Der Grund hiefür liegt darin, daß zum größten Teile nur von jenen Bienenzüchtern Proben eingesandt wurden, die infolge ihrer Schulung auf das Vorhandensein von Bienenkrankheiten aufmerksam gemacht wurden, oder von solchen, die bereits einen ganz empfindlichen Schaden erlitten haben. Zur Auffindung der Seuchenherde genügt aber dieser Vorgang nicht, denn es ist keineswegs anzunehmen, daß einzig und allein Bienenkrankheiten nur gerade auf solchen Ständen vorkommen, die von eifrigen Imkern geführt werden; es ist vielmehr der Gedanke berechtigt, daß die Seuchenherde auch anderswo, ganz besonders bei nachlässigen Imkern, zu suchen sind. Die Konstatierung der Seuchen ist demnach unbedingt wichtig, denn erst müssen die Seuchenherde gefunden werden und dann kann die Bekämpfung erfolgreich durchgeführt werden. Es genügt auch keineswegs, nur die Völker jenes Standes zu untersuchen, bei dem eines erkrankt ist, sondern wir müssen, wenn wir den Seuchenherd finden wollen, die Völker des ganzen Flugkreises untersuchen. Was nützt es, wenn auf einem Stande die Krankheit bekämpft wird, sich aber am Nachbarstande ein Seuchenherd befindet, der immer wieder für Neuansteckungen sorgt. Es dürfte daher notwendig sein, systematisch die Untersuchungen in Gegenden einzuleiten, wo bereits einmal die Krankheit konstatiert wurde; die Bienenvölker sämtlicher Stände der ganzen Gegend sind zu untersuchen. Es dürfte aber auch mit einer Untersuchung nicht abgetan sein. Haben wir eine der ansteckenden Krankheiten im Frühjahre entdeckt und die kranken Völker eventuell auch beseitigt, so kann es trotzdem möglich sein, daß bis zum Herbste einige neue Fälle zu verzeichnen sind. In Seuchengebieten ist es unbedingt notwendig, daß wir die Bienenvölker mehrmals im Jahre untersuchen, denn nur so bekommen wir ein Bild über den Verlauf der Krankheiten und über die Wirkung der getroffenen Maßregeln. Schon heute sind wir zur Ueberzeugung gekommen, daß die Milbenseuche sich bei uns anders auswirkt, als in England; die Krankheit ist nicht immer mit dem Tode des Volkes verbunden, es kann sogar vorkommen, daß solche Völker noch Jahre hindurch weiter leben und Erträge an Honig und Schwärmen liefern. Aehnlich ist es bei der Nosemaseuche, bei der wir eine schnellwirkende Schwindsucht und eine langsame, schleichende, unterscheiden können. Mit dem Radikalmittel des Abschwefelns müssen wir daher sehr vorsichtig sein, denn in manchen Gegenden müßten wir — wenn wir streng nach der nach unserer Meinung etwas wenig überlegten Verordnung handeln — sämtliche Bienenvölker vernichten. Wir sind auch heute ziemlich klar darüber, daß die Seuche schon seit Jahrzehnten im Lande ist und daß sie auch überall dort ist, wo man sie gründlich sucht.

Die Konstatierung der Seuchen ist somit der Ausgangspunkt aller Seuchenbekämpfungsmaßnahmen; über ihre Notwendigkeit und Wichtigkeit sind wir überzeugt. Unsere Untersuchungsstellen haben zwar große Arbeit geleistet, doch müßten weit mehr Völker zur Auffindung der Seuchenherde untersucht werden. Die heutigen Untersuchungsstellen sind aber keineswegs in der Lage, ohne Hilfskräfte auch weiterhin diese Arbeiten so nebenbei zu leisten. Es ist unbedingt notwendig, daß die Kräfte, die an diese Arbeiten gebunden sind, freigemacht werden. Es könnte dies dadurch geschehen, daß die staatliche Untersuchungsstelle in Wien diese Untersuchungen übernimmt, oder, wenn dies nicht möglich ist, daß eine Untersuchungsstelle, ausgerüstet nach Bedarf mit den nötigen Hilfskräften, eingerichtet wird. Nachdem an der tierärztlichen Hochschule in Wien eine solche Untersuchungsstelle schon besteht und dort die Untersuchungen auch für alle anderen, im Tierseuchengesetze angeführten Seuchen vorgenommen werden, so ist es naheliegend, daß diese Stelle auch die Konstatierung der Bienenseuchen kostenlos übernehmen muß. Aufgabe des Landesverbandes für Bienenzucht ist es, die nötigen Schritte einzuleiten, daß die Untersuchungen entweder in Wien kostenlos übernommen werden oder, wenn dies unmöglich erscheint, daß im Lande auf Kosten des Bundes die Untersuchungen durchgeführt werden.

Die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Bienenseuchen können wir selbst organisieren. Der Landesverband für Bienenzucht als Haupt- und Spitzenorganisation ernennt einen Referenten für Bienenkrankheiten. Dieser bildet mit den Wanderlehrern des Landes den Seuchenausschuß. Diesem Ausschusse obliegen alle Maßnahmen zur Durchführung der Bekämpfung der Seuchen und die des Wiederaufbaues. Ihm obliegt die Aufstellung der Bekämpfungsmaßnahmen, die Begutachtung von Heilverfahren, die Rayonierung der Gebiete für die Seuchenwarte, die Belehrung der Imker über Bienenseuchen durch Vorträge, durch Veröffentlichungen, die Aufstellung der Seuchenwarte und die Ueberwachung ihrer Tätigkeit. Jeder einzelne Zweigverein hat ein Mitglied namhaft zu machen, das die Bekämpfung der Bienenseuchen im Vereinsgebiete übernimmt. Diese Seuchenwarte werden vom Seuchenausschuß bestellt und überwacht. Der Referent für Bienenseuchen des Landes beruft nach Bedarf, mindestens aber zweimal jährlich den Seuchenausschuß zur Beratung ein und leitet diese, er referiert über den Stand der Bienenkrankheiten im Lande, führt genau Statistik über Auftreten der Krankheiten und über die Verluste, die durch sie hervorgerufen, er gibt den Vereinen über den Stand der Seuchen genauen Aufschluß und berichtet alljährlich über die Tätigkeit des Seuchenausschusses bei der Generalversammlung des Landesverbandes. Die Mitglieder des Seuchenausschusses halten in ihren Wandergebieten Kurse zur Ausbildung der Seuchenwarte ab.

1. Antrag: Der Landesverband für Bienenzucht in Tirol wolle in seiner in Innsbruck abzuhaltenden Generalversammlung beschließen, an alle maßgebenden Behörden des Landes, Landeskulturrat und Landesregierung, heranzutreten, es möge dahin gewirkt werden, daß

die Untersuchungen der Bienenvölker Tirols entweder an der tierärztlichen Hochschule in Wien kostenlos durchgeführt werden, oder — wenn dies untunlich erscheint — daß eine Untersuchungsstelle auf Kosten des Staates in Tirol errichtet werde.

2. Antrag: Die Generalversammlung wählt einen Referenten für Bienenkrankheiten im Lande und betraut diesen mit der Organisation der Bekämpfung.

Bienenkrankheiten in Vorarlberg.

Von Eugen Grabher, Verbandsseuchenwart.

Bei fast allen alten Bauernhöfen sieht man Flugstätten und Vorrichtungen, die darauf hinweisen, daß einstens dort auch Bienlein Honig getragen und daß damals sogar Bienenzucht im Großen betrieben wurde; denn nicht selten sind in diesen alten Scheunen oft bis zu 40 Fluglöcher, die sicher einmal alle besetzt waren. Bei einer Wanderung durch unsere Ortschaften sieht man fast mehr verwaiste als bewohnte Bienenhäuser und darunter oft sehr große Stände. Fragt man den Imker nach dem Grunde der Verwaisung, so hört man fast immer: „Ja, die sind in dem oder dem Winter an der Ruhr gestorben.“ Anderen sind sie erfroren, bei anderen habe man bei Todesfällen nicht geklopft und seien deshalb umgekommen und so vieles andere.

Der wirkliche Grund waren aber damals schon die heute bekannten Seuchen. Nosema und Milbe treten bei uns nach Meinung vieler Imker seit der großen Arlbergwanderung auf (1924). Ich behaupte, daß beide Krankheiten schon früher im Ländle stark vertreten waren, jedoch als solche nicht erkannt wurden. Tatsache ist, daß die „Milbenseuche“ durch die Arlbergwanderung im Lande verschleppt wurde, aber wer brachte sie an den Arlberg?

Die Ansteckung und der Verlauf beider Krankheiten ist oft sehr verschieden. Einige Beispiele: In Feldkirch, Vorderland, Hohenems, Alberschwende, Bregenz und Langen sind die meisten Milbenfälle katastrophal verlaufen, so daß in diesen Gebieten größere Stände mit 10, 20, 30 und 40 Völkern befallen und total vernichtet wurden. In Dornbirn ist ein Stand mit 40 Völkern, auch ein Wanderer an den Arlberg, von weiterem Uebergreifen verschont geblieben, denn er hat nur e i n Volk verloren, trotzdem er kranke Völker, ohne es zu wissen, drei Jahre am Stande besaß. Ebenso interessant ist, daß diese Völker, als sie im Ried isoliert aufgestellt wurden, nach 14 Tagen keinen Totenfall mehr aufwiesen und auch keine Milben mehr zu finden waren.

Nosema kann oft Jahre lang auf einem Stande herumspuken, ohne recht viel Schaden anzurichten, kann aber auch über den Winter ganze Stände brutal vernichten, ja oft braucht es nur einige Tage dazu. Aehnlich ist es bei erkrankten „Milbenvölkern“. Manche sind so stark und tragen so viel ein, daß sie zu den besten Standvölkern gezählt werden, andere hingegen werden so geschwächt, sodaß sie in kurzer Zeit erledigt sind. Es muß hier etwas sein, was in dieser Sache mit-

spielt. Es hat den Anschein, als ob neben Nosema und Milbe noch eine dritte sehr ansteckende Krankheit existiere, die man heute noch nicht kennt, die aber zur eigentlichen Katastrophe führt.

Die Milbe ist unter normalen Umständen nicht leicht übertragbar. Ich habe versucht, gesunde durch kranke Bienen anzustecken und nur in einem einzigen Fall ist mir dies gelungen. Vorsicht ist aber besser als Nachsicht. Da zur Zeit das Brutgeschäft dieser Schädlinge im vollen Betriebe ist, so ersieht man oft am übermäßigen Totenfall, teilweise auch durch Abfliegen vereinzelter Bienen, daß etwas am Stande nicht in Ordnung ist und da hat der Imker die Pflicht, Proben von solchen Völkern einzuschicken; es ist dies zu seinem Nutzen und zum Wohle der ganzen Imkerschaft, denn wenn die Krankheitsherde erfaßt sind, erst dann kann man erfolgreich dagegen kämpfen.

Bienenkrankheiten.

Allerlei Erfahrungen, die zu denken geben.

1. Im Frühjahre 1927 gab es im Vereinsgebiete F. große Verluste. Einer der geschädigten Imker schickte Proben zur Untersuchung ein. Die Milbenseuche wurde festgestellt. Der rührige Obmann ließ nun alle Bienenvölker des Gebietes untersuchen. Der Sachverständige fand fast auf jedem Stande Milbenseuche, Nosemaseuche und in einem Falle Faulbrut; er zählte 120 eingegangene Völker, das sind neunzig Prozent aller Völker des Gebietes.

2. In M. entdeckte ein Bienenzüchter im Frühjahre auf seinem Stande krabbelnde Bienen. Er schickte Proben zur Untersuchung. Milbenseuche wurde festgestellt; darauf vernichtete er alle verdächtigen Völker, es waren deren fünf Stück; die überbleibenden Völker, es waren noch etwa 20, entwickelten sich tadellos, gaben Schwärme und Honig. Der Besitzer war überzeugt, daß nun die Völker seines Standes gesund sind. Eine Nachkontrolle erfolgte nicht. Schwärme wurden verkauft, einige im Orte und zwei nach auswärts. Im Herbst kam die Kontrolle; von jedem Volke wurden Proben entnommen und untersucht. Von 33 Völkern hatten 19 Milben- und 4 Nosemaseuche. Die Proben von den abgegebenen Schwärmen wurden ebenfalls untersucht und Milbenseuche konstatiert, zwei dieser Schwärme sind bereits eingegangen.

3. In M. wurde bei einem Bienenzüchter auf dem Stande Milbenseuche konstatiert; die Völker entwickelten sich jedoch trotzdem. Der Honigertrag war normal. Im Herbste wurden die Völker nochmals untersucht und wieder Milbenseuche gefunden; bei der Auswinterung im Frühjahre 1927 ergab die Kontrolle abermals Milbenseuche. Die Völker entwickelten sich und brachten wieder Ertrag und die Kontrolle im Herbste ergab abermals Milbenseuche.

4. In B. findet ein Bienenzüchter bei der Auswinterung mehrere Eingegangene. Er nimmt Wabe für Wabe heraus, die Bienen stecken in den Zellen. Merkwürdigerweise rings herum Honig und Blüten-

staub ganz normal. Ist das Volk verhungert? Die Bienen, die in den Zellen stecken, lassen dies vermuten. Warum nahmen die Bienen aber nicht vom vorhandenen Honig und Blütenstaub, der genug vorhanden war? Blütenstaub und Honig müssen vergiftet sein. Die Bienen sind also infolge ungenießbarer Nahrung gestorben. Zur Vorsicht lassen wir doch Honig und Blütenstaub untersuchen. Die Untersuchungsstelle findet am Honig und Blütenstaub nichts Abnormales. Die Bienen, die in den Waben steckten, werden mit der Pinzette herausgezupft, untersucht — Milbenseuche.

Andere interessante Erfahrungen mögen der Imkerschule in Imst mitgeteilt werden.

Kugler.

Imkerbrief aus Osttirol.

Das Bienenjahr 1927 ist für Osttirol, insbesondere für das Stadtgebiet Lienz ungünstig ausgefallen.

Das zeitige Frühjahr ermöglichte eine gute Anfangsentwicklung, sodaß die berechtigte Hoffnung, starke Völker in die Tracht zu bringen und frühe Schwärme zu erhalten, vorhanden war. Ein Rückschlag, den uns der April und auch der Mai noch brachte, machte unsere Hoffnungen zunichte. Ein starker Frost anfangs Juni beraubte die Wiesen der Blütenpracht, sodaß der Honig nur spärlich floß. Um Mitte Juni nach einigen schönen, heißen Tagen begann die Fichte zu honigen, einige gute Trachttage mit 1·50 kg bis 2 kg Zunahme konnten wir verzeichnen, worauf Hochgewitter auch diese Tracht zu versiegen brachten. Eine lange trachtlose Zeit stand nun vor uns.

Einige Imker beschlossen, der Tracht in Hochtäler nachzuwandern. Am 1. Juli wurde ins Defreggental gewandert in der Hoffnung, dort noch den köstlichen Honig aus der Alpenrose und dem Speik heimsen zu können. Jedoch es war zu spät, die Alpenrose hatte heuer die Blütezeit um 14 Tage früher. Am 18. August erfolgte die Rückwanderung. Der Speikgeruch des Defreggenhonigs wirkte so betäubend auf die Imker, daß es ausgeschlossen war, selben zu schleudern. Eine zweite Wandergruppe zog am 15. August in die Buchweizentracht nach Klagenfurt. Dieser war das Glück beschieden, wenigstens eine Durchschnittszunahme von 8 bis 9 kg zu erzielen, sodaß starke Völker auch einen kleinen Ertrag abgaben.

Der Winterstand war erreicht. Leider ist die Wanderung in den Buchweizen immer mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die im Wandergebiet ansässigen Imker und auch Nichtimker alles aufwenden, um eine Aufstellung von Wanderbienen zu verhindern. Wenn wir unsern Wanderplatz nicht schon sieben Jahre hätten, so würde es jedenfalls nicht leicht sein, noch einen ausfindig zu machen. Die Wanderung nach Kärnten ist ansonst eine sehr bequeme und auch nicht besonders teuer. Der Aufstellungsplatz ist 5 km außerhalb Klagenfurt, 148 km von Lienz in der Richtung Bleiburg und gleich an der Bahnlinie bei einem Wächterhaus gelegen.

Abends 8 Uhr wurden die Völker in Lienz verladen, dem Schnellzug beigegeben, sodaß wir um 1 Uhr früh in Klagenfurt angekommen waren, wo rasch ausgeladen und auf Bahnwagen verladen der Weitertransport zum Aufstellungsplatz, welchen wir in zirka 1 Fahrstunde erreichten, erfolgte.

Um 4 Uhr früh war bereits alles fertig aufgestellt und konnten wir mit Ruhe auf den ersten Sonnenstrahl warten, um unseren Immlein wieder die Freiheit zu geben, welche aber heuer zufolge der Wanderung in der kühlen Nacht sehr ruhig waren und nicht das geringste Bedürfnis zeigten, auszufliegen, daher auch, als wir um 6 Uhr 30 Min. die Wanderkeile entfernten, an dessen Stelle die Flugkeile einschoben, die Bienlein ganz ruhig abflogen, sich den Standort gemächlich besichtigten und wieder unter neuen Verhältnissen gar bald ihren Sammeleifer nachgingen, denn gar bald sah man einzelne mit Höschen zurückkehren. Nachdem wir uns überzeugt, daß alles in Ordnung ist, wurden unserem Wärter die entsprechenden Aufklärungen gegeben und wir konnten die Heimreise antreten, unsern Immlein das Weitere überlassend.

Die Rückwanderung erfolgte am 7. September abends, benützten hiezu ebenfalls wieder die Nacht, sind um 8 Uhr früh in Lienz gut angelangt. Tote Bienen gab es bei der Hin- wie bei der Rückwanderung sehr wenige. Die Völker wurden auf ihren alten Platz gebracht. Wer seinen Standplatz geändert hatte, für den war jetzt die günstigste Zeit der Umstellung, da die meisten Bienen, die vor der Wanderung schon als Flugbienen tätig waren, zumeist ihr Leben in der Buchweizentracht beendet hatten. Ich hatte meinen Standplatz geändert und zwar nur um einige Meter vom alten Standplatz stellte ich ein neues Bienenhaus auf, das alte wurde vollständig entfernt. Durch eine volle Woche hindurch konnte man beobachten, wie einzelne Bienen bei der Rückkehr beim alten Standplatz anflogen; es waren die letzten auf dem alten Platz zu Flugbienen gewordenen Bienen, bis auch die nicht mehr wiederkehrten.

Bei der Ankunft in Lienz gab es Regen und kühle Temperatur, sodaß die Wanderkeile nicht entfernt werden konnten, es hätte vielen Bienen das Leben gekostet, zumal die Bienen von Honig angesogen waren, daher träge zu Boden gefallen wären. Um die Mittagsstunde besserte sich die Witterung, der Ausflug konnte beginnen. Eine Revision der Völker ist gleich nach der Buchweizentracht infolge des starken Geruches dieses Honigs nicht angezeigt, man warte damit eine Woche. Die Gefahr der Räuberei ist sehr groß. Bei weiselverdächtigen Völkern besorge dies zeitlich früh oder abends. Nach zirka acht Tagen werden die Honigräume abgenommen. Absperrgitter wird im Buchweizen nicht verwendet. Man überzeugt sich über Futtervorrat, Weiselrichtigkeit. Die Revision soll eine gründliche sein, da es die letzte sein soll, macht sich Anmerkungen über Brutstand, Futtervorrat usw.

Ueber den Brutraum wird eine Wachsleinwand aufgelegt, es kann auch Pergamentpapier sein, der Deckel darauf, das Volk nun schön in Ruhe belassen bis zur fröhlichen Auferstehung. Ein gut gedecktes Honigtischlein hat der Buchweizen den Bienlein gebracht, davon

konnten wir uns überzeugen. Sobald die Temperatur sinkt, die Bienen sich beginnen zusammenzuschließen, kommt die Winterverpackung.

„Ist eine Verpackung im Winter notwendig?", ist heute eine viel umstrittene Frage.

Die Behauptung, eine Verpackung ist nicht notwendig, wirkt irreführend, da sehr viele Umstände berücksichtigt werden müssen. Solche sind: 1. Beschaffenheit der Beute, 2. Art der Aufstellung der Beuten, 3. Lage des Bienenstandes. Eine gute, doppelwandig gebaute Beute wird die äußere Umhüllung entbehren können. Stappelfähige Beuten, wie Alberti, Vereinsständer usw., wo der leere, durch ein Schied getrennte Honigraum ein Wärmekissen bildet, wird nur mehr einer geringen Verpackung bedürfen zum Gegensatz von einzeln stehenden Beuten mit Oberbehandlung. Es würde zu weit führen, hier zu beurteilen, bei welcher Beute eine Verpackung notwendig ist. Die Lage des Bienenstandes ist mehr oder weniger der entscheidende Punkt.

Ist der Bienenstand in einer sonnigen Lage, so daß die Bienen öfter und schon zeitlich Gelegenheit haben, sich zu reinigen, so wird die Warmhaltung in den Monaten Dezember, Jänner nicht so unbedingt nötig sein, es geht nur auf Kosten des Vorrates, nicht aber auf Kosten der Gesundheit der Biene. In den Folgemonaten, wo schon der Bruteinschlag beginnt, ist eine wärmere Verpackung zugunsten der Volksentwicklung nur von Vorteil. Aber nicht alle Imker sind so glücklich, in einer schönen, sonnigen Lage ihr Bienenheim zu haben. Wir haben Bienenstände in schattseitiger Lage, wo vor Anfang März kein wärmespendender Sonnenstrahl hinreicht, die Immlein also vier Monate eingesperrt und keine Möglichkeit haben, sich zu entleeren. In solchen Fällen muß alles aufgewendet werden, um die Zehrung zu verringern, und dies kann nur durch eine zweckmäßige Verpackung erreicht werden, darf auch nicht der Tummelplatz der Mäuse werden, was allerdings die Verpackung illusorisch machen würde und eine unverpackte Aufstellung noch vorzuziehen wäre. Unruhe wirkt entschieden auf die Zehrung noch ungünstiger ein. Unruhe wird aber nicht nur durch äußere Einflüsse bewirkt, sondern schon durch Ueberfüllung des Darmes infolge der Unmöglichkeit sich in so langem Zeitraum zu entleeren, wodurch unfehlbar die Ruhr hervorgerufen wird. Ruhr und Nosema nehmen vorwiegend in solch ungünstigen Lagen ihren Anfang. In Osttirol war die Nosema auch in schattseitiger Lage zuerst aufgetreten und ist sonnseitig erst später in einzelnen Fällen aufgetreten und zwar kann dies nur durch Uebertragung möglich gewesen sein, nachdem die Völker noch im April eine gute Entwicklung zeigten. Vorzuziehen ist der Verpackung die Kellerüberwinterung, vorausgesetzt, daß der Raum den Anforderungen vollkommen entspricht.

Bei uns wurden mit dieser Ueberwinterung die besten Erfahrungen gemacht und können wir ruhig die Behauptung aufstellen, daß die im Keller überwinterten Völker, obwohl direkt im Seuchenherd gelegen, von der Nosema frei waren und durch die Glaubersalzfütterung von dieser auch frei geblieben sind. Es wird doch zugegeben werden müssen, daß durch den Wärmeschutz die Temperatur der die Bienen-

traube umgebenden Luft erhöht wird und dies auch dem Bienenkörper mitgeteilt wird; es müßte ein lebloser Körper sein, der auch den nahenden warmen Lenz nicht verspürt. Je mehr Wärme von außen zugeführt wird, desto weniger Heizmaterial ist erforderlich, was dem Futtervorrat und der Gesundheit der Biene zu Nutzen kommt.

Die Einwendungen, warum kann oder konnte sich die Biene im Naturzustande erhalten, kann man nicht gelten lassen, da nicht festgestellt werden kann, wieviel wilde Völker eingegangen sind, jedoch ist es bestimmt, daß nur sehr wenig Bienen außerhalb der Menschenpflege angetroffen werden und dies sind durchgegangene Schwärme, welche es nur dem Zufall zu danken haben, wenn sie länger als drei Jahre leben. Wir leben nicht in einer tropischen Gegend. Auch kann man die Biene nicht mit Wespen und Hummeln vergleichen, wo nur die Weibchen in einer geschützten Umhüllung überwintern. Es wäre oberflächlich, dieser Frage keine Bedeutung zu geben, beinhaltet sie doch die Grundbedingung für die Pflege der Biene, „die gute, gesunde Ueberwinterung".

Reichlich mit gutem Futter versorgt, geschützt vor den Unbilden des gestrengen Winters, geschützt vor Ruhestörern, kann der Imker mit Ruhe dem ersten Reinigungsflug entgegensehen.

Ein Sehnen und Hoffen umfängt den Imker nach einem besseren Bienenjahr als das heurige war.

* * *

War es wirklich so schlecht, das Bienenjahr 1927? Ja, es war schlecht, unser monatlicher Pflichtabend sagte uns das auch, er war nämlich im Gegensatz zu anderen Jahren schlecht besucht und die Imker auffallend schweigsam. Das Imkerlatein hat heuer auch versagt, es wurde wenig aufgeschnitten. Oder doch? Einzelne sagten, 13 Kilogramm hätten sie geschleudert. Was? 13 Kilogramm, das gibts nicht! Ja, aber nur von einem Volk, die andern haben gar nichts gebracht, nicht einmal annähernd die Winterversorgung. Ah so! das ist was anderes, bei mir hat auch ein Volk so zirka 10 Kilogramm gebracht und die anderen a nix. Ja, ja! meinte der mit den 13 Kilogramm, Das is schon a guats Volk, a Rassenvolk halt mit an guat'n Weisel!

Aber merkwürdig, daß wir so wenig gute Rassenvölker mit gutem Weisel haben, es muß doch eine andere Ursache gehabt haben? Warum haben im Vorjahre diese Völker nicht so auffallend bessere Leistung gezeigt als heuer? Gewiß, es gibt Leistungsunterschiede auch bei ziemlich gleich starken Völkern, aber nicht in dem Maße wie es heuer aufgetreten ist. Ich sage, meinetwegen ein Rassenvolk, aber vor allem ein gesundes, nosemafreies Rassenvolk. Nun ist es ausgesprochen, das grausame Wort, welches heuer Lienz und Umgebung beherrschte.

Es war im April, als wir, bezw. der Bienenzuchtverein Lienz, die erste Nachricht von erkrankten und bereits eingegangenen Völkern erhielten, worauf Ständebesuche vorgenommen wurden, die Imker über die Gefahr der Krankheit aufgeklärt, die Glaubersalzfütterung nach Bienenmuchs Weisung empfohlen wurde, Vorkehrungen gegen

die Verbreitung der Krankheit wurden getroffen durch Bekanntmachung der gesetzlichen Bestimmungen über das Verhalten des Imkers bei Auftreten von Bienenseuchen. Daß dies notwendig war, haben uns die weiteren Beobachtungen bei den Standbesuchen gezeigt. Beuten eingegangener Völker wurden mit offenen Fluglöchern auf dem Standplatz belassen, Honigwaben von solchen erkrankten Völkern wurden am Standplatz aufgestellt vorgefunden. (Ein ausgezeichnetes Mittel zur Verbreitung der Krankheit.) Von jedem krankheitsverdächtigen Stand wurden Bienen zur Untersuchung an Herrn Prof. Paintner, Tralskirchen, eingesendet.

Ueber die Ursache der Krankheit herrschten natürlich verschiedene Meinungen, zum Großteil wurde dem vorjährigen Honig die Schuld gegeben, was auch richtig sein dürfte. Die vorjährige Honigernte bestand vorwiegend aus Honigtau. Bei aus eingegangenen Völkern entnommenen Honigwaben konnte man beobachten, daß am Zellboden ein Rückstand verblieben ist in der Größe eines Zündholzkopfes, der vollständig geschmacklos war. Merkwürdig war es auch, daß (bei einem Stand beobachtet) die Honigzellen bis auf den Zellboden abgenagt waren, also auch die Zellwände mit dem Honig von den Bienen weggenommen wurden. Wahrscheinlich war der Honig derart stark krystallisiert und förmlich mit den Zellwänden verwachsen.

Die Ursache, die Krankheit im Honig zu suchen, fand auch vielfach dadurch eine Erklärung, daß die Krankheit vorwiegend bei Völkern mit Stabilbetrieb aufgetreten ist, in Mobilbeuten nur dann, wenn der Imker diesen Honig aus dem Brutneste nicht entfernte, was jedoch die meisten Mobilimker in Erkenntnis der ungeeigneten Qualität dieses Honigs für den Wintervorrat getan haben. Daß die Bienen für dieses Futter keine Vorliebe zeigten, konnte man feststellen, sobald anderes Futter erreichbar war, daß dieser Honig vollständig unbeachtet blieb; noch im Herbst konnten, trotz der schlechten Ernte, solche Reste vorgefunden werden. Nach diesen Rückständen am Zellboden, welche sich vom Honig sonderten, zu schließen, dürfte sich dasselbe im Bienenleib zugetragen haben und vielleicht bildeten diese Rückstände als unverdauliche oder schlecht verdauliche Stoffe einen günstigen Nährboden für den Parasiten „Nosema apis“?

Merkwürdig ist, daß zur Heilung der Nosema zwei entgegengesetzt wirkende Mittel geraten werden. Von einer Seite wird Glaubersalzfütterung, von anderer Seite Tannin empfohlen. Salzfütterung bewirkt eine Lösung (abführende Wirkung), Tannin hingegen verursacht eine Verkrustung der Darmwände, verbindend mit einer stopfenden Wirkung. Wir haben uns für die Salzfütterung entschlossen, da es für den Körper der Biene gar keinen Nachteil hat, ob man auch ein klein wenig mehr Salz gibt oder nicht und ob die Biene gesund oder wirklich krank ist, während dies von der Tanninbeigabe nicht gesagt werden kann. Wir sind für die Reinigung des Darmes.

Nachdem wir, insbesondere die jüngere Imkergilde (den Altimkern waren Krankheiten weniger bekannt, da zu dieser Zeit die Bienen eines „anderen Todes“ gestorben sind) diese Krankheit praktisch nie erfahren, daher auch die Auswirkungen nicht beurteilen konnten, hat

der Verein beschlossen, an einen in diesem Belange praktischen Imker heranzutreten mit der Bitte, uns Aufklärung zu geben.

Herr Pater Romed. Girtler aus Lana, den Imkern als

„Bienenmuch"

bekannt, besorgte dies am 26. Juni 1927 in einer allgemein zugänglichen, öffentlichen Bienenzüchterversammlung, unter Anwesenheit von nahezu 120 Imkern, in einem dreistündigen Vortrag, verbunden mit Lichtbildern, vortrefflich.

„Wie erhalte ich meine Bienen gesund?

Girtlers Grundsatz: „Behandle und pflege die Bienen ihrer Natur entsprechend!", gibt uns in wenigen, aber viel sagenden Worten die Antwort.

„Raubt den Bienen nicht guten, gesunderhaltenden Honig, um hiefür lauteres Zuckerwasser zu bieten.

Lasset die Bienen bauen! Unterdrückt den Bautrieb nicht, vielleicht aus Angst, weniger Honig zu ernten, es würde sich schlecht lohnen.

Lasset die Bienen Drohnenbau aufführen! Es fördert die Arbeitslust, reißt den Bien empor zur höchsten Entwicklung!

Unterbindest Du diesen Trieb, dann wird die Lebenskraft zerstört und bricht zusammen.

Laßt ab von all den künstlichen Eingriffen; wenn Du die Natur der Biene nicht verstehst, zerstörst ihr Triebleben.

Betreibt Wahlzucht mit den besten, leistungsfähigsten, heimischen Völkern, sucht nicht in der Ferne nach Gütern, das Beste ist in der Nähe.

Führt die Glaubersalzlösung ausnahmslos durch, sobald sich auch nur einzelne Imker hievon ausschließen, ist die Gefahr vorhanden, daß Seuchenherde bestehen bleiben.

In dringenden, mahnenden Worten, manchmal scharf, dann auch wieder voll Humor, unter Anführung von vielen praktischen Beispielen (gesammelt auf seinen Imkerfahrten), führte uns Herr Rom. Girtler ins Reich der Immlein."

Die Imker Osttirols waren voll Begeisterung über diese Wanderung und rufen noch heute Herrn Pater Romed Girtler ein warmes „Vergelt's Gott!" nach und hoffen auf ein Wiedersehen, aber es dürfte etwas länger dauern, da wir noch über manches gern geplaudert hätten.

Neuen Mut und Hoffnung für das Jahr 1928 haben wir geschöpft! (Schluß folgt.)

Rundschau.

Buchmayr verurteilt in den „Oberösterreichischen Mitteilungen" die Gründung der Freien Vereinigung österreichischer Bienenwirte, weil sie die Kraft der österreichischen Imkerschaft unnötig zersplittert, denn die Ziele, die der Oesterr. Imkerbund anstrebt, sind die gleichen: auch er bekämpft den Auslandhonig.

Dr. Müncker erörtert im „Praktischen Wegweiser" die Gewinnung der Jugend für die Bienenzucht. Voraussetzung ist, Lehrstand und Schulbücher dafür zu gewinnen. Die Art und Weise sollte auch durch unsere heimischen Bienenzüchter im Lehrstande erwogen werden.

Das heuer erlassene Lebensmittelgesetz des Deutschen Reiches bestimmt: Aus den Behältnissen, die Honig (und andere Lebensmittel) enthalten, müssen der Inhalt nach handelsüblicher Bezeichnung sowie Maß und Gewicht und dann Name sowie Niederlassungsort desjenigen angegeben sein, der das Lebensmittel hergestellt hat; bringt es ein Anderer in Verkehr, so ist dieser Andere anzugeben. Das voriges Jahr erlassene schweizerische Lebensmittelgesetz ist besser, denn Gefäße mit Honig müssen die Angabe des Ursprungslandes tragen. („Leipziger Bienenzeitung".)

Im „Bienenmütterchen" verlangt Lüftenegger einen hohen Zoll für die Erzeugnisse der Bienenzucht, denn erst dann sei eine Ausbreitung derselben durch Vermehrung der Bienenvölker und eine bessere Ausnützung der gegebenen Tracht möglich, um den Bedarf Oesterreichs an Honig selbst decken zu können.

Wie können wir unsere Bienenzucht ertragreicher gestalten? Darauf antwortet Sepp im „Imkerboten": Kauf net allen Quark zusammen, den Dir die Ganzgscheiden vormachen; die einfachste Beute ist die beste, das allernötigste Zubehör und ein Betrieb, der die Bienen möglichst wenig stört.

Heuck ruft im „Pommerschen Ratgeber" nach dem Befähigungsnachweis für jeden Imker (!)

Die Deutsch-Schweizer haben im Jahre 1927 auf den kontrollierten Ständen von einem Volke durchschnittlich 4·3 kg Honig geerntet, voriges Jahr 4·6 kg und im biblischen Jahre 1925 waren es 14·7 kg. In Graubünden und Wallis wurden 7·4 kg erreicht, im Appenzell und in Uri nur 2·7 kg. (Weshalb ist ein solcher Nachweis bei uns nicht möglich?) (Weil sich jeder vor der Besteuerung fürchtet. Wir haben ungezählte Fälle, die beweisen, daß das Steueramt wütend hinter Imkern ist, die um einige Kilogramm Honig mehr ernten als andere. Die Schriftleitung.)

Die Untersuchung, ob bestimmte Bienenrassen gegen bestimmte Bienenkrankheiten widerstandsfähiger seien, wie Dr. Morgenthaler auf der Schaffhausener Wanderversammlung eingehend darlegte, findet keinen verläßlichen Anhaltspunkt dafür. Die Einfuhr fremder Bienen rettet nicht vor der Nosemaseuche, ermöglicht dagegen die Einschleppung der Milbe. Das Sicherste bleibt, die dem Lande angepaßte heimische Biene zu pflegen und planmäßig auf Widerstandsfähigkeit herauszuzüchten.

Was verschuldet die Bienenseuchen? Die unsinnigen neuen Bienenkästen, meist mit Obenbehandlung, und die Gier mancher Imker, die ihren Bienen nicht genug Honig als Futter lassen. So antwortet Heinl in den „Oberösterr. Mitteilungen".

Mehl wird von Bienen nicht verdaut. Das hat Dr. Parker (Amerikaner) festgestellt. Mehlfütterung ist daher zwecklos, schädlich. („Blaue“.)

Kistelinski erzählt im „Posener Bienenwirt“, daß ein polnischer Bauer während des Weltkrieges einen Soldaten, den eine giftige Otter gebissen hatte, nach Umlauf der Nacht durch 10 Bienenstiche in die Bißwunde und Umschläge mit saurer Milch binnen wenigen Stunden heilte. Der Geheilte ist aus Dankbarkeit Imker geworden.

Dr. Zaiß schreibt in mehreren Bienenzeitungen, daß zur Erweichung kandierten Honigs Erwärmung nicht so vorteilhaftig sei, wie das Vermahlen, wie es die Amerikaner, angeregt durch den deutschen Versuch mit der Fleischhackmaschine, durch eine eigens erfundene Honigmühle vornehmen, wodurch der Honig in einen rahmartigen Zustand gebracht wird, der mehrere Jahre anhalten soll.

Osadnik schreibt im „Bienenmütterchen“, daß er am Halsrande seiner Futterflaschen eine 9 mm tiefe Kehle ausfeile, durch die das Zucker- oder Honigwasser beim Umstürzen auf den Futterteller sicher und leicht herausläuft.

Dr. Leuenberger hat ein Buch über „Die Bienen“ herausgegeben, dessen gemeinverständliche Darstellung über deren Körperbau und Leben in den Blättern lobend besprochen wird. H. R. Sauerländer & Co. in Aarau liefert es um Fr. 6'50.

Ein lieber benachbarter Rundschauer hält die Wiedergabe der Verwendung von Damenhüten als Bienenkörbe in unserer Scherzecke für Ernst. Das verdoppelt den Scherz.

In der „Märkischen Bienenzeitung“ dichtet Wendt also:

Hoch! die Imker sollen leben,
Imkerinnen hoch daneben!
Stachlig ist die Imkerei;
Doch die Imker, meiner Treu!
Haben keine Stacheln!

Bienenzuchtverein Bregenz.

Bericht über die am 8. Dezember 1927 im Gasthaus Tötsch abgehaltene Jahres-Hauptversammlung:

Die Versammlung wurde um $3^1/_2$ Uhr durch den Obmann, Herrn Lehrer Artur Maier, unter herzlicher Begrüßung der erschienenen Mitglieder eröffnet. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete der Obmann einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Er gedachte vor allem des verstorbenen Ehrenmitgliedes, Herrn Benedikt Floßmann, Altstadtrat und Handelsgärtner, und forderte die Versammlung auf, sich zur letzten Ehrung des verdienstreichen Mannes von den Sitzen zu erheben.

Ferner sprach der Vorsitzende dem Mitglied Paul Roth im Namen des Vereines den Dank aus für seine zu Nutz und Frommen der Imkerschaft im Sonntagsanzeiger veröffentlichten, praktischen Ratschläge

und Ausführungen. In anerkennenswerter Weise versprach Imkerkollege Herr Georg Aberer über Anregung des Mitgliedes Herrn Franz Sohm mit den Tagesblättern zu verhandeln, wegen Aufnahme solcher für die Imker und auch für die Allgemeinheit sehr interessanter, lehrreicher Zeitungsartikel.

Der Tätigkeitsbericht stand unter dem lähmenden Einflusse der verheerenden Nosemaseuche und ergaben die Ausführungen des Herrn Obmannes ein erschreckendes Bild über das Wüten dieser Krankheit im Heimatlande. Die Vereinsleitung muß in gebührender Weise anerkennen, daß die Mitgliedschaft trotz dieser harten Schläge dennoch unverzagt treu zur Sache steht und wird dadurch auch diese herbe Prüfung überwunden werden sowie die edle Imkerei ein schönes Stück wahren, echten Volkstums weiter gewahrt, zum Segen unserer heimatlichen Fluren.

Besondere Anerkennung erweckte bei der Versammlung, daß auch die Vorarlberger Landesregierung und die Bauernkammer dem Imkerverband in diesem harten Kampfe bereitwilligst unter die Arme greifen, durch die Beistellung ansehnlicher Subventionen, die den Imkerverband in die Lage versetzten, die nötigsten Maßnahmen durchzuführen.

Sehr erfreulich ist auch die Mitteilung, daß die durch den Obmann im Laufe des letzten Sommers von Herrn Fridolin Nutt in Liechtenstein erstandenen Nigra-Völker durch das Benediktinerstift St. Gallus übernommen wurden, wodurch die Möglichkeit der Königinzucht im nächsten Jahre gegeben ist.

Der Vortrag eines Wanderlehrers wurde diesmal nicht in Erwägung gezogen, weil der Imkerverband für die kommende Zeit die Parole Trachtverbesserung ausgegeben hat und daher ein Vortrag über dieses Thema gehalten worden wäre; die Vereinsleitung erblickt aber vorderhand in der Seuchenbekämpfung das Gebot der Stunde, wird sich aber dennoch im Sinne des Imkerverbandes der Trachtverbesserung widmen.

Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurde Herr Artur Maier wieder einstimmig zum Obmann gewählt. Derselbe erklärte sich zur Annahme der Wahl unter der Bedingung bereit, daß Herr Paul Roth die Obmannstellvertreter-Stelle übernimmt und ihn in allen Belangen vertritt, da er selbst als Seuchenwart für unsern Gau vielfach in Anspruch genommen wird. Nachdem auch Herr Paul Roth, sowie der Ausschuß und die Mitglieder ihr Einverständnis zu dieser Art von Arbeitseinteilung gegeben hatten, wurde Herr Josef Brunner zum Schriftführer und Herr Karl Praster zum Kassier gewählt. Zu Beisitzern wurden bestellt die Herren Karl Schnell, Otto Tröndle und Albert Zäh. Die Wahl eines Trachtausschusses wurde auf die nächste Ausschußsitzung vertagt.

Der Vereinsbeitrag wurde für das kommende Jahr mit S 4·50 festgesetzt, wovon S 3·— dem Imkerverband als Beitrag und für Bezahlung des Verbandsorgans unserer „Grünen" zufallen, während der Rest von S 1·50 dem Ortsverein verbleibt.

In der nun folgenden Wechselrede entwickelte sich eine rege Aussprache über Krankheitsbekämpfung, Trachtenverbesserung, Bienen-

tränken, Naturschutz usw. Die leidliche Zuckerfrage wurde nur schwach gestreift, in Erwägung gezogen wurden auch noch Standbesuche, sobald es der Gesundheitszustand der Völker erlaubt.

Ueber allgemeinen Antrag wurde noch beschlossen, an die Stadtgemeinde Bregenz heranzutreten wegen Gewährung einer Subvention, ähnlich wie in Dornbirn und Feldkirch, welche zur Schulung der Imker und Beschaffung von dringend nötigen Geräten, allenfalls auch zur Anschaffung eines Vereins-Mikroskops Verwendung finden soll und wird der Ausschuß mit dieser Aufgabe betraut.

Nachdem der Obmann die Mitglieder ermunterte, auch im neuen Vereinsjahr wieder fest und treu zum Vereine und ihrer für die Volkswirtschaft so bedeutungsvollen Lieblingsbeschäftigung zu halten, wurde die Versammlung nach beinahe dreistündiger Dauer geschlossen.

(R.)

Man bittet um Beachtung! **Nicht übersehen!**

Einbruch-Diebstahlversicherung.

Bei der letzten Tagung des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol am 22. Dezember 1927 wurde u. a. von mehreren Vertretern der dringliche Wunsch ausgesprochen und die Anregung gegeben, es möge die bereits einmal bestandene Einbruch-Diebstahlversicherung für Bienenstände, welche nach Ablauf des bezüglichen Vertrages mit der Versicherungsanstalt „Kosmos“ infolge ungenügender Beitrittsanmeldungen nicht mehr fortgesetzt werden konnte, wieder aufgenommen werden.

Hiebei ist auch die Frage erörtert worden, ob diese Versicherung nicht eventuell (ähnlich wie die Haftpflichtversicherung) obligatorisch, d. h. für alle in den Zweigvereinen und im Landesverband organisierten Imker verbindlich eingeführt und die Versicherungsprämie von 1 Schilling pro Bienenstand als Zuschlag zur Jahresgebühr an Organisationsbeitrag, Zeitungs- und Haftpflichtversicherungsbetreffnis allgemein eingehoben werden sollte. Die Verbandsleitung erklärte sich bereit, diese Angelegenheit wieder aufzunehmen, wenn seitens der Zweigvereine die erforderliche Beteiligung in Aussicht gestellt werden kann, bezw. von den Zweigvereinsleitungen die Hereinbringung und Abfuhr des betreffenden Versicherungsbetrages übernommen wird.

Zu diesem Behufe sollen alle Zweigvereinsvorstände bis längstens 1. März 1928 ihre Aeußerungen an die Geschäftsstelle des Landesverbandes (Innsbruck, Maria Theresienstraße 40, Vereinsbuchhandlung) gelangen lassen. Dabei wäre ausdrücklich anzugeben, ob der Verein für obligatorische Einführung der Einbruch-Diebstahlversicherung ist oder verneinenden Falles, d. i. wenn sich der Verein für die verbindliche Versicherung aller seiner Mitglieder nicht erklären kann, wie viele derselben sonst für den Beitritt in Betracht kämen und gewährleistet werden.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

November 1927.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	.	.	.	17	5	20	.	.	.	+6·3	—1·7	+0·8	+13	+2·1	+ 7	+4·6	13	4	3	10	14	6	24
Rum (564)	.	.	.	30	.	.	—30	.	.	+3·8	—3·5	+0·4	+20	+4·2	+13	+6·2	9	2	6	8	19	3	12
Brixlegg (539 m)	.	.	.	15	20	10	—45	.	.	+6·5	—2·5	+1·4	+15	+2·5	+5·3	+3·0	6	2	7	23	5	2	9
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	20	20	.	—40	.	.	+4·0	—2·7	+1·2	+14	+2·6	+8·4	+4·5	15	2	4	4	20	6	17
Thiersee (620 m)	.	.	.	.	.	.	—55	.	.	+4·5	—4·0	—0·7	+15	+3·0	+4·1	+3·6	.	2	7	7	13	4	.
Neustift (993 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	10	.	10	—20	.	.	.	—8·9	—3·0	+11	—2·1	+5·1	+0·3	8	3	3	7	15	5	8
Rotholz (537 m)	.	.	.	30	30	20	—80	.	.	+4·1	—4·6	—0·1	+12	+2·5	+4·5	+3·1	.	4	6	18	8	4	27
Mühlau (700 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	14	15	.	—29	.	.	1	7	1	18	3	7	+ 4	9	5	4	17	9	4	14
Braz (706 m)	.	.	.	50	20	10	—80	.	.	.	7	2	15	8	5	+ 3	.	.	.	8	4	18	.
Doren (706 m)	.	.	.	15	15	20	—50	.	.	.	12	4	16	5	6	+ 3	4	3	3	20	5	5	12
Dornbirn (435 m)	.	.	.	10	10	10	—30	.	.	2	8	1	10	7	8	+ 4	.	5	5	3	6	21	.
Damüls (1400 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	.	.	.	20	10	10	—40	.	.	1·1	5·9	.	18·2	7·1	7·1	.	2	3	4	22	5	3	5
Hittisau (792 m)	.	.	.	10	10	5	—25	.	.	1·5	12	4	17·5	7	7	+ 3	6	3	3	19	6	5	13
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	—10	.	.	5	5	3	15	5	10	+ 6	6	5	1	17	8	5	11
Hohenweiler (510 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lohorn (800 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raggal (1016 m)	.	.	.	20	5	.	—25	.	.	1	11	2	17	10	12	+ 4	9	3	6	7	1	22	5
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schoppernau	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Rum: Der November war durchaus nicht so schlimm für die Bienen, wie man allgemein erwartete. Mit Ausnahme von zwei Dritteln konnten sie nach Bedarf stets fliegen und scheinen überhaupt heuer sehr gesund zu sein.

Martinsbühel: Am 11. November haben wir die Schutzwände an das Bienenhaus gestellt.

Vorarlberg: Der November zeichnete sich durch viele Nebeltage aus, er trägt nicht umsonst den Namen Nebelmonat. Im ersten Drittel war er sehr milde, ja er gestattete noch den Bienen Pollen einzutragen; im zweiten und dritten Drittel kamen dann Tage mit Schnee, Kälte und Nebel. Seit 9. d. M. befinden sich unsere Lieblinge in Winterruhe. Ein fröhliches Wiedersehen unserer Bienen im Frühjahre und recht große Tageszunahmen im Jahre 1928 wünscht Euch allen Euer Huchler.

Vorarlberger Imkerverband.

Im großen Saale des Dornbirner Vereinshauses versammelten sich die Imker Vorarlbergs zahlreich, um die Jahresversammlung ihres Vereines abzuhalten. Obmann Fußenegger begrüßte sämtliche Teilnehmer, insbesonders den Vertreter der Vorarlberger Bauernkammer, Dr. Fischer, und den Ehrenobmann Katz. Der Tätigkeitsbericht stand unter dem Eindruck des lähmenden Einbruchs der Milbenseuche und der verheerenden Wirkung der Nosemaseuche im Lande, die binnen Jahresfrist auf 679 Ständen 2300 Völker ergriffen und 1287 dahingerafft hat. Der Schaden beziffert sich auf mindestens 60.000 Schilling. Zur Bekämpfung der Seuchen sind in Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz, Schruns, Röthis, Frastanz, Egg und Langen Seuchenwärter aufgestellt worden, die unter der Anleitung des Verbands-Seuchenwärters Grabher (Dornbirn) und durch Professor Dr. Armbruster in dem Seuchenwärterlehrgange zu Rankweil eingehend und gründlich ausgebildet wurden, damit sie in den zugewiesenen Bezirken sämtliche Bienenstände überwachen und untersuchen konnten. Dank gebührt dem Landes-Veterinäramte, das die Bekämpfungsmaßnahmen verständnisvoll unterstützte, sowie der Bauernkammer, welche eine angemessene Unterstützung der getroffenen Maßnahmen in Aussicht gestellt hat. Die bisherigen Ausgaben einschließlich der angeschafften Mikroskope belaufen sich auf nahezu 5000 Schilling. Die Eingabe an den Landtag um ausgiebige Unterstützung wurde daher gutgeheißen. Die Anzahl der Zweigvereine hat sich um den von Sibratsgfäll und die Anzahl der Mitglieder einschließlich der Liechtensteiner auf rund 1440 vermehrt. Die Anzahl der Völker ist auf 8000 zurückgegangen. Unter Erhebung von den Sitzen wird ehrend der verstorbenen Mitglieder gedacht: Verbandsobmannstellvertreter Josef Häusle, Klaus, sowie der Obmänner Bereuther (Riefensberg), Bischof (Schopernau) und Brunner (Höchst).

Zahlmeister Ulmer berichtet über die Geldgebarung. Eingenommen wurden S 5.811·23, darunter ein Betrag der Bauernkammer von S 1.500·— und ausgegeben S 9.535·67, darunter neben den Kosten der Seuchenbekämpfung S 2.898·15 für die Verbandszeitung und S 860·85 für Verwaltungskosten. Aus einer Zuckersteuervergütung, auf welche die Verbandsvereine namens ihrer Mitglieder verzichteten, konnte ein Unterstützungsgrundstock von S 1.440·— angelegt werden. Obmannstellvertreter Simon berichtete über die Verschmelzung des österreichi-

schen Imkerbundes mit dem österreichischen Reichsverein und die Grundlage dieser. Nach Beendigung der lebhaften Wechselrede wurde der Antrag des großen Ausschusses einstimmig angenommen: Der Vorarlberger Imkerverband verlängert den Vorbehalt für den Eintritt in den umgebildeten österreichischen Imkerbund um ein Jahr und erwartet bis zu diesem Zeitpunkte die Uebernahme der Imkerschule in Wien durch den Niederösterreichischen und den Wiener Landesverband um den aufgestellten Schätzwert und die Vereinfachung der Verwaltung im Sinne der Wünsche der alpenländischen Imker.

Der Mitgliedsbeitrag wird wieder mit S 3·— für jedes Mitglied festgesetzt und die Beibehaltung der „Tiroler und Vorarlberger Bienenzeitung" als Verbandszeitung beschlossen. Unter lebhaftem Beifall wurde Franz Fußenegger einstimmig wieder zum Obmann gewählt; auch die Wiederwahl der übrigen Ausschußmitglieder vollzog sich einhellig, nachdem sich der Obmann des Seuchenausschusses, Wanderlehrer Grabherr, im Hinblicke auf die große Wichtigkeit, die Bekämpfung der aufgetretenen Seuchen einheitlich zu Ende zu führen, bewegen ließ, auf seinem verantwortungsvollen Posten auszuharren. Dr. Fischer überbrachte die Grüße der Vorarlberger Bauernkammer und beglückwünschte den Verband zur Wiederwahl seines Obmannes und seines Seuchenwartes. Einheitliches Zusammenhalten und Zusammengehen des Vorarlberger Imkerverbandes werde die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden. Sein „Glückauf" weckte lebhaftes Echo.

Nun folgten die Berichte der Unterausschüsse. Fußenegger berichtete über die Bestrebungen, eine Landes-Imkerschule zu errichten; Reiß empfahl, sich an die Imkerschule Imst anzuschließen. Grabher sprach über die Aufgaben des Seuchenausschusses und den eigenartigen Verlauf der herrschenden Seuchen. Nur bei aufrichtiger und verständnisvoller Mitwirkung sämtlicher Imker vermöge man derselben Herr zu werden; gegen Verheimlichung müsse mit allen behördlichen Mitteln vorgegangen werden. Der Obmannstellvertreter fordert jeden Imker auf, über Beobachtungen und Anregungen aus allen Gebieten der Bienenzucht Aufsätze für die eigene Bienenzeitung auszuarbeiten, um dadurch der Gesamtheit zu nützen, denn wer etwas bringt, wird manchem etwas bringen. Der Trachtausschuß wendet sich an die Zweigvereine um Errichtung von Trachtausschüssen in jedem einzelnen Zweigvereine und gibt einige Anleitungen zur Verbesserung der Tracht im zuständigen Gebiete. Hinsichtlich der regelmäßigen Beschaffung honigender Bäume soll mit den Waldbaum- und Vereinsbaumschulen Fühlung genommen werden. Während der Versammlung werden von den Vereinen Röthis und Langen 2000 Akazien bestellt und mehrere Mitglieder stellen Aecker zu Anbauversuchen mit Schmetterlingsblütlern zur Gründüngung u. dgl. zur Verfügung. Außerordentlich lehrreich war der Bericht des Wanderlehrers Huchler über die Beobachtungsstände und deren Ergebnisse vom Standpunkte des Trachteintrittes, der Völkerentwicklung und des Einflusses auf den Gesundheitszustand der Völker. Mehrere Anfragen Hummers (Rankweil) u. a. werden befriedigend beantwortet und am Schlusse sprach Ehrenobmann Katz dem Ausschusse, besonders dem Obmann für seine gewissenhafte Tätig-

keit im abgelaufenen Jahre unter dem Beifall der Versammlung den Dank aus.

Personalien.

Dienstjubiläum. Der Direktor der Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei in Innsbruck, Herr Albert Ditterich, konnte in den letzten Tagen seine nun 25jährige Geschäftstätigkeit im genannten Betriebe feiern. Herr Ditterich ist eine auch in Imkerkreisen bestbekannte Persönlichkeit, selbst Bienenzüchter und in der Organisation seit Jahren und in verschiedenen Funktionen eifrig tätig. Derselbe hat sich um die Bestrebungen des Landesverbandes und des Zweigvereines Innsbruck sehr verdient gemacht, insbesonders aber als Verleger unserer „Grünen", sowie als Obmann und Besorger der Geschäftsstelle. Daher nimmt auch die Imkerschaft von dem Berufsjubiläum des wackeren Mannes freudig und teilnahmsvoll Kenntnis und ruft ihm hiemit ein kräftig Heil und viel Glück für die Zukunft zu.

Käufe und Verkäufe.

Zirka **20 Wiener Vereinsständer** sind preiswert zu verkaufen bei Henzinger, Perfuchs-Landeck.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Innsbruck. Am 19. Dezember wurde im Gasthof „Zum Hirschen" in Innsbruck wieder eine Plauderstube abgehalten, bei welcher Herr Dr. Mathic über Erfahrungen betreffend Einwinterung, Königinzucht und Wanderung sprach. Die interessanten Ausführungen fanden beifällige Aufnahme und regten eine lebhafte Diskussion unter den Anwesenden an, so daß die Stunden des Beisammenseins in angenehmer Weise und nur zu rasch vergingen. Leider waren manche der sonst fast regelmäßig die Vereinsveranstaltungen besuchenden Imker und Imkerinnen — namentlich die entfernter wohnenden — durch die große Kälte von fast 20 Graden vom Erscheinen abgehalten. Der Obmann drückte zum Schluß des Abends dem Vortragenden den Dank des Vereines aus und wünschte allen werten Mitgliedern frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr — ein recht gutes Bienenjahr mit reichem Honigertrag.

B.-Zw.-V. Hörbranz. Sonntag, den 11. Dezember, hielt derselbe im Gasthaus „zur Rose" in Hörbranz seine diesjährige Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Obmann Anton Gorbach eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste. Zum Zeichen der Trauer für das verstorbene Gründungsmitglied Lorenz Engelhard, ersuchte der Obmann die anwesenden Mitglieder, sich von den Sitzen zu erheben. Nachdem wurde der Jahres- und Kassabericht bekannt gegeben und ohne Debatte angenommen. Der Obmann gab noch den Bericht über die V.-T.-V.-Hauptversammlung bekannt. Bei der Neuwahl wurde die alte Vereinsleitung bis auf den Obmannstellvertreter wieder einstimmig gewählt. Zum Obmannstellvertreter wurde Herr Verwalter Alois Fink einstimmig gewählt. Der Verein verliert fünf Mitglieder und zwei sind neu beigetreten und geht also mit 37 Mitgliedern ins neue Jahr. Es wurde auch ein Tracht- und Seuchenausschuß gewählt. Nachdem die Tagesordnung erledigt war, dankte der Obmann allen Anwesenden für das Erscheinen und schloß die schön verlaufene Versammlung.

Fragekasten.

Geleitet von Lehrer Franz Kugler, Leiter der Imkerschule in Imst.

Alle Fragen und Antworten sind direkt an Lehrer Kugler einzusenden. Die Beantwortung erfolgt auf Wunsch direkt oder in der nächsten Nummer der „Grünen", wenn die Frage spätestens bis 15. d. M. einlangt. Zur Beantwortung werden alle Praktiker aufgefordert.

Frage 1: Sonnenwachsschmelzer. Ist ein Sonnenwachsschmelzer praktisch und wie wird ein solcher angefertigt.

Antwort: Der Sonnenwachsschmelzer ist für jeden Betrieb sehr praktisch; es können alle Wachsabfälle in ihm während der heißen Sommermonate leicht geschmolzen werden. Durch die Bestrahlung des Wachses von der heißen Sonne (ultra-violette Strahlen) werden selbst verseuchte Waben desinfiziert. Ueberdies können selbst die kleinsten Abfälle bei den Arbeiten am Stande sofort im Sonnenwachsschmelzer ausgeschmolzen werden; auf diese Weise wird mit Wachs gespart. Allerdings ist die Ausbeute nur gering, Sie können aber immer noch die Rückstände bei uns ausschmelzen lassen.

Bezüglich Anfertigung eines Sonnenwachsschmelzers lesen Sie in einem guten Bienenbuche (Zander: Die Zucht der Biene) nach. Eine genaue Beschreibung an dieser Stelle würde zu weit führen.

Frage 2: Königinzucht. Welches Büchlein ist für einfache Weiselzucht nützlich?

Antwort: Für Königinzucht gibt es eine Menge von Werken, die alle von Nutzen sind. Ganz besonders empfehle ich Ihnen: Sklenar „Mein Bienenmütterchen" und Pechaczek „Königinzucht". Beide Werke können Sie durch jede Buchhandlung beziehen.

Frage 3: Wachsverarbeitung. Wie kommt es, daß das Wachs, das ich selber aus alten Waben durch Ausschmelzen gewinne, stets von dunkelbrauner Farbe ist?

Antwort: Das Wachsauslaßverfahren, wie es bei Nichtfachleuten gewöhnlich gehandhabt wird, ist ein sehr primitives Verfahren. Um schönes Wachs aus alten Waben zu bekommen, braucht es allerlei Einrichtungen, die sich der gewöhnliche Imker nicht leisten kann. Es ist sehr wichtig, daß im alten Wachs eventuell vorkommende Krankheitskeime zerstört werden und dazu ist notwendig, daß das Wachs auf einen hohen Wärmegrad erhitzt wird. Je heißer das Wachs wird, desto dunklere Farbe bekommt es. Eine Ausnahme bildet eine indirekte Erwärmung des Wachses durch Dampf. Es gehört also für das Wachsauslassen unbedingt eine Dampfanlage. Ferner ist schädlich, das Wachs in eisernen Gefäßen zu kochen. Auch in diesem Falle bekommt es eine dunkle Farbe. Wenn Sie Ihr Wachs schon selbst auslassen, so tun Sie am besten, wenn Sie die alten Waben vor dem Schmelzen in Regenwasser einweichen und solange das Wasser abschöpfen und erneuern, bis es fast rein ist. Erst hernach in einem verzinnten Kupfer- oder Messinggefäß nur leicht kochen und das Wachs auspressen. Zweckdienlich hiezu ist der Dampfwachsschmelzer. Ob sich aber die Anschaffung eines solchen noch lohnt, können Sie selbst berechnen. Bei einem großen Betriebe wird dies vielleicht möglich sein.

Frage 4: Leichenfall im Spätherbst. Im November und auch noch anfangs Dezember flogen meine Bienen; ich bemerkte aber bei manchen Völkern starken Leichenfall. Was soll dies bedeuten?

Antwort: Es kann sich in diesem Falle um alte Bienen handeln, die nun absterben oder um tote Bienen, die aus dem Stock geschafft werden. Allerdings kann sich auch schon Milben- oder Nosemaseuche bemerkbar machen. In jedem Falle schicken Sie solche Bienen zur Untersuchung ein, damit einwandfrei der Gesundheitszustand festgestellt werden kann.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

V. b. b.

Kalender für 1928

Reimmichl-Kalender S 2·—
(Sternsingen-Kalender)
Künzle's Volkskalender S 1·70
St. Kassian-Kalender S 2·50
Theresien-Kalender S 1·08
Zeit- u. Ewigkeits-Kalender S 1·55
Bunte Welt-Kalender S 1·55
Der lustige Bilder-Kalender S 1·55
Universal-Kalender Bd. I—IV à S 4·—
Marien-Kalender S 1·30
Feierabend-Kalender S 1·55
Monika-Kalender S 1.20
Bauern-Kalender S 1·55
Feuerwehr-Kamerad S 1·55
Abreiß- und Wandkalender

Marian. Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei
Maria-Theresienstraße Nr. 40
(gegenüber dem Landhaus).

XVII. Jahrg. Nr. 2 Februar 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Die in den Almen der hohen Karawanken, Krainer Grenze, gezüchteten **Bienen auf 10 Wiener Rähmchen in Kisten à 30 S, samt Lagerstock à 35 S, Bauernstöcke auf Rähmchen à 26 S. Bauernstöcke mit fest. Bau 22—24 S. Schwärme 1 kg 15 S. Königinnen à 6 S.**

Franz Weiß, Ressnig
Post Ferlach, Kärnten.

Zur Blutauffrischung für Anfänger bestelle man die

Kärntner Alpenbien

weil sanft und fleißig!

Versende von Mitte März bis Mitte Mai Origin Bauernstöcke, gut durchwintert, mit vorjähriger, gu Königin, wo zwei zeitliche Schwärme zu erwarten sin Preis 25 S, ausgesuchte, starke 28 S, unfrankiert. Versan per Nachnahme oder Voreinsendung. Garantie für gesun lebende Ankunft.

Auf Grund über 20jährigen Versandzeit werde ich mi bemühen, den werten Kunden allermöglichst gute Völk zu liefern. Die Adresse nicht verwechseln.

Valentin Ogris, Imkerei, St. Margareten, Rosenta Kärnten.

(Bitte genaue Post- und Bahnstation angeben.)

Umsonst

versende ich meine neuesten Preislisten; schreiben Sie noch heute darum. Meine Erzeugnisse sind erstklassig und preiswert, Lieferung erfolgt prompt.

L.M.S. Nachf. M. Perutz

Wien, IX.,

Schulz-Straßnitzkigasse Nr. 9

Von allen maßgebenden Persönlichkeiten in der Bienenzucht als wirklich ganz erstklassig und reellst und wahrhaft zuverlässig, aber auch zugleich als die weitaus billigste anerkannte Marke ist

Marke „REKORD", garantiert rein echte, unverfälschte

Bienenwachs-Kunstwaben

in tiefer, sehr scharfer, zarter Zellenprägung nach jedem von Ihnen gewünschten Maße genau in Zentimeter geschnitten oder auch in Rollen oder Hochformate mit richtiger Zellenstellung, Dreiecke, Bogenstülper wie auch jedes Breitwabenformat, alles in Normalstärke (14.000 cm² = 1 kg) stets immer, das ganze Jahr hindurch sogleich lieferbar.

Effektuierung jeder Bestellung innerhalb 24 Stunden.

Anfertigung von Kunstwaben aus Ihrem eigenen mir eingesandten satzfreien, jedoch nur echten Bienenwachs (auch alten Wabenbau) nach jedem gewünschten Maße und Formate werden wie immer schnellstens, mit größter Akkuratesse billigst besorgt.

Waben-Versand, Umtausch und Anfertigung zu jeder Zeit des Jahres. ∴ Kein Betriebsstillstand im Winter. **Dampf- und Elektrizitäts-Betrieb.**

KARL KRAH, BIENENWACHS-KUNSTWABEN-FABRIK GREIN a. d. DONAU, OBER-OESTERREICH

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang — Nr. 2 — Februar 1928

Einladung zum Imkertag in Wörgl.

Am 19. Februar findet im Gasthaus „Weißes Lamm“ (Spieglwirt) in Wörgl ein Imkertag der Unterinntaler Bienenzüchter statt. Beginn ½13 Uhr.

Tagesordnung:

1. Organision (Referent Herr Präsident Merk).
2. Bienenkrankheiten (Referent Herr Junker-Rotholz).
3. Lage der Bienenzucht im Unterinntal (Referent Herr Direktor Entleitner-Fieberbrunn).

Mitteilungen des Landesverbandes für Tirol.

1. Die Zweigvereine werden ersucht, recht bald ihre Versammlungen abzuhalten, die Seuchenwarte und die Referenten für Trachtverbesserung zu wählen und dem Landesverband bekannt zu geben. (Siehe auch Nr. 1, Seite 7, zweiter Absatz und Seite 4 Kundmachung.)

Der Seuchenwart hat sämtliche Bienenstände seiner Gemeinde stets in Bezug auf Krankheitserscheinungen oder Krankheitsverdacht, Reinlichkeit und Ordnung im Auge zu behalten. Ihm werden bedeutende Befugnisse eingeräumt. Nähere Einführung in dieses Gebiet wird durch die Wanderlehrer besorgt, die mehrere benachbarte Seuchenwarte zu Besprechungen zusammenberufen werden.

Der Referent für Trachtverbesserung hat die Saat, die Entwicklung, die Eignung der Bodenbeschaffenheit für diese oder jene Pflanzenart und das Verhalten der Bienen festzustellen, er hat für die Ver-

mehrung und Verbreitung der geeigneten Pflanzen Sorge zu tragen. (Einsammeln von Samen, Setzlingen usw.)

2. Der Aufruf in Nr. 1, Seite 19 (Einbruchdiebstahlversicherung) muß bis längstens 1. März beantwortet werden.

3. Alle Stockwagenbesitzer werden ersucht, ihre Monatsberichte regelmäßig und pünktlich an die Imkerschule in Imst einzusenden, andernfalls werden sie ersucht, die dem Landesverband gehörigen Stockwagen zurückzugeben. Ihre Portoauslagen wollen sie baldigst dem Landesverband zur Begleichung bekannt geben.

4. In Nr. 1, Seite 2 hat sich in Bezug auf den Mitgliedsbeitrag ein grober Fehler eingeschlichen. An den Landesverband sind nicht S 2.90 einzuzahlen, sondern S 3.30. (Siehe Vollversammlungsbericht in dieser Nummer, Punkt 10.)

5. Die Mitglieder aller Zweigvereine werden ersucht, den Jahresbeitrag ehestens ihrem Vereinskassier oder dem Obmanne zugehen zu lassen, damit nicht der Kassier oft stundenweite Wege machen muß, um seiner schwierigen Aufgabe nachkommen zu können.

Der Landesverband für Tirol.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Dem Zuspruch der Leser reicht die Bibliothek des Verbandes nicht aus, deshalb soll allen Vereinen Gelegenheit geboten sein, eine eigene Bücherei günstig anzuschaffen. Auch Mitgliedern ist dies sehr zu empfehlen. Voraussetzung: Lesen und Studieren! Der Imkerverband errichtet hiefür einen Verlag von begehrten Bienenlehrbüchern, um solche den Vereinen und Mitgliedern mit größten Begünstigungen überlassen zu können. Ebenso können Vereine und Mitglieder außer der „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung" noch andere Fachblätter beziehen, wodurch solche billiger erhältlich sind. Bei entsprechender Benützung dieser Gelegenheit wird auch die Auswahl wertgeschätzter Werke erweitert werden. Der aus dem Umsatz erzielte Nutzen wird zu Zwecken von Verbesserungen verwendet.

Wer ein nützliches Werk anzuschaffen gedenkt, wende sich mit Postkarte an den Verbandsverleger Herrn Karl Scheiderbauer, Dornbirn, Dr. Anton Schneider-Straße.

2. Es zeigt sich die Notwendigkeit, Kurse in erster Linie für Anfänger abzuhalten, u. zw. werden diese in Bregenz (Landwirtsch. Schule Mehrerau) und in Feldkirch (Lehrerseminar) gegeben werden. Anmeldungen wollen baldigst an Gefertigten gerichtet werden (bis längstens Ende Februar).

3. Zwecks verläßlichen Entseuchens beim Einschmelzen alter Waben errichtete der Imkerverband auf mehrfach längst gehegten Wunsch eine Dampf-Wachsschmelzerei. Auch können daselbst Mittelwände angefertigt und geliefert werden, u. zw. aus dem gelieferten eigenen Wachs oder auch aus beschafftem reinen, erstklassigem Naturwachs, um Mitgliedern Beschäftigung zu geben. Sendungen von Altwaben und reinem Wachs werden daher übernommen oder Mittelwände abge-

liefert bei der Geschäftsstelle des Imkerverbandes, Dornbirn, Mozartstraße 8. Frühzeitige Zuweisung oder Bestellung wird daher erbeten, um rechtzeitig erledigen zu können.

4. Die Vereinsleitungen werden ersucht, die Aenderungen im Mitgliederstand, Zu- und Abgang oder Adressenänderungen bezw. neue Mitgliederlisten an den Verbandskassier Herrn Franz Ulmer, Dornbirn, Marktstraße Nr. 43, wenn noch nicht geschehen, ehestens gelangen zu lassen.

5. Es werden die Vereinsleitungen heute schon ersucht, die für ihren Verein auszubildenden Bienenzuchtmeister (praktisch erfahrene Leute) ausfindig zu machen. Diesen werden dann nicht allein bezahlte Standarbeiten seitens der Mitglieder zugewiesen, sondern auch Aufgaben vom Vereine und Imkerverbande zugeteilt. Näheres noch später.

6. Artikel und Berichte müssen bis längstens 15. d. M. einlangen, um sie noch in der folgenden Ausgabe erscheinen lassen zu können.

F. Fußenegger.

Vollversammlung

des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol vom 22. Dezember 1927, abgehalten zu Innsbruck.

Nach Begrüßung aller Anwesenden und besonders des Generalsekretärs des Landeskulturrates, Herrn Ing. Erler, durch den I. Präsidenten, Herrn Oekonomierat Merk-Rotholz wurde

1. der Stand der Zweigvereine ermittelt. Tirol hat heute 64 Zweigvereine (Bezirk Innsbruck 8, Schwaz 9, Kufstein 10, Kitzbühel 17, Imst 11, Landeck 10, Reutte 4 und Lienz 5) mit zusammen 17.755 Bienenvölkern. Neue Zweigvereine sind Häring, Kössen, Fließ, Kals und Hopfgarten i. D.

2. Der österr. Imkerbund hatte am 10. Juli 1927 seine Generalversammlung abgehalten. In derselben kam es zur Klärung der Bundesinteressen. Beide Organisationen, Reichsverein und Imkerbund, vereinigten sich zum österr. Imkerbund und erhält jeder Landesverband drei Stimmen. Als Obmann wurde gewählt Herr Schulrat Buchmayr-Linz, als Obmannstellvertreter Herr Theodor Weippl-Zeiselmauer, als Schriftführer Ernst Newald-Großenzersdorf, N.-Oe., als Kassier Bürgerschuldirektor Matzenauer-Stammersdorf und als Beisitzer Postdirektor Grojer-Bruck a. d. Mur und Oekonomierat Merk-Rotholz. Die Imkerschule wird in Klosterneuburg errichtet.

3. Zur Haftpflichtversicherung wird einstimmig beschlossen, dieselbe beizubehalten wie bisher. Ob die Einbruchs- und Diebstahlversicherung sich wieder durchführen läßt, muß erst aus den einlaufenden Anmeldungen zu dieser Versicherung ersehen werden. (Siehe auch Jännernummer Seite 2, Punkt 6 und Seite 19. Die Frage der allfällig obligatorischen Einführung einer Einbruch- und Diebstahlversicherung wird offen gelassen.

4. Im Punkte **Steuern** gilt für Bienenzüchter derzeit ungefähr folgendes:

Für **Landwirte**, welche auch Bienenzucht betreiben und für ihre Landwirtschaftsproduktion Warenumsatzsteuerabfindung zahlen, hat nun auch die **Warenumsatzsteuer** für die Produkte aus der Bienenzucht (ebenfalls als Einkommen aus Grundbesitz angenommen) im landwirtschaftlichen Abfindungsbetrage inbegriffen zu gelten; dies, sofern die Bienenzucht in einem angemessenen Verhältnis zum Landwirtschaftsbetriebe steht und im normalen Rahmen der Landwirtschaft ausgeübt wird. Das Zutreffen dieser Voraussetzung ist — ohne Rücksicht auf die Zahl der Bienenvölker (Bienenstöcke) — in allen Fällen anzunehmen, in welchen der dem abgefundenen Landwirt aus der Bienenzucht zufließende Ertrag die Hälfte seines Gesamtertrages aus der Landwirtschaft (einschließlich der Bienenzucht) nicht erreicht.

Nach der Auffassung der Finanz- und Steuerbehörde unterliegen Bienenzüchtereien grundsätzlich auch der allgemeinen **Erwerbsteuer**. Als Nebenbeschäftigung zur Landwirtschaft aber sind selbe im Sinne des § 6, Zl. 6 des Personalsteuergesetzes dann von der allgemeinen Erwerbsteuer befreit, wenn ihr jährlicher Ertrag 180 Schilling nicht übersteigt und insoweit sie auch nicht als Teil eines umfassenderen, regelmäßigen Gewerbebetriebes anzusehen sind. Im allgemeinen und im Sinne des mit der landwirtschaftlichen Hauptorganisation getroffenen Uebereinkommens, betreffend die Veranlagung zur Einkommensteuer (für welch letztere bekanntlich jede Art von Einkommen in Betracht kommt) wird bei landwirtschaftlichem Besitz und Betrieb jedoch ein Stand bis zu 20 einfachen Bienenvölkern, bezw. der daraus fließende Ertrag **erwerbsteuerfrei und auch von der Einkommensteuer frei behandelt.**

Im übrigen ist der Stand in der Steuerbehandlung noch unverändert der bisherige. Es erfolgt also für Nichtlandwirte und große, d. h. ausschließlich oder vorwiegend mit Bienenzucht und etwaigen damit zusammenhängenden gewerblichen und geschäftlichen Unternehmen sich befassende Betriebe die Steuerveranlagung normaliter nach den allgemeinen Grundsätzen oder bestehenden Abfindungs-Uebereinkommen. (Siehe das Waren-Umsatzsteuerabkommen für Bienenzüchter im Rundschreiben des L.-V. vom 27. Februar 1926.)

Hiezu nachstehende Bemerkungen: Das eben angezogene Abfindungsübereinkommen zwischen der Finanz- und Steuerbehörde und dem Landesverbande für Bienenzucht (ausführliche Belehtung hierüber ist aus dem angeführten Rundschreiben des Landesverbandes an die Zweigvereine zu entnehmen) wurde jüngst von der Finanz-Landesdirektion widerrufen und dessen Anwendung nur noch für 1927 zugestanden. Dabei müssen die nach diesem Uebereinkommen pro 1927 entfallenden und etwa noch unberichtigten Warenumsatzsteuer-Betreffnisse bis längstens 1. März l. J. eingezahlt sein.

Pro 1928 erklärte die Finanz-Landesdirektion vom Bundesministerium für Finanzen zu einer Warenumsatzsteuer-Abfindung nur unter folgenden Aenderungen ermächtigt zu sein:

1. Die Abfindungsgrundlage hätte die Anzahl der am 1. Mai 1928 im Besitze des einzelnen Mitgliedes befindlichen Bienenvölker zu bilden.

2. Für jedes Volk ist der Jahresbetrag von 24 Groschen zu entrichten und müßte die entfallende Steuer bis längstens 20. Jänner 1929 abgestattet sein.

3. Von der Warenumsatzsteuer sollten nur jene Bienenzüchter freibleiben, die am 1. Mai 1928 nicht mehr als 5 Bienenvölker in ihrem Besitz haben.

Im übrigen hätten die allgemeinen Grundsätze für Warenumsatzsteuer-Abfindung zu gelten und sollten die Bienenzüchter-Zweigvereine Verzeichnisse ihrer Mitglieder beibringen, welche nicht bereits durch die Abfindung für die Landwirtschaftsproduktion auch für die Warenumsatzsteuer für Bienenzucht gedeckt erscheinen.

Wegen dieser für ein weiteres Abfindungs-Uebereinkommen strengeren Anforderungen als bisher ist die Verbandsleitung mit der Finanzbehörde in Verhandlung getreten.

Schließlich dürfte noch ein Hinweis auf nachstehende Bestimmungen angezeigt erscheinen: Personen, deren Einkommen jährlich 1400 Schilling nicht übersteigt, sind von einer Einkommensteuer überhaupt frei.

Bis zu einem Jahreseinkommen von 4200 Schilling kann eine Bekenntnislegung entfallen und genügt die Anzeige an die Steuerbehörde, daß das Einkommen diesen Betrag nicht übersteigt.

Personen, deren Einkommen aus dem Steuerabzug unterzogenen fixen Bezügen besteht, für welche der Dienstgeber fatiert (Beamte, Pensionisten &c.) sind bis zu Bezügen von 14.400 Schilling und einem allfälligen anderweitigen Einkommen von nicht mehr als 720 Schilling von der Einbringung eines eigenen Bekenntnisses befreit. Nur im Falle einer besonderen Aufforderung seitens der Steuerbehörde ist auch in den vorhin angeführten Fällen ein spezifiziertes Bekenntnis vorzulegen Pflicht.

Wenn jemand nur Grundbesitzeinkommen hat, so beginnt seine Einkommensteuerpflicht nach dem letzten Abkommen der Finanzbehörde mit der landwirtschaftlichen Hauptorganisation erst bei mehr als 94 K Katastralreinertrag. Wenn aber auch anderes Einkommen mit in Betracht kommt, so ist dies jenem aus Landwirtschaft zuzuzählen, und zwar auch dann, wenn der Katastralreinertrag geringer als der vorangeführte ist.

Erwähnt sei hier endlich auch noch, daß wegen weiterer Steuererleichterungen für Bienenzucht, insbesonders im Belange Erwerbsteuern, sowie auch für Bienenzüchter, welche nicht Landwirte sind, durch den Landeskulturrat und bezw. durch die landwirtschaftliche Spitzenorganisation ebenfalls Schritte unternommen wurden, welche Angelegenheit noch behängt. Voraussichtlich wird sich mit dieser Angelegenheit demnächst auch der österreichische Imkerbund befassen.

5. Zuckeraktion. Für Tirol wurden 50.000 kg Zucker zur Herbstnotfütterung bewilligt und zwar zum ermäßigten Preis von 10 Goldhellern pro Kilogramm. Die Bewilligung war aber an die Bedingung

geknüpft, daß nur inländischer Zucker gekauft werden dürfe. Nachdem aber die Leopoldsdorfer Werke dieses Quantum nicht liefern konnten, also inländischer Zucker nicht zu haben war, wurde eine nochmalige Eingabe ans Ministerium gerichtet, mit dem Ersuchen, den Zucker bei Tiroler Firmen kaufen zu dürfen und die Barrückvergütung der Ermäßigung zu gewähren.

6. Im Kapitel über Bienenkrankheiten wurde durch Herrn Kugler in dem Sinne berichtet, wie in der Jännernummer Seite 4—8 zu lesen ist. Hiezu darf nicht vergessen werden, daß die Anzeigepflicht wie bisher vollauf bestehen bleibt. Ueber Eingabe des Landesverbandes teilte der Landeskulturrat mit, daß das Ministerium die Kosten für Seuchenbekämpfung übernimmt, wenn der Wanderlehrer einen Tierarzt vertritt. Es wurden daher von Herrn Kugler folgende Anträge gestellt, die auch einstimmig angenommen wurden:

a) Der Landesverband für Bienenzucht in Tirol beschließt, an alle maßgebenden Behörden des Landes, Landeskulturrat und Landesregierung, heranzutreten, es möge dahin gewirkt werden, daß die Untersuchungen der Bienenvölker Tirols entweder an der tierärztlichen Hochschule in Wien kostenlos durchgeführt werden oder — wenn dies untunlich erscheint — daß eine Untersuchungsstelle auf Kosten des Staates in Tirol errichtet werde.

b) Die Generalversammlung wählt einen Referenten für Bienenkrankheiten im Lande und betraut diesen mit der Organisation der Bekämpfung.

Als Referent des zusammentretenden Seuchenausschusses (Wanderlehrer) wird einstimmig Herr Kugler-Imst gewählt.

7. Bienenzeitung. Der Schriftleiter bringt die wichtigsten Daten und Vorkommnisse auf diesem Gebiete zur Kenntnis. Bis jetzt waren der Schriftleiter, der Druckereidirektor Ditterich und der Kassier Riedl für Umfang und Kosten der Auflagen der Bienenzeitung haftbar. Das war für diese Herren eine unangenehme Sache. Daher wurde zwischen Landesverband und Buchdruckerei ein fester Vertrag aufgestellt, der heute vom Schriftleiter zur Verlesung gebracht wurde. Der Vertrag wurde von der Vollversammlung einstimmig genehmigt. Der Schriftleiter ersucht um regere Teilnahme durch Beitragleistung schriftlicher Aufsätze, interessanter Vorkommnisse, unterhaltender Anekdoten, durch Ueberlassung von Bildern mit Artikel usw.

Der Präsident dankt dem Schriftleiter und Herrn Direktor Ditterich für ihre Arbeiten und Leistungen.

8. Die Herren Wanderlehrer berichten über zahlreiche Vortragsreisen in ihren Gebieten, über Vorträge und Kurse in den Imkerschulen und über sehr viele Standbesuche. Die Herren Junker, Kugler, Schweinester berichten ferner noch über Massenarbeiten von Bienenuntersuchungen. Die Versammlungen waren stets sehr gut besucht, was für die Wanderlehrer um so erfreulicher ist, als sie wirklich oft aus Liebe zur Sache sich opfern müssen, denn die Bezahlung durch die Landesregierung langt ja meist bei weitem nicht hin. Alle Wander-

lehrer haben heuer zusammen eine Reisestrecke von rund 3000 km zurückgelegt (d. i. zwanzigmal Kufstein—St. Anton). Herr Präsident Merk sowie Herr Rechnungsdirektor Erhart danken für die intensive Mitarbeit und ersuchen um weitere Tätigkeit.

9. Rechenschaftsbericht. Die Einnahmen und Ausgaben setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Einnahmen: An Kassastand 1926 in Schilling 220'45, Zuckervergütung 1434'20, Zahlung vom Landeskulturrat für Stockwagen und Zandertafeln 413, Zweigvereinsbeiträge 7895'22, Summe 9962'87.

Ausgaben: Bundesbeiträge pro 1926/27 in Schilling 837'99, Reiserechnungen und Remunerationen 1108'50, Vortragsspesen 464'40, Drucksorten 843'94, Zeitungsrechnung 6100'91, Haftpflichtversicherung 237'36, Saldo 369'86, Summe 9962'87.

Die Kasse schließt mit einem Kassestand von S 369'86. Sie wurde von den gewählten Rechnungsrevisoren, den Herren Inspektor Oberstaller und Dr. Lhotta, genauestens geprüft und für musterhaft und richtig befunden. Der Kassier wurde hiemit entlastet und ihm der beste Dank ausgesprochen.

10. Der Jahresbeitrag und der Beitrag für die Zeitung wird in der bisherigen Höhe belassen u. zw.: Für die Zeitung einschließlich Haftpflichtversicherung S 2'30, für den Imkerbund 30 g und für den Landesverband Tirol 70 g, das sind zusammen S 3'30.

Die Stimmenzähler, Herr Dr. Greiter und Herr Rinner, berichten über Stimmenergebnis.

11. Wahlen:

a) Als Vertreter des Landesverbandes im Imkerbund wurden einstimmig gewählt: Kugler-Imst und Schweinester-Telfs.
b) In den Ausschuß des Landesverbandes wurden fast einhellig gewählt: I. Präsident Oekonomierat Alb. Merk, II. Präsident Rechnungsdirektor Erhart, Schriftführer Direktor Schweinester, Kassier Jakob Riedl.
c) Als Vertreter der Bezirke werden namhaft gemacht: Imst: Landesrat Andreas Gebhart; Innsbruck: Johann Rinner, Rum; Kitzbühel: Direktor Entleitner, Fieberbrunn; Kufstein: Heinrich Kohlhofer, Kufstein; Landeck: Johann Senn, Grins; Lienz: Friedl Bachmann, Außervillgraten; Reutte: Oekonomierat Alois Bauer, Reutte; Schwaz: Peter Bachmann, Zintberg-Schwaz.
d) Als Referenten für die einzelnen Gebiete: Zeitung und Honigreklame Schweinester-Telfs; Krankheiten, Schwarmvermittlung, Beobachtungswesen, Königinnenzucht Kugler-Imst; Steuern und Versicherungswesen Direktor Erhart; Bienenweide Direktor Erhart und Dr. Steger; Zucker Direktor Ditterich.

12. Verschiedenes:

a Stockwagen wünschen: Stumm, Mayrhofen, Kelchsau, Waidring und Matrei.

b) Die Honigreklame muß noch schärfer einsetzen; auf den Plakaten des Landeskulturrates, auf denen groß gedruckt erscheint: „Trinkt Milch, eßt Butter“ soll es auch heißen: „Eßt Honig“.

c) Der Zweigverein Lienz wünscht zu seiner Vollversammlung einen Referenten. (Wird schwer angängig sein, da der Landeskulturrat solch weite Reisen nicht entschädigt; Friedl Bachmann von Außervillgraten wird mit dem Besuche beauftragt.

d) Defreggen ersucht um Zuweisung von Satzungen. (Sobald die vom Imkerbund erscheinen, werden unsere Landesverbands-Satzungen in Druck gelegt.

Dr. med. K. Lhotta (Brixlegg) spricht dem Ausschusse das vollste Vertrauen aus und ersucht alle Vertreter und Obmänner der Zweigvereine, dem Landesverband treu zur Seite zu stehen und mitzuhelfen am Weiteraufbau in unserem Lande.

Herr Präsident Merk dankt allen für ihre Mithilfe, so der Landesregierung und dem Landeskulturrat, ferner den Wanderlehrern und dem Schriftleiter für ihre Unmenge geleisteter Arbeit; er dankt dem gesamten Ausschuß und allen Obmännern und ersucht auch sie um kräftige Mitarbeit.

Zu allerletzt erhebt sich noch der älteste der Imker, Herr Oekonomierat Bauer-Reutte, und bringt den Dank der ganzen Vollversammlung unserem lieben Präsidenten, Herrn Oekonomierat Merk, aus, der für den Landesverband viele, viele Stunden und Tage und sehr oft auch weite Fahrten und bedeutende Auslagen opfern mußte, um der guten Sache zu dienen. Ihm sei zum Schlusse noch ein kräftig

Immen-Heil!

Einbruch-Diebstahlversicherung.

Aller Voraussicht nach dürfte es doch wieder zu einer Versicherung der organisierten Bienenzüchter gegen Einbruch-Diebstahl (boshafte Beschädigung) kommen. Die Versicherungsanstalt „Kosmos“ will die Möglichkeit zu einem solchen Versicherungsabschluß dem Landesverbande auch für den Fall bieten, als eine obligatorische Durchführung nicht möglich wird und auch eine Gewähr für jene ursprünglich bedungene Zahl freiwilliger Beitritte nicht gegeben wäre, bei welcher die Anstalt in der Lage sein würde, das Risiko einer Schadensdeckung bis 1000 S (zehn Millionen Kronen) gegen eine Jahresprämie von nur 1 S pro Bienenstand zu übernehmen.

Es würde sich hiernach gegebenen Falles dann um eine Versicherung von 500 S (fünf Millionen Kronen) pro Bienenstand gegen 1 S Jahresprämie handeln.

Die Zweigvereinsleitungen werden hiemit nochmals auf die einschlägige Bekanntgabe des Landesverbandes in der Jännernummer l. J. der „Grünen“, Seite 19, aufmerksam gemacht und um ihre baldigen Mitteilungen zum Gegenstande ersucht.

Ueber die Beitrittsanmeldungen der Zweigvereinsmitglieder wären Verzeichnisse anzulegen, welche außer der Angabe des Standortes der

einzelnen zu versichernden Bienenstände, die genaue Adresse der versichernden Mitglieder zu enthalten hätten.

Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Honig.

Der Oesterreichische Imkerbund legt den Imkern den Entwurf eines Honigschutzgesetzes vor. Jeder Imker wird nun aufgefordert, diesen Entwurf wohl zu überlegen und zu beantragende Aenderungen ehemöglichst dem Tiroler Landesverband (in Rotholz bei Jenbach) zukommen zu lassen. Wenn dieser Entwurf einmal Gesetz ist, läßt sich eine Aenderung nicht mehr so leicht durchführen.

§ 1.

Unter Honig im Sinne dieses Gesetzes wird der reine Bienenhonig, das ist das Produkt verstanden, das von den Bienen aus den von Pflanzen gesammelten süßen Säften bereitet und in den Waben aufgespeichert wird.

§ 2.

Erzeugnisse anderer als der im § 1 bezeichneten Art mögen sie dem Honig noch so ähnlich sehen, dürfen nur unter einer Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden, in welcher das Wort „Honig" weder allein noch in einer Zusammensetzung oder einer Abänderung vorkommt.

Ebensowenig darf mit der Bezeichnung Honig jenes Erzeugnis der Biene in den Verkehr gebracht werden, welches von dieser bei Zufütterung von Zucker abgesondert und in den Waben aufgespeichert wird.

§ 3.

Aus dem Auslande eingeführter Honig darf nur mit der Bezeichnung des Ursprungslandes in den Verkehr gebracht werden. Diese Bezeichnung muß deutlich sichtbar sein.

§ 4.

Wer den Vorschriften der §§ 2 und 3 dieses Gesetzes zuwiderhandelt, macht sich einer Uebertretung schuldig und wird nach den Bestimmungen des § 11 des Gesetzes vom 16. Jänner 1896, R. G. Bl. Nr. 89 ex 1897 betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln und einigen Gebrauchsgegenständen, bestraft.

§ 5.

Dieses Gesetz tritt drei Monate nach seiner Kundmachung in Kraft.

§ 6.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Bundesminister für soziale Verwaltung, für Justiz, für Handel und Verkehr und für Land- und Forstwirtschaft betraut.

Kurs.

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1928 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 21.—25. Mai. Meldefrist: 15. April.

2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 4.—6. Juni. Meldefrist: 1. Mai.

3. Ein mikroskopisch-bakteriologischer Lehrgang über die gesunde und kranke Biene vom 23.—28. Juli. Teilnehmerzahl 12. Meldefrist: 15. Juni.

Zum ersten Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt nötig. Zum zweiten Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Am dritten Lehrgang können nur Personen teilnehmen, die durch den Besitz eines Mikroskopes die Möglichkeit haben, die erworbenen Kenntnisse zu verwerten und die bereit sind, der Anstalt die Unkosten zu vergüten. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Bei etwaigen Unfällen übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben.

Außer diesen Lehrgängen hält die Anstalt während der Sommermonate mehrmonatige Praktikantenkurse zur gründlichen Ausbildung in der Bienenzucht. Die näheren Bedingungen werden auf Anfrage bekanntgegeben.

Die Direktion der Bayr. Landesanstalt
für Bienenzucht Erlangen.

Wenn das Flugloch plaudert ....

Von Al. Kuprian, Neustift in Stubai.

Viel Aerger und Verdruß und Mißerfolge kann sich ein junger Imker ersparen, wenn er dem weisen Rat erfahrener Männer folgt und seine Bienen in ihrem Betriebe möglichst wenig stört. Der Eingriffe in deinen Bienenstock im Laufe des Jahres seien nur wenige, aber diese wenigen zur rechten Zeit. Wie traurig, wenn der besorgte Imker durch oftmaliges unnützes Oeffnen und Untersuchen des Stockes seine Bienen zu Tode kontrolliert. Wie gut anderseits für den Imker und seine Schützlinge, wenn er sich auf andere Weise über das Wohlbefinden seiner Bienen Gewißheit verschaffen kann. Und eine solche Möglichkeit ist ihm tatsächlich geboten in einer verständnisvollen **Beobachtung des Flugloches** der Bienenwohnung. **Flugloch und Flugbrett** sagen dir im Laufe eines Jahres so ziemlich alles, was du über den Zustand deiner Völker in der betreffenden Zeit wissen mußt. Wie leicht wird dem Imker die ganze Arbeit, wenn er da ein offenes Auge hat. Aber leider gilt von vielen: Sie haben

Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht. Es ist kaum etwas so notwendig für eine gedeihliche Bienenwirtschaft, als die Beantwortung der Frage und ihre praktische Verwertung: „Was kann ein Imker durch Beobachtung des Flugloches im Verlaufe des Jahres alles über seine Bienen erfahren?"

Im Winter, d. i. Ende Oktober und die folgenden kalten Monate, herrscht auf dem Bienenstande völlige Ruhe. Da hast du im Bienenhause nichts mehr zu suchen und herumzustöbern. Ruhe ist Grundbedingung für eine gesunde Ueberwinterung. „Ja, ich möcht' halt doch gern wissen, wie es meinen Pfleglingen geht? Ob sie genug Futter haben usw." Das kannst du auch im Winter leicht erfahren, aber nicht so sehr mit deinem Auge als mit deinem Ohr. Ja, du sollst horchen, wenigstens alle 14 Tage horche am Flugloch deine Bienenvölker ab. Das Flugloch wird dir dann Verschiedenes von den Bewohnern des Stockes ins Ohr flüstern. Aus den Tönen, die du hörst, kannst du genau entnehmen, ob ein Volk gesund oder krank ist, ob es Durst leidet oder weisellos ist. Dringt aus dem Stocke ein dumpfes, gleichmäßiges Brummen, so freue dich, es ist darin alles in Ordnung. Ist aber der Ton winselnd oder glaubst du das Plätschern eines Wässerleins zu hören, so fürchte nicht etwa, daß das Volk in Gefahr des Ertrinkens ist — im Gegenteil, das Volk leidet Durst. — Sollte es in einem Stock in einemfort jammern und heulen, dann wisse, das ist die Trauerklage der Bienen um die verlorene Mutter, das Volk ist weisellos. — Empfindliche Temperaturschwankungen vergrößern oder vermindern die Stärke des Wintergesanges der Bienen. Bei niedriger Temperatur ist er lauter, bei höherer schwächer und gleichlaufend auch die Zehrung größer oder kleiner. Nur warm verpacken, dann bleibt's immer hübsch piano! Besonders reizend und der Jahreszeit angepaßt ist es, wenn vom Flugbrett mächtige Eiszapfen herunterhängen, die aus dem Stocke durch herausfließendes Wasser immer neue Nahrung bekommen. Dann stecke ein paar Tannenzweige in die Fluglöcher und zünde dran Kerzlein an und deine Lieblinge haben einen schönen Christbaum — oder lies in deinem Bienenbuch, wie du das nächste Jahr deine Bienen besser vor Stocknässe bewahren kannst. Das „Popele" schreit auch, wenn's im Bettl — nicht mehr trocken ist. Siehst du, so feierlich still und ruhig es im Winter um deinen Bienenstand herum auch ist, so ist sie doch eine laute Sprache — mitunter auch eine vorwurfsvolle — die das Flugloch im Winter zu dir spricht.

Wenn dann der Frühling nahe ist und das Thermometer eines Tages im Schatten 7°—9° C zeigt, halten die Bienen den Reinigungsausflug. Das ist ein wichtiger Tag, an dem sich der fürsorgliche Imker ganz besonders seiner Bienen annehmen soll. Da kannst auch du dich vor dem Bienenhause in die warme Sonne setzen und deinen Rücken etwas einwärmen lassen von Frau Mutter Sonne, während deine Augen von Flugloch zu Flugloch wandern. Bemerkst du lebhaften Flug und Sterzeln am Flugbrett, brauchst du um deine Bienen keine Angst zu haben. Will es aber bei einem Stock mit dem Flug nicht recht vorwärts geh'n und ist die allgemeine Stimmung am

Flugloch traurig und ruhig, so ist das ein sicheres Zeichen, daß das Volk krank ist. Laufen aber bei einem Stock die Bienen unruhig hin und her und krabbeln sie sogar nach Sonnenuntergang an der Stirnwand der Beute hinauf, wird dir dies ein sicheres Zeichen von Weisellosigkeit des betreffenden Volkes sein. — Ein richtiger Imker wird am Reinigungstage auch die Bodeneinlagen studieren. Nach dem ersten Reinigungsausflug herrscht dann auf dem Bienenstand wieder vollkommene Ruhe. Erst wenn dann später wärmere Tage kommen, so daß die Bienen aus den weniger erschlossenen Blütenkelchen schon Pollen sammeln können und Wasser eintragen, beginnt der ständige Flug. Das Flugloch wird jetzt vollkommen frei sein. Schau nach, ob die Bienen sterzeln; wenn sie es nicht tun, ist Gefahr der Weisellosigkeit vorhanden. Der Weisellosigkeit ganz sicher bist du, wenn du bei einem Volke siehst, daß die Arbeiterinnen nur ganz kleine Pollen eintragen. Daher Beobachtung der Pollentracht überaus wichtig. Tragen die Bienen große Pollenknödel an ihren Beinchen, dann ist das Volk gesund und bereits Massenbrut im Stock vorhanden. Mittelmäßige Pollen deuten kleinen Brutansatz an. Grund kann sein: 1. Minderwertige Königin, 2. Futtermangel und 3. zu kühler Sitz. — Manchmal siehst du auf dem Flugbrett hinausgeworfene Brut. Grund hiefür kann sein: zu große Kälte, zu viel Platz im Stock und Futtermangel. Warme Verpackung, Verengung des Brutraumes und Honigfütterung wird auch da bald Abhilfe schaffen. — Um diese Zeit siehst du auch dann und wann die jungen unbeholfenen Kinder des Stockes (auffallend durch ihre graue Farbe), wie sie ihre kleinen Vorspiele halten. — Bemerkst du, daß die Bienen viel Pollen in den Stock tragen und in mittelmäßig warmen Nächten vor dem Flugloch einen Knäuel bilden in der Größe eines Hühnereies, dann ist die Zeit zur Erweiterung des Brutraumes gekommen. Jede neu einzuhängende Wabe wird zuerst in warmes Salzwasser getaucht. In den Tagen, in denen die Bienenwage ein bißchen unruhig wird, weil die Tracht beginnt, da wird der Bienenvater öfters seinem Stande einen Besuch abstatten. Von weitem merkst du schon die starken Nektardüfte, die dem Stocke mit dem verdunsteten Wasser entströmen. Bleibe ein Weilchen, besonders spät abends, vor deinem Stande und atme die würzige Luft in vollen Zügen. Fällt dir vielleicht dabei einmal auf, daß in kühlen Nächten bei diesem oder jenem Stock das Volk stark vorliegt, dann ist der Stock voller Honig. Aber es soll auch schon vorgekommen sein, daß der Honig beim Flugloch herausrann, vielleicht kommt es auch bei dir vor: O Land voll Milch und Honig! Dann nur g'schwind a Schaffl unterstellen und aufpassen, daß die Milch nit übergeht! —

Ein trauriges Kapitel in der Bienenwirtschaft ist das über die Bienenkrankheiten. Besonders Nosema und Milbe entvölkern oft ganze Landstriche. Das Vorhandensein dieser Würgengel kannst du am Flugloch ziemlich sicher feststellen: Wenn die Bienen am Flugbrett herumkrappeln und herumhüpfen und nicht zum Flug sich aufschwingen können, dann ist — Matthäi am letzten! — Merke noch: Vom Frühjahr bis Ende August kann man auf dem Flugbrett manchmal eine

oder mehrere tote Königinnen finden. Das deutet nicht auf Weisellosigkeit des Volkes hin, sondern kann seinen Grund haben: 1. In stiller Umweislung oder 2. in der Verhinderung des Schwärmens bei Eintritt kalter Witterung während der Schwarmzeit. — Was ist's nun mit den Drohnen, die du vielleicht in großer Zahl auf dem Flugbrett herumspazieren siehst und die dich mit Angst erfüllen? Viele Drohnen deuten nicht auf eine schlechte Königin hin. Meistens sind Völker mit viel Drohnen die besten Honigvölker oder Hüngler. Hüngler sind also nicht Hungerleider, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. Leider Gottes sind auf vielen Ständen die Hungerleider zahlreicher als die Hüngler. — Bei Trachtpausen oder Trachtschluß kannst du auf deinem Stande oft eine kleine Kirchtagsbalgerei erleben, kannst du auf dem Flugbrett sehen, wie sich die Bienen an den Füßen packen und herumzerren. Diese Balgerei ist aber durchaus nicht so harmlos wie sie herschaut. Das ist — Räuberei —. Schnelle Abhilfe durch Verengung des Flugloches oder Dunkelarrest. Die größten Räuber am Bienenstocke sind freilich für gewöhnlich nicht die Nachbarbienen, sondern die Imker selber. Dagegen hat man noch kein wirksames Mittel gefunden!

Also das Guckerle am Bienenstock sagt dir vieles im Laufe eines ganzen Jahres. Darum, willst ein Freund der Bienen sein, so gewöhne dich, sie möglichst wenig in ihrer Behausung zu stören, beobachte sie aber desto öfter und schärfer am Flugloch und Flugbrett!

Sieht nicht dein Auge, hört nicht dein Ohr,
Bleibst du für's Leben — ein großer Tor!

* * *

PS. Wenn du, lieber Imker, von Innsbruck aus 5 Stunden gewandert bist und dich auf 1000 m Meereshöhe befindest, so bist du in einem herrlichen Bienenparadies, dort schaltet und waltet ein emsiger Bienenvater. An seinen Bienenständen gibt's kein Rasten und kein Rosten. Fortschritt in der Bienenzucht ist seine Parole als Obmann eines blühenden Zweigvereines. Aber es wird gewiß nicht mehr lange dauern, so wird dieser Meister eines Tages seine im Tal weit zerstreuten Völker — per Radio abhorchen — denn er ist auch ein großer Radiomann. Und wenn er's dann fertig hat, kannst's ihm ruhig nachmachen. D. R.

Imkerbrief aus Osttirol.

(Fortsetzung.)

Einer Anregung des Herrn Simon, gegeben in der Tiroler „Grünen", betreffend Veröffentlichung der Tätigkeit der einzelnen Vereine wollen wir sogleich die Tat folgen lassen.

Einleitend will ich vorerst unsere Ansicht über das Wirken eines Bienenzuchtvereines im Rahmen des Landesverbandes bezw. Imkerbundes darlegen.

Was ist der Imkerbund? Doch die Gesamtheit der Imker, die in Landesverbände und diese wieder in Zweigvereine gegliedert sind.

Die Leitung des Bundes ist das, was das Herz dem menschlichen Körper ist. Es wird leblos, sobald die Blutzufuhr aufhört, kraftlos, wenn die Zufuhr gehemmt wird. Der Schlag des Herzens zeigt uns die Güte des Blutes, das im Körper pulsierende Leben an. Fließt dem Herzen gesundes Blut zu, so wird es auch gesund bleiben. War der Sitz der Krankheit am Herzen gelegen, sodaß es das Blut nicht aufnehmen will oder kann, nicht verarbeitet, so wird das Blut unrein, es bilden sich Geschwüre, die sich sehr stark vermehren, wenn nicht rasch ärztliche Hilfe herbeigeholt wird.

Hoppla! Jetzt habe ich den Weg verfehlt. Nein, doch nicht; will damit nur sagen, daß heute in der österr. Imkerwelt auch schon solche Geschwüre bestehen. Nein und nochmals nein, aufzeigen will ich, welch große Aufgabe den Vereinen infolge ihrer Funktion im großen Körper der Imkervereinigung zufällt. Die Vereine sind das lebenspendende Blut, sollen daher auch entsprechend gewertet werden und diese sich auch ihrer Sache bewußt werden, um zur Gesundung des Imkerkörpers, der Vorbedingung für das zu erstrebende Ziel die Bienenzucht so zu fördern, wirtschaftlich zu heben, sodaß sie in unserem armen Staate auch einen Teil zur Belebung der Volkswirtschaft beitragen kann.

Wie fördern wir, heben wir die wirtschaftliche Lage der Bienenzucht?

Grundbedingung für die Existenz der Bienenzucht ist die Trachtquelle. In dieser Beziehung hat sich, zufolge der Umstellung der Landwirtschaft auf rationelle Bodenbearbeitung, sehr viel geändert; Bienenparadies ist vielfach zu Oedland geworden. Auch die Forstwirtschaft sorgt dafür, daß die Heidelbeere, Himbeere nicht zu üppig wird, so bleibt uns in Osttirol, insbesonders am Lienzer Talboden, nur noch die Fichte, die aber wegen der großen Unverläßlichkeit alljährlich die Imker mit Hoffen und Bangen erfüllt, da es unsere Haupttracht sein soll. Versagt die Fichte, so ist eigentlich Schluß bis zum Buchweizen, der jedoch auch nur, im Gegensatz zu früheren Jahren, spärlich honigt, deshalb auch die Wanderung nach Kärnten vorgenommen wird.

Ein arbeitsreiches Gebiet für unsern Trachtenausschuß erschließt sich hier. Ein fachkundiger Mann aus der Landwirtschaftsschule leitet die Arbeit und gibt uns die Gewähr für zweckmäßige Anpflanzungen. Versuche mit Esparsette wurden bereits durchgeführt, über den Erfolg dieser wird später berichtet werden, Akazienanpflanzungen (gelbblühende und weiße), sowie solche mit der Goldrute werden im kommenden Frühjahr in Angriff genommen, und hoffen auch, daß sich alle Imker an dieser nutzbringenden Arbeit beteiligen werden.

Haben wir eine gute Trachtquelle, so ist das nächstfolgende, gute leistungsfähige Völker zu züchten, die diese Tracht auch entsprechend ausnützen können. (Vorausgesetzt, daß uns der liebe Petrus gnädig ist.)

Welche Bienenrasse bürgt für die besten Völker? Doch die heimische graue Rasse, die „Kärntner Biene". Von den besten unserer heimischen Völker zu züchten, um so zu einer allmählichen Reinzucht zu kommen, muß unsere weitere Arbeit sein. Auf entlegenen Berggehöften ist es leicht, den Stamm rein zu erhalten, aber wir am Talboden, wo ein Bienenstand am andern liegt, ist die Sache etwas anders, die beste Zuchtarbeit ist nur von Mißerfolg begleitet.

Gewähr für einen Erfolg bietet uns nur eine Belegstelle. Die erste Belegstelle von uns erbaut im Debanttale, ist uns durch Teilung des Vereines verloren gegangen, aber deshalb nicht verzagt. Wir haben bereits eine zweite ausfindig gemacht und was hier die Hauptsache ist, ist der Kostenpunkt leicht zu überwinden, die Lage eine günstige. „Dolomit" soll sie wieder heißen, da auch in den Lienzer Dolomiten gelegen. Wird vorläufig etwas klein gehalten, da uns für einen Neubau die nötigen Mittel fehlen und wir auch solche nicht zu erwarten haben. Mensch, hilf dir selbst, so wird dir geholfen werden! Wir kommen wieder einen Schritt vorwärts.

(Schluß folgt.)

Das neuerbaute Bienenhaus
des Michael Oberstaller in Kaltenbach.

Es ist für 60 Tiroler Würfelstöcke eingerichtet und dürfte eines der praktischsten und schönsten Bienenhäuser Tirols sein. Die Bienen haben südöstlichen Ausflug und sind nach den örtlichen Verhältnissen beide Flügel einwärts gebogen, um die Bienen vor Wind und Zugluft zu schützen. Rückwärts ist das Schleuderkammerl angebaut und können alle Arbeiten im Bienenhaus verrichtet werden. Die Wände sind aus Heraklith und ist es daher sehr warm, was für die Bienen einen nicht zu

unterschätzenden Vorteil bildet. Möge endlich einmal ein gutes Bienenjahr kommen, damit sich die aufgewendeten Kosten und Mühen lohnen.

Bienenkrankheiten.

Allerlei Erfahrungen, die zu denken geben.

Ein Bienenzüchter schreibt: Ich habe ein Bienenvolk, welches ich im Herbste 1927 als anscheinend gesundes und starkes Volk einwinterte. Aus diesem Volke kriechen seit zirka drei Wochen täglich 20—30 und oft mehr Bienen auf dem Flugbrette herum, erstarren schließlich und bleiben tot liegen. Einige von diesen Bienen beschmutzen auch das Flugbrett mit dunkelbraunem, übelriechenden Kot.

Bienen aus diesem Volke wurden untersucht und von der Untersuchungsstelle Milbenseuche konstatiert.

Eine ähnliche Beobachtung machte auch ein anderer Bienenzüchter. Er schreibt: Die Bienen seines besten Volkes zeigen sich sehr unruhig, sie brausen, kriechen zum Flugloch und bleiben entweder draußen auf dem Schnee oder am Anflugbrett tot liegen. Das Volk zeigt keine Ruhrflecke, hat Futter wie die anderen. Um die Durstnot zu beheben, setzte ich Wasser auf.

Die Untersuchung der Bienen aus diesem Volke ergab weder Nosema noch Milbenkrankheit. Es handelt sich hier um einen abnormalen Zustand des Volkes, vielleicht ist es weisellos oder durch Eindringen einer Maus in seiner Ruhe gestört. Wenig ratsam ist es im Winter Wasser aufzusetzen, da wir damit gerade das Verkehrte erreichen, die Bienen unruhig machen, sie zum Fluge reizen. Die Bienen wollen das Wasser im Stocke entfernen.

Beide Beispiele zeigen, daß es notwendig ist, bei Beobachtung abnormaler Zustände im Volke sogleich Bienen zur Untersuchung auf Krankheiten einzusenden. Es kann sich um eine Krankheit handeln, es muß dies aber nicht immer der Fall sein. So ziemlich Aufschluß gibt nur die genaue Untersuchung der Bienen. **Benützet daher fleißig die Untersuchungsstellen. Habt Ihr nur den geringsten Verdacht bei einem Volke, dann sendet mindestens 20 Bienen von diesem Volke in einer Zündholzschachtel mit Angabe der Nummer des Volkes zur Untersuchung!** K.

Die Bienenrassen und ihre Zucht.

Wir haben in Europa hauptsächlich zwei Bienenrassen, die sich in ihrem Aussehen und in ihren Eigenschaften wesentlich unterscheiden; eine nördliche und eine südliche. Die nördliche Rasse, die dem rauhen Klima vortrefflich angepaßt ist, trägt einen schwarzen Hinterleibspanzer mit kaffeebrauner Behaarung, an den Hinterleibsringen zeigt sie drei schmale, grauweißliche Binden. Sie ist wetterhart, fleißig, langlebig, wenig erregt, mäßig brütelustig, haushälterisch mit ihren Vorräten und

baut wenig Drohnenzellen. Eine Spielart der nordischen Biene ist die Heidebiene, besonders verbreitet in der Lüneburger Heide, in Holstein und in den Niederlanden, angepaßt an die eigenartige Spättracht ihrer Heimat, die hauptsächlich in Buchweizen und Heidekraut besteht. Ihre Farbe erscheint noch dunkler als die der gewöhnlichen deutschen Biene, da die hellen Binden an den Hinterleibsringen fast verschwunden sind und die Behaarung des Bruststückes viele eingestreute schwarze Borsten zeigt. Besonders ihre Geschlechtstiere, d. h. die Drohnen und Königin zeichnen sich durch dunkle Färbung aus, sie ist außerordentlich brüte- und schwarmlustig, setzt eine große Zahl von Weiselzellen an, oft 25 und mehr, und ist nur für ihre Heimat und deren Trachtverhältnisse geeignet. Bei uns in Vorarlberg eingeführt, verdirbt sie auf viele Jahre hinaus die Honigerträge und schädigt nicht nur den eigenen Bienenstand, sondern alle Nachbarstände, da sie viele Drohnen erzeugt. Die südliche Rasse hat gelbbräunliche Behaarung und fünf helle, breite Binden an den Rändern der Hinterleibsringe. Man unterscheidet hauptsächlich drei Spielarten, die Italiener, die Cyprer und die Krainer. Die Italiener machen in ihrer Färbung mehr einen goldigen, die Cyprer mehr einen kupfrigen Eindruck. Letztere hat außerdem auf dem Schildchen des Bruststückes, das nach dem Hinterleibe zu liegt, einen etwa einen Millimeter breiten, rotgelben Strich. Beide sind lebhaft, leicht erregbar, fleißig, von mittlerem Schwarmtrieb, weniger wetterhart und weniger haushälterisch mit ihren Vorräten als die Deutsche. Die Krainer hat ein aschgraues Aussehen, die breiten Binden an den Hinterleibsringen sind weißlichgrau. Sie ist sanftmütig, fleißig, brütelustig, schwarmlustig und daher im Honigertrag bei uns geringer als als die Deutsche. Im Laufe vieler Jahrhunderte haben sich die genannten Rassen und Spielarten an ihre eigenartigen Tracht- und Witterungsverhältnisse angepaßt. Was nicht paßte, ging zugrunde. Dann aber kam der Mensch, benutzte die immer bequemer werdenden Verkehrsmöglichkeiten durch die damals neuerbauten Eisenbahnen und verpflanzte Bienenstämme in Gegenden, in denen sie völlig ungeeignet waren. So sind trotz der in den letzten Jahrzehnten gewaltig fortgeschrittenen Imkerkunst die Erträge an Honig in gleichem Maße zurückgegangen. Eine einfache, einheitliche Zucht mit regelmäßigen Erträgen ist vorüber. Dazu kam die Einführung der Zuckerfütterung, durch die es gelang, jeden Schwächling durchzuschleppen und hochzukünsteln und der hart auswählenden Natur ins Handwerk zu pfuschen. Die starke Werbetätigkeit mancher Bienenschriftsteller und besonders die marktschreierischen Anpreisungen der Erfinder der allerneuesten Bienenwohnungen veranlaßten viele Leute, sich der Bienenzucht zuzuwenden. Alle diese neuen Imker wollten bald reich werden und mußten also schnell vermehren. Das ging am besten durch Einführung von Heide- und Krainerbienen — und das Uebel wurde jährlich größer. Wir Imker haben aber die Pflicht, zum Nutzen der Volksernährung mitzuwirken und die Honigerträge wesentlich zu steigern. Und dazu gibt es nur ein Mittel: das ist die planmäßige Zucht auf Leistung. Was hat dem Vorarlberger Rind den Weltruf gebracht? War es seine Farbe, seine äußere Form?

Alles Nebensache! Es war der nachweisbare Stamm einer Rasse von höchstem Milchertrag. Bei jeder Tierzucht müssen nun beide Elterntiere, die Männchen sowohl wie die Weibchen, berücksichtigt werden, da beide die vererbbaren Eigenschaften ihres Stammes auf die Nachkommen übertragen. Es ist somit erforderlich, daß nicht nur Königinzucht, sondern auch Drohnenzucht getrieben wird. Zum Schlusse erinnern wir uns an den Imkertag vom vorigen Jahr im Saalbau in Feldkirch, wo Herr Nutt aus Triesen in seinem Vortrag uns zugerufen: „Züchtet die Biene, die Euch der Herrgott ursprünglich ins Land gegeben hat.“ H. Brändle.

Schweizerische Rassenzucht.

Aus der hohen Schule angewandter Erfahrungswissenschaft schöpft Jüstrich, der Leiter deutschweizerischer Rassenzucht, St. Gallen, seinen Bericht über die Tätigkeit des Jahres 1927, der in der „Schweizerischen Bienenzeitung“ erschienen ist.

Die Tüchtigkeit der Völker ist das Ziel der Rassenzucht; in ihr liegen die dauerhaftesten Erfolge der Trachtausnützung. Vorab aber verlangt die Rassenzucht die Fernhaltung alles dessen, was der Vollentwicklung gesunder Naturkräfte zuwiderläuft. Vor allem muß auf die Naturkräfte der Vererbung vertraut werden. Im Zusammenhang damit darf sich der Rassenzüchter nicht durch Krankheitserscheinungen oder vorübergehende Mißerfolge entmutigen lassen. Die Zucht ist frühzeitig zu beginnen. Verspätung rächt sich, denn der Abtrieb der Drohnen läßt sich mit gewöhnlichen Mitteln nicht aufhalten. Wichtig bleibt die dauernde, aufmerksame Pflege und Beobachtung des Dröhnerichs. Die Vererbung ist ein Teufelchen. Es braucht einen Ueberblick über eine Vielheit von Völkern und Jahren, um ein einigermaßen maßgebendes Urteil über die Stetigkeit guter Eigenschaften eines Volkes zu erlangen. Von 117 Berichten stehen 36 Urteile mit unmittelbaren Leistungseigenschaften an erster Stelle: der Naturtrieb des Sammelns, der Anhäufung des Honigvorrats, in etwas weiterem Abstande die Pollensammlung, dagegen verbindet sich die ideale Winteranlage in der Regel mit der Eigenart des Hünglers. Im Mittelpunkt steht der Nutzeffekt; sparsame Zehrung, lange Lebensdauer.

Die Mehrzahl der Belegstände ist von der Inzucht zur Linienzucht übergegangen; nur 35 haben mit Inzucht gearbeitet, die in 20 Fällen gut, in 14 Fällen sehr gut und nur in einem Falle mindergut abschnitt.

Der Erfolg der Rassenzucht liegt nicht in der Vielheit gezüchteter Rassenmütter, sondern in der möglichst sicheren Abhaltung fremder Drohnen, sowie dem planmäßigen und sorgfältigen Betriebe. Geschickte Pflege begünstigt die Begattung. Zum Beispiel eine Gabe warmen Honigs vormittags 9 Uhr gereicht, ruft frühzeitigen, lebhaften Bubenflug hervor. Für die Drohnensicherheit kommen außer einer Entfernung von 1 bis 5 km Hemmungen, wie Hügel, Felsen, Bäume, kalte Windzüge, Gewässerausdünstungen u. dgl. wirkungsvoll in Betracht; meist ist es Hochwald.

Das Jahr 1927 war unbefriedigend, denn die 3671 Völker, über die berichtet wurde, sind nur um 9 v. H. vermehrt worden und zwar 147 durch Naturschwärme und 192 durch Kunstschwärme. Aus 190 Zuchten gingen 2392 Königinnen hervor. Der Bedarf konnte nicht befriedigt werden. Auf den Belegständen führten 834 Züchter 7275 Königinnen auf, von denen nur 80 v. H. begattet wurden.

Von Rassenvölkern konnten im Durchschnitt 2·5 kg Honig mehr geerntet werden, wie von unveredelten Völkern. In einem so mageren Jahre wie 1927 ist das sehr beachtenswert.

Eine Uebersicht über die Eintragungen in die Zuchtbücher, eine unentbehrliche Einrichtung, schließt mit der Erkenntnis, daß in der Heranzucht besserer Völker noch viel getan werden kann und noch getan werden muß. F. Simon.

Rundschau.

Unter allen Insekten verdienen die Bienen den Vorrang und mit recht besonderer Aufmerksamkeit, da sie allein um der Menschen willen da sind. (Plinius. (77 v. Christi.)

Im vierten Jahrhundert vor Christi Geburt fand Aristoteles, daß die Bienen das Kittharz von Ausschwitzungen der Bäume holen; auf dem Umwege über Kistenmacher findet Rösch das wieder. Im dritten Jahrhundert v. Ch. kannten die Griechen schon die Blumenstetigkeit der Bienen. (Prof. Dr. Zander in einem Vortrage zu Halberstadt.)

Fachlehrer Ruppert regt im „Deutschen Imker" an, die Bienen, ihr Leben und ihre wirtschaftliche Bedeutung in den Unterrichtsplan der Volks- und Fachschulen zu tragen. In jedem Unterrichtszweige (Rechnen usw.) ist Platz.

Dr. Rösch hat erforscht, daß die Wachserzeugungsmöglichkeit der Stockbienen an eine innere Entwicklungsmöglichkeit gebunden ist, die den 12. bis 18. Lebenstag umfaßt; hernach schwinden die Wachsdrüsen. Die Nährtätigkeit der Bienen bringt die Wachsdrüsen zur Entwicklung; sie wachsen, wenn die Futtersaftdrüsen sich zurückbilden. Den an der Kette hängenden Bienen werden die Wachsschüppchen durch kletternde Bienen abgenommen und zum Bau verwendet. Bemerkenswert ist noch, was Dr. Rösch über den Sammelfleiß sagt: dieser wird durch den Geruch und den Grad der Gefühlsreizbarkeit geweckt; das vom „Bienentanz" als Sprachmittel ist eine Fabel. (Koch in der „Deutschen Bienenzucht".)

Pollen entscheidet, ob aus einer jungen Made eine Arbeitsbiene oder eine Königin sich gestaltet. Ohne Pollen ist keine Brutfütterung möglich. Je reichlicher die Bienen neben Honig auch Pollen zu verzehren haben, desto weniger Honig verbrauchen sie zur Erzeugung des Wachses und desto reicher erzeugen sie Wachs. Ein mit Zuckerwasser ernährtes Bienenvolk, dem Pollen mangelt, kann nicht bauen; es baut aber, wenn es Pollen besitzt. (G. A. Brecht in der „Märkischen".)

Dr. Leuenberger unterscheidet eine gutartige und eine bösartige Nosema. Erstere ist durch Einengen des Volkes, Fütterung mit verdünntem Honig oder warmen Zuckersyrup und sorgfältige Warmhaltung zu heilen. Letztere ist unheilbar; bei dieser beobachtet man die Anschwellung der Malphigischen Röhren. („Blaue".)

Königinnen beteiligen sich mitunter auch am Reinigungsausfluge. (A. Stolz in der „Rheinischen Bienenzeitung".)

Was sagt die Wissenschaft über den Honig?

1. Der Honig läßt sich ziemlich vollständig analysieren;

2. er ist nach Reinheit und Güte mit großer Sicherheit zu bestimmen;

3. die Honigprüfung auf Pollen ermöglicht mit ziemlicher Sicherheit zu sagen, ob Auslandshonig oder Mischungen mit Auslandshonig vorliegen;

4. der deutsche Honig ist durchschnittlich der beste aller Honige;

5. der Auslandshonig ist hinsichtlich des Fermentgehaltes, also im Hinblick auf eine besondere wichtige diätetische Eigenschaft, unserem deutschen Honig nicht gleichwertig; er ist hierin höchstens mit überhitzten Inlandshonigen zu vergleichen. (Landtagsabgeordneter Rickhöffel in der „Leipziger Bienenzeitung".)

In der „Rheinischen Bienenzeitung" erzählt Lehrer Christ, wie er durch Besäen von Rainen, Feldwegen, Gräben, Bleichen, Ödstellen u. dgl. mit Weißkleesamen sich eine wunderbare, dauernde Bienenweide geschaffen habe.

Der ungarische Chemiker Stilz hat Versuche mit der Belichtung eines Bienenvolkes durch ultraviolette Strahlen angestellt, die ergaben, daß die belichteten Bienen im Gegensatz zu einem gleichguten, nicht belichteten Volke viel lebhafter und lebensheiterer wurden und daß sie infolge eines lebhafteren Stoffwechsels eineinhalbmal mehr bauten; endlich, daß ihre Brut ein bis zwei Tage früher schlüpfte(!). („Pommerscher Ratgeber".)

Die illustrierten Monatsblätter erzählen, daß Bienen und Wespen in geringem Maße schmerzempfindlich sind, denn trotzdem ihnen der Hinterleib abgeschnitten wird, lassen sie sich nicht in ihrer Tätigkeit, Honig zu saugen, unterbrechen, sodaß dieser schließlich an der Schnittstelle herausrinnt, wie das Wasser aus dem Pferde Weiland des Freiherrn von Münchhausen, dem beim Wassersaufen durch ein Fallgitter der Leib durchgeschnitten wurde.

Hoffentlich kann ich das nächstemal wieder etwas schon Dagewesenes oder das Gegenteil berichten.

Herzlichen, unentwegten Imkergruß Euer

Franz Simon.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Dezember 1927.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	.	.	.	5	.	15	— 20	.	.	—0·2	—5·4	—1·9	—3·4	—2·0	—0·7	—1·1	5	1	1	25	4	2	20
Rum (564)	.	.	.	20	.	25	— 45	.	.	—0·6	—7·1	—3·4	—8·6	—1·0	3·1	+0·3	7	.	.	13	13	5	6
Brixlegg (539 m)	.	.	.	20	10	10	— 40	.	.	—0·7	—7·2	—4·0	—4·7	—1·5	2·3	—1·1	3	.	5	16	7	8	12
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	1·5	15	25	— 55	.	.	—0·5	—6·1	—2·2	—5·5	—2·0	1·8	—0·4	10	.	4	17	9	5	4
Thiersee (620 m)	.	.	.	.	.	.	— 50	.	.	—2·1	—7·1	—3·5	—5·6	—1·5	3·0	—0·9	4	2	5	16	4	11	21
Neustift (993 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	10	10	.	— 20	.	.	—2·8	—9·7	—7·8	—4·0	—6·0	—1·3	—3·9	1	.	4	11	12	8	4
Rotholz (537 m)	.	.	.	25	25	30	— 80	.	.	—1·5	—7·6	—4·8	—4·1	—1·0	2·0	—1·5	.	.	3	15	12	4	9
Mühlau (700 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	.	19	29	— 48	.	.	2	—21	—8	+4	+3	+6	—1	2	2	4	24	3	4	12
Braz (706 m)	.	.	.	20	20	20	— 60	.	.	2	—17	—4	+2	+2	+5	—2	.	.	.	26	3	2	.
Doren (706 m)	.	.	.	20	20	25	— 65	.	.	6	—25	—10	+5	+4	+8	—2·2	.	1	4	17	7	7	16
Dornbirn (435 m)	.	.	.	3	20	17	— 40	.	.	3	—21	—7	+12	+8	+8	—1·2	.	2	5	.	.	.	.
Damüls (1400 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	.	.	.	10	20	10	— 40	.	.	2·2	—19	—4	+5·2	+4	+9·4	—1	1	1	6	25	4	2	4
Hittisau (792 m)	.	.	.	10	20	45	— 75	.	.	5	—22	—8	+6	+1·5	+8	—1·9	1	1	5	21	6	4	15
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	— 80	.	.	+1	—18	—1	+7	+6	+10	+1·2	1	2	3	24	3	4	6
Hohenweiler (510 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lohorn (800 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raggal (1016 m)	.	.	.	10	10	10	—30	.	.	+5	21	—7	+8	+9	+10	+9	.	.	4	9	5	17	10
Schoppernau	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Rum: Nach dem starken Kälteeinfall vom 17. bis 21. Dezember kam am 22. wiederum Südwind und das bißchen Schnee, das wir bisher hatten, war über Nacht weg. Totenfall fast keiner. Die Bienen sind sehr ruhig, scheinen also gesund zu sein.

Thiersee: Monat Dezember war für die Winterruhe der Bienen sehr günstig. Der Verbrauch gering.

Vorarlberg: Der Dezember war anfänglich äußerst milde; am 16. brachte er uns Schnee und darauffolgend einige kalte Tage. Das Ende des Monats war (infolge Fohn) wiederum schneefrei; es gab eine Reihe schöner, warmer Tage und fast alle Stationen berichteten über Bienenausflüge (am 23. und 25). Die Völker sind im allgemeinen noch ziemlich ruhig, nur Altenstadt meldet schon einen Sterbefall. Ursache: „Ruhr".

Huchler.

Versammlungsberichte.

B.-Zw.-V. Neustift. Am 6. Jänner hielt derselbe seine diesjährige Generalversammlung ab, an der 16 Mitglieder teilnahmen. Obmann Alois Kuprian eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Zum Tätigkeitsbericht wurde bekanntgegeben, daß drei Versammlungen abgehalten wurden, von denen bei zweien Wanderlehrer Schweinester einen Vortrag hielt. Auch wurden von diesem sämtliche Bienenstände auf den Krankheitsstand untersucht und die Nosema ziemlich stark vorgefunden. Der Kassabericht wurde ohne Debatte genehmigt. Zur Austilgung der Nosema wurde beschlossen, daß sämtliche Bienenzüchter verpflichtet werden im Frühjahr eine Bienentränke aufzustellen und die Glaubersalzfütterung durchzuführen. Da unsere Gemeinde sehr zerstreut ist, wurde beschlossen, in jeder Fraktion einen Seuchenwart zu bestellen, der sämtliche Bienenstände der Fraktion zu überwachen hat. Weiters teilte der Obmann den neuen Modus der Zuckerbeschaffung mit. Nachdem der Obmann Aufklärungen über die Versicherungen gegeben hatte, wurde über die Einführung der Einbruchversicherung abgestimmt, wobei sich sechs Mitglieder dafür und zehn Mitglieder dagegen erklärten. Es wurden zwei Mitglieder neu aufgenommen. Als Mitgliedsbeitrag wurden 5 S festgesetzt. Hierauf hielt der Obmann noch einen kurzen Vortrag über die Frühjahrsbehandlung. Nachdem die Tagesordnung erledigt war, schloß der Obmann mit Dank an die Anwesenden und den besten Wünschen für 1928 die Versammlung.

Norbert Kranabitter, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Wattens und Umgebung** hielt am Sonntag, den 8. Jänner 1928, beim „Ladele" in Wattens seine 3. ordentliche Generalversammlung ab. Gewählt wurden zum Obmann Herr Bürgermeister Jakob Zimmermann, Fritzens; zum Obmannstellvertreter Herr Johann Schmadl, Hirschland, Wattenberg; zum Schriftführer Hugo Watzlawek; zum Kassier Hans Wolf; zum Bücherwart Anton Mitterer; als Seuchenwarte Max Heinisch und Josef Unterberger. Durch eine glückliche Fügung konnte die Versammlung Herrn Präsidenten Oekonomierat Merk in ihrer Mitte begrüßen. Herr Präsident Merk unterrichtete die Versammelten über den Bezug der Bienennährpflanzen und die Wichtigkeit der Bienenweidebeobachtung. Er ersuchte auch in der Seuchenbekämpfung nichts zu unterlassen und möglichst zwei Seuchenwarte auszubilden, um die Stände der nicht organisierten Imker mit im Auge zu behalten. Ueber den Honigverkauf, das Honigschutzgesetz und den Auslandshonig erfuhren die Anwesenden viel Wissenswertes. Auch die leidige Zuckerfrage wurde entrollt und konnte man aus den Worten des Vortragenden entnehmen, daß auch hier ein befriedigender Ausweg gefunden wurde. Reicher Beifall lohnte den Vortrag. Leider mußte unser geehrter Herr Präsident die Versammlung allzubald verlassen und sagen wir ihm auf diesem Wege nochmals treuimkerlichen Dank für seine uns erwiesene Freundlichkeit. Heil!

H. W.

Der **B.-Zw.-V. Zams und Umgebung** hielt am 15. Jänner im Gasthof zur „Haltestelle" seine Generalversammlung ab, zu welcher auch Herr Wanderlehrer Kugler aus Imst erschienen war. Nach Erstattung des Jahres- und Kassaberichtes wurde der Mitgliedsbeitrag mit 4 S festgesetzt. Die nun folgende Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Herr Christian Lindner, Obmann; Herr Eduard Haid, Schriftführer; Herr Alfons Kößler, Kassier. Hierauf ergriff Herr Wanderlehrer Kugler das

Wort und hielt einen längeren, eingehenden Vortrag über Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung. Ueber Anregung des Herrn Kugler wurde auch die Aufstellung eines „Seuchenwartes" beschlossen und mit dieser Funktion der bisherige Kassier, Herr Alfons Geiger, betraut. Mit Worten des Dankes an Herrn Wanderlehrer Kugler wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Eduard Haid, Schriftführer.

B.-Zw.-V. im Jagdbergischen. Am vierten Adventsonntage hielt der Bienenzuchtverein Jagdberg im Gasthause zum „Löwen" in Röns seine diesjährige Jahresversammlung ab. Der Besuch ließ allerdings zu wünschen übrig. Schlechte Bienenjahre, flaue Vereinsjahre! Einleitend gedachte der Vorsitzende der Versammlung, Schulleiter Matt, des 25jährigen Bestandes, in dem der Verein im Jahre 1902 seine Tätigkeit aufnahm. Doch still und bescheiden, wie die Biene in ihrem Heim, wollen auch wir diese Feier begehen und dankbar derer gedenken, die uns auf diese Bahn geführt und zum Teil das Zeitliche gesegnet haben. Die durch † Altobmann And. Bernhart zu Beginn der Vereinstätigkeit begonnene und bis heute geführte Vereinsstatistik sag t uns, daß in diesen 25 Jahren weit über 10.000 kg, also mehr als ein Waggon Honig durch die Vereinsmitglieder geerntet wurde. Aber auch etwas anderes noch sagt uns die Statistik, nämlich, daß wir hinsichtlich Totenfall das schlechteste Jahr hinter uns haben, indem im Vereinsgebiet letztes Jahr 105 Völker als Verlust zu buchen sind. Ja, ja, die Nosema! Als Obmann wurde wieder Schulleiter Matt, zu dessen Stellvertreter Joh. Barwart (neu) gewählt. Die übrigen Ausschußmitglieder wurden wie letztjährig berufen. Möge der Verein das zweite Vierteljahrhundert wieder zum Nutzen und Frommen seiner Mitglieder und der gesamten Bevölkerung dienen. Das walte Gott. Joh. Barwart, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Bludenz und Umgebung** hielt am 11. Dezember 1927 seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift und des Kassaberichtes wurde die alte Vereinsleitung einstimmig wieder gewählt. Unter „Bericht der Vereinsleitung" kam auch die Zuckerfrage zur Sprache, nach welcher laut Beschluß der Versammlung auf die bis 20. Dezember anzumeldende Bestellung Abstand genommen wird. Auf Anregung des Obmannes wurde der Trachtausschuß auf vier Mitglieder erhöht sowie eine Vereinsbücherei ins Leben gerufen, deren Wartung Herr Lehrer Ganahl bereitwilligst übernahm, was alles allseitig begrüßt wurde. Nach kurzen Erläuterungen über die bestehenden Bienenkrankheiten schloß der Obmann in der Hoffnung auf ein besseres Honigjahr die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Joh. Goldner, Schriftführer.

B.-Zw.-V. Schruns-Außerfratte. Am 11. Dezember versammelte sich im Hotel Taube in Schruns der Bienenzuchtverein Schruns-Außerfratte. Der Obmann berichtete kurz über die Vereinstätigkeit, welche im Jahr 1927 etwas flau war, wozu auch das schlechte Honigjahr viel dazu beitrug. Der Seuchenwart Robert Walser berichtete über den Stand der Seuchen und deren Bekämpfung und forderte die einzelnen Mitglieder auf, fest mitzuarbeiten. Vereinsleitung wurde einstimmig wieder die alte gewählt. Der Vereinsbeitrag wurde auf 4 S festgesetzt, wovon 3 S an den Imkerbund zu entrichten sind und 1 S der Vereinskasse zufällt. Eine längere Aussprache bildete den Schluß. Robert Walser, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-Doren** hielt am 18. Dezember im Gasthause „zur Rose" seine Jahreshauptversammlung ab. Die umfangreiche Tagesordnung wurde glatt erledigt. Sämtliche Vereinsfunktionäre wurden einstimmig wieder gewählt, ein Zeichen, daß sie im Vereine Vertrauen besitzen. Das gemeinschaftliche Einsenden von Wachsrohmaterial an die Imkerschule in Imst durch den Verein zur Verarbeitung soll wieder durchgeführt werden. Vom letzten Punkt „Freie Anträge" wurde reichlich Gebrauch gemacht und sämtliche Anfragen vom Obmann beantwortet. Fink.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Einträgliche Bienenzucht. Kurze Anleitung zur erfolgreichen Behandlung und Vermehrung der Bienen von Dr. agr. Wilh. Röming. Verlag Rud. Berchtold & Co.

Wiesbaden. — Diese Schrift gibt eine leicht verständliche und oft recht gute Anleitung zur Behandlung der Bienen. Es nimmt durchwegs Rücksicht auf den Bildungsgrad des Anfängers und weniger Gebildeten.

Der deutsche Honig. Von Prof. Dr. A. Koch. Verlag K. Wachholtz, Neumünster. Ein Vortrag mit schematischen Abbildungen über die Entstehung des Honigs, seinen chemischen Aufbau, seine Gewinnung und Behandlung und Bedeutung als Nahrung-, Heil- und Genußmittel. Dieser Vortrag muß vorgebildeteren Imkern bestens empfohlen werden.

Fragekasten.

Geleitet von Lehrer Franz Kugler, Leiter der Imkerschule in Imst.

Alle Fragen und Antworten sind direkt an Lehrer Kugler einzusenden. Die Beantwortung erfolgt auf Wunsch direkt oder in der nächsten Nummer der „Grünen", wenn die Frage spätestens bis 15. d. M. einlangt. Zur Beantwortung werden alle Praktiker aufgefordert.

Frage 5: Wo kauft man am besten ein Kleinmikroskop für Bienenuntersuchung und was dürfte ein solches mit Anleitung kosten?

Antwort: Ein brauchbares Mikroskop zur Bienenuntersuchung ist das Hensolt-Kleinmikroskop „Protami", es kostet einschließlich ein Zwölftel Oelimmersion, Oelbehälter und Schutzkappe 200 Mark ab Fabrik. Sie können dieses Instrument durch Miller, Optiker in Innsbruck, beziehen. Eine Anleitung zum Gebrauche des Mikroskopes erhalten Sie durch jede Buchhandlung. Eine Anleitung aber zum Präparieren und Untersuchen der Bienen nützt Ihnen wenig, Sie müssen sich dies von einem, der mit der Untersuchung vertraut ist, zeigen lassen und erlernen es dann in sehr kurzer Zeit. Das Untersuchen der Bienen auf die wichtigsten Krankheiten, z. B. Milbe und Nosema, ist keine Kunst und kann auch von jedem Nichtbienenzüchter in ein bis zwei Tagen erlernt werden.

Frage 6: Glaubersalzfütterung. Ich fürchte, daß solche Imker, welche im Herbst zu viel Salz für die Bienen verwendeten, Ruhr auf ihren Ständen bekommen. Wird dies die Auswinterung bestätigen?

Antwort: Ich kann Ihnen für diesen Fall wohl keine richtige Antwort geben, zu mindesten muß die Auswinterung abgewartet werden. Vielleicht sind einige der Imker so gütig und berichten über die Wahrnehmungen, die sie bei der Auswinterung machten.

Frage 7: Bienenweide. Wo sind Bienennährpflanzen erhältlich?

Antwort: Der Tiroler Landeskulturrat veröffentlicht in den „Tiroler Landw. Blättern" sowie in unserer „Grünen", Seite 4, alle Sämereien, die er kostenlos abgibt.

Frage 8: Nigra-Königin. Man liest in den Zeitschriften öfters von Nigra-Königinnen. Warum führt die Königin diesen Namen und woran erkennt man sie?

Antwort: Nigra-Königin heißt schwarze Königin. Dieser Stamm wurde in der Schweiz gezuchtet und ist jetzt auch bei uns nicht selten anzutreffen. Der echte Nigrastamm ist dunkel, von einheitlicher Färbung, dies besonders bei den Geschlechtstieren (Königin und Drohne). Das Brutnest ist wohl geordnet. Die Schwarmlust gering. Der Stamm zeichnet sich durch großen Sammeleifer aus.

* * *

NB. Wir möchten ersuchen, die eingesandten Fragen mit Namen zu versehen, dieselben werden ja nicht veröffentlicht, es hat daher gar keinen Zweck, das Schreiben mit einer allgemeinen Bezeichnung „Ein Vlbg. Imker" einzuschicken.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

XVII. Jahrg. Nr. 3 März 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 3 | März 1928

Mitteilungen des Landesverbandes für Tirol.

1. Die Kurse für Seuchenwarte finden im Laufe des Monats März statt, und zwar an einem Sonntag in Imst, Rotholz, Reutte und Lienz. Die Reisespesen der Seuchenwarte zu den Kursen werden entschädigt. Nähere Bekanntgaben später.

2. Die Zweigvereine werden wiederum ersucht, die Seuchenwarte baldigst zu wählen und der Imkerschule in Imst bekanntzugeben, damit die Einladungen ausgegeben werden können.

3. Die vom Landeskulturrat zur Verfügung gestellten Bienennährpflanzen wollen baldigst bestellt werden. Die Bodenansprüche der einzelnen Pflanzen sind in den Kulturanleitungen gegeben, die jedem Abnehmer der betreffenden Sämereien zugesendet werden und die auch demnächst in den „Tiroler Landwirtschaftlichen Blättern" erscheinen werden.

4. Jene Abonnenten, welche die Bienenzeitung nicht erhalten sollten, wollen sich bei ihrem Obmann erkundigen, ob er sie wohl als Mitglied beim Landesverband angemeldet hat. Wenn ja, so schreibe man sofort eine Karte an die Vereinsbuchhandlung in Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

5. Artikel, welche in der Bienenzeitung erscheinen sollen, sind direkt an den Schriftleiter Schweinester-Telfs zu senden, nicht an die Vereinsbuchhandlung, denn dadurch erleidet die Zeitung immer unliebsame Verspätung.

Der Landesverband.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Anmeldungen zu den dreitägigen Bienenzuchtkursen in Mehrerau und Feldkirch können noch bis Mitte März erfolgen, laut Bienenzeitung Nr. 2, Kursgeld für Mitglieder frei. Für Verköstigung wird auf Wunsch gesorgt und hierüber nebst anderem den Teilnehmern berichtet.

2. Der Bienenzucker dürfte bis zum Erscheinen dieses Blattes eingetroffen und den Anmeldern übersandt sein. Die Steuerrückvergütungen werden in der Berechnung berücksichtigt. Näheres erfahren die Herren Vereinsobmänner.

3. Der Verlag ist nun in Händen des Herrn Karl Schneiderbauer, Dornbirn, Dr. Ant. Schneiderstraße, und besteht in vortrefflichen Werken der Volksbienenzucht. Leset viel, studieret noch mehr, wenn ihr tüchtige Bienenzüchter werden wollt!, sagt ein berühmter Autor. Preisverzeichnisse erhalten alle Vereinsleitungen sowie gemeldete Bücherfreunde.

Bienenzuchtkurse.

An der Imkerschule in Imst, landw. Landeslehranstalt, finden folgende Kurse statt:

1. Ein fünftägiger Kurs für Anfänger. Beginn am 21. Mai, Ende 25. Mai.

2. Ein dreitägiger Königinzuchtkurs für fortgeschrittene Imker. Beginn am 4. Juni, Ende 6. Juni.

3. Theoretisch praktischer Kurs für Anfänger, in der Regel an jedem ersten Sonntag des Monats und zwar: Am 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni und 2. September. Beginn dieser Kurse um 11 Uhr vormittags, Ende 3 Uhr nachmittags.

Zu den Kursen 1 und 2 sind Anmeldungen an die Direktion der landw. Landeslehranstalt erforderlich. Die Teilnehmer erhalten auf Wunsch Unterkunft und Verpflegung an der Anstalt und zahlen hiefür per Tag S 2·20. Ueberdies wird ein einmaliger Kursbeitrag von 3·— S eingehoben.

Anmeldungen zum Sonntagskurse sind nicht erforderlich.

Imkerschulung.

Von Karl Zerlauth, Feldkirch.

Noch nie verlangte die Not der Zeit eine so gründliche und durchgreifende Ausbildung vom Imker wie gerade die gegenwärtige. Mehrere sehr schlechte Jahre, der Verlust von vielen Völkern durch das seuchenhafte Auftreten der Nosema und Milben rüttelten manchen

Imker aus dem Winterschlafe auf und er ruft uns nun zu: Was ist da zu tun, damit ich nicht ganz um meine Völker komme? Was soll ich machen, wie soll ich es anstellen, damit ich wieder auf die Höhe komme?

Hier kommt Dir der Vorarlberger Imkerverband zu Hilfe und greift Dir unter die Arme. Er bestellte

1. einen Seuchenausschuß, der Dir Deine Völker unentgeltlich untersucht, Dir beispringt und Dir hilft,

2. einen Trachtausschuß, der sich die Aufgabe gestellt hat, Deine Trachtverhältnisse, wenn Du, resp. Dein Verein es wünschest, zu studieren und mit Euch dann trachtet, die Bienenweide zu verbessern und zu vermehren,

3. einen Presseausschuß, welcher in der „Grünen" allmonatlich Ratschläge erteilt und Euch alle auch ersucht, interessante Erfahrungen und Beobachtungen bekanntzugeben, damit diese auch anderen bekannt werden, und auch

4. einen Schulausschuß, welcher die Schulung der Imker planmäßig übernimmt.

Zu diesem Zwecke bewilligte der Ausschuß des Imkerverbandes je einen Einführungskurs für Anfänger in Mehrerau und in Feldkirch und einen Kurs für Fortgeschrittene in Feldkirch. Aus unten stehenden Kursprogrammen kannst Du entnehmen, daß der Imkerverband bestrebt ist, den Kursbesuchern alles unbedingt notwendige Wissen für eine gründliche Ausbildung des Imkers und für eine rationelle Bienenzucht zu vermitteln. Sowohl theoretisch als auch praktisch soll er mit allem, was ein rationeller Bienenzüchter wissen soll, vertraut gemacht werden. Der Kurs für Fortgeschrittene soll aber auch für jeden Verein einen Imker zum Seuchenwart ausbilden, damit dieser in der Lage ist, die Seuchenherde in den einzelnen Vereinsgebieten zu erschließen und im Verein mit dem Gauseuchenwarte die Weiterverbreitung zu unterdrücken. Teilnehmer wollen sich rechtzeitig beim Verbandsobmann Franz Fußenegger in Dornbirn oder beim Kursleiter Karl Zerlauth in Feldkirch anmelden.

Bienenzuchtkurs für Fortgeschrittene

in Feldkirch am 22. April, 3. Juni und 5. August 1928.

Theoretischer Kurs:

1. Tag, 22. April. Leben und Sterben des Bienenvolkes und der einzelnen Bienen. — Arbeitsteilung und Naturell der Bienen. — Existenzbedingungen des Bienenvolkes. — Wabenbau — Wachsgewinnung. — Bienenkrankheiten — Seuchenausschuß.

2. Tag, 3. Juni. Pflege der Bienen im Kreislaufe des Jahres. — Königinzucht und Rassenzucht. — Volksvermehrung und Kunstschwarmbildung. — Voraussetzungen zum Erfolge in der Bienenzucht.

3. Tag, 5. August. Ernährung der Bienen — Nährstoffe — Ersatz. — Die Fütterung der Bienen. — Bienenweide — Trachtver-

besserung. — Standbesuche — Punktierkurse. — Buchführung. — Organisationsfragen.

Praktischer Kurs:

1. Tag, 22. April. Beurteilung der Völker: Volksstärke, Brut, Leistungsfähigkeit der Königin, Futtervorrat und Wabenbau. — Anwendung der verschiedenen Geräte. — Herstellung von Rähmchen, Eindrahten von Mittelwänden &c.

2. Tag, 3. Juni. Schwarmbehandlung. — Verwendung der Schwarmweiselzellen. — Einfache Königinzucht. — Besiedeln von Zuchtkästchen. — Ableger machen. — Vereinigen und Abtrommeln von Völkern.

3. Tag, 5. August. Imkerschulung: Standbesuche, Punktieren, Prämiieren, Ausstellen. — Wanderung — Bienenversand oder Behandlung empfangener Bienenvölker.

Einführungskurs für Anfänger

in Mehrenau am 25., 26. und 27. März 1928, in Feldkirch am 8., 9. und 10 April 1928.

Theoretischer Kurs.

1. Tag, 8. April. Bedeutung und Nutzen der Bienenzucht. — Leben und Sterben der Honigbiene. — Die dreierlei Bienenwesen. — Die verschiedenen Bienenrassen. — Der Bienenstand. — das Bienenhaus. — Die Bienenwohnungen. — Die Bienenzuchtgeräte.

2. Tag, 9. April. Pflege der Bienen im Frühjahr vor, während und nach der Schwarmzeit. — Ernährung der Bienen. — Bienenweide — Trachtverbesserung. — Bienenkrankheiten. — Feinde der Bienen.

3. Tag, 10. April. Einwinterung, Ueberwinterung und Auswinterung der Bienen. — Gewinnung, Behandlung und Verwertung des Honigs. — Wachsgewinnung. — Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. — Fortbildung des Jungimkers.

Praktischer Kurs:

1. Tag, 8. April. Umgang mit den Bienen. — Vorzeigen der Bienen. — Vorzeigen der Brut. — Vorzeigen des Wabenbaues. — Vorzeigen der Nahrung. — Beuteformen. — Handhabung der verschiedenen Geräte.

2. Tag, 9. April. Herrichten von Wohnungen für Schwärme. — Einfangen und Aufstellen. — Ausfangen und Zusetzen von Königinnen.

3. Tag, 10. April. Vorzeigen der Einwinterung. — Verengen, Füttern, Einpacken. — Honigschleudern. — Sonnenwachsschmelzer — Dampfschmelzer.

Etwaige Aenderungen des Lehrstoffes bleiben je nach Witterung und Kursteilnahme der Kursleitung vorbehalten.

An die Vorarlberger Zweigvereine!

Die Trachtausschüsse der einzelnen Zweigvereine werden eingeladen, dort, wo das Pflanzen von Obstbäumen nicht in Betracht kommt, honigende Laubbäume zu pflanzen. Am dankbarsten sind Akazien (Robin. pseudoacacia), die auch auf trockenem Sandboden gedeihen, rasch wachsen, bald blühen und gutes Wagnerholz geben. Die Forstbaumschule Ch. Geigle in Nagold (Württemberg) liefert 60 bis 100 cm Setzlinge, 1000 Stück um 40 Mark. Für die kommenden Jahre sind 5000 Stück bei der Forstbaumschule Feldkirch bestellt, die 1000 einjährige Setzlinge um 15 Schilling, 1000 zweijährige Setzlinge um 25 bis 30 Schilling liefert. Heuer sind keine mehr vorrätig. Aber 1000 Winterlinden um 30 Schilling, 300 Sommerlinden um 10 Schilling und 100 Ulmen um 3 Schilling sind noch zu haben. Bestellungen sind an den Vorstand der Forstbaumschule Forstrat Ing. Egger in Feldkirch zu richten.

Unbenützte Ackerstücke sind mit Sonnenblumen, die ein wertvolles Hühnerfutter geben, oder mit Borretsch zu besäen, der fleißig blüht. Auf Rainen, im Gebüsch- und Oedgelände empfiehlt sich die Aussaat von Riesenhonigkleesamen. In Wiesen und Futtergeländen ist Weiß- und Bastardkleesamen einzusäen. Sämereien liefert die Samengroßhandlung Walpach und Schwanenfeld in Innsbruck.

Bestehen besondere Wünsche, wird um deren Mitteilung ersucht.

Freundlichen Imkergruß!

Für den Trachtausschuß des Vorarlberger Imkerverbandes:

Franz Simon, Ausschußobmann. Franz Fußenegger, Verbandsobmann.

Bundesversammlung

des Oesterreichischen Imkerbundes am 5. Februar 1928 im Rittersaale des niederösterr.-Landhauses, Wien I.

18 Delegierte vertraten sämtliche Bundesländer. Nach der am 10. Juli 1927 stattgehabten Gründungsversammlung folgte eine Zeit reichster Arbeit, u. zw. die Uebernahme der Kanzlei des Reichsvereines und deren Vereinfachung, Uebernahme des „Bienenvater“, Versuch der Herstellung der Einigkeit zwischen Imkerbund und dem freien Verband, der eine Einigung aber leider ablehnte. Es folgten nun die Eingaben an das Ministerium um steuerfreien Zucker, wobei statt der angesuchten 50 Waggons leider nur 40 bewilligt wurden. Es wurde ferner das Honigschutzgesetz ausgearbeitet, welches Gesetz der freie Verband ablehnte, weil er selbst, ohne die übrigen Imker zuerst zu fragen, ein solches an die kompetenten Stellen einreichte. Der Imkerbund verhandelte weiter wegen Honigschutzzoll, dessen Erhöhung für dieses Jahr nicht möglich sein wird. Der Zoll wurde mit 35 Goldheller bestimmt. Ein besonders krasses Beispiel der Honigeinfuhr bildet fol-

gender Fall: Aus Jugoslavien wurden lebende Bienen nach Oesterreich gesendet, in Wirklichkeit aber waren es gedeckelte Honigwaben in Bienenwohnung, besetzt mit einigen handvoll Bienen. — Es wurde ferner eine Eingabe um Frachtermäßigung bei Wanderung mit Bienenvölkern und um Fahrpreisermäßigung bei Nachschau eingereicht; die Erledigung ist noch ausständig. Betreffs Warenumsatzsteuer wurde ebenfalls eine wohl begründete Eingabe gemacht, die ebenfalls ihrer Erledigung entgegen sieht. — Zur Ausgestaltung der Imkerschule in Wien (Klosterneuburg) sowie zur Bildung eines Fachausschusses, betreffs Bekämpfung der Bienenseuchen wurden die umfassendsten Maßnahmen eingeleitet.

Der Kasseberícht des Herrn Direktors Matzenauer zergliedert sich in zwei Gruppen, u. zw. in Bundeskasse und „Bienenvater" und Kanzleiwesen. Er umfaßt 80 Posten. In der Bundeskasse sind rund 1000 S rein. Die Abzahlung der Passiven des „Bienenvater" hat einen erfreulichen Vorsprung genommen und ist zu hoffen, daß dieses Fachblatt in nicht zu ferner Zeit wieder in seiner alten Ausstattung erscheinen werde. Bis dahin mögen sich die Abonnenten und Leser noch gedulden.

Nun berichtete Herr Dr. Pointner über Seuchenbekämpfung; er gab Ratschläge über Beobachtung, Ueberwachung erkrankter Völker sowie über Desinfektion der Waben, Geräte usw. Hiezu wird noch ergänzt, daß am Vortage Herr Schulrat Buchmair und Oekonomierat Merk beim Ministerium vorspachen und ein Gesuch einreichten des Inhaltes, das Ministerium möge die Kosten der Seuchenuntersuchung übernehmen. Die Bewilligung dieses Ansuchens wurde versprochen. Herr Oekonomierat erläutert nun das Programm Kugler über die Vorarbeiten auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung in Tirol. Der Bericht wurde als vorbildlich erkannt.

Der Imkerbund wird sofort an das Ministerium das Ersuchen stellen, die Landesschulräte der Bundesländer zu ermächtigen, den Wanderlehrern zwecks Seuchenuntersuchung schulfrei zu geben.

Das Honigschutzgesetz, wie es in der „Grünen" in Nr. 2 zu lesen ist, wurde in einigen Punkten genauer gefassen und dann einstimmig angenommen. Das Honigeinheitsglas (vollkommen farblos) mit Korkverschluß, per 1/2 kg zu ca. 16 g mit Verschluß-Streifen des Imkerbundes sowie der Honigschutz-Etikette der einzelnen Bundesländer wird angenommen.

Der Bericht der Imkerschule Wien wird zur Kenntnis genommen. 80 Völker sind auf dem Stande, mit 40 Völkern wurde nach Deutschwagram gewandert und trotz schlechter Tracht 214 kg geerntet. Es wurden 40 Honiguntersuchungen durchgeführt, ebenso über 300 Untersuchungen auf Krankheit. Die Verlegung der Imkerschule nach Klosterneuburg hat sich wegen Platzänderung verzögert und wird heuer noch zur Durchführung kommen.

Die Bildung eines Fachausschusses der österr. Königinnenzüchtervereinigung wird einstimmig angenommen und als Fachgruppe dem Imkerbund eingefügt.

Auf Schwierigkeiten stieß man beim Kapitel „Freier Verband — Imkerbund". Es gab längere Wechselreden. Schulrat Buchmayr beantragt: „Die heute tagende Bundesversammlung beschließt, noch einmal den Freien Verband einzuladen, in Einigungsverhandlungen mit dem Imkerbund einzutreten und zu diesem Zwecke ein Komitee zu wählen." Die Tiroler Vertreter beantragen friedliche Lösung dieser Frage und Schluß der Debatte. Der Antrag Buchmayrs wurde mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen und mit den Verhandlungen die Herren Merk, Traidl, Fröhlich und Matzenauer betraut. Der Freie Verband wird ebenfalls vier Herren in dieses Komitee wählen.

Unter den freien Anträgen treten folgende hervor:

1. Der Imkerbund wolle sich für die Erhöhung des Honigzolles einsetzen. (Ist bereits geschehen.)

2. Ein Forschungsausschuß für wissenschaftliche Bienenzucht ist zu bilden.

3. Die Honiguntersuchungsstelle ist mit der Gründung der Imkerschule in Klosterneuburg zu verbinden. (Ist in Aussicht genommen.)

4. Die Beobachtungsberichte im „Bienenvater" sind neu ins Leben zu rufen.

5. Schaffung einer Preisrichterordnung für Ausstellungen. (Bereits geschaffen.)

6. Die Steiermärker arbeiten an der Herstellung eines Imkerfilms. Sie ersuchen den Bund um Mithilfe. (Wird geschehen, soweit als möglich.)

7. Jeder Zweigverein möge wenigstens ein Exemplar des „Bienenvater" bestellen und seiner Vereinsbibliothek einverleiben.

8. Schaffung von Honigabsatzmöglichkeiten. Hiezu muß freilich jeder Landesverband selbst an der Spitze stehen. Es wird ein Hilfskomitee, bestehend aus den Herren Fröhlich, Ernst, Hochegger und Sepp Schmid, gewählt.

9. Das Finanzministerium ist zu ersuchen, für das Frühjahr noch 8 Waggon steuerfreien Zucker zu bewilligen.

Ende der Bundesversammlung nach 7½-stündiger Dauer.

Einbruch-Diebstahlversicherung.

Die Zweigvereinsleitungen werden ersucht, nun ehestens die Verzeichnisse jener Mitglieder an die Geschäftsstelle (Innsbruck, Maria Theresienstr. 40, Vereinsbuchhandlung) einzusenden, welche sich für den Beitritt zu einer Versicherung gegen Einbruch- Diebstahl (boshafte Beschädigung) erklärt haben. Schadendeckung bis 500 S (fünf Millionen Kronen) gegen eine Jahresprämie von 1 S pro Bienenstand. Siehe Seite 32 der „Grünen" pro Februar 1928.

Von der Geschäftsstelle des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.

Einladung

zu der Sonntag, den 25. März 1928, um 9 Uhr vormittags, im Saale der Landwirtschaftsgesellschaft, Wien I., Schauflergasse 6, stattfindenden

V. ordentlichen Vollversammlung

der österreichischen Imkergenossenschaft, reg. G. m. b. H.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der IV. ordentlichen Vollversammlung.
2. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1927.
3. Bericht des Aufsichtsrates.
4. Ergänzungswahlen in den Vorstand.
5. Ergänzungswahlen in den Aufsichtsrat.
6. Festsetzung der Höhe der Einschreibgebühr.
7. Allfälliges.

Als Ausweis gilt für einzelne Genossenschafter die Eintragung im Anteilsbuche der Genossenschaft, für Vertreter der Vereine eine Vollmacht der Vereinsleitung. Gemäß § 29 der Statuten findet im Falle der Beschlußunfähigkeit eine Stunde später, d. i. um 10 Uhr, eine zweite Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der vertretenen Anteile beschlußfähig ist.

Für den Aufsichtsrat: Adolf Pohl, Obmann.

Für den Vorstand: Th. Weippl, Obmann.

Versammlungs-Anzeige.

Am 19. März (Josefitag) hält der Bienenzüchter-Zweigverein Kufstein und Umgebung in Niederndorf im Gasthof „zur Post“ eine

Wanderversammlung

ab, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Die Mitglieder werden gebeten, jene Bienenzüchter, die noch nicht im Verein sind, auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und hiezu einzuladen.

Der Ausschuß.

Vereinsseuchenwarte.

Als Vereinsseuchenwarte wurden bis Redaktionsschluß gemeldet: Landeck: Robert Wahneck. — Fließ: Fridolin Ott. — Zams: Alfons Geiger. — Imst: N. Neururer. — Sautens: N. Gabner. — Haiming: Ant. Schennach. — Silzerberg: Heinrich Prantl. — Telfs: Schweinester. — Wattens: Max Heinisch und Jos. Unterberger. — Lienz Gröger und Lehrer Kleinini.

Imkertag in Wörgl.

Am 19. Februar 1928 fand im Gasthaus „Weißes Lamm“ in Wörgl ein Imkertag der Bienenzüchter des Unteinntales statt. Der Obmann des Wildschönauer Bienenzuchtzweigvereines Ludwig Silberger begrüßte um 12 1/2 Uhr mit herzlichen Worten Herrn Präsidenten Merk und Direktor Entleitner Fieberbrunn, die Teilnehmer aus dem Brixen-, Leuken- und Inntale. Direktor Entleitner sprach über den Organisationsplan zur Bekämpfung der Bienenseuchen. Herr Präsident Merk referierte über die Zuckerfrage, Bienenweide, Einheitshonigglas und Steuerfragen. Nach einer sehr regen Wechselrede seitens der Teilnehmer dankte der Vorsitzende Silberger allen Teilnehmern für ihr Erscheinen und ihre Aufmerksamkeit während der Tagung und schloß den herrlichen Imkertag.

Sitzung des Seuchenausschusses am 9. Feber in Innsbruck.

Unter Anwesenheit des Herrn Veterinär-Inspektors Geiger wurde die Sitzung durch Herrn Kugler eröffnet. Es wird zur Kenntnis gebracht, daß vom Ministerium eine Hilfskraft zur Untersuchung der Bienenkrankheiten bereits bewilligt wurde und von heute ab Bienen zur Untersuchung eingesendet werden können. Das Ministerium übernimmt ferner die Kosten für den Wanderlehrer (Seucheninspektor), wenn dieser an Stelle des Amtstierarztes in Funktion tritt.

Der von Herrn Kugler entworfene Plan zur Seuchenbekämpfung wurde vollinhaltlich zur Kenntnis genommen und durchwegs begutachtet, ja als Muster bezeichnet. Die in seinem Plan geforderten Drucksachen werden raschestens angefertigt, um sie beim Seuchenkurs bereits in Verwendung zu nehmen, resp. ihren Gebrauch wenigstens kennen zu lernen.

Von den Kursen ist je einer in den Haupttälern Tirols geplant und zwar vorläufig nur eintägig. Eine Reiseentschädigung an die Seuchenwarte ist zugesichert. Die Kurse umfassen die genaueste Kenntnis der Krankheiten, die Entnahme der Krankheitsproben, Vorführung der Desinfektion sowie andere weitere Bekämpfungs- und Vorbeugungsmaßnahmen. Der Seuchenausschuß (Wanderlehrer) arbeitet die Bekämpfungsmaßnahmen aus, überwacht die Tätigkeit der Seuchenwarte und macht Vorschläge zum Wiederaufbau der geschädigten Bienenstände des Landes.

Die Gebiete für den Seucheninspektor (Wanderlehrer) bleiben ähnlich eingeteilt, wie bis heute die Wanderlehrerbezirke eingeteilt sind.

Wenn nun jeder Verein tatkräftigst mithilft und die Bestrebungen des Seuchenausschusses möglichst unterstützt, so darf wohl erhofft werden, die Seuchenherde aufzufinden, geeignete Mittel und Wege zur erfolgsicheren Bekämpfung zu finden, die Weiterverbreitung zu verhindern und so die Bienenzucht wieder auf die schon längst erstrebte Höhe zu bringen. S.

Zur Immenseuchenbekämpfung in Oesterreich.

§ 5 der Ministerial-Verordnung vom 26. Juni 1924, B.-G.-Bl. Nr. 211, ist unzureichend. Zur wirksamen Bekämpfung der verheerend auftretenden Bienenseuchen ist es notwendig, daß der Amtssachverständige (Tierarzt oder Vorsteher mit einem Sachverständigen der Bienenzucht) die Vernichtung angesteckter Völker und die Beseitigung der Ansteckungsstoffe zwangsweise verfügen oder sofort selbst vornehmen kann. Mit einer Einwirkung oder Verfügung des Einsperrens der Bienen ist nicht der Verschleppungsgefahr vorgebeugt. Das ist wieder einmal eine jener Halbmaßnahmen, deren wir Oesterreicher uns nicht rühmen dürfen. Allerdings sollte der Staat auch die Folgerungen daraus ziehen und dem betroffenen Imker den erlittenen Schaden vergüten. Das beste wäre die länderweise Bildung eines Seuchenschatzes. Dieser Schatz könnte aus Beiträgen der Imker und des Staates oder Landes gebildet werden und zwar in der Weise, daß für jedes Volk und Jahr etwa 20 Groschen Beitrag eingehoben würde; ebensoviel hätte der Staat beizutragen. Die Verwaltung übernehmen die Landesverbände. Im Laufe der Zeit könnte dann jeder auftretenden Seuche viel wirksamer entgegengetreten werden. Der gegenwärtige Kampf wird lahm geführt. F. Simon.

Trachtverbesserung.

Imker, pflanzt jetzt Obstbäume, besonders Steinobst in Gärten, Felder, Weg- und Straßenränder, Weiden und Haseln ins Gebüsch und jeden landwirtschaftlich nicht genützten Platz, Akazien auf trockene, sandige oder steinige Stellen, in Rüfen u. dgl., säet Weiß- und Schwedenklee, bestellt brachliegende Felder mit Grünfutter, damit ihr Dünger spart, den Boden verbessert und den Honigtopf füllt, Anleitung dazu gibt euch der Pflanzenbauinspektor des Landes unentgeldlich; säet Sonnenblumen in freies Gartenland, Riesenhonigklee oder Boretsch auf jeden unbebauten Fleck, Rain oder öden Platz, pflanzet Goldruten an Bach- und Flußufern, Schneebeeren an Zäunen und japanischen Wein an leeren Wänden.

Rundschau.

Wenn ich ein Immlein wär',
Ich flög' ins Freudenmeer
Im blauen Himmelszelt
Zur süßen Blütenwelt.

Im „Südslavischen Imker" erzählt ein Beobachter, daß Weiselzellen zur Zeit ihrer Bestiftung einen verengten Rand haben, der nachher erweitert wird und wenn ein Schwarm auf reinen Drohnenbau geworfen wird, verengen die Bienen die Pforten der Drohnenzellen und die Königin legt befruchtete (weibliche) Eier hinein. Schlußfolge-

rung: In Zellen mit enger Pforte werden befruchtete, in Zellen mit weiter Pforte unbefruchtete Eier gelegt; nicht die Königin, sondern die Arbeiterinnen bestimmen das Geschlecht.

Warum soll der Imker alle zehn Jahre mehrere Tage opfern, um eine Imkerschule zu besuchen? Damit er in die Lage kommt, durch bessere Betriebsweise mehr Honig zu ernten, den Honig besser zu behandeln, Krankheiten planmäßig zu bekämpfen und in geeigneter Weise die Tracht zu verbessern. So schreibt der preußische Landtagsabgeordnete Kickhöffel im Pressedienst des Deutschen Imkerbundes.

Der Deutsche Imkerbund hat ein Einheitsglas geschaffen. Verschaffen wir ihm auch eine Einheitsbeute mit Einheitsmaß, wofür Griese 32 × 32 cm Außenmaß vorschlägt! ("Uns' Immen".)

Aushalten! Auf Regen folgt Sonnenschein; auf ein mageres Honigjahr ein fettes! Wer seine Bienen in Zeiten der Not verläßt, ist treulos, ist ein Tor! Aushalten! (Kellen im Badischen Imker".)

Pflege der Bienenweide ist bester Pflanzenschutz! Warum? Zur Pflege der Bienenweide gehört die Erhaltung von Gebüsch. In diesem nisten unsere nützlichen Singvögel. Zur Ernährung der Jungen eines einzigen ihrer Nester müssen die Alten etwa 10.000 Raupen sammeln. Diese 10.000 Raupen aber würden den Blüten- und Fruchtansatz von vier großen Obstbäumen vernichten. Die Umwandlung einiger Geviertmeter Gebüsch in Kartoffelacker lohnt sich also nicht, wenn dadurch eine Nistgelegenheit zerstört wird, sondern schadet vielfach. (Kickhöffel in einem Vortrage zu Jena.)

Hungerjahre sind Krankheitsjahre! Die Nosema hat im Jahre 1927 die Schweizer Bienenstände sehr geschwächt. Der Schaden beziffert sich auf 250.000 Schweizer Franken. Außerdem besteht aber auch ein nachteiliger Zusammenhang zwischen Nosemakrankheit und Honigernte, denn verseuchte Völker tragen in der Regel wenig oder keine Vorräte ein. („Deutschschweizerische Bienenzeitung".)

Die Milbenseuche ist nun auch in Oberbayern, Mähren, Italien, Rußland, Kanada und Südafrika eingekehrt. („Die Biene".) In Oberbayern sind laut Erlanger Jahrbuch 14 Völker vernichtet worden. (Nicht eingesperrt wie in — — — Oesterreich?)

Milben finden sich auch in den Luftsäcken des Kopfes und des Hinterleibes. Die Flugunfähigkeit milbenkranker Bienen wird dadurch hervorgerufen, daß die Milben die Tracheenwand durchbeißen und vom Bienenblute saugen; durch die Oeffnung tritt Blut ein und bildet einen braunen Schorf (nicht der Milbenkot), der der Luftröhre die Beweglichkeit nimmt, sodaß sie brüchig wird und den raschen Bewegungen der Brustmuskeln beim Fluge nicht mehr folgen kann. (Prof. Dr. Prell im Archiv für Bienenkunde.)

In der „Deutschschweizerischen Bienenzeitung" veröffentlicht Dr. Morgenthaler folgende Heilmittel gegen Nosema:

1. Tee aus fein geschnittenen Enzianwurzeln, zur Verdünnung des Futterhonigs.

2. Nosemacid (zu beziehen von der A. G. vorm. B. Siegfried in Zofingen) bestehend aus kolloidialen Silberpräparat, das von Tierärzten gegen Verdauungsstörungen angewendet wird. Alle drei Tage 0·1 Liter Honigwasser füttern, in das ein Teelöffel des Heilmittels gegeben wird.

3. Ein Gramm Chinosol in zehn Liter Honigwasser. Das Honigwasser ist mit Tee aus Schafgarbe, Wermut, Lindenblüte, Bibernelle und Enzianwurzeln hergestellt. Außerdem wird ins Winterfutter auf ein Liter 1 g Calciumphosphat gegeben, das den Körper der Bienen stärkt.

Am Schlusse werden noch Kochsalz, Glaubersalz und Tannin genannt.

Prof. Dr. Prell weist in der „Märkischen Bienenzeitung“ nach, u. zw. auf Grund eingehender Versuche, daß die Fütterung von Kochsalz, Glaubersalz oder einer Mischung von beiden die Nosemakrankheit nicht heile. Die Versuche bestätigen frühere Feststellungen, nach denen der Parasit drei Wochen nach Vornahme der Salzfütterung noch lebensfähig im Darme vorgefunden wurde. Bei den von P. Gürtler mitgeteilten Heilerfolgen liegt somit kaum etwas anderes vor, als Selbstheilung, die wahrscheinlich bei Fütterung ohne Salzzusatz oder gar ohne jede Hilfe eingetreten sein würde. Andere Untersuchungen haben ergeben, daß Völker, die im Frühling bis zu 97 % mit Nosema befallen waren, im Laufe des Sommers nur noch 5 bis 7 % Befall aufwiesen. Auch die Fütterung mit Salizylsäure und Methylenblau hatten keinen Heilerfolg.

Die Amerikaner verkaufen gegenwärtig 1 kg Honig im Großhandel um 42 Groschen, die Australier um 85 Groschen. („Die Bienenzucht“).

Gallensteine werden durch Enzyme-Fermente aufgelöst und geheilt. Da echter Bienenhonig reich ist an Fermenten, ist er ein treffliches Mittel gegen dieses Leiden. Sein reicher Gehalt an Vitamine heilt auch hochgradige Blutarmut. (M. U. Dr. Schacht „Thüringer Imkerboten“.)

Zum Schlusse noch einen guten Rat Hilde Koslowsky's aus dem bienenwirtschaftlichen Zentralblatte an unsere allerliebsten Imkerfrauen: „Frauen sollen das Auge erfreuen wie eine eben erwachte Blume oder wie ein Sonnenstrahl, der in klarer Luft glänzt. Frauenschönheit aber wird allein durch eine reine, klare und gesunde Haut hervorgerufen. Doch wie verschieden und meistens wie falsch werden die Wege zur Schönheit eingeschlagen. Das einzige wahrhaft gute Mittel zur Erlangung einer reinen Gesichtshaut ist — — — Bienenhonig! Jawohl: Bienenhonig, unverfälscht, wie die Natur ihn aus Sommersonnenschein, Morgentau und Blütenduft braut. Naturreiner Honig hat Zauberkraft. Eßt ihn täglich, am besten des Morgens. Denn merkt: Er geht sofort ins Blut über und beginnt dort seine Arbeit durch gründliche Reinigung desselben, durch Säuberung und Erwärmung. Er befördert die faulen Stoffe sofort aus dem Körper hinaus und ersetzt sie durch frische, kräftige Blutkörperchen. Und wißt: Es sind nicht Salben, Essenzen usw. die, äußerlich angewendet, die Haut reinigen, sondern

frisches, gesundes Blut allein zaubert einen frischen, leuchtenden Teint hervor. Darum, ihr Schwestern, reinigt euer Blut durch regelmäßigen Genuß des so herrlich schmeckenden, würzigen, echten heimischen Bienenhonigs, und eure Wangen werden rosig-frisch wie leuchtende Apfelblüten werden, euer Mund wie junge Rosenblätter, lachen und strahlen werden eure Augen. Ja, ihr werdet von innen heraus verjüngt, ihr werdet voll Lebensfreude und Gesundheit sein. Und Gesundheit allein ist Schönheit! Es ist eure Pflicht, schön zu sein!" Denn, das füge ich hinzu, ihr allerliebsten Imkerfrauen gehört ja zu den drei Seligkeiten, deren wir Imker uns neben Bienen und Blumen auf dieser Erde erfreuen.

Freundlichen Imkergruß

Franz Simon.

„So — so!"

Zu unserem Artikel „So, so!" in der Novembernummer vorigen Jahres ersucht uns Herr Neunteufel festzustellen, daß er

1. stets und überall gegen den gefälschten und minderwertigen Honig aufgetreten sei und nicht gegen den echten Auslandshonig;
2. daß er nicht vor dem Ankauf von Honig aus dem Burgenland gewarnt habe, sondern lediglich
3. nur gegen die Hausierer aus dem Burgenland aufgetreten sei.

Wir stellen dies somit fest, um die Leser vor irrigen Anschauungen abzuhalten. Die Schriftleitung.

Meisen als Arbeitsgehilfen.

Von Johann Barwart, Röns.

Gar mancher Imker, der das Unglück gehabt, im Winter einige Völker seines Standes durch den Tod zu verlieren, steht im Frühjahr ratlos da, wie er die Waben dieser Stöcke, die besonders bei verhungerten Völkern mit Bienenleichen Zelle für Zelle gespickt sind, reinigen soll. Bekanntlich schwellen Leichen in den Zellen an und sind schwer herauszubringen. Man hat hier mit verschiedenen Mitteln Versuche gemacht: Austrocknen auf dem Ofen, Aufwärtsklopfen am unteren Rande einer Tischplatte usw. Der einfachste Vorgang ist folgender: Wir nehmen solche Waben und hängen sie an einem Spagat, jede einzeln für sich, unter dem Vordache des Bienenhauses schattenseits an einen Dachsparren oder sonst an einen geeigneten Ort, so zwar, daß dieselben auf beiden Seiten zugänglich sind. In einigen Tagen werden wir finden, daß dieselben vollständig von Bienenleichen gesäubert sind. Ja, wie geht denn das zu? Diese Arbeit haben die Meisen besorgt und zwar so gründlich, daß meistens nicht eine einzige Bienenleiche mehr vorhanden ist. Und was noch wichtiger ist, be-

sonders bei kleinerem Maße, wie z. B. beim Wiener Vereinsständer, es ist keine einzige Zelle verdorben oder ruiniert. Hier bringt die Meise, die sonst durch ihr po po an den Läden des Bienenhauses im Winter als Ruhestörerin gilt, wieder einen Nutzen. Versuchs, Imker!

Imkerbrief aus Osttirol.

(Fortsetzung.)

„Schwarmzucht", ein weiteres Kapitel zur Belebung der Bienenwirtschaft, ist in den letzten Jahren im Rückgang begriffen, ist nicht mehr Mode, denn der Imker ist schon so weit fortgeschritten, daß er nur mehr seinen „Hocus pocus" machen braucht und die Bienen vermehren sich ins „Unendliche"! — Er schwärmt nur für Ableger, dazu zähle ich mich auch, habe aber keine besonderen Erfolge dabei gemacht, da es nicht gar so rentabel ist. Hängt natürlich auch von den gegebenen Verhältnissen ab.

Für die Schwarmzucht kommt hauptsächlich nur der Stabilbetrieb in Betracht. Dieser Betrieb kann auch den Mobilimkern als Ersatzreserve nur empfohlen werden, da er infolge des geringen Kosten- und Zeitaufwandes im Verhältnis zum Mobilbetrieb nicht viel unrentabler ist. Eine wichtige Post ist die Wachsgewinnung.

Wachs ist ein gar nicht leicht erreichbarer Artikel geworden, demzufolge ist auch der Preis entsprechend gestiegen. Zur Förderung des Stabilbetriebes findet alljährlich am Florianitag eine Imkerversammlung zu Ehren des Herrn Pfarrer Untergasser am Iselsberg, dem Schützer des Kärntner Bauernfaßl, statt, in welcher uns Herr Pfarrer, auch Ehrenmitglied des Vereines, über die Bauernfaßlimkerei viel Interessantes und gar vielen Imkern Neues zu erzählen weiß. Herr Pfarrer Untergasser hat auch vor vielen Jahren in der „Tiroler Grünen" Artikel gebracht, aber wird dortmals (jedenfalls in der Zeit des Aufschwunges der Mobilimkerei) scheinbar nicht den gebührenden Anklang gefunden haben. In der „Kärntner Biene" erscheint soeben ein Serienartikel und es wäre gar nicht so schwer, Herrn Pfarrer zu bewegen, auch in der „Tiroler Grünen" etwas aus seinen Erfahrungen zu bringen. Herr Pfarrer bringt uns ein großes Opfer zufolge seines hohen Alters, für das wir ihm nur herzlichen Imkerdank zu sagen wissen.

All diese Arbeiten sind und bleiben nur halbe, wenn nicht die ganze Imkerschaft Osttirols sich daran beteiligt. Um Interesse, Begeisterung für die gute Sache zu erwecken, bedarf es der Versammlungen, deren wir jährlich vier abhalten, außerdem unserer monatlichen Sprechabende, sowie im Sommer der Ständebesuche. Die Monatsabende sind Plauderstunden, in welchen in allen Gebieten der Bienenzucht gewandert wird, sollen in erster Linie dazu dienen, das Zusammengehörigkeits- und Einigkeitsgefühl zu pflegen. Die Standbesuche wieder erziehen den Imker zur Ordnung und Sauberkeit.

Bei all den Zusammenkünften werden auch Bestellungen von Gerätschaften entgegengenommen und gesammelt, um den Imkern den

Bezug zu verbilligen und auch von vielen unzweckmäßigen Ankäufen abzuraten. Dem Verein ist es auch gelungen, bei Bestellungen von Schleudermaschinen aus dem Zollausland, durch einen Rekurs an das Finanzministerium eine bedeutende Zollermäßigung zu erreichen. Wir haben uns darauf berufen, daß Schleudermaschinen als landwirtschaftliche Maschinen zu behandeln seien. Wie wir nachträglich erfahren haben, soll sich bei den Rekursverhandlungen besonders Herr Ackerbauminister Thaler dafür eingesetzt haben. Bringe nachstehend diesen Entscheid zur Veröffentlichung.

Ueber Ihren Rekurs gegen die Zollbehandlung der beim hiesigen Amte am 1. Juli 1926 nach T. Nr. 441/84 abgefertigten Honigschleudermaschine im Gewichte von 21 kg, deren Abfertigung Sie nach T. Nr. 439/d 2 β beansprucht haben, wird Ihnen von Amts wegen bekanntgegeben, daß das Bundesministerium für Finanzen einvernehmlich mit dem Bundesministerium für Handel und Verkehr Ihrem Rekurs unter Zahl 47.260-9-1926 vom 13. Juli 1927 stattgegeben hat und fragliche Maschine als n. b. b. landwirtschaftliche Maschine nach T. Nr. 439/d 2 β zu 24 K vertragsmäßig 18 K entschieden hat. (Goldkronen.) Der Zollsatz war im Jahre 1926 45 Goldkronen für 100 kg und ist somit auf 18 ermäßigt worden, heuer von 54 auf 24 Goldkronen. Ein zweiter Rekurs über eine Wachspresse wurde gleich entschieden.

Streben wir nun weiter unserem Ziel entgegen, dem Verkauf der Bienenprodukte „dem Honig", des Imkers Lohn für all seine Mühe.

Doch führt uns die Sprache auf das Geld,
Ist es aus mit der Einigkeit in der Imkerwelt!

Den bisher geschlossenen Imkerreihen stellt sich nun ein grimmer Feind entgegen, der aber nicht den offenen Kampf sucht, sondern vorerst die eng geschlossenen Reihen zu spalten trachtet, um dann weiter, in beiden Teilen sein zersetzendes Werk fortsetzend, endlich als Sieger als Dritter im Bund der Imker, „der Auslandshonigimker", triumphierend den bisher ehrlich schaffenden Imker ausgerottet, aus der Schlacht hervorgehen wird. Die ganze vorangegangene Arbeit hat zwecklos seine Kräfte darauf verwendet, mehr Honig zu produzieren, um beitragen zu können, die österr. Volkswirtschaft zu heben. Der Imker wird infolge der Auslandhonigkonkurrenz, bezw. zufolge der dadurch erzeugten Preisdrückung seinen Betrieb einstellen und . . . und die Imkerei sinkt ins Reich der Märchen. „Es war einmal?" Es mag momentan die Sache etwas übertrieben erscheinen, aber ich bitte, nur die Blende von den Augen zu nehmen und man wird sich überzeugen können davon. Gar mancherorts, so auch bei uns in Osttirol, gibt es Imker, welche nur zum Scheine Imkerei betreiben, oftmals nur einige Bauernfaßl halten, verkaufen aber 1000 und abermals 1000 kg Honig, vorwiegend Auslandhonig. Den Standpunkt, der vielfach eingenommen wird, daß die Kundschaften auch in Mißjahren gedeckt werden müssen, können wir nicht teilen, da er sehr, aber schon sehr dehnbar ist und auch in der Regel Anhänger findet, die sodann auf den Geschmack kommen, daß der Honighandel viel rentabler sei als die Bienenzucht.

Es waren einmal Imker, die waren so dumm,
Hatten eine Freude mit der Bienlein Summ! Summ!

Gewiß, es ist zu machen, daß auch Auslandshonig in den Handel gebracht werden kann, aber dann muß vorerst etwas geschaffen werden, das — Siegel der Bienenzucht. — „Ein Honigschutzgesetz für Oesterreich! — Honigschutzzoll — Deklarationszwang. — Das Vertrauen der Konsumenten wird nicht mehr mißbraucht werden können, die Ehre des Imkers ist geschützt.

Es wäre an der Zeit, diesen so äußerst wichtigen Fragen ein ganz besonderes Augenmerk zu leihen, da sonst der Verdacht der Imkerschaft, die Imkerverbandleitung habe ein ganz besonderes Interesse, diese Frage mit Rücksicht auf die Imkergenossenschaft zu übergehen, nur immer größeren Nährboden gewinnen wird. Sollte die Genossenschaft infolge schlechter finanzieller Lage auf den Auslandhonighandel nicht verzichten können, so bitte, werden sich die Imker Oesterreichs bereit erklären, diese zu sanieren und sodann zu liquidieren. Wollen sich alle Imker, insolange kein Honigschutzgesetz besteht, den Standpunkt der Kärntner Imkerschaft aneignen, daß der Handel von Auslandhonig mit der Imkerehre nicht zu vereinbaren ist, was nicht nur für einzelne Imker, sondern auch für ein Unternehmen, bestehend aus Imkern, zu gelten hat. Frisch ans Werk, bevor es Nacht wird!

Die Imker hören doch lieber der Bienlein Summ! Summ!
Als das ewige „Auslandshoniggebrumm!“

Mit Imkergruß, Imkergeist aus Osttirol!

Zum Imkerbrief aus Osttirol.

Das neue Bienenjahr 1928 hat begonnen mit dem Wunsche, daß es ein besseres als das vergangene Jahr werden möge und mit dem ernsten Bestreben, eine Einigung, bezw. eine rege Zusammenarbeit der Imker Osttirols herbeizuführen. Unser Verein, seit 1925 selbständig, hat am 29. Jänner 1928 bei der Hauptversammlung bereits den ersten Schritt gemacht und hat den beim letzten Pflichtabend gestellten Antrag, der Verein möge sich nun nach Bereinigung der Wanderlehrerangelegenheit wieder dem Landesverbande anschließen, der Hauptversammlung zur Beschlußfassung und Abstimmung vorgelegt.

Die Versammlung wurde um 10 Uhr eröffnet unter Anwesenheit von 38 Mitgliedern.

Der Obmann, Herr Schulleiter Lang, erstattete den Tätigkeitsbericht.

Versammlungstätigkeit: Eine Hauptversammlung, drei Monatsversammlungen, eine allgemeine Imkerversammlung in Anwesenheit des Herrn P. Rom. Gürtler, eine Versammlung von Herrn Wanderlehrer Friedl Bachmann, ferner die regelmäßigen Monatssprechabende, drei Ausschußsitzungen, vier Ständebesuchsabende.

Bienengerätebestellung: Von Herrn Schedl durchgeführt, brachte sie dem Verein S 18'89 Ertrag aus dem Vereinsrabbat. Herrn Schedl wurde für die mühevolle Arbeit der Dank ausgesprochen. Die Imker wurden aufmerksam gemacht, die Bestellungen künftig zugunsten der Vereinskassa durch den Verein besorgen zu lassen.

Lehrbienenstand: Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, so daß im Frühjahr mit der Aufstellung begonnen werden kann. Etwas Holz ist noch ausständig, hoffen aber dies in Kürze zu erhalten.

Belegstationen werden zwei errichtet, eine auf der Thumeralpe, die zweite bei der Alpenrautehütte hintern Rauchkofel. Für die Unterbringung der Dröhnriche ist gesorgt und können selbe Ende Mai zur Aufführung gelangen.

Trachtenverbesserung konnte im vergangenen Vereinsjahre nicht im vollen Ausmaße betrieben werden, da uns die Mittel zufolge anderer Auslagen fehlten. 10 kg Esparsettesamen konnte verteilt werden.

Kassier, Herr Santner, gab den Kassabericht bekannt. Kassastand S 87 einschließlich der uns vom Landesverbande zugewiesenen S 35 Auslage für Seuchenaufklärungsversammlung des Herrn P. Rom. Gürtler.

Bericht des Wanderlehrers Herrn Friedl Bachmann. Herr Bachmann überbrachte uns die Grüße des Landesverbandes und gab sodann Bericht über den Verlauf der Hauptversammlung in Innsbruck, der sich mit dem vom Landesverbande in der „Grünen" gebrachten Bericht deckt.

Obmann Herr Lang berichtet noch über die im Jahre 1927 durchgeführte Imkeraktion. Es wurden für die Frühjahrsfütterung 1400 kg und für die Herbstauffütterung 2100 kg Zucker verteilt. Die noch fällige Steuerrückvergütung für Herbstzucker dürfte, wie vom Landesverbande mitgeteilt wurde, im Laufe des Februar 28 erfolgen.

Herr Obmann Lang ergriff nun zum nächsten und bedeutungsvollsten Punkt der Tagesordnung das Wort „Antrag: Anschluß an den Tiroler Landesverband". Der Antrag wurde mit 36 Stimmen gegen 2 Stimmen angenommen, somit der Anschluß an den Landesverband vollzogen. Dieses günstige Stimmenverhältnis ist aber hauptsächlich dem starken Einigungswillen unserer Imker, dem auch eine größere Gegenstimmung nicht aufgekommen wäre, zu danken. Diesen Willen, der nicht rasten wird, bis nicht die Imker Osttirols vollständig geeinigt sind und dem Landesverbande noch viele Imker zuführen kann, zu stärken und zu erhalten ist nun Sache des Landesverbandes.

Neuwahl: Die Obmannstelle wurde wieder Herrn Schulleiter Lang übertragen, als Stellvertreter wurde Herr Larch der landwirt-

schaftlichen Lehranstalt Lienz gewählt, da Herr Figlhuber zurückgetreten ist. Der übrige Ausschuß ist gleich geblieben.

Als Seuchenwart wurden Herr Gröger und Herr Lehrer Reinini ernannt.

Mitgliedsbeitrag; Vereinsbeitrag S 1·70 ausschließlich Beitrag für Landesverband und Zeitung.

Anträge und Wünsche an den Landesverband. Durch die räumliche Trennung von Nordtirol sind die Verhältnisse in Osttirol sehr ungünstige geworden. Es kann sicher nicht bestritten werden, daß sich der Landesverband bemüht, für die Förderung der Bienenzucht alles aufzuwenden, aber die Imker Osttirols werden von all den Maßnahmen und der Fürsorge nicht berührt. Ganz besonders nahe liegt uns die Seuchenbekämpfungsfrage. So viel wir dem Berichte des Herrn Wanderlehrers Fr. Bachmann und auch aus der „Tiroler Grünen" entnommen, sind zwar von jedem Vereine Seuchenwarte zu bestellen, aber über die Durchführung der Untersuchung von Bienen ist man noch unklar, ebenso ob eine staatliche Untersuchungsanstalt in Wien oder eine solche in Innsbruck errichtet wird.

Die Erfahrungen aus dem Vorjahre haben uns gezeigt, daß die derzeitigen Untersuchungsanstalten vollständig unzureichend sind und schließen daraus, daß dies auch nicht durch eine Untersuchungsanstalt in Wien oder Innsbruck verbessert würde, ganz besonders die gedachten Massenuntersuchungen im Frühjahre und Herbst. Die im Vorjahre durch den hiesigen Bezirkstierarzt eingesandten Bienen wurden nach zirka vier Wochen untersucht. Eine Eindämmung der Seuche durch Sperrverfügungen und andere notwendige Maßnahmen würde in diesem Falle vollständig zwecklos sein, da dies erst so spät vorgenommen werden könnte.

Aus diesen und noch manch anderen Gründen, welche hier nicht näher erläutert werden, wurde von der Versammlung der Antrag gestellt, an den Landesverband mit dem Ersuchen heranzutreten, im Bezirke Lienz eine Untersuchungsstelle einzurichten. Die Personenfrage würde vom Vereine, bezw. vom Bezirke Lienz selbst gelöst; es würde sich nur die Notwendigkeit ergeben, den hiefür bestimmten Imkern die Gelegenheit zu geben, sich die notwendigen Kenntnisse aneignen zu können. Könnte nicht zu diesem Zwecke ein Wanderkurs eingerichtet werden? Es würden sich gewiß auch andernorts Imker bereit erklären, diese Arbeit zu übernehmen. Angenommen, für Tirol würden acht Untersuchungsstellen eingerichtet, so würde diese gewiß einen geringeren Kostenaufwand erfordern, als eine staatliche Untersuchungsstelle in Innsbruck, die ja auch nicht mit einem Mikroskop das Auslangen finden würde.

Der Bezirk Lienz hat sechs Vereine mit ungefähr 200 Mitgliedern, dazu noch 150 nicht organisierte Imker mit einer Völkerzahl von zirka 3000.

In Anbetracht der hohen Völkerzahl und des in diesem Verhältnisse entstehenden Schadens bei Auftreten von Seuchen und ganz besonders zufolge der isolierten Lage in Osttirol nehmen wir an, daß

eine solche Untersuchungsstelle für Osttirol in Betracht gezogen werden möge und erhoffen vom Landesverbande, daß darüber Verhandlungen gepflogen werden. Die vielen anderen Wünsche wollen wir diesem einen unsern nächstliegenden zurückstellen.

Möge der Landesverband unsern Arbeitseifer nur den ernsten Willen zu erkennen trachten, der infolge des geringen Kontaktes mit Nordtirol eine gewisse Selbständigkeit in sich birgt, und zwar insoweit, als wir unter Rückstellung aller Eigeninteressen eine rege Zusammenarbeit aller Vereine Osttirols herbeiführen wollen und gemeinsam für das zu erstrebende Ziel, die Bienenzucht in Osttirol zu dem Ansehen zu bringen, der ihrem Wert entspricht, im Landesverbande zu wirken.

In der Hoffnung auf ein gutes Bienenjahr und auf eine Einigung in Osttirol wurde die Versammlung geschlossen und bietet die Versammlung dem Landesverbande und allen Imkern des Verbandes ein herzlich: Grüß Gott! Imkerheil! Strobl, Schriftführer.

Bienenerwachen — Bienensterben.

Von einem Unterinntaler Imker.

Des wahren Bienenvaters Herz wartet und sehnt sich schon lange auf die Zeit, in der die Bienlein wieder ihren lustigen Freudentanz vor der Bienenhütte aufführen. Aber auch ängstliches Bangen beschleicht den Bienenvater, wenn er an die in letzter Zeit überall verbreiteten und überhandnehmenden Bienenseuchen denkt.

Wie werden meine Bienlein erwachen, wie wird mir die Durchlenzung gelingen, wie wird es heuer meinen Bienlein gehen? Alle diese Fragen drängen sich dem Imker in den Sinn.

Warum nehmen denn diese schrecklichen Seuchen in den letzten Jahren immer mehr überhand?

Wieso kommt es, daß gerade bei unseren gewiegtesten und fortschrittlichsten Imkern oft das schrecklichste Bienensterben zuerst einreißt?

Diese und ähnliche Fragen werden schon so manchem beobachtenden Imker durch den Kopf gefahren sein. Man sucht Antwort in allen möglichen Bienenbüchern und Zeitschriften, findet vieles von Praktikern und Wissenschaftlern bestätigt und entdeckt, doch die Bienen sterben deshalb weiter. Der Not gehorchend, ruft man nach einem Seuchengesetz, erhofft sich davon Vieles und erreicht nur Weniges.

So und ähnlich steht es um unsere geliebte Bienenzucht. — Will man in dieser Hinsicht eine Besserung erreichen, so ist eine gegenseitige Aussprache und Hilfeleistung mit Bedachtnahme auf den

alten Volksspruch: Besser eine Krankheit verhüten als heilen — nicht zu entbehren.

So mancher wird nun fragen: Wie verhüte ich eine Erkrankung meiner Lieblinge?

Man braucht hier nicht neue Ratschläge zu geben; in jeder Bienenzeitung findet man derartige Abhandlungen. Wie oft, lieber Imker, hast du gelesen oder vom Wanderlehrer gehört: Lasset die Bienen nicht hungern! Die durch Hunger und minderwertiges Futter (nur Zuckerwasser und das noch säuerlich) verursachte Unterernährung ist Mitschuld an vielen Gebrechen. Die Richtigkeit dieser Anschauung dürfte wohl außer Zweifel stehen und dem einfachsten Imker begreiflich erscheinen.

Wie aber verhält sich die Sache mit der Frühjahrsreizfütterung, die vielerorts auch Spekulativfütterung genannt wird? Werden die Bienen durch diese Reizung nicht künstlich zu einem unnatürlich frühzeitigen Bruttrieb verleitet? Vom Wetter begünstigt, erstarken die spekulativ gefütterten Völker ganz erstaunlich!

Wie aber sieht es aus, wenn die in stärksten Bruttrieb zu früh versetzten Völker 3 bis 4 Wochen Hausarrest infolge schlechten, kalten Wetters, wie solches bei uns hier in den Bergen oft vorkommt, halten müssen? Bitterste Not, Brutverkühlung und allerhand andere Mißstände treten ein.

Oder glaubt jemand, daß im günstigsten Falle durch spärlich gefüttertes Zuckerwasser (Honig haben wir um diese Zeit meistens keinen) Nektar, Pollen und Natursalze ersetzt werden können?

Gewiß nicht. Die Folge ist schwächliche, wenig widerstandsfähige, unterernährte Nachkommenschaft. Daß dem so ist, lehren uns die vielen im April, Mai durch Hunger und Krankheit eingegangenen Völker. Um wie viel günstiger steht es um ein Volk, welches im Herbst gut versorgt und im schlechten Frühjahr nicht zu früh zum Bruttrieb gereizt wird.

Ja und wie sieht es denn mit dem Schwärmen aus? Hier heißt es im allgemeinen, wo Schwärme, kein Honig; darum verhindert der moderne Mobilimker das Schwärmen. Und auch hier müssen wir uns die Frage vorlegen: Handeln wir richtig, wenn wir den Schwarmtrieb, die natürliche Verjüngung eines gesunden Volkes, mit allen erdenklichen Kniffen unterdrücken und unser Heil nur in der künstlichen Königinnenzucht und den armseligen Ablegern suchen?

Sündigen wir nicht auch hier in einer Weise, welche unseren lieben Immlein Schaden zufügt?

Interessant ist auch einmal zu hören, was die Wissenschaft über das Schwärmen sagt. Prof. H. Prell schreibt im „Archiv für Bienenkunde“, Heft 7, in seinen „Beiträgen zur Kenntnis der Milbenseuche der Honigbiene“ unter anderem folgendes: „Außer den Flugverhältnissen spielt noch etwas durchaus anderes für den Verlauf der Verseuchung eines Bienenvolkes eine große Rolle und zwar ist dies das Schwärmen, welches eine tiefgreifende biologische Selbstreinigung eines Bienenvolkes mit sich bringt.“ Solche und ähnliche Worte von Seite

der Wissenschaft müssen uns in der Zeit der Bienenseuchen zum Denken und zur Umkehr mahnen.

Noch etwas möchte ich nicht unerwähnt lassen, und das ist für uns Gebirgsimker die Wanderung.

Welchem Wanderimker ist es nicht passiert, daß er mit seinen Sonnenvöglein ins Gebirge zog und vom schlechten Wetter verfolgt wurde, so daß seine Immlein 2 bis 3 Wochen, ohne einen Flugtag, mitten im Sommer in der naßkalten Gebirgsluft zubringen mußten.

Soll dieser Klimawechsel auf die Gesundheit der Bienen ohne Einfluß sein?

Die Wissenschaft lehrt uns auch hier etwas anderes. Auch hier empfehle ich im „A. f. B., Heft 7, die Beiträge von obigem Autor nachzulesen. Nur einen kurzen Satz will ich wörtlich zitieren: „Die Verseuchung wird durch alle diejenigen Umstände gefördert, welche eine geringe Flugtätigkeit und enges Zusammendrängen der Bienen zur Folge haben, also durch kühle Witterung, Feuchtigkeit, Wind oder was es sonst sei."

Ein mir bekannter Imker fuhr mit seinen Immlein vor zwei Jahren auf seinen Sommerstand. Infolge schlechten Wetters, Regen, Schnee, Nebel mußte er nahezu drei Wochen seine Völklein füttern, also keine Tracht, kein Ausflug, und siehe im Herbst Massensterben der Bienen und der Befund lautete: Nosema und Milbe. Warum? Diese Frage finden wir ganz trefflich im „A. f. B.", Heft 7, beantwortet.

Tatsache ist, daß dieser Imker in unserem Umkreise der erste war, dessen Bienen in Massen an Nosema und Milbe zugrunde gingen.

Unsere alten Imker sagen: Wenn das Wetter tut, so tun auch die Bienen und sie scheinen nicht unrecht zu haben.

Außerordentliche Umstände bedürfen auch natürlich außerordentlicher Maßnahmen und es ist aus diesem Grunde zu begrüßen, daß sich alle Landesverbände mit der Seuchenbekämpfung eingehendst befassen und durch der Wanderlehrer unermüdliches Wirken Aufklärung unter die Imker bringen. Die Heranbildung geschulter Vereinsseuchenwarte ist im Zuge und wird hoffentlich mit Gottes Hilfe der vereinten Arbeit ein Erfolg erblühen.

Diese Betrachtungen stammen aus dem Herzen eines Imkers, also von einem Imkerherzen, welches noch sehr viel zu erzählen hätte, und sollen zum Herzen aller Imkerkollegen zum Wohle unserer Immen dringen.

Erlebtes und Erlauschtes.

Von einer frohen, herzerhebenden Bergfahrt heimkehrend, durchquerte ich einmal ein Dörfchen. Plötzlich hörte ich aus dem Gastgarten des kleinen, an der Straße gelegenen Wirtshauses meinen Namen rufen. Nun gehöre ich durchaus nicht zu denjenigen, die überhaupt an keinem Wirtshausschild vorbeigehen können, anderseits aber weiß ich die edle Gottesgabe in einem guten Tropfen gar wohl

zu schätzen. Da aber bei mir, wie wohl auch bei vielen anderen, nicht nur die Zeit, sondern auch der Finanzminister eine große Rolle spielt, so beschloß ich, trotz des Anrufes vorbei zu gehen; doch da ertönte ein ganz kategorisches „ob'st einer gehst oder nit!“ und schon stand ein lieber alter Freund vor mir und zerrte mich unbarmherzig in die kühle Laube. Es war ein drückend heißer Nachmittag und infolge eines kleinen Bauernfeiertages nahm sich auch die Landbevölkerung Zeit zur Einkehr. Wir hatten von unserem Platze aus den Ausblick auf ein am Waldrand stehendes Bienenhäuschen. Der mittlerweile herbeigekommene Wirt erklärte es als sein Eigentum und sagte uns, daß die Bienen trotz des anhaltend schönen Wetters schlechte Tracht hätten und wahrscheinlich deswegen recht „fierig“ (stechlustig) seien. Da humpelte gerade auf dem schmalen, offenbar recht wenig begangenen Fußsteig, der knapp vor dem Bienenhäuschen vorbeiführte, ein Männchen daher, blieb bei dessem Anblick scheinbar unschlüssig stehen und wollte sich endlich in geduckter Stellung daran vorbeischleichen. Doch kaum hatte er einige Schritte getan, so fing er schon mit seinen langen Armen grimmig[1] in die Luft zu fuchteln und gottlästerlich zu fluchen an. Er retirierte mit ungelenken Sprüngen und verschwand plötzlich hinter dem Imbhäusl.

Eben wollte uns der Wirt lachend verlassen, um dem Mann entgegen zu gehen, als dieser ebenso plötzlich, mit einem tüchtigen Taxenast bewaffnet, wieder auf der Bildfläche erschien und ohneweiters wütend auf die Bienenstöcke loszuschlagen begann.

„Zum T......!“ schrie der Wirt und rannte davon, wir ihm nach, dem Imbhäusl zu. Dort brachten wir mit vieler Mühe den Rasenden fort, wobei er uns wutschnaubend zu seiner Rechtfertigung wiederholt versicherte: „Sie ham z'erscht ang'höbb, i hun eahna nix in Wög g'lögg'!“ (Sie — die Bienen — haben zuerst angefangen, ich hab' ihnen nichts in den Weg gelegt.)

Wir mußten über diese Entschuldigung wohl herzlich lachen; das schon ganz verschwollene Gesicht des armen Mandls und die nicht wenigen Stiche, die wir selbst abbekamen, veranlaßten uns aber, schleunigst entsprechende Gegenmittel anzuwenden: Salmiakgeist von außen und nicht zu wenig Reatl von innen.

Und je mehr beides seine wohltätige Wirkung ausübte, umso öfter mußten wir von unserem schneidigen, wehrhaften Mandl die Beteuerung hören, daß — — sie zuerst ang'höbb' ham.

In heiterer, ja vielleicht schon etwas angeheiterter Stimmung wanderten wir endlich heimwärts. Wir kamen dem Aufenthaltsorte meines Freundes, bei dem ich nächtigen wollte, schon nahe und bogen eben in einen Feldweg ein.

Da standen unweit des Weges eine Gruppe Bauern beisammen und in ihrer Mitte ein etwas „hearisch“ gekleideter, richtiger Longinus, der offenbar so etwas wie eine Rede oder einen Vortrag zu halten schien. „O jegerl“, sagte da mein Begleiter, „da ist ja gar mein liebster Freund Schwefelmaier wieder an der Arbeit! Schau'n wir, daß wir gleich vorbei kommen. Mit dem mag ich nicht zusammentreffen!“

„Was hat dir denn der getan? Fürchtest Du Dich vor ihm?" fragte ich.

„Getan hat er mir nichts und zu fürchten brauch ich mich vor ihm wohl auch nicht, aber weißt du, diese Art Leute, wie der einer ist, die gehen mir immer auf die Nerven und deswegen weich ich ihm lieber aus. Der glaubt, weil er zwei Jahre ein paar Bienenstöcke und die neuesten und modernsten Bücher über Bienenzucht gelesen hat, so versteht er jetzt rein gar alles und hängt dann seine Kenntnisse bei jeder Gelegenheit an die große Glocke. Nebenbei wischt er den Leuten, wo er nur kann, gehörig die Augen aus und hängt ihnen allerhand Plunder um's teuerste Geld an!"

Das war gerade keine vorteilhafte Schilderung. Ich muß da bemerken, daß mein Freund ein sehr erfolg- und erfahrungsreicher Imker war und noch ist, der mit den einfachsten, meist selbstverfertigten Beuten und Geräten und nach seiner eigenen, alterprobten Methode weiter arbeitet, obwohl ihm die modernsten Errungenschaften durchaus nicht fremd sind.

Wir wollten also vorbeigehen, aber einer der Bauern winkte hinter dem Rücken des Longinus meinem Freunde so unermüdlich und energisch zu, daß wir uns dem Kreise wohl oder übel nähern mußten. Wir hörten dabei gerade noch Herrn Schwefelmaier mit Pathos ausrufen: „Und ich sage Euch, unsere einheimischen Bienenrassen sind alle nix mehr nutz, sie sind degeneriert und nur durch Blutauffrischung mit edelstem Material, mit Edelköniginnen, kann unsere Bienenzucht wieder gehoben und wirklich rentabel gemacht werden!"

Wir wurden freundlich begrüßt und sogar der Longinus drückte uns sehr herablassend die Hand. Der Bauer aber, der uns herangewinkt, fragte sofort unter belustigtem Augenzwinkern meinen Freund: „Na, was sagst denn du zu der Ansicht des Herrn Schwefelmaier? Meinst schon, daß man mit solchen Edelköniginnen unsere faulen, degenerierten Völker auffrischen und aufmischen könnt'?"

Der Gefragte machte erst ein süß-saures Gesicht, dann aber setzte er seine ernsthafte Miene auf und erklärte: „Ja, da muß ich allerdings dem Herrn Schwefelmair vollkommen recht geben. Solche Edelköniginnen sind tatsächlich das einzige Mittel, um unsere immer mehr niedergehende Bienenzucht wieder in die Höhe zu bringen und ich bin vollkommen überzeugt, daß Herr Schwefelmair, der jetzt schon landauf landab als der beste Bienenzüchter bekannt ist, die Sache beim richtigen Ende anzupacken wüßte, um einen durchschlagenden, allgemeinen Erfolg zu erzielen!" Des Genannten Augen blicken bei diesem Lobe sieghaft und stolz über die Runde.

Der Sprecher fährt aber fort: „Ich habe selbst mit Edelköniginnen nur die besten Erfolge zu verzeichnen; es ist wirklich erstaunlich, was meine Völker, seit ich die Edelköniginnen habe, leisten. Eine

30- bis 35 fache Steigerung der Honigernte durchschnittlich kann ich heute schon konstatieren. Ich arbeite zwar erst zwei Jahre damit und — —" „da müssen Sie mir sobald als möglich auch einige solche Königinnen verschaffen", unterbricht ungeduldig der Lange den Sprecher, „woher haben Sie denn dieselben bezogen und was kosteten sie?" „Ich bestell' auch eine — ich drei — ich fünfe — — " so tönt es im Kreise.

„Halt!" schreit der Lange, „meine Herren, das gibts fein nicht, da hab' ich das Vorrecht, ihr Bauern könnts sowieso nicht umgeh'n mit so einer heikeln Sache, wär' schad um die Königinnen.

Das muß ich mir schon ausbedingen, daß wenigstens vorläufig ich allein die Edelköniginnen kriege, sonst rühr' ich überhaupt keinen Finger in der ganzen Sache, verstanden!"

„Döß war' no netter," ließ sich sofort einer der Bauern vernehmen, „daß mir da wart'n müßten, bis Sie den Rahm abagschöpft hättn, wir woll'n a jetzt die Königinnen haben, wir zahl'n sie grad so gut wie Sie!" Die Aufregung und der Zorn stiegen dem Langen in den Kopf, er wurde ganz rot im Gesicht und darüber hinaus und in dieser Aufregung übersah er freilich ganz, daß die scheinbar ganz erbosten Bauern schon längst sich unter Zupfen und Stupfen ganz bedenkliche, belustigte und bedeutungsvolle Blicke zugeworfen. „Liebe Leutlen," sagte jetzt mein Freund beschwichtigend, „laßt's mich doch wieder weiter red'n; jedes Ding hat zwei und oft mehr Seiten, gute und schlechte, auch meine Edelköniginnen!

Einmal schon der Preis: Mich haben meine zwei Edelköniginnen nach unserm Geld samt allen Spesen nicht weniger als 2238 S gekostet! — — (Der Longinus bekommt einen Schwindelanfall und hält sich, mit beiden Armen nach hinten greifend, an einem Zaunstecken krampfhaft fest) — freilich hab' ich mir dieselben direkt aus Amerika kommen lassen, denn in Europa oder sonstwo kriegt man nichts gescheites. Aber mit diesen zwei Königinnen hab' ich in 3 Monaten meine ganzen 45 Völker von Grund auf veredelt! Ich hab' sie einfach abwechslungsweise bald in diesen, bald in jenen Stock, wo es eben notwendig war Mores zu machen, gegeben. Das ist entschieden eine der guten, ja der besten Seiten!

Leider hab' ich aber nun so viel Honig bekommen, daß ich nimmer weiß, wohin damit, ich kann selbst um einen Preis von 80 Groschen das Kilo keine Abnehmer mehr finden und stehe bereits mit einer amerikanischen Großfirma in Verhandlung, die mir aber nur 30 Groschen geben will. Am meisten hat mich aber geärgert, daß ich bei allen meinen Stöcken wegen der amerikanischen Königinnen die Fluglöcher um mindestens 8 Centimeter höher machen mußte, weil sie sonst nicht aus und ein hätten können; und die Ludern wachsen immer noch, wahrscheinlich schlägt ihnen unsere gute Tirolerluft so gut an, sie sind jetzt schon — ich lüg' gewiß nit — schon wie eine gute Bauernfaust so groß und — — —"

Ein wieherndes Gelächter schneidet ihm das Weiterreden ab. „Jetzt ist's aber gnug!", ruft ihm einer zu, „red' lei nimmer weiter, sonst kaft dir der Herr Schwefelmair ommend koa sölcherne Kinigin

mehr ab!" Der Genannte hielt noch immer krampfhaft seinen Zaunstecken fest, wortlos, mit finster dräuenden Mienen starrte er vor sich hin, er erwiderte auch unsern Gruß nicht mehr, als wir fortgingen, und wenn er nicht samt dem Zaunstecken mittlerweilen umgefallen ist, so steht er wahrscheinlich heute noch dort.

Todesanzeige.

Am 4. Jänner 1928 starb in Schwarzach der eifrige und erfahrene Bienenzüchter Josef **Breuß**. Er war durch 22 Jahre Mitglied unseres Vereines und zugleich Bienentischler. Hatte er doch jährlich über hundert Bienenwohnungen hergestellt und wurde so landbekannt, wie man sagt. Seit 1925 war er Obmann unseres Vereins.

Erst 50 Jahre alt, mußte er von seinen lieben Angehörigen und von seinen Bienen scheiden und sein arbeitsames Leben beschließen. Ehre seinem Andenken!

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Jänner 1928.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	Zunahme 2.	Zunahme 3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	Abnahme 2.	Abnahme 3.	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	Minimum 2.	Minimum 3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	Maximum 2.	Maximum 3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	.	.	.	20	8	22	— 50	.	.	—2·5	—2·8	—6·3	—2·4	—2·9	1·8	—0·9	.	2	3	7	14	10	5
Rum (564)	.	.	.	5	10	05	— 50	.	.	—3·7	—1·9	—6·8	—2·9	—5·1	5·7	+0·2	11	4	6	12	8	11	4
Brixlegg (539 m)	.	.	.	15	10	20	— 45	.	.	—1·0	—0·9	—2·0	—3·6	—4·0	4·8	—1·4	3	3	6	13	7	11	9
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	15	15	20	— 50	.	.	—2·5	—1·9	—4·0	—3·0	—3·7	3·6	—0·3	12	.	7	8	10	13	8
Thiersee (620 m)	.	.	.	.	.	.	— 45	.	.	—2·0	—0·4	—2·0	—4·8	—4·7	6·3	—1·9	.	7	7	7	11	13	21
Neustift (993 m)	.	.	.	10	15	15	— 40	.	.	4·4	—5·8	—4·9	—0·9	—1·9	—1·1	—2·6	.	.	4	10	13	8	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	10	15	15	— 40	.	.	—9·2	—9·3	13.4	—1·9	—2·0	—1·6	—6·2	.	.	3	7	9	15	4
Rotholz (537 m)	.	.	.	30	30	40	—100	.	.	—3·2	—1·6	—5·5	—2·9	—3·0	2·7	—0·3	1	2	7	.	.	.	.
Mühlau (700 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.		17	16	29	— 62	.	.	— 7	— 2	— 5	+ 8	+ 7	+ 7	+1·1	5	9	6	13	10	8	14
Bludenz		.	.	30	35	40	—105	.	.	— 3	— 2	— 4	+ 6	+ 5	+10	.	2	6	2	14	9	8	4
Braz (706 m)	.	.	.	20	30	50	—100	.	.	— 6	— 2	— 2	+ 4	+ 2	+ 2	— 1	.	5	6	15	14	2	.
Damüls (1400 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	15	20	25	— 60	.		—12	— 5	—11	+ 8	+ 7	+ 7	+0·4	2	10	8	14	8	9	14
Dornbirn (435 m)	.	.	.	11	17	28	— 56	.	.	— 6	— 1	— 0	+ 7	+ 4	+ 5	0·17	1	11	5	13	15	3	23
Feldkirch (459 m)	.	.	.	20	20	25	— 65	.	.	— 7·8	—1·4	— 3	+9·2	+7·4	+7·2	1·19	2	11	8	11	14	6	12
Hittisau (792 m)	.	.	.	15	15	20	— 40	.	.	— 9	2·5	— 9	+ 7	+ 7	+7·5	0·35	.	9	10	18	9	4	14
Hohenems (430 m)	.	.	.	10	5	10	— 25	.	.	— 4	— 1	— 5	+11	+10	+ 6	+3·0	2	7	1	13	12	6	9
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	15	45	35	— 95	.	.	— 8	— 4	— 7	+ 6	+ 6	+ 5	—0·2	3	3	.	10	17	4	15
Lohorn (800 m)	.	.	.	25	30	30	— 85	.	.	— 8	— 7	—5·5	+10	+10	+ 7	2·17	.	3	2	16	11	4	.
Raggal (1016 m)	.	.	.	15	20	20	— 55	.	.	—10	— 4	— 6	+ 9	+ 8	+12	0·33	.	3	9	11	2	18	3
Schoppernau	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Rum: Durch den abnormal milden Winter und den vielen Fluggelegenheiten auf südlichen Ständen sind seit Mitte Jänner alle Völker in leichter Bruttätigkeit. Es ist daher doppelt Vorsicht geboten bezüglich Warmhalten und Futtervorrat. Achtung bei neuerlichen Schneefällen und sonstigen Rückschlägen durch vorübergehende praktische Abblendung.

Brixlegg: Mäßiger Totenfall. Ueberwinterung bis jetzt gut.

Vorarlberg. Ein Jänner, der alles eher nur kein Wintermonat war. Der ganze Monat war sehr milde und in den niederen Lagen gänzlich schneefrei. Niederschläge, Temperaturschwankungen und Zehrung waren infolgedessen auch gering. Viele Stationen melden Reinigungsausflüge, jedoch nicht von durchgreifendem Charakter. Totenfall normal, die Völker im allgemeinen ruhig. Hohenems und Feldkirch stellten schon vereinzelten Bruteinschlag fest, Altenstadt berichtet das Aufreten der Ruhr und Langen b. Br. meldet weiteres Vordringen der Milbe. Huchler.

Fragekasten.

Geleitet von Lehrer Franz Kugler, Leiter der Imkerschule in Imst.

Alle Fragen und Antworten sind direkt an Lehrer Kugler einzusenden. Die Beantwortung erfolgt auf Wunsch direkt oder in der nächsten Nummer der „Grünen", wenn die Frage spätestens bis 15. d. M. einlangt. Zur Beantwortung werden alle Praktiker aufgefordert.

Frage 9: Bienentränke. Wann soll die Bienentränke errichtet werden oder ist es vorteilhaft, von einer Bienentränke abzusehen und die Bienen im Stocke zu tränken?

Antwort: Der Bedarf an Wasser steigt mit dem Brutgeschäft der Königin. Fließende Tränken können schon gleich nach dem ersten Reinigungsausflug in Tätigkeit gesetzt werden. In Gebieten jedoch, in denen Seuchen herrschen, ist es immerhin bedenklich, wenn die Bienen solche Tränken benützen. Die Ansteckungsgefahr ist doch sehr groß; manche ziehen es daher vor, die Bienen im Stocke zu tränken. Damit könnte man gleich beginnen, wenn die ersten Pollen eingetragen werden. Das Wasser wird lauwarm gereicht und kann etwas Kochsalz beigegeben werden. Bei unbeständigem Wetter, wie dies der April aufzuweisen hat, dürften die Stocktränken mancher Biene das Leben retten.

Frage 10: Notfütterung: Futtertafeln. Was ist davon zu halten; bekommt man diese zu kaufen oder kann man diese selber herstellen?

Antwort: Notfütterung in Mobilbeuten kann sehr gut mit Futtertafeln durchgeführt werden. Mir ist allerdings keine Firma in Oesterreich bekannt, die solche liefert. Ein alt bewährtes Rezept zur Herstellung von solchen Futtertafeln lautet: Siede zwei Liter Wasser, gib einen Eßlöffel Kochsalz, einen Teelöffel Salizylsäure dazu, schütte in diese Flüssigkeit 10 kg Zucker, 1 kg Honig. Verrühre in einem halben Liter Wasser Weizenmehl zu einem Brei und vermenge alles gut. Nun wird solange gerührt und gekocht, bis die Masse glasig, dickflüssig wird. Hierauf gieße in die gedrahteten Rähmchen, die du auf den Tisch legst, die Masse hinein (als Unterlage benütze Papier und lasse das Ganze hart werden. Die Tafel ist fertig. Aus obiger Masse bekommt man so zirka acht Tafeln, die die Hälfte des Kunstschmaßes einnehmen. Die Tafeln müssen natürlich trocken aufbewahrt werden. Bei Notfütterung brauchen wir nur eine solche Tafel an den Bienensitz zu hängen und das Volk ist versorgt. Auch als Reizfutter lassen sich diese Futtertafeln gut verwenden. Die Herstellung ist etwas langwierig und mühsam. Wird die Masse nicht gut gekocht, so werden die Tafeln in der Wärme weich, tropfen ab oder fallen gar aus den Rähmchen heraus. Dieses Rezept stammt von einem alten Schweizer Imker, der die Futtertafeln alljährlich als Reizfutter verwendet.

Frage 11: Versetzen eines Bienenstandes. Zu welcher Zeit versetzt man ein Bienenhaus?

Antwort: Das Bienenhaus kann man versetzen, entweder im ersten Frühjahr und zwar gleich nach dem Reinigungsausflug oder im Spätherbste, wenn die Bienen nahezu den Flug eingestellt haben. Selbstverständlich ist Ruhe beim Uebersiedeln der Bienenstöcke sehr wichtig.

Frage 12: Graue Waben. Bei der Auswinterung beobachtete ich, daß einige Waben am unteren Rande grau, ja sogar etwas schimmelig geworden sind.

Antwort: Grau angelaufene Waben legen wir etwas in die Sonne, sind sie schimmelig, so können sie gewaschen werden. Gar zu lange darf man die Waben aber nicht der Sonne aussetzen, sonst schmilzt die Mittelwand.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchter - Zweigverein Innsbruck und Umgebung hielt am 29. Jänner im Gasthofe „Breinößl" seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der Obmann, Direktor Erhart, begrüßte die erschienenen Imker und Imkerinnen herzlich und hielt eine Rückschau auf das abgelaufene Vereinsjahr, aus welcher eine erfreuliche rege Betätigung zu ersehen war. Er konnte auf eine Reihe recht anregend verlaufener Vereinsabende verweisen, bei denen von einzelnen Mitgliedern interessante Themen in gediegenen Vorträgen behandelt wurden, wornach sich jedesmal eine lebhafte Aussprache unter den zahlreich Erschienenen auslöste. Er erinnerte auch an die gelungene Lichtbildvorführung über Bienenhausbauten, an den außergewöhnlich stark besuchten „Bienen Much"-Abend und die trefflichen Ausführungen und schätzbaren Belehrungen, welche hiebei dieser bestbekannte Führer in der Bienenzüchter-Organisation jenseits des Brenners (P. Romedius Gürtler in Lana) aus seinem Schatze reicher Erfahrungen gegeben hat. Im Laufe des Sommers erfolgte unter Führung des Pflanzenbau-Oberinspektors, Ing. Marchal, eine Besichtigung der Versuchsfelder des Landeskulturrates für den Anbau von Arznei- und Bienennährpflanzen. Der Verein beteiligte sich besonders am allgemeinen Imkertag im Oktober und an der Herbstmesse-Ausstellung usw. Der Obmann drückte allen, welche sich in irgendwelcher Weise besonders betätigt haben, den Dank aus und erwähnte schließlich auch das Wesentlichste aus dem Tätigkeitsbericht des Landesverbandes. Es folgte nun der Kassabericht des Vereinskassiers Riedl. Die Kassagebarung wurde von den Herren Oberinspektor Kuhn und Schärmer geprüft und richtig befunden, daher dem Rechnungsleger mit dem Danke der Versammlung die Entlastung erteilt. Der Vereinsbeitrag wurde im bisherigen Ausmaße (5 S einschließlich Zeitung, Haftpflicht, Imkerbunds- und Landesverbandsbeitrag) belassen. Herr Fachlehrer Junker von Rotholz hielt sodann einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, in welchem er, ausgehend von einem geschichtlichen Rückblick auf die Bienenzucht im Laufe der letzten 100 Jahre in Tirol zu den jüngsten Erscheinungen von immer mehr gefährlich werdenden Bienenkrankheiten, insbesondere Nosema und Milbenkrankheiten, zu sprechen kam und über seine Beobachtungen bei Revision von Bienenständen an verschiedenen Orten, sowie bei der Untersuchung eingesandter, krankheitsverdächtiger Bienen berichtete. Dabei wurden Maßnahmen, besonders zur Vorbeuge und Verhütung einer Weiterverbreitung der Krankheiten empfohlen und im Zusammenhange damit auch die Auswinterung besprochen. An die anwesenden Vereinsmitglieder wurden Sämereien von erprobten und empfohlenen Bienennährpflanzen zu einem Versuchsanbau verteilt mit dem Ersuchen, über die damit gemachten Erfahrungen seinerzeit zu berichten. Auch verschiedene Bienenzuchtartikel kamen zur Auslosung. Zum Schlusse forderte der Obmann auf zu eifriger weiterer Mitarbeit bei den Bestrebungen des Vereines und der Imkerorganisation überhaupt zum Zwecke der Hebung und Förderung einer rationellen Bienenzucht und bestmöglicher Hintanhaltung von Schädigungen derselben. Auch in der Imkerschaft möge stets — wie im Bienenstaate — reger Eifer, Fleiß und Harmonie herrschen!

Der **B.-Zw.-V. Fließ** hielt am 27. Dezember 1927 seine diesjährige Generalversammlung ab, die fast von sämtlichen Imkern besucht war. Obmann **J. Wille** begrüßte aufs herzlichste alle Erschienenen und eröffnete die Versammlung. Er führte

uns in verständlicher Weise Verschiedenes aus seiner Praxis aus und gedachte auch der Gründung, die Herr Wanderlehrer **Kugler** durchführte. Genannter Herr führte auch im vergangenen Sommer eine Ständeschau durch, wo er nicht gerade bei jedem Bienenstand eine freundliche Miene machte. Er stellte in manchen Ständen Milben- und Nosemaseuche fest. Speziell war dies in Eichholz der Fall. Ferner vermißte er auch in so manchen Bienenhäusern die nötige Ordnungsliebe. Die es betrifft, werden es zu verbessern wissen. Obmann Wille erklärte sich bereit, speziell den Jungimkern, die ja so rührig sind, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und gleich wie im Vorjahr mit ihnen in seinem mustergiltigen Bienenstande zu arbeiten. Er hat schon so manche Stunden geopfert und sei ihm daher ein herzlicher Dank ausgesprochen. Nach gegenseitiger Aussprache eröffnete Karl File, Kassier, den Kassabericht, der ohne weitere Debatte genehmigt wurde. Nach erteiltem Kassabericht wünschte die Fraktion Eichholz den Austritt aus dem Verein, was auch ohneweiters zugegeben wurde. Statt des ausgeschiedenen Obmannstellvertreter J. **Schütz** wurde Landtagsabgeordneter **Riezler** einstimmig gewählt. Ferner Fridolin **Ott** zum Seuchenwart. Der gegenwärtige Vereinestand zählt 11 Mitglieder. Vereinsbeitrag wurde wieder mit 4·50 S festgesetzt. Obmann Wille schloß um 5 Uhr abends die Versammlung. Am Schlusse gedachte Kassier File mit einigen lieben Worten unseres tüchtigen Obmannes.

V. **Winkler**, Schriftführer.

Der B.-Zw.-V. Landeck hielt am 15. Jänner im Gasthof „Grabner" seine Frühjahrshauptversammlung unter Anwesenheit des Herrn Schweinester-Telfs und von 20 Mitgliedern ab. Der Ausschuß wurde wiedergewählt. An Vereinsbeitrag wurde gegen S 3·50 vom Vorjahre für heuer S 4·— festgesetzt. Herr Schweinester gab uns gründliche Aufklärung über die Frühjahrsarbeiten, über die Arbeiten des Landesverbandes, über Seuchenbekämpfung, über Bienenweide, Steuerangelegenheit usw. Als Seuchenwart wurde Herr Robert **Wahneck** gewählt. Zum Schlusse wurde noch des verstorbenen mehrjährigen Obmannes und Schriftführers Josef **Henzinger** gedacht, der sich für den Verein viele Mühe und Arbeit gegeben hat. Es sei seiner hiemit dankend gedacht.

E. E.

Der B.-Zw.-V. Haiming hielt am Sonntag, den 29. Jänner, im Schulhause in Haiming die diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die von den Mitgliedern gut besucht war. Als Referent erschien Herr Wanderlehrer **Schweinester**, der die ersten Frühjahrsarbeiten am Bienenstande bis zum Beginn der Schwarmzeit behandelte. Ferner gab er Aufklärung über den Bezug und das Pflanzen von Bienennährpflanzen und regte an, der Bienenweide besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wurden hiefür auch zwei Referenten bestimmt. Nach dem Tätigkeitsberichte des Vereinsausschusses wurden zwei Seuchenwarte gewählt, und zwar für Haiming Anton **Schenach**, für Silzerberg Heinrich **Brantl**. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 3·50 S festgesetzt. Die Einführung einer obligatorischen Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl wurde einstimmig abgelehnt. Weiters wurde von der ganzen Versammlung der Wunsch ausgesprochen, es möge veranlaßt werden, daß im Mai l. J. ein Bienenzüchterkurs für Anfänger im Vereinsort abgehalten werde. Die nächste Versammlung, verbunden mit einer Ständeschau, findet im Juni statt.

Der B.-Zw.-V. Oetz-Sautens hielt am 15. Jänner in der Ebene seine diesjährige Vollversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Der Obmann Gadner eröffnete unter allgemeiner Begrüßung die Versammlung. Nach einem kurzen Tätigkeitsbericht folgte der Rechenschaftsbericht des Kassiers Gürtler, dem der Dank für seine anerkennenswerte Arbeit ausgesprochen wurde. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf S 3·50 beschlossen. Die 20 Groschen Ueberschuß werden zum 30jährigen Gründungsfest des Zweigvereines, das im Oktober 1931 gefeiert werden soll, zusammengespart. Es wird ferner auch beschlossen, den Zuckereinkauf gemeinschaftlich durchzuführen u. zw. 700 kg. Die Einbruch- und Diebstahlversicherung wird einstimmig angenommen. Als Seuchenwart wird der Obmann aufgestellt. Zum Beitritt hatten sich 3 neue Mitglieder gemeldet. Der Zweigverein wünscht, daß heuer im April ein Wanderlehrer wieder unseren Verein besuche und einen Vortrag halte. Es wird ferner noch be-

antragt, schon in allernächster Zeit eine Versammlung einzuberufen. Mit letzterem Antrag war sogar noch der Wirt einverstanden und hob die Hand auf.

Der B.-Zw.-V. Imst hielt am 12. Februar 1928 seine diesjährige Generalversammlung ab. Obmann Landesrat Gebhart leitete die Versammlung. Lehrer Kugler hielt ein Referat über Bekämpfung der Bienenseuchen. Bei der Neuwahl wurde dieselbe Vorstehung einstimmig wiedergewählt. Für die Gebiete Imst, Tarrenz und Arzl wurden Seuchenwarte bestimmt. Der Mitgliedsbeitrag blieb auf S 4·—, zur Diebstahl- und Einbruchversicherung meldet sich der Verein in seiner Gesamtheit. Die Gebühren hiefür werden aus den Mitgliedsbeiträgen und der Vereinskassa gedeckt.

B.-Zw.-V. Häring. Die Generalversammlung fand am 15. Jänner 1928 statt. Nach der Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch den Obmann, Herrn Ortner, gab derselbe die Tagesordnung bekannt wie folgt: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Innsbruck; 2. Kassabericht; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Verschiedenes. Die Tagesordnung wurde ohne Einwendung zur Kenntnis genommen. Obmann H. Ortner erstattete nun den Bericht über die Hauptversammlung in Innsbruck, welcher ohne weitere Debatte mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Die Mitglieder jedoch äußerten den Wunsch, daß es gelingen möge, endlich die Bienenvereine unter ein Gesetze zu stellen (Niederösterreich) und nicht wie es bis heute der Fall ist, daß jedes Bundesland ein eigenes Gesetz für die Imker hat. Es ist auch eine Selbstverständlichkeit, zur Hebung der Bienenzucht ein allgemeines Gesetz zu schaffen und hiebei die größte Rücksicht, infolge der Schwierigkeiten, die dieser Beruf mit sich bringt, obwalten zu lassen. Zu Punkt 2 erstattete Kassier H. Josef Winderl den Kassabericht und wurden als Kassarevisoren Herr Mauracher Georg sen. und Herr Andrä Hechenberger gewählt. Nach erfolgter Revision wurde dem Kassier die Entlastung erteilt, welche von den Mitgliedern mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf erfolgte die Einzahlung. Punkt 3 ergab keine Aenderung und wurde der alte Ausschuß einstimmig wiedergewählt. Herr Johann Ortner, Obmann; Herr Georg Angerer, Obmannstellvertreter; Herr Josef Winderl, Kassier; Herr Adolf Netsch, Schriftführer; Herr Karl Berger und Frau Maria Branböck, Beisitzer. Die Neuwahl wurde vom alten Ausschusse wieder angenommen. Punkt 4: Neu aufgenommen wurde Herr Mauracher jun. Punkt 5: Hier wurden einige Anfragen vom Obmann erledigt. Die erste Jahresversammlung des B.-Zw.-V. Häring hatte einen interessanten Verlauf genommen und dieselbe wurde mit dem Wunsche, daß in Bälde alle Imker einem Gesetze unterliegen und für die Bienenkrankheiten die größte Obsorge geschaffen wird, vom Obmann Ortner geschlossen.

Adolf Netsch, Schriftführer.

B.-Zw.-V. Wörgl und Umgebung. Am 5. Februar wurde vom B.-Zw.-V. Wörgl u. Umgebung im Gasthause „Grattenbrücke" in Kirchbichl die diesjährige Generalversammlung abgehalten. Der Besuch war zufriedenstellend, zwei Drittel der Mitglieder waren anwesend. Der Kassabericht vom abgelaufenen Jahre wurde verlesen und für richtig befunden, daher dem Kassier, Herrn Josef Hirn, die Entlastung unter gleichzeitigem Dank für seine Mühe erteilt. Die Mitgliederzahl ist wie im Vorjahre unverändert. Die Mitgliedsbeiträge wurden pro Mitglied und Jahr mit 4 Schilling, gleich wie im Vorjahre, festgesetzt. Zur Zuckerfrage wurde beschlossen, an den Landesverband mit dem Ersuchen heranzutreten, dahin zu wirken, daß anstatt Zucker die von der Regierung den Imkern zugestandene Ermäßigung in Bargeld bewilligt werden möchte. Schwarmverkäufe und -ankäufe können laut Vereinbarung der Mitglieder bei der Vereinsleitung zur Anmeldung gebracht werden. Die Vereinsleitung übernimmt nach Möglichkeit die Weitervermittlung. Die zur Gratisverlosung gelangten Imkergeräte sind in den Besitz der Mitglieder übergegangen. Allgemeine Kritik wurde von den Mitgliedern über den Umstand geführt, daß heute die Imker von der Landesregierung mit keinerlei Subventionen beteilt werden. Wie aus dem Protokollbuche des hiesigen Zweigvereines zu ersehen ist, hat die Landesregierung die Imkerei vor dem Kriege alljährlich subventioniert. Es wurde daher verlangt, daß an berufener Stelle die hiezu erforderlichen Schritte unternommen werden. Die Mitglieder erklärten, die Vereinspflichten nur dann mit Freude erfüllen zu können, wenn ihnen auch angemessene Vorteile zugestanden werden. Ein Exempel, wie stiefmütterlich heute die Imker von der Landesregierung behandelt werden, wolle aus den nachbezeichneten, wortgetreu in Abschrift genommenen zwei Briefen, die Herr Josef Flöck aus Kundl bei der Versammlung zur Verlesung brachte, ersehen werden. Den ersten Brief er-

hielt Herr Flöck nach vorheriger Uebersendung von Honig bedenklicher Herkunft an die Imkerschule in Imst und zwar lautend:

Imkerschule Imst Tirol, landwirtschaftliche Lehranstalt.

Imst, am 13. Dezember 1927.

An Herrn Josef Flöck in Kundl, Tirol.

Wir bestätigen den Erhalt ihres Schreibens sowie Ihre Probesendung vom 4. d. M. und teilen Ihnen höflich mit, daß die Untersuchungskosten sich auf S 15·— für beide Proben belaufen und die Untersuchung vor März 1928 nicht möglich ist.

Hochachtend Imkerschule Imst, Tirol, Landw. Lehranstalt.

Unterschrift unleserlich.

2. Brief. Kundl, am 8. Jänner 1928.

An die Imkerschule der landwirtschaftlichen Lehranstalt Imst.

Ihr Wertes vom 13. Dezember 1927 komme ich etwas spät zur Beantwortung. Der Grund lag darin, daß ich nicht recht schlüssig werden konnte, ob ich das Ersuchen um Uebersendung meiner Honigproben aufrecht halten sollte oder nicht. Bei dem Umstande, daß für die landwirtschaftlichen Standesgenossen, von Seite der landw. Lehr- und Versuchsanstalten, zur Verbesserung veralteter Gepflogenheiten, Mehrertrag der Aecker und Wiesen &c. &c., soviel studiert, probiert und versucht wird; ferner in Erwägung, daß die Kosten all dessen nicht von Einzelnen, auch nicht von einzelnen Gruppen dieser Standesgenossen, sondern als Jahresabgang der landw. Anstalt vom Lande gedeckt werden, habe ich als Laie das Empfinden, daß auch die Bienenzucht als landw. Zweig nicht stiefmütterlich behandelt werden soll, wenn man, um die Interessen des Standes zu wahren, seine Dienste der guten Sache zur Verfügung stellt und durch die Bekämpfung der Honigfälschungen die Interessen sowohl der Bienenzüchter, als auch der Konsumenten zu schützen bestrebt ist. Das Interesse an der guten Sache muß aber bei dem Umstande, daß man für zwei Honigproben S 15, sage: Schilling Fünfzehn, aus eigener Tasche zahlen soll, ins Gegenteil umschlagen, so daß man sich sagt, ich lege lieber die Hand in den Schoß und lasse diese Arbeit diejenigen besorgen, die in den Fachblättern zu dieser Bekämpfung stets auffordern. Ich verzichte auf die Untersuchung überhaupt und im besonderen deshalb, wenn eine solche vor März nicht stattfinden kann. Hoffe, daß Sie mir meine Laienansicht nicht für übelnehmen und zeichne mit Imkerheil und Imkergruß pro 1928

achtungsvoll Josef Flöck.

Nach Verlesung dieser Briefe und allseitigem Wunsche um Veröffentlichung derselben in der „Bienenzeitung" wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen. Der Obmann: R. Brändle.

Der B.-Zw.-V. Kelchsau hielt am 22. Jänner beim „Neuwirt" seine Generalversammlung ab. Obmann Georg Rief eröffnete die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder und gab die Tagesordnung bekannt: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Kassabericht, 3. Neuwahl und Allfälliges. Der Kassabericht wurde als richtig befunden und dem Kassier, Herrn Peter Fuchs, das Absolutorium erteilt. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Als Obmann wurde Herr Joh. Scheiterer, Revierförster, gewählt; Obmannstellvertreter wurde ein neu eingetretenes Mitglied Josef Groda; Kassier wurde wiederum unser vielbewährter Altobmann Georg Rief. Die Stelle des Schriftführers werden obige besorgen müssen. Der Obmann ermahnte zu treuem Zusammenhalt und zum fleißigen Lesen der wirklich guten Bücher aus der Vereinsbibliothek sowie auch der Zeitungen. Weiters wurde noch über die Auslandshonigsache und die Lage der österreichischen Bienenzucht sowie über den neu ins Leben gerufenen Freien Verband österreichischer Bienenwirte (Erwerbsimker) gesprochen. Wie nichts auf der Welt ohne Kampf zum Siege führt, so auch hier. Jeder Honig hat als Auslandshonig zu gelten, der nicht in Oesterreich geerntet wird, so dünkte es

---

uns. Nach 1½stündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen in der Hoffnung auf ein gutes Bienenjahr. Joh. Scheiterer.

Der B.-Zw.-V. Wolfurt und Umgebung hielt am 18. Dezember 1927 seine Jahres-Hauptversammlung ab. Obmann Max Zuppinger erstattete nach Eröffnung der Versammlung den Tätigkeitsbericht über das verflossene Vereinsjahr. Hernach erstattete der Kassier den Kassabericht, welcher von den Revisoren überprüft und genehmigt war; somit wurde dem Kassierer die Entlastung erteilt. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf S 4·— festgelegt. Die Wahlen ergaben keine Aenderungen. Nach Erledigung der Tagesordnung bildete sich ein Trachten-Ausschuß. Obmannstellvertreter Bischof gab genaue praktische Aufklärung über Rähmchendrahten, elektrisch Anlöten und Zuckertafeln machen, die Handhabung des neuen Dampfwachsschmelzers, welcher vom Verein angekauft worden ist. Nach regsamer Aussprache wünscht der Obmann allen Imkern ein recht gutes Bienenjahr mit reichem Honigsegen.

Der B.-Zw.-V. Sulzberg hielt am 8. Jänner 1928 im Gasthaus zum „Adler" die diesjährige Hauptversammlung ab. Obmann Fink eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen auf das freundlichste. Von demselben wurde der Jahresbericht und vom Kassier Maurer der Kassenbericht erstattet. Als Jahresbeitrag wurden S 3·— festgesetzt Die bisherigen Vereinsfunktionäre wurden wiedergewählt. Mitglied Franz Rädler hielt einen praktischen Vortrag über Krankheiten der Bienen, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Es kann auch die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß alle bisherigen Mitglieder dem Verein treu blieben und noch vier neue den Beitritt angemeldet haben.

Der B.-Zw.-V. Hittisau-Bolgenach hielt abends am 18. Dezember 1927 im Gasthaus „zum Löwen" in Hittisau die Generalversammlung ab. Obmann Huber begrüßte die ziemlich zahlreich erschienenen Mitglieder. Nach Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr, das ja im Zeichen des 25jährigen Gründungsjubiläums stand, wurde der Kassabericht verlesen und genehmigt. Bei den Neuwahlen wurden die alten Vereinsfunktionäre einstimmig wiedergewählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit S 4·— festgesetzt. Wanderlehrer Huchler hielt einen kurzen Vortrag über die **Milbenseuche**. Ferner wurde beschlossen, im Frühling einen Anfänger- und Königin-Zuchtkurs zu veranstalten.

B.-Zw.-V. Hohenweiler. Am Sonntag, den 18. Dezember 1927, nachmittags, hielt derselbe im Gasthaus zum „Löwen" seine diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Vereins- und Kassabericht wurden anstandslos angenommen und der Kassier entlastet. Der Obmann erinnerte ferner, daß Herr Wanderlehrer Schulleiter Häusle von Klaus in unserem Verein öfters durch Ständebesuche und Vorträge segensreich gewirkt hat und wir ihm daher vielen Dank schuldig sind. Leider ist derselbe im Jänner 1927 plötzlich mit Tod abgegangen. Es erhoben sich daher die Mitglieder zum Zeichen der Trauer von den Sitzen. Es wurde die alte Vorstandschaft einstimmig wiedergewählt. Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde die Versammlung nach 1½stündiger Dauer geschlossen. Ein gutes Honigjahr gebe Gott. Ludwig Keßler.

Der **B.-Zw.-V. Thal-Sulzberg** hielt am 22. Jänner im Gasthaus „Lamm" in Thal seine diesjährige Jahresversammlung ab, bei welcher nach Begrüßung durch den Obmann Hermann Bitsch Herr Lehrer Fink einen Vortrag über Milben- u. Nosemaseuche hielt. Er demonstrierte seine Ausführung durch wirkliche Darstellungen im Mikroskop. Es wurde mit Ausnahme des Schriftführers die alte Vereinsleitung wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Josef Radler gewählt. Durch Beitritt eines neuen Mitgliedes tritt der Verein mit 16 Mitgliedern in das neue Vereinsjahr. Nach dem Inkasso der Mitgliedsbeiträge gestaltete sich die Versammlung noch besonders anregend durch Plaudereien über Honigtau, Bienenbeuten usw. Rädler Josef.

XVII. Jahrg. Nr. 4 April 1928.

Tiroler Vorarlberger

Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. – Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 4 | April 1928

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Soweit sich z. Z. beurteilen läßt und Mitteilungen vorliegen, kann der Befund der Bienenvölker in Bezug auf Nosemaverseuchung anläßlich der Auswinterung als recht befriedigend bezeichnet werden. Nicht wenig kann dies dem Umstande, bezw. der Durchführung der ergriffenen Maßnahmen (strenge Beobachtung, gute Pflege, Verhütung von Mißgriffen usw.) zugeschrieben werden.

2. Noch strenger sollen die Beobachtungen weiterhin gepflogen werden und in Verdachtsfällen den betrauten und hiezu instruierten Vereins- und Gauseuchenwarten mitgeteilt werden. Wir hoffen, erwarten zu dürfen, daß auch dem Milbenbefall im Lande tilgend entgegengetreten werden kann. Es liegt in unserem Bestreben, dahin zu wirken, daß solchen Fällen, die vom Imker zur Anmeldung kommen, eine möglichste Entschädigung zukommt.

3. Auf das wesentliche, verbessernde Augenmerk sei noch hingewiesen: auf Erziehung junger, tüchtiger Weisel, respektive Verjüngung der Bienenvölker. Jeder Imker wolle in den nächsten darauffolgenden Monaten bedacht sein und möge sich vorbereiten.

4. Nochmals wird auf die in letzter Nummer ausgeschriebenen Bienenzuchtkurse in Feldkirch aufmerksam gemacht. Der erstere beginnt am 8. April, 9 Uhr früh, im Lehrerseminar. Anmeldungen sind bei Herrn Wanderlehrer Karl Zerlauth, Feldkirch zu machen.

Einbruch-Diebstahlversicherung.

Nachdem sich die erforderliche Mindestzahl von Bienenzüchtern des Tiroler Landesverbandes zum Beitritte gemeldet hatte, konnte von der Verbandsleitung der bezügliche Vertrag mit der Versicherungsanstalt „Kosmos“ in Wien abgeschlossen werden. Derselbe beinhaltet die Versicherung von Bienenständen gegen Einbruch-Diebstahl (böswillige Beschädigung) auf Schadensdeckung für den Versicherten im gegebenen Falle bis 500 S (fünf Millionen Kronen) gegen Entrichtung einer Jahresprämie von 1 S pro Bienenstand. Als versichert haben zu gelten die Bienenstöcke und ihr Inhalt sowie der etwa mit in Betracht kommende unmittelbare Schaden am erbrochenen Bienenstande und darin verwahrten Bienenzuchtgeräten. Voraussetzung für die Giltigkeit der Versicherung ist — außer der erfolgten Berichtigung der Prämie — daß die versicherten Bienenstände sich in geschlossenen Ansiedlungen (Ortschaften) oder doch wenigstens in der Nähe eines bewohnten Gebäudes befinden. Weiters ist eine entsprechende Verwahrung und Wartung der Stöcke Voraussetzung. Die Versicherungsanstalt hat aber zugestanden, daß auch Wanderbienenstöcke in die Versicherung einbezogen werden können. Doch muß für solche stets der jeweilige Standort angemeldet werden und gilt während des Transportes die Versicherung nicht.

Die Zweigvereinsleitungen werden hiemit ersucht, die Versicherungsprämie für ihre zum Beitritte gemeldeten Mitglieder einzuheben und mittelst der ihnen zugemittelten Erlagscheine ehestens an die gefertigte Geschäftsstelle zur Einzahlung zu bringen. Auch sind in jenen Fällen, in denen dies noch nicht geschehen ist, die zur Ausfertigung des offiziellen Gesamtverzeichnisses über die versicherten Mitglieder nötigen Daten nun ohne Verzug anher nachzutragen. Es sind dies für jeden zum Beitritte Gemeldeten die Angabe des Standortes des versicherten Bienenstandes (bezw. der versicherten Bienenstände, wo mehr als ein solcher vom Besitzer versichert werden), ferners die genaue Adresse des versicherten Bienenzüchters (auch Angabe des zuständigen Postamtes und des Zweigvereines, dessen Mitglied der betreffende ist).

Im eintretenden Schadensfalle ist unter gleichzeitiger Anzeige desselben an die nächste Sicherheitsstelle (Gendarmerie, Polizei oder Gemeindevorstehung) unverzüglich die unterzeichnete Geschäftsstelle zu verständigen, welche nach Konstatierung des Versicherungsbestandes das weitere zur Liquidierung des Schadensfalles bei der Versicherungsanstalt veranlassen wird.

Nachträgliche weitere Beitrittsanmeldungen können noch anher erfolgen, sollten aber bald geschehen und ist der entfallende Prämienbetrag gleichzeitig einzuzahlen.

Von der Geschäftsstelle des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol. (Innsbruck, Maria Theresienstr. 40, Vereinsbuchhandlung.)

66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Köln am 5. und 6. August 1928

in Verbindung mit der Deutschen Imkertagung vom 3. bis 7. August 1928.

Samstag, 4. August: Abends 20 Uhr zwanglose Begrüßung der Gäste.

Sonntag, den 5. August: 13 Uhr Eröffnung der 66. W. V. und Vortrag Direktor Otto Preetz: Das Verfliegen der Bienen, 20 Uhr Rheinischer Abend.

Montag, den 6. August: 9 Uhr Geschäftliches und Vorträge über die Ernährung der Biene. Professor Dr. Zander-Erlangen: Der gröbere und feinere Bau des gesunden Bienendarmes. E. Elser-Liebefeld (Bern): Die Zusammensetzung der Nahrungsstoffe der Honigbiene. Professor Dr. med. Langer-Prag XII.: Versuche über die Herkunft des Futtersaftes der Honigbiene. 15 Uhr: Versammlung der deutschsprachigen Königinnenzüchter. Vortragsgegenstand ist noch nicht festgesetzt. An alle Vorträge schließen sich Aussprachen an.

Monatsarbeiten am Bienenstande im April.

Von H. Brändle.

Wer wegen des rauhen Wetters noch keine Gelegenheit hatte, seine Völker gründlich zu untersuchen, wie es mit der Weiselrichtigkeit, Volksstärke und dem Honigvorrate steht, der versäume ja nicht, es zu tun, sobald milde, sonnige Tage dies gestatten.

In Gegenden, wo das Frühjahr die Haupttracht spendet, gilt es, die Völker bis dahin auf die Höhe zu bringen. Um dies zu erreichen, wendet man die Treib- oder Reizfütterung an.

Entdeckle sechs Wochen vor Beginn der Haupttracht (also Anfang April) allen noch vorhandenen Honigvorrat; man erzielt dadurch einen ausgedehnten, herrlichen Brutansatz und erreicht viel sicherer zur Haupttracht flugstarke Völker, als durch die gefährliche Frühjahrsreizung, die oft mehr Volksverlust verursacht als erbrütet wird.

Wer es vorzieht die Reizfütterung mit verdünntem Honig durchzuführen, der gebe nur kleine Portionen und reiche es von unten. Beachte aber, ob die Bienen die Brutwaben dicht besetzt haben, damit die Brut die nötige Wärme hat. Diese Art Reizfütterung müßte später begonnen werden, als bei Aufritzen der Honigwaben. Kalte Winde, Nachtfröste zwingen die Bienen, sich enger zusammenzuziehen und die schon zu sehr ausgedehnte Brut müßte zum Teil verlassen werden. Ferner soll nur ein starkes Volk mit Reizfutter bedacht werden. Bei Schwächlingen ist die Fütterung ganz zwecklos. Man füttere nur **abends**, wenn die Bienen den Flug eingestellt haben, unter den bekannten Vorsichtsmaßregeln, um der Räuberei vorzubeugen. Diese Art von Fütterung darf nicht mit einer Notfütterung verwechselt werden, welche dann stattfinden muß, wenn einem Volke der Honig

auszugehen droht. Bei dieser wird das Futter in großen Portionen und von oben gereicht, welches Futter ebenfalls auch nur in Honig bestehen soll. Woher den Honig nehmen, nach zwei so mageren Honigjahren, wird so mancher fragen und greift zu dem Notprodukt, dem Zucker. In diesem Falle wird geraten: wer noch über etwas Honig verfügt, der nehme prozentuell ein Kilogramm Zucker in ein Liter Wasser gesotten, gebe ein Halbkilogramm Honig und einen halben Löffel voll Glaubersalz, und dann in jedes Viertelliter solchen Futters zwei Löffel voll frische Milch dazu; das gibt ein kräftiges Futter. In Gegenden wo die Haselnuß und die Weiden reichlich vorkommen, sorgt die Natur schon selbst für den nötigen Antrieb zum Brutansatz.

Allmählich muß auch der Brutraum erweitert werden. Ist die letzte Wabe schon von den Bienen besetzt, so füge man eine ausgebaute saubere Wabe daran. Besitzt man keine solche, so verwendet man ganze Mittelwände, welche man hinter die letzte Brutwabe einfügt. Das Brutnest soll nicht auseinander gerissen werden. Haben die Bienen schon den ganzen Brutraum besetzt, so öffne man den Honigraum. Auch dieser soll mit ausgebauten Rähmchen oder Mittelwänden ausgestattet sein. Oft hört man die Klage, daß das Volk den Honigraum nicht beziehen will und es wird geraten, eine Brutwabe in denselben einzuhängen. Das Volk, welches mehr Platz braucht, als ihm der Brutraum gewährt, wird nicht lange zögern, den Honigraum in Besitz zu nehmen; jenes Volk aber, das für seine Brut und Vorräte mit dem Wabenbau im Brutraume sein Auslangen findet, geht eben nicht in den Honigraum hinauf und wenn man eine Brutwabe hineinhängt, sie wird nicht selten in kühlen Nächten verlassen. Zweckmäßig halte ich, die Bienen mit einer Honigwabe hinaufzulocken.

Der Monat April ist zum Ankaufe und Transport von Bienenvölkern sehr geeignet. Die Gefahren des Winters sind vorüber, der geringe Honigvorrat erleichtert den Transport und vermindert die damit verbundenen Gefahren. Zu Beginn der warmen Jahreszeit ist der Wachsmotte dadurch vorzubeugen, daß man alle alten Waben und Abfälle in Knäuel zusammendrückt. Die Bodenbretter der Stöcke sind mit einer Krücke peinlich zu reinigen, um auch allen Krankheiten vorzubeugen. Tote Bienen sind vor dem Bienenhause abzukehren und zu entfernen. Wer nicht im Stocke tränkt, vergesse nicht die Tränke in Ordnung zu halten. Die Bienen brauchen um diese Zeit viel Wasser.

Hat der Imker darauf gesehen, daß er nur weiselrichtige, starke Völker auf dem Stande hat, welche noch über eine genügende Menge Honig verfügen, so hat er das Seinige getan. Hoffen wir, daß uns der Himmel freundlich gesinnt ist, daß der milde Sonnenschein die nektarspendende Blütenpracht nicht nur hervorruft, sondern durch eine Reihe von Flugtagen auch ausnützen läßt.

Rundschau.

„Honig ist die Muttermilch der Erde."
Plinius. („Posener Bienenwirt".)

Der Oesterreichische Imkerbund hat in seiner heurigen Febertagung beschlossen, ein einfaches Musglas als Honigeinheitsglas einzuführen. Ein 1 kg Glas kostet 35 g, ein 1/2 kg Glas 28 g. Zur Erlangung eines künstlerischen Schildes (warum wählt der Oesterr. Imkerbund das fremde Wort Etikette?) hat er einen Wettbewerb eröffnet und für die besten Entwürfe Preise von S 100, S 60 und S 40 ausgesetzt. („Bienenvater".)

Prof. Dr. Krancher in Leipzig tritt in mehreren Bienenzeitungen für die planmäßige Ausbildung von Bienenseuchen-Sachverständigen ein. In gleichem Sinne hat der Oesterr. Imkerbund in seiner heurigen Tagung Beschlüsse gefaßt. Der Vorarlberger Imkerbund hat unter dem Druck der eingeschleppten Milbenseuche bereits im vorigen Jahre sein Gebiet in Bezirke eingeteilt und für jeden Bezirk einen Bezirks-Seuchensachverständigen bestellt, ordentlich ausgebildet und mit einem Mikroskop versehen. Entgegenkommenderweise hat die Landesveterinärbehörde die Seuchensachverständigen amtlich mit der Untersuchung aller verdächtigen Stände betraut. Zur erfolgreichen Bekämpfung dieser verheerenden Krankheit fehlt allerdings noch der gesetzliche Zwang zur Vernichtung angesteckter Völker. Der Vorarlberger Imkerverband hat daher im Wege des Oesterr. Imkerbundes und der Vorarlberger Landesregierung eine entsprechende Abänderung der bestehenden unzureichenden Bienenseuchenverordnung beantragt.

Auf der grünen (landwirtschaftlichen) Woche zu Berlin sprach Steinmetz über die Förderung der Bienenzucht. Man müsse zum einfachsten und billigsten Betriebe zurückkehren. In keinem Falle sei der Schwarmtrieb zu unterdrücken, vielmehr sei dahin zu streben, die Schwarmreife möglichst früh herbeizuführen. Aller Wirrwarr müsse verschwinden. Der Staat müsse der Imkerei mit Geldmitteln zu Hilfe kommen. Die Eisenbahnbehörden sollen den Imkern bei Beförderung von Bienen entgegenkommen. Die Verbesserung der Bienenweide sei ja schon dadurch einen Schritt vorwärts gekommen, daß die zuständigen Verwaltungsbehörden die Bepflanzung der Landstraßen, Plätze usw. mit honigenden Bäumen und Sträuchern zugesichert haben; an den Zweigvereinen sei es nun, die nötigen Anregungen zu geben; in zehn Jahren werden wir uns bereits der Erfolge erfreuen können. Um dem Auslandshonig zu begegnen, müßten wir dahin streben, doppelt soviel Honig zu ernten, als jetzt. Für Verbreitung der Bienenzucht müsse gesorgt werden, doch nicht in der Weise, daß gewisse Gebiete mit Bienen übervölkert werden. Das Wandern mit Bienen muß so gestaltet werden, daß eine Uebervölkerung gewisser Trachtplätze unterbleibe. Den zweiten Vortrag hielt Tischendorf über die Steigerung des Absatzes deutschen Honigs. An dem Niedergang der deutschen Bienenzucht tragen die Imker selbst einen großen Teil der Schuld, weil sie die Zeichen der Zeit nicht verstehen. Vor allem haben sie nichts von dem kaufmännischen Geist der Honighändler in

sich aufgenommen und nicht verstanden, für geeignete Anpreisung über den Nähr- und Heilwert des Honigs zu sorgen. Es müsse fürs ganze Deutsche Reich eine Honigverkaufszentrale gegründet werden. Dazu aber gehört Geld, viel Geld. Es müsse jeder Einzelverein wenigstens 50 Rentenmark zeichnen und Bund und Staat mitwirken. Zunächst müssen die Bienenzüchter zu gemeinsamer Arbeit erzogen werden, denn viele seien noch zu kurzsichtig, ja kleinlich, wenn es heiße, Opfer für eine gemeinsame gute Sache zu bringen. („Uns' Immen".) Wie wahr ist das alles auch bei uns im lieben Oesterreich, in dem wir mit der Erfahrung unserer Imkergenossenschaft voraus, aber mit der amtlichen Verbesserung der Bienenweide noch zurück sind.

Die „Neue Bienenzeitung" hat den Gedanken aufgeworfen, nach dem Beispiel Neuseelands den Verkauf des gesamten einheimischen Honigs einem einzigen, gewiegten, redlichen Honiggroßhändler zu übertragen, der lediglich die Verpflichtung zu übernehmen hätte, nur heimischen Honig zu vertreiben. (Ob das in einem Lande nötig ist, in dem die Eigenerzeugung den Bedarf nicht zu decken vermag?)

„Uns' Immen" erzählen: Zu Mohammed kam einst ein Mann: „Mein Bruder ist krank", sagte er. Da erwiderte der Prophet: „Gib ihm Honig"! Der Mann kam wieder und klagte: „Die Krankheit hat sich gemehrt". Mohammed sprach nochmals: „Gib ihm Honig"! Der Mann kam ein drittes- und ein viertesmal und klagte: „Die Krankheit wird dadurch ärger". Da rief Mohammed: „Gott redet die Wahrheit, wenn er vom Honig sagt, „in ihm ist die Heilung", aber der Bauch deines Bruders lügt, der das Heilmittel nicht gelten lassen will — —; gib ihm Honig"! Da gab er ihm und der Kranke ward gesund.

Freundlichen Imkergruß!

Franz Simon.

Feldmäßige Bienenweide durch Senf und Inkarnatklee.

Von Bürgermeister Zimmermann Jakob, Fritzens.

Der Bichler und der Burger, die letztes Jahr von Hall nach Schwaz gefahren, dort den Senf beobachtet hatten, kamen jetzt einmal in den neuen Fritzner Hof und setzten sich in die Veranda zum Tisch, wo die Bienenfreunde Watzlawek, Poster Wabi, Wolf Mitterer und Schlögl bei einem Liter Kretzer saßen, die neu Angekommenen beobachtend. Nach kurzer Bewunderung über den neuen Bau, fragt der Bichler den Burger: „Wie hat dir das letzte Jahr der Senf gepaßt?" „Sehr gut", sagte der Burger, „hab zweimal einen gesät, erstens dort glei im Langs und von den hab i a Samen stehen gelassen, da hätt'st schauen sollen, wie dort bei der Blüte, welche fast einen Monat gedauert, Bienen drauf waren, da hat's grad gewimmelt und nach dem Winterweizen hab i dann wieder so a Jauch gesät, es war der 20. August, sonst hätte ich nichts mehr drauf tun können; aber der Senf ist no leicht gangen, hab nachher Ende Oktober und a Zeit im November no a Grünfutter gehabt." Die Bienenfreunde beim Tisch,

die horchen da fleißig zu. Der Watzlaweck verlaßt es nimmer, fragt die neu Angekommenen glei, wer sie seien. Nach der Vorstellung sind die Herren und Damen ja einander dem Namen nach schon bekannt. In der lebhaften Plauscherei fragt der Bauer Schlögl den Burger: „Hast nachher den Inkarnatklee noch nie probiert?" Inkarnatklee ist eine einjährige Kleepflanze, Stickstoffsammler, eine sehr eiweißreiche Futterpflanze; unter den Kleearten dürfte selbe von den Bienen fast am meisten beflogen werden. Im Jahre 1926 hab ich a Jauch nach dem Winterroggen Ende Juli mit Sommerroggen gesät; den Sommerroggen konnte ich dann Ende September mähen, was vier Fuder gedörrten Roggen gab. Das war a prächtiges Futter, hat mir a derholfen, daß i nit in die Heunot kömmen bin. Im Langs 27 ist nachher der Inkarnatklee, dem i a zwoa Säck Thomasschlacke zugesät hun, so arg gwachsen, daß man am 28. Mai in der schönsten Blüten so viel Heu gmäht hat, daß alles gelegen ist, es war grad zum Staunen. Hab a glei am Rand an Fleck zu Samen stehen gelassen, welcher um Johanni schon reif war. Bienen waren drauf, daß es ganz unheimlich war." „Herrschaft", sagt die Wabi, „dös war was; hast nachher jetzt koan mehr gsät?" „O", sagt der Schlögl, „viel mehr." „Was tuast nachher", fragt der Burger den Schlögl, „mit die Acker?" „Ja, da wird gleich Futtertürken (Grünmais) oder Runkeln gesetzt; dies gibt dann Riesenerträge." Wo kriegt man denn den Samen und wieviel braucht man fürs Jauch?" „Ja kriegen tut man selben wie auch den Senfsamen beim Landwirtschaftlichen Tiroler Genossenschafts-Verband in Innsbruck und brauchen tut man beim Senf so 9 Kilogramm, beim Inkarnatklee 7 Kilogramm pro Jauch, teuer ist er auch nicht, so daß die Saat gar nicht teuer kommt."

„Ja", sagen der Bichler und der Burger, „da müssen wir schauen, daß der Gutsleiter Schonger für die Idee zu haben ist; der hat große Flächen und überhaupt baut er viel Grünfutter; er sagt, daß sich das sehr gut lohnt."

Sie haben wohl noch mehr Nützliches bei der Tischgesellschaft gesprochen, aber alles kann ich euch heute nicht schreiben. Probierts einmal. (Inkarnatklee nur auf warmen Lagen.) Ihr werds zufrieden sein.

Glaubersalzfütterung.

Ich muß mich schon wieder einmal mit der Glaubersalzfütterung befassen. Mein Ehrgefühl verlangt das von mir, denn ich habe ja zuerst vor einigen Jahren in mehreren Artikeln für die Glaubersalzfütterung Propaganda gemacht, weil ich die überraschend günstige Wirkung an meinen Bienen beobachtet habe. Es hat gleich Widerspruch gegeben und Ablehnung der hohen Wissenschaft eines Mittels, das nicht auf ihrem Acker gewachsen ist. Mittlerweile hat mich in dem Kampf um das Glaubersalz unser verehrter Much abgelöst. Er hat eine starke Lanze für das Glaubersalz eingelegt. Und wenn man einen Recken zum Bundesgenossen hat, so kann man sich zeitweise im Schatten ausruhen. Die Gegner geben noch immer keine Ruhe. Sie

wollen ein- für allemal die Glaubersalzfütterung aus der Welt geschafft haben. Wie gesagt, so friedliebend ich auch bin, ich muß wiedereinmal für meine Ueberzeugung in die Schranken treten.

Also: Da fragt einer im Februarheft der „Grünen", Seite 48, Frage 6: Ich fürchte, daß solche Imker, welche im Herbst zu viel Salz für die Bienen verwendeten, Ruhr auf ihren Ständen bekommen. Wird dies die Auswinterung bestätigen? Die Antwort lautet: „Ich kann Ihnen für diesen Fall wohl keine richtige Antwort geben" &c ... Ja, warum denn nicht? Es wäre nichts leichter gewesen, als in diesem Falle eine richtige Antwort zu geben. Der Frager hat ganz recht, daß er die Ruhr fürchtet, wenn er zu viel Glaubersalz gefüttert hat. Denn zu viel ist auf jeden Fall ungesund, auch wenn es das beste Mittel ist.

Wie ich das Märzheft zur Hand nehme, habe ich mir schon gesagt: Jetzt ärgere dich nicht, wenn wieder über das Glaubersalz losgezogen wird. Richtig, diesmal hat unser verehrter Herr Simon rundherum geschaut, ob er nichts gegen die Glaubersalzfütterung finden könnte. Richtig, in der „Deutsch-schweizerischen Bienenzeitung" veröffentlicht Dr. Morgenthaler folgende Heilmittel gegen Nosema: 1. Tee aus feingeschnittener Enzianwurze. Gut! — könnte von der alten Wurzelzenzi sein. Wer weiß, vielleicht hilfts. 2. Nosemacid. Na also, schlau muß man sein. Was kann man denn mit Glaubersalz verdienen? Nichts, natürlich. Aber ein Silberpräparat, das von Tierärzten gegen Verdauungsstörungen angewendet wird, für das kann man schon was verlangen. Bei welchem Tiere dieses Mittel angewendet wird, wird zwar nicht gesagt. Wahrscheinlich bei Pferden oder Hennen. Da ist ja dann eine Uebertragung auf Bienen naheliegend. 3. Noch ein Mittel. Von einem Apotheker zusammen mit der alten Wurzelzenzi. (Leset es selbst nach!) Dann heißt's: Am Schlusse werden noch Kochsalz, Glaubersalz und Tannin genannt. Also diese Mittel bekommen nicht einmal mehr eine Nummer! Dann hat aber der Rundschauer noch etwas gefunden. Professor Dr. Prell weist in der „Märkischen Bienenzeitung" nach, daß die Fütterung von Glaubersalz die Nosemakrankheit nicht heile und daß bei dem von P. Girtler mitgeteilten Heilerfolgen kaum etwas anderes vorliege als Selbstheilung.

Also, verehrter Bienenfreund „Much", deine zahlreichen Beobachtungen und Erfolge sind wertlos. Trotzdem du konstatiert hast, daß bei jenen Fällen, in denen keine Glaubersalzfütterung angewendet wurde, keine Besserung eintrat, sind die anderen 100 Fälle der Heilung der verschiedenen Art und Gegend nur zufällige Selbstheilungen.

Na, ich sehe schon, die Frage der Glaubersalzfütterung wird ein Tummelplatz einer der schlimmsten menschlichen Leidenschaften, nämlich der der Rauflust. Wer weiß, für was das nicht gut ist? Wenn sich die Kampfnaturen auf diesem Boden betätigen, werden sie von anderen gefährlicheren Kampfböden abgezogen und es wird vielleicht ein Krieg vermieden! Ich tu' bei dem aber nicht mehr mit. Dies ist meine letzte Mahnung! (Ich werde aber keine Taten folgen lassen.)

Ich habe mit Befriedigung konstatiert, daß in Tirol schon sehr viele Imker Glaubersalz füttern und alle loben das Mittel. Nur zwei Fälle wurden mir bekannt, wo Glaubersalz nicht geholfen hätte. Ich bin überzeugt, daß schon Hunderte von Völkern durch dieses einfache Mittel gerettet wurden. Diesmal konnte ich das zweite Mal konstatieren, daß Glaubersalz, ins Winterfutter gegeben, nicht schadet und die Völker nosemafrei und munter in das Frühjahr kommen. Darum zum letzten Mal: Füttert Glaubersalz! Ing. G. Lochs.

Kann der medikamentösen Behandlung bei Nosemaseuche jeder Erfolg abgesprochen werden?

Von P. Romedius Girtler (Bienen-Much), Lana bei Meran.

Dr. Borchert Berlin-Dahlem legt in einem Aufsatz im Monat März das Ergebnis seiner Untersuchungen dar über Heilung der Nosemaseuche auf medikamentösem Wege. Vor allem prüfte er das Glaubersalz und Kochsalz auf seine nosemaschädigende Eigenschaft.

Dazu kehrte Dr. Borchert etwa 500 keimfreie Bienen in Käfige von 2700 Kubikzentimenter Inhalt, die Halbwaben aufnehmen konnten. Das Futter (Honigwasser) wurde in die Zellen gegossen. Das eigentliche Versuchsvölkchen erhielt Honigwasser, das mit Nosemasporen infiziert war und auch ein Prozent Salzlösung enthielt. Zugleich wurden drei Kontrollvölklein beigezogen. Eines erhielt nosemainfiziertes Honigwasser ohne Salzlösung, ein zweites keimfreies Honigwasser mit Salzlösung, ein drittes nur reines Honigwasser.

Dr. Borchert fand nach vier Tagen sowohl in den Darmwänden der Bienen des eigentlichen Versuchvölkleins als auch in den Darmwänden der Bienen aus dem ersten Kontrollvölklein Parasitennester in allen Entwicklungsstadien. Die Darmwände der Bienen aus dem Kontrollvölklein, die reines Honigwasser ohne Sporen erhielten, waren frei.

Auf Grund dieser Untersuchung weist Dr. Borchert jede heilende Wirkung einer medikamentösen Behandlung bei Nosemaseuche ab und warnt die Imker vor dem Irrtum, in Medikamenten, insbesondere Salzlösung, ein geeignetes Mittel zu haben, die Nosemaseuche zu behandeln.

Kann auf Grund dieses Ergebnisses dieser Untersuchung jeder heilende Einfluß einer medikamentösen Behandlung bei nosemakranken Bienen abgesprochen werden?

Die Erfahrungen wenigstens geben dies nicht zu. Dr. Borchert hat mit diesem Versuch nur bewiesen, daß die Medikamente nicht direkt einwirken, das heißt keine parasitentötende Wirkung haben, nicht aber geht aus diesen Versuchen hervor, daß die Medikamente auch keinen indirekten Erfolg haben, indem sie den Organismus der Biene stärken und es ihr so möglich wird, die Krankheit zu überstehen.

Die Erfahrungen sagen uns, daß die Nosema nicht immer Schaden stiftet, wie manche Forscher der Ansicht sind. Man hat Völker gefunden, die sehr schwer verseucht waren, aber gar keine äußeren üblen Folgen zeigten, ja nicht einmal an Honigertrag anderen gesunden Völkern

zurückstanden. In der Schweiz unterscheidet man eine gutartige und bösartige Form. Dr. Leuenberger ist der Ansicht, daß wir es in mehr als 90 von 100 Fällen mit der gutartigen Form zu tun haben. („Schweizerische Bienenzeitung“ Nr. 2, Jahrg. 28.) Der amerikanische Forscher Phillipps zweifelt überhaupt, ob das Schwinden der Völker dem Parasiten zuzuschreiben ist und nicht viel eher einer schlechten Ueberwinterung oder einer schlechten Nahrung. Er hält es für möglich, daß der Nosemaparasit mehr eine zufällige und sekundäre Rolle spiele.

Dr. Borchert schreibt selbst, daß „an der biologischen Reichsanstalt zwei Völker, die 90 bis 97 % verseucht waren, frei waren von irgend welchen auffallenden Erscheinungen“. Weiter berichtet er, „daß der Nosemaparasit nicht ohne weiteres als Krankheitsursache anzusprechen sei, daß die Menge der Parasitenträger überhaupt nicht auf den Verlauf einer Infektion in einem Volk maßgebend zu sein braucht. Wir erleben Fälle, wo bei stärkstem Befall nur eine geringgradige Schwächung des Volkes zu erkennen ist oder wo bei nur schwacher Ausbreitung des Parasiten eine schwere Erkrankung des Volkes ausgelöst wird“. („Märkische Bienenzeitung“ Nr. 9, Jahrg. 17.) „Somit bleibt nur übrig, den Krankheitsverlauf bei der Nosema außer von dem Parasiten auch noch vom Verhalten des Volkes abhängig zu machen“ (ebendort).

Ebenso denkt der Much. Es muß bei der Biene die richtige Disposition da sein, daß die Nosema schaden kann. Es ist ja bei gewissen Infektionskrankheiten des Menschen auch so. Aerzte behaupten, daß 70 und mehr Prozent der Menschheit einmal eine Tuberkuloseinfektion durchzumachen hat, aber die gesunde Natur, gestärkt durch gute Nahrung und gesunde Luft, ohne einen Schaden davon zu tragen, sie überwindet.

Für geeignete Disposition, für Schwächung der Natur des Biens trägt oft sowohl der Bienenzüchter wie die Natur bei. Der Bienenhalter nimmt seinen Völkern oft allen guten Honig und überwintert sie auf bloßem Zuckerwasser. Wenn einige behaupten, daß auf Zuckerwasser die Bienen sogar besser überwintern als auf Honig, so muß unterschieden werden. Im Winter kommt das Volk zwar ganz gut auf Zuckerwasser durch, da es keine weitere Arbeit zu leisten hat, als Wärme zu erzeugen. Sobald aber Bruteinschlag erfolgt und die Natur noch nicht ihre honigspendenden Blüten geöffnet hat, so hält das Volk nicht mehr allzulange durch, ohne geschwächt zu werden und Schaden zu leiden. Zucker allein ist kein vollwertiges Futter. Die kolossale Arbeit der Brutbetreuung nimmt dem Volk die letzten Kräfte. In günstigen Lagen, wo schon im ersten Frühjahr die Bienen von der Erika Honig erhalten, wird man natürlich von diesen üblen Folgen nichts merken. Deswegen auch immer in der Imkerschaft die Gegensätze in den Behauptungen über Zuckerfütterung. Ein unterernährtes Volk kann im Frühjahr durch bloße Schwäche, ohne daß eine Infektion hinzukommt, zugrundegehen. Im Frühjahr 1927 gingen in Völan, einem Bergdorf bei Lana, auf zwei Bienenständen, die weit voneinander in ganz entgegengesetzten Richtungen des Dorfes liegen, gegen 20 Völker ein. Bis zum ersten Reinigungsausflug waren sie gesund und stark. Bei den wiederholten Ausflügen blieben die Bienen massenhaft am Boden liegen

und kamen nicht mehr auf. Am stärksten war das Schwinden bei jenen Völkern, die die größten Brutflächen hatten. Wiederholt mikroskropische Untersuchungen ergaben keine Infektion. Auch auf Acarapis habe ich die Bienen untersucht. Auf allen übrigen Bienenständen des Dorfes merkte man nichts von einer Krankheit.

Die Ursache des Sterbens war hier sicher Unterernährung. Futter war zwar genug noch in den Waben, sogar schön verdeckelt. Es war aber minderwertig. Es hat sich herausgestellt, daß gerade diese beiden Bienenzüchter und diese allein die Völker mit Lepszucker (eine mindere Qualität, die nur 40 % Zuckergehalt hat und zur Bereitung des Nachweines bei uns verwendet wird) überwintert hatten. Nur einige Völker retteten sich in das Frühjahr. Sobald die Natur Tracht spendete, hörte auch da jeder Totenfall auf und die geschwächten Völker erholten sich bald und sind heute noch gesund. Wäre rechtzeitig Tracht eingetreten, so wären die Völker sicher ohne Schaden davongekommen und die beiden Bienenzüchter hätten die Behauptungen aufgestellt, daß die Völker auf Lepszucker tadellos überwintern.

Sehr häufig kann die Nosema mit Tauhonig (Fichtenhonig hat bei uns keine üblen Folgen, wohl aber Lärchenhonig) in Verbindung gebracht werden. Dem allgemeinen Umsichgreifen in unserem Lande im Jahre 1926 ging ein sehr Honigtau spendendes Jahr voraus.

Sehr häufig finden wir die Nosema bei nässenden Stöcken, verdorbenen Pollen und schimmeligen Waben schädigend auftreten, und zwar gerade zur ersten Frühjahrszeit, wo die Biene den Pollen zur Brut braucht, die Natur aber noch keinen frischen liefert. Häufig können wir die Nosema auch später im Mai als Begleiterscheinung der Maikrankheit treffen, die bei uns hauptsächlich durch Reif verdorbenen Pollen des Löwenzahn verursacht wird.

Wie hart muß es dem Bienlein im Nachwinter oft werden, in nasser, kalter Beute auf schimmeligen Waben mit gedunsenem Leib durch die Kälte zusammengedrängt sitzen zu müssen, ohne sich ausreinigen zu können. Endlich kommt wieder ein warmer Tag, der die Biene zu neuem Leben reizt. Aber die Natur hat noch nichts aufgetischt und so muß die Biene wieder zurück in das nasse Stübchen und ist gezwungen, zu den sauer gewordenen Pollen zu greifen. Ja muß da nicht der Magen der Biene geschwächt werden und müssen nicht Verdauungsstörungen entstehen?

Wir arme Erdenpilger können uns bei Verdauungsstörungen und Stoffwechselkrankheiten helfen. Uns stehen die Mittel zu einer gründlichen Säuberung des inneren Menschen, wie jene zur Stärkung des Magens zur Verfügung. Sollte das beim Bien nicht auch möglich sein? Die Natur allerdings liefert zu dieser rauhen Jahreszeit ein Mittel noch selten. Dafür aber kann der Bienenvater helfend beispringen. Um die Haustiere gesund zu erhalten, müssen wir ihnen Salz reichen. Was bei den übrigen Tieren zutrifft, kann auch bei der Biene möglich sein, umso mehr, weil in ihrer eigentlichen Speise im Honig verschiedene Salze enthalten sind und sie uns selbst den Weg zeigt, indem sie sogar bei den Mistjauchen Salze sucht und mit Vorliebe Salzwasser von den Tränken holt. Richtet nur zwei Tränken nebeneinander

auf, eine Salzwassertränke und eine reine Wassertränke. Ihr werdet sehen, daß bald nur mehr die Tränke mit Salzwasser beflogen wird. Glaubersalz (Na So) wirkt säubernd, Kochsalz (Chlornatrium Na Cl.) stärkend. Wenn wir daher den Bienen auf der Tränke oder im Stock unter dem Futter Salzlösung reichen, so ist theoretisch genommen es sicher möglich, daß das zur Behebung mancher Verdauungsstörung und so zur Förderung der Gesundheit der Bienen beiträgt, namentlich zu einer Zeit, wo die Biene in der Natur eben diese wichtigen Stoffe noch nicht findet.

Die Erfahrungen, die der Much in seinem Lande gemacht hat, und auch die Erfahrungen anderer in den verschiedensten Ländern bestätigen diese Möglichkeit.

Ein kurzer Ueberblick in unserem Lande wird gut sein, um ein klares Bild zu bekommen.

Im Jahre 1925 am 25. Februar stellte der Much in unserem Lande das erstemal die Nosema fest. Wohl nicht, weil sie etwa früher, wie man zuerst annahm, nicht da war, sondern weil sie niemand suchte. Es erfolgten noch in diesem Jahre aus 62 Bienenständen Einsendungen. Sieben Bienenstände wurden als verseucht befunden. Es zeigten sich an diesen Bienenständen schädigende Folgen, Eingehen ganzer Völker und starker Totenfall bei den übrigen. Um ein weiteres Ausbreiten zu verhindern, griffen wir zur Radikalmethode und schwefelten die überlebenden Völker, wohl gegen 120 ab. (Imkerbote Nr. 3, Jahrgang 7.)

Im Jahre 1926 stellte ich den ersten Nosemafall schon am 25. Jänner fest. Es gelangten in diesem Jahre aus 270 Bienenständen Einsendungen an die Untersuchungsstelle in Lana. Davon wurden auf 211 Bienenständen Nosema und auf 10 Maikrankheit festgestellt. Anfangs trat die Krankheit überall schädigend auf. Im Februar wurde mit der Salzlösung versucht, da ein Abschwefeln uns um die meisten Bienenstände gebracht hätte. Die angegebene Methode Dr. Zanders durch Brutableger ein Heilverfahren einzuleiten, ist wenigstens bei uns um diese Zeit nicht möglich, weil da die Brut verkühlt würde und so noch ein günstiger Nährboden für Faulbrut geschaffen wäre. Bald wurden von allen Seiten des Landes Besserungen gemeldet. Auf das hin wurde auf 6. und 7. Mai eine Imkertagung in Lana angekündet, wo hauptsächlich die Nosemabekämpfung besprochen werden sollte. Es kamen Imker aus allen Gegenden zusammen, über 500. Die Regierung schickte eine Vertretung. (Imkerbund Nr. 6, Jahrgang 5.) Man bekam hier ein klares Bild über den Erfolg der Salzlösung, denn jeder konnte sich bei der Debatte zum Wort melden. Es wurde beschlossen, auf jedem Bienenstand Salztränken zu errichten, wenn man auch keine Folgen der Seuche merkte. Die Regierung verordnete durch ein Dekret, daß bei Verdacht Bienen zur Untersuchung nach Lana gesandt werden müssen und die Podesta haben zu veranlassen, daß die Anordnungen des Imkerbundes zur Bekämpfung der Seuche durchgeführt werden. (Imkerbund Nr. 3, Jahrgang 6.) Die nosemakranken Völker erholten sich bald und konnten trotz des sehr mittelmäßigen Jahres eine ziemlich gute Ernte abwerfen. Der Much konnte sich auf

den Wandervorträgen von der Gesundung der Völker persönlich überzeugen. (Wir haben jetzt 44 Vereine und jeden Verein muß der Much einmal im Jahr besuchen, um einen Vortrag und praktische Uebungen zu halten.) Auf Rat des Ingenieurs Lochs, Innsbruck, haben wir nun auch in das Winterfutter etwas Kochsalz gegeben.

Im Jahre 1927 gelangten von 67 Bienenständen Einsendungen nach Lana. Es konnte nur mehr an 15 Bienenständen schädigende Nosema festgestellt werden. Doch heilten sich die Völker bald wieder aus. Nur an einem Bienenstand gingen alle fünf Völker ein. (Es war ein Anfänger.) Das Honigjahr war mit Ausnahme einiger Seitentäler des Eisacks, wo im Frühjahr die Erika blüht, seit Menschengedenken das schlechteste in unserem Lande. Die Völker waren gesund und stark. Erst im Herbst wurden sie schwach wegen des Trachtmangels und des schwachen Bruteinschlages.

Im Jahre 1928 gelangten bis heute, 9. März, nur aus 15 Bienenständen Einsendungen ein, davon nur fünf aus dem deutschen Gebiet, die andern aus den übrigen Provinzen Italiens. (In Lana ist jetzt die Untersuchungsstelle für ganz Italien.) Aus diesen fünf Bienenständen ist einer mit vier Völkern eingegangen. Es wurde Nosema festgestellt. Auffallender Weise ist es derselbe, wo voriges Jahr fünf Völker eingegangen sind. Persönlich konnte ich mir diesen Fall noch nicht ansehen. Nachfragen ergaben, daß die Bienen wegen schattiger Lage lang keinen Ausflug machen können. Tatsächlich war alles verkotet. Jedenfalls werden da andere Ursachen mitgewirkt haben.

Das sind facta, die doch jeden Menschen überzeugen müssen, daß bei uns die Salzlösung eine gute Wirkung hatte. Es geht doch nicht an, alle diese Fälle mit Zufall zu bezeichnen. Es sind nicht einzelne Fälle, sondern tausende. Es sind diese Fälle nicht an einem Ort, sondern in den verschiedensten Lagen vorgekommen, nicht nur in einem Jahr, sondern jetzt mehrere Jahre hindurch genau beobachtet. Der Much war anfangs ja selbst ganz von einer Nutzlosigkeit der Salzlösung überzeugt, mußte sich aber durch diese Tatsachen zu einer andern Meinung bekehren. Wenn aber einer an den angeführten Tatsachen zweifelt, möge er sich an unseren Bundespräsidenten Josef Pfeifer, Sekretär, Leifers bei Bozen, wenden.

Aber auch von anderen Ländern sind mir zahlreiche Erfolge mit Salzlösung gemeldet worden, so aus der Schweiz, Bayern, Tirol, Vorarlberg und Salzburg. Mißerfolg aus anderen Ländern wurden mir vier berichtet, zwei aus Sachsen und zwei aus Tirol. Natürlich werden schon noch mehr gewesen sein, aber gewiß sind mir die Erfolge auch nicht alle berichtet worden. Es ist klar, daß die Salzlösung nicht in allen Fällen wirken muß, wie keine Medizin, wenn sie auch noch so sehr erprobt ist, auf ihre Heilkraft immer ihre Wirkung haben kann. Es können in diesen Fällen andere Ursachen mitwirken, die das Eingehen der Völker bewirken.

Wenn Dr. Borchert mit seinem Versuch keinen Erfolg hatte, so liegt das auf der Hand. Eine Hand voll abgekehrte Bienen, eingesperrt in einem Käfig können keinen Widerstand leisten. Doktor Borchert sagt ja selbst, daß es bei der Nosemaseuche nicht auf dem

Parasiten allein, sondern auch auf das Verhalten des Volkes darauf ankommt. Diesen Versuchsbienen waren aber die ungünstigsten Verhältnisse geschaffen. Sonst predigt die Wissenschaft immer und auch mit Recht, der Bien sei ein Organismus und jeder unnütze Eingriff und Störung sei von Schaden. In diesem Versuchsfalle wurden die Bienen nun direkt vom Organismus herausgerissen. Da wird natürlich kein Medikament helfen. Ja eine Fütterung von Glaubersalz muß in diesem Falle noch Schaden bringen. Es soll ja ausreinigen. Nun kann aber die im Dunklen eingesperrte Biene nicht einmal das still verschwiegene Plätzchen aufsuchen. Dem Bienenvolk müssen auch sonst möglichst gute Bedingungen geschaffen werden. Oder wirft man vielleicht einen Typhuskranken in einen dunklen Keller? Da glaube ich, könnte der berühmteste Arzt mit seinen erprobtesten Medizinen nichts ausrichten. Gut, behaupten andere, da haben wir es ja, es bewirkt die gute Pflege, die Besserung und nicht die Salzlösung. Gewiß, das ist richtig, aber das Medikament muß oft Uebelstände (Verdauungsstörungen, Verstopfungen, Stärkung des Magens und so weiter) beheben und bewirken, damit eben der Körper wieder Kraft aus der Nahrung und der guten Pflege ziehen kann. Es muß daher auch nicht immer gerade Salzlösung sein, die erfolgreich bei Nosema wirkt. Es gibt gewiß auch viele andere Mittel, wie die Erfahrung zeigt. Ueberhaupt soll man bei Nosemaerkrankung viel mehr die Begleitumstände in Betracht ziehen. Ist Unterernährung, reine Zuckerfütterung an der Schwäche des Volkes schuld, dann dürfte eine Fütterung mit Salzlösung eher zum Schaden als zum Nutzen sein.

In diesem Fall wird eine gute Honigfütterung der Biene wieder auf die Beine helfen. Ist aber verdorbener Pollen und Tauhonig, wie es bei uns meistens vorkommt, die Ursache, dann wirken Salzlösungen große Dienste, weil sie den Körper ausreinigen und stärken.

Der Much hat die Erfahrung gemacht, daß in den alten Provinzen Italiens, wo dieser leichte, dünnflüssige Honig vorkommt, keine schädigende Nosema auftritt. Auch auf unseren höchst gelegenen Bienenständen (wir haben den höchstgelegenen Bienenstand 1900 m Sulden), wo auch die Lärche nicht mehr honigt und die Bienen nur aus den Alpenblumen den Honig bekommen, konnte ich keine Nosema feststellen. An Unterernährung durch Zuckerfütterung leiden die Bienen in den alten Provinzen Italiens natürlich nicht, weil nie mit Zucker dort gefüttert wird. Der Honig kostet nämlich nur 5 L, während der Zucker 7 L kostet.

Der Much will etwa nicht mit Bekanntgabe dieser Erfahrungen der Wissenschaft entgegentreten. Nein, wir müssen dem Dr. Borchert dankbar sein für seine eingehenden Versuche, die uns vor falschen Schlüssen bewahren. Wohl aber glaube ich, daß diese Tatsachen uns einen weiteren Schritt zur Bekämpfung der schädigenden Form der Nosemaseuche vorwärts bringen, zudem auch noch die Wissenschaft keinen sicheren Verlauf der Nosemaseuche festzustellen vermag.

Mit Gruß Euer **Much**.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Februar 1928.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	.	.	.	.	92	85	—177	.	.	—2·3	—1·8	—2·6	—2·2	—4·4	6·0	—1·1	12	3	4	7	10	12	15
Rum (564)	.	.	.	15	35	60	—110	.	.	—4·2	—0·4	—4·0	—5·5	—7·0	12·6	—2·8	17	5	4	10	6	13	13
Brixlegg (539 m)	.	.	.	20	40	60	—120	.	.	—2·2	+1·2	—3·1	—4·6	—6·7	10·3	—2·9	11	3	5	12	3	14	17
Martinsbühel(600m)	.	.	.	20	50	40	—110	.	.	—3·2	+1·6	—2·6	—3·6	—6·7	10·6	—2·8	20	1	4	9	5	15	15
Thiersee (620 m)	.	.	.	.	55	75	—130	.	.	—2·6	+1·7	—2·2	—6·9	—7·1	11·9	—3·8	11	5	9	11	5	13	28
Neustift (993 m)	.	.	.	30	20	10	— 60	.	.	—4·7	—0·2	—1·6	—0·2	—4·2	5·0	—0·4	10	3	4	14	4	11	25
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	.	30	110	—140	.	.	12·00	+0·6	—7·0	+0·6	+1·1	4·0	—2·1	12	1	6	8	6	15	12
Rotholz (537 m)	.	.	.	30	30	40	—100	.	.	—4·1	—0·3	—3·3	—2·9	—5·5	6·8	—1·3	9	7	6	16	5	8	28
Mühlau (700 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	23	43	32	— 98	.	.	— 6	— 3	— 6	+ 7	+12	+ 8	+2·1	15	7	7	9	6	14	19
Bludenz	.	.	.	15	20	55	— 90	.	.	— 2	— 0	— 0	+ 5	+ 7	+12	.	10	6	4	10	5	14	5
Braz (706 m)	.	.	.	40	60	40	—140	.	.	— 3	— 1	— 0	+ 3	+ 5	+ 4	+1·3	9	3	3	10	6	13	3
Damüls (1400 m)	.	.	.	20	20	30	— 70	.	.	.	.	.	.	.	.	+4·0	5	3	5	9	8	12	.
Doren (706 m)	.	.	.	20	25	30	— 75	.	.	—14	— 3	— 8	+ 9	+10	+ 9	+0·6	14	5	7	9	4	16	20
Dornbirn (435 m)	.	.	.	7	45	65	—117	.	.	— 1	— 1	— 2	+11	+12	+12	+2·4	11	7	8	11	5	13	25
Feldkirch (459 m)	.	.	.	25	35	30	— 90	.	.	— 5·3	— 2	—4·5	+8·2	12·2	10·2	+2·2	10	7	9	7	7	15	11
Hittisau (792 m)	.	.	.	25	20	60	—105	.	.	—11	— 3	— 6	+ 6	+ 9	+ 9	1·12	9	7	6	14	3	12	24
Hohenems (430 m)	.	.	.	10	40	20	— 70	.	.	— 5	— 1	— 4	+ 6	+11	+ 8	+3.4	7	6	5	9	6	14	18
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	30	40	105	—175	.	.	— 8	— 3	— 5	+ 7	+ 6	+ 9	.	.	.	.	7	10	12	15
Lochau (400 m)	.	.	.	30	40	25	— 95	.	.	— 9	— 7	— 6	+ 9	+11	+ 7	1·66	12	5	3	9	6	14	17
Raggal (1016 m)	.	.	.	20	20	25	— 65	.	.	— 8	— 4	— 5	+ 9	+ 9	+12	+1·9	3	4	7	10	2	17	3
Schoppernau	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Rum: Brutentwicklung eine selten vorkommende Höhe erreicht. Vom 22. Febr. an Haselnußpollen, auch Erika und Erle.

Brixlegg: Reinigungsausflug am 16. Februar und 17. Februar reichlicher Pollenertrag aus Erika und Haselnuß. Zweite Hälfte des Monats sehr kräftiger Bruteinschlag.

Martinsbühel: Am 23. Jänner die ersten Pollen von Erikablüte.

Thiersee: Durchwinterung gut, Verbrauch gering, Leichenfall wenig.

Längenfeld: Die Durchwinterung nicht ganz lobenswert, viele Völker beschmutzten die Wohnungen. Ursache mag sein wasserarmer Honig und der warme Winter.

Wenns, 1. März. Die Ueberwinterung ist hier, wie man allgemein hört, sehr gut, wenig Zehrung, keine Krankheitserscheinungen. Bei uns in Wenns ist nur der gänzliche Mangel von Erika ein Mißstand, sonst hätten wir ein Paradies für die Bienenzucht. Wer jedoch mit Rücksicht auf diesen Mangel an Frühtracht im Herbst seine Völker reizfüttert und ihnen auch das gehörige Winterfutter im Herbst reicht, der wird trotzdem bis zur Kirschblüte durchhalten. Achtgeben muß er freilich im Frühjahr, daß ihm nicht ein Volk ins Hungerleiden gerät. Wenn nicht der März noch einen Winter bringt, wären wir also gut ausgewintert. Mit Imkergruß!

Adolf Hammerle, Pfarrer.

Vorarlberg: Im ersten Drittel waren Tage mit Regen und Schneefall wie auch Tage mit Sonnenschein und Nachtfrost. Im zweiten Drittel wieder Schnee, dem ergiebiger Regen, verbunden mit starkem Föhn folgte. Das letzte Drittel war, von kalten Winden abgesehen, sehr schön. Alle Stationen melden Flugtage. Die Winterruhe dauerte 98 bis 103 Tage. Ende d. M. trugen die Bienen fleißig Blütenstaub von Erlen, Haselnuß, Huflattich, Schneeglöcklein, Pappeln, Leberblümchen, Eibe und Schlüsselblumen ein. Die „Hasel" haben durch Frost gelitten. Brut wird überall beobachtet. Der Hunger forderte viele Opfer. Die Zehrung war in diesem Monat ziemlich stark, daher Vorsicht, wo Schmalhans Küchenmeister ist. Altenstadt, Feldkirch und Lochau melden aus ihrer Umgebung das Auftreten der Ruhr, Braz und Lochau je ein Fall von Milbenseuche. In Braz wurde das befallene Volk sofort abgeschwefelt und die Beute desinfiziert. Hoffentlich hat die Seuche dort damit ihr Ende gefunden.

Huchler.

Seuchenbekämpfung.

Auf vielseitigen Wunsch hielt Herr Wanderlehrer Grabher für die Seuchenbezirke von Bludenz und Schruns am Sonntag, den 26. Februar, von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags im Vereinshaus in Bludenz einen Kurs über Bienenkrankheiten, deren Erkennung und Bekämpfung ab.

An demselben beteiligten sich 18 Bienenzüchter folgender Gemeinden: Bludenz 5, Bürs 1, Blumenegg 1, Braz 4, Dalaas 2, Langen 1, Raggal 2 und Schruns 2.

Herr Grabher erklärte in Wort und Bild, jedem leicht verständlich, das Wesen der Brutkrankheiten sowie die Krankheiten der erwachsenen Bienen. Vom schönen Wetter begünstigt, vervollkommte Herr Wanderlehrer seine Ausführungen über Erkennung der meisten Krankheiten am Flugloch vor einem Stande.

Im Namen aller Teilnehmer spreche ich Herrn Wanderlehrer Grabher nochmals den herzlichsten Dank aus, mit dem allseitigen Wunsche, sich bald wieder bei den Oberländern hören zu lassen.

Gostner.

Kleinigkeiten!

Beinahe der ganze Februar war für unsere Bienlein günstig. Oft schon hat die wärmende Frühlingsluft dieselben ins Freie gelockt. Fleißig bringen sie Bienenbrot und der Imker hat seine helle Freude an den behösten Tierchen. Auch der Bienenzüchter macht seinen Gang in die Natur und macht seine Beobachtungen. Da begegnen ihm Kinder, nein, mehr noch Erwachsene und sie tragen

ganze Büschel Weidenzweige nach Hause. Wozu? Gewiß soll jedem ein Sträußchen Weidenkätzchen gegönnt sein, um sich die oft düstere Stube zu verschönern, etwas Licht und Leben und die Natur vorzutäuschen; aber es genügte eben ein Sträußchen. Das gleiche gilt auch von den Erstlingen des Frühlings, den Schneeglöckchen und Schlüsselblumen. Wenn nicht gerade von einer Schädigung der Natur gesprochen werden kann, so möge man doch bedenken, daß hun-

derte andere Leute an diesen Frühlingsboten in der Natur, im Freien, ihren Gefallen finden, sie mögen aber auch bedenken, daß sie es sind, die das ohnehin um diese Zeit karge Bienentischlein noch berauben. Kleinigkeit?

Es geschieht in dieser Beziehung aber oft noch mehr. Einer handvoll Gras wegen, einer kleinen lästigen Störung beim Mähen, oder oft auch nur aus gewinnsüchtiger Absicht müssen die pollenspendenden Gewächse wie Haselnuß, Weiß- und Schwarzdorn u. a. verschwinden, nicht denkend daran, daß dieser Kleinigkeit wegen große Störungen in der Natur eintreten. Nicht nur, daß den Bienlein der Brotkorb immer höher gehängt wird, ihre Lebensbedingungen erschwert, auch die Natur leidet. Sie wird durch die Vertilgung und Ausrodung aller Gebüsche nicht verschönt, sondern ihres Schmuckes beraubt, unseren gefiederten Sängern wird das Nestchen zerstört, ihnen Obdach und Schutz genommen und sie vielleicht aus der Heimat vertrieben. Was nun Unverstand vernichtete, muß durch den Bienenzüchter wieder verbessert und neu errichtet werden. Wie oft ließen sich Straßenränder, Bahn- und Wasserdämme mit geringen Kosten umgestalten in Bienentrachtfelder. Ein wohlgemeintes Wort, hie und da auch eine kleine Verdemütigung führen zum gewünschten Ziele. Probiers! Ein Kind schreitet stolz einher. Es hat was Großes geleistet, die innere Befriedigung sagt's ihm, aber auch das Butterbrot, das es von der Mutter zum Lohne erhalten; denn dies ist noch mit „goldigem Honig" bestrichen. Echter Honig ist's! Beim Greisler gekauft für 2—3 S. Doch, o weh! Ein Bienlein, angelockt durch das süße Naß, umtanzte das liebe Kind. Aus Furcht vor dem Untier läßt es sein Stück fallen, gerade recht für das Bienlein. Gierig saugt es und bald ist der letzte Rest heimgetragen ... Das Unglück schreitet schnell. Auf dem nächsten Bienenstande ist Faulbrut ausgebrochen. Die erste Frage lautet: woher? Der in so vielen Blättlein und Tageszeitungen angepriesene „echte Honig", „reinster, feinster Blütenhonig", „bester Schleuderhonig" und wie die Reklametitel alle heißen, ist es, der unsern Bienen so gefahrvoll geworden ist. Bienenzüchter, tragt Sorge, daß diese Schmiere aus eurem Hause selbst, aus dem Geschäfte, ja von der ganzen Bildfläche verschwindet! Honigschutzgesetz, wo bist Du?

Leider kommt es aber auch vor, daß der Bienenzüchter selbst den Bienen die größten Gefahren, ja selbst den Tod auf dem Präsentierteller darbietet. Ich meine durch seine oft staunenswerte Gleichgültigkeit auf dem Bienenstande. Da werden Bodenbretter gereinigt, alte Wohnungen, in denen vielleicht Völker zugrunde gingen, ohne Waschung ausgekratzt und das Gemülle vor oder neben dem Bienenstand weggeworfen. Wieviele Sporen, Bakterien, giftige Pilze und Keime können darin verborgen sein? Die Bienlein durchsuchen das Gemisch und werden krank, werden siech, sterben ab und neues Unheil, vielleicht für ganze Gebiete, steigt empor. Kleinigkeiten?

Sparen! Recht so, aber am rechten Fleck. Du benötigst Kunstwaben. Offerte in Bienenzeitungen werden durchmustert oder es fliegen gar solche ins Haus. Welches sind die billigsten? Preise

sind gleich. Doch halt! Hier gehen 11 Stück und dort 13 Stück auf 1 kg. Die Wahl ist nun leicht und doch fällst du ebenso leicht hinein. Bei zu dünnen Waben ist das Anlöten erschwert. Wabenstreifen halten eine Zeit, fallen bald herunter. Benützest du Ganzwaben, ist das Unheil noch größer. Das ganze Brutnest kann leicht zerstört sein und läßt sich in solchen Fällen nur schwer mehr ganz ausheilen. Daher beim Wabeneinkauf: Trau, schau, wem! Für unsere Bienlein ist das Beste gut genug.

Nun lieber Imkerfreund, wenn du diese „Kleinigkeiten" gelesen, denke nach, ob sie nicht beherzigenswert sind. Wenn ja, handle!

Bitsche.

Neuer Zweigverein.

Weerberg. Am 11. März fand die Gründung eines B.-Zw.-V. statt. Der in Imkerkreisen schon bekannte Herr Anton Winderl eröffnete die Versammlung und konnte unter den zahlreich Erschienenen auch Herrn Peter Bachmann, Obmann des Schwazer Bienenzuchtzweigvereines, und Herrn Hugo Watzlaweck, Schriftführer des Wattner Bienenzuchtzweigverein, begrüßen. Herr Obmann Bachmann beleuchtete in schönen Worten den Zweck und den Nutzen eines selbständigen Zweigvereines; wie z. B. Abhaltung von Kursen durch Wanderlehrer, gute Bücherei für die Jugend, Belieferung von billigem Zucker zur Fütterung &c. Herr Schriftführer Watzlaweck aus Wattens hielt in wirklich schwungvoller Rede eine Aufmunterung an den neuzugründenden Verein, besonders der Jugend empfahl er die Bienenzucht und belehrte die Landbevölkerung, bei ihrer Korbbienenzucht zu bleiben. Besonders empfahl er die Körbe mit einem Kistchen als Aufsatz, welchem Rähmchen eingehängt sind. Die darauffolgende Wahl ergab Herrn Anton Winderl als Obmann und Herrn Karl Unterberger als Schriftführer. Es meldeten sich sofort 14 Mitglieder und der neue Verein war glücklich gegründet. Zum Schlusse hielt Herr Bachmann noch einen belehrenden Vortrag über Bienenkrankheiten und Bekämpfung derselben. Nachdem auch Herr Watzlaweck noch einige recht aufmunternde Worte an den neugegründeten Verein sprach, besonders auch den Besuch des Seuchenwartkurses empfahl, schloß Obmann Winderl die Versammlung mit herzlichem Dank an die zwei erschienenen Herrn, welche am meisten beigetragen haben, diesen Tag recht lehrreich zu machen. Möge der neue Bienenzuchtzweigverein zunehmen an Mitgliedern und die Bienen von Weerberg mögen tüchtig Honig eintragen.

Versammlungsberichte.

Am 26. Februar 1928 hielt der **B.-Zw.-V. Brixlegg** seine diesjahrige Generalversammlung ab, der eine Ständeschau bei den Mitgliedern Dr. Lhotta und Pfanzelter voranging. Aus dem Tätigkeitsbericht des Obmannes sei das Wichtigste herausgegriffen: Stand der Mitglieder 29, Volkszahl 359. Veranstaltungen des Vereines: 4 Ständeschauen, 4 Wanderlehrervorträge, 1 Königinzuchtkurs, an dem 12 Mitglieder teilnahmen, 1 Bienenzuchtausstellung, zu der der Landesverband, bezw. Landeskulturrat 4 Diplome bewilligt hat. (Reingewinn aus dieser Veranstaltung 60 S.) Bestellt bezw. vermittelt wurden 9 Völker bezw. Schwärme. Wegen Bienenkrankheiten wurde in mehreren Fällen seuchenverdächtiges Material an die Untersuchungsstellen in Rotholz und Imst eingeschickt. Als Mitgliedsbeitrag wurde wie im vorigen Jahre 4 S festgesetzt. Die Neuwahl ergab den vorjährigen Ausschuß; neugewählt wurden als Seuchenwarte: für Brixlegg Josef Mittner, für Reith Alois Kogler und für Alpbach Franz Schießling. Anschließend an die Generalversammlung fand ein Vortrag des Herrn Wanderlehrers Gürtler statt, wofür demselben wie auch für seine fleißige Mitarbeit während des vergangenen Jahres der herzlichste Dank gebührt.

Der **B.-Zw.-V. Jenbach** hielt am 11. März seine Hauptversammlung in Jenbach ab. Herr Obmann Junker eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und besprach die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. Die vom Kassier Wilhem Aigner gelegte Rechnung wurde geprüft und für richtig befunden. Der Jahresbeitrag wird auf 4 S festgelegt. Zum Obmannstellvertreter wurde Herr B.-B.-Beamter Sieber, im übrigen aber die alte Vereinsleitung wiedergewählt. Die Wahl der Seuchenwarte fiel für Jenbach auf Herrn Sieber, für Stans Herr Gürtler und für St. Margareten und Maurach Herr Johann Nachtschatten. Hierauf hielt Herr Gürtler einen Frühjahrsvortrag bis einschließlich zur Schwarmpflege. Der Obmann gedachte ferner noch unseres alten Bienenveteranen, Pfarrer Josef Kofler von Eben. Es wurden nun noch Samen von Bienennährpflanzen verteilt und über Trachtverbesserung fleißig debattiert. Der Obmann stellt ferner den Antrag, in Rotholz heuer eine Bienenzuchtausstellung zu veranstalten. Der Antrag wird mit Freuden angenommen.

Anton Oefner, Schriftführer.

Am 26. Februar war in Schwaz die Hauptversammlung des **B.-Zw.-V. Schwaz**. Nach Begrüßung und Ueberprüfung der Kasse gab Herr Obmann einen ausführlichen Bericht über die Vollversammlung des Landesverbandes. Wegen der Zuckerfrage herrschte allgemeine Unzufriedenheit und man hörte auch den Vorschlag, sich in Zukunft selbst um den Zucker umzusehen. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher bei 4 S belassen. Der noch zu erhaltende Steuernachlaß soll vorläufig bei der Vereinskasse bleiben. Die Neuwahl hat keine Aenderungen ergeben. Unser altbewährter Obmann Peter Bachmann konnte den drängenden Bitten der Mitglieder doch nicht widerstehen. Obmannstellvertreter wurde Herr Lehrer Eduard Brandl. Als Seuchenwart wurde Herr Lehrer Anton Unterberger gewählt und als Referent für Trachtverbesserung Herr Stadtbaumeister Hubert Hochleitner. Nun kam ein Vortrag des Herrn Fachlehrer Junker-Rotholz. Er gab einen Rückblick auf die Bienenzucht Tirols bis vor 90 Jahren, sprach über Bienenwohnungen, Trachtverhältnisse, Wandern und berührte kurz die Königinnenzucht, über die er uns einen Kurs in Rotholz versprach.

Anton Unterberger, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Wattens** hielt am 26. Februar 1928 in Volders seine Monatsversammlung ab. Der Besuch war ein sehr guter und auch die Aussprache eine rege. Herr Bürgermeister Mayerhofer und Herr Bürgermeister und Obmann Zimmermann besprachen die Bienenweide und deren Förderung durch landwirtschaftlichen Futterbau. Herr Mayerhofer empfahl Ausnützung und Bepflanzung aller Oedplätze mit honigenden Bäumen und Sträuchern. Herr Zimmermann wies auf die Vorteile der Salweide hin. (Stecklinge von der Salweide sind bei ihm gratis zu haben.) Durch Aufklärung sollte dahin gewirkt werden, daß möglichst an alle Wasserrunsen der Wiesen Salweiden gepflanzt werden. Diese Sträucher bringen nicht nur Nutzen für die Bienenzucht, sondern dieselben halten viel Wind ab und mildern das Klima. Die vom Landeskulturrat zur Verfügung gestellten Samen wurden verteilt. Frau Postmeisterin Gloiser hielt einen bienenwirtschaftlichen Vortrag nach Prof. Dr. Rösch. Ebenso wurden auch die Bienenkrankheiten eingehend besprochen und die Beobachtungen betreffs der Auswinterung ausgetauscht. Am 4. März l. J. veranstalteten unsere rüh-

rigen Kassiere einen gutbesuchten Theaterabend, welcher wiederum die Vereinskassa entsprechend kräftigte. H. W.

Der **B.-Zw.-V. Wipptal** hielt am 26. Februar seine diesjährige Generalversammlung ab, an der 30 Mitglieder teilnahmen. Obmann Hilber eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Es wurde die Tagesordnung verlesen und mit deren Abwicklung begonnen. Als Obmann wurde Josef Hilber wieder gewählt. Die Diebstahlversicherung wurde obligatorisch eingeführt und dafür der Mitgliedsbeitrag auf 5 S erhöht. Als Seuchenwart wurde Obmannstellvertreter Thomas Mölng aufgestellt. Herr Wanderlehrer Direktor Schweinester hielt einen Vortrag über Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. Die Ueberwinterung der Völker nach dreimonatlicher Winterruhe ist als sehr gut zu bezeichnen, wenig Tote und wenig Futterverbrauch, der Reinigungsausflug erfolgte am 16. und 17. Februar.

B.-Zw.-V. Mayrhofen und Umgebung. Am 19. Februar fand in Mayrhofen die diesjährige Hauptversammlung statt, an der 19 Mitglieder teilnahmen. Nach Begrüßung der Anwesenden berichtete der Obmann über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre, die neben Versammlungen insbesondere einen Königinnenzuchtkurs (geleitet von Herrn Dir. Schweinester) und eine erfolgreiche Aktion für Bienenweideverbesserung zu verzeichnen hat. Der Kassabericht wies einen Umsatz von zirka 1800 S mit einem Aktivsaldo von 54 S aus. Zur Frage „Einbruchsdiebstahlversicherung" wurde beschlossen, daß der Verein für die verbindliche Versicherung sämtlicher Mitglieder beitritt, jedoch wird die Prämiensumme an die Mitglieder — je nach Völkerzahl in vier Klassen gestaffelt — aufgeteilt. Die obligatorische Versicherung wurde abgelehnt. Als Seuchenwart wurde Walter Schmidt, als Bienenweidereferent Anton Maldoner für den Verein, außerdem für jeden Ort ein Mitglied gewählt. Hierauf hielt Herr Wanderlehrer A. Gürtler, Stans, einen Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Daran schloß sich eine rege Debatte. Anfragen und Anregungen wurden ausgetauscht, eine monatliche Plauderstube (jeden ersten Samstag im Monat im Gasthof „Kramer") ins Leben gerufen, Bestellungen aufgenommen u. a. m. Die nächste Versammlung, bezw. ein eintägiger Kurs über die Grundlagen der Bienenzucht (Referent H. Gürtler) wurde auf den 22. April festgesetzt. Anton Maldoner, Schriftführer.

Der **B.-Z.-V. Kufstein** hielt am 19. März in Niederndorf eine sehr gut besuchte Wanderversammlung ab. Obmann Kohlhofer eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder, besonders die der Ortsgruppen Schwoich und Oberlangkampfen, die sehr zahlreich vertreten waren, auf das herzlichste. Es freute ihn ungemein, eine Teilnehmerzahl von 47 feststellen zu können. Wanderlehrer Herr Direktor Entleitner hielt hierauf einen Vortrag über die Frühjahrsarbeiten des Imkers am Stande. Reicher Beifall wurde seinen Ausführungen gezollt. Obmann Kohlhofer referierte über den Stand der Seuchen in Tirol, über die Bekämpfung derselben und über die Rechte und Pflichten der Seuchenwarte. An die Mitglieder richtete er die Bitte, den Seuchenwart zu unterstützen, etwa auftretende Krankheiten nicht zu verheimlichen, um den Bezirk Kufstein wie bisher seuchenfrei zu erhalten. Kollege Wach gab wertvolle Anregungen über Vereinigung von Völkern. Nachdem der Obmann noch die Mitglieder zu der nachmittags in Ebbs stattfindenden Versammlung eingeladen hatte, wurde um 12 Uhr mittags die Versammlung geschlossen. — Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Bienenzüchter von Ebbs und Buchberg beim oberen Wirt in Ebbs. Herr Lehrer Weinold eröffnete die Versammlung, begrüßte den Wanderlehrer Herrn Direktor Entleitner sowie die Vereinsleitung des Zweigvereins Kufstein und ersuchte die anwesenden Imker sich zu entscheiden, entweder einen eigenen Verein zu gründen oder sich dem Zweigverein Kufstein anzuschließen. Herr Direktor Entleitner wies in längeren Ausführungen auf die Bedeutungen der Bienenzüchterorganisationen hin und sprach sich ebenfalls für den Anschluß an Kufstein aus. Nach längerer Wechselrede wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, in Ebbs eine Ortsgruppe des Zweigvereins Kufstein zu gründen. Als Vertrauensmann wurde Herr Simon Astner in Oberndorf gewählt. 14 Imker meldeten sich sofort als Mitglieder an. Die Mitglieder der Gemeinde Buchberg werden der Ortsgruppe Ebbs zugeteilt. Mit der Gründung der Ortsgruppe Ebbs hat der Zweigverein Kufstein einen Stand von 85 Mitgliedern erreicht. — Mit der Bitte um kräftige Unterstützung und mit Dank an die Erschienenen wurde die Versammlung geschlossen.

F. Kohlhofer, Obmann.

Der **B.-Zw.-V. Achental und Steinberg** hielt seine diesjährige Versammlung am 4. März in Achenkirch ab. Herr Wanderlehrer Junker kam nach einem Rückblick auf die tirolische Bienenzucht der letzten hundert Jahre auf die heutigen Verhältnisse zu sprechen, die besonders durch ein Aufleben von einigen verheerenden Bienenseuchen gekennzeichnet sind, und machte unter Beleuchtung einiger bezeichnender Fälle aus seiner Praxis die Ansteckungsgefahr von Nosema- und Milbenseuche so recht verständlich. An Beiträgen wurden pro 1928 4 S eingehoben. Die Wahl der Seuchenwarte wurde durchgeführt und für Achenkirch Mühlegger Alois bei Bosel, für Steinberg Josef Reiter, Förster, in Steinberg gewählt. Josef Reiter, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Großdorf-Egg** hielt am 26. Februar seine gut besuchte Hauptversammlung ab. In gewohnt praktischer Weise erstattete der Obmann Herr Lehrer Bitsche den Jahresbericht und gedachte hiebei des verstorbenen Mitgliedes M. Anna Waldner und wurde diese durch Erheben von den Sitzen geehrt. Vereins- und Jahresbericht wurden einstimmig angenommen, sowie die alte Vereinsleitung wiederum gewählt. Der Seuchenwart, Herr Lehrer Greber, referierte über Nosema und die Bestimmungen des Gesetzes, worauf beschlossen wurde, daß alle Bienenstände der Gemeinde Egg-Großdorf ab März durch drei Monate jeden Monat einmal zu untersuchen sind. Als Jahresbeitrag wurden 4 Schilling festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, im Frühjahr einen Bienenzuchtkurs abzuhalten. Nach reger Aussprache Schluß der Versammlung mit dem gegenseitigen Wunsche auf ein gutes Honigjahr. Das gebe Gott! Barbara Hammerer, Schriftführerin.

Zw.-V. Großdorf. Der Küchlisonntag versammelte die Mitglieder unseres Zweigvereines zur alljährlichen Tagung. Im Vereinsheim in Egg versammelten sich mehr als die Hälfte der Bienenzüchter und Bienenzüchterinnen zu ernster Beratung. Die geschäftlichen Angelegenheiten, wie Jahres- und Kassenbericht und Wahlen, gingen glatt vorüber. Es wurden noch keine neuen Besen verlangt. Viel Zeit erforderten die Berichte, die Ratschläge und die Anregungen unseres Seuchenwartes, Herrn Schulleiter Gerber. Enderfolg der gründlichen Aussprache war der Beschluß, daß sämtliche Bienenvölker im März, April und Mai untersucht werden sollen. Hoffentlich gelingt es, der Nosema Herr zu werden. Eine wichtige Vorbedingung ist freilich, die sogenannten wilden Imker in den Verein hineinzubringen. Mit vereinten Kräften und etwas gutem Willen wird es gehen. Ein weiterer Schritt nach vorwärts wird der geplante zweitägige Kurs sein. Die jungen Mitglieder sollen eine gründliche Ausbildung erlangen und den älteren dürfte eine Auffrischung ihrer Kenntnisse willkommen sein. In der Hoffnung auf ein honigreiches Bienenjahr tritt der Verein in sein 29. Vereinsjahr. Bitsche.

Der **B.-Zw.-V. Lochau** hielt am 11. Februar im „Schäferhof" seine Jahreshauptversammlung ab. Obmann Marik eröffnete die Versammlung und begrüßte die bereits vollzählig Erschienenen. Nach Verlesung des Protokolles erstattete Kassier Matt den Rechenschaftsbericht. Derselbe wurde für richtig befunden und dem Kassier die Entlastung erteilt. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 5 S festgesetzt. Die Wahlen ergaben keine Aenderungen. Durch Beitritt von vier neuen Mitgliedern tritt der Verein mit 28 Mitgliedern in das neue Vereinsjahr. Dem verstorbenen Mitglied Johann Hehle, Grüneggег, läßt der Verein zwei hl. Messen lesen und zum Zeichen der Trauer erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Weiters wurde beschlossen die Anschaffung eines Mikroskopes, sobald die geldlichen Mittel vorhanden sind. Herr Kassier Matt hielt einen kurzen Vortrag über die Bienenweide.

B.-Z.-V. Bezau, Bizau, Reuthe. Am 22. Jänner l. J. hielt dieser Verein seine 5. ordentliche Jahresversammlung ab. Sie fand statt im Gasthause „zum Hirschen" in Bizau bei unserer lieben Bienenmutter Theres Meusburger. Von den 27 Vereinsmitgliedern waren aber nur zwei Damen und neun Herren erschienen. Nach einstündiger Verspätung begrüßte Herr Obmann Jodok Wirth seine wenigen Getreuen und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß Herr Wanderlehrer Huchler trotz Einladung nicht zur Versammlung gekommen sei. Protokoll und Rechnungsgebarung wurden genehmigt; der Vereinsbeitrag verblieb in seiner bisherigen Höhe und die Honigpreisbestimmung unterblieb wegen Fehlens jeglichen Vorrates. Von den verschiedenen freien Anträgen gelangten folgende zur einstimmigen Annahme: 1. Der Landesverband ist dringlich zu ersuchen, daß er den zu Sitzungen einberufenen Mitgliedern der Fachausschüsse durch Vergütung der Reisespesen ihre Teilnahme an den

betreffenden Sitzungen ermögliche. 2. Der Verein errichtet eine Beobachtungsstation, wenn der Landesverband ihm hiezu finanziell kräftig hilft (z. B. durch Belassung der sonst an ihn abzuliefernden Jahresbeiträge eben zu diesem Zwecke). Bei der nun folgenden gemütlichen Aussprache erzählte Herr Obmann Erfreuliches und Betrübliches von seinen Erlebnissen bei der Bekämpfung der Nosemaseuche, ein Mitglied eine herzige Episode aus dem Imkerleben, die dartut, daß gerade der Imker nie ausgelernt hat. Mit den herzlichsten Wünschen eines denn doch endlich glücklichen, erfolgreichen Honig- und Schwarmjahres, schloß der Herr Obmann die belehrende Versammlung.

Hartmann.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Archiv für Bienenkunde. Von Prof. Dr. Armbruster. Die Rolle der Bienenmilbe. Heft 7, Verlag von Karl Wachholtz, Neumünster. 1. H. Prell, Beiträge zur Kenntnis der Milbenseuche. 2. Graf Vitzthum: Neue Acarapisstudien. 3. Stitz-Beyer: Die biologische Wirkung der ultravioletten Strahlen — auf Bienen. Unser Wissen über die Milbenseuche wird dadurch bedeutend gefördert. — Heft 8 1927 bringt uns unter dem Titel „verbesserte Arbeitsbienen, Exaktes zur Rassenzucht" zahlreiches, in Tabellen zusammengestelltes Material und gewährt uns Einblick in die Einheit und Feinheit der Natur. — Heft 1/2 1928, Honigstudien v. Dr. Ludw Armbruster. Die Honigfermentstudien, die Versuche zum Wasserhaushalt und zur Honigbereitung im Bienenvolk, sowie die Honigfarben geben uns Einblick in das Leben und Treiben im Bienenstaate und zeugen von ungemein mühseliger Arbeit des Verfassers.

Kurze Anleitung über Gemüsebau, Blumen und Pflanzen in Haus und Garten. Von Ant Falch, Fachlehrer in Rotholz. Ein lang gehegter Wunsch, ein stilles Erwarten der gartenbautreibenden und imkernden Bevölkerung ist nun in Erfüllung gegangen. Herr Falch hat seine bei so vielen Vorträgen und Versammlungen gegebenen Ratschläge und Anweisungen in einem kleinen Büchlein zusammengefaßt. In zwei Abteilungen ist in ungemein klarer und leichtverständlicher Sprache so ziemlich alles gesagt, was die einfache Landfrau auf dem Gebiete des Gemüsebaues und der Blumenzucht in der Hauptsache zu wissen braucht. Aus dem Inhalte seien nur folgende Kapitel, worüber das Werkchen Aufschluß gibt, erwähnt: Klima, Lage, Boden, Anlage und Einteilung des Gartens, Gießen und Düngen, das Frühbeet, Saat und Pflanzung, Zusammenstellung der besten Gemüsesorten, ihre Ernte und Aufbewahrung. Ein übersichtlich zusammengestelltes Merkblatt über Gemüsebau, wo auf kleinstem Raum eine Unmenge von Fragen ihre Antwort findet, beschließt den ersten Teil. Der zweite Teil: Blumenzucht für Garten, Zimmer und Balkon, behandelt in ebenso klarer Kürze das Wichtigste für den Blumenfreund. Man wird selten ein ähnliches Werk in die Hand bekommen, worin mit so wenig Worten so viel gesagt wird. Man braucht da nicht Seiten zu durchlesen, um auf eine Frage Antwort zu finden, einige Zeilen und man hat, was man sucht. In der Kürze zeigt sich auch da wieder der Meister. Das Büchlein ist besonders für unsere Bäuerinnen, die wenig Zeit zum Lesen haben, wie geschaffen. Der Preis von 60 Groschen ist so niedrig gehalten, daß es sich jeder anschaffen kann. Möge das Büchlein hinausziehen und recht vielen ein guter Berater in der Gemüse- und Blumenzucht werden.

Wie alle Jahre so auch heuer versende vom eigenen gezüchteten Gebirgsbienenstande, wo schon im März die Frühjahrserika blüht,

Kärntner-Hochgebirgsbienen in originellen Kärntner Bauernstöcken, Schwärme und Edelköniginnen. Th. Andrä, Bienenzüchter, Villach 2, Kärnten.

Auch ein braves, nettes Frauerl mit einem kleinen Vermögen als Lebensgefährtin wird gesucht.

Eine größere Anzahl **erstklassiger Bienenvölker,** deutsche Rasse, in Lüftenegger- und Breitwabenbeuten, wegen Auflassung der Bienenzucht zu verkaufen. Näheres **Mühlau, Kirchgasse Nr. 3, bei Maserei.**

Sie bekommen sicher Schwärme von

„Kärntner Alpenbienen"

Sanftmütige widerstandsfähige Rasse in volkreichen Original-Bauernstöcken von S 24·— aufwärts sowie Schwärme ab Mitte Mai u. Juni, u. abgeschwärmte Mutterstöcke mit junger, befruchteter Königin, sehr geeignet zum Umschneiden auf alle Maße, hat abzugeben:

Kaspar Flaschberger,

Groß-Imker, Pörtschach a. Wörtersee, Kärnten.

Für lebende Ankunft und Weiselrichtigkeit wird garantiert.

Die in den Almen der hohen Karawanken, Krainer Grenze, gezüchteten **Bienen auf 10 Wiener Rähmchen in Kisten à 30 S, samt Lagerstock à 35 S, Bauernstöcke auf Rähmchen à 26 S. Bauernstöcke mit fest. Bau 22—24 S. Schwärme 1 kg 15 S. Königinnen à 6 S.**

Franz Weiß, Ressnig

Post Ferlach, Kärnten.

Wärmeschutzki

aus gutem Hessian, mit weißer B wollé gut gefüllt und fachmännisch genäht, erzeugt **Wtw. Hanni Berg Sattlerei in Prutz,** Tirol. — Pr nach Maßangabe i. Vereinbarung

---

Honigschleudern

aus starkem Blech, geräuschlosen Gang, mit spanner, dauerhaftes Fabrikat, 60 bis 80 Ki Tagesleistung, Wiener Vereinsmaß S 20·— wabenmaß S 25·— liefert **Josef Rainer,** **markt,** Land Salzburg bei Radstadt. Auf liegen Anerkennungsschreiben von Mitglie

---

Albert Viec

Innsbruck, Goethest

Oesterreichische Verkaufsstelle d bekannten Bienengerätefabrik **B.** Kunstwaben - Gußformen, Schl Dampfwachspressen, Absperrgitt

---

Bienenkästen

11 Tiroler Würfel, gebrauchte, teilweise mit Aufsatz, samt Rahmen, körbe und vollständiges Zubehör triebe der Bienenzucht billig zu Preis nach Uebereinkommen. **Innsbruck, Weiherburgga**

Bienen

in Bauernstöcken und Schwä versendet laut Preisliste solange Vorrat reicht

Franz Neunteu

Großimker in Hirt Nr. Kärnten.

Zu verkaufen ist eine neue, komple

Bienenwirtscha

für 24 Völker und 8 Schwärme. Bienenhaus leicht zerlegbar. Beuten allen v nünftigen Anforderungen in einfachster Weise entsprechend. Much-Betrieb. D ganze Einrichtung zeichnet sich aus durch Einheitlichkeit, Einfachheit, Zweck mäßigkeit und Sauberkeit. Aeußerst genau gearbeitet, schöne Maße. Zehn se gut ausgewinterte Völker, alles Königinnen von 1927, stark. Anfragen sind richten an

Herm. Kopf, Kaplan, Alberschwende, Bregenzerwald, Vorarlbe

VII. Jahrg. Nr. 5 Mai 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang — Nr. 5 — Mai 1928

Mitteilungen an die Tiroler Imkerschaft.

1. Die Untersuchung der Bienen ist bereits seit Anfang Feber im vollsten Gang. Jene Seuchenwarte, welche ihrer Arbeit noch nicht voll und ganz nachgekommen sind, wollen nun möglichst bald darangehen, das Untersuchungsmaterial an ihre Untersuchungsstellen einzusenden.

2. Die Bienen müssen in Zündholzschachteln verpackt und jede Schachtel mit der Stocknummer und dem Namen des Besitzers versehen werden.

3. Jene Imker, welche ihre Bienen untersuchen ließen, erhalten einen Untersuchungsbericht. Derselbe ist gut aufzubewahren und auf Verlangen jedem Käufer und Kontrollorgan vorzuweisen.

4. Beim Kauf von Völkern oder Schwärmen ist vorher der Untersuchungsbericht zur Einsicht zu verlangen. Man kaufe nur aus kontrollierten Ständen.

5. Schwärmen von kontrollierten und gesunden Völkern kann ein Zuschlag von 10 % des Verkaufspreises gewährt werden.

6. Die Preise für Schwärme stellen sich heuer gleich, wie im Vorjahre (das erste Kilo Bienen S 15·—, jedes weitere Dekagramm 10 Groschen). Gültig für Mai 1928.

7. Wer hochprima Inkarnatklee zum Anbau wünscht, dem kann solcher vom Tiroler Genossenschaftsverband Innsbruck, Warenabteilung, empfohlen werden.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Fachartikel, Berichte, Inserate usw., die jeweils in unserer Vereinszeitung der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, sind bis längstens

am 15. des Monats an den Obmann des Preßausschusses, Verwalter Herrn F. Simon, Feldkirch, einzusenden.

2. Neuanmeldungen von Mitgliedern, ebenso Austritte und Adreßänderungen, so auch Zeitungsbestellungen sind an den Verbandskassier Herrn F. Ulmer, Dornbirn, Marktstraße, zu melden.

3. Bücher- und Drucksachenbestellungen werden durch den Verbandsverleger Herrn Karl Scheiderbauer, Dornbirn, Dr. A. Schneider-Straße, erledigt.

4. Die Adressen von Verkäufern und Käufer von Schwärmen vermittelt Herr Lehrer Eugen Grabher, Dornbirn, Bockacker.

5. Einbruch- und Diebstahlversicherungen können von Mitgliedern beim Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 40, jedoch in kürzester Zeit, noch eingebracht werden.

6. Alle Imker werden dringend ersucht, gesundheitsverdächtige Bienenvölker zur kostenlosen Untersuchung bei den Seuchenwarten anzumelden.

Zur Einbruch-Diebstahlversicherung.

An alle jene, welche sich der Versicherung noch anzuschließen gedenken, ergeht hiemit das Ersuchen, ihre Nachmeldung durch den Zweigverein, welchem sie angehören, unter gleichzeitiger Einzahlung der Versicherungsprämie ehebaldigst zu veranlassen.

Jene Zweigvereinsleitungen, welche mit der Abfuhr der Versicherungsprämien für ihre zum Beitritte gemeldeten Mitglieder oder mit der Mitteilung der erforderten näheren Daten an die Geschäftsstelle des L. V. f. B., Innsbruck, Maria-Theresien-Str. Nr. 40, Adresse des Eigentümers, des (der) versicherten Bienenstandes (Bienenstände); Standort des (der) letzteren, Angaben über allfällige Wanderbienenstöcke noch ausständig sein sollten, wollen dies nun ehestens nachholen.

Im übrigen wird auf die einschlägigen Mitteilungen in den bisherigen Nummern der „Grünen“ verwiesen.

Von der Geschäftsstelle d. Landesverbandes f. Bienenzucht in Tirol.

Bienenzuchtkurs für Anfänger.

An der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Rotholz bei Jenbach findet in der Zeit vom 20. bis 26. Mai ein Bienenzuchtkurs für Anfänger oder noch weniger geübte Imker statt. Zweck des Kurses ist, die Imker in einer gewinnbringenden Bienenzucht zu unterweisen und mit dem ganzen Wesen der Imkerei vertraut zu machen. Anmeldungen zu diesem Kurs haben unter Angabe der Geburtsdaten bis spätestens 10. Mai bei der Anstaltsdirektion zu erfolgen. Die Kosten betragen: Schulgeld 3·— S und für Unterkunft und Verpflegung täglich 2·20 S, somit zusammen für den ganzen Kurs 16·20 S. Für mittellose Kursteilnehmer stehen Unterstützungen seitens des Landeskulturrates zur Verfügung, wenn im Aufnahmsgesuche unter Vorlage eines gemeindeamtlichen Armutszeugnisses darum angesucht wird.

Versuche zur Bekämpfung der Nosemakrankheit.

Von Maßhard-Bern (Schweiz).

Die wichtigste Fräge, die unsere Bienenzüchter gegenwärtig beschäftigt, ist ohne Zweifel die Bekämpfung der Nosemakrankheit. Seit der Entdeckung des Erregers (nosema apis) durch Prof. Dr. Zander hat man mit Hilfe des Mikroskopes überall die Krankheit zu erforschen gesucht. Leider kennt man heute trotz eifrigster Arbeit von Seiten der Wissenschafter und Praktiker noch kein Heilmittel gegen die verheerenden Folgen dieser Bienenseuche. Auch hat man bis jetzt noch nichts gefunden, das die Krankheit verhüten könnte.

Wohl haben einige Praktiker in der letzten Zeit Versuche mit Heilmitteln angestellt. Diese beruhen z. T. auf Zufälligkeiten oder auf analoger medikamentöser Behandlung von Verdauungsstörungen bei andern Tieren. Sie sind noch nicht genügend erprobt, um bestimmte Schlüsse ziehen zu können. Weitere Versuche werden uns über den Wert derselben aufklären.

Ich möchte hier auch Vorschläge zur Vornahme von Versuchen machen. Sie sind noch neu und meines Wissens noch gar nicht erprobt worden. Sie gründen sich auf Beobachtungen und Erfahrungen an kranken und gesunden Völkern, aber auch auf großartige Heilerfolge bei kranken Menschen und Tieren.

Schon lange hegte ich die Vermutung, die Zuckerfütterung im Herbst könnte die Ursache der Nosemakrankheit sein. Der Zucker ist ein Kunstprodukt und hat nicht dieselben Eigenschaften wie der Honig, dieses feine Naturprodukt. Durch die Zuckerfütterung werden die Bienen in ihrem Organismus geschwächt. Sie werden deshalb die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten verschiedener Art verlieren und an Infektionen durch Mikroben erkranken, wie andere Individuen unter gleichen Umständen. Es wird sich also hier um eine Ernährungskrankheit im weitern Sinne des Wortes handeln. Dafür sprechen auch folgende Tatsachen:

1. Die an Nosema erkrankten und sterbenden Bienen verhalten sich gleich oder doch ähnlich wie diejenigen, die den Hungertod erleiden müssen.

2. Die Nosemasporen findet man in den Wandungen des Mitteldarmes (Magens) und im Kot der Bienen. Deshalb hat man die Krankheit auch als eine Magenkrankheit bezeichnet.

Dafür, daß die Krankheit ihre Ursache im Winterfutter hat, sprechen eine ganze Reihe von Beobachtungen und Tatsachen. Es seien hier aufgezählt:

1. Die Nosemakrankheit tritt im Frühjahr auf. Sie befällt die überwinterten Bienen und diejenigen, welche als Maden mit Zuckerfütterung statt mit Honig ernährt wurden. Im Juni bis Juli verschwindet die Krankheit in der Regel wiederum. Nur in ganz schlimmen Fällen, d. h. da, wo fast keine Trachtbienen mehr vorhanden sind,

trifft man später im Jahr noch erkrankte Völker an. Liegt da die Vermutung nicht nahe, daß der Krankheitserreger unsern Bienen nichts mehr anhaben kann, sobald vollwertige Naturkost ihren Organismus stärkt?

2. Man hat mehrfach beobachten können, daß nach guten Honigjahren die Krankheit weniger Schaden stiftete, als nach ungünstigen Jahren. Nun ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß nach einer guten Honigernte den Völkern mehr Eigenproviant für den Winter belassen wird als nach Fehljahren, wo der Bienenzüchter bisweilen schon im Sommer gezwungen ist, zur Notfütterung zu schreiten, um die Völker vor dem Hungertod zu retten.

3. Aehnliche Schlüsse lassen sich auch aus einer andern Beobachtung ziehen. In Jahren mit günstiger Vor- und Frühtracht tritt die Krankheit weniger stark auf als bei ungünstigen Witterungsverhältnissen im zeitigen Frühjahr. Ist das nur eine gewöhnliche Zufälligkeit oder hat vielleicht die kräftige Naturkost der Ausbreitnng der Krankheit schon früher Einhalt geboten? Der aufmerksame Beobachter ist sicher geneigt, das letztere zu vermuten.

4. Auffallend ist auch, daß in südlichen Ländern die Krankheit weniger verheerende Wirkungen zeigt als bei uns. Bekanntlich dauert dort der Winter nicht solange wie in unserer Gegend. Wenn hier noch alles in Frost und Eis erstarrt ist, spenden dort Frühlingsblumen in Gärten und Feldern schon die erste Ausbeute an Nektar und Pollen. Der Südländer ist nicht genötigt, soviel Zuckerlösung zur Ergänzung des Winterproviantes zu füttern, wie wir es in den letzten Jahren taten. Können solche Tatsachen uns nicht Anhaltspunkte für die Ergründung der Ursachen der Krankheit liefern?

5. Die Nosemakrankheit oder doch ähnliche krankhafte Erscheinungen an Bienenvölkern kennt man bei uns schon seit den 90er Jahren des vorigen oder doch seit den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Man hat früher viel weniger Zucker gefüttert, als dies jetzt der Fall ist. Dafür wurde aus den Brutwaben kein Honig geschleudert. Der Grund zur Aenderung des Betriebes lag in guten Honigjahren, die uns reichlich Blatthonig (Tannenhonig) lieferten. Man sah nämlich ein, daß dieser zur Ueberwinterung der Bienen ungeeignet war. Er erzeugte besonders in langen Wintern gerne Ruhr. Darum erntete man die Völker stärker ab als früher und ergänzte den Winterproviant mit Zuckerwasser. Selbstverständlich haben die ungünstigen Trachtverhältnisse in den letzten Jahren hiebei ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt. Früher erzählten die Bienenzüchter einander, daß sie 2 bis 3 Flaschen Zuckerwasser gefüttert hätten pro Volk. Auch etwa von einem Doppelliter war die Rede. Und heute? Haben wir mit dem Surrogat Zucker vielleicht die Ruhr verhindert und dafür der Nosema Tür und Tor geöffnet?

Sollten die angeführten Beobachtungen allein noch nicht genügen, uns zur Vornahme von Versuchen mit der Honigfütterung zu veranlassen? Wir wollen aber noch sehen, welche Folgen ähnliche Ernährungsfehler bei Menschen und Tieren hatten. Neben dem hohen Zucker

gehalt des Honigs weist dieser Fermente, Mineralsalze und Vitamine auf. Nach Gaillas soll nämlich im Honig Vitamine B enthalten sein. Andere Forscher erklären oder vermuten, er enthalte gar kein bis jetzt bekanntes Vitamin oder doch nur sehr wenig. Sei dem wie es wolle. Mineralsalze sind sehr viel darin enthalten und möglicherweise findet man mit der Zeit noch eine Art Vitamin, deren Folgen wir noch gar nicht kennen. Im Zuckerwasser findet man aber weder Fermente noch Mineralsalze oder Vitamine. Zucker allein mag als Aufbaustoff für unsere Bienen gewiß gut sein; aber sogenannte Ergänzungsstoffe der Ernährung — wie man Vitamine und Mineralsalze heutzutage allgemein bezeichnet — finden sich darin gar keine. Fehlen nun den Menschen und Tieren diese Ergänzungsstoffe der Ernährung, so erkranken sie mit der Zeit, auch wenn sie die Aufbaustoffe in genügender Menge dem Körper zuführen können.

Ein zutreffendes Beispiel hiefür ist die sogenannte Beri-Beri-Krankheit. Zur Zeit des Krieges zwischen China und Japan erkrankten in einem Gefangenenlager auf der Insel Java fast alle Insassen daran. Man glaubte zuerst, die klimatischen Verhältnisse seien Schuld. Deshalb versetzte man einen Teil der Patienten in eine andere Gegend. Es zeigte sich aber keine Besserung in ihrem Befinden. Im Gegenteil. Gesunde Gefangene, die auch dahin gebracht wurden, erkrankten ebenfalls bald.

Da begab sich nun folgendes: Im Gefängnishof sah der Arzt Eijkman einmal einer Schar Hühner zu. Diese waren auch krank und zeigten dieselben Krankheitssymptome wie die an Beri-Beri leidenden Menschen. Merkwürdigerweise erhielten diese Hühner genau dieselbe Nahrung wie die Gefangenen, nämlich gewöhnlichen polierten Reis. In jenen Ländern lebten damals viele Menschen fast ausschließlich von Reis. Sie aßen aber Vollreis und nicht den polierten Reis. Die Fruchthülle (Silberhäutchen) und der Keimling wurden also mit dem Reiskorn gegessen.

Eijkman glaubte nun, im Fehlen des Silberhäutchens und des Keimlings die Ursache der schrecklichen Krankheit gefunden zu haben. Er wurde aber zuerst ausgelacht. Man glaubte nicht, daß eine Nervenentzündung (Polyneuritis epidemica) durch die Ernährung geheilt werden könne. Andere sagten, man kenne ja den Erreger der Krankheit (Mikrokokkusberiberikus). Diese könne deshalb nur geheilt werden, wenn man den Erreger unschädlich machen könne. Mit Salz, Strichnin und andern Giften glaubte man wirklich, diesem beizukommen. Eijkman und andere machten aber Versuche mit der Ernährung. Es zeigte sich bald, daß die Leute auch in jener Gegend gesund blieben, wenn sie an Stelle des polierten Reises Vollreis als Nahrung bekamen, d. h., wenn sie die Fruchthülle (Silberhäutchen) und den Keimling mit dem Reiskorn aßen. Diese Teile der Frucht sind aber gerade die Träger des Vitamins. In der Folge sah man nun ein, daß die gefährliche Krankheit nur bei Vitaminmangel auftrat; aber bei genügender

Zufuhr von Vitamin B wieder verschwand. Bekannt sind in dieser Beziehung die sehr interessanten Versuche von Prof. Dr. Abderhalden an Tauben.

Aehnliche Erfahrungen machte man bei Skorbut und anderen Krankheiten, die besonders Seefahrer befielen, weil ihre Nahrung zu wenig Vitamine und Mineralsalze enthielten. Auch die Rachitis bei Kindern, die nicht mit Muttermilch ernährt wurden, läßt sich auf das Fehlen dieser Ergänzungsstoffe zurückführen. Unsere Kinderärzte haben dies in den letzten Jahren erkannt. Die Beimischung der fehlenden Stoffe zur Kindernahrung hat überraschende und großartige Erfolge gezeitigt.

Zum Schlusse noch ein Beispiel aus dem Tierleben. Vor einigen Jahren bemerkte man bei jungen Tieren eine eigenartige Krankheit. Man nannte sie Knochenweiche. Es ist das Verdienst der Herren Dr. Liechtig und Dr. Ritter auf dem Liebefeld bei Bern, diese Krankheit studiert und erforscht zu haben. Man fand nämlich heraus, daß sie auftrat, wenn dem Futter der Tiere Calcium und Phosphorsäure fehlte. Sie verschwand jedoch, sobald diese Mineralien der Nahrung zugeführt wurden. In gleicher Weise läßt sich die Leckſucht auf das Fehlen von Natrium zurückführen.

In ähnlicher Weise hat man seit dem Erscheinen von G. Buge's Lehrbuch der physiologischen und pathologischen Chemie Versuche verschiedener Art angestellt. Viele Experimente haben der Welt bewiesen, daß Tiere, welche mit mineralsalzfreier Nahrung gefüttert werden, bald sterben. Eine Anzahl erkrankte gerade an Infektionen durch Bakterien. Sollte dies bei der Biene allein anders sein? Sie zeigt in ihrem Verhalten gerade im Frühjahr ein Verlangen (um nicht zu sagen Hunger) nach mineralhaltigen Stoffen. Darum befliegen sie so gerne feuchten Kehricht von Lokalen, in denen Mineralsalze lagen. Auch frische Sägespähne von Buchenholz scheinen ihr recht willkommen zu sein und gar oft sieht man sie sogar in der Nähe von Düngergruben Wasser sammeln.

Dies alles sollte uns veranlassen, wenigstens Versuche mit der Ueberwinterung auf vollwertiger Nahrung, d. h. auf Honig zu machen. Dieser ist allerdings teurer als Zucker; aber gesunde Völker können durch bessere Entwicklung und vermehrtes Honigsammeln im Frühjahr den Ertragsausfall reichlich decken.

In Würdigung dieser Beobachtungen und Tatsachen möchte ich die Bienenzüchter zur Vornahme folgenden Versuches veranlassen.

Bei der gewöhnlichen Herbstverproviantierung sollten einige Versuchsvölker nur auf Honig eingewintert werden. Der zu ergänzende Wintervorrat darf also keine Zuckerlösung enthalten. Es darf nur Honig gefüttert werden und zwar Blütenhonig. Blatthonig ist für die Ueberwinterung nicht gut. Er erzeugt da, wo die Bienen längere Zeit keine Fluggelegenheit haben, gerne Ruhr.

Es ist auch mir bekannt, daß die Ueberwinterung mit Honig wesentlich teurer zu stehen kommt, als mit Zuckerlösung. Es ist aber zu hoffen, daß die Rentabilität der Bienenzucht dadurch nicht stark geschmälert wird. Bringen die Versuche ein positives Resultat, so

würden unsere Völker eine bessere Entwicklung zeigen und folglich auch größere Erträge abwerfen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Entwicklung und die Erträge auch da besser sein würden, wo die Nosema keine äußerlichen Krankheitssymptome gezeigt hat. Nosemasporen findet man in unserer Gegend in den meisten Völkern.

Da wo der Eigenproviant der Völker zu einem wesentlichen Teil aus Blatthonig besteht, möchte ich noch einen weiteren Versuch empfehlen. Die Stöcke sind abzuernten, wie es bisher geschah. Das Futter, welches den Winterproviant ergänzen soll, bestehe zur Hälfte aus Blütenhonig und zur Hälfte aus Zuckerlösung (1 : 1). Diesen Versuch empfehle ich hauptsächlich aus praktischen Gründen. Das Winterfutter würde dadurch wesentlich billiger werden als beim ersten Versuch. Aussichten auf Erfolg sind auch hier vorhanden. Der Blatthonig enthält nämlich in seinen Aschenbestandteilen nicht die gleichen Mengen wesentlicher Mineraliensalze wie der Blütenhonig (Kali, Phosphorsäure). Es sei hier noch ausdrücklich bemerkt, daß der zu fütternde Honig niemals stark erhitzt oder gar gekocht werden darf, wie es noch vielfach bei der Zuckerlösung der Fall ist. Ein Erhitzen würde ihn seiner Vitamine berauben. Ueberhitzter Honig verliert die Fermente und das Aroma. Sollten seine Mineralbestandteile gar Veränderungen erfahren, so müßte solcher Honig wirklich als denaturiert angesehen werden.

Man findet oft Bienenzüchter, die eine Heilung hauptsächlich von einer medikamentösen Behandlung erwarten. Diese könnten Versuche machen mit dem Füttern von Mineralsalzen, die im Honig enthalten sind. Die richtige Dosierung und Mischung möchte ich jedoch den Chemikern überlassen (vergl. Honiguntersuchungen von E. Elser, bakteriologische Versuchsanstalt Liebefeld bei Bern oder F. E. Nottbohm, hygienisches Staatsinstitut Hamburg). Es ist hier allerdings zu sagen, daß die Mineralbestandteile in den Honigaschen nicht identisch sind mit denjenigen Stoffen, die die Natur den Bienen bietet. Man kann aber erwarten, daß die Biene mit ihren vielen Drüsen die im Futter enthaltenen Mineralsalze umwandeln kann, so daß sie für ihren Organismus aufnahmefähig werden. Unter dieser Voraussetzung könnte also auch bei einer solchen Behandlung ein Heilerfolg resp. ein Vorbeugungsmittel gefunden werden.

Die Versuche sind einfach und können von jedem Bienenzüchter durchgeführt werden. Sie sind sehr lehrreich, auch wenn das Resultat negativ ausfallen sollte. Auf jeden Fall können wir damit feststellen, ob die Nosemaseuche eine Ernährungskrankheit ist oder nicht. Wir wollen hoffen, daß sie uns den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung derselben möglichst bald zeigen werden, zum Wohle der Bienenzucht und der gesamten Volkswirtschaft.

Alle Versuche werden aber nur dann den richtigen Wert haben, wenn daneben auch entsprechende Kontrollversuche gemacht werden.

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

Es sollten also neben den Versuchsvölkern stets eine Anzahl Völker nach bisheriger Praxis verproviantiert werden.

Möglicherweise sind die Erfolge nach dem ersten Versuche noch nicht überall deutlich sichtbar. Die Folgen der Ernährungskrankheiten, d. h. die Empfänglichkeit für Infektionen, wird oft auf mehrere Generationen übertragen. Es kann deshalb gut sein, wenn die Versuche während zwei auf einanderfolgenden Jahren an den gleichen Völkern durchgeführt werden.

Sitzung des Seuchenausschusses vom 12. April 1928 in Innsbruck.

An der Sitzung hatten teilgenommen: Herr Veterinär-Direktor Geiger, sämtliche Wanderlehrer und Herr Kugler-Imst als Leiter des Ausschusses. Herr Kugler berichtet, daß nun die Seuchenkurse abgehalten sind. Lienz und Reutte kommt in nächster Zeit daran. In Imst beteiligten sich 40 Seuchenwarte und 20 Gäste, in Rotholz 50 Seuchenwarte und auch eine größere Anzahl von Gästen.

Bis heute, 12. April, sind untersucht:

Bezirk	Zahl der untersuchten Völker	davon sind krank an Nosema	Milbe
Landeck	234	111	29
Imst	392	223	81
Innsbruck	150	44	39
Schwaz	4	—	4
Kufstein	22	13	
Kitzbühel	1	1	—
Reutte	—	—	—
Lienz	1	—	—
Zusammen	804	392	153

Hieraus ist zu ersehen, daß noch viele, viele Völker zu untersuchen sind. Möchten daher die Herren Seuchenwarte ihrer Aufgabe möglichst bald nachkommen. Im übrigen wollen die Mitteilungen auf der ersten Seite dieser Nummer nochmals genau durchgelesen werden.

Es wurde auch die Gründung eines Seuchenfondes besprochen, jedoch muß vorher noch genaues Studium einsetzen, da die Lösung dieser Frage nicht so leicht ist.

Meisen als Arbeitsgehilfen?

Zu dem Aufsatze in der vorletzten „Grünen“ Nr. 3 „Meisen als Arbeitsgehilfen“ kann ich meine Meinung entschieden nicht teilen. Da wir im Lande fast in jeder Gemeinde mehr oder weniger mit den bestehenden ansteckenden Krankheiten zu leiden haben und zum Großteil Völker an denselben eingehen, glaube ich, ist es nicht angezeigt, Waben von eingegangenen Völkern den Meisen zum Reinigen, sei es hinter oder vor dem Bienenstande, aufzuhängen. Nicht nur die Meisen kommen auf die ausgehängten Waben, sondern auch die Bienen und die Folge davon kann sich ein jeder vorstellen.

Ob der Nutzen durch die kleine Arbeit, die die Meisen dem Imker durch das Entfernen der toten Bienen aus den Waben bereiten oder der Schaden, welcher nicht nur durch die Bienen des betreffenden Imkers, sondern auch die des Nachbars durch den unvermeidlichen Besuch der betreffenden Waben durch Uebertragen und Verbreiten der Seuchen bereiten, größer ist, ist jedenfalls nicht zu unterschätzen.

Drum, Imker, übernimm die Reinigung der Waben von den toten Bienen selbst, stelle dieselben einige Zeit in die Wärme und die Leichen sind durch Ausklopfen leicht zu entfernen und es besteht weniger Gefahr vom Uebertragen der Krankheiten. Noch besser aber ist's, verwende solche Waben überhaupt nicht mehr, sondern arbeite mit Mittelwänden. Die Bienen wollen und müssen ja bauen. G'ostner.

Seuchenwart-Kurs in Imst.

Zur Ausbildung von Seuchenwarten fand am 18. April an der Imkerschule in Imst ein Tageskurs statt, zu dem sämtliche Zweigvereine des Oberinntales ihre neugewählten Seuchenwarte entsendeten. Der Kurs hatte 56 Teilnehmer.

Bericht der Beobachtungsstationen von Vorarlberg 1927.

Von Karl Huchler, Hittisau, Obmann der Beobachtungsstationen von Vorarlberg.

Das Jahr 1926 war das denkbar schlechteste Bienenjahr (siehe „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung" Nr. 2, Jahrgang 1927), selbst manch Bienlein kannte den Honig nur vom Hörensagen. Fast das

ganze Jahr mußte zur Notfütterung, zum Zucker, Zuflucht genommen werden und so war es natürlich nicht zu verwundern, als schon kurze Zeit nach dem Reinigungsausfluge, welcher nach einer Winterruhe von 95 bis 100 Tagen in der Zeit vom 24. bis 28. Februar 1927 allgemein stattfand, Meldungen über auftretende Bienenseuchen einliefen.

Dem Zucker als Bienenfutter fehlen einerseits alle für die Bienen lebenswichtigen Stoffe wie Vitamine, Enzyme, Nährsalze usw., anderseits ist Rohrzucker direkt nicht verbrauchbar, da er zuerst im Magen gespalten werden muß. Nur die Spaltprodukte, Frucht- und Traubenzucker, können vom Körper dann verbraucht werden. Dieses Spalten oder Aufteilen des Rohrzuckers entzieht aber selbstverständlich dem Magen sehr viel Verdauungssäfte und es werden dadurch die säfteerzeugenden Darmzellen viel zu schnell verbraucht. Nach Professor Dr. Borchert („Leipziger Bienenzeitung“ Nr. 5, 1927) werden diese Darmzellen auch bei normaler Nahrung verbraucht, fallen ab, gehen mit dem Kot nach außen und werden immer wieder durch frische Zellen ersetzt. Der Nosemaerreger nährt sich bekanntlich ebenfalls von diesen Zellen, vermehrt sich sehr stark, was selbstredend einen sehr raschen Verbrauch vieler Darmzellen zur Folge hat. Ohne oder mit ungenügend vorhandenen vollwertigen Darmzellen ist die Biene außerstande, ihre Nahrung zu verdauen, sie entkräftet, wird flugunfähig und stirbt.

Hiemit ist nun der Schluß gerechtfertigt, daß „stete“ Zuckerfütterung den Nosemaerreger in seinem Zerstörungswerke unterstützt und durch sie unsere Bienenzucht dem Ruin zugeführt wird. Darum füttert die Bienen, wie es die Natur tut, mit Honig, denn er enthält keimtötende Stoffe und schont die Darmzellen vor übermäßigem Verbrauche. (Selbstverständlich schaden im Winterfutter einige Kilo Zucker nicht, im Gegenteil bei Waldhonig sogar zu empfehlen.)

Die Erfahrung hatte auch heuer wiederum gezeigt, daß Völker, die im Frühjahre zu wenig warm verpackt waren, in der Entwicklung zurückblieben und gegen Krankheiten geringe Widerstandskraft zeigten. Wie verheerend die Krankheiten in unserem kleinen „Ländle“ aufgetreten sind, sagt uns die Seuchenstatistik von 1927, laut welcher insgesamt 1287 Bienenvölker an Nosema- und Milbenseuche zugrunde gegangen sind.

Die Heilung ging des überaus nassen Aprils wegen sehr schlecht von statten. Zu einer Heilung gehört Flugwetter. Endlich am 28. April drehte sich die Witterung auf gut und die nosemakranken Völker, die bis dahin am Leben blieben, gingen fast ausnahmslos, dank aufgegellter Salztränken, langsam auf Genesung.

Mai und Juni brachten uns ziemlich viel Schwärme, so daß mancher Imker nicht wußte, wohin mit dem Schwarmsegen. Sogar schwach erkrankte Völker rafften sich noch zum Schwärmen auf. Hiedurch konnte manche Lücke, die uns die Seuchen bescherten, wenigstens teilweise wieder ausgeglichen werden. Unangenehm war auch der Umstand, daß auffallend viele Schwärme auf ihre Herren nicht warteten, sondern durchbrannten.

Auch der Sommer füllte unsere Honigtöpfe nicht. Hohenems meldet sogar im Juni 2 kg Abnahme. Anfang Juli gab es dann Honigtau.

Die Imker schmunzelten. Nagal meldete am 5. Juli 2·60 kg und Langen b. Br. am 7. ebenfalls 2·60 kg tägliche Zunahme. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Die Tracht dauerte nur einige Tage (5. bis 8. Juli); ab 9. gab es einige Regentage und der Honigtau war auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Ende Juli wurde die Bärenklau (Schartla, Wüterich) stark beflogen, doch ohne nennenswerten Erfolg. Im August berichtet Altenstadt noch über etwas Tracht aus der Goldrute. In Hittisau wurde sie von Bienen nicht, hingegen von Fliegen stark beflogen. Die Goldrute wurde hier an verschiedenen Orten angepflanzt, aber überall dasselbe Ergebnis. Vielleicht honigt sie nächstes Jahr? Im September und Oktober heimsten die Bienen noch fleißig Pollen ein und hatten dank günstigen Herbstwetters Gelegenheit, sich den Wintersitz ihrer Natur entsprechend herzurichten. Seit 8. November befinden sie sich nun in der Winterruhe und träumen vom kommenden Mai.

Um den Jahresbericht bezw. unsere Honigwirtschaft verständlicher zu gestalten, wird ihm eine Schaulinie der „durchschnittlichen" Wagstockergebnisse der Beobachtungsstationen von Vorarlberg beigegeben sowie auch einer leichteren Uebersicht wegen die Ergebnisse des Hungerjahres 1926 eingezeichnet.

Laut dieses Diagrammes hätten wir in Vorarlberg im Jahre 1926 eine Durchschnittshonigernte von 30 dkg, resp. im Jahre 1927 eine solche von 3·28 kg. In Wirklichkeit ist dies aber nicht richtig. Wie jeder bestätigen wird, war der Honigertrag (durchschnittlich) im Jahre

1926 gleich Null und derjenige von 1927 meiner Schätzung nach höchstens 2 bis 2·30 kg. Warum dann dieser scheinbare Mehrertrag? Weil die Herren Beobachtungs-Stationsleiter mit besonderer Vorliebe ihre schönsten und besten Standvölker auf die Waage stellen. Um also möglichst einwandfreie Monatsberichte zu erhalten, muß das Waagvolk ein Durchschnittsvolk des Standes sein.

Viele Leser unserer „Grünen" sind sich über den eigentlichen Wert unserer Monatsberichte noch nicht einig, sie lesen oder studieren sie überhaupt nicht, ja manche vertreten sogar die Ansicht, man möchte sie gänzlich fallen lassen. Was sollen die Tabellen und Berichte in unserer „Bienenzeitung" bezwecken? Sie sollen dem Imker zeigen wie reich, wann und unter welchen Umständen die Trachtquellen unseres Ländchens fließen. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß nur derjenige Imker, der zur Zeit einer Volltracht über kraftstrotzende Völker verfügt, aus der Bienenzucht einen namhaften Ertrag herauswirtschaften kann. Wie kann ein Imker aber das anstellen, wenn er nicht bestimmt weiß, wann und wie lange im Flugkreise seiner Bienen die Honigquellen fließen?

Unser ganzes heutiges Wissen verdanken wir ausschließlich der Beobachtung. Woher wissen wir z. B., daß die Königin die einzige Mutter des ganzen Bienenvolkes ist, daß die Linde, der Buchweizen usw. nicht überall, das heißt nicht auf jeder Bodenart honigt, daß Waldhonig als Winterfutter vielfach Ruhr hervorruft usw. Alles dies wüßten wir heute noch nicht, wenn es nicht beobachtet und uns nicht berichtet worden wäre. Beobachten heißt erfahren, mit anderen Worten: wer kein beobachtender Imker ist, wird nie ein erfahrener Imker. Darum wählt in euern Zweigvereinen Beobachtungsausschüsse, deren Obmann mir monatlich einen kurzen Bericht über alles Bemerkenswerte einsendet. Durch solche Monatsberichte erhalten die kalten Tabellen mehr Wärme und werden nicht mehr, wie bisher vielfach üblich, achtlos überblättert.

Diese Berichte müssen aber wahrheitsgemäß und ungefärbt verfaßt sein, eventuell gemachte Fehler dürfen nicht verschwiegen werden, denn gerade durch sie kann mancher Anfänger gewarnt oder auch vor Schaden bewahrt werden. Aber auch der fortgeschrittene Imker kann manch Gutes aus den Berichten entnehmen; entrollen sie doch ein klares Bild über den jeweiligen Stand der Bienenzucht in Vorarlberg.

Rundschau.

Pollen enthält sehr viel Vitamine. Mehl, dem dieser Lebensstoff mangelt, kann daher Pollen niemals ersetzen. („Pommerscher Ratgeber".) Pollen enthält 16 bis 18 % Eiweiß, Mehl nur 6 bis 11 % mit Stärke verbunden, die Bienen nicht verdauen. („Schweizerische Bienenzeitung".) Daher fort mit der Mehlfütterung.

Eine der besten honigenden Stauden ist die Seidenpflanze Asclepias (Asclepias Cornutis Dcne). Sie ist anspruchslos und winterhart. Jeder Boden genügt, so er tiefgründig ist. Sie vermehrt sich lebhaft.

Einige gärtnerische Abarten besitzen einen betäubenden Duft, der den Bienen schädlich ist, deshalb genau die beschriebene Staude verlangen. („Praktischer Wegweiser".) Wer einen halbwegs freien, geeigneten Platz besitzt, kaufe die Staude und pflanze sie an und gebe davon seinem Nachbar, sobald sie sich genügend vermehrt hat.

Hiawatha ist eine reichlich nektarspendende Abart der Königin der Blumen; eine Kletter- und Schlingrose mit sehr gesundem Wuchs und gefeit gegen den lästigen Mehltau. Sie blüht im Juni in großen Dolden an einjährigen Trieben, leuchtend rot. Sie eignet sich zur Bekleidung von leeren Wänden, Bögen, Lauben, Säulen, Grabmalumrankungen usw. („Rheinische Bienenzeitung".)

Von der Goldrute schreiben einige Bienenzeitungen, daß sie nicht befriedigend honige. Auch Wanderlehrer Huchler (Hittisau) lobt sie nicht. Freudenstein empfiehlt, vor größeren Anpflanzungen Versuchsbeete anzulegen und zu erproben, ob Bodenart, Lage und Klima der Nektarbildung günstig seien, worüber eine Nagelprobe mit einer abfliegenden Biene Aufschluß gibt. Allerdings wird ein Jahr für die Beobachtung nicht hinreichen, denn die Nektarbildung wird auch vom Wetter bestimmt, das nicht jedes Jahr gleich verläuft.

Maßhard meint in der „Schweiz. Bienenzeitung", daß Zuckerfutter die Nosemaseuche begünstige. Das fehlende Winterfutter solle daher nur etwa zur Hälfte mit Zuckerwasser und zur anderen Hälfte mit Honig ersetzt werden, denn ersterem fehlt die lebenswichtige Vitamine. Vielleicht lasse sich Zuckerlösung durch Zusatz von aufnahmsfähigen Mineralbestandteilen ergänzen? Er ladet die Bienenzuchtgelehrten zum Studium dieser Frage ein. Ich halte dafür, daß das erforderliche Winterzuckerfutter bis zur Hälfte des unumgänglich nötigen Winterfuttervorrates unbedenklich ist, wenn es rechtzeitig, d. h. von Anfang August an in Mengen gegeben wird, die täglich ein Liter Lösung nicht überschreiten, weil die Bienen dann den umgetragenen Vorrat mit natürlichen Stoffen zu ergänzen vermögen.

Südtirol wurde 1926 verheerend durch Nosema heimgesucht. Durch Fütterung von Glauber- und Kochsalzgaben ist sie verdrängt worden. 1927 waren noch 15 Stände krank, die in gleicher Weise geheilt wurden. Im heurigen Winter gingen auf zwei Ständen einige Völker zugrunde, nicht aber an Nosema, sondern infolge Fütterung von minderwertigem Lepszucker. Trotz der Versuche Dr. Borcherts, daß Salzlösung kein unmittelbares Heilmittel gegen Nosema sei, scheint sie doch die Widerstandskraft der Bienen gegen diese Seuche zu erhöhen. (Much im „Imkerboten".)

Durch Wärmemessungen stellt Dr. Philipp anschaulich fest, daß schwache Völker im Winter zur Erhaltung des Wärmehaushaltes viel mehr zehren müssen wie starke Völker. Auffällig ist, daß die Bienen einen bis drei Tage im voraus Witterungsumschläge wahrnehmen und sich darauf vorbereiten. Bei eintretender starker Kälte z. B. nehmen sie schon zuvor so reichlich Nahrung auf, daß sie zwei bis drei Wochen damit ausreichen. („Leipziger Bienenzeitung.")

Dr. Himmer veröffentlicht in der „Bayerischen Bienenzeitung" eine Abhandlung über Wärme und Bienenwohnung, in der

er trockenem Tannen- oder Fichtenholz, quer zur Faser, für die Herstellung von Beuten den Vorzug gibt, weil es eine sehr günstige Wärmezahl (0·09) besitzt. Beuten im Freistand sollen gleichmäßig auf allen Seiten isoliert werden, sonst nässen sie. Der günstigste Wärmeschutzstoff ist stehende Luft mit 0·02 Leitfähigkeit; dann folgen Korkschrott mit 0·027, Baumwolle und Filz mit 0·03, Torfmull, Strohfaser und Korkstein mit 0·04 Wärmeleitzahl, weiterhin Korkplatte, Sägemehl, Asbest und Papier. Die Außenwände müssen glatt und hell sein. Die günstigste Form ist die runde. Wichtig ist auch der Aufstellungsort; Windanfall vergrößert den Wärmeverlust um ein Vielfaches.

Wie wertvoll Bienen für den Obstgarten sind, beweist ein Bericht des Oberlehrers Hartmann in der „Märkischen Bienenzeitung“. In Hoppegarten sowie im benachbarten Malsdorf und Fredersdorf sind ausgedehnte Pfirsichgärten. Trotz rauhen Wetters zur Blütezeit hängen die Pfirsichbäume in Hoppegarten voll Früchte, in den beiden anderen Ortschaften stehen die Bäume leer. Warum? Weil in Hoppegarten Bienenstände stehen, in den beiden anderen Ortschaften keine. Wegen des schlechten Wetters flogen aber die Bienen nur in allernächster Nähe, die Blüten der Pfirsichbäume befruchtend.

Im Fachblatt des Badischen Landesvereines beschreibt Baumgartner das Zeichnen der Königinnen mit nummerierten Staniolblättchen.

Königinnen aus Nachschaffungszellen sind minderwertig. (Wankler in der „Märkischen Bienenzeitung“.)

Imkerbrief aus Osttirol.

Seit dem letzten Imkerbrief vom Februar hat sich in Osttirol wieder manches zugetragen, und zwar diesmal wirklich Erfreuliches. Die Imker des Bezirkes Lienz haben sich am 18. März 1928 geeinigt, die bisher bestandenen zwei Vereine haben sich zusammengeschlossen im alten Stammverein „Lienz und Umgebung“. Die Vereinsleitung wurde neu gewählt und wurde dabei rein vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit ausgegangen, sind in der Vereinsleitung die Landimker, insbesonders das Iseltal sehr stark vertreten.

Gewählt wurden der Obmann und dessen Stellvertreter mit Stimmzettel, die übrigen Funktionäre durch Zuruf. Obmann: Herr Lerch, Landw. Lehranstalt Lienz; Stellvertreter: Herr Rainer, St. Johann i. W.; Schriftführer: Herr Strobl, Lienz; Stellvertreter: Herr Raffeiner, Lienz; Kassier: Herr Santner, Lienz; Stellvertreter: Herr Lukasser, Ainet. 4 Beiräte, sämtliche vom Land.

Wir hoffen nun auch, daß sich die Landimker an der Vereinsarbeit rege beteiligen werden.

Der Mitgliedsbeitrag wurde mit S 4·— einschließlich Zeitung und Verbandsbeitrag festgestellt. Unser nunmehr genesener Verein hatte bereits einen Vereinsbeitrag von S 1·70 eingehoben, die Mitglieder haben jedoch auf die Rückzahlung von S 1·— verzichtet. Ich muß bei

dieser Gelegenheit bemerken, daß die Beiträge im Bienenzuchtvereine im Vergleich zu anderen Vereinigungen, die gewiß einen nicht so nützlichen Zweck verfolgen, sehr nieder gehalten sind. Welche Vereinigung gibt eine Monatsschrift zu einem Jahresbeitrag von S 2·30 heraus? Welche Zeitung erfordert so viel Mühe und Zeitaufwand wie die Bienenzeitung? Wir geben kein Geschenk, wenn wir einen Beitrag von S 4·— leisten, die Organisation gibt den Imkern diesen geringen Betrag mit reichlich Zinsen zurück, die in all den Maßnahmen enthalten sind, die getroffen werden müssen, um den Imkern bezw. der Allgemeinheit die so viel Nutzen bringende Biene zu erhalten.

Nur ein Beispiel sagt viel. Ein Imker bezieht 30 kg Zucker, per kg S —·90, macht S 27·—, hievon ab die durch Organisation, daher nur Mitgliedern gebührende Steuerermäßigung, pro kg S —·14, sind für 30 kg S 4·20, also hat der Imker bei nur einen Bezug von 30 kg Zucker den ganzen Beitrag S 4·— zurückerhalten, ja sogar 20 g mehr. Die Zuckerversorgung ist nun auch äußerst praktisch vom Landesverband durchgeführt worden, sodaß jeder Imker rechtzeitig seinen Zucker erhalten kann, selbstverständlich bei rechtzeitiger Anmeldung des Bedarfes. Ein kg Honig kann jeder Imker für seine Organisation leisten. Habe dies deshalb aufgegriffen, weil auch in dieser Versammlung manche den Beitrag von S 5·— zu hoch fanden und bemerkt wurde, mit einem so hohen Beitrag keine Mitglieder zu bekommen, was ich jedoch nicht glauben kann. Die Ursache ist darin gelegen, daß den Imkern vielfach der Zweck der Organisation zu wenig bewußt ist und von einzelnen Nörglern der Wert der Organisation mit Absicht geschmälert wird. Der Zeitungsbezug wurde freigestellt, jedoch in erster Linie die „Tiroler Grüne" als Verbandszeitung empfohlen, als zweite Zeitung wurde die „Kärntner Biene" unserer Nachbarorganisation empfohlen. Die Versammlung wurde mit vollster Zufriedenheit aller Imker über die nun endlich erfolgte Vereinigung geschlossen. Den beiden Obmännern, Herrn Rainer und Herrn Lang, sowie dem von der Versammlung gewählten Vorsitzenden, Herrn Lenk, gebührt volle Anerkennung für die Ermöglichung der Vereinigung.

* * *

Die neugewählte Vereinsleitung wird gewiß trachten, möglichst allen Imkern gerecht zu werden. Ausnahmen wird es immer geben, denen es **keiner** recht tun kann; verweisen diese Imker aber auf den richtigen Ort, die **Versammlung** oder den **Sprechabend**, der allmonatlich stattfindet, wo selbe ihre Anliegen oder Beschwerden ohneweiters vorbringen können, so selbe sachlich sind. Eine Kritik über Vereinsangelegenheiten auf der Gasse, also außerhalb der Versammlung ist verwerflich und wirkt schädigend auf die Organisation. Sehe sich daher jeder aufrechte Imker und Freund einer gesunden, arbeitsfreudigen Organisation solche Nörgler gut an und verhalte er sie dazu, Kritik am richtigen Ort zu üben. Die Mitarbeiter in der Bienenzuchtvereinigung sind keine bezahlten Kräfte, sondern leisten die Arbeit in uneigennütziger Weise im Interesse der Allgemeinheit zum Wohle der Bienenzucht und erheben daher auch Anspruch auf kräftige Unter-

stützung aller Imker, denn nur dann ist es möglich, wirklich fruchtbare Arbeit zu leisten.

Mitarbeiter heraus!
Nörgler bleib zu Haus!

Strobl, Schriftführer.

50 Jahre Bienenzüchter.

Anläßlich der Vollendung einer 50jährigen Imkertätigkeit ehrte der Bienenzucht-Zweigverein Wattens und Umgebung seine zwei verdienten Mitglieder, und zwar Herrn Nikolaus Pirpamer in Baumkirchen und Herrn Sebastian Steinlechner, vulgo Achner-Lehrer, in Wattens.

Die würdige Feier wurde am 18. März 1928, um 1/2 10 Uhr vorm. im „Fritzner-Hof" in Fritzens abgehalten. Der Vereinsobmann, Herr Bürgermeister Zimmermann, konnte 70 Imkerinnen und Imker begrüßen. Vertreten waren: der Landesverband durch Herrn Vizepräsidenten L.-R.-D. Erhart, der Landeskulturrat durch Herrn Wanderlehrer Alois Gürtler und die Nachbarvereine Innsbruck, Hall, Schwaz, Tulfes und Weerberg. Die Festrede hielt das Vereinsmitglied Herr Bürgermeister Mayerhofer von Kleinvolderberg. Seine schönen, vom Herzen gesprochenen Worte löften einen tiefen Eindruck aus. Sichtlich gerührt waren die zwei Jubilare und auch so manches Frauenauge

wurde mit Tränen gefüllt. Wahrlich ergreifend war es, wie ein Vertreter nach dem anderen den vollständig überraschten, würdigen Jubilaren seine Glücks- und Segenswünsche überbrachte. Auch der Seelsorger der Gemeinde Fritzens, Herr Monsignore Griner, schilderte in warmen Worten das Leben der zwei Jubilare vom christlichen Standpunkte aus. Er verglich das emsige Schaffen beider Jubilare mit dem Fleiße der Bienen. Er erinnerte auch daran, daß aller Segen von oben komme. Um die Ehrung unvergänglich zu machen, wurden den 80 bezw. 84 jährigen Jubilaren Ehrenurkunden überreicht. Hierauf fand eine Imkertagung mit einem Vortrage des Herrn Wanderlehrers Gürtler statt. Daran anschließend Konzert der Rettenberger Musikkapelle. Das beigegebene Gruppenbild zeigt die imkerlichen Festteilnehmer. Auch von den beiden Jubilaren folgen Aufnahmen.

Sebastian Steinlechner, vulgo Achner-Lehrer.

Der Jubilar, ein ums Allgemeinwohl verdienter 84 jähriger Mann, welchem der liebe Herrgott eine selten zu findende Rüstigkeit und geistige Frische bis zum heutigen Tage verlieh, ist mehr als 50 Jahre Bienenzüchter und bringt uns den Beweis, daß Bienenzüchter gesund bleiben und alt werden. Der Jubilar trat als Imker in der Oeffentlichkeit weniger auf, doch wirkte er während seiner Lehrtätigkeit erzieherisch und anspornend im Sinne der Imkerei. Vor beiläufig zwanzig Jahren wurde er für seine vierzigjährige Dienstzeit als Lehrer ausgezeichnet. Eine weitere Auszeichnung erhielt der Jubilar auch von der Raiffeisenkasse für seine dreißigjährige aufopfernde Tätigkeit.

Wir wünschen, daß uns unser verdientes Ehrenmitglied noch recht lange gesund erhalten bleibe!

Nikolaus Pirpamer, vulgo Bienenvater Klaus.

Der Jubilar ist über 80 Jahr alt und blickt auf eine 50jährige Imkertätigkeit zurück. Die Imkerei begann er im Jahre 1878. Schwer war der Anfang, denn er hatte keinen geeigneten Platz, wo er seinen erworbenen Schwarm unterbringen konnte. Da führte ihn sein Dienst nach Baumkirchen und hier fand er warme Bienenfreunde, insbesondere war es der leider inzwischen verstorbene Postmeister Johann Peer, welcher ein begeisterter Imker war und unserem heutigen Jubilare Pirpamer unterstützend als imkerlicher Lehrmeister beisprang.

Durch scharfe Beobachtungsgabe und emsiges Studium vieler Bienenschriften, arbeitete sich Pirpamer zu einem reichen, theoretischen Wissen empor. Dieses reiche Wissen brachte ihm in seiner praktischen Imkertätigkeit viele Erfolge und allgemeine Anerkennung.

Klein war sein Anfang, doch es dauerte nicht lange und er hatte seinen Stand durch „lauter Schwärme" auf 130 Völker vermehrt. Seinem Besitze in Baumkirchen legte er den Namen „Immenheim" bei. Pirpamer war auch Obmann und Gründer des Bienenzuchtvereines Baumkirchen. Dieser Verein verlegte später seinen Sitz über Pirpamers Antrag nach Hall. Er war auch viele Jahre Obmann dieses Vereines und man nannte ihn nur meist den „Bienenvater Klaus". Heute noch erzählen die Baumkirchner und Fritzner Imker über die seinerzeit abgehaltenen großen Imkerversammlungen in Baumkirchen, welche oft mit Konzerten, Honiglebzelten und Honigwein die imkerliche Geselligkeit und Stimmung unvergeßlich machten.

Nicht nur in der engeren Umgebung war Pirpamer bekannt; schon im Jahre 1882 wurde er bei der internationalen Bienenausstellung in Wien mit zwei Silbertalern ausgezeichnet. Im Jahre 1893 erhielt Pirpamer anläßlich der ersten Tiroler Landesausstellung in Innsbruck die silberne Staatsmedaille.

Bei der 49. Wanderausstellung, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Dornbirn, im Jahre 1904, erhielt Pirpamer ebenfalls die silberne Staatsmedaille für hervorragende Verdienste um die Bienenzucht zuerkannt. Ebenso schrieb Pirpamer viele Aufsätze in den Bienenzeitschriften.

Aus Pirpamers eigenen Erzählungen konnte man vernehmen, daß es früher Schwärme gab, daß alles grad nur so zappelte. Einmal gab es so viel Honig, daß alle Honigtöpfe voll waren. Aus lauter Freude und Dankbarkeit ließen die drei Baumkirchner Bienenwirte u. zw. Postmeister Peer, der alte Tonl beim Knappen und Pirpamer, ein heiliges Hochamt halten und nachher wurde ein bescheidenes Freudenmahl beim Schindlwirt mit Konzert abgehalten. Auch traurige Tage blieben unserem heutigen Jubilare nicht erspart. Seine treue Imkergattin nahm ihm leider der liebe Gott allzufrüh weg. Er trug den großen Verlust in seinem vorgerückten Alter mit musterhafter

Standhaftigkeit — und der Tröstung — es war so Gottes Wille. Sein Leid tragen halfen ihm seine Bienen und sein Ziehtöchterchen Herta.

Trotz seines hohen Alters betreut Herr Pirpamer seine Bienen selbst und macht auch heute noch seine gesamten Bienenwohnungen selbst. Sein hohes Alter konnte ihn nicht abhalten, jeder Vereinsversammlung beizuwohnen. Durch sehr viele Vorträge, speziell über Schwarmbienenzucht, gab er seinen jüngeren Imkerkollegen so manch praktischen Wink. Pirpamer ist auch der Erfinder des im Unterinntal viel bekannten „Pirpamer Stockes", welcher von Pirpamer als Tiroler Breitwabenstock eingeführt wurde und heute noch auf vielen Bienenständen zu finden ist. Dieser aus Stroh geflochtene, rechteckige Stock ist von oben zu behandeln und hat beweglichen Rähmchenbau.

Dem ihm beigelegten Namen „Bienenvater Klaus" machte er stets Ehre. Früher ebenso wie heute war Pirpamer stets bereit, jedem bei ihm Rat holenden Imker zu helfen.

Als selbstloser, idealer Charakter wird er nicht nur in seiner Gemeinde und in seinem Imkerverein, sondern von allen, die ihn kennen, geschätzt. Der Bienenzucht-Zweigverein Wattens und Umgebung ernannte Herrn Pirpamer zum Ehrenobmann.

Gott möge dem geehrten Jubilare weiterhin volle Gesundheit, Rüstigkeit und geistige Frische noch viele, viele Jahre schenken!

Käufe und Verkäufe.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

März 1928.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	Zunahme 2.	Zunahme 3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	Abnahme 2.	Abnahme 3	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	Minimum 2.	Minimum 3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	Maximum 2.	Maximum 3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	.	.	.	25	40	25	— 90	.	.	+0·9	—0·7	+4·0	+9·4	+6·7	+ 12	+5·4	18	1	3	11	11	9	20
Rum (564)	10	.	.	.	65	90	—145	.	.	+0·5	—2·2	+3·7	+ 14	+ 11	+ 15	+6·9	24	5	2	6	17	8	27
Brixlegg (539 m)	.	.	.	40	65	90	—165	.	.	+1·0	—2·2	+6·4	+ 13	+8·4	+ 17	+7·2	24	2	2	10	9	12	25
Martinsbühel(600m)	15	.	5	55	60	75	—170	10	9.	+1·0	—0·8	+4·0	+ 14	+9·4	+ 14	+7·0	28	3	4	4	22	5	.
Thiersee (620 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m)	.	.	.	20	20	60	—100	.	.	+0·4	—0·5	+2·5	+7·2	+5·0	+ 11	+4·2	13	.	.	4	20	7	27
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	80	30	50	—160	.	.	—3·0	—4·5	+1·0	+5·4	+3·1	+8·2	+1·7	20	2	4	5	15	11	25
Rotholz (537 m)	.	.	.	20	30	30	— 80	.	.	+0·6	—2·7	+2·5	+ 11	+6·6	+ 12	+5·9	20	5	1	16	7	8	31
Mühlau (700 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	.	.	.	+ 80	.	.	+0·1	—2·1	+3·6	+ 12	+7·8	+ 12	+5·6	25	.	.	9	15	7	17
Grins (1015 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.		41	34	78	—153	.	.	— 3	+ 6	+ 3	+15	+12	+20	+5·5	22	8	2	14	5	12	22
Bludenz	.	.	.	35	40	20	— 95	.	.	— 0	+ 1	+ 5	+12	+10	+18	+6·0	20	9	2	14	3	14	5
Braz (706 m)	.	.	.	50	50	70	—170	.	.	+ 1	+ 0	+ 4	+ 8	+ 6	+12	+4·8	14	6	3	19	2	10	4
Damüls (1400 m)	.	.	.	40	50	75	—165	.	.	— 7	— 2	+ 3	+ 9	+ 17	+ 8	+5·0	14	2	8	5	15	11	12
Doren (706 m)	.	.	.	20	40	60	—120	.	.	— 5	— 9	— 1	+12	+10	+21	+3·6	17	10	8	11	7	13	15
Dornbirn (435 m)	.	.	.	70	40	87	—197	.	.	— 1	— 1	+ 2	+15	+14	+20	+6·0	13	8	2	14	6	11	25
Feldkirch (459 m)	.	.	.	45	35	45	—125	.	.	— 1	—3·6	+ 3	+13	+10	+20	+5·2	17	12	2	13	7	11	10
Hittisau (792 m)	.	.	.	20	30	55	—105	.	.	— 2	— 8	— 5	+13	+ 9	+18	+3·7	15	4	5	15	5	11	7
Hohenems (430 m)	.	.	.	25	40	55	—120	.	.	— 0	— 4	— 0	+11	+10	+20	+5.0	16	8	1	12	7	12	25
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	15	80	100	125	—290	15	25	— 0	— 7	— 3	—12	+10	+15	+3·3	19	6	5	8	11	12	9
Lochau (400 m)	.	.	.	50	40	25	—145	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	9	1	16	5	10	24
Raggal (1016 m)	.	.	.	80	60	50	—190	.	.	— 1	— 8	— 3	+14	+10	+17	+4·5	16	5	6	12	2	17	10
Schoppernau	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Rum: Das erste Drittel im März gab den Bienen von der Erika etwas Tracht. Vom 13. ab werden Pappeln beflogen, vom 21. erste Aprikosen. Bienenvölker im allgemeinen sehr stark.

Martinsbühel: Am 7. März 1928 wurden bei uns die Bienenstöcke ausgepackt. Die Bienen sind gesund und munter. Erika, Kornellkirschenblüte. Ende des Monats sehr windig.

Brixlegg: Infolge des guten Flugwetters äußerst günstige Frühjahrsentwicklung, gute Völker und brutstarke Völker sind ungefähr 3—4 Wochen voraus.

Altenstadt: März war nicht besonders günstig. Das zweite Drittel machte sich durch Kälte und starken Reif bemerkbar. Erst das letzte Drittel brachte Besserung, so daß die Bienenvölker das unterbrochene Brutgeschäft wieder aufnehmen konnten. Leider sind einige Völker schwach, Untersuchungsbefund: Nosema.

Bludenz: Der Bruteinschlag ist ein sehr guter. Leichenfall gering. Manch Bienenzüchter klagt über Volksverluste durch Verhungern.

Braz: Die Völker sind ziemlich stark in der Brut. Die Frühjahrsrevision konnte infolge zu kühler Witterung noch nicht gehalten werden. Pollen tragen die Bienen fleißig. Leider kommt bei uns die beste Pollenspenderin, die Salweide, nur spärlich vor. (Ein Wink zur Trachtverbesserung!)

Damüls: Am 2. März stellte ich meine Bienlein auf meinen Freistand. Den ersten Reinigungsausflug hielten sie schon am 20. Februar. Alles ist gesund. Der größte Leichenfall betrug in einem Volke 180 Tote, der geringste nur 5 Tote. Der Futterverbrauch war sehr gering; er bewegte sich von 1·35 kg bis 3·60 kg. Ich überwintere die Bienen alljährlich im trockenen, dunklen Keller. Am 4. März brachten die Bienen fleißig Höschen, was um diese Zeit bei uns eine Seltenheit ist. Unter andern keimen schon Schlüsselblume und Sumpfdotter empor.

Doren: Erfreulicherweise stehen bis dato die Völker gesund. Brutgeschäft geht flott von statten und läßt frühzeitig Schwärme erhoffen. Trotzdem die Hasel größtenteils erfroren, ist das Pollensammeln ausgezeichnet.

Dornbirn: Im allgemeinen gut überwintert. In einigen Fällen wird das Auftreten der Nosema- und Milbenseuche gemeldet.

Feldkirch: An schönen Tagen tragen die Völker viel Blütenstaub ein. Bienennährpflanzen waren bis jetzt: Haselnuß, Schneeglöcklein, Huflattich, Erle, gelber Hartriegel, Salweide, Aprikosen. Aus der Umgebung spricht man über Volksverluste durch Ruhr und Nosema. Die Bienentränke wird bis jetzt nicht stark besucht. Einigen Völkern wurden Waben mit Honig nachgehängt. Ein Volk scheint darauf gewartet zu haben, bei den anderen war es mehr Aufmunterung. Einige Völker wurden seit 27. März mit Kandiszuckerwasser gefüttert.

Hittisau: Der März war teilweise sehr kalt und windig. Erst die letzte Dekade brachte wärmeres Wetter und einige prächtige Flugtage. Brutstand schön. Völker in guter Entwicklung, besonders Strohkorbvölker versprechen frühe Schwärme. Beflogen wurden Weiden, insbesondere die Salweide, Huflattich und Schlüsselblumen. Notfütterung teilweise dringend notwendig. !!

Hohenems: Die Witterung im März war für die Entwicklung der Völker nicht ungünstig und spielen schon ansehnliche Mengen Jungbienen vor. Die Ueberwinterung kann als gut bezeichnet werden, Leichenfall im allgemeinen gering. Die Völker zeigen sich angemessen stark. Die Vorräte sind stark in Anspruch genommen worden und melden einige Imker Absterben infolge Verhungerns. Bruteinschlag ist zufriedenstellend.

Langen b. Br.: Weiden spendeten reiche Pollentracht. Honigtracht war noch nicht bemerkenswert. Die Völker sind schon außergewöhnlich stark entwickelt; bei manchen sind die Vorräte bedenklich geschwunden. Volle Reservewaben wirken jetzt Wunder. Die 16 Völker des Beobachters kamen alle tadellos durch den Winter, obwohl sie voriges Frühjahr ziemlich stark von der Nosema befallen waren. Sie wurden mit Salzlösung behandelt.

Raggal: Pollentracht aus Erika, Hasel und Weide.

Huchler.

Versammlungsberichte.

Der **Zw.-V. Hall i. T.** hielt die Jahreshauptversammlung am 12. Februar im Gasthofe Gasser, Heiligkreuz, ab. Der über das Jahr 1927 vorgelegte Kassabericht wurde von den Revisoren Johann Posch und Peter Sellemond überprüft und in Ordnung befunden; dem Kassier wurde die Entlastung erteilt. Der Mitgliedsstand betrug 31 gegenüber 40 im Vorjahre. Ursache des Rückganges war in einem Falle der Tod des Imkers, in zwei Fällen das Aussterben des Standes und in den übrigen die traurige Ansicht, die Organisation biete zu wenig Vorteile. Bezüglich der Zuckerfrage wurde den Anwesenden mitgeteilt, daß der Zucker für die kommende Herbst- (1928) und Frühjahrsfütterung (1929) zur Zeit des Preistiefstandes vom Vereine gekauft und die Steuer nachträglich in einigen Monaten den Mitgliedern vergütet, beziehungsweise gutgeschrieben wird. Jedes Mitglied wolle daher seinen Bedarf auf Grund der Völkeranzahl (3 kg auf 1 Volk) ehestens anmelden. Die Anmeldung nimmt entgegen in Hall Herr Anton Harb, in Thaur Herr Johann Deiser und in Mils Herr Mayr Josef. Die Bestellungen von Thaur und Mils sind an Herrn Anton Harb weiterzugeben. „Kauft jedoch ein Mitglied selbst den Zucker bei irgend einem Kaufmanne, so erhält dasselbe unter Vorlage der Rechnung den Steuernachlaß in einigen Monaten für die gemeldete Völkeranzahl zurück. Das Mitglied hat die Völkeranzahl auf die Rückseite der Rechnung zu schreiben, und diese dem Herrn Anton Harb bis spätestens 31. Juli 1928 zu übergeben." Zur Einbruchs- und Diebstahlsversicherung (Prämiensatz S 1·—, Schadensdeckung bis S 500) wurden 15 Bienenstände angemeldet. Hinsichtlich der Haftpflichtversicherung wurde die Aufklärung gegeben, daß jeder Imker mit dem Bezuge der Tir. Vorarlb. Bienenzeitung (Grünen) haftplichtversichert ist. Als Mitgliedsbeitrag wurden S 4·— festgesetzt; das sind S 2·30 für die „Grüne", einschließlich Haftpflichtversicherung, S —·70 Landesverbandsbeitrag, S —·30 Imkerbundbeitrag und S —·70 für den Zweigverein Hall. Die Obliegenheiten des Seuchenwartes übernahm Herr Paul Stettner; die Mitglieder wurden gebeten, der Verordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 23. Juni 1924, B.-G.-Bl. Nr. 211, betreff Abwehr der ansteckenden Krankheiten der Bienen, nachzukommen und unaufgefordert „mit Rüsicht auf die Erhaltung des eigenen sowie des Nachbarstandes" auftretende Erscheinungen von Bienenkrankheiten direkt dem Seuchenwarte mitzuteilen. Herr Alois Gürtler von Stans sprach über Auswinterung und Reizfütterung. Versammlungsschluß halb 6 Uhr abends. P. Stettner.

Der **B.-Zw.-V. Innsbruck-Umgebung** hielt am 23. Februar l. J. im Gasthofe „zum Hirschen" in Innsbruck wieder eine seiner beliebten Plauderstuben ab, welche zahlreich besucht war. Herr Dir. Greiderer hielt dabei einen Vortrag über das Thema: „Der Imker und sein Nachbar". In sehr interessanter und anschaulicher Weise erörterte er an der Hand eines einschlägigen Streit- und Prozeßfalles die Wichtigkeit einer wohlüberlegten, entsprechenden Plazierung und Sicherung des Bienenstandes, um möglichst von vornherein Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, insbesonders von Seite einer unfreundlichen oder bienenfeindlichen Nachbarschaft zu begegnen. Er zeigte aber auch in trefflicher Weise die ganz eigenartigen Rechtsauffassungen auf, welche im Falle eines — glücklicherweise wohl seltenen — Streitfalles zutage gefördert werden und wie dabei nicht immer klare Vernunftgründe und praktische Bewährung, sondern die gewiegtere Vertretung den Ausschlag geben können. Die ausgezeichneten Darlegungen des Redners wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit allgemeinem Beifall bedankt und es schloß sich daran eine rege Aussprache der Anwesenden.

B.-Zw.-V. Reutte. Am 18. März 1928 wurde die Generalversammlung des Bienenzüchtervereines für Reutte und Umgebung im Gasthause „Wiesenegg" in Reutte abgehalten. Die Rechnung wurde vorgetragen, geprüft und genehmigt. Die Wahl des Ausschusses ergab: Alois Bauer, Altbürgermeister, Obmann, Josef Sommweber, Lehrer in Höfen, Stellvertreter, Hans Schedle, Schuldirektor in Heiterwang, Kassier, Magnus Lutz, Lehrer in Musau, Schriftführer und Theodor Mair und Heinrich Gigl Zeugwarte. Der Obmann gab bekannt, daß durch den Verein billige Mittelwände und Zucker bezogen werden könne. Wanderlehrer Direktor Schedle hielt einen Vortrag über die Maßnahmen zur Verhütung der

Bienenkrankheiten. Seine Ausführungen erweckten das allgemeine Interesse und zeigten, wo die Ursachen liegen, wenn Bienenstände fast ganz aussterben. Die Versammlung bildete eine Schule für die Imker, da auf Gefahren aufmerksam gemacht wurden, die viele Imker bisher nicht kannten. Bis zum 15. April war die Witterung für die Bienen günstig, sie konnten die Tracht aus der Erika gut ausnützen, dann aber kam ein Kälteeinbruch mit Schnee. Die Ueberwinterung war im allgemeinen gut, jedoch der Mangel an genügenden Futtervorräten forderte viele Opfer. Das waren die Nachwehen vom Hungerjahr 1927.

Alois Bauer.

V.-Zw.-V. Kals. Am 24. März hielt Herr Wanderlehrer Friedl Bachmann eine fast von allen hiesigen Vereinsmitgliedern gut besuchte, lehrreiche Versammlung ab. Er sprach sehr ausführlich über die verschiedenen Arbeiten in der Bienenzucht, ganz besonders über Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung, über Steuerangelegenheiten, über Zuckerfragen (respektive Zuckerpreis-Rückvergütung, welche Regelung von allen Mitgliedern begrüßt wurde), weiters über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. Er gab über alle an ihn gestellten Fragen sehr gründliche und leicht verständliche Auskunft. Weiters wurden noch drei Seuchenwarte für unseren weitzerstreuten Verein aufgestellt, für die vom Landesverbande am 15. April in Lienz ein Lehrkurs abgehalten wird. Nach vierstündigem, gemütlichen Bei-

sammensein dankte Obmann Rainer Herrn Bachmann für seine Ausführungen und schloß die lehrreiche Versammlung mit dem Ersuchen, treu zusammenzuhalten wie bisher. St. Huter, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Höchst und Umgebung** hielt am 11. März bei seinem Vereinsmitglied Rohner „Zum Hecht" seine sehr gut besuchte Frühjahrsversammlung ab. Der Vereinsseuchenwart Lehrer Längle konnte die freudige Mitteilung machen, daß in unserem Vereinsgebiet nur drei Völker eingegangen, nicht infolge einer Krankheit, sondern ....; alle übrigen Völker erfreuen sich bester Gesundheit. In seinen Ausführungen beschränkte er sich daher auf die Vorbeugungsmaßregeln gegen die Brutkrankheiten, die Ruhr und die Nosema. Der Beschluß, daß von Mitglied zu Mitglied die heurigen Schwärme zu einem verbilligten Preise abzugeben sind, zeigt von einem guten Geiste im Vereine. Da unsere Jungimker infolge beruflicher Verhinderung nicht am Bienenzuchtkurse in Mehrerau teilnehmen können, soll ihnen einiger Ersatz geboten werden in einigen Kursabenden und praktischen Standarbeiten an Sonntagen. Mit dem Wunsche, das heurige Jahr möge unseren Immlein mehr Sonne und uns Imkern reichen Honigsegen bringen, schloß der Obmann die Versammlung nach einer sehr anregenden Diskussion.

Der **B.-Zw.-V. Hittisau-Bolgenach** hielt am 10. April in Hittisau eine Frühjahrsversammlung ab, welche gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung wurde beschlossen, den zu veranstaltenden Anfängerkurs für den Bezirk Vorderwald anfangs Mai d. J. abzuhalten. Der Tag wird jedem Teilnehmer noch mitgeteilt und sollen sich Teilnehmer bis 1. Mai bei der hiesigen Vereinsleitung melden. Hierauf wurde ein Trachtausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Isliker Josef, Obermüller Franz, Bechter Eduard und wurde demselben aus der Vereinskasse ein Betrag von 20 S zur Beschaffung verschiedener Trachtpflanzensamen bewilligt. Am Schlusse hielt Wanderlehrer Huchler einen Vortrag über die wichtigsten Frühjahrsarbeiten, über Reizfüttern 2c. Nach gegenseitiger Aussprache und dem Wunsche auf einen honigreichen Frühling und Sommer war Schluß der Versammlung. Das walte der Schöpfer.

Konrad Baldauf, Schriftführer.

Der Fragekasten

bleibt für diese und die nächste Nummer wegen Arbeitsüberhäufung (Untersuchung der Bienen) aus. Jene, welche zur Beantwortung eine Retourmarke beilegten, werden die Antworten schon längst erhalten haben. Die Schriftleitung.

VII. Jahrg. Nr. 6 Juni 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 6 | Juni 1928

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Auf den am 3. Juni in Feldkirch stattfindenden Kurstag (Zuchtwesen) wird hiemit aufmerksam gemacht.

2. Verschiedener Umstände wegen können Bienenzuchtwerke der Verbandsbücherei nur mehr gegen persönliche Uebernahme ausgegeben werden.

Hiemit wird noch besonders aufmerksam gemacht auf die vorteilhafte Gelegenheit zur Anschaffung von sehr nützlichen Bienenbüchern, vornehmlich der Volksbienenzucht, die durch den Verbandsverleger Herrn Karl Scheiderbauer, Dornbirn I, Dr. Anton Schneiderstraße, bezogen werden können. Sammelbestellungen durch die Vereinsleitungen erhalten besondere Begünstigung. Die Herren Vereinsobmänner besitzen die bezüglichen Listen.

3. Als Zeichenfarbe diesjähriger Königinnen wird blau verwendet.

4. Zwecks geregelter Durchführung in allen Vereinsgebieten des Landes für Krankheitsuntersuchungen bei Verdachts- oder Krankheitsfällen der Bienenvölker seitens der Gauseuchenwarte wurde eine Einteilung laut nachstehenden Verzeichnisses getroffen. Die Vereine bezw. Mitglieder werden ersucht, bei Einsendung von Bienenproben oder dergleichen sich an die betreffenden Herren zu wenden.

Vereinsgebiete und Adressen der Seuchenwarte.

Au, Schoppernau, Mellau, Bezau, Hittisau, Riefensberg, Langenegg, Lingenau, Sibratsgfäll: Karl Huchler, Hittisau.

Egg-Großdorf, Schwarzenberg, Alberschwende: Lehrer Adolf Greber, Egg.

Andelsbuch: J. Gradmann, Elektrizitätswerk Andelsbuch.

Doren, Sulzberg, Langen, Kennelbach, Buch, Wolfurt: Lehrer Josef **Fink**, Langen b. Breg.

Bregenz, Lochau, Hörbranz, Hohenweiler, Möggers, Eichenberg: Lehrer Arthur **Meier**, Bregenz, Belrupstraße.

Lauterach, Höchst, Hard, Lustenau: Lehrer M. **Längle**, Höchst.

Vorderland, Götzis-Mäschach, Mäder, Meiningen, Koblach: Lehrer Fridolin **Knünz**, Röthis.

Rankweil: Hochw. Pfarrer **Hutle**, Rankweil.

Feldkirch und Umgebung: Lehrer K. **Zerlauth**, Feldkirch.

Frastanz, Jagdberg, Blumenegg, Nenzing, Beschling: Lehrer Adolf **Feuchtenhofer**, Frastanz.

Bludenz, Bürserberg, Brand, Braz, Dalaas, Sonntag-Fontanella, Buchboden: Rich. **Gastner**, Bludenz, Meßweg.

Montafon, Innerfratte (St. Gallenkirch), Außerfratte (Schruns): Robert **Walser**, Schruns.

Dornbirn, Schwarzach, Hohenems, Altach: Lehrer Eug. **Grabher**, Dornbirn, Bockacker.

Einladung

zu einer außerordentlichen Bundesversammlung

für Freitag, den 29. Juni, 10 Uhr vormittags, im Ländlersaale (Redoutensaal, 1. Stock) Promenade

Linz.

Hauptgegenstand der Tagesordnung.
Vorlage des Berichtes des „Einigungskomitees".
Beschlußfassung hierüber.

Alle Imker, die Mitglieder eines der 9 angeschlossenen Landesvereine sind, haben Zutritt und das Recht, frei ihre Meinung zum Ausdrucke zu bringen.

Für den Oe. J.-B.

Ernst **Newald** m. p., Schriftführer.
Schulr. F. **Buchmayr**, 1. Vorsitzender.

Auszug

aus der Verhandlungsschrift des Einigungskomitees des Oesterreichischen Imker-Bundes und des Freien Verbandes österreichischer Bienenwirte.

Das Komitee tagte am 10. März und 5. April 1928 in der Kanzlei des Oe. J.-B. Als Vertreter des Oe. J.-B. waren am 10. März anwesend die Herren: Buchmayr, Matzenauer, Traidl und Fröhlich. Als Vertreter des Fr. Vbd. die Herren: Ing. Schwarzinger, Pull, Binder und Ernst, am 5. April war auch Herr Merk für den Oe. J.-B. und Herr Waagner anstatt des erkrankten Herrn Ernst für den Fr. Vbd. anwesend.

Herr Buchmayr, 1. Vorsitzender des Oe. J.-B., begrüßte die Versammelten und lud sie ein, in Verhandlungen einzugehen. Bevor dies geschah, schlugen die Vertreter des Oe. J.-B. Herrn Buchmayr als Vorsitzenden vor. Die Vertreter des Fr. Vbd. erklärten, darauf nur eingehen zu können, wenn sich Herr Buchmayr bereit finde, eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß er für die Beschlüsse des Komitees mit seiner Person einstehe.

„Der 1. Vorsitzende des Oe. J.-B., Herr Schulrat Buchmayr, erklärt, daß er im Interesse der von beiden Teilen gewünschten Einigung für die Annahme der von beiden Parteien festgelegten Bedingungen mit seiner ganzen Person eintreten wird. Er wird sich durch die einhellig gefaßten Beschlüsse gebunden erachten und bei Nichtannahme durch die Bundesversammlung für seine Person die entsprechenden Folgerungen ziehen."

Vor Eingang in die eigentlichen Verhandlungen präsentierten die Vertreter des Fr. Vbd. eine Vollmacht ihres Vereines, die sie ermächtigt, bindende Abmachungen zu treffen und unter gewissen Voraussetzungen eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Oe. J.-B. zu schaffen.

Die Vertreter des Fr. Vbd. erläutern nun in längeren Ausführungen die Entstehung des Fr. Vbd. von seinen Anfängen an. Sie erklären, daß sie mit dem Imkerbund zusammen arbeiten wollten, aber sich hinausgedrängt fühlten und geradezu gezwungen wurden, einen neuen Verband zu gründen, um das Gewicht des Verbandes in die Wagschale werfen zu können.

Wenn es zu einer Zusammenarbeit kommen sollte, so müßten gewisse Sicherheiten gegeben werden. Nach längeren, eingehenden Beratungen wurden folgende Beschlüsse einhellig gefaßt:

1. Wir anerkennen übereinstimmend die Wiedergeltendmachung des Beschlusses vom 20. Februar 1927, betreffend die Aufhebung der Aemterkumulierung.

2. Aufhebung jedweder Beschränkung rücksichtlich der Wahl österreichischer Bienenzeitungen.

Zusatzantrag: „Schaffung eines Presseausschusses aus drei Mitgliedern, der die Zeitungen hinsichtlich der die Ziele der Imkerorganisation störenden Artikel zu überwachen hat."

3. Gleiche und gerechte Behandlung aller österreichischen Firmen.

4. „Die geeinigte Imkerschaft nimmt gegen den Handel mit Auslandshonig Stellung, analog dem Beschlusse des deutschen Imkerbundes."

Damit erschienen nach einstimmiger Fassung dieser Beschlüsse die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit der beiden Organisationen gegeben und der Fr. Vbd. schlug nun die Gründung einer einstweiligen Arbeitsgemeinschaft vor. Aus dieser heraus soll sich ein inniges Zusammenarbeiten und ein weiterer Ausbau derselben und nach Durchführung aller Voraussetzungen auch eine Verschmelzung beider Verbände ergeben.

Ihre Form ist derzeit wie folgt beschlossen:

Der Oe. J.-B. und der Fr. Vbd. treten in eine Arbeitsgemeinschaft ein, um die Interessen der gesamten Imkerschaft Oesterreichs entsprechend wahren zu können.

1. Gegenseitige einvernehmliche Einräumung zweier Sitze im Vorstande beider Organisationen.

2. Es können auch gemeinsame Sitzungen der beiden Vorstände abgehalten werden.

3. Die Zuziehung der Vertreter nach Punkt 1 ist Pflicht.

4. Der Oe. J.-B. soll seinen Landesverbänden nahelegen, den Vertretern des Fr. Vbd. bei ihren Beratungen einen Sitz zu gewähren. Umgekehrt soll der Fr. Vbd. dasselbe bei seinen Landesgruppen veranlassen.

5. Ein Auszug aus den Einigungsverhandlungen ist zwecks Veröffentlichung gemeinsam auszufertigen.

Nach diesen Vereinbarungen erklärt Herr Buchmayr:

Es freut mich sehr, daß wir zu einer Einigung gekommen sind, es ist damit ein Herzenswunsch von mir erfüllt. Im Jahre 1927, als ich den Vorsitz übernommen habe, habe ich hauptsächlich gehofft, daß ich die Einigung zustande bringen werde.

Ich danke den Herren, die mitgearbeitet haben, vom ganzen Herzen und bitte Sie, an allen jenen Stellen, wo sie Einfluß haben, für die Einigung einzutreten.

Hierauf erklärte Herr Binder im Namen des Fr. Vbd.:

Meine Herren! Sollten Sie draußen in den Ländern und auch hier in der Umgebung Meinungen, die nicht mit den unsrigen identisch sind, antreffen, so wollen Sie, bitte, dahin arbeiten, daß wir hier alle mit Ernst den Einigungsgedanken haben und im Innersten überzeugt sind, daß er zum Durchbruche kommt. Diesen Gedanken müssen wir auch hinaustragen.

Jene Herren, welche sich für den Originaltext der Protokolle interessieren, können in diese in der Kanzlei des Oe. J.-B oder des Fr. Vbd. Einsicht nehmen.

Ausgefertigt und gezeichnet Wien, am 26. April 1928.

Imkertag in Imst.

Tiroler Imker, auf zur Arbeit, auf zur Tat!

Der Tiroler Bauernbund veranstaltete vom 6. bis 13. Mai in Imst eine Ausstellung, die wirklich dem kleinen Ländchen Tirol alle Ehre machte. Es war Vieles und außerordentlich Schönes zur Schau gestellt; besonders anschaulich wirkten die Tabellen, die erst einen Einblick gewähren in die Größe und den Wert des Konsums an landwirtschaftlichen Produkten.

Auf Nachmittag 1 Uhr des 13. Mai war Imkertagung angesetzt. Der große Saal der landwirtschaftlichen Schule im II. Stock war so überfüllt, daß viele stehen und sehr viele noch vor der Saaltür bleiben mußten. Niemand hätte sich einen solchen Massenbesuch erhofft.

Der Präsident des Tiroler Imkerverbandes, Herr Oekonomierat Merk, begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Er führte des weitern aus, daß alle

Grundsteuer zahlenden Imker von der Bienenzuchtsteuer befreit sind. Sie danken diese Befreiung ihrem Bauernbund. Die Zuckerfrage ist ebenfalls wieder fast erledigt und wird im nächsten Jahr die Zuckerbeschaffung jedenfalls noch mehr vereinfacht werden können.

Eine der wichtigsten Fragen der Imker ist heute aber die Seuchenfrage. Wir müssen unbedingt wissen: wo sind die Seuchen zu Hause, wo müssen wir ihre Abwehr beginnen, was machen wir zur Gesundung unserer Völker und zum Wiederaufbau und Befestigung unserer Bienenzucht. Er erteilte Herrn Kugler das Wort, der in seinem Referat folgendes ausführt:

Die Entwicklung der Krankheiten unserer Bienen zeigt uns zwei Hauptstadien: einen Aufschwung und wieder einen enormen Sturz. Beim Ausbruch der Krankheiten und deren epidemischen Auftreten müssen aber Maßnahmen getroffen werden. Zuerst müssen wir die Heimat, den Ansteckungsherd der Seuchen, wissen, daher eine restlose Untersuchung der Bienenvölker notwendig ist. Es wurde bis jetzt viel, sehr viel geleistet in Bezug auf Untersuchung. Rund 2500 Völker sind untersucht; sie stammen von zirka 400 Ständen. Hiebei muß aber bemerkt werden, daß das Oberinntal in Bezug auf Untersuchung den andern Landestälern weit voraus ist. Gerade Hervorragendes leisteten die Bezirke Landeck und Imst. 147 Seuchenwarte sind an der verantwortungsvollen aber großen Arbeit tätig. Eine Tabelle gibt folgendes Bild:

Bezirk	Seuchenwarte	Untersuchungsvölker	Nosema	Milbe
Innsbruck	20	41	27	3
Imst	22	1.424	970	234
Landeck	20	770	417	79
Reutte	14	75	27	—
Schwaz	8	—	—	—
Kufstein	27	114	44	—
Kitzbühel . .	9	104	32	—
Lienz	27	9	7	1
Zusammen .	147	2.537	1·524	317

Zu den Bezirken Reutte und Lienz muß bemerkt werden, daß die Kurse erst vor kurzem abgehalten würden.

Obige Zahlen besagen aber mit Ausnahme der Bezirke Landeck und Imst soviel wie nichts. Es kann also unmöglich behauptet werden, daß die Bezirke Schwaz, Kufstein, Kitzbühel, Reutte, Lienz keine Milbe hätten. Die Zahl der untersuchten Völker steht in keinem Verhältnis zur gesamten Völkerzahl des Bezirkes. In allen Bezirken muß daher noch nachgeholt werden, was noch fehlt. Etwa 1/10 der Bienenstände Tirols sind untersucht, erst 1/10 der Arbeit ist geleistet. Wie soll vom Seuchenausschuß Namhaftes geleistet werden können, wenn die Imkerschaft selbst noch mit 9/10 im Rückstande ist? Darum auf zur Arbeit, zur raschen und intensiven Arbeit.

Nun folgte das zweite Referat, das der Schriftleiter Schweinester — Telfs hielt. Er sagte:

Herr Kugler malte Ihnen ein düsteres Bild an die Wand, aber es ist noch nicht düster genug. Bei keinem Lebewesen, ob Tier oder Pflanze, ist die Bekämpfung so schwierig, als gerade bei der Biene. Jeder kranke Obstbaum kann behandelt werden, den Taubenschlag und den Hühnerstall kann ich absperren, das kranke Rind bleibt im Stall, aber die Biene kann ich nicht einsperren. Die Biene selbst ist es, die die Ansteckungsstoffe von Blume zu Blume, von Stock zu Stock und von Imme zu Imme verschleppt, und leider zu oft leistet noch der Imker getreuliche Handlangerdienste. Aber der Imker, der verlangt trotzdem Abhilfe, verlangt nach rascher Abhilfe, verlangt Schadloshaltung nach erlittenen Verlusten. Ein Beispiel: Ein Mensch würde jetzt in den Saal treten, von dem Sie alle bestimmt wissen, daß er mit einer furchtbar ansteckenden Krankheit behaftet ist. Was würden Sie dazu sagen? „Fort mit diesem Kranken, rasch fort damit", würden Sie rufen, „hinein damit in's Infektionsspital!" Und wenn dieser Mensch den Saal nicht verlassen würde, so würden Sie alle schleunigst reißaus nehmen. Sehen Sie, ist es nicht bei der Bienenzucht ähnlich? Sie vermuten, daß einzelne Ihrer Völker krank sind, eine furchtbar ansteckende Krankheit haben, aber Sie wollen sie trotzdem nicht untersuchen lassen, Sie fürchten das Ergebnis der Untersuchung, Sie wollen sich selbst lieber darüber hinwegtäuschen und wollen sich lieber denken: Ach, i moan, es fahlt nit so weit, und wenn's wirkli fahln soll, so kun mir der Seuchenausschuß ja decht nit helfn. Das ist leider eine grundfalsche Schlußfolgerung. Hinein mit dem infektionskranken Menschen in's Spital, hinein mit den infektionskranken Bienen (Faulbrut, bösartige Nosema, Milbe) in die Standsperre. So bitter diese Sperre ist, so unbedingt notwendig ist sie. Sie ist nur zum Nutzen des Imkers selbst und seiner Nachbarschaft. Und schließlich, gar so furchtbar ist diese Maßnahme ja gar nicht.

Freilich wird es aber auch dort und da vorkommen, daß der Seuchenreferent sagen muß: Das Volk muß getötet werden. Nun aber wird der Imker sich, sagen wir nur ein bißchen, auf die Hinterfüße stellen, weil auf seinem Stande eine Wertverminderung eintritt. Wären wir in der angenehmen Lage, ihm eine Vergütung für das vernichtete Volk auszahlen zu können, so würde er sich zur Beseitigung der kranken Völker eher entschließen können und sagen: Gut, wenn ich dafür eine Entschädigung bekomme, dann meinethalben schwefeln wir es halt ab.

Auf Grund dieser Annahme hat nun der Seuchenausschuß beschlossen, Ihnen heute einen Entwurf zur Gründung eines Seuchenfondes vorzulegen, welchen Entwurf Sie Ihrerseits in Ihrem Vereine besprechen sollen. Freilich werden Sie als Obmann, als Schriftführer, als Seuchenwart oder welches Amt Sie bekleiden, bei der nächstbesten Gegenrede nicht sofort die Flinte in's Korn werfen dürfen und dann sagen: In meinem Verein habe ich für diesen Antrag kein Verständnis gefunden. Nein, nein, die Sache ist zu wichtig, sie muß sachlich besprochen und wohl überlegt sein. Unser Plan ist nun folgender:

1. Jeder Imker Tirols, aber jeder, ohne Ausnahme, muß sich versichern lassen, u. zw. zahlt er pro Volk (die Versammlung beschloß mit vollständiger Stimmeneinhelligkeit) 50 g. Das gäbe einen Betrag von rund 6000 S. Natürlich wäre ein Seuchenfond in dieser Höhe viel zu niedrig. Daher müßte auch gesorgt werden, daß von anderen Seiten Geld beigesteuert wird, u. zw. 2. vom Land Tirol und 3. vom Bund.

Würden nun z. B. 250 Völker vernichtet und würden pro Volk 25 S ausbezahlt, so blieben noch wohl einige Schillinge übrig als wirklicher Fond für's nächste Jahr. Die Beiträge seitens der Imker, des Landes und des Bundes im nächsten Jahr würden den Fond erhöhen, vorausgesetzt, daß nicht eine katastrophale Vernichtung eintreten würde. Es wäre in den nächsten Jahren sogar möglich, daß die zu zahlenden Beiträge erniedrigt werden könnten oder, sollte die Zahlung sich gleich bleiben, eine höhere Entschädigung ausbezahlt werden könnte.

4. Eine Entschädigung würde nur für jene Völker ausbezahlt, deren Vernichtung durch den Seuchenausschuß oder Referenten verlangt wird. Also für während des Winters eingegangene Völker oder im Frühjahre verhungerte, würde aus dem Landesseuchenfond nichts ausgezahlt.

5. Für Völker, die schönen, jungen Bau und gutes Honigfutter haben, könnte mehr ausbezahlt werden.

6. Die Auszahlung erfolgt nach dem Gewicht der toten Bienen. Nur eine handvoll Bienen würde nicht so entschädigt werden wie ein starkes Volk.

7. In die Versicherung einbezogen sind Milben- und Nosemaseuche und Faulbrut.

Die anwesenden Imker stellten auch den Antrag, das vom Bund rückerstattete Zuckergeld zur Gründung des Seuchenfonds zu verwenden.

Obige Anträge des Seuchenausschusses wurden mit Beifall aufgenommen und beschlossen, die Vereinsmitglieder zur Annahme dieser Anträge zu veranlassen.

Kurz nach Beendigung dieses Referates erschien Herr Minister Thaler, Herr Landeskulturratspräsident Reitmair, Herr Generalsekretär Erler, Herr Landesrat Gebhart und Herr Abgeordneter Rietzler.

Herr Präsident Merk begrüßte die erschienenen Herren und teilte ihnen auch gleich die soeben gefaßten Beschlüsse betreff Seuchenfondgründung, Zuckerangelegenheit und Steuerangelegenheit mit. Herr Minister Thaler verspricht für die genannten Angelegenheiten einzutreten; er selbst bekennt sich als Imker und Landwirt und weiß, was die Bienenzucht für die Landwirtschaft bedeutet. Ein noch strammeres Zusammenhalten der Imker ist notwendig, um mit den Wünschen möglichst durchdringen zu können.

Herr Präsident Merk dankt für die günstige Erledigung der Steuerfrage und dankt auch dem Herrn Landesrat Gebhart für die großartige Unterstützung in der Bienenseuchenfrage und für die Schaffung der amtlichen Untersuchungsstelle an der Imkerschule in Imst.

Herr Landesrat Gebhart empfiehlt die Schaffung, respektive Vervollständigung des bereits bestehenden Tierseuchengesetzes, damit auch nichtorganisierte Imker ihr Scherflein beizutragen Gelegenheit hätten. Er selbst zweifle nicht, daß auch das Land zum Seuchenfond einen Beitrag leisten werde, vorausgesetzt, daß auch die Imker beisteuern.

Herrn Präsident Merk verspricht namens der Imker eine rege und vollständige Arbeit in allen Angelegenheiten der Bienenzucht, dankte nochmals allen Teilnehmern für ihre Mitarbeit und schließt die wirklich großartig verlaufene Imkertagung. Schw.

Sitzung des Seuchenausschusses
vom 18. Mai in Imst.

Herr Seuchenreferent Kugler-Imst hatte uns wieder zu wichtigen Besprechungen zusammenberufen. Es wurde uns das Resultat der Untersuchungen bis 10. Mai bekanntgegeben (siehe Imkertag in Imst) und konnte dabei wahrgenommen werden, daß das Oberinntal sich an der Arbeit viel reger beteiligt, als das Unterinntal.

Den Hauptpunkt der Sitzung bildete die Gründung eines Seuchenfond. Wie schwer die Lösung dieses Problems ist, zeigten die ausgedehnten Verhandlungen bezw. Besprechungen und Beratungen und die Unmenge von „für" und „wider". Nach sechsstündiger, rein sachlicher und wohlüberlegter Beratung wurde beschlossen, dem am nächsten Tag stattfindenden Imkertag die Gründung eines Seuchenfond auf Grund der gepflogenen Beratungen zu empfehlen.

Biene, Obstbau und Landwirtschaft.

1. Ist es wahr, daß der indirekte Nutzen, den unsere Bienen der Land- und Forstwirtschaft durch Befruchtung vieler wichtiger Kulturpflanzen bewerkstelligen, größer ist, als der direkte Nutzen, den der Imker aus der Gewinnung von Honig und Wachs erzielt?

2. Wenn „ja": welche notwendigen Folgerungen sollen, ja müssen wir aus dieser Tatsache ziehen?

Die Beantwortung dieser Fragen hat sicherlich nicht allein bienenwirtschaftliche, sondern allgemein volkswirtschaftliche Bedeutung!

Zu Frage 1. Uebereinstimmend finden wir in der bienenwirtschaftlichen Literatur aller Richtungen immer und immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß unseren Bienen bei der Befruchtung der heimischen Kulturpflanzen eine ganz hervorragende Bedeutung beizumessen sei.

Kulturpflanzen sind in erster Linie unsere Getreidearten (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais etc.), die Hülsenfrüchtler (Erbsen, Bohnen, Linsen), Kartoffeln, Rüben, Flachs, Hanf — — kurz alle ihres land-

wirtschaftlichen Nutzens wegen angebauten Gewächse, also in gewissem Sinne auch die Gräser und Kräuter unserer Wiesen und Felder, die Obstbäume und Obststräucher, die gartenmäßig angebauten Gemüsearten und Zierblumen und nicht zuletzt auch die Waldbäume.

Um allgemein verständlich zu sein, muß ich hier wohl auch etwas über die Befruchtungsvorgänge in der Pflanzenwelt vorausschicken: Geradeso wie bei unseren Haustieren eine Begattung bezw. Befruchtung des weiblichen Tieres durch das männliche notwendig ist, um eine Vermehrung (Fortpflanzung) zu ermöglichen, so können auch die Pflanzen nur Früchte bezw. Samen erzeugen, wenn eine Befruchtung der weiblichen durch die männlichen Blütenorgane stattgefunden hat. Die Blüten (Blumen) sind die Träger der Geschlechtsorgane, u. zw. der weiblichen Stempel und der männlichen Staubgefäße. (Zwar gibt es bei manchen Pflanzen, so z. B. gerade bei unseren Kartoffeln, neben dieser sogenannten geschlechtlichen Fortpflanzung durch Samen auch eine ungeschlechtliche durch Sprossung, Ausläufer, Zwiebeln, Knollen etc. Die Kartoffeln werden bei uns landwirtschaftlich nur mehr auf ungeschlechtlichem Wege vermehrt und nur der Gärtner wendet zur Erzielung neuer Sorten eventuell Samenaussaat an.)

Da die Pflanzen sich nicht willkürlich bewegen können, so sind sie auch nicht imstande, aus eigenem die Befruchtung auszuführen, sie sind vielmehr diesbezüglich auf fremde Hilfe angewiesen. Diese fremde Hilfe sind in den weitaus meisten Fällen der Wind und die Insekten und je nachdem der männliche Blütenstaub — auch Pollen genannt — durch den Wind oder die Insekten dem weiblichen Organe zugeführt wird, spricht man von Windblütlern oder Insektenblütlern. Beide dieser Pflanzengruppen sind der ihnen eigenen Befruchtungsart auf das beste und wunderbarste angepaßt. Die Windblütler haben kleine, unscheinbare Blüten, deren männliche Organe, die Staubfäden, eine ungeheuer große Menge von Pollen erzeugen müssen, um eine Befruchtung zu gewährleisten, weil ja — leicht begreiflich — viel von ihm nutzlos verloren geht. Ueberdies erzeugen die Windblütler keinen Nektar, die Bienen bekommen also bei ihnen nur Blütenstaub! Zu den Windblütlern gehören: Alle unsere Getreidearten (Buchweizen auch Haidekorn oder schwarzer Polenta genannt, gehört, obwohl er Mehl liefert, nicht hieher), alle Gräser, die Haselnuß, die Nadelbäume und andere.

Die Insektenblütler besitzen meist auffallend große und schön gefärbte Blüten, um von den Insekten leicht gesehen und gefunden werden zu können, überdies sondern sie Nektar ab, der von vielen Insekten leidenschaftlich gesucht wird. Aber nicht nur durch Blütenpracht und Nektarabsonderung, sondern auch durch einen namentlich für die außerordentlich feinen Sinnesorgane der Biene weithin vernehmbaren Wohlgeruch „laden“ gleichsam die Insektenblütler ihre ihnen so nützlichen Gäste zum Besuch ein. Insektenblütler sind z. B. alle unsere Obstbäume und Obststräucher, Erbsen, Bohnen, Flachs, Mohn, Senf, Dill, Roßkastanie, Linde, Weiden, Klee, Luzerne, Espar-

sette, Akazie, Sonnenblume, Zwiebel, Buchweizen und andere unzählige Kräuter, Sträucher und Bäume in Wald und Feld.

Es ist nun klar, daß die Bedeutung unserer Biene lediglich für die zweite Gruppe, die Insektenblütler in Betracht kommt, denn die erste Gruppe bedarf der Bienen nicht, obwohl nicht abgestritten werden kann, daß sie sich auch bei der Befruchtung der Windblütler betätigen können; sehen wir sie doch geradeso am Haselstrauch, wie unter Umständen auch an blühenden Getreideähren eifrig nach Blütenstaub fliegen, wodurch sicherlich durch sie auch eine Befruchtung zustandekommen kann, die aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Wir sehen also, daß unsere Bienen zwar für einige der wichtigsten Kulturpflanzen, Getreidearten, Kartoffeln, Nadelbäume mehr oder weniger belanglos sind, umsomehr fällt aber ihre befruchtende Tätigkeit bei den Insektenblütlern ins Gewicht. In erster Linie ist der Fruchtansatz und somit der Ertrag unserer Obstbäume unbestreitbar von dem Vorhandensein zahlreicher Bienen abhängig und zwar in so hohem Maße, daß wir mit vollem Recht die Behauptung aufstellen können: „Ohne Bienenzucht kein ertragreicher Obstbau!“ und „Je mehr Bienen, desto mehr Obst!“

Es mag sich dieser Behauptung vielleicht mancher mit dem Hinweis entgegenstellen, daß es außer den Bienen ja eine ungeheuer große Zahl der verschiedensten Insekten gibt, die gleichfalls bei der Befruchtung unserer Obstkulturen in Betracht kommen können und werden, so z. B. die Wespen, die Hummeln, viele honigsaugende oder blütenstaubfressende Fliegen, Käfer u. dgl.

Diese Entgegnung wird durch folgende Tatsachen entkräftet: Es ist hinlänglich erwiesen, daß von allen für die Befruchtung unserer Obstarten in Betracht kommenden Insekten einzig unsere Bienen 1. durch ihre während der Obstblüte ausschlaggebende Masse, 2. durch ihre Blütenstetigkeit sowohl beim Nektar- als auch Pollensammeln in Frage kommen könnten.

Keine der für die Obstblütenbefruchtung überhaupt in Betracht kommenden Insektenarten können zur Zeit der Obstblüte ein derartiges Massenaufgebot auf den Plan werfen, als unsere Honigbienen, denn während diese (die Bienen) schon als zahlreiches Volk überwinternd kraftvoll in den Frühling treten und zur Zeit der Obstblüte beinahe ihre Vollkraft erreicht haben, sind jene zu dieser Zeit erst im Anfang ihrer Entwicklung und deshalb nur in geringer Zahl vorhanden.

Es ist z. B. bekannt, daß von den Hummeln und Wespen nur einzelne befruchtete Weibchen überwintern, die im Frühling mühsam kleine Kolonien hochbringen müssen, welche erst bis zum Hochsommer langsam erstarken.

(Schluß folgt.)

Vor Kaufabschluß den Untersuchungsbogen einsehen!

Rundschau.

Sonntags, wenn die Sonne scheint,
Geh'n die Menschen in die lichten Wälder,
Kehren singend heim —
Vom Frühling trunken.

Hinter ihnen auf den Wegen
Liegen Weidenkätzchen hingestreut —
Kleine Zweiglein, die zerbrochen wurden —.
Und ein Weidenbaum am Waldrand weint.

(Gegen die Unsitte des Weidenkätzchen-diebstahls von Ruhbier in „Uns' Immen".)

Nur mit Hilfe sachgemäßer Rassenzucht läßt sich ein Höchstertrag aus der Bienenzucht erzielen. Wenn diese aber nützen soll, ist planmäßiges, gemeinsames Vorgehen nötig; vereinzelte Bestrebungen führen nicht zum Ziel. In der Schweiz arbeiten deshalb Zuchtgruppen und Zuchtvereinigungen. Um die gemeinsame Arbeit zu fördern, hat der Verein deutsch-schweizerischer Bienenzüchter 1927 beschlossen, an Stelle der bisherigen Ehrenauszeichnung von Ständen und Völkern die Ehrenauszeichnung von Zuchtfamilien und Züchtergruppen zu setzen. Die Bestimmungen darüber sind derart, daß sowohl die Güte und Leistungen der einzelnen Völker als auch die Ergebnisse der ganzen Zuchtfamilien sowie die der Züchtergruppe erfaßt werden. Die Zahl der Punkte kann bis auf 300 gehen, und zwar:

a) Beurteilung der Völker:

1.	frühere und diesjährige Ernte	20	Punkte
2.	Futtervorrat: Honig	10	„
	Pollen	10	„
3.	Volksstärke	5	„
4.	Brut: Ausdehnung	5	„
	Regelmäßigkeit	5	„
	Kraft und Gesundheit	5	„
5.	Abstammung	10	„
6.	Äußeres: Königin	5	„
	Bienen und Drohnen	5	„
7.	Widerstandskraft	7	„
	Ruhe und Sanftmut	3	„
8.	Wabenbau	10	„

b) Beurteilung der Leistung einer Zuchtfamilie:

9.	nachgewiesene Höchsterfolge der Zuchtfamilie	10	„
10.	zufriedenstellende Beurteilung im Zuchtbuche für das laufende Jahr je Volk	1	„
11.	je auf dem Belegstand befruchtete Königin im laufenden Jahr	1	„
12.	Einrichtung und Betrieb des Belegstandes, Trefflichkeit des Dröhnerichs	10	„

Aus der Beurteilung der Völker wird das Mittel der Punkte sämtlicher Völker herausgezogen und die Punktzahl aus der Beurteilung der Leistung einer Zuchtfamilie zugeschlagen. Ordentliche Herd-

buchführung ist natürlich Voraussetzung. (Unsere Nachbarn gehen da wieder mit gutem Beispiel voran.)

Dr. Becker hat festgestellt, daß Königinnen aus 1 1/2 Tage alten Arbeitermaden, sorgfältig gezogen, den Schwarmköniginnen durchaus gleichwertig sind. (Badische Biene.)

Dr. Zander empfiehlt bei Verwertung von Schwarmweiselzellen diese ungefähr 2 Tage vor dem Schlupfe in Schließkäfige zu bringen und die geschlüpfte Königin vor ihrer Verwendung genau auf ihre Körperbeschaffenheit hin zu untersuchen. Die Käfige sind mit Futter zu versehen, weil die Bienen keine im Käfige befindliche Königin füttern, auch wenn sie im Volke geschlüpft ist. („Leipziger".)

Sklenar fordert im „Bienenmütterchen" die Bienenzüchter zur Mitarbeit auf, Bienenhonig als Nähr- und Heilmittel anzupreisen von Mann zu Mann und in den Tageszeitungen.

Auf der heurigen Leipziger Frühjahrsmesse war Honig vertreten aber kein deutscher — sondern russischer!

Lehrer Maßhard, Bern, erkennt mangelhaftes Winterfutter als Ursache seuchenartig auftretender Nosema, im besonderen Zuckerfutter. Er hält Fütterung von Blütenhonig für das beste Heilmittel. Der Wintervorrat soll aus Blütenhonig und höchstens zur Hälfte aus Zuckerersatz bestehen. („Märkische Bienenzeitung".)

Dr. Fleischmann, Mannheim, berichtet in der „Leipziger Bienenzeitung", daß auf einem Bienenstande ein Teil der nosemakranken Völker mit Eukalyptus (ein bekanntes Hustengegenmittel) gefüttert worden ist. Die gefütterten Völker gesundeten, die anderen gingen zugrunde. Von einer Mischung von 9 Teilen reinem Alkohol und 1 Teil Eukalyptusöl wurde ein Kaffeelöffel in 1 Liter gekochten Zuckersirup gegeben (nicht einmal Honig!) und gefüttert. 14 Tage Fütterung reichen. Mitte August wurde sie wiederholt.

Auf einem Stande mit 34 Völkern, die mit 4 bis 5 % Glaubersalzgaben (anstatt mit 1 %) gefüttert wurden, gingen 29 Völker zugrunde. Die Glaubersalzgaben waren zu stark. (Elser in der „Märkischen Bienenzeitung".)

Der Chemiker Dr. Niessen hält teilweise intervertierten Zuckersirup für die vorteilhafteste Ersatznahrung. Viktoria-Sirup sei am geeignetsten; er ist zu 80 v. H. partiell invertiert. 2 kg sind mit 1 Liter Wasser zu verdünnen. „Der Praktische Wegweiser" frägt an, wer damit gute Erfahrungen gemacht habe.

In der „Luxemburgischen Bienenzeitung" stellt Kellen (Amerika) fest, daß Honigtau sowohl pflanzlichen als tierischen Ursprunges ist. Im Streit darüber haben also beide Parteien recht. Das bestätigt auch der französische Honigchemiker Caillas und der deutsche Forscher Dr. H. v. Bonart.

Dr. Armbruster regt eine Ausstellung sämtlicher Beuten an, um aus dem Wirrwar zur Einheit zu gelangen. („Die deutsche Bienenzucht".)

Im Jahre 3000 werden die Bienen sein: rassenrein, tausendmal Selbstversorger, sanftmütig, langlebig (bis zu 16 Jahren), langrüsselig

bis zu 30 mm, seuchenfest und erfinderisch, daß sie selbst dort Honigquellen aufspüren, wo gar keine sind. („Illustr. Monatsblätter".)

Herzlichen Imkergruß

Franz Simon.

Zur Gesunderhaltung.

Angeregt durch die in Nummer 4 der „Grünen" von den Herren Ing. Lochs und P. Girtler lanzierten Artikel über Salzfütterung erlaube ich mir, auch meine Erfahrungen zum Nutzen der edlen Imkerei der Allgemeinheit bekanntzugeben.

Im Sommer 1926 hatte ich auf meinem Stande einen außergewöhnlichen Totenfall durch etliche Wochen zu verzeichnen. Den Nachbarständen erging es nicht besser. Gegen Ende Sommer hörte das Sterben auf, kein Volk ging zugrunde, die meisten Stöcke gingen ordentlich stark in den Winter, ich hatte wieder einen besseren Humor.

Es kam die Frühjahrsauswinterung. „Allüberall Klag über Klag, viel Tausende in einem Grab." Eine Hiobspost nach der anderen mußte ich zu meinem größten Leidwesen hören. Nosema- und Milbenseuche grassierten stellenweise im Vorderlande und auch darüber hinaus in einer derart schlimmen Weise, daß selbst auf gutgepflegten Ständen fast alle Völker oder mindestens ein großer Teil zugrunde gingen.

Gott sei Dank blieben einzelne Stände, darunter auch der meine, im Frühjahr 1927 verschont, kein Volk mußte kassiert werden. Zur Vorsicht führte ich trotzdem die Salzfütterung durch eine Bienentränke ein; außerdem verwendete ich bei der Frühjahrsreizung entsprechend Salz (Glauber- und Kochsalz). Die Völker entwickelten sich schön und gleichmäßig; ein ausgesprochener Schwächling war keiner unter allen. Leider war der Honigertrag gleich Null. Ursache: Ungünstige Witterung. Gegen Ende August setzte ich mit der Herbstfütterung ein; ich vermischte auch dieses Futter nach dem bekannten Rezept mit Glauber- und Kochsalz. Die Bienen nahmen das Futter gern und blieben bis zur Einwinterung stark. Gespannt blieb ich auf die heurige Auswinterung, denn ich fürchtete, es könnte wegen der Glaubersalzfütterung Ruhr auftreten.

Es kam endlich die heurige Frühjahrsauswinterung. Alle Völker flogen tadellos; auf dem ganzen Stande keine Spur von Ruhr, Volksstärke normal, so daß ich hoffnungsvoll dem neuen Bienenjahr entgegensehe. Von dem einen und anderen gewiegten Züchter hörte ich von größeren Verlusten erzählen. Ob diese auch Salz ins Winterfutter gaben, ist mir nicht bekannt geworden.

Zum Schlusse füge ich noch folgendes bei:

1. Ich bin ein Freund von Naturschwärmen, unterdrücke daher die Schwarmlust nicht, sondern fördere sie. Es fallen fast jedes Jahr etliche Schwärme.

2. Dem Kunstschwarmbetrieb bin ich abhold, vermehre daher meinen Stand nie durch Kunstschwärme.

3. Bei der Honigentnahme bin ich nie knauserisch; daher kann ich bei der Frühjahrseinengung meistens jedem Volk 1 bis 2 Honigwaben

entnehmen, die dann bei der späteren Erweiterung aufgeritzt und wieder zugehängt werden.

4. Bewahre ich jedem Volke außerdem mindestens eine schwere Honigwabe beim Schleudern auf, um allfälligem Futtermangel im Frühling zu begegnen.

5. Oeffne ich meine Kästen wenig, halte auch den Winter über Störungen durch Mäuse, Erschütterungen und Geräusche ferne.

Zusammenfassung: Viel und gutes Futter, Störungen vermeiden, im Frühjahr besonders warmhalten, Naturschwärme fördern, einfache, ungekünstelte Betriebsweise, offene Aussprache mit tüchtigen Imkerkollegen.

Weiler, Vorarlberg.

Stand der Bienenzucht in Außerfern.

Die Ueberwinterung von jenen Völkern, die genügend Futtervorrat hatten, war gut, die milde Witterung im Februar und März gestattete einen frühen Reinigungsausflug und die Bienen konnten gleich die Tracht der Erika benützen, die Pollen, und im April auch Honig lieferte. Die Bienen entwickelten sich gut; in günstigen Lagen konnten die Honigräume geöffnet werden und das Suchen der Spurbienen zeigte an, daß in kurzer Zeit Schwärme kommen. Zu Beginn des Mai trat der Löwenzahn in Blüte und in der Folge öffneten sich auch die Blüten der Obstbäume. Die Aussichten auf ein gutes Bienenjahr standen sehr gut; da kam der 9. Mai, der die blühende Flur in eine Winterlandschaft verwandelte. Am 10. Mai Schneewehen wie im Winter; der Schnee lag 30 Zentimeter tief. Aber nicht genug des grausigen Spieles, die klare Nacht vom 10. auf den 11. Mai ließ das Thermometer auf 5 Grad unter Null sinken und in der Früh hingen an den Blüten die Eiszapfen. Die Natur hatte eine Winterlandschaft mitten im Blütenmonat Mai hervorgezaubert. Tausende von fleißigen Bienen gingen im blendenden Schnee zugrunde. Die kalte Witterung hat seitdem angehalten und der 18. Mai brachte wieder einen Frost mit 2 Grad unter Null. Damit sind die Hoffnungen auf ein besseres Jahr als 1927 begraben, die Frühtracht ist zum größtenteil zerstört.

Alois Bauer.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

April 1928. * Kein Bericht eingelangt.

	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
Beobachtungsstation in	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+9·3	+4·9	+3·6	+12	+12	+15	+9·6	23	7	2	19	6	5	24
Rum (564)	15	10	40	15	25	45	— 25	50	30	+6·0	+4·8	+3·3	+18	+13	+18	+ 10	26	16	0	5	16	9	25
Brixlegg (539 m)	.	.	.	50	75	85	—210	30	30	+6·0	+5·8	+4·9	+17	+14	+20	+ 11	25	7	0	8	11	11	24
Martinsbühel (600 m)	35	.	20	30	45	35	— 55	20	27	+7·8	+6·0	+7·3	+15	+12	+16	+ 11	29	12	1	5	21	4	26
Thiersee (620 m)	5	.	80	65	80	40	—100	45	28	+4·4	+3·1	+3·9	+18	+13	+10	+8·8	17	14	4	9	13	8	27
Neustift (993 m)	.	.	.	50	50	60	—160	.	.	+6·4	+4·4	+4·2	+13	+12	+13	+8·8	22	3	5	8	19	3	27
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	.	10	10	— 20	.	.	+1·4	+0·5	—0·4	+10	+8·7	+12	+5·6	17	7	4	7	17	4	23
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	145	5	110	45	140	45	+ 30	40	28	+6·3	+3·5	+5·0	+14	+14	+18	+9·6	28	11	0	9	12	9	21
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bludenz	.	.	410	40	50	.	+320	100	29	.	+ 2	+ 8	+20	+10	+20	+11	16	5	3	11	4	15	9
Braz (706 m)	.	.	50	100	80		—130	20	30	+ 4	+ 4	+ 3	+15	+12	+16	+ 8	19	12	2	16	8	6	17
Damüls (1400 m)	.	.		65	80	73	—218	.	.	+ 2	+ 5	.	+19	+ 8	+18	+ 7	8	9	10	6	13	11	9
Doren (706 m)	.	.	100	20	30	.	+ 50	60	28	+ 3	+ 2	+ 5	+24	+18	+22	+ 6	25	12	4	5	6	19	24
Dornbirn (435 m)	.	.	249	52	30	.	+167	63	28	+ 4	+ 1	— 1	+25	+28	+25	+16	19	12	2	7	9	12	22
Feldkirch (459 m)	.	.	200	70	85	25	+ 20	70	30	+ 1	+ 0	+ 1	+23	+20	+21	+ 8	22	15	3	8	12	10	22
Hittisau (792 m)	.	.	140	60	50	30	.	40	30	— 1	— 2	— 4	+23	+16	+21	+ 8	22	10	5	9	11	10	13
Hohenems (430 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	8	123	135	83	—333	5	28	— 2	— 4	— 4	+16	+14	+20	.	26	.	.	4	17	9	20
Lochau (400 m)	.	.	250	8	120	.	+122	.	.	— 0	— 1	— 2	+24	+25	+24	+ 6	22	10	2	6	8	16	20
Raggal (1016 m)	.	.	200	45	35	.	+120	50	28	— 2	— 2	— 5	+19	+17	+23	+ 8	22	12	8	11	2	17	7
Schoppernau *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Rum: Der April hatte trotz seiner Stürme den Bienen keinen Rückschlag gemacht. Am 6. April erster Flug nach Löwenzahn, am 9. April Kirschblüte, am 12. April Birne und am 23. April Apfelblüte. Trotz starker Entwicklung keine wesentliche Abnahme. Auch Schwärme erfreuten in den letzten Apriltagen schon manchen Imker.

Brixlegg: Starke Bruttätigkeit, Volksstärke gut, Tracht unbedeutend.

Martinsbühel: Mitte April Kirschen-, Birnen-, Zwetschkenblüte, Löwenzahn; Ende April Aepfel-, Bocksdorn-, Wiesenblüten. Unsere Völker sind heuer in der Entwicklung der Brut spät daran, woran die kühlen Tage und der Süd-Ost-Wind schuld sind.

Längenfeld: Infolge des kalten und windigen Aprilwetters geht es mit dem Brutgeschäft sehr langsam vorwärts. Pollenspender sind Salweide und Haselnüsse.

Graz: Brut schön. Futtervorrat im allgemeinen noch genügend vorhanden. Nur der Wagstock war honigleer, er wies infolge ungenügend warmer Verpackung die stärkste Zehrung auf. Seit 11. blühen schon die Kirschbäume, ihnen folgten am 27. der Löwenzahn und am 30. der Apfelbaum. Gegenwärtig schwelgt die Natur in schönster Blütentracht; leider sind die Bienenvölker noch nicht auf der Höhe der Entwicklung und können die Tracht nur spärlich ausnützen. Am 28. fiel in Außergraz der erste Schwarm. Vor zirka 20 Jahren erzählte mir ein alter Imker, daß er auch einmal im April einen Schwarm bekommen habe, also auch eine Seltenheit. Die ersten Schwärme fallen bei uns durchschnittlich Ende Mai.

Damüls: Anfänglich hatten sich die Völker sehr gut entwickelt, gingen jedoch bei dem schlechten Schnee- und Regenwetter wieder etwas zurück; viele mußten gefüttert werden. Im großen und ganzen stehen sie gut und versprechen schon im Mai Schwärme, was bei uns eine Seltenheit wäre. Anfangs Mai war schon etwas Tracht bemerkbar, doch jetzt (5. Mai) regnet es wieder.

Dornbirn: Tracht aus Stein- und Kernobstblüte, Wiesenschaumkraut und Löwenzahn.

Feldkirch: Die Völker entwickeln sich gut. Nur schade, daß bei den vielen oft sehr kalten Winden viele Bienen zu Grunde gehen. Der Wagstock zeigt seit 25. Zunahmen. In einzelnen Stöcken sind schon Drohnen sichtbar.

Hittisau: Volksentwicklung — trotz öfteren kalten Winden — befriedigend. Auf vereinzelten Ständen wurde nach dem Temperatursturz Mitte d. M. Brut ausgeworfen. Am 29. gab's ein freudiges Imkerereignis in Hittisau: den ersten Schwarm, aus einem Korbvolke. Beflogen wurden Weiden, Huflattich, Schlüsselblume, Löwenzahn, Wiesenschaumkraut, Ahorn und Kirschen.

Langen b. Br.: Der April war nicht besonders günstig. Infolge kalter Winde gingen viele Flugbienen zu Grunde. Die Tracht war unbedeutend. Am 25. fiel der erste Schwarm.

Lochau: Die erste Hälfte im April war für die Volksentwicklung nicht günstig. Die Kirschblüte verregnete es, daß aus ihr nicht viel herausgeholt werden konnte. Auch kam bei diesem kalten Wetter die Nosema auf manchen Ständen wieder zum Vorschein. Am 10. flogen die ersten Drohnen. Allgemein stehen heuer die Völker sehr schön und wenn der Mai keine Possen spielt, bekommen wir frühe Schwärme.

K. Huchler.

Todesfälle.

Sebastian Steinlechner †.

Noch in der letzten Nummer unserer „Grünen" konnten wir von einer schönen, erhebenden Feier im „Fritzner Hof" berichten, welche der rührige Zweigverein Wattens und Umgebung veranstaltet hatte

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

zur Ehrung der zwei bereits ein halbes Jahrhundert im Dienste der Bienenzucht und der Imkerorganisation tätigen, verdienten Veteranen Sebastian Steinlechner und Nikolaus Pirpamer. Wir brachten auch die Bilder der zwei Gefeierten. Seither ist leider einer der beiden, Sebastian Steinlechner, bereits zur großen Armee eingerückt. Wer hätte es damals gedacht, daß der trotz seiner 84 Jahre noch in seltener geistiger und körperlicher Frische in unserer Mitte Erschienene schon

so bald von uns scheiden sollte. Steinlechner, der Achner Lehrer genannt, war ein Menschenalter Lehrer in der Gemeinde Wattenberg und hat eine ganze Generation zu brauchbaren und tüchtigen Menschen herangebildet. Er war ein Mann vom guten alten Schlage, allseits beliebt und geschätzt und hat sich außer in der Schule und Bienenzucht auch lange Jahre (bis zuletzt) bei der Raiffeisenkasse ersprießlich betätigt. Ehre seinem Andenken!

Am 11. d. J. wurde der älteste Imker des Klostertales und letzte Arlberg-Postillon Herr Theodor Tschohl aus Dalaas zur letzte Ruhe gebettet. Er erreichte das 84. Lebensjahr und war ein Korbimker von altem Schrot und Korn, der die Zuckerfütterung haßte und Mutter Natur, unsere beste Lehrmeisterin, schalten und walten ließ. Möge er nun ruhen in Gott.

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Innsbruck-Umgebung** veranstaltete am 29. April in Höllrigls Bahnhof-Restauration in Kematen eine Bienenzüchter-Versammlung verbunden mit einem Lichtbildervortrage. Dieselbe war mittelmäßig besucht und ließ gerade aus den ländlichen Kreisen der nähergelegenen, oberinntalischen Gemeinden und des dortigen Mittelgebirges sowie des Sellraintales, auf welche bei dieser Veranstaltung besonders Rücksicht genommen worden war, manche Imker vermissen. Dagegen stellte Innsbruck ein entsprechendes Kontingent. Auch vom Nachbarvereine Hall konnte der Obmann eine Vertretung begrüßen, ebenso den hochw. Herrn Ortspfarrer Rainalter. Dieser hatte dem Verein in freundlichster Weise seinen trefflichen Projektionsapparat zur Verfügung gestellt und selbst auch dessen Bedienung übernommen. Direktor Schweinester von Telfs hielt einen einstündigen, sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über Bienenkrankheiten und deren Erkennung, welchen einschlägige Lichtbilder, namentlich von Krankheitserscheinungen, denen wir am Wabenbau begegnen, anschaulich erläuterten. Der Vortragende gab dabei verschiedene Winke hinsichtlich der fallweise zu ergreifenden Maßnahmen und auch solche, welche bei den nun sich ergebenden Arbeiten und Eingriffen am Bienenstande zu beachten kommen. Seine Worte und die bildlichen Vorführungen wurden von den Anwesenden mit Aufmerksamkeit verfolgt und mit allgemeinem Beifall bedankt. Der Obmann sprach ihm sowie Herrn Pfarrer Rainalter noch im Besonderen den Dank des Vereines aus und lud sodann zur freien Aussprache ein. Leider war die Zeit hiefür nur mehr kurz, da der Zugsverkehr für manche nach der noch bestandenen Winterfahrordnung etwas ungünstig war und auch etwas bedrohlich gewordene Wetter zu einem früheren Aufbruche drängte. Der neue, geräumige Saal in der von den strebsamen, freundlichen Wirtsleuten Höllrigl gut geführten Bahnhofwirtschaft Kematen hat sich für derartige Vereinsveranstaltungen als sehr geeignet erwiesen.

B.-Zw.-V. Wörgl und Umgebung. Am 22. April nachm. fand im Gasthause Grattenbrücke, Gemeinde Kirchbichl, vom B.-Zw.-V. Wörgl und Umgebung eine Versammlung statt. Der Obmann Brändle begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere den Wanderlehrer Herrn Direktor Entleitner. Die fast vollzählig erschienene Mitgliedern ließen erfreulicherweise erkennen, daß man der Sache nicht interessenlos gegenübersteht. Herr Dir. Entleiter hielt über die Auswinterung der Bienen, Frühjahrs- und Schwarmbehandlung, Weiselzucht usw. einen Vortrag und erntete für die erschöpfenden Ausführungen allseitiges volles Lob. Die unter den Mitgliedern eingezogenen Erkundigungen nach dem Gesundheitszustand der Bienen lauteten erfreulicherweise sehr günstig. Die Versammlung nahm unter wechselseitigen Reden der Mitglieder einen schönen Verlauf und wurde nach zirka zweieinhalbstündiger Tätigkeit vom Obmann geschlossen.

Der Obmann: Brändle.

Der **B.-Zw.-V. Ried** (Oberinntal) hielt am 22. April eine Wanderversammlung ab. Mit großer Freude wurde Herr Dir. Schweinester begrüßt, da es infolge der etwas ungünstigen Lage und schlechten Verbindung immer eine größere Strapaz für einen Wanderlehrer bedeutet, uns hier im nahezu obersten Winkel des oberen Inntales zu besuchen; umso größer war natürlich die Freude der kleinen Schar von Imker — es waren leider nicht alle vollzählig vertreten — die sich am genannten Datum mittags um Herrn Dir. Schweinester zusammenfand. Zuerst führte uns das Programm auf einen Bienenstand und gab uns dort Herr Direktor Anregungen über Frühjahrsbehandlung der Völker, Erweiterung, Eindrahten der Mittelwände usw. Sodann folgte im Hotel „Post" ein Vortrag

über Wabenbau, Fütterung und Verwertung der Schwarmzellen. Die Versammlung wurde hierauf mit den herzlichsten Worten des Dankes, da uns das Postauto Herrn Direktor schon um 3 Uhr 30 Min. — leider allzufrüh — wieder entführte, geschlossen.

B.-Zw.-V. Hopfgarten und Umgebung: Am 6. Mai fand im Gasthofe „Zur Rose" in Hopfgarten-Markt die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung statt, die außerordentlich stark von Mitgliedern und Imkerfreunden besucht war. Obmann Rev.-Insp. Oskar Burtscher eröffnete als Vorsitzender nach Feststellung der Beschlußfähigkeit die Versammlung, begrüßte die zur Versammlung erschienenen 39 Vereinsmitglieder, mehrere Imkerfreunde und insbesonders Herrn Wanderlehrer Direktor Entleitner. Die Tagesordnung wurde glatt abgewickelt, wobei zu ersehen war, daß die Vereinsmitglieder immer mehr Interesse für die Vereinssache zeigen und den richtigen Wert des richtigen Zusammenarbeitens auch erkennen. Herr Dir. Entleitner begrüßte die Versammelten im Namen des Landesverbandes und als Bezirksobmann, hielt sodann auf Wunsch der Versammelten einen Vortrag hauptsächlich für Jungimker, und zwar: Ueber Schwärmen der Bienenvölker und einiges über die vereinfachte Königinnenzucht durch Ausschneiden von Weiselzellen usw. Nach Abschluß des Vortrages entwickelte sich eine kurze Debatte über Bienenwohnungen, welche nach Austausch verschiedener Ansichten in Heiterkeit verlief. Bei der vorgenommenen Neuwahl des Vereinsausschusses wurde der alte Ausschuß, und zwar: Als Obmann: Rev.-Insp. Burtscher; Stellvertreter: Bürgermeister Josef Sieberer; Kassier und Schriftführer Oberlehrer Alois Haag; Beiräte: Peter Hornbacher und Paul Hausberger einstimmig wiedergewählt. Als Seuchenwarte wurden Rav.-Insp. Johann Wiesinger und Schuhmachermeister Josef Kurz, ferners als Referent über Bienenweide Dr. Bichler Rudolf aus Hopfgarten-Markt gewählt. Als Mitgliedsbeitrag wurde wie im Vorjahre der Betrag von S 4·— pro Mitglied vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Nach dreistündiger Versammlungstätigkeit wurde selbe vom Vorsitzenden, Obmann Oskar Burtscher, mit besten Dank an Herrn Wanderlehrer Dir. Entleitner und an alle Mitglieder und Imkerfreunde für das zahlreiche Erscheinen und die geschenkte Aufmerksamkeit mit einem Imkerheil geschlossen.

Der Obmann: O. Burtscher.

B.-Zw.-V. Häring. Sonntag, den 13. Mai l. J. hielt der B.-Zw.-V. Häring seine Frühjahrsversammlung ab. Nachdem Herr Obmann Ortner die Versammlung, die einen vollzähligen Besuch aufwies, begrüßte und besonders den Herrn Wanderlehrer Gürtler „Willkommen" hieß, wurde die Tagesordnung eröffnet wie folgt: 1. Einbruch- und Diebstahlversicherung. 2. Referat des Herrn Wanderlehrers Gürtler. 3. Verschiedenes. Den 1. Punkt der Tagesordnung erläuterte Herr Obmann Ortner. Die Abstimmung ergab, daß die Versicherung pro Stand erfolge. Es wurde nun ein Standversicherungsbeitrag von jährl. 1 Schilling angenommen. Punkt 2 erfüllte Herr Wanderlehrer Gürtler mit seinem Referat voll und ganz. Sein Vortrag behandelte: Schwarmbehandlung, Honigernte und Seuchenfrage. Mit Dank und Beifall wurden die Worte Gürtlers zur Kenntnis genommen. Obmann Ortner forderte sodann die Seuchenwarte auf, unverzüglich von jedem Bienenstand Bienenproben zu nehmen und dieselben zur Untersuchung einzuschicken. Zu Punkt 3 wurden alle Anfragen von Herrn Wanderlehrer beantwortet. Obmann Ortner dankte Herrn Gürtler für sein ausgezeichnetes Referat, ebenso den Mitgliedern für das Erscheinen und schloß damit die schöne Versammlung. Schriftführer: A. Netsch.

Stumm und Umgebung. Am 25. März hielt Herr Wanderlehrer Gürtler einen Vortrag über zeitgemäße Bienenzucht, dem ziemliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Anschließend wurde der vom Tiroler Landeskulturrate gratis zur Verfügung gestellte Samen für Bienennährpflanzen an die bewerbenden Mitglieder verteilt und wird nun auch hier zur Trachtverbesserung geschritten.

Oberstaller, Schriftführer.

Kaufet nur Schwärme von kontrollierten Ständen!

Der **B.-Zw.-Verein Rankweil** hat am 18. März eine außerordentliche Frühjahrsversammlung abgehalten, wobei Herr Wanderlehrer Knünz aus Röthis über die Auswinterung sowie die Frühjahrs-, Not- und Reizfütterung, zugleich auch über die verschiedenen Krankheitserscheinungen ausführlich berichtet hat. Anschließend an die Ausführungen hat Herr Obmann Humer über den Zweivolkbetrieb und deren Vorteile ausführlich berichtet; zugleich machte er praktische Vorführungen über die Verwendung der Schwarmweiselzellen und Haltung von Reservevölkern. Ueberdies wurde über den Ankauf von Kärntnerbienen eine sehr rege Aussprache geführt. Das Mitglied Rudolf Plank nahm mehrere Bestellungen entgegen, welche von der Bienenvermittlungsstelle des Zweigvereines für Bienenzucht in Villach geliefert werden. Zum Schlusse wurde dann noch über die Trachtverbesserung gesprochen.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Die Nosemaseuche im Bienenvolk von Emil Bletzer, Verlag Josef Feiner & Co., Memmingen. Ein niedlich geschriebenes Heftchen, das Anfängern an die Hand gegeben werden sollte, damit sie leicht und rasch in das schreckliche Wesen dieser Krankheit eindringen und die Behandlung erkrankter Völker erfassen.

Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht von Prof. Dr. Enoch Zander. Fünfter Band. Verlag Paul Parey, Berlin, SW. 11. Inhalt: 1. A. Himmer, der soziale Wärmehaushalt der Honigbiene. 2. E. Zander, Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht im Jahre 1926. 3. Fortschritte auf dem Gebiet der Bienenkunde. Preis Mk. 6·50. Man nimmt aus dem Werk manche Anregung und Anweisung entgegen.

XVII. Jahrg. Nr. 7 Juli 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.
Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

gentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, aria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs berinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. scheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 7 | Juli 1928

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

Bis zur Stunde der Niederschrift dieser Zeilen besteht mancher-rts wenig Aussicht auf eine Honigtracht in diesem Jahre und muß shalb bereits schon mit einem voraussichtlichen Mißjahre in der ienenzucht gerechnet werden, wenn nicht noch die nächsten Wochen ünstigeres Trachtwetter bringen sollten.

Für diesen Fall hat der Oesterreichische Imkerbund bereits An-alt getroffen, durch Verhandlung mit der Regierung für Herbst 1928 nd Frühjahr 1929 ein gewisses Quantum Zucker abgabefrei zu er-alten. Hiezu ist nötig, daß die betreffenden Zweigvereine, bis zum 6. Juli spätestens in Dornbirn eintreffend, das nötige Quantum, die tockzahl und die Zahl der beziehenden Mitglieder der Verbands-itung bekanntgeben.

Tagung des Apis-Club.

Am 12. bis 16. August findet in Genf und Umgebung die dies-ährige Tagung des internationalen Apis-Club statt. (Auskünfte bei . Niquille, Präsident des Genfer Bienenzüchtervereines, Grand Pré 4, Genf.) Der diesjährige Präsident dieser Vereinigung von Bienen-reunden mit wissenschaftlichem Interesse ist der auch in Deutschland ohlbekannte Dr. Morgenthaler, Liebefeld bei Bern. Der Apis-Club t eine lose Vereinigung ohne viel Bürokratismus drum und dran. esondere Einladungen ergehen nicht, aber die Verhandlungen sind ffentlich und alle Freunde der Sache sind willkommen.

Im nebenanstehenden Inserat „L. M. S." ist in letzter Nummer ein unlieb-mer Druckfehler unterlaufen. Es soll heißen: Vereinsmaß 30 × 23 dreiteilig, ohne ngestell, Oberantrieb 50 S und nicht 20 S.

Biene, Obstbau und Landwirtschaft.

(Fortsetzung.)

Ueber die Blütenstetigkeit unserer Bienen sei folgendes gesagt: Tatsache ist, daß die einzelne Biene sowohl beim Nektar- als auch Pollensammeln nicht etwa wahllos bald diese, bald jene, sondern stets ein und dieselbe Blütenart befliegt.

Um die Bedeutung dieser nur den Bienen zukommende Eigenheit für die Obstblütenbefruchtung zu zeigen, sei mir ein etwas krasser Vergleich gestattet: Der Landwirt läßt zur Erzielung von Nachkommenschaft nicht eine Kuh von einem Hengst, eine Sau nicht von einem Ziegenbock befruchten, weil er weiß, daß ein solches Beginnen, wenn es überhaupt durchführbar wäre, ganz erfolglos ist; ebenso erfolglos ist aber auch eine Kreuzbefruchtung zwischen Apfel und Zwetsche, Pflaume und Kirsche oder einer Rose und einem Kürbis.

Ein Insekt, das aber nur aus Genäschigkeit bezw. zur Befriedigung eines momentanen Bedürfnisses nach Pollen oder Nektar Blüten besucht, nippt bald an dieser, bald an jener Blüte, hat auch, wenn es gesättigt ist, keine Ursache, eine so fieberhafte Emsigkeit zu entwickeln, wie unsere „Vorräte“ sammelnde Biene, die zu ihrer Sammeltätigkeit keinen günstigen Augenblick vorübergehen lassen „darf“!

Ja, Obstbau und Bienenzucht gehören unbedingt zusammen! Denn ohne Bienenzucht kein ertragreicher Obstbau! Und: Je mehr Bienen, desto mehr Obst! Bedenken wir das.

Der Ertrag aus der Obsternte, — nicht nur Birnen, Aepfel, Zwetschen, Kirschen und Marillen &c., sondern auch Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren, Preißel- und Heidelbeeren &c., gehört zum Obst — stellt aber sowohl im landwirtschaftlichen als auch gärtnerischen Betriebe eine derart beachtenswerte Post dar, so daß es sich schon verlohnt, mit allen Mitteln an der Erhaltung und Vergrößerung dieses Ertrages zu arbeiten! Ein ertragreicher einheimischer Obstbau hat aber nicht nur vom finanziellen Standpunkt aus große volkswirtschaftliche sondern auch eine ebenso große volksgesundheitliche Bedeutung!

Da aber die Tätigkeit unserer Bienen nicht nur dem Obstbau bezw. den Obstliefernden sondern noch einer ungeheuren Zahl anderer für uns wichtiger Pflanzen zu gute kommt, da ferner dieser zweifellos ganz bedeutende „indirekte“ Nutzen „jedes“ Jahr „gleich schwer“ in die Wagschale fällt, während der direkte Nutzen, das ist der Ertrag aus der Honig- und Wachsernte, leider so viele, viele Jahre gar nicht in Betracht kommt, so muß die eingangs gestellte erste Frage mit einem entschiedenen „Ja“ beantwortet werden.

Nun zur zweiten Frage:

Bei klarer Erkenntnis vorstehender Tatsachen kann es uns nicht schwer fallen, die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Wo ist eine Gegend, wo ein Bauernhof ohne Obstbäume? Anderseits, wo ließe sich nicht da und dort ein Obstbaum, eine Ribisl- oder Stachelbeerstaude &c. hinpflanzen?

Geeignete Sorten, ein bißchen Dünger und etwas liebevolle Pflege vorausgesetzt, sind es aber die Bienen allein, die eine Ertragfähigkeit solcher Pflanzungen gewährleisten.

Dazu genügt es aber nicht, daß hie und da einmal einer ein paar Bienenvölker hält, es muß vielmehr wieder so und noch besser werden wie ehemals: an jedes halbwegs geeignete und verfügbare Plätzchen ein Obstbäumchen oder Beerenstrauch, aber auch bei jedem Bauernhaus ein paar Bienenvölker! Je mehr Bienen, destomehr Obst! Die Masse ist vonnöten, um bei der Obstblütenbefruchtung einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, denn die große Unstetigkeit der Witterung gerade während der Obstblüte erfordert eine möglichste Ausnützung jedes günstigen Augenblickes!

Für den Bauern ist Bienenzucht immer ertragreich! Darum anfangen damit, überall, heuer schon! Schwarmbienenzucht treiben in kleinen Kästen oder Körben mit Honigaufsätzen, damit die vielen verwaisten Stände wieder Leben kriegen, wegen ein paar Mißerfolge nicht die Schneid verlieren, ist ein „gutes“ Honigjahr, kriegst auch du in deinen Aufsätzen Honig genug, ist ein schlechtes Jahr, so ernten auch die gelehrtesten Bienenbändiger mit ihren patentiertesten und teuersten Kästen nichts; wegen ein paar Kilo Zucker, namentlich im Frühjahr, nicht knauserig sein, denn die Bienen zahlen dir jede Hilfe mit Wucherzinsen zurück, kriegst du viele Schwärme — nicht geizig sein damit, schenk' lieber ein paar her, namentlich trachte aber, daß deine Buben und auch die deiner Nachbarn Freude an der Imkerei kriegen, du derhaltest sie dann viel leichter vom Wirtshaus und von anderen Dummheiten ab! —

Beim Lesen dieser Zeilen wird sich vielleicht mancher Bauer hinterm Ohr kratzen und mir entgegnen: „Ja du wirst so ganz Unrecht nicht haben, und wie du es darstellst, ist alles ganz schön und recht, aber — i versteh' halt von der Bienenzucht gar nix und dö Stecherei von dö Viecher derleid i a nit und — Zeit hab' ich auch keine!“ oder: „Wenn die Kasten und das Zeug, was man zur Bienenzucht braucht, nit gar a so teuer war, hätt' i eh schon lang angfangen dermit, aber so — — —!“ oder: „Ich hab ghört oder gelesen, daß es heutzutag unter den Bienenvölkern soviele Krankheiten gibt, daß sie wahrscheinlich eh bald alle aussterben müssen, da wär einer woll dumm, auf so eine verlorne Sach noch Zeit und Geld zu verschwenden!“ oder: „Ich fürcht', daß die Regierung mit der Zeit so hohe Steuern auf die Bienenzucht legt, daß es gscheiter ist, man fangt gar nit an dermit!“

— — — — — — — — — — — — — — —

Dem Ersten will ich sagen: nichts für ungut, aber ich halt' keinen Bauern für so dumm, daß er bei einigem Nachdenken und ein bißchen gutem Willen eine einfache Betriebsweise nicht erlernen und durchführen könnt', auch wenn ihm gar niemand an die Hand geht, und die Stecherei ist nicht so gefährlich, daß sich ein Nachkomme der 1809er

Helden als Feigling zeigen darf, vielleicht helfen aber grad dir ein paar Bienenstiche gegen deine Gicht oder deinen „Reißmatias" — ist alles schon dagewesen. Und nun wegen der Zeit wirst du bald draufkommen, daß du sie für ein paar Völker ganz leicht aufbringst, denn als Großbienenzüchter wirst du ja kaum anfangen!"

Dem Zweiten möchte ich aber antworten: „Außer der Anschaffung eines oder einiger Schwärme brauchst du dir zum Anfangen gar keine Auslagen machen; hast du keinen Bienenkasten oder Korb, so nagle dir halt aus ein paar Brettern eine Kiste zusammen, nicht zu groß und nicht zu klein und — — — doch ich kann und will da keine Bastelvorschriften geben, nur das eine glaube ich dir sagen zu müssen: Wenn ein Bienenschwarm im Notfall mit einem hohlen Baumstamm, einer Felsritze fürlieb nimmt, dort jahrelang aushalten und sich vermehren kann, so zeigt uns das nur, daß der Imb keine großen Anforderungen an seine Wohnung stellt; die Lüneburger Heideimker arbeiten heute noch mit ihren selbstgemachten Strohkörben, die Kärntner Imkere benfalls noch immer in ihrem oft kaum 15 cm hohen „Bauernkästen", und zwar beide mit einem derart weltbekannten, allgemeinen Erfolg, daß sie selbst die modernsten, mit den teuersten und angeblich besten Bienenkästen und -geräten versehenen „Modebienenzüchter" immer noch weit in den Schatten stellen! Diese unleugbare Tatsache beweist uns aber nur, daß man bei geeigneter Pflege selbst mit den billigsten und einfachsten Mitteln nicht nur überhaupt Bienenzucht, sondern auch ertragreiche Bienenzucht betreiben kann. Uebrigens steht es ja jedem frei, einen solch primitiven Anfang mit der Zeit zu modernisieren. Kommen aber die Lüneburger und Kärntner mit ihren unmodernen, ja von gewisser Seite als geradezu vorsintflutlich verschrieenen Betriebsmitteln auf ihre Rechnung, so haben wir gar keine Ursache, gerade mit den modernsten und teuersten Sachen anzufangen,

Demjenigen, der sich vor den Bienenkrankheiten fürchtet, sei gesagt: Bienenkrankheiten hat es immer gegeben und wird es auch immer geben. In früheren Zeiten hat man halt nicht so viel darüber geschrieben, obwohl auch damals schon ganze, große Stände ausgestorben sind. Trotzdem jetzt die angeblichen Erreger der meisten Bienenkrankheiten gefunden sind, hat man auch heute noch keine absolut sicher wirkenden Mittel gegen sie finden können und man kann sich auch das mehr oder minderstarke Auftreten mancher Krankheiten noch immer nicht erklären. „Vorbeugen" ist da immer noch leichter als heilen! — Obwohl bei der Erkrankung der Bienen ganz sicher auch Umstände mitwirken oder gar ausschlaggebend sind, gegen die der Mensch überhaupt machtlos ist, weil er z. B. weder das „Wettermachen", noch die Bienen bei ihren ungebundenen Reisen in der freien Natur „beherrschen" kann, da die Biene eben kein Haustier ist.

Eines ist aber sicher, das lehrt uns die Erfahrung am Menschen und an den Haustieren, daß diese durch fortgesetzte Beängstigungen, Bedrängungen und Beunruhigungen nicht nur empfänglicher für, beziehungsweise widerstandsloser gegen Krankheiten werden, sondern daß sie sogar aus diesen Ursachen allein schon krank werden können!

(Schluß folgt.)

Die zehn Gebote bäuerlicher Bienenzucht!

„Willst Du mit Erfolg Bienen züchten, mußt Du Dich wohl unterrichten, wie die Biene lebt und was sie liebt, was ihr Vor- und Nachteil gibt." Wer die letzten Jahre Bienenzucht betrieben hat, muß zur Ueberzeugung kommen, daß es mit der Bienenwirtschaft abwärts geht. Ueberall hört man Klagen über eingegangene Völker. Viele Züchter kennen die Krankheiten heute noch nicht und so ist Tür und Tor geöffnet, daß die Seuchen noch lange nicht aufhören. Heute möchte ich zu der bäuerlichen Bevölkerung reden, die wenig Zeit für die Immen hat und doch starke, gute Völker möchte. Wer wirklich Lust und Freude an den Bienen hat, möge meinen Rat befolgen.

1. Stelle Dein Bienenhaus an den richtigen Ort.

Ein recht windstilles Plätzchen sollte es sein; wer das nicht hat, soll lieber nicht anfangen. Er erlebt doch keine Freude damit.

2. Verpacke deine Völker recht warm.

Schiebe deine Völker bis zu 4—5 Zentimeter aneinander. Stopfe den Zwischenraum mit feinem Heu gut aus. Gib ans Fenster ein dickes Polster. Oben darauf zuerst Papier und dann 5 oder 6 leere Säcke. Die Verpackung darf man dort belassen vom Herbst bis Ende Mai. Warmhalten gibt frühstarke Völker, nicht so viel Schwärme, aber große.

3. Alle drei Jahre den Bau im Brutraume erneuern.

Ja, wenn wir das tun würden, hätten wir keine Krankheit im Lande. Nehmen wir die Zeit vor gut 30 Jahren her, da hat man im Strohkorb geimkert. Bereits jeder Bauer hatte Bienen und zwar ziemlich viele. Mit Freude hat man ihnen zugeschaut, die Körbe haben auch nicht viel Arbeit gegeben. War einmal ein gutes Jahr, hat man im Herbst den halben Korb (Bau) ausgeschnitten und so hatte der Bien immer wieder neuen Bau. Bei den Krainerkistchen machen sie es auch so. Im Frühjahr schneiden sie die Hälfte heraus und das gibt gesunde Völker.

Heute kann man weit gehen, bis man 20 Völker mit schönem Bau zusammenbringt, man sieht nur leere Bienenhäuser. Da ist kein Fortschritt zu verzeichnen. Ein großer Fehler liegt schon in der Bienenwohnung selbst, das wird mir jeder vernünftige Züchter zugeben müssen. Ein Hochwabenstock sollte hinten und vorne eine Tür haben, um die Waben herausnehmen zu können, aber gut gefalzt, daß er auch die Wärme hält. Im Frühjahr könnte man mit Mittelwänden und jungem Bau (einmal Bebrütete nehmen sie mit Vorliebe) erweitern. Wenn der Kasten voll ist, kehren wir ihn um, die Bienen versetzen das Brutnest allmählich nach vorne und wir könnten die alten Waben im Herbst mit Honig gefüllt herausnehmen. Ein soeben beschriebener Kasten müßte oben, hinten und vorne ein Futterloch haben. Beide öffnen, wenn der Honigraum bezogen wird. Im Honig-

raum tuns auch ältere Waben, da ist es nicht so heikel. In dieser Weise den Bau erneuert, merken es die Bienen kaum, wo es sonst eine gefährliche Arbeit ist, besonders für den Anfänger. Die meisten tun es darum nicht. Wenn wir heute für einen Hochwabenstock 30 Schilling und noch mehr bezahlen, sollte er gemacht sein wie er praktisch ist. Bin schon viele Jahre Imker, habe die Nosema auch stark gehabt, kann daher ein sicheres Mittel an die Hand geben. Es gibt eine gutartige Nosema und eine bösartige. Im Laufe des Sommers verliert sie sich von selber, besonders wenn gute Tracht ist. Schaffen wir kein neues Brutnest, tritt sie im Herbst oder früh im Winter wieder auf, bloß stärker und gibt nicht Ruhe, bis das Volk zugrundegegangen ist. So ein Stock ist sehr unruhig im Winter, hat viele Tote: ist halt krank. Und da möchte ich jedem anraten, sämtliche Waben im alten Brutnest einzuschmelzen. Die Krankheitsbazillen sind im Bau. (Natürlich nach der Honigentnahme.)

4. Die Schärme bauen lassen.

Da wird vielfach gefehlt. Jede schon gebrauchte Wohnung ist mit warmem Wasser gut auszuwaschen. In die Rähmchen nur Anfangstreifen geben, einige Zentimeter breit, nicht zu viele Rähmchen, sondern nach der Stärke des Schwarmes. Recht warm halten. Jedem Schwarm reiche man bei schlechtem Wetter oder Tracht 1/4 Liter Zuckerwasser über Nacht, und zwar 14 Tage lang. Später kann man mit ganzem Bau erweitern. Das gibt dann ein Brutnest wie es sein soll. Der Drohnenbau wird ganz minimal, aber dafür am richtigen Ort. Drohnenreich: honigreich. Nirgends zahlt sich 1 Kilogramm Zucker besser, als einem Schwarm gegeben; das gibt Prachtvölker. Neuer Bau, neues Leben!

5. Einfache Königinzucht.

Manchmal gibt es Nachschwärme, die mehrere Königinnen haben. Man hat den Schwarm geschöpft, er ist ruhig und am Baume hängt auch noch die Hälfte. Geben wir jede Hälfte auf 3—4 Halbrähmchen jungen Bau und stellen diese abseits vom Bienenhause auf. Kleine Portionen abends füttern, recht warm halten. Wenn dann ein Muttervolk weiselos wird, haben wir einen Ersatz. Das Zusetzen einer Königin kann Dir ein erfahrener Züchter zeigen. Solch kleine Völkchen überwintern im Keller ganz gut, wenn man nicht immer Verwendung hat. Im Freien ist es zu kalt.

6. Die Auswahl der Völker.

Im Herbst sollte man nicht jedes Volk einwintern. Wenn ein Volk den ganzen Sommer nicht einmal das Winterfutter (im Verhältnis zu den andern) zusammengebracht hat, so ist es besser, wir vereinigen es mit einem andern. Es kommt nicht so sehr auf die Volksstärke an, sondern schöne Brut und Honigkränze sollten vorhanden sein. Die größten Völker sind nicht immer die besten Hüngler. Es gibt große Völker, die alles in Brut umsetzen, sogenannte Fleischvölker. Wenn

der Herbst kommt, haben sie nicht einmal das Winterfutter. Weg mit solchen, sie werden nie etwas, nicht vereinigen. Die Königin zerdrücke man, das Volk wird sich dann schon einbetteln.

7. Du sollst nicht stehlen.

„Geiziger Bienenmann, immer bist Du hinten dran."

Die Einwinterung ist das Meisterstück der Bienenzucht. In schlechten oder mittleren Jahren sollte man bis Ende August oder anfangs September keinen Tropfen Honig aus dem Brutraume nehmen, sonst macht man einen großen Fehler. Aus dem Honigraum kann man jederzeit schleudern. 10 kg Honig sollte man jedem Volk lassen. Nimm die Waben heraus aus dem Brutraume bis zu 14—16 Halbrähmchen. Wenn dort alles gedeckelt ist, dürfte das Volk genügend Honig bis ins Frühjahr haben. Lieber etwas mehr als zu wenig, je nach der Stärke des Volkes.

8. Das beste Winterfutter.

Hier gehen die Meinungen auseinander. Probiers einmal: gib jedem Volk 3 kg Zucker 1 : 1, das sind 5 Liter Zuckerwasser. Vor anfangs September nicht füttern, Ende September sollte man mit allen Völkern fertig sein. Jeden Abend gib 1 Liter, sie tragen dann das Zuckerwasser mitten ins Brutnest, zehren im Winter davon und Du hast keine Ruhr zu befürchten. Man weiß nie, wie der Winter wird und ob der Honig kandiert und Durstnot eintritt. Ich rat Dir bloß das Beste.

9. Ein gutes Notfutter.

Dem besten Bienenzüchter kann es passieren, daß ein Volk im Frühjahr keinen Tropfen Futter hat. Da muß man halt helfen. Nimm alle Pollenwaben, die es im Sommer gibt (aus weiselosen Völkern oder vereinigten), schneide die Waben heraus soweit der Pollen reicht, zerkleinere sie so gut es geht mit einem Messer, gib auch die Honigstücklein hinein, die es immer gibt, dann Abdecklungshonig vom Schleudern, mache alles gut untereinander, gut verschließen und der „Stampfhonig" ist fertig. Im Frühjahr siedet man 1 kg Zucker. Wenn dieser erkaltet ist, schüttet man ihn zu dem Stampfhonig, rührt gut um, seiht alles ab und füttert jene Bienen, die es notwendig haben, von oben natürlich, ½ Liter reicht für eine Woche. Solchen Stampfhonig sollte man viel herrichten. Der Pollen verdirbt in den Waben sehr gerne bis zum Frühjahr und die Bienen sind sehr dankbar für dieses Futter. Es läßt sich 5—6 Mal abseihen. Im Frühjahr Zucker füttern, gibt schlechte Schwarmköniginnen.

10. Du sollst Dir auch Kenntnisse erwerben.

Wir müssen der Bienenzucht viel mehr Augenmerk schenken, sie ist ein lohnender Nebenverdienst. Bienen und Landwirtschaft gehören zusammen. Die alten Korbzeidler sind gestorben, die jungen trauen sich mit dem neumodischen Zeug nicht anzufangen. Wie wär's, wenn wir uns selber im Verein so an Sonntag Nachmittagen zusammentun würden und uns gegenseitig im Praktischen üben. In jedem Verein

wäre gewiß ein tüchtiger Imker, der einmal im Monat am Sonntag Zeit hätte, den Anfängern die nötigen Kenntnisse zu zeigen, zum Beispiel: den Bau erneuern, einen Schwarmkasten herrichten, Weiselzucht machen, Königin zusetzen, Völker vereinigen, die Fütterung im Herbst und so vieles. Die Jungen müßte man auch einladen, aus manchem würde ein guter Bienenzüchter. Die meisten Fehler macht der Imker selbst. Wenn man einen Nachschwarm zwischen zwei starke Standvölker stellt, ist es kein Wunder, wenn die Königin nicht heimfindet. Schwächlinge und weiselose Völker werden gerne ausgeraubt, wenn's die Bienen vor dem Imker merken. Bei der Honigentnahme die Bienen vor dem Bienenhause abkehren, ist falsch und ist schon mancher Stock weisellos geworden. Wenn man die Königin den andern Tag noch findet, weiß man nicht mehr, wo sie hingehört, wenn man mehrere Stöcke in Arbeit gehabt hat. Futterwaben aus kranken Völkern einem andern eingehängt, ist ein ganz sicheres Mittel, den Seuchenherd zu verbreiten. Wenn man immer selber drauf kommen muß, was gut und schlecht, muß man halt viel Lehrgeld zahlen, das hab ich an mir selber erfahren. Einfach und billig ist immer das Beste in der Bienenzucht. Von den Imkern sind viele sogenannte Bastler; macht oder ändert eure Wohnungen so, daß ihr sie umkehren könnt, erneuert den Bau und ihr werdet die Krankheit nur mehr vom Hörensagen kennen. Wir müssen die Bienenzucht in die Höhe bringen, wie sie zu unserer Väter Zeiten war. Tausende kg Honig gehen in guten Jahren verloren, weil zu wenig Bienen da sind. Was nützt da das Schimpfen über den Auslandhonig, wenn man von den Imkern die halbe Zeit keinen bekommt?

Praktische Erfahrung brauchen wir für unsere Mitglieder, so daß jeder den Nutzen des Vereines auch in dieser Hinsicht verspürt. Theoretisches kann sich jeder in der Bücherei holen. Der Anfänger versteht doch nichts davon. Erst praktisch, dann theoretisch.

Euer Wastl am Oberberg (Lochau).

Rundschau.

„Ich imkere dennoch!"
Hartmann.

Diesen unbeugsamen Leitspruch rufe ich allen jenen Imkern zu, die durch die beiden abgelaufenen Mißjahre, den kalten Mai und den nassen Juni, zaghaft werden sollten, denn „über den Wolken ist Sonenschein" und einmal muß das biblische fette Jahr doch wieder kommen.

In Staffel a. d. Lahn ist Mitte April d. J. Pfarrer Weygandt im Alter von 84 Jahren gestorben. Er ist der Vorläufer Wanklers, denn er übte bereits 1870 das Umlarven von Weiselzellen und seine Versuche mit geheizten Bienenständen sowie seine Lehre über den Umgang mit Bienen sichern ihm einen Namen für alle Zeiten. (Deutsche Bienenzucht.)

Vom 3. bis 7. August d. J. sind in Köln die heurigen Imkertagungen. Die Vorträge der Wanderversammlung behandeln vor-

nehmlich die Ernährung der Honigbiene. Eine große Schau wird das ganze Gebiet der Bienenzucht umfassen. (Das österreichische Rheinland wird hoffentlich an dieser Tagung nicht fehlen.)

Die Amerikaner hielten heuer in San Franzisko eine Wanderversammlung ab. Die damit verbundene Ausstellung diente der Erziehung der Imker zur Behandlung und Ausstattung des Honigs nach den Wünschen der Käufer. Die höchste urkundliche Auszeichnung hat als Empfehlung zu gelten. Die Preisrichter wurden ausgelost. (Dr. Zaiß.)

Eine aufsehenerregende Abhandlung ist in Nr. 5 und 6 des „Thüringer Imkerboten" von Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden, erschienen über die wissenschaftliche und nationale Bedeutung des Honigs der Bienen im Lichte der neuesten medizinischen, rassekundlichen und kulturhistorischen Forschung. Diese Abhandlung muß nicht nur jeder Imker, sondern jeder Mensch lesen. Dr. Schacht stellt den Wert des Honigs als Nahrungsmittel über die Milch. Dessen chemische und physikalischen Bestandteile enthalten die wichtigsten Lebensstoffe in einer Zusammensetzung, die auf Gehirn, Blut, Herz, Muskeln und Ernährung des Menschen derart lebenserhaltend und bei auftretenden Krankheiten gesundend wirken, wie kein anderes Nahrungsmittel. Er kommt zu dem Schlusse:

1. der Honig ist die vollkommenste Speise,
2. der Honig muß mindestens, so wie die Milch, bei fast jeder Mahlzeit Verwendung finden und
3. der Honig ist ein vielseitiges Heilmittel.

Im weiteren kommt die Abhandlung vom Standpunkte gesunder Lebensweise zu dem Ergebnisse, daß:

1. der Genuß tierischer Erzeugnisse viel zu umfangreich geworden ist, denn die Ernährung unseres Volkes müßte zu mindestens 66 % aus Pflanzenstoff bestehen,
2. die ganze Lebensweise vernünftiger werden muß,
3. das deutsche Volk unter allen Umständen darnach streben muß, sich aus seinem Mutterboden zu ernähren, was möglich ist und
4. die Erzeugnisse der heimischen Landwirtschaft, besonders Honig, Obst und Gemüse, nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus gesundheitlichen und rassekundlichen Gründen durch hohe Zölle geschützt werden müssen.

Ueber den Wert des Honigs schrieb Dr. Zaiß auch ein vortreffliches Buch, das um Mark 1·20 in jeder Buchhandlung gekauft werden kann und in keiner Bücherei fehlen sollte.

Nun ist auch die vielumstrittene Frage der Herkunft des Kittharzes gelöst. Beide Streitteile hatten recht, denn es wird Kittharz eingetragen und es wird Kittharz, wie Dr. Philipp in „Uns' Immen" nachweist, im Bienenkörper als Nebenerzeugnis aus vorverdautem Blütenstaub hergestellt. Letzteres ist das echte Kittharz, ein Blütenstaubbalsam, mit dem die Wabenzellen und alle sonstigen Innenbestandteile der Bienenwohnung fein überzogen werden. Die Werkstatt ist der Ventiltrichter zwischen Honigblase und Mitteldarm. Das

eingetragene Kittharz wird auf Laubgehölze gesammelt und fast ausschließlich zur Verstopfung von Rissen verwendet.

Der Bericht Dr. Morgenthalers über Bienenkrankheiten des Jahres 1927 in der Schweiz stellt u. a. fest, daß Nosema in manchen Gegenden schwer geschadet hat. Die Schäden kehren in der Regel jedes zweite Jahr stärker wieder. Von 155 milbenkranken Ständen der Schweiz sind 129 im französischem, die anderen im deutschen Sprachgebiete. Die kranken Stände stehen unter sich im Zusammenhange durch Kauf von Völkern oder Königinnen. Eine rasche Verbreitung fand nicht statt, aber von Heilung kann auch keine Rede sein; doch sind Versuche hiezu noch nicht abgeschlossen. Eigentümlich ist die Beobachtung, daß nicht alle krabbelnden Bienen Milben in den Luftröhren hatten, andererseits milbenkranke Bienen munter flogen. Die Schweizer üben eine strenge Aufsicht. Jeder Bienenzüchter muß wissen, ob sein Stand krank oder gesund ist. Das bildet für die Eindämmung und Bekämpfung von Seuchen die elementarste Voraussetzung. Die verantwortlichen Stellen Oesterreichs sind von diesem selbstverständlichen Grundsatze noch einige Längengrade entfernt, denn als die beiden westlichsten Bundesländer, welche die Seuchenüberwachung unter großen Opfern nach Schweizer Muster eingeführt haben und von den österreichischen Regierungsstellen die gleiche Unterstützung erbaten, wie sie die zuständigen Schweizer Regierungen namhaft gegeben hatten, verschanzten jene sich hinter den Herrn „Privatdozenten".

Auch in Rußland tritt die Milbe auf.

Koch erinnert in der „Märkischen Bienenzeitung" an die Feststellung Reidenbachs, daß sich feuchtes, blaues Lackmuspapier, das man im Frühling vor das Flugloch hält, rötet. Das beweist, daß die dem Bienenstock entströmende Luft Säuren enthält. Schlußfolgerung: Bienenstöcke nicht unnötig öffnen, denn die dadurch völlig verloren gehende bakterientötende, gesäuerte Stockluft öffnet Krankheiten das Tor.

Als Bienenbesänftigungsmittel werden im „Bienenmütterchen" beschrieben: Einreibung der Hände und Geräte mit Pfefferminzkraut, Terpentinöl, sowie der Duft geschmolzenen Wachses oder Kittharzes.

Die heurige Züchterberatung auf dem Rosenberge behandelte die Zuchtbuchführung. Die neue Bewertung ist ähnlich der reichsdeutschen Preisbewertung aufgestellt worden: Ernte, Vorrat, Volk und Brut, äußere Erscheinung sowie Abstammung und Vererbung je höchstens 20 Punkte, zusammen 100. („Schweiz. Bienenenzeitung.")

Schwarmzellen unterscheiden sich von Nachschaffungszellen durch ihren runden Boden; Nachschaffungszellen haben einen sechseckigen Boden. („Praktischer Wegweiser.")

Mittelwände sind nicht hinter die letzte, sondern hinter die vorletzte Brutwabe zu hängen, weil sie an dieser Stelle rascher und fehlerlos ausgebaut werden. („Bienenmütterchen.")

Weippl bricht im „Bienenvater" eine Lanze für die Zuckerfütterung. Maßvoll, für den Winter im Verhältnis zum Honig wie 1 : 1, oder die Zuckerfütterung von Schwärmen zum Wabenausbau ist zweifellos unschädlich.

Die Italiener wollen aus den Früchten des Johannisbrotbaumes (Bozelen) wie die Reichsdeutschen aus Mais Zucker herstellen. Das ist aber kein Bienenersatzfutter. („Illustr. Monatsblätter.“)

Der Oesterr. Imkerbund liefert Einheitshoniggläser und zwar:

1 kg-Gläser zu 35 Groschen
1/2 „ „ 22 „
1/4 „ „ 20 „

dazu Glasschilder 100 Stück zu Schilling 2·60.

Berlepsch schrieb einst: „Bienenzucht veredelt, erzieht zur Eintracht, Zufriedenheit, Genügsamkeit, Sanftmut und Geduld.“ Darum, liebe Imker, nehmt Eure Frauen und Töchter mit auf den Bienenstand und laßt sie mitimkern und Ihr habt das Paradies auf Erden. So ungefähr schreibt Rehs in der „Badischen Bienenzeitung“.

Herzlichen Imkergruß! Franz Simon.

Untersuchungsbericht der Imkerschule Imst.

Bezirk	Seuchenwarte	Untersuchte Völker	Nosema	Milbe
Innsbruck	20	263	183	81
Imst	22	1.796	1.262	329
Landeck	20	880	465	92
Reutte	14	207	99	—
Schwaz	8	—	—	—
Kufstein	27	147	56	5
Kitzbühel	9	117	25	—
Lienz	27	93	73	1
Zusammen	147	3.503	2.163	508

Monatsbericht:

Rum: Der Wonnemonat Mai ist diesmal für die Bienen ein Hungermonat geworden. Die schönen Hoffnungen vom Vormonat sind getrübt für Bienen und Imker. Schwärme gab es nur mehr selten. Vom 10. an wird täglich viel Drohnenbrut ausgeworfen. Die Völker waren Ende Mai am letzten Rest ihres Winterfutters. Die Trockenheit in der ersten Hälfte, Wind und Kälterückschläge im ganzen Monat haben alles zunichte gemacht.

Unvorsichtige Imker haben noch die Bescherung, daß die meisten gefallenen Schwärme verhungert sind, selbst abgeschwärmte Muttervölker sind verhungert, da der Schwarm das letzte Tröpfchen Vorrat mitgenommen hat. Warum frägt man nicht rechtzeitig einen Wagstockbesitzer oder einen erfahrenen Imker? Die Berichte in der „Grünen“ können erst ein Monat später erscheinen. Wenn die Bienen oft stark fliegen, ist es noch kein Beweis, daß sie das nötige Futter auch erhalten.

Das Interesse und die Liebe zur Bienenzucht fordert von Jahr zu Jahr größere Opfer. Bei den verheerenden Seuchen und den stets minderen Trachtaussichten ist Bienenzucht keine lohnende Arbeit mehr. Anbei einige Daten von früheren Jahren:

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Mai 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+8·1	+4·9	+8·2	+16	+13	+16	+ 11	20	14	1	8	20	3	26
Rum (564)	65	0	150	35	90	20	+70	55	31	+5·5	+2·7	+5·6	+17	+16	+20	+ 11	10	13	1	5	24	2	25
Brixlegg (539 m)	50	0	300	80	210	.	+60	150	31	+8·5	+4·3	.	+18	+16	.	+ 11	17	5	2	8	7	5	19
Martinsbühel (600 m)	150	20	25	70	75	50	.	50	2	+7·2	+6·2	.	+12	+15	.	+ 10	18	5	2	2	15	3	13
Thiersee (620 m)	135	30	40	70	115	125	—105	60	7	+6·0	+3·8	+6·8	+19	+16	+20	+ 12	22	16	2	11	11	9	29
Neustift (993 m)	215	0	230	240	170	380	—295	55	31	+7·4	+3·1	+6·1	+12	+12	+11	+8·8	25	5	4	11	11	9	27
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	10	40	30	—80	.	.	+2·9	—0·1	—0·4	+13	+10	+14	+6·9	21	12	3	4	20	7	20
Rotholz (537 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+6·1	+2·9	+8·0	+15	+14	+19	+ 11	11	17	2	20	10	1	30
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	30	10	30	50	135	105	—120	20	31	+6·2	+4·1	+6·7	+19	+14	+19	+ 11	27	13	1	10	14	7	16
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	72	12	33	55	106	98	—142	42	2	+ 1	— 2	+ 6	+22	+18	+24	+11	29	12	2	11	8	12	25
Bludenz	410	280	180	170	200	50	+450	150	3	+ 2	+ 5	+ 9	+12	+10	+27	+ 7	21	10	3	13	5	13	8
Braz (706 m)	110	.	90	30	60	110	.	40	1	+ 4	+ 4	+ 7	+15	+12	+18	+10	15	13	3	16	7	8	14
Damüls (1400 m)	40	.	160	60	105	75	—40	160	31	+ 4	+ 6	+ 9	+14	+12	+18	+ 4	10	6	16	14	10	7	11
Doren (706 m)	150	.	70	55	80	90	—5	100	2	+ 1	+ 4	+ 5	+22	+18	+26	+10	25	14	4	10	9	12	23
Dornbirn (435 m)	115	13	.	110	110	193	—285	80	2	+ 3	— 1	+ 5	+20	+20	+27	+12	18	17	3	15	11	5	23
Feldkirch (459 m)	145	.	130	175	225	160	—285	110	2	— 2	— 2	+ 3	+20	+19	+26	+10	23	19	2	12	10	9	14
Hittisau (792 m)	150	60	.	170	75	70	—105	60	2	— 1	— 4	+ 5	+21	+16	+23	+ 9	20	20	2	12	13	6	18
Hohenems (430 m)	80	.	10	95	200	70	—275	60	2	+ 4	+ 1	+ 2	+19	+17	+26	+11	21	16	2	8	17	6	23
Lang. b. Br. (900 m)	5	.	.	95	160	190	—440	5	3	.	— 4	+ 2	+21	+16	+24	+ 8		.	.	3	20	8	22
Lochau (400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raggal (1016 m)	140	120	140	140	110	40	+110	100	2	— 2	— 4	— 4	+17	+14	+21	+ 8	25	16	3	14	3	14	10
Schoppernau	60	.	15	70	110	135	—240	20	.	.	.	.	.	.	+21	.	10	.	6	.	.	.	.

Im Mai 1928 reine Zunahme 0·70 kg
„ „ 1927 „ „ 5·75 „
„ „ 1926 „ „ 5·55 „
„ „ 1925 „ „ 9·60 „
„ „ 1924 „ „ 8·80 „
„ „ 1923 „ „ 12·92 „

Brixlegg: Die äußerst ungünstige Witterung im Mai verursachte bis auf die letzten drei Tage einen vollkommenen Trachtmangel, Rückgang der Bruttätigkeit.

Martinsbühel: Bis heute hat der Wagstock keine Zunahme zu verzeichnen. Der Mai war sehr schlecht.

Neustift: Infolge kalter Nordwinde im ganzen Monat ist die ganze Bruttätigkeit sehr eingeschränkt und somit die ganze Honigernte gefährdet.

Längenfeld: Die Bienenflora ist in diesem Monat noch spärlich, die Entwicklung geht äußerst langsam vor sich; von Mitte des Monats an werden Löwenzahn und Faulnesseln von den Bienen besucht.

Altenstadt: Der Mai war ein böser Monat. Regen, Schnee und Kälte waren vorherrschend. Nur im ersten Drittel war etwas Tracht. Die Völker stehen vielversprechend. Die Honigräume wurden geöffnet aber — nicht gefüllt. Manche Völker mußten gefüttert werden. Vereinzelt fielen auch Schwärme. Seit 1. Juni Drohnenschlacht.

Bludenz: Die Völker sind stark. Das Brutgeschäft stockt infolge schlechter Tracht und Witterung. Die Drohnen werden vielfach schon abgestochen. Schwärme gibt es noch ziemlich viele.

Braz: Die Eismänner dauerten heuer vom 7. bis 26. Mai; es schneite am 8. wie mitten im Winter und am 11. sank das Thermometer auf — 2°. Wie bei solchem Wetter die Bienenvölker ausschauen, ist wohl jedem Imker begreiflich; jeden Morgen Drohnenbrut auf den Flugbrettern und Abtreiben der geschlüpften Drohnen war auf der Tagesordnung. Die so wunderbar schöne Obstblüte ist erfroren und verregnet. Die Honig- und Obsternte vernichtet. Dies der traurige Bericht für den schönsten Monat des Jahres.

Damüls: Der Monat Mai beraubte uns fast aller auf ihn gesetzten Hoffnungen. Die Völker gingen zurück, alle mußten gefüttert werden, ja sie mußten sogar eingesperrt und wie im Winter verpackt werden, um sie vor einer zweiten Winterruhe zu schützen, was ich seit 24 Jahren noch nie beobachtet habe. Tagelang hingen Eiszapfen am Bienenhausdache wie im Jänner. Scheints will das Wetter wieder alles gut machen, am 31. Mai 1·60 kg Zunahme, bei uns eine Seltenheit. Löwenzahn ist heuer so häufig und schön wie noch nie.

Doren: Die Völker standen am Beginn des Berichtsmonats auf voller Höhe. Wegen der miserablen Witterung (Regen, Schnee und Frost) konnte die Blütentracht nicht ausgenützt werden. Ueberhaupt honigt die Blüte spärlich. Laut Statistik von 25 Jahren kein so schlechter Mai verzeichnet wie der 1928. Schwärme fielen vereinzelt.

Dornbirn: Schlechter Mai. Apfelblüte konnte nicht ausgenützt werden. Die Drohnen werden abgetrieben und der Imker mußte notfüttern. Die Völker sind allgemein schön und fielen auch einige Schwärme. Vom 3. Mai bis 7. Juni gar keine Zunahme. Wirds noch besser werden?

Feldkirch: Die Witterung war hier im Mai wegen des vielen Regens, bedeutender Kälte und scharfer Winde für die Bienenzucht höchst ungünstig. Die Völker waren in bester Entwicklung, wurden jedoch durch Schnee (9. und 10. Mai), Eis (10. Mai) und Reif (18. Mai) sehr gehemmt. Gute Trachttage waren 2. bis 4. Mai (Obstblüte), dann 28.—31. Mai (Honigtau). Alle übrigen Tage zeigte der Wagestock Abnahme. Die Völker mußten gefüttert werden. Die heißen Pfingsttage brachten trotzdem ziemlich viele Schwärme. Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich der Vorschwarm durch tütende Königinnen angemeldet hat. Bei mehreren Völkern werden seit Ende Mai bereits die Drohnen vertrieben. Oeffnen der Honigräume hat bis jetzt keinen Zweck. Die Brut habe ich nicht eingeschränkt. Das Wetter hat ohnedies dafür gesorgt.

Hittisau: Kein Bienenvater wird sich je wieder einen solchen Mai wünschen. Die Eisgestrengen räumten arg mit Bienen und Blüten auf, traurig sah es aus auf unseren schneebedeckten blühenden Fluren. Die Völker waren anfangs Mai stärker als am Ende; viele mußten gefüttert werden. Ueberall herausgerissene Drohnenbrut und im letzten Drittel bei einzelnen Stöcken regelrechte Drohnenschlacht. Die letzten Tage im Monat haben trotz schönen Wetters keine Tracht gebracht. Erfreulicher Weise trat, obwohl viel Blütenstaub erfroren war, die Maikrankheit nur in Spuren auf. Mit bangem Herzen sehen die Imker in die Zukunft. Was für ein Segen wäre für uns eine Herbstblütentracht. Gerade in der vorgeschrittenen Jahreszeit erfreuen wir uns besserer Witterung und könnte eine in diese Zeit fallende Tracht fast regelmäßig ausgenützt werden. Auf Honigtau ist kein Verlaß. Also Imker, auf zur Tat, seid echte Vorarlberger und sagt euch: „Nu nit lugg lo." Wagevolk am 18. Singerschwarm abgestoßen. Ergebnisse darnach beurteilen.

Hohenems: Die ersten Maitage zeigten gute Trachtergebnisse, die Obstbaumblüte war reichlich, leider schlug dann die Witterung in endlose Regentage um. Die Völker trieben die Drohnen ab und warfen deren Brut massenhaft heraus. Wo Weiselzellen angesetzt waren, wurden dieselben abgetragen, sodaß nur ganz einzelne Schwärme bis Ende Mai fielen. Bei guten Völkern konnte der Honigraum am 25. herum geöffnet werden, was einer Verzögerung von 14 Tagen gleichkommt. Notfütterung mußte platzgreifen. Alles in allem: Mißgeschick auf der ganzen Linie und die geduldigen Imker finden kaum mehr das Auslangen mit dem nötigen Optimismus.

Langen b. Br.: Dieser Monat übertraf an Trachtlosigkeit alles Dagewesene. Selbst die letzten schönen Tage brachten nichts, obwohl die Apfelbäume in schönster Blüte standen. Sämtliche Völker mußten gefüttert werden. Schwärme gab es auch noch einige.

Raggal: Verschiedene Stöcke weiselten infolge der geringen Tracht und der ungünstigen Wetterverhältnisse um und lieferten sogar unmittelbar vor den zwei berüchtigten Schneeperioden Schwärme zum Ueberdrusse. Die meisten anderen Völker, Wiener Vereinsständer (30 Halbrähmchen), sind gedrückt voll im Brut- und Honigraum. Doch wills nicht honigen und die Bienchen kommen immer wieder in Not. Am schönen 31. Mai kein Deka Zunahme. Wenn die Wetterpropheten im Juni Recht behalten, dann brauchen die Imker hier wohl keine Honiggefäße. Alles, Obstbäume und Wiesen, blühen selten schön und die Bienchen beziehen notgedrungen — Arbeitslosenunterstützung. Lieber Himmel, erbarme dich der strebsamen, aber schon seit Jahren bedrängten Bienenväter!

Schoppernau: Am Monatsende trotz heißer Witterung keine Tracht. Einzelne Völker haben schon Drohnen abgetrieben. Viele Blüten gingen den Bienen verloren. Räuberei heuer im Frühling besonders hartnäckig. K. Huchler.

Berichte von Weerberg und Außerfern.

B.-Zw.-V. Weerberg. Das heurige Bienenjahr scheint ein gutes zu werden. Starke Völker und frühe Schwärme scheinen heuer dem Bienenvater Ersatz für das vergangene Bienenjahr zu geben. Am 25. April (Markustag) fiel schon der erste Schwarm bei Alois Knoll, Sennhofbauer in Weerberg, und am 27. Mai fielen zwei weitere Schwärme beim gleichen Bienenvater. Es gibt nichts Besseres als Naturschwärme. Man hört nichts von Nosema, Milbensuche &c. Höchstens die Frauen hört man immer schimpfen, ob das ewige Füttern noch nicht bald gar ist. Hoffen wir, daß es unsere Bienlein reichlich mit Honig heimzahlen.

Lage der Bienenzucht in Außerfern am 16. Juni 1928. Die letzte Woche des Mai brachte endlich die ersehnte warme Witterung; sie glich einem Sprung vom Winter in den Sommer. Die Hoffnung

der Bienenzüchter, daß durch die warme Temperatur die Honigquellen geöffnet werden, hat sich nicht erfüllt, sie flossen sehr spärlich und die Honigräume füllten sich bisher nicht. Die Bienen konnten nur das tägliche Brot und kurzfristige Vorräte von den Fluren hereinbringen. Die Nachwirkung der Maifröste, die die Blüten zerstörten und die Bäume entlaubten, machten sich fühlbar. Während der Kälteperiode im Mai wurde das Brutgeschäft fast ganz eingestellt, das ist die Ursache, warum so wenig Schwärme fallen. In höher gelegenen Orten dürfte die Spättracht noch etwas Honig bringen. In der Ebene aber ist die Blütezeit der Wiesen vorüber, wir stehen vor der Frühheuernte und die Nachtracht der einmähdigen Wiesen wird den Ausfall nicht mehr hereinbringen. Die heißen Tage endeten mit einem Schneefall im Hochgebirge. Alois Bauer.

Todesfall.

Der Bienenzüchterverein Imst gibt Nachricht vom im 80. Lebensjahre erfolgten Ableben seines Ehrenmitgliedes, Gründers und langjährigen Ausschußmitgliedes, des Herrn

Franz Plattner, Bienenzüchter.

Die Beerdigung erfolgte am Freitag, den 22. Juni 1928, vom Trauerhause in Imst aus auf dem städt. Friedhof.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Die Goldrute, eine wertvolle Trachtpflanze für den Spätsommer und Herbst. Von Theodor Weippl. Zweite Auflage, Preis 1 Schilling. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin, W 57. — Die in kurzer Zeit vergriffene erste Auflage bedingt eine vermehrte, zweite Auflage, die nun vor uns liegt. Massenhaft finden wir in den Donauauen die Goldrute angepflanzt und ergiebig wird sie von den Bienen besucht. Viele Imker wandern anfangs August dorthin und ziehen Ende September mit Erträgnissen von 3 bis 12 Kilogramm per Volk wieder heim. Bei uns in Tirol fehlt nun leider vielfach die Herbsttracht; daher wäre die Anpflanzung nur dringendst zu empfehlen, vorausgesetzt, daß Grund und Boden für diese Pflanze passend sind. Wie die Pflanzung vorgenommen werden soll, gibt das 32 Seiten starke Heft genauen Aufschluß.

Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 243 Fragen und Antworten. Von Julius Herter, Wanderlehrer des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. 6. Auflage. Mit 108 Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. Preis gebunden Mk. 3.—. Wenn ein bienenwirtschaftliches Lehrbuch bei der Fülle der Fachliteratur in so rascher Folge Auflage um Auflage folgen lassen kann, so muß es etwas Besonderes, etwas Hervorragendes sein. In der Tat Herters Wegweiser zählt zu den besten Lehrbüchern. Seine präzise, übersichtlich und logisch aufgebaute Art der Fragen und Antworten verrät den Pädagogen und Lehrer der Bienenzucht, die klare, vorurteilsfreie und gründliche Darstellung den erfahrenen Praktiker. Das Buch, das besonders bei bienenwirtschaftlichen Kursen als Lehrbuch eingeführt und vielen Imkern in Nord und Süd zum willkommenen Führer wurde, verdient auch in seiner neuen Auflage, die die

Fortschritte der Bienenzucht in Theorie und Praxis gebührend berücksichtigt und wesentliche Verbesserungen aufweist, die weiteste Verbreitung.

Meine Königinnenzucht. Von Dr. Karl Brünnich. 2. Auflage. Mit 17 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 2.—. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. — Es ist sehr erfreulich, daß sich Verfasser und Verleger entschlossen haben, obige Schrift neu aufzulegen. Es handelt sich dabei nicht um eine am grünen Tisch verfaßte Arbeit, sondern um das Ergebnis eingehender Forschungen eines Imkers, der viele Hunderte von Königinnen erzogen und verwertet hat; ohne sich in unnütze theoretische Spekulationen einzulassen, gibt der Verfasser die Art der Zucht, wie er sie mit Glück seit über 20 Jahren herausgearbeitet hat und zwar so, daß sich jeder Imker an Hand der Schrift zum erfolgreichen Königinzüchter heranbilden kann. Im Interesse der deutschen Bienenzucht ist dieser wertvollen Arbeit weiteste Verbreitung und Beachtung zu wünschen.

VII. Jahrg. Nr. 8 August 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler=Vorarlberger Bienen=Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. – Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang Nr. 8 August 1928

Vortrag über Schwarmbienenzucht von Nikol. Pirpamer,

gehalten in der Bienenzüchterversammlung in Baumkirchen am 1. Juli 1928.

Die Schwarmbienenzucht soll uns ein Hilfsmittel sein, unsere verödeten und lückenhaften Bienenstände wieder mit frischen, gesunden Schwarmvölkern aufs neue zu beleben und aufzufrischen. Die Schwarmbienenzucht ist das Fundament, auf diesem müssen wir aufbauen; je weiter wir uns von dieser Bienenzucht entfernen, desto schlechter wird es uns mit unseren Bienen ergehen. Es wird allgemein behauptet, daß durch das Schwärmen das Honigerträgnis sehr geschmälert wird; das ist gewiß wahr, wenn man seine Rechnung nur kurzfristig macht, z. B. mit 2, 3 Jahren, wenn man sie aber langfristig macht, z. B. mit 10 Jahren, so ist das Gegenteil der Fall. Das will ich jetzt durch ein Beispiel beweisen. Nehmen wir an, es sind zwei intelligente Bienenzüchter, beide sind theoretisch und praktisch soweit ausgebildet, wie es die praktische Bienenzucht erfordert: der eine ist ein Mobilimker, er hat den besten Holzstock von der Welt, er füllt denselben mit einem Schwarm, pflegt diesen Stock 10 Jahre hindurch auf das sorgfältigste; was meint ihr wohl, was er in diesen 10 Jahren von diesem Stock erzielen kann? Ich meine, wenn er 100 Kilo Honig bekommt, so kann er zufrieden sein. Der Schwarmimker, der nimmt einen Strohstock, wie ich ihn letzthin konstruiert habe, er gibt in einen solchen Stock einen ersten Nachschwarm. Ein solcher Schwarm hat die beste Königin, mit der keine künstlich erzogene Königin zu vergleichen ist. Ein solcher Schwarm gibt den besten Zuchtstock. Dieser Schwarm wird vom zweiten Tage an gefüttert, und zwar solange, bis der Stock ausgebaut ist, was längstens in drei Wochen der Fall sein wird; selbstverständlich muß

auch dafür gesorgt werden, daß der Stock auch winterständig wird. Im September können dann vorsichtshalber noch 2 bis 3 Liter Zuckerwasser gefüttert werden, aber nicht als Reizfütterung.

Ein solcher Stock kommt mit einer jungen Königin, mit jungem Bau und viel jungen Bienen in den Winter und wird daher prächtig überwintern. Im Frühjahr, anfangs März (das gilt für die hiesige Gegend), sobald sich die Bienen schon einigemal gereinigt haben, kann dann mit der Reizfütterung begonnen werden. Die Reizfütterung kann von unten oder von oben vorgenommen werden. Bei der Untenfütterung wird sie vorne durch das Flugloch vorgenommen, und zwar so, daß man täglich ungefähr 1/8 Liter Zuckerwasser füttert. Eine Räuberei ist bei meiner Vorrichtung nicht zu fürchten, da die Bienen das Futter schon in wenigen Minuten forttragen. Die Obenfütterung kann die Woche zwei- bis dreimal geschehen, ungefähr 1/2 Liter Zuckerwasser. Ein solcher Stock wird dann anfangs Mai sicher seine zwei Schwärme geben. Diese Schwärme, sowie die übrigen, werden gerade so behandelt wie der erste. Und so fahre man fort, bis man 30 solche Strohkörbe besetzt hat. Von letzteren gebe man die Schwärme in die Holzstöcke und verwende sie für das Honigerträgnis.

Ziel und Ende ist und bleibt der Honig, aber zuerst müssen wir Bienen haben. Auf diese Weise wird der Schwarmimker in 10 Jahren sicher seine 100 Völker und 1000 Kilo Honig haben. Es ist dies keine Phantasie von mir, sondern es ist eine Tatsache, wie sie sich auf meinem Bienenstande vor Jahren zugetragen hat. Jetzt machen wir Rechnung: Der Mobilimker hat in 10 Jahren einen Stock und 100 Kilo Honig, der Schwarmimker hat 100 Völker und 1000 Kilo Honig. Jetzt müssen aber die Auslagen für die Bienenwohnungen und den Zucker, den man für diese Methode braucht, in Abzug gebracht werden. Ich meine aber, daß alle diese Auslagen durch den Wert der 100 Völker doch reichlich gedeckt sind, somit bleiben als Reinerträgnis immerhin noch 1000 Kilo Honig, währenddem der andere nur 100 Kilo hat. Ich denke mir wohl oft, wie schön wäre es doch, wenn bei uns in Tirol in jedem Verein oder doch nur unter fünf Vereinen auch nur ein Bienenzüchter sich herbeilassen würde, eine solche Methode durchzuführen: wir hätten in 10 Jahren Tausende prächtiger Schwarmvölker und Tausende von Kilo Honig. Und wenn dann noch viele kleinere Bienenzüchter ein paar solcher Schwarmstöcke einstellen würden, so könnte in kurzer Zeit ganz Tirol mit Bienen übersät sein. Also, meine lieben Imkerfreunde, laßt fahren alle Künsteleien, laßt die Bienlein schwärmen, es ist ihre Lust und Wonne und das Bienenelend wird wieder aufhören. Gott gebe es!

Bei den Bienen in der Alpenrosentracht.

Von Josef Rießler in Fließ.

Der heurige Mai war nicht nur für die Kulturen, sondern auch für die Bienen recht ungünstig; Schneegestöber und Kälte bis zu 4 Grad, das war der diesjährige Wonnemonat.

Erst die letzten Tage brachten besseres Wetter. Wer die schwächeren Bienenvölker nicht gefüttert hatte, dem waren sie verhungert, hingegen der fleißige Imker bekam Anfang Juni einen Schwarm um den anderen.

Der Juni hingegen war sowohl für die Felder, wie auch für die Bienen recht gut. Dahier in Fließ fehlt die Frühtracht, da fast keine Erika (Heidekraut) ist. Vom Mai an beginnt dann jedoch schon die Haupttracht in den vielen sonnigen Mähdern, Wiesen und Obstgärten und dauert dieselbe bei gutem Wetter bis Ende Juli. Wenn die Mähder Mitte bis Ende Juni gemäht werden bezw. schon früher, dann fliegen die Bienen in die höher gelegenen Wiesen bis hinauf in die Jochwiesen und im Juli in die Goglesalpe am Vennet und auch in die Urgalpe, in die Alpenrosentracht. In der großen Goglesalpe erstreckt sich eine völlig geschlossene Alpenrosenwiese durch das weite Glandertal hinauf, von 1800 Meter bis 30 Meter unter dem Gipfel des Vennet, das ist bis 2500 Meter Seehöhe und ist dies eine so ausgedehnte, sonnige Alpenflora, wie man sie selten findet.

Im Juli mit seinen heißen, sonnigen Tagen fliegen nun die Trachtbienen fast alle in die Alpenrosen hinauf. Dieselbe ist bekanntlich eine unserer besten Honigpflanzen und schreibt davon Prof. Dr. K. Giesenhagen in München in seiner großen Alpenflora, daß ihre Blüten im Grunde ihrer Röhre einen Honigtropfen enthalten. Was die Bienen heuer im Mai versäumen mußten, das hatten sie doppelt und dreifach schon von der Alpenrosentracht hereingebracht. Anläßlich eines Aufstieges auf die genannte Alpe und auf den aussichtsreichen Vennet, den Rigi Tirols, um welchen der Inn herumfließt und zwischen Pontlatz und Brennbüchl das große Knie bildet, war ich auch bei den Bienen in der Alpenrosentracht. Von 8 Uhr vormittags bis gegen 6 Uhr abends herrscht hier oben ein reges Leben und an manchen Stellen schwärmt es völlig von Bienen. Wie ein Pfeil kommen sie von den Bienenhäusern im Tale bis an den Gipfel des Vennet herauf, um in kurzer Zeit voll mit Honig oder Blütenstaub beladen wieder in ihre Stöcke ins Tal hinunterzuschießen.

Interessant ist, daß die Bienen fast regelmäßig die gleichen Pflanzen befliegen. Der größte Teil beflog nur die Alpenrosen. Einzelne Bienen konnte ich lange beobachten: sie beflogen gar keine Alpenrosen, sondern verschiedene andere Alpenpfanzen und auch da wieder meist nur die gleichartigen Blumen. Eine Biene z. B. beflog nur den Alpen- (Pyrenäischen) Löwenzahn; andere beflogen nur den gegenblättrigen Steinbrech usw. Zu einer guten Honigernte ist bekanntlich notwendig: 1. ein gutes Trachtgebiet; 2. daß die Bienenvölker zur Zeit der Haupttracht (hier Mai bis Ende Juli) sehr volkreich und stark sind und 3. daß die Bienen während dieser Zeit auch viele gute Trachttage, das ist schönes Wetter, haben, wo sie den Honig einsammeln können. Diejenigen Imker, welche für den zweiten Satz, für starke Völker zur Haupttracht gesorgt haben, dürften heuer eine gute Honigernte haben, wenn auch der Wald hier heuer bisher wieder nicht gehonigt hat.

Vielleicht beobachten auch andere Imker ihre Bienen einmal in der herrlichen Alpenrosentracht und geben uns hievon etwas zum

Besten. Den größten Nutzen bringen uns die Bienen durch ihre Blütenbefruchtung im Obstbau. Wenn man das ganze Bienenleben überdenkt und beobachtet, so muß einem Staunen und Bewunderung erfüllen, wie die göttliche Allmacht und Weisheit in den kleinen Tierchen solche Wunder schaffen konnte und mit Recht schreibt unser hochgeschätzter Bienenmuch „P. Romedius Giertler" in seinem Buche:

Zu den Bienen gehen,
Gottes Wunder sehen
ist mehr wert als Gut und Geld.

Ueber die Arbeitsteilung im Bienenstaat.

Aus einem Referate von Dr. G. A. Rösch-München, erschienen in „Forschungen und Fortschritt", Berlin. Abgedruckt in „Natur und Kultur", München. (Maiheft.)

Will ich wissen, was eine Biene im Verlauf eines Tages oder gar ihr ganzes Leben lang tut, so muß ich sie mit einem Farbfleck markieren, durch den sie dauernd wiedererkannt wird. Für die Frage nach der Arbeitsteilung war es nun zunächst wichtig, zu entscheiden, ob bei den Bienen das sogenannte Kastenprinzip verwirklicht ist, ob also eine Arbeiterin sich nach ihrem Ausschlüpfen für eine bestimmte Arbeit entscheidet, die sie dann zeitlebens ausführt, oder ob sie die erforderlichen Arbeiten, die ein Bienenvolk zu seiner Erhaltung leisten muß, in aufeinanderfolgenden Etappen absolviert.

Fortlaufende Beobachtungen von Arbeiterinnen vom Augenblick des Schlüpfens bis zu ihrem Lebensende zeigten bald, daß das wohlgeordnete Staatsleben der Bienen durch das zweite Prinzip beherrscht wird. Jede Arbeiterin greift sofort nach dem Ausschlüpfen an einer bestimmten Stelle in das Getriebe ein und durchläuft dann mit fortschreitendem Alter programmäßig eine bestimmte Kette von Arbeiten.

Als erste Arbeit obliegt den jungen, frischgeschlüpften Arbeiterinnen das Reinigen und Vorbereiten der Wabenzellen, ehe die Königin sie mit einem Ei versieht. Ein Bienenvolk muß für diese unscheinbare Arbeit viel fleißige „Hände" haben, denn bekanntlich kriecht im Sommer fortlaufend ein reichlicher Nachwuchs aus und die Königin hat die Gewohnheit, nur in frisch geputzte Zellen ihre Eier abzulegen. Nach den ersten drei Tagen geht die Arbeiterin dann dazu über, die in den Wabenzellen steckenden Larven zu füttern. Die alten Larven, die kurz vor der Verpuppung stehen, erhalten Honig und Blütenstaub, die jungen Larven dagegen einen besonderen hochwertigen Futtersaft, den die Brutpflegerinnen in den Kopfspeicheldrüsen selbst produzieren. Bei der Brutpflege hält sich die Arbeiterin bis etwa zu ihrem 12. Tagalter auf, sie unterbricht diese Tätigkeit nur bei gutem Wetter, um kurze Orientierungsausflüge zu unternehmen.

Nach dieser Periode der Brutpflegetätigkeit wird unsere Arbeiterin in der Regel Baubiene, d. h., sie hilft mit, das Wabenwerk des Bienenstockes zu erweitern. Bekanntlich wird das Bienenwachs, welches als Baumaterial dient, von den Arbeiterinnen selbst erzeugt,

Bienenzuchtkurs für Anfänger an der Landeslehranstalt in Rotholz 1928.

und zwar in den Wachsdrüsen, die jede Arbeitsbiene an der Bauchseite des Hinterleibes besitzt. Hier wird das Wachs in dünnen, glimmerähnlichen Plättchen, zwischen den Bauchschuppen abgesondert, mit den Beinen zwischen die Kiefer gebracht, dort geknetet und an der gewünschten Stelle an das Wabenwerk angeklebt.

Aber noch andere Arbeiten erledigen die jungen Bienen dieser zweiten Altersperiode, die etwa vom 12. bis zum 18. Tagalter reicht. In erster Linie betätigen sie sich als Futterabnehmerinnen und stampfen den eingetragenen Blütenstaub in den Vorratszellen fest. Was darunter zu verstehen ist, müssen wir etwas näher ausführen: Man hat früher immer angenommen, daß die beiden heimkehrenden Honigsammler ihre Beute selbst in den Vorratszellen verstauen würden. Das ist jedoch nicht richtig. Eine heimkehrende Sammelbiene gibt ihren mitgebrachten Nektar gleich auf den ersten Waben beim Flugloch an dort bereitstehende Stockbienen ab, um selbst sofort und ohne Zeitverlust wieder auf Tracht ausfliegen zu können; die Futterabnehmer bringen dann erst den Nektar in die für diesen Zweck bereitgehaltenen Vorratszellen. Die blütenstaubsammelnden Arbeiter dagegen streifen allerdings ihre „Pollenhöschen" selbst in die entsprechenden Vorratskammern, aber auch hier bleibt für die Stockbienen unserer Altersklasse noch eine Arbeit übrig; sie müssen die kleinen Blütenstaubkugeln in der Zelle feststampfen, so daß möglichst viel Blütenstaub darin Platz finden kann. Ist keine dieser dringenden Arbeiten auszuführen, so unternehmen die Bienen dieses Alters weitere Orientierungsausflüge, um sich für ihre späteren Aufgaben vorzubereiten, d. h. sich über die Lage ihres Heimatstockes und dessen weitere Umgebung zu unterrichten.

Ehe jedoch eine Arbeiterin endgültig zur Sammelbiene wird, versieht sie, etwa zwischen ihrem 18. und 20. Tagalter, den Wächter-

dienst, postiert sich vor oder in der Nähe des Flugloches und kontrolliert alle ein- und ausfliegenden Bienen auf's genaueste, stürzt sich in geradezu heldenhafter Weise auf jeden feindlichen Eindringling, sei es nun eine Biene eines fremden Stockes oder ein anderer ungebetener Gast. Diese Wächterbienen sind es auch, die den Menschen angreifen, wenn er sich unvorsichtigerweise dem Flugloch nähert, denn sowohl die älteren Sammelbienen, als auch die jüngeren Stockbienen sind viel harmloser als man glauben möchte und machen nur selten von ihrem Stachel Gebrauch.

Endlich, etwa mit dem 20. Tagalter, wird eine Arbeiterin zur Sammelbiene und trägt jetzt für ihr Volk Honig und Blütenstaub ein. Ob sie zuerst das eine oder das andere sammelt, das hängt ganz von den augenblicklichen Bedürfnissen des Volkes und von dem ab, was es gerade draußen gibt. Hat sie sich aber einmal zu einer bestimmten Trachtart entschieden, so bleibt sie dabei, bis ihre Trachtquelle versiegt ist. Den Dienst der Sammelbiene versieht sie nun auch bis zu ihrem Tode und ohne jemals wieder zu den „Innendiensten" zurückzukehren, selbst dann nicht, wenn sie durch schlechtes Wetter von ihrer eigentlichen Tätigkeit abgehalten wird. Inzwischen ist aber auch die größere Hälfte ihres Lebens verstrichen, denn das Bienenleben ist kurz und dauert im Sommer höchstens 5 bis 6 Wochen. Viele Arbeiterinnen gehen schon früher zugrunde, da sie gerade auf ihren Sammelausflügen zahlreichen Gefahren ausgesetzt sind.

Karl Jung, Bludenz.

Biene, Obstbau und Landwirtschaft.

(Schluß.)

Ob da die modernen Betriebsweisen mit ihrem Um- und Zwischenhängen, Schwarmverhindern, Ab- und Aussperren, Wabenschwefeln, den ewigen Untersuchungen und der Unmasse von Künsteleien und Bessermachereien im und ums Brutnest, die ja gar nie ohne Beunruhigungen und Schädigungen des Bienenvolkes gemacht werden können, nicht auch ein „gut" Teil der Schuld an dem neuerlichen Ueberhandnehmen der Bienenkrankheiten trifft?!

Die Zeit wird's lehren, ja für die Einsichtsvollen steht es bereits außer Zweifel, daß wir die „künstliche" Hochzüchtung und Veredlung der Bienenvölker mit einer gefährlichen Minderung ihrer Widerstandsfähigkeit und Gesundheit erkauft haben! Ganz gedankenlos dürfen wir da an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß man gerade aus jenen Gegenden, wo noch eine möglichst einfache, naturgemäße Bienenzucht betrieben wird, wo man noch die Bienen nach Herzenslust schwärmen läßt, wo man mit den primitivsten Körben und Kästen imkert, am wenigsten Klagen über Bienenkrankheiten hört, während aus anderen Gegenden mit „Edel- und Hochedelvölkern" des Klagens und Lamentierens kein Ende wird. Denk darüber nach und du wirst schon zum richtigen Schluß und Entschluß kommen.

Jetzt komme ich noch zur kitzlichsten Sache — der Steuer! Bis jetzt war es ja mit der Steuer für die Bienenzucht noch nicht so schlimm, schon gar für die Bauern, die ja „vorläufig" überhaupt für ihre Völker sozusagen nichts zu zahlen brauchen, aber die andern Imker, ohne landwirtschaftlichen Betrieb, müssen blechen und seitens der Regierung besteht ganz unzweifelhaft die Tendenz, auch für die Bienenzucht die Steuerschraube von Jahr zu Jahr mehr in Bewegung zu setzen. Schließlich wird sie die bäuerlichen Imker halt auch auf irgendeine Weise derwischen!

Jedoch, wenn wir Imker alle uns fest auf unsere Hinterfüße stellen und der Regierung durch unsere Volksvertreter kräftig klarmachen, daß sie da an einem ganz gabichen Platz zu melken angefangen hat, so glaube ich, daß dieselbe zumindest ebensoviel Einsehen wie die kluge Kaiserin Maria Theresia aufbringen wird, die der Bienenzucht auf „ewige Zeiten Steuerfreiheit" zugesichert hatte.

Ich weiß nicht, ob Maria Theresia selbst Bienenzüchterin war, man könnte es aber fast glauben, sicher hat sie ein besseres Verständnis für die Wichtigkeit der Bienenzucht im allgemeinen volkswirtschaftlichen, volksgesundheitlichen und volkssittlichen Interesse bekundet, als unsere jetzige Regierung!

Da jammert man in allen Tonarten über den unheimlichen Niedergang der heimlichen Bienenzucht, zerbricht sich den Kopf, wie sie wieder hochzubringen wäre — die Regierung findet, daß das beste Mittel hiezu eine allgemeine „Besteuerung" derselben sei, was im Grund genommen einer Bestrafung derjenigen gleichkommt, die sich der Bienenzucht widmen!

Die Erwerbs- bezw. Großimker sind ja bezüglich der Steuer mit anderen Augen zu betrachten als die Kleinimker. Der Erwerbsimker kann nur in tracht- und somit ertragreicher Gegend bestehen, weil sein Augenmerk auf den „direkten" Nutzen der Imkerei gerichtet ist und gerichtet sein muß. Daß auch er den indirekten Nutzen der Bienenzucht in seinen Flugkreis fördert, ist einleuchtend.

Dem Kleinbienenzüchter ist es aber allein vorbehalten, den enormen indirekten Nutzen der Bienenzucht überall hinzutragen, in die entlegendsten Täler und auch nach Orten, wo auf einen Honigertrag überhaupt nicht zu rechnen ist, wo also der Erwerbsimker sich nie und nimmer blicken lassen wird!

Man darf überhaupt die Imker in steuertechnischer Hinsicht nicht alle über einen Leisten schlagen. In geeigneter Gegend und in einem günstigen Jahr kann einer mit fünf Völkern einen ganz respektablen Gewinn erzielen, während ein anderer infolge ungünstiger Verhältnisse mit 20 und mehr Völkern in 10 Jahren nur mit seinem wenig nahrhaften Idealismus für die Imkerei sich zufrieden geben muß.

Da tut Aufklärung an kompetenter Stelle umsomehr not, als eine ungerechte, rücksichtslose Besteuerung der Bienenzucht in wenig ertragreichen Gegenden und Jahren einen noch weiteren, beträchtlichen Rückgang dieses zwar sehr poesievollen, aber desto unrentableren Zweiges der Landwirtschaft mit vollem Recht befürchten läßt.

Nicht nur die Zahl der Völker darf da ausschlaggebend sein, sondern es muß unbedingt auch Rücksicht genommen werden auf die mehr oder weniger ertragreiche Gegend, nicht minder aber auch auf den für die Imkerei ebenso wichtigen Witterungscharakter jedes einzelnen Jahres.

Und wie soll es mit den Imkern ohne landwirtschaftlichen Betrieb und Besitz werden? Den vielen Geistlichen, Lehrern, Pensionisten? Sie sind vielfach die einzigen Pioniere für die Ausbreitung der Bienenzucht, bei denen sich die Landbevölkerung Rat und Hilfe und auch Schwärme holen kann. Sie halten das Interesse an der Bienenzucht wach. Sie müssen sich nur mit dem höchst unzuverlässigen direkten Nutzen zufrieden geben, der oft genug darin besteht, daß sie draufzahlen müssen, während ihr Nachbar sich den indirekten Nutzen von seinen Obstbäumen pflückt! Sie, ja sie sollen nur Steuer zahlen für ihre Völker! oder? Nein, gerade sie verdienen für ihr wackeres, vorbildliches Aushalten eine Belohnung oder wenigstens eine Belobung, keinesfalls aber eine Steuer!

Hoffentlich tun da zum Schutze und zur Förderung der heimischen Imkerei unsere Volksvertreter voll und ganz ihre Pflicht. Möge unser Schutzpatron, der heilige Ambrosius, sowohl ihnen als auch den in Betracht kommenden Regierungsstellen ein kräftiges Licht aufstecken, damit sie die „wahre" Bedeutung der Imkerei richtig erkennen und darnach, wie Maria Theresia, die einzig richtige Folgerung zu ziehen vermögen!

Und wenn die Steuern für die Imkerei wieder aufgehoben sind — und es wird ganz sicher recht bald dazu kommen, dann leihen wir uns die Steuerschraube mit Vergnügen schon diesen Herbst zum Honig- und Wachsauspressen aus, damit niemand sagen kann, daß den Imkern das Verständnis für dieses Instrument gefehlt habe.

So, lieber Leser, behüt Dich Gott für diesmal.

M. Kofler, Kufstein.

Seuchenfrage.

Vor mir liegt die letzte Nummer der Bienenzeitung: Untersuchungsbericht der Imkerschule Imst. Ich sehe die Zahlen genauer an, vergleiche, ziehe Schlüsse und finde schließlich ein trauriges Resultat. Von 3503 untersuchten Völkern sind 2163 an Nosema und 508 an Milbe krank; Zweidrittel aller untersuchten Völker verseucht! Dazu noch der Umstand, daß die Wissenschaft bis nun kein Mittel gefunden hat, diese Krankheiten zu mildern, zu heilen.

Was tun? Das ist die große Frage, über die ein Imker nicht so leicht hinwegkommt — die Seuchenfrage. Beim letzten Imkertag in Imst wurde beschlossen, einen Seuchenfond zu gründen. Gewiß begrüßenswert, aber ob auf diese Weise dem Imker geholfen ist und der gefährteten Bienenzucht die notwendige Hilfe zuteil wird, ist immerhin sehr fraglich. Welche Aufgaben hat sich der Seuchenausschuß hinsichtlich der Seuchenbekämpfung gestellt? Vorerst: Unter-

Bienenstand des Obmannes des Bienenzuchtvereines Hörbranz Anton Gorbach. Auf dem Baume seitlings hat sich ein Schwarm von 3·60 kg Gewicht angesetzt.

suchung aller Völker. In jedem Zweigverein ist der Seuchenwart beauftragt, die Untersuchung zu überwachen. Seiner Tätigkeit stehen jedoch verschiedene Hindernisse und Grenzen im Wege. Bei nichtorganisierten Imkern wird er abgewiesen, er hat ja nicht einmal eine Legitimation vom Seuchenausschuß vorzuweisen. Ein gesetzlicher Zwang besteht noch nicht, jeder Imker kann die Untersuchung ablehnen*). Das sind Gründe, welche die Arbeit des Seuchenwartes hemmen, ja lahmlegen.

Was sagt uns das Untersuchungsergebnis und wie wird es ausgewertet? Es lassen sich wohl die größten Seuchenherde feststellen, aber auch da können Täuschungen und Irrungen vorkommen. Zahlen allein sind für den Krankheitsverlauf nicht maßgebend. Sollen nun alle kranken Völker hingeschlachtet oder sich selbst überlassen werden? Was nützt es, wenn man gegen eine Krankheit nur mit Vernichtung des Lebens ankämpfen kann! Haben wir deshalb eine Gewähr, daß die überlebenden Völker vor einer Ansteckung sicher sind, selbst wenn alle Verhütungsmaßnahmen peinlichst durchgeführt werden. Ich meine, ein solches Beginnen wäre müßig, solange nicht eine entsprechende Widerstandskraft den Bienen eigen ist. Eine physisch geschwächte Natur ist für Krankheiten aller Art empfänglich und begünstigt die Ausbreitung desselben. Die Erfahrungen lehren auch, daß sich die Seuchen,

*) Hiezu muß aber bemerkt werden, daß das Gesetz vom 6. August 1909, R.-G.-Bl. Nr. 177, § 16, sowie die Verordnung des Bundesministeriums vom 23. Juni 1924, Nr. 211 B.-G.-Bl., vollkommen unzweideutig von Bienenkrankheit handelt. Der Bürgermeister hat die Anzeigepflicht; wer aber soll ihm vom Vorhandensein von Krankheiten Meldung machen? Uebrigens haben alle Gendarmerieposten von den Bezirkshauptmannschaften den Erlaß erhalten, bei Bienenseuchen ebenso vorzugehen, wie bei den anderen Tierseuchen.

obwohl dieselben Krankheitserscheinungen vorliegen, nicht in jedem Falle gleich auswirken. Wir müssen deshalb den tieferen Ursachen der häufigen Erkrankungen nachforschen und da gehen wir nicht fehl, wenn wir als Hauptursache „Hunger" bezeichnen. Seit Jahren keine nennenswerte Honigernte, kaum genug zur Selbsterhaltung der Völker. Die Folgen wirken sich ungeheuer aus. Viele Imker „ernten" trotzdem, füttern dafür Zucker. Folgen: Schlechte Ueberwinterung, schwache Entwicklung, kein Schwarmbedürfnis, keine Schwärme, alte, untaugliche Königinnen, weisellose Völker usw. Nun greift man zum Ersatz: Verfehlte Reizfütterung ohne nachfolgende Tracht, besonders im Frühjahr, Einfuhr von Schwärmen, Muttervölkern und gezüchteten Königinnen, die für unser Klima ganz ungeeignet sind, hier degenerieren und unsere einheimische Rasse durch Bastardierung minderwertig machen. So ließe sich eine Reihe von unnatürlichen Methoden zur „Hebung der Bienenzucht" aufzählen, welche genau das Gegenteil erreichen. Einer solchen Betriebsweise kann und darf der Seuchenfond nicht die Hand bieten! Der Entwurf zum Seuchenfonds enthält keine Bestimmungen, welche solchen Zuständen entgegenwirken, daher ist er lückenhaft und bedarf einiger Ergänzungen. Um der Bienenzucht eine erfolgreiche Zukunft vorzubereiten, müßten u. a. grundlegende organisatorische und gesetzliche Maßnahmen getroffen werden. Ich möchte in diesem Sinne zusammenfassend einige Vorschläge der Imkerschaft zur Beurteilung vorlegen:

1. Schaffung einer Organisation, die alle Imker erfaßt — also Zwangsorganisation, wie solche als Berufsgenossenschaften schon bestehen.

2. Regelung der Einfuhr und des Handels von bezw. mit Völkern und Königinnen, und zwar:

a) Die Einfuhr für jeden Imker, auch Handelsimker, sperren. Dieser hat seinen Bedarf dem Landesverbande (oder einer beauftragten oder errichteten Zentralstelle) zu melden oder seine Bestellung durch diesen zu leiten.

b) Der Landesverband besorgt und überwacht die notwendige Einfuhr, indem er Bestellungen nur aus seuchenfreien Gebieten zuläßt, die eingeführten Bienen nach Ankunft auf ihren Gesundheitszustand untersucht und nur gesunde Völker an die Besteller abgibt.

c) Ständige Kontrolle aller inländischen Schwarm- und Handelsbienenstände.

3. Regelung des Inlandmarktes auf ähnliche Weise.

4. Der Schwarm- und Königinnenzucht ein besonderes Interesse zuwenden. Keine fremden Rassenzuchten — bodenständige Zucht.

5. Die ganze Seuchenbekämpfung auf gesetzliche Grundlage stellen. Den Seuchenwarten Legitimationen ausfolgen. Gegen Schlamperei mit Geldstrafen zugunsten der Fondskasse vorgehen.

6. Anstelle der vorgesehenen „Notpfennige" für durch Krankheit eingegangene Völker, wäre es angezeigt, solche Vereine und Imker mit Subventionen zu beteilen, welche ihre Stände in bester Ordnung führen und selbst alle Vorkehrungen gegen Seuchen und Krankheiten

treffen, denn wird der Schaden vergütet, kümmert man sich nicht um die Ursache derselben. Aus den Kassen der Imker einen Fond zur Vergütung der Verluste durch epidemische Krankheiten errichten, heißt, auf die Rentabilität der Bienenzucht verzichten.

Mit Imkergrüßen Maldoner Anton.

Rundschau.

„Das Bienenvolk ist eine seelische Einheit."
Dr. Zeiß.

Roland Jordan (Tetschen) hat durch genaue Versuche und Messungen festgestellt, daß die Besamung des weiblichen Bieneneies nicht durch den Druck der Wandung engerer Arbeiterinnenzellen auf den Hinterleib der Königin hervorgerufen wird, sondern willkürlich durch die Königin geschieht. Darauf läßt zwar schon die Tatsache schließen, daß bei mangelndem Drohnenbau in Arbeiterinnenzellen Drohnen gezogen werden. Jordan hat ein Volk mit junger Königin auf Waben gesetzt, die nur Drohnenbau enthielten. Nach anfänglichem Umhersuchen nach Arbeiterinnenzellen, bestiftete die Königin die Drohnenzellen mit weiblichen Eiern, ohne daß die Zellenwände verengt wurden; es schlüpften ausnamslos Arbeitsbienen. Jordan hat weiters festgestellt, daß die Weite der Arbeiterinnen- und Drohnenzellen verschieden ist, selbst auf ein und derselben Wabe. Sie schwankt bei ersteren zwischen 6·32 (von Ecke zu Ecke) beziehungsweise 5.93 mm (von Wand zu Wand) und 5·27 beziehungsweise 4·94 mm; bei Drohnenzellen zwischen 7·02 bezw. 6·60 mm und 6·20 bezw. 5·58 mm. Die größten Arbeiterinnenzellen sind also größer wie die kleinsten Drohnenzellen. Auch die Größe der Königinnen schwankt: Hüftendicke zwischen 6·20 und 4·71 mm, Hinterleibslänge zwischen 17·1 und 13·3 mm und die Hinterleibsdicke zwischen letztem und vorletztem Ringe zwischen 5·23 und 3·52 mm. Aus diesen mannigfaltigen Maßen erklärt sich eine große Verschiedenartigkeit der Druckwirkung, auch jener Stellen, auf die der Druck der Zellenwand auf den Hinterleib ausgeübt wird. Von Zufälligkeiten aber kann eine so feine und so wichtige Einrichtung wie die Geschlechtsbestimmung des Bieneneies nicht abhängen. („Deutsche Imker Böhmens".)

Der Zoologe K. von Frisch hat durch eingehende Versuche bestätigt, daß die Arbeitsteilung bei den Bienen nach dem Lebensalter verschieden ist. Zuerst beginnt das Zellenputzen, dann der Ammendienst, später der Wächter- und Sammeldienst. Bemerkenswert aber ist, daß es auch ausgesprochene Faulpelze gibt, wie bei uns Menschen. („Thüringer Bote".)

„Das Bienenmütterchen" stellt die Frage, ob das Schwärmen wirklich ein Freudenfest der Immen sei? Kann der hohe Schwarmton nicht ebensogut ein Klagelied, das Brausen ein Entrüstungsschrei sein? Das ist grausam.

Neuseelands Bienengesetz bestimmt eine Strafe von 1700 Schilling demjenigen Imker, der die vom staatlichen Aufseher ange-

ordneten Maßnahmen zur Bekämpfung von Seuchen hindert oder stört. Honig, der zu menschlichem Genuß ungeeignet erscheint, darf nicht verkauft werden. Jedes Bienenvolk ist anmeldepflichtig. Neuseelands Bienenzucht ist dafür aber überragend, sein Honig von einheitlichem, vortrefflichem Geschmack mit hohem Preise. In England beherrscht er den Markt und im Deutschen Reiche verbreitet sich sein Absatz. („Märkische Bienenzeitung".) Reiches Neuseeland! Aermliches Oesterreich!

Es ist Pflicht, auf allgemeine Standbesuche zu drängen, die nachlässigen Imker zu überwachen, die geizigen und verständnislosen aber von der Bienenzucht möglichst zurückzuhalten. Vor allem müssen die Bienenschänder, das sind Besitzer verkommener und verseuchter Bienenstände, zur Verantwortung gezogen werden. Den Bienen muß gleiches Recht werden, wie jenen Tieren, die in der Obhut des Menschen stehen. (Züstrich in der „Schweizer Bienenzeitung".)

Auch der preußische Staat leistet für Bienenvölker keine Entschädigung, die an Seuchen zugrunde gegangen sind. Darum sage niemand mehr, Oesterreich bleibe hinter Preußen zurück. Die Schleswig-Holsteiner haben eine selbständige Versicherung eingeführt: für ein Kastenvolk werden 25 Schilling, für ein Korbvolk 22 Schilling vergütet. Die Ausbildung von Seuchenwarten geschieht aber nun in Preußen planmäßig durch den Staat. („Märkische Bienenzeitung".)

Der Großimker Hochegger in Gratwein schreibt im „Bienenvater": „Die Zukunft der einheimischen Bienenzucht liegt in der Wanderung. Wer seine Bienenweide gründlich verbessern will, geht mit seinen Völkern auf die Wanderung. Das beste Beispiel geben uns die Heideimker des Deutschen Reiches."

„Die Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung" berichtet über Beobachtungen an Völkern, die nach verschiedenen Betriebsweisen behandelt und in die Heidetracht gebracht wurden. Jene Völker, die durch Reizfütterung unterstützt regelrecht schwärmten, brachten den höchsten Honigertrag. Die Völker, die nach dem Zweivolkbetriebe behandelt wurden, und jene, die man infolge künstlicher Eingriffe nicht schwärmen ließ, blieben stumpf und träge.

Herzlichen Imkergruß! Euer Simon.

Aus der Praxis.

Auf der Bienenzuchtausstellung gelegentlich des Feldkircher Imkertages im Jahre 1926 führte der Flaschnermeister Josef Marik einen Dampfwachsschmelzer vor. Er läßt sich auf jedem Herde in Betrieb nehmen: Kohlen-, Gas- oder elektrischem Herd. Der Apparat arbeitet sauber und rasch und nicht nur die Ausbeute ist vortrefflich, er erfüllt auch die Forderung der heutigen seuchendrohenden Tage, indem er alle Krankheitskeime, die den Waben anhaften, tötet. Ich habe den Apparat in zwei Jahren zufriedenstellend ausgeprobt. Imkern, die ihr Wachs selbst zu verarbeiten gedenken, sei empfohlen, mit dem heimischen Erzeuger dieses Dampfwachsschmelzers in Verbindung zu treten.

Simon.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Juni 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564)	125	0	10	.	20	.	115	65	4	+10	+8·8	+10	+25	+21	+26	.	28	19	—	3	19	8	21
Brixlegg (539 m)	500	0	.	.	210	110	180	140	10	+11	+12	+14	+[illegible]6	+21	+27	+19	29	16	—	10	11	9	24
Martinsbühel (600 m)	145	20	35	.	.	.	200	50	10	+12	+11	+12	+24	+17	+24	+17	28	9	—	2	16	12	15
Thiersee (620 m)	450	170	745	.	.	.	1365	260	23	+11	+8·7	+11	+27	+24	+27	+8	29	20	—	4	15	11	27
Neustift (993 m)	330	210	280	.	.	.	820	140	10	+8·8	+7·4	+9·7	+19	+16	+20	+14	25	7	—	7	12	11	30
Längenfeld (1179 m)	70	130	30	.	.	.	230	40	13	+5·7	+6·0	+6·9	+18	+17	+20	+12	26	13	2	11	17	2	15
Rotholz (537 m)	520	50	270	.	.	.	860	180	10	+11	+9·4	+12	+23	+19	+24	+15	27	18	—	16	9	5	30
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	390	.	270	.	25	.	635	110	9	+11	+9·7	+12	+25	+19	+23	+17	29	17	—	12	10	8	11
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	69	32	51	26	190	109	—183	26	10	+8	+6	+10	+27	+26	+27	+17	30	19	—	4	9	17	24
Bludenz	70	90	160	.	80	.	+240	50	23	+8	+9	+15	+21	+16	+24	+20	23	9	—	9	9	12	8
Braz (706 m)	40	30	120	50	10	30	+100	40	30	+12	+7	+12	+17	+20	+21	+16	29	15	—	13	7	10	11
Damüls (1400 m)	530	.	480	.	200	.	+810	200	3	.	+4	+—	+24	—	+28	.	22	9	4	5	8	17	8
Doren (706 m)	260	110	80	50	160	90	+150	80	10	.	.	+—	+29	+28	+28	+13	30	17	—	7	6	17	18
Dornbirn (435 m)	.	.	87	94	93	52	—152	40	30	+6	+5	+8	+29	+28	+32	+17	20	18	—	10	14	6	23
Feldkirch (459 m)	260	75	55	70	135	70	+115	70	4	+6	+5	+9	+25	+25	+26	+17	29	17	—	6	10	14	17
Hittisau (792 m)	95	75	193	20	75	40	+228	65	30	+6	+4	+7	+26	+25	+25	+15	24	13	—	6	17	7	5
Hohenems (430 m)	30	30	95	50	150	105	—150	45	30	+6	+7	+8	+26	+26	+27	+17	27	18		4	17	9	27
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	50	101	97	—248	.	.	+5	+3	+7	+24	+26	+27	+12	30	22	—	—	23	7	20
Lochau (400 m)	40	65	25	20	110	80	—80	35	16	+4	+4	+6	+30	+26	+31	.	26	13	—	4	11	15	16
Raggal (1016 m)	330	270	330	90	230	60	+550	180	9	+4	+3	+6	+25	+24	+25	+14	29	19	—	7	3	20	15
Schoppernau	.	85	400	.	95	55	+335	125	30	+5	+4	+6	+20	+23	+26	+12	16	11	1	7	16	7	17
Weienried	550	.	230	700	450	280	—650	250	1	.	.	.	.	.	.	.	18	17	—	5	6	19	.

Rum: Wiesen- sowie Waldtracht geben fast nichts. Laubholzbäume, wie Akazien und andere, kamen hier wegen der Auswirkung der Maifröste gar nicht mehr zum Blühen. Der Juni war ebenso wie der Mai für Bienen und Imker ein Fiasko. Wir sind somit um eine Enttäuschung reicher und werden um die Auslagen einer Zuckeraufütterung ärmer.

Brixlegg: Das traurige Ergebnis des heurigen Honigertrages ist im Unterinntal allgemein Null. Höhere Lagen dürften besser abschneiden. Volksstärke gut.

Martinsbühel: Der Juni war kühl und regnerisch. Der Brutansatz war in diesem Monat stark gehemmt.

Neustift: Durchwegs Nordwestwind, fast keine Tracht. Die Drohnen sind meistens abgetrieben.

Rotholz: Erste Hälfte Juni Blatthonig und Lausbonig aus Buchen und Ahorn.

Altenstadt: Juni hat die Hoffnung der Imker auf eine Honigernte ebensowenig erfüllt als der Mai. Keine nennenswerte Tracht. Honigtau sehr spärlich. Die Spierstaudenblüte begann erst am 10. und wurde im 2. Drittel durch Regen unterbrochen. Witterung unbeständig, 7 Tage mit Gewitter. Die Völker stehen schön, doch zeigt sich bei einigen (auch beim Wagevolk) Futtermangel. Es muß gefüttert werden. In der Umgebung fielen noch Schwärme, von denen jedoch einige weisellos wurden. Wagevolk belagert 14 Breitwaben.

Bludenz: Juni war ein trostloser Monat. Starker Flug, aber keine Tracht. Juli scheint etwas nachzuholen.

Braz: Juni brachte den erhofften Honigsegen auch nicht, weshalb viele Imker kaum die Hälfte ihrer Völker in den Honigraum brachten und daher die einzelnen schönen Tage nicht mit volksstarken Stöcken ausnützen konnten. Auch ist bei uns zwischen Fettheuernte und Bergmähdertracht immer eine kleine Pause. Schwärme fielen verhältnismäßig wenig.

Damüls: Anfänglich war schöne Tracht, im 2. Drittel sehr schlecht, die Völker blieben zurück, jedoch im letzten Drittel war die Tracht wieder ordentlich und hält auch noch im Juli an, so daß eine gute Ernte zu erhoffen ist. Schwärme gibt es wenige, es könnten aber immer noch welche kommen, wäre aber besser, sie blieben aus. Im übrigen sind durchwegs die Völker stark und gesund.

Doren: Auch der Juni brachte keine Erträge, es mußte zur Futterflasche gegriffen werden. Schwärme mußten total aufgefüttert werden. Am 9., 13. und 23. hatte Tauhonig angesetzt, anderntags aber alle dreimal wieder verregnet. In der 1. Hälfte des Monats war die Drohnenschlacht wie beendet. Nicht bloß die ausgewachsenen mußten herhalten, sondern auch die Maden wurden restlos herausgeworfen.

Dornbirn: Die Volksstärke ist ziemlich zurückgegangen, die Drohnen abgestoßen. Tracht schlecht. Noch etwas Hoffnung auf Bärenklau- und Waldtracht.

Feldkirch: Mit dem 2. Juni hat hier die Schwarmzeit geendet. Ueberall werden die Drohnen verdrängt, die Völker sind stark, jedoch größtenteils arbeitslos, weil die Tracht fehlt. Gegenwärtig blüht die Sommerlinde und der Götterbaum, aber der Wagstock zeichnet ganz unbedeutend. Auch die Waldtracht ist gering, weil der Regen immer dazwischen kommt. Vom Schleudern keine Rede.

Hittisau: Ergebnisse auch im Juni kläglich. Am 4., 22. und 23. gab es etwas Honigtau, doch der Regen zerstörte wieder unsere Hoffnungen. Die Bienen beflogen besonders Wiesenstorchschnabel, Wiesenknöterich (Blutwurz) Knopfblume (Scabiosa) und Rapunzel. Die Völker sind teilweise wieder auf normale Volksstärke, Schwärme äußerst wenig.

Langen b. Br.: Der Juni war von Anfang bis Ende bei gutem und schlechten Wetter ebenso trachtlos wie der Mai.

Lochau: Der Juni brachte in der letzten Dekade wohl schönes Wetter, aber wieder keinen Honig. Der Imker mußte auf der Hut sein, daß ihm Schwärme wie auch Muttervölker nicht verhungerten. Hoffentlich bringt uns der Erntemonat den ersehnten Honigtau.

Schoppernau: Anfangs Juni Notfütterung. Manche Völker infolge Trachtmangel schwächer als anfangs Mai. Erst in der letzten Woche im Orte 3 Schwärme. Tracht im Tale aus Weißklee, auf Alpen und Viehweiden Wiesenblumen.

Weienried: Wagstock mußte gefüttert werden (6 kg). Am 14. war schwacher Honigtau, hat aber darauf geregnet. Die Fichten werden derzeit gut beflogen, trotzdem keine Zunahme. Völker sind schön. Das Schwärmen machte uns wenig Arbeit.

NB. Betrachtet man aufmerksam die beigegebene Tabelle, so muß jedermann fallen, daß, je höher die Station gelegen ist, bezw. je näher sie beim Gebirge liegt, die Tracht bedeutend bessert (siehe Damüls). Was können wir hieraus für eine re ziehen, wenn wieder einmal der Wonnemonat versagt? Die später einsetzende ergblütentracht ausnützen und „wandern", es würde sich heuer lohnen.

Mit Imkergruß K. Huchler.

Bericht aus Außfern.

Reutte. Die Trachtverhältnisse haben sich günstig geändert. Die Spättracht war gut und die warme, mit Regen gemischte Witterung Ende Juni und im Juli rief neue Blüten, besonders in hochgelegenen Orten hervor, die gut honigten und den Bienen eine reichliche Ernte boten. Der Schwarmtrieb war mäßig und so können wir auf einen guten Abschluß des Bienenjahres rechnen. Alois Bauer.

Diese Hitze!

„Mein Minimaxthermometer hat gestern im Schatten 30 Grad gezeigt," rief gestern ein Nachbarimker dem andern zu. „Na ja, bei der Hitze ist das kein Wunder," erwiderte der Nachbar schmunzelnd.

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Wattens und Umgebung** hielt am 1. Juli in Baumkirchen eine Ständeschau mit anschließender Versammlung beim „Schindlwirt" ab. Vereinsobmann, Bürgermeister Zimmermann, begrüßte unter den Erschienenen besonders die Obmänner der Nachbarvereine Hall, Schwaz und Weerberg. Ehrenobmann Pirpamer dankte in herzlichen Worten für die ihm zuteilgewordene Ehrung. Er hielt hierauf einen ausgezeichneten Vortrag über praktische Schwarmbienenzucht auf Grund seiner 50jährigen Imker-Erfahrungen. Reicher Beifall ward ihm zum Lohn. Eine lebhafte Debatte löste die Seuchenfond-Beratung aus, in welcher mehrmals die Obmänner Bachmann und Zimmermann das Wort ergriffen. Die Anwesenden kamen auf Grund der lebhaften Wechselreden zu dem Entschlusse, durch Förderung des natürlichen Schwarmtriebes zur Gesundung der Bienen beizutragen. Die gemütliche im besten Wohlklange verlaufene Versammlung fand um 6 Uhr abends ihren Abschluß.

Der **B.-Zw.-V. Kelchsau** hielt am 29. Juni im Gasthause „Neuwirt" eine Wanderversammlung ab, die trotz des schönen Heuwetters gut besucht, aber kurz gehalten wurde. Der Obmann Förster Scheiterer begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere den Bezirksobmann u. Wanderlehrer Herrn Dir. Entleitner. Ueber die Seuchenbekämpfung, Probeentnahme sprach der Obmann, welcher selbst als Seuchenwart fungierte, sein Lob aus, da alle organisierten und nicht organisierten Imker zum Großteil selbst mitgeholfen und jeder sich sehr bereitwillig zeigte. Herr Dir. Entleitner sprach dann über die Seuchenbekämpfung in Tirol, lobte den Zweigverein Kelchsau als den fleißigsten seines Bezirkes schon von jeher, und hielt uns dann einen Vortrag über Kunstschwarmbildung und Königinnenzucht. Der Obmann verteilte die Untersuchungsbögen, dankte Herrn Dir. Entleitner für den Vortrag und schloß die Versammlung. Hernach wurde noch das Schreiben vom Landesverband für Bienenzucht in Tirol — betreffs Seuchenfondsgründung — verlesen, es war aber niemand so recht einverstanden, 50 Groschen pro Volk zu zahlen, zudem das Unterinntal bis dato sehr wenig verseucht sei. Bemerkt sei, daß hier in Kelchsau — 18 Imker mit zirka 120 Völkern — mehr als die Hälfte zum Freien Verbande übergehen wollen aus rein Aktiva: es fehlt Autorität. Man wünschte sich zum Abschied gute Waldtracht, leider kam den andern Tag, 30. Juni, ein sehr arges Hagelwetter in einer Ausdehnung von über 3000 ha, was uns jetzt jede Hoffnung raubt.

Obm. Johann Scheiterer.

☛ Redaktionsschluß für die Septembernummer am 19. August. ☚

XVII. Jahrg. Nr. 9 September 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang Nr. 9 September 1928

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Betreffs der Herbsteinfütterung haben die Herren Vereinsobmänner Weisung bekommen, wohin sich die Mitglieder wenden wollen.

2. Zum Teil besteht Interesse für ein Vereinshoniglas mit Etikette und Verschlußstreifen und eventuell mit Verschlußkorken, welches für den allgemeinen Verkehr entsprechend billig sein soll. Der Oesterr. Imkerbund hat dieser Anforderung Rechnung getragen. Die Vereine haben die Bestellungen der Mitglieder zu sammeln und dem Kassier des Landesverbandes aufzugeben.

Verzeichnis der bis heute untersuchten Bienenproben.

Bezirk	Seuchenwarte	Untersuchte Völker	Nosema	Milbe
Innsbruck	20	1.577	916	372
Imst	22	2.091	1.459	372
Landeck	20	880	534	127
Reutte	14	292	158	—
Schwaz	8	183	127	—
Kufstein	27	417	176	27
Kitzbühel . .	9	112	25	—
Lienz	27	148	92	1
Zusammen .	147	5.900	3.487	899

Anton Plattner, Imst †.

Der Bienenzüchterverein Imst beklagt einen herben Verlust, denn am 19. Juni starb nach schwerer Krankheit Herr Anton Plattner, Ehrenmitglied und Gründer des Bienenzüchtervereines Imst. Ein langer Zug von Trauernden, die Mitglieder des Zweigvereines waren fast vollzählig vertreten, begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte.

Plattner erreichte ein Alter von 80 Jahren und war der älteste Bienenzüchter des Vereines. Sein reger Geist, seine Tüchtigkeit und Genauigkeit auf dem Gebiete der Imkerei war vorbildlich. Mit großem Eifer wirkte er im Vereine, war gegen alle hilfsbereit und nahm noch als Schwerkranker am Imkertag in Imst am 13. Mai teil. Verhältnismäßig spät, und zwar im Jahre 1896, kam Plattner zur Bienenzucht und wurde vom Meister Stapf, der heute noch in Imst seinen Bienenstand mustergiltig betreibt, in die Bienenzucht eingeführt. Anton Plattner ist

ein Beispiel hiefür, wie weit ein Mensch durch klares, scharfes Denken, unermüdliches Probieren und Untersuchen kommen kann. Stets beneidete er die Jungmannschaft, der es heute möglich ist, an der Imkerschule ohne besondere Mühe sich Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, die er erst im Laufe vieler Jahre mit Mühe und großen Kosten erringen konnte. Sein Bienenzuchtbetrieb war mustergiltig, alles, vom komplizierten Kuntzsch-Plattnerzwilling angefangen bis zur Honigschleuder, verfertigte er mit großer Genauigkeit und Sauberkeit selbst. Der Winter gab ihm die nötige Zeit, viel Neues zu schaffen. Er betrieb Königinzucht nach den bekannten bewährten Methoden und ließ es sich nicht verdrießen, wenn manche Zucht auch mißlang. Von weit und breit kamen Imker zu ihm auf Besuch, um nicht nur seinen schönen Stand zu bewundern, sondern auch Rat einzuholen. Sein Bienenstand zählte 40 Völker, die Nosemaseuche aber raffte ihm erst in den letzten 2 Jahren sämtliche Völker dahin. Keineswegs mutlos gemacht, errichtete er einen neuen Stand in ferner Gegend und scheute in seinem hohen Alter den weiten Weg nicht, nur um wieder in der Bienenzucht auf die Höhe zu kommen. Vieles hat Plattner mitgemacht, honigschwere Jahre und honigarme Jahre. Gern erzählte er von den ersteren und insbesondere war es stets ein Jahr, von dem er immer sprach, es war das Jahr, „wo die Zaunstecken honigten".

Nun schläft unser alter Plattner im Frieden. Alle, die ihn kannten, werden ihn nie vergessen.

Rundschau.

„Ein schier geheimnisvolles Wesen ist die Biene,
Gefürchtet viel und doch mit Lust bedacht,
Dem Imker ist sie eine Lebensfreude,
Ein Werk des Glückes, das ihn selig macht."

(„Rheinische Bienenzeitung.")

Im Archiv für Bienenkunde veröffentlicht Professor Dr. Armbruster u. a. seine Untersuchung über den **Wasserhaushalt und die Honigbereitung im Bienenvolke.** Er kommt zu folgenden Schlüssen: Bei guter Tracht oder Fütterung verteilen die Bienen das Futter nahezu auf sämtliche Waben des Stockes. Dieser Futterbereich wird immer enger, weil es umgetragen wird. Stets bleibt im Mittelpunkt ein freier Raum für die Brut, auch außerhalb der Brutzeit.

Bei Kaltbau wird das Futter auf der dem Flugloch abgewendeten Wabenhälfte abgeladen; an dieser Stelle ist auch der Zuckergehalt

größer. (Das Futter ist besser eingedickt.) Die Eindickung findet unmittelbar nach der Aufnahme des Futters statt, was die Annahme zu bestätigen scheint, daß die Biene in ihrem Körper (Honigblase) bereits Wasser ausscheidet (eindicken). Das eingetragene Futter wird zu einem kleinen Teil schon nach fünf Tagen bis zur Verdeckelung reif eingedickt. Der anfängliche Zuckergehalt betrug 56·5 %, der schließliche 80 %. Im Bienenstock blieben keine Zuckerkristalle zurück, während bei einem Versuch künstlicher Eindickung (Wärme und Lüftung), der allerdings in der halben Zeit zum Ziel führte, beträchtliche Kristallbildungen auftraten. Die Verarbeitung des Futters durch die Bienen hat nicht nur den bedeutenden Vorteil der Durchsetzung mit Fermenten, sondern auch den der gleichmäßigen Durchmischung und zweckmäßigen Lagerung, die eine vorzeitige Kristallisierung verhindert. Dr. Armbruster schließt mit der Bemerkung, daß die Annahme, die Eindickung des Futters (Zuckerwasser oder Nektar) erfolge im Sinne der Behauptungen Küstenmachers und Brünnichs physiologisch schwieriger zu erklären sei als die Eindickung auf physikalischem Wege.

Weibel berechnet im Archiv für Bienenkunde den Futterverbrauch eines Bienenvolkes im Jahre (200.000 Bienen) auf 43 kg Honig, 40 kg Pollen und 20 kg Wasser. Wenn für Ernte und Wintervorrat noch 24 kg Honig zugerechnet werden, tragen die Bienen im Jahre durchschnittlich 67 kg Honig, das sind 228 kg Nektar ein.

Dr. Philipp in Döbeln schreibt folgendes: Die Wintertraube der Bienen hat die Gestalt einer Weintraube. Bei 6·5° äußerer Wärme ziehen sie sich im Bereiche des letzten Brutnestes zusammen. Die Wärme an der Traubenhaut mißt 11°. An der Haut sitzen die alten Bienen, die Futter nehmen und davon den jungen Bienen abgeben. Ein Wechsel zwischen inneren und Hautbienen findet nicht statt, wohl aber ein solcher zwischen unteren und oberen Hautbienen.

Die Biene findet sich durch „Sehen" und nicht durch den Geruch zurecht, was eine Reihe von Versuchen beweist, die in der „Neuen Bienenzeitung" beschrieben sind.

Das Vorgehen des Vorarlberger und Tiroler Landesverbandes gegen die Bienenseuchen findet nun auch in Kärnten Nachahmung.

Die Hessen haben ein Preisausschreiben für das beste Zuchtvolk durchgeführt. Das ist für die Erlangung eines bodenständigen Zuchtvolkes vorbildlich. („Die Biene und ihre Zucht".)

Die „Rheinische Bienenzeitung" beschreibt zwei Freiluft- und Arbeitschulen in Köln, deren musterhafte Einrichtung auch Bienenstände einbezogen hat.

Vogelsang regt in der „Leipziger Bienenzeitung" eine weitergehende Vereinheitlichung sämtlicher Bienenzuchtgeräte an, um eine Senkung des Preises zu ermöglichen und die zeitgemäße Einrichtung der Bienenzucht auch Minderbemittelten zugänglich zu machen. An anderer Stelle sagt Tuschhof, daß nicht die Korbbienenzucht mehrt, sondern zeitgemäße Kastenbienenzucht.

Der Reichsdeutsche Imkerbund frägt um, ob jemand ein Verfahren weiß, bei Ausnützung aller Triebe des Imms, vor-

nehmlich des Schwarmtriebes, die Kraft die Völker zusammenzuhalten und wohl gar den Sammeltrieb aufs höchste zu steigern. Ist das nicht etwas viel verlangt? („Uns Immen".)

Die Schweizer warnen nicht mit Unrecht vor falschen Propheten, wie z. B. Werbeleuten für neue Beuten.

Wir klagen viel darüber, daß sich die Bienenzucht heute nicht mehr lohnt und doch handeln wir nicht, um den Ertrag zu steigern. Es ist daher erfreulich zu hören, daß Ortsvereine da und dort vorbildlich durch großzügige Anpflanzung von honigenden Bäumen und Sträuchern die Bienenweide verbessern, das Wandern einrichten, Wanderbienenstände errichten usw. Das ist vorbildliche Selbsthilfe! Das gleiche gilt von planmäßiger Wahl- und Rassenzucht. (Schüßle in der „Rheinischen Bienenzeitung".)

Wanderlehrer Storch (Aussig) stellt fest, daß die im Böhmerwalde und Erzgebirge noch anzutreffenden dunklen Bienen der Heimat leistungs- und widerstandsfähiger seien, wie die eingeführten Krainerbienen und die Mischlingsrassen. Bei ersteren treffe die Lehre des Wanderlehrers Richter zu, nach der ein Absperrgitter überflüssig sei und nur hindere und schädige. Bei den brutlustigen fremden und Mischrassen aber sei ohne Absperrgitter kein lohnender Ertrag zu erziehlen. („Der deutsche Imker.")

Die Schweizerbienen haben sich zusammengetan und einen offenen Brief an alle Bienenzüchter geschrieben, in dem es u. a. heißt: „Wir wollen nicht nur Zuckerwasser, daß uns steinübel wird. Laßt uns mehr Honig, besonders für die kleinen Kinder, dann werden wir widerstandsfähiger gegen Krankheiten, leben länger und sind gesünder und arbeitsfähiger." („Schweizer Bienenzeitung.")

Sklenar hält das Jamglas, das der Oesterreich. Imkerbund als Honigglas gewählt hat, nicht für zweckmäßig (er nennt es Jammerglas!), weil es nicht gesetzlich geschützt sei und daher von jedermann benützt werden kann. („Bienenmütterchen.") Die Form des Glases allein tut es nicht. Erst der gesetzlich geschützte Verschlußstreifen, der nur organisierten Imkern zugänglich ist, die zugleich ihren Honig einer wenn auch nur stichprobeweisen Prüfung unterstellen, sowie ein Honigschutzgesetz, wie es beispielsweise die Schweiz besitzt, bieten uns Imkern den nötigen Schutz.

Die Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die heuer vom 5. bis 10. Juni in Leipzig stattfand, zeigte u. a. eine Ausstellung aller (soll wohl heißen: Einer großen Zahl?) Bienenwohnungen, was sehr mannigfaltig gewesen sein soll.

Die „Rheinische Bienenzeitung" erzählt: Einem Küster fällt gerade zu Pfingsten, kurz vor Beginn der Vesper, der erste Schwarm.

Kaufet nur Schwärme von kontrollierten Ständen!

Hoch an einem Apfelbaume legt er sich an. Schon schleppt der frohe Küster seine längste Leiter herbei. Da winkt ihm der Pfarrer und erinnert ihn an den Beginn seines kirchlichen Amtes. Doch der Küster antwortet: „Ich komm gleich, muß nur erst meinen Schwarm fangen." Er steigt die Leiter hinauf, sichtet ein Weilchen, erblickt die Königin, fängt sie mit der Hand und verwahrt sie in einem mitgebrachten Weiselkästchen. Dann steigt er vergnügt wieder hinab, um es in den leeren Korb zu stellen, den er zuvor fürsorglich mit dem Mutterstocke vertauscht hatte. Dann pfeift er dreimal und ruft zu dem Schwarme hinauf: „Alle marsch! Flieg herab und da in den Korb gehst ein!" Und die Bienen lösen sich gehorsam von der Schwarmtraube und marschieren in Reih und Glied in den leeren Korb. Da ruft ein Teil der zahlreichen frommen Zuschauer, die sich inzwischen angesammelt hatten: „Das kommt davon, weil der Küster immer so nahe bei unserem Herrgott ist"; aus dem anderen Teile aber tönt es scheu: „Nee, mit dem Teufel ist er im Bunde."

Honig ist das beste Nahrungsergänzungsmittel, dort wo Versäumnisse der Ernährung nachzuholen sind. Honig reizt die Lebenstätigkeit, entgiftet den Körper, hilft Krankheitskeime verdrängen, so daß man Totkranke am Leben zu erhalten vermag. Bald wirkt Honig als hochwertige Nahrung, bald durch einen einzelnen Bestandteil als Arznei und — Honig schadet niemals. (Aus der Schrift Dr. Zaiß: „Der Wert des Honigs"; zu beziehen um den Preis von Mk. 1·25 vom Verfasser in Heiligkreuzsteinach.)

Die Amerikaner zerschneiden seit neuestem ihren Wabenhonig in Stücke (Rechtecke), geben diese in passende, viereckige Gläser, verschließen diese, stellen aus, und einem Verkaufe folgen auf dem Fuße zehn neue. Die saubere Aufmachung des in der Wabe befindlichen Honigs wirkt besonders auf die Hausfrau unwiderstehlich ein. Die Neuseeländer verwenden Rahmen ohne Fußleiste, schneiden die von den Bienen nach unten ausgebauten Waben mit Draht ab, lassen die Schnittstellen durch die Bienen vor dem Herausnehmen säubern, was nur einige Minuten dauert, und können ihren Kunden Wabenhonig anbieten, zu dem keine künstliche Wabe Verwendung fand, die trotz aller Feinheit doch den Geschmack beeinträchtigt. („Thüringer Imkerbote.")

Die Preußische Reichsbahn verpachtet ungenützten Bahngrund zur Anlage von Bienenweiden und Vogelschutzhecken. (Das ist auch vorbildlich.) („Märkische Bienenzeitung".)

Linden in seichtem, magerem Boden honigen nicht. Das lehrt die Erfahrung. Nun empfiehlt Monz in der „Bayrischen Bienenzeitung" die Baumscheibe aufzugraben und sie mit Thomasschlacke, Kalk oder Mergel zu düngen.

Akazie honigt mäßig bei gutem Wetter, reichlich aber, wenn für die nächsten Tage Regen zu erwarten ist. Aehnlich verhält sich das Vergißmeinnicht. („Praktischer Wetterprophet" von Taschner, zu beziehen bei Rascher in Zürich.)

Ludwig Heiße-Charlottenburg liefert plastisches, also knetbares Holz unter dem Namen „Necol". Wer also zerbrochene Holzgeräte besitzt, kann sie mit dieser Masse wieder herstellen. („Praktischer Ratgeber".)

Puhlemann teilt in der „Preußischen Bienenzeitung" die Imker ein in: Dichter-, Apostel-, Rezept-, Patent-, Katechismus-, Geiz- und Diplomimker. Da fehlen noch die Weiselgucker und die ordentlichen oder gemeinen Imker. Simon.

Erlebtes und Erlauschtes. — Der Imbnlapp.

M. Kofler, Kufstein.

„Anal — — — Aanal!" tönts im Hausflur. „Anal — — — Aaanal!" klingts bei der Stalltür hinaus und schließlich steht die Bäuerin bei der Haustür und ruft's dort noch einige Male. Doch der Anderl, der Bauer, kommt nicht zum Vorschein. Mißmutig geht die Bäuerin in die Küche zurück.

„Seppei" ruft sie dort ihrem Jüngsten, „geh' glei ins Imbhäusl ummi und hol' 'n Voda zum Essen. Dear Lapp is gwiß wieder im Imbhäusl ent'n," setzte sie mürrisch hinzu.

Das blondlockige, pausbackige Bübl strampelte mit seinen dicken, kurzen Beinchen gehorsam davon und fing schon gleich bei der Haustür zu trompeten an: „Dada, ess'n gehn! — Dada ess'n gehn — — —," auf dem ganzen Weg; bis es aber zum Imbhäusl gekommen ist, war der kleine Blasbalg ausgepumpt und nur mehr ein schwaches „Dada" kann er hervorbringen. Der Bauer hat's aber doch gehört. „Was is, Seppei?" fragte er hinterm Türl heraus.

„Ess'n geh', glei!" — „I kimm scho."

Bald geht die Tür auf, der Bauer will den Seppei auf die Arme nehmen und heimtragen. Der aber wehrt ab, deutet auf die halboffene Tür — — „schau'n, schau'n", bittet er.

„Ja, schau halt eini," meint lächelnd der Vater. Seppei streckt sich und reckt sich, alle Winkel und Ecken des kleinen Häusls werden von den hellen, klugen Aeuglein eingehend gemustert, sogar unter die Bank bückt es sich.

Der Voda schaut teils belustigt, teils verwundert seinem Söhnchen zu. Das dreht sich endlich enttäuscht um und fragt: „Dada, wo is denn der Lapp?"

„Was?"

„Der Lapp, wo is er denn?"

„Was für a Lapp?"

„Ja, d' Mammi hab gsagg, a Lapp is in Imbhäusl, wo is er denn?"

„Ah a so hab d' Mammi gsagg? Ja, iaz geh' nur, iaz gehn mar ess'n, i zoag dir'n schon a andersmal den Lappen, iaz is er grad nimmer innen!" — — — Zwar mußte der Bauer selbst über den Aufsitzer lachen, aber insgeheim wurmte er sich doch über den Titel, den ihm sein Weib, die Burgl, da verliehen hatte. Aber er durfte und wollte sich nichts merken lassen, denn, erstens ging's zum Mittagessen und da wollte er die Gemütlichkeit und Behaglichkeit nicht gestört wissen, und zweitens brauchte er gerade heute das Wohlwollen seiner Gattin für einen besonderen Zweck. Gleich nach dem Essen sagte er dann: „Du Burgl, i hab heut bei die Imbn nachg'schaut, sie haben viel z' wenig Winterfutter, es is höchste Zeit, daß i a bißl nachhilf, kriegn tun sie gar nix mehr; tat'n mir derbarmen, wenn sie derhungern müßten. Sei so gut und koch' mir heut noch a paar Liter Zuggerwasser!" — —

„Was, schon wieder füttern?" greinte die Bäurin, „dös war mir a Wirtschaft mit deine Sauviecher; was der Zugger alle Jahr kostet! Und Hink (Honig) kriegn mir eh nie koan. Hör mir auf mit a so an G'schäft, gib du deine Imbn g'scheiter her, verschenk' sie von meinetwegen, i bin an jeden Tag froh, wenn sie dahin sein! Den Zugger brauch' i schon aso, i koch' dir koa Zuggerwasser mehr, tat mi woll ruin!" — — So und ähnlich wetterte die Burgl weiter, es ging kein Ende her.

Der Bauer aber stand wortlos auf und entfernte sich. Die Hände in den Hosentaschen, steht er sinnierend vor der Haustür, dann geht er langsam zum Imbhäusl, bleibt davor stehen, tut einen tiefen Seufzer, sinniert wieder, geht ein paarmal um das alte, baufällige Häusl herum, bleibt wieder davor stehen, kratzt sich lange und bedächtig hinterm Ohr, — — — auf einmal hebt er aber den Kopf, tut einen Lacher und geht mit der heitersten Miene eilfertig in seine Behausung. Bald kommt er wieder heraus im Feiertagshut und Rock und ruft der Bäurin beim Fenster hinein: „I geh' jetzt schau'n, daß i meine Imbn los wear, in a Stund bin i wieder da!" und schon war er ums Eck, ohne auf Antwort zu warten.

Zwar waren schon zwei Stunden verflossen, als der Bauer heimkam, aber er war lustig und guter Dinge.

„So Burgl" sagte er, „jetzt sein dö Sauviecher dahin, der Wirt hat sie g'nommen, heut holt er sie noch ab. Hast schon recht g'habt Burgl, a Lapp war i, wenn i mi mit dö Viecher no länger plaget! Und's Häusl reiß i morgn a weck, dös is eh schon ganz z'sammg'fault." Und so ungläubig und sprachlos auch die Burgl ihren Mann anschaute, es geschah so wie der gesagt hatte. Der Wirt holte am selben Abend noch die fünf Stöcke und anderen Tags war's Imbhäusl auch verschwunden.

Langsam hielt der Winter Einzug und so um Weihnachten herum gab's ein freudiges Ereignis beim Anderl, ein liebes, nettes Diandl kam zur Welt.

Aber die Burgl mußte lang über die Zeit das Bett hüten und als sie gegen das Frühjahr scheinbar besser wurde, bekam sie plötzlich einen gefährlichen Rückfall, der das arme Weib vollends entkräftete und ans Bett fesselte. Sie konnte endlich nur mehr etwas warme Milch genießen und wurde von Tag zu Tag hinfälliger und schwächer. Der Doktor erklärte, daß seine Kunst aus sei, weil die Bäurin von dem bißchen Milch nicht mehr lange leben könne und an Entkräftung sterben müsse. Das war ein Jammer und Elend im Hause. Man erwartete schon jeden Tag den Tod der armen Burgl.

In höchster Not fiel dem Bauern bei der Nachtwache einmal ein, irgendwo gelesen zu haben, daß echter Bienenhonig nicht nur für Gesunde, sondern auch für Kranke ein vorzügliches Kräftigungsmittel sei, und da der Wirt vor nicht gar langer Zeit seinen Kindern ein Häferl frischen Honig geschickt hatte, so rührte er gleich einen Löffel voll unter die warme Milch, die er gerade seinem Weibe reichen wollte. Da die Schwerkranke keinen Widerwillen gegen diese mit Honig versüßte Milch zeigte, so fuhr Anderl mit der Honigbeigabe fleißig fort. Und langsam, langsam gings gegen aller Erwartung mit der Burgl wieder aufwärts zum Erstaunen des Doktors und zur Freude der ganzen Familie und Nachbarschaft. Der Honig, der echte, heilkräftige Bienenhonig hatte der Burgl tatsächlich das Leben gerettet!

Und da nicht nur der Anderl, sondern auch sein Weib von der Wunderwirkung des Honigs vollkommen überzeugt waren, so glaubte die Burgl ihren Mann bitten zu müssen, daß er halt doch wieder Bienen eintun solle, weil man eine solche Medizin dann sicher echt und immer im Haus haben könne. Der Anderl lachte bei diesem Ansinnen ganz eigentümlich — glücklich.

Er trug dann sein Weib ans Fenster und sagte: „Da schau einmal außi!" Ja sie schaute und schaute: ein niegel-nagelneues Bienenhaus stand an der Stelle, wo das alte gewesen, aber größer und stattlicher. „Und insere Jmbn und a paar Schwarm dazua sein a wieder innen, der Wirt hat mir gut draufg'schaut" erklärte der Anderl.

„Bist z'friedn mit mir?"

Und ob sie zufrieden war!

Ihre Genesung machte solche Fortschritte, daß sie bis zum Herbst wieder ihrem Haushalt vorstehen konnte.

Und lange schon, bevor ihr Mann ans Herbstauffüttern dachte, fragte sie schon fürsorglich, ob und wieviel Zuckerwasser er heuer brauche, ob die Bienen wohl gewiß keinen Hunger zu leiden brauchen, ob er sie wohl warm genug eingepackt habe u. dgl. mehr. Ja, 's nächste Jahr übernahm sie ganz aus eigenem das Schwarmpassen und gleich auch das Schwarmfassen, weil der Bauer wenig Zeit hatte. Und als am Ort ein Bienenzüchterverein gegründet wurde, ließen sich gleich beide als Mitglieder einschreiben. Und seit die beiden, der „Jmbnlapp" und die „Jmbnlappin" so einträchtig zusammenhelfen,

gibt's jedes Jahr einen schönen Patzen Hink. Die Kinder kriegen davon auf jedes Butterbrot und wird eins einmal marod: eine Schale heiße Milch und ein paar Löffel Honig hineingerührt, kuriert ein jedes in kürzester Zeit.

Jetzt hat der Anderl schon in die zwanzig Völker, er meint, das wär' genug, aber die Burgl gibt nicht nach, er muß noch ein Imbhäusl bauen, so eine Freud hat sie an „dö Sauviecher" kriegt.

Aus der ehemaligen unversöhnlichen Bienenfeindin ist eine überzeugte Bienenfreundin worden, die jedem, ob ers nun zu hören verlangt oder nicht, haarklein ihre wunderbare Heilung durch den echten Bienenhonig erzählt. Heut' ist die Burgl trotz der überstandenen schweren Krankheit und trotz ihrer fünf lieben Grashupfer wieder kugelrund und gesund.

Drum, Leutlen seid's g'scheid: halt's Imbn, eßt's Hink!
Nix hilft so gut für Krankat und Weh;
Ös weascht's wieda g'sund, wiar am Bam ob'n da Fink,
Und wenn's no so weit fahlat zwisch'n Kopf und der Zeh'!

Und a Schal'n hoaße Mili und a Löff'l voll Hink,
Dös is da böst Dokta und nimmt sie nit spear;
Ja so a Mili, dö richt' dir und trink,
Dö sötzt dem Tod und dem Teuf'l an eiserne Wöhr!

Monatsberichte.

Rum: Der Juli ist als Trachtmonat vorüber wie die zwei Vormonate (Zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.) Imkerkollegen, die hier im Juli nach höheren Lagen gewandert sind, haben bessere Resultate erzielt.

Brixlegg: (Im Juli.) Infolge der äußerst günstigen Witterung im Juli noch mäßige Nachtracht.

Martinsbühel: Unten im Tal ist nichts mehr los gewesen, dafür war die Praxmarer-Alpe heuer gut. Die Bienen bekommen von den Alpenrosen, von den Alpenwiesen und jetzt von der Erika Honig.

Neustift: Im Juli konnten die Pflanzen den Nektar ungehindert spenden, was die Bienen fleißig benutzten. Derjenige, der seine Lieblinge im Mai und Juni nicht vergaß, den haben die Bienen im Juli auch nicht vergessen.

Altenstadt: Juli besser! Endlich nach zwei Jahren völligen Versagens honigt wieder der Bärenklau. Auch die Winter- und noch mehr die Sommerlinde (Silberlinde) taten das Ihrige. Die Bienenvölker, die jetzt sehr schön stehen und in mächtigen Bärten an den Fluglöchern lagern, gingen bei Beginn der Tracht etwas zurück, setzten aber nochmals zahlreich Brut an. Nun geht es ans Schleudern. Tracht seit 31. zu Ende.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Juli 1928.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564)	10	15	50	30	5	15	+ 25	15	17	+ 13	+ 13	+ 12	+ 27	+ 30	+ 26	+ 20	30	10	.	1	18	12	20
Brixlegg (539 m)	140	160	40	20	.	30	+ 290	70	15	+ 15	+ 17	+ 15	+ 7	+ 30	+ 28	+ 22	31	10	.	2	15	14	25
Martinsbühel (600 m)	95	65	50	20	.	15	+ 175	20	13	+ 14	+ 15	+ 16	+ 26	+ 29	+ 26	+ 21	.	.	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m)	655	480	520	90	60	30	+ 1475	285	3	+ 13	+ 13	+ 14	+ 29	+ 31	+ 28	+ 21	30	14	.	2	9	20	29
Neustift (993 m)	855	760	130	.	.	10	+ 1735	250	3	+ 14	+ 13	+ 12	+ 22	+ 23	+ 21	+ 17	30	6	.	1	8	22	30
Längenfeld (1179 m)	130	870	30	.	.	.	+ 1030	210	14	+ 8	+ 9	+ 8	+ 20	+ 21	+ 22	+ 15	30	6	.	1	15	15	18
Rotholz (537 m)	900	900	355	.	.	.	+ 2155	380	15	+ 13	+ 15	+ 14	+ 25	+ 28	+ 27	+ 20	30	14	.	.	20	11	30
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	545	590	10	80	80	120	+ 865	155	12	+ 16	+ 16	+ 15	+ 28	+ 29	+ 26	+ 22	30	10	.	1	15	15	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	122	690	221	16	.	130	+ 887	105	19	+ 12	+ 14	+ 14	+ 29	+ 31	+ 32	+ 21	31	8	.	1	5	25	28
Bludenz	390	265	110	.	.	40	+ 725	120	3	+ 14	+ 13	+ 15	+ 24	+ 27	+ 25	+ 16	31	2		.	3	28	5
Braz (706 m)	350	380	50	110	110	.	+ 560	90	3	+ 17	+ 20	+ 19	+ 23	+ 23	+ 23	+ 21	31	11	.	2	16	13	10
Damüls (1400 m)	500	410	380	.	.	.	+ 1290	280	6	+ 12	+ 15	+ 14	+ 24	+ 29	+ 25	+ 11	28	3		.	6	25	10
Doren (706 m)	10	520	120	10	.	30	+ 610	90	22	.	.	.	+ 29	+ 30	+ 31	+ 19	31	1		.	2	29	9
Dornbirn (435 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	120	570	195	80	.	80	+ 725	150	15	+ 12	+ 13	+ 13	+ 37	+ 33	+ 35	+ 21	31	9	.	1	9	21	15
Hittisau (792 m)	285	650	545	35	.	40	+ 1405	100	18	+ 11	+ 12	+ 12	+ 29	+ 29	+ 29	+ 19	30	4	.	1	8	22	12
Hohenems (430 m)	310	830	200	20	.	40	+ 1280	120	14	+ 12	+ 14	+ 15	+ 30	+ 31	+ 31	+ 21	31	6	.	.	14	17	14
Lang. b. Br. (900 m)	85	445	169	35	.	57	+ 607	65	11	+ 10	+ 10	+ 9	+ 28	+ 30	+ 31	+ 19	.	.	.	.	14	16	.
Lochau (400 m)	50	255	80	35	.	50	+ 300	40	15	+ 10	+ 12	+ 11	+ 31	+ 32	+ 34	.	31	5	.	.	5	26	17
Raggal (1016 m)	690	570	290	70	50	80	+ 1350	190	2	+ 10	+ 11	+ 10	+ 26	+ 27	+ 28	+ 17	30	14	.	1	2	28	8
Schoppernau	325	750	300	89	50	120	+ 1116	140	14	+ 12	+ 12	+ 11	+ 27	+ 30	+ 29	+ 19	29	10	.	2	3	26	27
Weienried	.	745	740	.		25	+ 1485	250	23	+ 13	+ 10	+ 12	.	.	.	.	31	7	.	.	5	26	.
Thal b. Sulzberg	100	1070	1780	.	260	1070	+ 1620	250	18	.	.	.	.	.	.	.	28	2	.	2	5	24	27

Bludenz: Der Monat Juli hat uns noch etwas nachgeholfen, die Völker waren durchgehend sehr schön und die Witterung wunderbar, aber wenig Tracht. Hauptsächlich war es noch Waldtracht, der Honig war ganz dunkel. Durchschnittsertrag pro Volk ist 4—5 Kilogramm.

Braz: Monat Juli war ein ausgesprochener Sommermonat. Der Wagestock und auch einige andere Völker sind schwach. Einzelne Völker lieferten ordentlich Honig. In der dritten Dekade war es bei uns zu trocken. Auch wurden heuer bei der schönen Witterung die Bergmähder, welche uns im Juli Tracht bieten, schon abgemäht. Der geschleuderte Honig war von dunkler Farbe.

Damüls: Dieser Monat hat unsern Völkern gut geholfen, anfänglich war eine Honigtracht wie noch nie, bis der Hagel vieles vernichtete; etwas gibt es jedoch alle Tage. Ich habe einen Stock (Strohkorb) mit zwei Aufsätzen, da ist jetzt alles voll (26 kg) Honig zum Schleudern, außerdem hat er noch genug Wintervorrat. Schwärme gab es wenig — umso besser die Völker.

Doren: Endlich, ab 14. mußte nicht mehr ans Füttern gedacht werden. Das Wagvolk brachte 6·10 kg in den Wintersitz und muß daher nicht, wie es den Anschein hatte, total mit Zucker aufgefüttert werden. Trachtquellen: Weißklee und Bärenklau.

Feldkirch: Die Witterung im Juli hätte den Bienen wohl gepaßt, aber es waren zu wenig Blüten mehr vorhanden und die anhaltende Hitze brachte große Trockenheit. In der ersten Hälfte des Monats gab es etwas Waldhonig, außerdem blühten Wasserhanf, Bärenklau, Winterlinde und Kugeldistel. Honig konnte bis jetzt keiner entnommen werden.

Hittisau: Endlich konnte die Schleuder wieder einmal in Bewegung gesetzt werden. Juli war gut. Leider trat, trotz günstiger Witterung, kein nennenswerter Honigtau auf, ebenso honigten die Weißtannen nicht. Tracht boten hauptsächlich Weißklee und Bärenklau.

Hohenems: Der Juli zeichnete sich durch richtiges Bienenwetter aus, doch waren die Leistungen der gegebenen Trachtmöglichkeit nicht entsprechend. Die Völker waren infolge der im Mai und Juni sehr verringerten Bruttätigkeit durchwegs schwach. Die wichtigste Trachtpflanze war heuer wohl die Bärenklau. Die Rottanne hat versagt, dagegen honigte die Weißtanne und haben Imker, in deren Nähe solche Bestände sind, günstigere Honigerträge. Die in diesem Monat angesetzten Königinnenzuchten sind erfreulicherweise sehr gut gelungen. Auffallend war die leichte Erregbarkeit der Bienen, was auf die hohen Temperaturen zurückzuführen sein dürfte.

Langen b. Bregenz: Dieser Monat brachte noch etwas Tracht, so daß gute Völker noch winterständig wurden. Bärenklau honigte ziemlich gut. Honigtau gab es ziemlich viel auf den Eichen, welche besonders in den Morgenstunden gut beflogen wurden. Die Weißtanne, sonst unsere beste Trachtpflanze, versagte fast ganz. Im Gebiete Kennelbach—Fluh, nur 4—5 km von hier entfernt, gab sie merkwürdigerweise überreichlich Honigtau. Ob hier der Boden einen Einfluß hat? Bei uns Lehmboden, in Kennelbach aber Sandboden. Zur Einwinterung stehen die Völker gut.

Lochau: Der Juli brachte endlich für unsere Bienlein etwas besseres Trachtwetter. Gute Völker werden einen Ueberschuß von 2—3 kg ergeben. Die Haupttrachtquelle war die Bärenklau. Die Weißtanne versagte heuer vollständig und andere Trachtpflanzen litten unter der kolossalen Hitze.

Schoppernau: Drohnenschlacht hat begonnen, ein Zeichen, daß die Haupttracht vorbei ist.

Weienried: Anfangs des Monats große Bienenverluste und spärliche Brut. Am 10. zeigten Eichen Honigtau. Hätten wir nicht so scharfe Ostwinde gehabt, hätten sich die Zunahmen verdoppelt. Huchler.

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Wildschönau** hielt am 15. August in Auffach eine Versammlung ab, zu der Herr Wanderlehrer Gürtler erschienen war. Herr Gürtler hielt einen Vortrag über Einwinterung, Bauerneuerung und Korbbienenzucht, wobei er den Korb mit Rähmchenaufsatz, den Anwesenden aufs wärmste empfahl, die für die Bienen wenig Zeit haben. In der nachfolgenden Besprechung wurde über Zuckerverteilung, Bienenuntersuchung und wegen des Seuchenfonds diskutiert, zu dem alle Mitglieder eine ablehnende Stimmung einnahmen. Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, jährlich öfters eine Versammlung einzuberufen.

Johann Hofer, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Wattens und Umgebung** hielt am 22. Juli l. J. beim „Hirschland" am Wattenberg eine Standschau ab. Daran anschließend brachte Herr Wanderlehrer Gürtler einen Vortrag über praktische Bienenzucht und Herr Johann Schmadl vulgo „Hirschland", erklärte seine auf einfachster Grundlage aufgebaute Königinnenzuchtanlage. Darauf folgte eine lebhafte Aussprache über

das beim „Hirschland" gesehene und über verschiedene praktische Erfahrungen, welche meist im Widerspruche mit so manchem Lehrbuche standen. Alle Teilnehmer an dieser wirklich interessanten Versammlung zollten dem fleißigen Bienenfreunde „Hirschland" und seiner braven Imkersgattin volle Anerkennung. Herr Wanderlehrer Gürtler fühlte sich veranlaßt, dem emsigen Bienenvater „Hirschland" im Namen des Landeskulturrates eine Belobung, für die im Interesse der Bienenzucht am Wattenberg geleisteten Freundschaftsdienste und die musterhafte, beispielgebende Sauberkeit und Ordnung auf seinem Stande, auszusprechen. Auch für die imkerliche Gastfreundschaft sei den geschätzten Imkereheleuten „Hirschland" nochmals bestens gedankt. H. W.

Der **B.-Zw.-V. Breitenbach-Kundl**, hatte am 12. August in Breitenbach eine Versammlung, bei welcher Herr Wanderlehrer A. Gürtler, einen Vortrag über Korbbienenzucht, Verwertung der Trommelvölker, Herbstauffütterung, Zuckerbezug, Bienenkrankheiten und Organisationswesen hielt. Nach sehr lebhafter Aussprache wurde nach zweistündiger Dauer die Versammlung mit dem allgemeinen Wunsche, bald wieder eine solche abzuhalten, geschlossen.

F. Wollersberger, Obmann.

B.-Zw.-V. Weerberg. Am 15. Juli fand in Weerberg eine sehr gut besuchte Bienenzüchterversammlung statt, welcher außer den Vereinsmitgliedern noch sehr viele Gäste von auswärts beiwohnten. Unter anderen konnte unser Vereinsobmann begrüßen: Herrn Wanderlehrer Gürtler, Obmann Bachmann des Bienenzüchter-Zweigvereins Schwaz, den Obmann des Bienenzüchter-Zweigvereins Fritzens, Herrn Watzlawek des Bienenzüchter-Zweigvereins Wattens und mehrere andere. Herr Wanderlehrer Gürtler gab zuerst einen Ueberblick über das heurige Bienenjahr und die schlechte Honigernte, munterte jedoch die Bienenzüchter auf, sich die Arbeit nicht verdrießen zu lassen, sondern mit Fleiß und Eifer an der Pflege der Bienen weiter zu fahren, denn es werden hoffentlich keine so schlechten Jahre mehr kommen, wie das heurige eines war, weiters hielt er einen Vortrag über Bienenkrankheiten, Seuchenwarte usw. Auch Herr Bachmann aus Schwaz, sowie Herr Watzlawek und Herr Obmann von Fritzens, gaben sehr lehrreiche Beispiele aus ihren eigenen Erfahrungen über Krankheiten usw. Auch über Korbbienenzucht und Naturschwärme, sowie über das Wandern mit den Bienen ins Gebirge wurde gesprochen. Wir danken dem Herrn Wanderlehrer und auch den andern Herrn für ihre lehrreichen Mitteilungen und hoffen, daß diese Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

B.-Zw.-V. Landeck. Zu der am 29. Juli im Gasthause zur „Traube" Bruggen abgehaltenen Zweigvereinsversammlung unter Anwesenheit des Herrn Wanderlehrers Josef Schweinester aus Telfs, welcher uns über verschiedene wichtige Punkte Aufschluß gab, so auch über die rationellste Einwinterung der Bienenvölker und vieles andere, wofür wir ihm herzlich danken. Nach Abschluß der Versammlung wurden im Beisein des Herrn Lehrers Schweinester noch einige Bienenstände besucht, so auch den des Herrn Obmann Peter Krab, dem für die Stärke seiner Völker das vollste Lob ausgesprochen werden kann. Zu erwähnen wäre noch, daß sich das Aufblühen unseres Vereines ganz besonders merklich macht, dies bezeugte wiederum die letzte Versammlung.

B.-Zw.-V. Bezau, Bizau, Reuthe. Am 12. d. Mts. waren 14 Mitglieder unseres Zweigvereines beim Vereinsmitglied Oswald Kaufmann, Besitzer des neu aufblühenden Stahlbades Reuthe anläßlich einer dort stattfindenden Imkerversammlung zu Gaste. Die zarte Weiblichkeit war durch zwei Damen vertreten Nach der üblichen Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann H. Jodok Wirth in Bezau wurde die verlesene Verhandlungsschrift ohne Widerspruch genehmigt. Die Schreiben des Vorarlberger Imkerverbandes, betreff Bienenkrankheiten und abgabefreiem Zucker wurden zur Kenntnis gebracht. Um in den Wirrwarr der verschiedenen Honigpreise etwas mehr Einheitlichkeit zu bringen, wurde als niedrigster Preis für echten einheimischen Bienenschleuderhonig 7 S vereinbart. Mehrforderungen bleiben den einzelnen Imkern frei überlassen. Bei dieser Gelegenheit kam die Entrüstung der Imker über das bald nicht mehr zu verstehende Fehlen eines wirksamen, gerechten Honigschutzgesetzes in Oesterreich gar lebhaft zum Ausdruck. Ueber einstimmigen Wunsch wird auf anfangs September ins

gleiche Versammlungslokal eine Imkerversammlung einberufen. Diese soll Belehrung und Aufklärung geben über richtige Einwinterung unserer lieben Sonnenvögelein. Deshalb wird vom geehrten Landesverbande zu dieser Zusammenkunft ein berufener Wanderlehrer als Redner erbeten werden. Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung folgte die freie Aussprache. Da wurden nun Fragen gestellt, Antworten gegeben, verschiedene Einzelheiten aus dem wunderbaren Bienenleben nach eigenen Erfahrungen besprochen und hiebei manch wertvolle Belehrung und Aufklärung gewonnen. Hartmann.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Anleitung für den Bienenzüchter. Heft 5. Liegt hier bösartige Faulbrut vor oder eine andere Brutstörung? Von Dr. Ludwig Armbruster. Mit 6 Abbildungen. Der Inhalt ist von hohem Wert für alle Imker. Eine unschätzbar wertvolle Arbeit. Ueber den Inhalt aller hier angeführten Schriften näher einzugehen, gestattet uns der beschränkte Raum dieser Zeitschrift leider nicht. Wir empfehlen jedem das Abonnement des Bienenarchiv.

Erlanger Jahrbuch für Bienenzucht. Zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht, herausgegeben von Dr. Enoch Zander, o. ö. Universitätsprofessor. Sechster Band. Mit 14 Textabbildungen und 12 Tabellen. Verlag Berlin, Paul Parey. Preis 12 RM. Das Buch gibt uns Einblick in das Wirken und Werden der Landesanstalt während des 20jährigen Bestandes. Ja sie mußte sich emporringen, um das zu werden, was sie heute ist, die erste derartige Anstalt Europas. Sehr interessant sind auch die Beiträge von Dr. Himmer und Zander, ferner die kleinen Mitteilungen von Ewert, Stübiger und Wohlgemuth. Es ist dies ein Werk für fortgeschrittene Imker sowie für die Vereinsbücherei.

Zeitgemäße Bienenzucht. Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen. Heft 1. Bienenwohnung und Bienenpflege. Vierte, verbesserte Auflage. Mit 34 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstr. 28 und 29. Preis RM. 2·20. Zu einer zeitgemäßen Bienenzucht ist die genaue Kenntnis der Verhältnisse und Vorgänge im Bienenstocke unerläßlich. Um sie sich ohne viel Zeitverlust und allzu große Störung der Völker zu erwerben, hat der in Imkerkreisen weitbekannte Leiter der Landeslehranstalt für Bienenzucht in Erlangen eine Bienenwohnung gebaut, die nicht nur den Einblick in ein Bienenvolk erleichtert, sondern auch das Gedeihen der Völker bei einfacher Pflege begünstigt. Die Einrichtung und Verwendung dieses Bienenkastens, der unter der Bezeichnung „Zanderbeute“ bereits eine weite Verbreitung gefunden hat, wird in der vorliegenden Schrift klar und leichtverständlich in Wort und Bild beschrieben. Der Kasten eignet sich nicht nur für alle Trachtverhältnisse zur Ausübung einer einträglichen Bienenzucht, sondern ist auch wegen seiner einfachen Handhabung für wissenschaftliche Untersuchungen die brauchbarste Beuten-

form. Die verständnisvolle Befolgung dieser kurzen Anleitung genügt völlig, um ein Bienenvolk seinen Bedürfnissen entsprechend zu pflegen. Daher sollte kein fortschrittlicher Imker versäumen, sich die hier gebotene Anleitung zu nutze zu machen. Das zweite Heft behandelt die Zucht und Pflege der Bienenkönigin als Grundlage einer einträglichen Bienenzucht.

Redaktionsschluß für die Oktobernummer am 19. September.

VII. Jahrg. Nr. 10 Oktober 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

entümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, aria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs tal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. eint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 10 | Oktober 1928

An alle Seuchenwarte!

Die Durchführung der Herbstkontrolle bei der Einwinterung der ker ist sehr wichtig. Ganz besonders sollen Proben von allen kern aus jenen Ständen entnommen werden, in chen Milbenseuche schon im Frühjahre oder Sommer konliert wurde.

Nach Abschluß der Eintragungen im Taschenbuch für Seuchenrte ist dies unverzüglich an die Imkerschule einzusenden. e Seuchenwarte erhalten das Buch nach erfolgter Einsicht wieder rück.

Imkerschule Imst.

Trachtverbesserung.

Vergesset nicht, Imker und Zweigvereine, in diesem Monate die ienenweide zu verbessern. Kaufet vom Gärtner Blumenzwiebeln rokus u. dgl.) und setzt sie in eure Gartenwiesen. Im zeitigsten rühling spenden die wunderschönen Blüten Pollen und Nektar und freuen das Auge und Herz jeden Beschauers. Schneidet nach Laubfall von folgenden Gehölzen, Sträuchern und Stauden Stecklinge: eiden, Saalweiden, Ahorn, Pappeln, Eschen, Stachelbeeren, Johannisren, Berberitze, Hartriegel, Liguster, Bocksdorn, Jasmin, Deutzie, trauchspiere, Quitte, Waldrebe, wilden Wein (Ampelopsis) und Epheu. e Stecklinge sind etwa im Dezember an frostfreien Tagen von einhrigem, ausgereiften Holze zu schneiden und an einem kühlen Orte sandiger Erde eingeschlagen aufzubewahren. Im März oder April rden die Stecklinge am besten in gutbearbeitete Erde senkrecht eingraben, so daß nur 5—10 cm mit den obersten Augen herausschauen nd unkrautfrei gehalten. Im Herbst kann schon verpflanzt werden.

Jeder Verein muß einen Trachtwart haben, der die Mitglieder anleitet, anspornt und zusammen mit einem beigegebenen Ausschusse eine planmäßige Trachtverbesserung des ganzen Vereinsgebietes durchführt. Straßenränder, Bachufer, öffentliche Plätze, Bahndämme, Weg- und Waldränder, Weideplätze, Oedland, Gestrüppland und Rutschgebiete gibt es in jeder Gemeinde und darauf lassen sich pflanzen oder ansäen: Obstbäume, Akazien, Ahorn, Linden, Sophoren, Weiden, Eschen, Sträucher und Stauden aller Art, Riesenhonigklee, Boretsch und v. a., im besonderen die aus den aufgezählten Stecklingen selbst gezogenen Pflanzen. Wer rastet — rostet!

F. Simon, Obmann d. Vorarlb. Trachtausschusses.

Die ersten stillen Wochen.

Einen immer kleineren Bogen zieht die Sonne im Süden über das Himmelszelt. Mit dem Zurückweichen von Wärme und Licht, diesem Lebenselement des Biens, hört auch sein Triebleben immer mehr auf. Der Bien bezieht seinen Wintersitz und nun hat der Imker nur Sorge zu tragen, daß er sich dort wohl fühlt. Dem Wärmehaushalt ist große Aufmerksamkeit zu schenken. Gegen Ende des Monats stellen sich die ersten Nachtfröste ein, da ziehen sich die Bienen zur Wintertraube immer enger zusammen. Bis dahin hat es Zeit, mit der Winterverpackung zu warten. Ein zu früh eingepacktes Volk, besonders wenn es auf wenig Waben eingewintert wurde, daß es alle voll belagert, erzeugt Wärme, hat Brut und kommt nur schwer zur Ruhe. Dabei macht sich ein starker Verbrauch des Wintervorrates geltend, dessen weitere Folge Ruhrerkrankung, Futternot usw. sein kann. Die Wabenzahl richtet sich nach der Stockform und Stärke. Es werden sich auf der letzten Wabe selten Bienen zeigen. Dennoch sind diese Waben dem Volke zu belassen. Man verhüte jetzt den mit Kittharz verschlossenen Stock zu öffnen. Was die Warmpackung anbelangt, so geht hier die Imkerschaft verschiedene Wege. Für jede dieser Ueberwinterungsweisen wird wohl vor allem die klimatische Lage des Standortes, sowie Holzstärke der Bienenwohnung ausschlaggebend sein. Was noch besondere Aufmerksamkeit erfordert, ist das Flugloch: genügend Luft zuführen und die Mäuse vor dem Eindringen abhalten! Eine gute neuzeitige Beute kann innen genügend verpackt werden, so daß äußere Verpackung nicht nötig ist. Der Bienenstand darf kein Sammelort für alle alten Lumpen sein; das ist nicht nur ein arger Verstoß gegen die Reinlichkeit, sondern ruft dadurch gefährliche Gäste herzu, wie Mäuse, die den ganzen Winter stören. Wenn auch die Mäuse nicht direkt eindringen können, so verursachen sie doch gewaltige Störung durch das Annagen der Stöcke. Bodenbrett belege mit Oelpapier oder Dachpappenscheiben. Wie leicht wird da die Reinigung im Frühjahr werden; einen Ruck und die Küchenabfälle des Biens entfalten sich unseren Blicken zur Orientierung. Des Imkers Aufgabe ist, auch zu sorgen, daß Abblendbretter oder Klappen angebracht werden, um die Sonnenstrahlen besonders im zeitlichen Frühjahr abzu-

halten. Niemals verschließ den Ausgang so, daß überhaupt keine Biene heraus kann, es braucht nur einmal ein warmer Wind zu kommen, der in das Innere des Stockes dringt und die Bienen lockt. Die Bienen finden den Ausgang geschlossen und fangen ein großes Gebrause an. Ein Gedränge entsteht am Flugloch und kommst du zu spät, so kann das ganze Volk verbraust sein.

Hat der Bienenzüchter die vorstehend angegebenen Arbeiten auf seinem Bienenstande verrichtet, dann kann er samt seinen Bienlein mit Ruhe dem Winter entgegensehen. H. Brändle.

Die Tagung des Apis-Club in Genf.

Von F. Kugler, Imst.

Die internationale Imkervereinigung Apis-Club hielt vom 12. bis 16. August einen internationalen Bienenkongreß. Es erschienen ungefähr 70 Teilnehmer, welche 11 Nationen repräsentierten. Es waren Bienenforscher aus England, Frankreich und Deutschland erschienen. Die Verhandlungen beschäftigten sich hauptsächlich mit Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung. Im Vordergrunde stand die Milbenseuche. Ein Bienenstand mit über 100 Völkern in der Nähe von Genf wurde besucht, denn dieser Stand, schon seit Jahren von schwerer Milbenseuche heimgesucht, war seit einem Jahre als Versuchsbienenstand verwendet worden. Bei diesem Stande demonstrierte der Engländer Illingworth die Anwendung des Frow'schen Heilmittels.

Wir wollen in Kürze das Wichtigste aus den Verhandlungen berichten.

Das Problem der Milbenkrankheit.

Vortrag des Dr. Morgenthaler, Bern.

1. Verbreitung der Krankheit.

Die Milbenkrankheit finden wir in fast allen Ländern Europas. In der Schweiz ist hauptsächlich der französische Teil davon heimgesucht. Obwohl wir genau in der deutschen Schweiz suchten, fanden wir dieselbe nicht. Ganz besonders wurden die Bienenvölker jener Kantone, die an Oesterreich grenzen, untersucht und konnten keine Milbe finden. Wir fanden, daß sich die Ansteckungen stets um einen Mittelpunkt gruppieren und daß die Krankheit so ziemlich der Handelsstraße folgt. Besonders fanden wir, daß Schwärme angesteckter Bienenstöcke die Krankheit verbreiten. Ebenso gefährlich ist das Verfliegen der Bienen und die Räuberei.

Es wäre sehr nützlich, wenn wir uns mit unsern Nachbarländern über die Maßregeln zur Bekämpfung der Milbenseuche verständigen könnten.

These 1. Die Milbenseuche ist in der Schweiz verhältnismäßig noch wenig verbreitet, sodaß ihre Ausrottung durch Vernichtung der befallenen Völker noch in der Macht der Bienenzüchter-Organisation zu liegen scheint.

These 2. Die Fälle der Milbenseuche, welche sich an den Grenzen der Länder einstellen, verlangen die Schaffung einer internationalen Basis, um die Krankheit zu bekämpfen.

These 3. Es würde sehr wichtig sein, daß alle Länder Karten herstellen, welche die Ausdehnung der Milbenseuche auf ihren Boden aufzeigen.

2. Immunität der Bienenrasse.

These 4. Gegenwärtig haben wir kein Anzeichen dafür, daß eine Bienenrasse, welche es sei, eine vollkommene Immunität gegen die Vermilbung hat. Dies darf uns nicht hindern, die Versuche fortzusetzen, deren Zweck es ist, festzustellen, ob eine Bienenrasse mehr fähig ist als eine andere, unter natürlichen Bedingungen der Krankheit zu widerstehen.

3. Ist die Milbenkrankheit eine gefährliche Krankheit?

These 5. Die Meinung über die Unschädlichkeit der Milbenseuche ist sehr verbreitet, selbst unter Leuten, welche sich ernsthaft mit Untersuchungen über diese Krankheit beschäftigen. Die bisherigen Erfahrungen haben jedoch erwiesen, daß die Vermilbung eine tötliche Krankheit ist. Ihr Verlauf ist jedoch nicht in allen Fällen schnell. Wir fanden durch mikroskopische Untersuchungen Völker, die einen sehr starken Grad der Ansteckung zeigten, während sich die Völker durch ein oder zwei Jahre sehr wohl zu befinden schienen. Bei Völkern, die nur schwach angesteckt waren, sahen wir die Ansteckung sogar verschwinden. Von den hundert Völkern unseres Versuchsbienenstandes ist bis heute nur ein Volk eingegangen. Wir fanden, daß der Prozentsatz der Verseuchung während des Winters in ein und demselben Volke nicht fortschreitet. Was im Winter fortschreitet, das ist die individuelle Ansteckung der Biene. In einer im Herbst befallenen Trache vermehren sich die Milben während des Winters. Die Wand der Trache wird ganz schwarz und die Biene stirbt vorzeitig. Was also über das Schicksal eines Volkes entscheidet, ist die Zahl der im Herbst befallenen Bienen. Die Zahl muß sehr groß sein, um den Tod des Volkes hervorzurufen. Die Erfahrung lehrte, daß selbst 70% kranker Bienen im Volke nicht immer genügen, um die Zerstörung herbeizuführen.

These 6. Das Vordringen der Vermilbung im Volke ist sehr langsam. Beispiele sind zahlreich, welche glauben lassen, daß die Krankheit nicht zu fürchten sei. Aber alle während einer genügend langen Periode fortgesetzten Beobachtungen beweisen uns, daß es keine gutartige Form der Milbenseuche gibt und daß wir diese Krankheit unter die furchtbarsten Feinde der rationellen Bienenzucht zählen müssen. Denjenigen, welche uns sagen „man kann mit der Milbenseuche leben", denen antworten wir, daß es uns nicht genügt zu „leben", sondern daß wir die Bienenzucht zu einer Quelle des Wohlstandes und der Wohlhabenheit für unser ganzes Land machen möchten.

4. Milbenseuche verbunden mit Nosemaseuche.

Beide Krankheiten finden sich oft zusammen im gleichen Bienenvolke. Die Erforschung der Schäden, die durch eine einzelne dieser

Krankheiten verursacht werden, ist sehr erschwert. Es läßt sich nicht sagen, ob die Nosema gefährlicher ist als die Milbe. Ich glaube, daß beide Krankheiten einen tötlichen Charakter annehmen können, wenn man ihnen die nötige Zeit gibt, sich zu entwickeln.

These 7. Bei den Untersuchungen über die Vermilbung darf man nicht vergessen, auf das eventuelle Vorhandensein von Nosema zu achten. Beide Krankheiten haben dieselbe Fähigkeit, einer rationellen Bienenzucht Hindernisse in den Weg zu legen.

5. Die Heilmittelfrage.

Zur Erprobung verschiedener Heilmittel wählten wir einen großen Bienenstand, dessen Völker schon seit zwei Jahren Milbenseuche zeigten. Wir teilten den Stand in drei Gruppen. Die erste Gruppe diente als Vergleich und erfuhr keine Behandlung. Bei den Völkern der zweiten Gruppe versuchten wir als Heilmittel die Behandlung mit Schwefeldämpfen. Die dritte Gruppe behandelten wir mit Cloropicrin. Wir können heute sagen, daß das Cloropicrin gar keine Wirkung gehabt hat, aber daß die Schwefeldämpfe zu einem Ergebnis führten, welches unsere Aufmerksamkeit verdient. Im April gab es in der zweiten Gruppe kein einziges Volk, das noch eine Ansteckung zeigte. Bei einem Volke dieser Gruppe, das zu Beginn der Versuche zu 50% verseucht war, verminderte sich die Zahl der befallenen Bienen schrittweise und wir fanden seit April keine angesteckte Biene mehr. Ebenso verschwand die Ansteckung bei noch drei anderen Völkern, die zu Beginn zu 20% verseucht waren. Wenn wir aber einen Vergleich mit jener Gruppe anstellen, die nicht behandelt wurde, dann sehen wir, wie vorsichtig man sein muß, bei Beurteilung eines Heilmittels. Auch bei dieser Gruppe hatten wir ein Volk, das im Oktober zu 20%, im Jänner zu 10% angesteckt war und in den Monaten Februar, März, April, Mai gesund befunden wurde. Eine anfängliche Ansteckung von 10% ist ohne jede Behandlung auch noch bei zwei Völkern verschwunden. Dagegen geben uns zwei weitere Völker ein Beispiel von der Fortschreitung der Ansteckung. Das Volk Nr. 8 war im Oktober zu 10%, im Juli zu 80% verseucht. Volk 29 war im Oktober zu 50%, im Juli zu 90% verseucht.

These 8. Die mit gewissen Heilmitteln gegen die Milbenseuche erzielten Ergebnisse sind ermutigend. Die Versuche in dieser Richtung sollten fortgesetzt werden. Eine unerläßliche Bedingung ist, daß sie auf einer großen Basis und während eines Zeitraumes von einigen Jahren aufgeführt werden. Bienenzüchter, die sich mit dieser Frage beschäftigen, sollten miteinander in Verbindung stehen, damit die Versuche mehr methodisch als bis jetzt durchgeführt werden.

Heilmittel gegen die Milbenkrankheit.

1. Das Frow'sche Heilmittel.

a) Zusammensetzung: 2 Teile Nitro-Benzin, 2 Teile Benzin (Casoline), 1 Teil Safrol.

b) Anwendung: Durch sieben Tage wird täglich einmal eine Menge von zirka 2 ccm dieser Flüssigkeit auf ein Tuch getropft und in den Stock geschoben. Nach der letzten Behandlung wird das Tuch noch drei Tage drinnen gelassen, also am zehnten Tage erst entfernt.

Die Brut scheint unter der Behandlung zu leiden, weshalb der Spätherbst die geeignetste Zeit zur Anwendung ist. Die Bienen sind ebenfalls eine zeitlang fast betäubt, sollen sich aber wieder gut erholen. Wird die Behandlung bei Flugwetter vorgenommen, so müssen die Stöcke vor Räuberei geschützt werden, bis die Bienen wieder vollständig normal sind.

Durch Anwendung dieses Mittels sollen sämtliche Milben und Milbenstadien getötet werden.

Der Stoff, auf dem man die Flüssigkeit tropft, soll so groß sein wie der Kastenboden. Anstatt 2 ccm kann man auch 2 g der Flüssigkeit nehmen. Wenn der Stoff zu beiden Seiten an Holzstäben oder eventuell Draht festgemacht ist, läßt sich derselbe leicht von rückwärts in den Kasten schieben, ohne das Volk zu beunruhigen. Als Material nehme man am besten einen dünnen haarigen Filz oder einen dicken haarigen Mantelstoff. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Flüssigkeit sehr feuergefährlich ist.

2. Methyl-Salycilat oder Oel vom Wintergrün.

Durch dieses Mittel, bezw. durch seinen starken Geruch sollen die Milben desorientiert werden, sodaß sie den Tracheeneingang nicht mehr finden. Man nimmt an, daß aus den Tracheen ein eigentümlicher Geruch entströmt, der dem auswandernden, trächtigen Milbenweibchen den Weg zur neuen Trache weist; der Geruch des Wintergrüns oder Methyl-Salycilat hat nun die Aufgabe, den Weg zur Trache durch Ueberdeckung des Tracheengeruches unauffindbar zu machen. Einerseits soll der Uebertritt der Milbe von der Trache der einen Biene zur Trache einer anderen Biene, somit eine Neuansteckung verhindert werden, andererseits aber soll die Fortpflanzung der Milbe unmöglich gemacht werden.

Vorgang: Im Herbst werden die Völker, die über 50 % verseucht sind, miteinander vereinigt. Zur Behandlung nimmt man ein Fläschchen, das mit ungefähr 100 g Methyl-Salicilat gefüllt wird. An Stelle des Korkes kommt ein Docht von der Größe des kleinen Fingers, der bis zum Boden der Flasche reicht. Die Flasche wird in eine Ecke des Bienenstockes gestellt. Die Verdunstung erfolgt im Sommer in 3—4, im Winter in 8—10 Wochen, also muß rechtzeitig nachgefüllt werden. Im Winter soll man das Salycilat beim Oeffnen des Stockes sehr deutlich riechen, im Sommer soll der Geruch am Flugloch noch in 1 m Entfernung deutlich vernehmbar sein. Die Bienen scheinen darunter nicht zu leiden. Man kann im Winter sogar zwei Flaschen hineinstellen, im Sommer aber nur eine, weil sonst die Brut leidet. Die Flaschen, System Bonami, sind flach und für diesen Zweck gut geeignet.

3. Die Behandlung mit Schwefeldämpfen.

(Dieses Rezept stammt von Professor Dr. Rennie Aberdeen, England.)

Man schneidet aus gewelltem, starkem Papier (Wellpapier) Bänder und rollt sie so zusammen, daß sie bequem in den Rauchapparat passen. Man tauche das Papier in eine mit Salpeter gesättigte Lösung und lasse es alsdann trocknen. In einem halben Liter Schwefelkohlenstoff wird eine große Menge von Schwefelblüten aufgelöst. Man tauche nun das mit Salpeter präparierte Papier in diese Lösung und lasse es trocknen. (Schwefelkohlenstoff ist außerordentlich entzündlich.) Das Papier wird dann in den Rauchapparat gelegt, angezündet und die Dämpfe werden im Herbst täglich während einer Woche und dann mit Zwischenräumen von einigen Tagen angewendet, bis sich die Bienen endgültig für den Winter gruppiert haben. Einige Rauchstöße werden von untenher in den Kasten gegeben und der Bienenstock sofort geschlossen. Auch das Flugloch bleibt für kurze Zeit verschlossen.

Bei Anwendung aller dieser Mittel ist große Vorsicht notwendig.

1. Gib acht, daß die Dosis sehr genau genommen wird, damit das Volk nicht zu Tode geheilt wird. Bei Verwendung der Schwefeldämpfe braucht es schon einige Erfahrung, damit das Volk nicht zuviel Schwefelsegen erhält.

2. Achte sehr auf Räuberei! Die Bienen sind während der Behandlung frei vom Nestgeruch, mutlos und verteidigen sich während dieser Zeit nicht, sind also Räubern vollständig preisgegeben.

3. Es kann sehr leicht vorkommen, daß durch abfallende Bienen das Flugloch verstopft wird und dadurch das Volk erstickt. Es ist daher notwendig, sehr zu achten, daß das Flugloch stets frei bleibt.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn an manchen verseuchten Ständen eines dieser drei Mittel ausprobiert würde. Nach Ansicht Dr. Morgenthaler ist keines von diesen drei Mitteln etwa absolut sicher wirkend, aber doch sind die Resultate so, daß man sie unbedingt weiter verfolgen sollte.

Um die Heilversuche systematisch und genau durchzuführen, wäre es sehr zweckmäßig, vor deren Durchführung sich mit dem betreffenden Wanderlehrer des Gebietes oder sich direkt mit der Imkerschule in Imst in Verbindung zu setzen. Es ist unbedingt erforderlich, daß vor und nach der Behandlung Proben zur Untersuchung entnommen und eingesendet werden. Die Heilmittel können in jeder Apotheke zusammengestellt oder können in Imst bezogen werden.

Ist die Milbenseuche gefährlich?

Wenn man diese Frage bei einzelnen Imkern anschneidet, so kann man verschiedene Ansichten hören. Der eine, dessen Bienen von dieser Krankheit bisher noch nicht heimgesucht wurden, wird derselben wahrscheinlich keine Bedeutung beimessen. Ein anderer hat vielleicht irgend ein „wirksames Mittel“ gegen die Milbenseuche entdeckt und braucht sich also nicht mehr zu fürchten. Wieder ein anderer, auf dessen Bienenstand zwar Milbenseuche aufgetreten ist, aber noch keine große

Verheerung angerichtet hat, sagt: Krankheit hin oder her, solange ich meine Bienen ohne Verluste überwintere, solange sie mir durch Schwärme den Stand vergrößern und nebenbei noch meine Honigkübel füllen, solange kann ich auch nicht behaupten, daß diese Krankheit gefährlich ist. — Ganz richtig, aber nur ein bißchen Zeit lassen! Fragen wir einmal einen solchen Bienenzüchter, dessen Bienenstand durch diese Seuche ausgestorben ist, dann denken wir vielleicht anders. Sicher sind solche Fälle nicht ganz vereinzelt, aber wahrscheinlich zu wenig bekannt. —

Ich selber war auch so ein ungläubiger Thomas und wollte an die Gefährlichkeit der Milbenseuche nicht glauben. Warum? Höre: Im Frühjahr 1926 konstatierte die Untersuchungsstelle in Imst auf meinem Bienenstande Milbenseuche, was mich natürlich im ersten Moment gewaltig deprimierte. Doch wurde ich wieder beruhigt, denn meine verseuchten Bienen brachten mir im gleichen Jahre zahlreiche Schwärme und dazu noch Honig. Im Frühjahr 1927 ergab die Untersuchung wieder Milbenseuche. Trotzdem konnte ich im selben Jahre meinen Stand um das Doppelte vermehren und ein schönes Quantum Honig einheimsen. Im Herbst 1927 schickte ich von meinen sämtlichen Völkern (33) Proben zur Untersuchung ein und siehe da, — das Ergebnis lautete, daß 50 Prozent (meiner Völker) milbenkrank seien. Nun, ich dachte mir halt damals, daß die Untersuchungsstelle in Imst nur konstatieren möge, denn, wenn sich die Milbenseuche nicht schlimmer auswirkt als bisher, so brauch ich sie nicht zu fürchten. — Einige Monate später kam die Sache aber anders. Schon beim ersten Reinigungsausflug im Februar 1928 zählte ich zu meinem Leidwesen 14 Tote. Nicht genug damit; in den Monaten März und April ging das Sterben noch immer weiter, bis von den 33 eingewinterten Völkern nur mehr neun übrig blieben. Diese sind ebenfalls verseucht und wer bürgt dafür, daß sie den kommenden Winter noch überleben. — Für mich genügt diese lehrreiche Tatsache und ich weiß jetzt, daß die Milbenseuche gefährlich ist. Ein paar Nachbarimker von mir und noch mehrere Imker könnten ähnliche Fälle erzählen.

Wer nun da behauptet, die Milbenseuche sei nicht gefährlich, der soll es offen sagen, welches Heilmittel anzuwenden ist, um milbenkranke Völker wieder gesund zu machen.

Neururer, Silzerberg.

Rundschau.

„Wir werden dem Bienenzuchtverbande, dessen Wirken wir kennen, die Treue halten, seine Imkerschulen pflegen und alle Absplitterungen unbeachtet lassen."

Regierungsvertreter v. Günindt auf der heurigen Völker-Imkertagung.

Die Tagung der Deutschen Bienenzüchter in Köln vom 3. bis 7. August versammelte Imker aus allen deutschsprechenden Landesgebieten. In der Ausstellung waren hauptsächlich heimischer Honig und Wachserzeugnisse zu sehen. Der Eröffnung der Ausstellung

schloß sich ein Frühstück an, das die Stadt Köln gab. Am 4. August tagte der reichsdeutsche Imkerbund (ein deutscher Imkerbund ist er leider noch nicht, obzwar er diesen schönen Namen schon führt, denn die Vertreter der deutschen Stämme Oesterreichs z. B. mußten erst bitten, seiner Tagung als „Gäste" beiwohnen zu dürfen.) (Gebe Gott, daß es bald wird, sonst muß ich trotz etwaigen Mißverständnisses in Pommern von Zeit zu Zeit immer wieder daran erinnern, denn Deutsche sind auch wir Oesterreicher, die Sudetendeutschen, die deutschen Schweizer. Der Rundschauer.) Der Tätigkeitsbericht schließt eine reiche Arbeit ein. Im Vordergrund steht das Lebensmittelgesetz hinsichtlich des Schutzes für den heimischen Honig. Berichte über Rechtsfragen, Forschungsarbeiten, Ausstellungen, hinsichtlich deren der Deutsche Imkerbund zielbewußt arbeitet, Presse, Museum, Beobachtungsstände, Beobachtungen im Auslande zeigten die Leistungen der Unterausschüsse. Verhandelt wurde über den Ausbau einer Bundesselbstversicherung und die Vereinheitlichung der Rähmchenmaße. Am 5. August sprachen Dr. Schußler über „Imkerliches Nachbarrecht", Prof. D. Ewert über „Bienenweide", Berkowski über „Verbesserung der Bienenweide durch die Deutsche Reichsbahngesellschaft" und am 6. August begann die 66. Wanderversammlung, in der Direktor Otte über „Verfliegen der Bienen", Prof. D. Langer über Futtersaft, das Nährmittel der Bienenkinder" und Elser über „Das Wunder des Blütenstaubes" Vorträge hielten, an die sich jedesmal eine lebhafte Wechselrede anschloß. Dazwischen hinein tagte das erstemal die Vereinigung der Deutschen Königinnenzüchter, in der Pechazek über „Massenerzeugung von Wahlzuchtköniginnen" sprach. D. Becker empfahl ein strohgeflochtenes Begattungskörbchen, das Holltrust in Münster herstellt. Und zum Schlusse wurde die Schweizer Farbenfolge für das Zeichnen von Königinnen angenommen: 1929: rot, 1930: grün, 1931: weiß und 1932: gelb. Rheinlandlieder und Rheinwein sollen eine Trennung der Versammlungsteilnehmer schier unmöglich gemacht haben.

Heuer trat der Apisklub vom 12. bis 16. August in Genf und Bern zusammen. Es waren 12 Völker vertreten. Baldensperger (Frankreich) sprach über Bienen in Naturbehausungen, Prof. Miller (Kanada) über Faulbrut, Dr. Rösch (Berlin) über Zwitterbienen und Speicheldrüsen, D. Jaubert (Paris) über die Metallmittelwand und Färbung des Jungfernwachses, Roussy über Wachsabsonderung, Peterca (Prag) über Afterköniginnen, Angellez-Ricoud (Frankreich) und Illingworth (England) über die Gefährlichkeit der Milbenseuche, gegen die vorläufig nur Vernichtung schwer erkrankter Völker hilft, denn das neue Frow'sche Heilmittel hat noch nicht genügend lange Probezeit hinter sich, D. Armbruster (Berlin) über Ausgrabungsfunde in Schwaben usw. Die Besichtigung von Bienenständen schloß die Tagung. Für das nächste Jahr wurde Berlin gewählt und Prof. D. Armbruster zum Obmann gewählt. („Neue Bienenzeitung").

Das Zusammenarbeiten zwischen Seuchensachverständigen der Bienenzucht und Tierärzten hat sich in Thüringen zur Bekämpfung der Bienenseuchen sehr gut bewährt. Auch in Vorarlberg. In Wien jedoch ist man anderer Meinung; dort beruft

sich die Regierung auf den ..... Herrn Privatdozenten und hält die Taschen zu.

Um die Verbreitung von Seuchen zu vermeiden, hat Basel beschlossen, den Belegstand zu schließen.

In verschiedenen Bienenzeitungen wird mit Recht gewarnt, Salz oder gar Glaubersalz dem Winterfutter zuzusetzen. Die Folge ist in der Regel Ruhr und Tod. Auch ins Reizfutter darf nie mehr als $^{1}/_{1000}$ gegeben werden.

Das Sterben von Bienen beim Besuch von Silberlinden wird auf die Verstopfung der Stigmen durch eingetrockneten Blütenstaub erklärt. („Neue Bienenzeitung".)

Dr. Anhart berichtet im „Bienenmütterchen", daß mit Erfolg auf ein 35 ha großes Wiesenkleefeld in Heinrichsreut gewandert werden konnte.

In einer Versammlung zu Jena wurde angeregt, für die Heranzucht eines bienengemäßen Rotklees einen Preis von 100.000 Mk. auszuschreiben.

Die Amerikaner teilen den Honig in sieben Klassen ein: 1. weiß-durchsichtig, 2. besonders weiß, 3. weiß, 4. gelb, besonders klar, 5. gelb-klar, 6. gelb und 7. dunkelfärbig. („Leipziger Bienenzeitung".)

Der Schaum, der sich besonders bei Weißklee- und Buchweizenhonig auf der Oberfläche bildet, ist nach Elser eine typische krystallinische Bildung, frei vom Eiweiß, dagegen mit gesteigertem Dextrinegehalt. („Schweizer Bienenzeitung".)

Eine Honigzunge erlangt man, wenn man verschiedene ausländische Honige kostet, nach jeder Kostprobe durch Genuß eines Stück Brotes den Honiggeschmack tilgt und so fortfährt, bis endlich der heimische Honig darankommt. Man wird staunen, wie trefflich der heimische Honig schmeckt, dagegen der fremde vielfach nach allen möglichen Essenzen. (Dietrich in der „Badischen Bienenzeitung".) Imker, übt das erstens in Versammlungen, zweitens bei Besuch Eurer Freunde und Kunden.

Dr. Koch hat in Celle 40 Zweigvereinsvertreter ausgebildet, damit sie Honig richtig untersuchen können. („Thüringer Imkerbote".)

Die bayrische Honigverwertungsgesellschaft, die den Honig ihrer Mitglieder glatt verschleißt, hat einen eigenen Apotheker, der eine Reihe von Honigmedizinen herausgegeben hat. („Die deutsche Bienenzucht".)

Im Jahre 1927 führte Oesterreich um 1,058.000 S Honig und um 546.000 S Wachs ein. Die Ausfuhr erreichte nur 5000 S für Honig und 86.000 S für Wachs. („Bienenvater".)

Fort mit dem bisherigen Schlendrian in der Bienenzucht. Man sorge bei jeder Nachzucht für bessere Mütter und Väter, die nur von solchen Völkern abstammen, die sich bisher durch Höchsterträge und gute körperliche Entwicklung ausgezeichnet und bewährt haben. (Kellen in der „Luxemburgischen Bienenzeitung".)

Elsässer empfiehlt in der Bienenpflege als Einheitsrahmenmaß (Außenmaß) für Breit- oder Hochwabe 34×25 cm. Beuten, die dieser Forderung nicht entsprechen, sind vom Preiswettbewerb aus-

zuschließen. Im übrigen soll der Weiterentwickelung der Bienenzucht freie Bahn gelassen werden.

Jung-Klaus erzählt im „Deutschen Imker": Da nun die Handbefruchtung allgemein eingeführt werden dürfte, werden die Drohnen als Flugwache Verwendung finden, die mangels eines Stachels mit Gummiwürstchen beziehungsweise mit Raufeisen ausgestattet werden; dies aber nur insolange, bis es gelungen ist, den Drohnen zu diesem Zwecke einen Stachel anzuzüchten, so groß wie etwa die Legscheide unserer Heuschrecke. Herzhaften Imkergruß Franz Simon.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung der „Wirtschafts-Genossenschaft m. b. H. der Bienenzüchter von Tirol und Vorarlberg in Innsbruck" vom 28. Juni 1928 wurde beschlossen, diese Genossenschaft per 30. Juni 1928 wegen Unerschwinglichkeit der vorgeschriebenen Steuerleistung, für welche ein Begünstigungsrecht nicht zu erlangen war, aufzulösen, weshalb dieselbe in Liquidation getreten ist.

Als Liquidatoren wurden gewählt: Herr Direktor Albert Ditterich in Innsbruck, Maria Theresienstraße 40 und Herr Direktor Josef Erhart, Innsbruck, Andreas Hoferstraße 33.

Forderungen an die genannte Wirtschaftsgenossenschaft wollen bei der Geschäftsstelle derselben und des Landesverbandes für Bienenzucht in Innsbruck, Maria Theresienstraße 40 (Vereinsbuchhandlung) bis längstens 31. Dezember 1928, angemeldet werden. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wirtschaftsgenossenschaft der Bienenzüchter von Tirol und Vorarlberg in Liquidation
Albert Ditterich m. p.

Bericht aus Reutte.

Das abgelaufene Bienenjahr hat sich im Außerfern gut ausgewirkt. Der Witterungscharakter im Mai und Juni war kalt und zeigte das Thermometer Kältegrade noch im Juni, die Bienen mußten noch in diesem Monat gefüttert werden. Der Juli brachte aber warme Tage, dazu die nötige Feuchtigkeit. Die in den Vormonaten zurückgehaltene Vegetation brachte reichliche Blüten in den Wiesen und Bergmähdern und die vielen Sonnentage gewährten den Bienen die Ausnützung der Tracht, die eine reichliche Honigernte ergab. Dazu hat wesentlich beigetragen die lange Entwicklungszeit der Volksvermehrung, die zahlreiche Arbeitsbienen schuf. Solche Spättrachten wären für unsere Gegend am vorteilhaftesten. Leider wird der Honigabsatz durch die jedes Jahr stärker einsetzende Honigeinfuhr aus den Ueberseeländern, die von zahlreichen Handlungsreisenden betätiget wird, sehr leiden. Die Fremden werden in den Gasthäusern nur mit ausländischem Honig bedient. Alois Bauer.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

August 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564)	15	5	5	35	25	20	— 55	15	1	+ 12	+ 12	+ 12	+ 25	+ 25	+ 24	+ 19	30	19	.	6	19	6	12
Brixlegg (539 m)	30	.	.	50	90	90	— 200	20	10	+ 15	+ 15	+ 13	+ 24	+ 26	+ 23	+ 19	28	12	.	8	18	5	20
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	10	70	85	— 165	10	12	+ 16	+ 14	+ 11	+ 24	+ 24	+ 23	+ 19	28	11	.	4	16	11	10
Thiersee (620 m)	155	105	.	80	40	50	+ 1	70	4	+ 14	+ 14	+ 13	+ 26	+ 28	+ 26	+ 20	24	14	.	8	13	10	28
Neustift (993 m)	370	470	260	270	220	230	— 380	100	13	+ 13	+ 12	+ 11	+ 19	+ 20	+ 17	+ 15	25	17	.	8	13	10	31
Längenfeld (1179 m)	.	230	80	.	.	.	— 310	.	.	+ 7	+ 5	+ 9	+ 19	+ 20	+ 19	+ 13	24	17	.	4	17	10	5
Rotholz (537 m)	200	.	.	.	150	130	+ 80	.	.	+ 12	+ 13	+ 13	+ 22	+ 23	+ 13	+ 18	24	13	.	10	19	2	31
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	70	20	25	— 115	.	.	+ 12	+ 13	+ 11	+ 24	+ 27	+ 20	+ 18	7	13	.	5	20	6	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	201	76	40	— 317	.	.	+ 12	+ 12	+ 11	+ 29	+ 30	+ 26	+ 19	31	19	.	4	8	19	19
Bludenz		20	60	50	20	20	— 10	20	12	+ 16	+ 14	+ 12	+ 24	+ 23	+ 18	.	26	5		5	5	21	9
Braz (706 m)	.	.	.	50	70	40	— 160	.	.	+ 16	+ 14	+ 12	+ 23	+ 21	+ 18	+ 17	30	13	.	6	16	9	8
Damüls (1400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	30	30	50	— 110	.	.	+ 4	+ 6	+ 9	+ 29	+ 29	+ 28	+ 17	29	6	.	3	12	16	16
Dornbirn (435 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	.	50	.	130	85	90	— 255	20	12	+ 10	+ 10	+ 11	+ 30	+ 26	+ 26	+ 18	26	15	.	6	8	17	13
Hittisau (792 m)	210	115	165	45	20	85	+ 340	70	3	+ 7	+ 8	+ 10	+ 28	+ 28	+ 24	+ 17	28	22	.	4	18	9	12
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 13	+ 11	+ 12	+ 29	+ 29	+ 26	+ 19	26	16	.	5	19	7	5
Lang. b. Br. (900 m)	2	15	30	62	20	21	— 56	25	25	.	.	.	.	.	.	.	29	19	.	2	22	7	.
Lochau (400 m)	.	.	.	135	50	45	— 230	.	.	+ 6	+ 9	+ 8	+ 31	+ 30	+ 28	.	27	8	.	4	7	20	4
Raggal (1016 m)	110	40	.	160	90	70	— 170	40	1	+ 6	+ 7	+ 7	+ 27	+ 26	+ 23	+ 15	26	17	.	6	3	22	15
Schoppernau	40	35	30	80	50	35	— 60	25	4	+ 5	+ 4	+ 8	+ 28	+ 28	+ 24	+ 14	25	7	.	5	9	17	15
Weienried	.	.	.	50	120	90	— 260	.	.	.	.	.	.	.	.	.	22	9	.	6	3	22	.
Thal b. Sulzberg *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Längenfeld: Die mäßige Erikatracht bewirkte noch einen schönen Brutstand, es ist aber zu befürchten, daß die Bienen auf dem wasserarmen Erikahonig nicht gut überwintern.

Martinsbühel: Im Monat August sind unsere Völker erst in vollster Entwicklung gewesen. Nur schade, daß keine Tracht mehr da ist; auf der Alm haben sie noch von der Erika bekommen.

Brixlegg: Im August keine Tracht, mäßige Brutkreise, ansonst Völker gesund und kräftig.

Rum: Der August mit seinen Niederschlägen hat den Bienen nicht viel geboten. Das Brutgeschäft war trotzdem rege bis Ende des Monats, somit die Völker ziemlich stark. Buchweizen blühte seit 20. aber der Regen im letzten Drittel hinderte den Flug.

Neustift: Auch der August war für die Biene größtenteils schön. Die Tracht war noch so, daß die Bienen eifrig dem Brutgeschäft oblagen. Allerdings sind in den höheren Lagen die Völker auch im Brutraum verhonigt, so daß die Königin kaum Platz gehabt hat zur Eiablage.

Altenstadt: Witterung im August, abgesehen von Gewittern, leidlich gut, doch war jede Honigtracht entgültig vorbei. Die Goldrute honigte diesmal nur schwach, obwohl sie stark von Bienen beflogen wurde. Intensives Anpflanzen der „Schneebeere", welche 3 Monate blüht, wäre am Platze.

Bludenz: August war vorauszusagen ein schöner Monat. Mit der Tracht ist im allgemeinen Schluß, etwas spendet noch Goldrute und Boretsch. Die Völker sind durchgehends sehr stark, gesund und manche haben noch reichlich Brut.

Braz: Die Tracht ist zu Ende, gegenwärtig noch viel Brut in den Stöcken — viele Jungbienen für den Winter.

Doren: Trotz Trachtlosigkeit sind im August die Völker sehr erstarkt.

Feldkirch: Die Honigernte beträgt bis jetzt 12 kg. Gute Trachttage fanden ein schnelles Ende durch starke Regengüsse. Die Völker ziehen sich langsam zusammen. Hier blüht gegenwärtig die Goldrute, welche gut beflogen wird.

Hittisau: Auch der August war für uns Imker nicht ungünstig. Es honigte noch die Bärenklau und gab (24.—25.) Waldtracht. Beflogen wurden Minze und erfreulicherweise auch die vor zwei Jahren angepflanzte „Goldrute". Sie spendete Honig und Blütenstaub. Honigertrag des Jahres gut; die Völker haben sehr viel Winterfutter und sind schön entwickelt.

Hohenems: Die Witterung im August war für die Bienen günstig, die geringe Tracht war bis zum 10. herum beendet. Als Spättrachtpflanze kommt heuer die Goldrute vorzüglich zur Geltung, sie honigt sehr gut und spendet auch reichlich Pollen. Der Durchschnittsertrag pro Volk kann mit 5 Kilogramm angenommen werden. Allerdings gibt es einige Glückliche, die weit über diesen Durchschnittsertrag hinauskommen. Im allgemeinen konnten sich die Bienen von den bösen Tagen im Mai und Juni nicht genügend erholen und blieben volksarm. Erfreulicherweise kann berichtet werden, daß das anhaltend schöne Flugwetter die da und dort wahrgenommenen Bienenkrankheiten günstig beeinflußt hat und würde selbst eine durchgreifende Untersuchung derzeit wohl negativ ausfallen.

Langen b. Bregenz: Die Tracht ist zu Ende, die Honigernte fiel sehr gering aus

Lochau: Der August brachte keine Spur von einer Tracht. Der Waagestock zeigt täglich Abnahme.

Schoppernau: August ein warmer Monat mit wenig Honigfluß.

Weienried: Bienenwetter aber — keine Tracht.

Huchler.

Muchversammlung in Feldkirch.

Einen Tag brachte P. Romedius Gürtler im Bienenzuchtverein Feldkirch zu. Zwar nicht alle erreichte die Mitteilung davon; dennoch fand sich eine ansehnliche Imkerschar am 4. September im „Schäfle" ein, um der trefflichen Bienenpredigt des auch im österreichischen Rheinländchen außerordentlich beliebten Bienenmuchs zu lauschen. P. Gürtler sprach über Behandlung und Fütterung, Krankheiten und Heilversuche.

Die sich anschließende Wechselrede, an der sich Verbandsobmann Fußenegger, Wanderlehrer Zerlauth, Prof. Dr. Buchegger, Simon, Weinzierl u. a. beteiligten, war rege und reichhaltig. Man wähnte sich in eine Wanderversammlung versetzt. Die Grundzüge waren: Naturgemäße Behandlung, möglichst mit keimfreiem Honig füttern, Zucker (reiner Krystall- oder weißer Kandiszucker) nur für den Winter verwenden und schon Ende August, spätestens anfangs September reichen und nicht mehr wie 1/3 bis 1/2 des Wintervorrates. Es darf auch nicht mehr wie 1/1000 Koch- oder Glaubersalz bei Nosema oder Nosemagefahr ins Reizfutter kommen; dem Winterfutter darf überhaupt kein Glaubersalz zugefügt werden. Wichtig ist: warmhalten! Besonders bei großem Rahmenmaße, sonst drohen Krankheiten, besonders Faulbrut. Königinzucht sollte im allgemeinen auf die Verwendung von Weiselzellen schwarmreifer Völker, die jahrelang reiche Erträge lieferten (Zuchtwahl), beschränkt bleiben. Die künstliche Rassenzucht der Schweizer erfordert feines Verständnis und große Erfahrung, wenn nicht die Leistungsfähigkeit der gezüchteten Weisel leiden soll. Für die Ausnützung der reichen, meist unbehoben bleibenden Trachtschätze einzelner Gebiete muß immer wieder das Wandern im Auge behalten werden; nur wird zur Vermeidung der Verbreitung etwa auftretender Krankheiten entsprechend Maßnahme getroffen werden müssen durch vorherige Untersuchung und getrennte Aufstellung, denn das Wandern in Gruppen wird aus wirtschaftlichen Gründen wegen der nötigen ständigen Wartung nicht zu umgehen sein. Um die Bienenzucht bei den Landwirten leichter einzuführen, damit die dünn bevölkerten Trachtgebiete besser ausgenützt werden können, ist auf eine zielbewußte Vereinfachung hinzuarbeiten; der erste Schritt ist die Einheitsbeute.

Mit den herzlichsten Grüßen der Feldkircher Imker vollbepackt, verabschiedete sich P. Gürtler, der auch unser Bienenmuch ist, von den Versammlungsteilnehmern, die ihm bis zum Nachtzuge das Geleite gaben.

Simon.

Untersuchungsergebnis auf Bienenkrankheiten der Untersuchungsstelle der Imkerschule Imst

vom 1. Jänner bis 19. September 1928.

Bezirk	Seuchenwarte	Untersuchte Völker	Nosema	Milbe
Innsbruck	20	1.996	986	419
Imst	22	2.526	1.454	377
Landeck	20	880	540	139
Reutte	14	299	158	—
Schwaz	8	336	133	—
Kufstein	27	609	178	23
Kitzbühel . .	9	112	25	—
Lienz	27	148	94	—
Zusammen .	147	6.906	3.569	958

Zweigvereinsgründung.

Am Samstag, den 1. September 1928, fanden sich die Imker von Inzing und Umgebung im „Gasthof zur Traube" ein, um die Gründung des Bienenzüchterzweigvereines Inzing zu beschließen. Herr Wanderlehrer Direktor Schweinester aus Telfs erläuterte die Notwendigkeit der Organisation, indem er auf die Vorteile derselben, wie z. B. Haftpflichtversicherung usw., hingewiesen hatte. Hierauf wurde einstimmig die Gründung des Zweigvereines beschlossen und zugleich zur Wahl des Ausschusses geschritten. Gewählt wurden: Josef Haslwanter Obmann, Erich Vötter Obmannstellvertreter, Johann Hofer Kassier, Josef Grießer und Johann Jenewein als Beiräte.

Herr Oberlehrer Steiner, welcher sich um die Gründung des Zweigvereines sehr verdient gemacht hatte, lehnte jedwede Funktion in Anbetracht seiner sonstigen Arbeitsüberbürdung ab, ebenso Herr P. Schärmer.

Herr Direktor Schweinester hielt nun an der Hand von Lichtbildern einen sehr interessanten und reichhaltigen Vortrag über Bienenkrankheiten, Bienenweide und Feinde der Immlein. Mit einer Belehrung über die Einwinterung schloß Herr Wanderlehrer Direktor Schweinester seine Ausführungen. Möge er uns recht bald wieder einmal besuchen zu Nutz und Frommen unseres jungen Vereines.

Erich Vötter, Obmannstellvertreter.

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw. Jenbach und Umgebung** hielt am 2. September d. J. im Großgasthof „Alte Toleranz, Jenbach" seine diesjährige Herbstversammlung ab. Zur angesagten Stunde konnte dieselbe durch den Vereins-Kassier, in Vertretung des Obmannes, eröffnet werden, jedoch mußte wegen dienstlicher Verhinderung des Obmannes Herrn Josef Junker, der über die ersten zwei Punkte der Tagesordnung berichten sollte, eine Umstellung derselben eintreten. Die Versammlung war gut besucht und wurde nach Begrüßung der Erschienenen, besonders des Wanderlehrers Herrn Gürtler, Stans, mit Punkt 3 der Tagesordnung (Behandlung der Bienen im Herbst) begonnen. Hiezu brachte uns W.-L. Gürtler lehrreiche Worte, besonders über Ueberprüfung der Völker im Herbst, Behandlung des Honigs und dessen Aufbewahrung. Da der Ertrag heuer sehr zu wünschen übrig ließ, so wurde von ihm eine Anregung über das Wandern mit den Bienen gegeben. Zu diesem Punkt forderte der Vortragende die Imker auf, Erkundigungen einzuholen, um im kommenden Jahre der Sache nähertreten zu können. Noch während des Vortrages erschien Herr Junker, übernahm den Vorsitz, und gab noch weitere Anleitungen für das Wandern mit den Bienen. Hierauf wurden die ersten zwei Punkte der Tagesordnung (Zuckerangelegenheit und Seuchenfond) besprochen. Die rückzuzahlenden Beträge für den ermäßigten Zucker aus 1927 wurden laut Beschluß der Mitglieder der Vereinskasse belassen. Weiters wurde über einstimmigen Beschluß der Mitglieder vereinbart, nach endgiltiger Regelung der Seuchenangelegenheiten dem Seuchenfond beizutreten. Bezüglich des Gesundheitszustandes der Völker konnte der Obmann berichten, daß dank der rührigen Arbeit der Seuchenwarte der größte Teil der Völker im Vereinsgebiete untersucht wurde und das Ergebnis kein un-

günstiges sei. Am Schlusse des offiziellen Teiles der Versammlung wurden praktische Bienengeräte unter den Mitgliedern verlost, die von der Vereinskasse beschafft wurden, was viel Freude und Anregung brachte. Einer Aufforderung an den Verein, sich mit Ausstellungsobjekten an der Innsbrucker Herbstmesse zu beteiligen, konnte nicht zugestimmt werden, weil die Einladung hiezu erst am 20. August einlangte und weiters das schlechte Bienenjahr uns nicht die Möglichkeit hiezu gab.

Nachdem noch verschiedene Anfragen besprochen und beantwortet wurden, schloß der Obmann um 5·15 Uhr mit kräftigem Imker-Heil die Versammlung.

A. Oefner, Schriftwart.

Am 26. August l. J. hielt der **B.-Zw.-Wörgl und Umgebung** im Gasthause „Grattenbrücke", Gemeinde Kirchbichl, eine gut besuchte Versammlung ab. Der Obmann Brändle begrüßte die Erschienenen und insbesondere den Wanderlehrer Herrn Alois Gürtler aus Stans, der über Wunsch zur Versammlung eingetroffen war, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Herrn Wanderlehrer das Wort. Gürtlers Ausführungen über das Bienenwesen waren sehr lehrreich, ganz aus seiner eigenen Erfahrungen und eigenen Praxis aufgebaut, man erkannte in ihm den Berufsimker. Die Zuckerfrage zur Notfütterung der Bienen wurde bereinigt, der damalige Stand der Bienenvölker im Verein gezählt, jedoch fehlt es noch am endgültigen Abschluß. Der Verein besitzt zirka 450 Völker. Schwärme fielen heuer wenig, es konnten nur 21 festgestellt werden. Der Honigertrag fiel wieder ärmlich aus. Unter diesen 450 Völkern befinden sich 6 Stockkörbe, das andere sind alles Mobilstöcke. Für die Gründung eines Seuchenfonds sind die Mitglieder nicht eingenommen, es fehlt einfach an Rentablität. Es wurde beschlossen, aus dem Vereinskassarest bienenwirtschaftliche Bücher anzukaufen und diese den Mitgliedern leihweise zu überlassen. Das hiezu gewählte dreigliedrige Komitee wurde mit der Durchführung betraut. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung vom Obmann geschlossen.

B.-Z.-V. Häring. Am 22. Juni 1928 fand beim „Neuwirt" in Häring eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung war folgende: 1. Gründung eines Seuchenfonds; 2. Bienenuntersuchungsfrage; 3. Zuckerbestellung; 4. Eventuelles. Zu Punkt 1 referierte Obmann Ortner über die Seuchenfrage und ließ das Schreiben über die Referate der Vertreter der Bienenzucht in der Hauptversammlung des Bauernbundes am 13. Juni in Imst vorlesen. Nach durchgeführter Debatte kam die Versammlung zu folgendem Beschluß: Nachdem in der Seuchenfrage noch keine definitive Grundlage von Seite des Staates und des Landes geschaffen ist, erachtet die Versammlung die Gründung eines Seuchenfonds für verfrüht. Jedoch steht die Versammlung der Gründung eines Seuchenfonds mit einer bestimmten Grundlage nicht abgeneigt gegenüber.

Zu Punkt 3 sprach der Seuchenwart H. K. Berger und gab bekannt, daß er auf Widerstände stoße, u. zw. in der Ablieferung der Bienen von den Ständen. Die Versammlung bestimmte Mittwoch, den 25. Juni d. J., zur Ablieferung der Bienen, welche zur Untersuchung gelangen sollen. Zu Punkt 3: Zuckerbestellung erfolgt bei Mauracher Georg jun. Hechenberger Anton frägt an betreff der versprochenen Zuckersubvention der früheren Bestellung. Hierüber wird im Herbste der Versammlung berichtet werden. Punkt 4: Es wurden keine Anfragen von Bedeutung gerichtet.

Netsch Adolf, Schriftwart.

Redaktionsschluß für die Novembernummer am 19. Oktober.

XVII. Jahrg. Nr. 11 November 1928.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.
Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

…entümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, …aria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs …berinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. …rscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

…XVII. Jahrgang — Nr. 11 — November 1928

Einladung

zur

…eneralversammlung des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol

…uf Donnerstag, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr beim „Breinößl", Vereinszimmer, 1. Stock.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses:
   a) Stand des Landesverbandes.
   b) Imkerbund.
   c) Haftpflichtversicherung und Steuern.
   d) Zuckeraktion und Rückvergütung.
   e) Seuchenbekämpfung und Seuchenfond.
   f) Honigabsatz.
   g) Zeitung.
2. Bericht der Wanderlehrer.
3. Rechenschaftsbericht pro 1928.
4. Jahresbeitrag und Zeitungsbeitrag pro 1929.
5. Anträge der Zweigvereine.

Jeder Zweigverein entsendet einen Vertreter — auf Kosten des Zweigvereines — welcher den Verein vertritt und das Stimmrecht ausübt. Zur Teilnahme ist jedes Vereinsmitglied berechtigt.

Die Obmänner werden ersucht, die ihnen zugehenden Fragebogen möglichst vollständig auszufüllen und bei der Generalversammlung abzugeben, im Verhinderungsfalle aber ehetunlichst nach Rotholz zu senden.

Der Ausschuß des Landesverbandes.

Bekanntgabe des Landesverbandes für Tirol.

1. Die Generalversammlung des Landesverbandes findet am 6. Dezember d. J. in Innsbruck statt. Die Zweigvereine mögen daher mit ihren Vollversammlungen noch zuwarten, bis ihnen in der Dezembernummer der Bienenzeitung bekanntgegeben wird, welcher Jahresbeitrag beschlossen wird.

2. Die Seuchenwarte resp. Imker werden ersucht, ihre Völker möglichst bald in Bezug auf den Gesundheitszustand untersuchen zu lassen.

3. Die Herren Obmänner werden dringend ersucht, die von ihren Kaufleuten saldierten Rechnungen über den Bezug von Notfütterungszucker ehestens an den Landesverband in Rotholz, Post Jenbach, einzusenden. Die Rechnungen müssen gestempelt sein.

4. Die nächste Nummer der Bienenzeitung wird wegen Aufnahme des Generalversammlungsberichtes vom 6. Dezember erst gegen Mitte Dezember in die Hände der Abonnenten gelangen.

5. Jene Imker, welche Samen usw. von honigenden Pflanzen abzugeben oder zu vertauschen haben, werden ersucht, ihre Adresse der Schriftleitung in Telfs bekanntzugeben, die ihrerseits zu gegebenen Zeiten die Adressen usw. in der Zeitung gratis veröffentlichen wird. Besonders wünschenswert sind momentan Adressen von Forstverwaltungen, die Akazien abzugeben hätten.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Die Jahresversammlung dürfte bis Ende November abgehalten werden, damit auch die Vereine Gelegenheit haben, ihre Versammlung frühzeitig festzusetzen und abzuwickeln.

2. Die an den Imkerverband ausstehenden Rechnungen wollen ehestens eingesandt werden.

Tracht-Angelegenheit.

Die Mitglieder der Imkervereine unter sich und in ihrer Zusammenfassung durch den Landesverband bilden eine Interessenten-Genossenschaft, die durch unser Fach- bezw. Verbandsblatt, die „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung“, erst so richtig einander näher gebracht wurden. Unser Verbandsblatt leistet durch nützliche Aufsätze u. dgl. seinen Mitgliedern äußerst wertvolle Dienste.

Einen nicht minder erwünschten Dienst will die Grüne ihren Lesern bieten, indem sie ihre Spalten dem direkten Verkehr der Mitglieder unter sich in der Weise öffnet, daß sie z. B. Tauschanbote, Anbote gebrauchter Geräte usw., von Sämereien (sowohl von Bienenpflanzen als auch anderen nützlichen oder schönen Gartenpflanzen usw.) unentgeltlich an geeigneter Stelle vermitteln.

Die meisten Imker nennen zum mindesten ein Gärtchen oder einen Garten ihr Eigen und werden gerne bereit sein, von den oft in Unmengen geernteten Sämereien von Zier- oder Nutzpflanzen ihren Mitimkern abzugeben, weil eben ohne Kosten durch geeignetes Anbot entsprechende Nachfrage ermöglicht wird.

Die in dankenswerter Weise vom Landeskulturrat im heurigen Jahre eingeleitete Samenverteilung findet hiedurch in weiterem Umfange ihre Fortsetzung.

Jeder Imker, der überflüssiges — natürlich immer frisches, gutes Saatgut — von Bienenpflanzen, Arzneipflanzen usw. abzugeben hat, soll solches zum Nutzen seiner Mitimker in den Grünen anbieten!

Viele Imker werden ja gerne bereit sein, solche Sämereien kostenlos abzugeben, aber die Portoauslagen und eventuell eine kleine Vergütung für die Verpackung muß natürlich der Besteller tragen. Das geht am besten so, daß der Besteller einen genügend frankierten Briefumschlag mit seiner genauen Adresse sowie eine oder zwei Briefmarken der Bestellung beilegt.

Unter dieser Voraussetzung wäre Herr Max Kofler in Kufstein heuer in der Lage, ausgiebige Saatgutportionen von folgenden Pflanzen abzugeben:

1. Stock- oder Stangenmalve (Malva rosea). 2 m und darüber hoch werdende, herrliche Gartenzierpflanzen mit großen, einfachen, radförmigen Blüten bis 10 cm Durchmesser in weiß, gelb und verschiedenen roten Farben.

Die einfach blühende Stockmalve ist nach meiner Erfahrung eine ausgiebige Honigpflanze, die vom Sommer bis in den Herbst reichlich blüht und von den Bienen zu jeder Tageszeit stark beflogen wird. Ich zählte oft bis 20 und mehr Sekunden, daß eine Biene an einer Blüte allein mit Nektarsaugen beschäftigt war! Das will was bedeuten!

Die Stockmalve blüht meist erst das zweite Jahr nach der Aussaat, ist aber dann ausdauernd und treibt alle Jahre wieder unermüdlich ihre mächtigen Blütenkerzen.

Nach Dinand ist Tee aus den Blüten heilsam gegen Brustkrankheiten und Schwindsucht, auch als Gurgelwasser bei Halsentzündungen.

2. Liebstöckl (Levistieum officinale), jene nach Sellerie bzw. Maggiwürze schmeckende, im 2. Jahre bis 2 m hoch werdende Gartenpflanze, ausdauernd, mit kleinen, gelben Blütendolden, die gerne von Bienen beflogen werden. Die jungen Blätter als Suppengrün.

Der Hauptwert der Pflanze liegt aber in ihrer Heilkraft gegen Unterleibs- und Herzleiden.

3. Ringelblume (Calendula officinalis). Altbekannte Zier- und Heilpflanze mit großen orange- bis hellgelben Blüten, zirka 30 cm hoch werdend — einjährig.

Ringelblumensaft-Tinktur und Salbe sind hervorragende Heilmittel für Wunden und Geschwüre. Den Bienen ist die Ringelblume allerdings ziemlich gleichgültig.

Rundschau.

„Die Biene hilft alle deine innerlichen und äußerlichen Krankheiten heilen und ist der beste Freund, den der Mensch hat in dieser Welt.“ Dr. C. W. Wolf.

In einem für die Wanderversammlung in Köln bestimmten Vortrage beschreibt Dr. Kretschy aus Wien die heilkräftige Wirkung des Bienengiftes gegen Rheumatismus und Neuralgie, die vor etwa 50 Jahren Dr. Tertsch aus Marburg erfolgreich angewendet hat, die durch seinen Schüler Reiter fortgesetzt wurde und nun in einer Reihe namhafter Kliniken eingeführt worden ist, erleichtert durch die Herstellung eines Bienengiftpräparates, das nach jahrelangen Versuchen endlich gelungen ist. Tausende von Kranken können dadurch von ihren schweren Leiden erlöst werden. („Bienenvater“.)

Prof. Dr. Ebert, Landsberg, hat in der Kölner Wanderversammlung die Heranzüchtung nektarspendender Pflanzen behandelt und u. a. die Zuversicht ausgesprochen, einen kurzröhrigen Rotklee herauszubringen, der die Wünsche der Landwirte und Bienenzüchter zugleich befriedige. Sein Hinweis auf die Keimkraft des Blütenstaubes von Obstblüten ist für den Erwerbsobstbau ungemein wichtig. Es ist falsch, nur ein oder zwei Sorten in einem Obstgarten zu pflanzen, weil nur die Bestäubung mit sortenfremdem Blütenstaub befruchtend wirkt und überdies die Keimkraft desselben von einzelnen Sorten, wie z. B. des „Schönen von Boskop“, unvollkommen ist. Die Selbstbestäubung ist bei Obstbäumen sehr gering; außer Pfirsichen ist es nur eine Kirschensorte: die Schattenamorelle. Wichtig bleibt auch, zur Zeit der Obstblüte, die Bienen im Obstgarten oder nahe desselben aufzustellen, denn bei ungünstigem Wetter befliegen die Bienen nur die nächststehenden Bäume. Daher tragen die Obstbäume in der Nähe von Bienenständen stets reicher, als die entfernt stehenden. („Rheinische Bienenzeitung“.)

Die Untersuchungen Dr. Soudeks haben ergeben, daß sich die Nährdrüsen von Jungbienen nur dann ordentlich entwickeln, wenn sie mit Blütenstaub gefüttert werden. Blütenstaub-Ersatzmittel sind wertlos; lediglich geschlagenes Eiweiß vom Hühnerei (also ohne Dotter) hatte Erfolge. Alle anderen Ersatzmittel vermehrten zwar die Bruttätigkeit, aber die Maden starben ab. („Märkische Bienenzeitung“.) Die von Weippel vor zwei Jahren empfohlene versuchsweise Fütterung von Milch und Eiern ist somit bis auf Eiweiß widerlegt.

Der Schweizer Bundesstaat hat zur Bekämpfung der Milbenseuche 50.000 Franken unter der Bedingung bereit gestellt, daß auch die beteiligten Länder (Kantone) gleichviel aufbringen. Der Westen und Nordwesten sind stark verseucht. Die Milbenkrankheit ist ebenso heimtückisch wie unheilbar. Zwar verläuft sie allmählich, weshalb sie in der Zeit der Entwicklung vereinzelt noch Honigerträge zuläßt, aber der Milbenbefall schreitet unaufhaltsam vorwärts und führt zum Absterben des befallenen Volkes, zugleich die gesunden Völker des eigenen Standes und der Nachbarstände ansteckend. Schwer verseuchte Völker sind daher sofort, leicht verseuchte unbedingt nach der Honigernte, nach

der der Schaden am geringsten ist, zu vernichten. Königinnen oder Schwärme oder Völker dürfen nur dann angekauft werden, wenn sie zuverlässig milbenfrei sind. Die Einführung einer Versicherung ist im Gange. (Dr. Leuenberger auf der deutsch-schweizerischen Wanderversammlung in Kandersteg.)

Im „Bienenmütterchen" empfiehlt ein Apotheker dem Futter für Bienen anstatt Glauber- oder Kochsalz phosphorsaures Magnesium zuzusetzen. Die Schwefelsäure im Glaubersalz ist den Bienen schädlich; heilkräftig wirke nur das Magnesium; dagegen ist Phosphorsäure dem Bienenkörper unentbehrlich. Ins Winterfutter gehört daher etwa ein Tausendstel reines, sekundäres phosphorsaures Kalium. (Vorsichtig versuchen!)

Im „Deutschen Imker" erzählt Wanderlehrer Bastnek, daß er beim Zusetzen von Königinnen in weiselrichtige Stöcke der alten Königin den Eierstock entnehme, mit etwas Honig auf einer Glasplatte verreibe und damit den Leib der neuen Königin anstreiche. Die Zusetzung erfolgt im Zusatzkäfig mit offenem Schieber auf der Wabe, von der die alte Königin genommen wurde. Die Annahme erfolgt jedesmal sicher, denn der Eierstock ist der Sitz des Nestgeruches jedes Volkes.

Evers aus Halle weist in der „Deutschen Bienenzucht" nach, daß ein Honigraum, der ebenso groß ist wie der Brutraum, bienenwidrig sei. Solche Aufsätze öffnen Krankheiten weit das Tor, denn mittlere oder schwächere Völker vermögen die dadurch entstehende Riesenarbeit nicht zu bewältigen. Aber auch bei bienengemäßen Honigaufsätzen gebe man nicht den ganzen Raum auf einmal, sondern anfangs nur ein Drittel oder die Hälfte und verpacke das ganze sorgfältig warm. Ist starke Tracht, kann der Aufsatz verdoppelt werden. (Die Vorarlberger sind also mit ihrer Einheitsbeute auf dem richtigen Wege.)

In Nordamerika hat sich zu besserer wirtschaftlicher Ausbeutung (der Imker?) ein Honigkonzern gebildet. („Bienenvater".)

Einen trefflichen Eulenspiegelscherz bringen „Uns' Immen": Eines Tages kam Eulenspiegel zu einem Imker. Der wies ihn jedoch von sich und sprach: „Gehe deines Weges, denn du bist ein Schalk". „Mit nichten aber," sprach Eulenspiegel, „das sagen nur die unweisen Menschen, die mich nicht begreifen. Ich diene der Natur, wie ihr."

Diese Rede gefiel dem Imker und er trug ihm auf, die Kastenvölker zu schleudern. Eulenspiegel sah die Kästen an und sagte: „Meister, das hätte ich an eurer Stelle längst getan. Wohin soll ich sie schleudern?" „In die Töpfe, die im Keller stehen," erwiderte der Imker; und da er an einem Weiselzuchtlehrgange teilnehmen wollte, ging er davon und ließ Eulenspiegel mit sich zusammen.

Kaum war der Imker hinweg, so zog Eulenspiegel die Völker aus dem Stande und schleuderte sie durch eine Lucke in den Keller mitten in die Töpfe hinein, die da standen.

Am Abend kam der Imker zurück und wollte gleich Eulenspiegels Arbeit sehen. Da fand er seine Völker zerstört zwischen den Töpfen und geriet in großen Zorn und rief: „Du Narr! Sofort schaffst du mir meine Bienen her oder du bist ein Kind des Todes."

Da ging Eulenspiegel und holte auch noch die Körbe und warf sie vor ihm in die Stube. Die Bienen stachen aber sofort die Leute, die in der Stube waren, daß sie schrieen und durcheinander liefen, in welchem Getümmel der Schalk sich eiligst davon machte.

Freundlichen Imkergruß!

Franz Simon.

Das Verfliegen der Bienen.

Im freundlichen Gedenken an die gemeinsam besuchte Wanderversammlung in Leitmeritz überreichte mir Fr. Th. Otto, Direktor der Schleswig-Holsteinschen Imkerschule in Preetz, den Sonderabdruck seines auf der Wanderversammlung zu Köln gehaltenen Vortrages über die Beobachtung des Verfliegens der Bienen. Die Beobachtung ist voriges Jahr eingehend und planmäßig an der Imkerschule in Preetz durchgeführt worden und das Ergebnis ist ein ebenso lehrreicher, wie für die Ausübung der Bienenzucht wichtiger Einblick in das Verhalten der einzelnen Bienen beim Reinigungsausfluge, bei der Wanderung, bei Fütterung oder bei starker Tracht einer kräftig duftenden Pflanze. In der Regel kehrt jede Biene beim Ausfliegen wieder in ihren Stock zurück, dessen Nestgeruch sie besitzt und der ihr beim Anfluge eines fremden Stockes sofort den kriegerischen Angriff der Wächter desselben einträgt. Nur die Drohnen haben freiherrliche Rechte, denn sie haben zu jederzeit freien Zutritt in jeden Stock. Doch auch für die Arbeitsbienen gibt es Ausnahmen. Solche sind, wenn eine fremde Biene mit vollem Honigsack oder vollen Blütenstaubkörbchen ankommt, denn wer etwas bringt, wird ja auch von uns Menschen freundlich aufgenommen, geschweige denn von unseren gescheidten Bienen; oder wenn das gemeinsame Befliegen einer und derselben stark duftenden Trachtpflanze den Nestgeruch der einzelnen Völker eines Standes einheitlich unterdrückt oder wenn große Unruhe im Stock eine Vernachlässigung des Wachtdienstes herbeiführt. Unruhe hat nicht nur etwa der Reinigungsausflug oder eine Wanderung sondern auch jeder stärkere Trachtflug zur Folge. Die Beobachtungen Ottos haben nun ergeben, daß z. B. bei einer Wanderung auf die Lüneburger Heide von 4000 (es ist nicht genau angegeben ob 2000 oder 4000) Flugbienen, die aber erst nach erfolgter Aufstellung gezeichnet wurden, innerhalb kurzer Zeit (1/4 Stunde) nur 100 Bienen in den eigenen Stock zurückkehrten, dagegen 682 in die anderen Stöcke des Standes flogen, der rund 100 Völker barg. Bei all diesen Beobachtungen konnten folgende Regeln aufgestellt werden:

1. Am stärksten ist das Verfliegen in die unmittelbar benachbarten Stöcke, nach den Seiten zu nimmt es ab.

2. Der nach der Anflugseite hin liegende Teil des Standes erhält den größten Zuflug.

3. Das Verfliegen der Bienen beschränkt sich hauptsächlich auf die eigene Stockgruppe, doch findet ein Zufliegen zu anderen Stockgruppen auch noch in größerer Entfernung statt.

4. In dichtgestellten Kastenreihen ist das Verfliegen der Bienen viel stärker als in Korbreihen.

5. Stark fliegende, in der Regel also starke Völker, ziehen fremde Bienen zu sich heran.

6. Die Bienen werden durch die Farben der Beuten und Fluglöcher beim Verfliegen beeinflußt. Sie bevorzugen gelbe und dunkle Farben, während ihnen weiß und rot nicht genehm ist.

7. Wenn die Bienen zum Anflug zu ihrer Wohnung behindert werden, schlagen sich viele Flugbienen zu benachbarten Stöcken mit bequem zu erreichenden Fluglöchern.

Diese Feststellungen sind für unsere heimische Bienenzucht besonders wichtig, solange die herrschende Nosemaseuche und die noch heimtückischere Milbenkrankheit nicht ausgerottet sind, weil diese Krankheiten durch das Verfliegen der Bienen ohne jeden Zweifel verbreitet werden. Die Vernichtung kranker Völker ist daher eine eiserne Notwendigkeit für den Fortbestand unserer Bienenzucht und die Maßnahmen hiefür eine selbstverständliche Pflicht aller Imker, Imkerverbände, vor allem aber der dazu berufenen Staatsverwaltung, von der sie sich unter keinen Umständen drücken darf, auch nicht unter Berufung auf — den Herrn Privatdozenten.

Für Wanderimker hingegen ist folgender Leitsatz aus diesen Feststellungen zu ziehen: Jeder Wanderimker soll seinen Wanderstand tunlichst für sich allein aufstellen; der Abstand vom nächsten Stand soll wenigstens 300 Meter betragen; die Beuten und deren Fluglöcher sind gleichfarbig mit einer den Bienen genehmen Farbe zu streichen; buntfarbiger Anstrich ist zu vermeiden.

Bienen und Königin eines starken Volkes dürfen nicht ohne weiters als Edelrasse angesehen werden, weil sie mitunter infolge des Zufliegens fremder Bienen stark geworden sind. Umgekehrt sind Bienen und Königin eines schwach gebliebenen Volkes nicht in jedem Falle untauglich, denn eine ungünstige Standstelle kann ein Verfliegen eigener Bienen in fremde Stöcke verursacht haben.

Die Imkerschaft schuldet Herrn Direktor Otto Dank. Simon.

Ein außergewöhnlicher Wespenbau.

Schon seit Wochen hörte ich im Getäfel ober meinem Bette ein ganz eigenartiges Schnurren und Summen, das ich mir erst gar nicht erklären konnte. Erst als ich morgens immer mehrere Wespen in meiner Schlafkammer fand, wurde mir klar, welche unheimliche Nachbarschaft mir den Schlummer störte. Kurz entschlossen, riß ich das Getäfel weg, mußte aber auch schon die Flucht ergreifen, denn ein ganzer Schwarm wilder Wespen schwirrte mir um die Ohren. Als sich die Aufregung etwas gelegt hatte, sah ich, daß in dem Hohlraum hinter dem Getäfel zwischen zwei aufrechten Balken ein riesiges Wespennest eingebaut war. Die Ausmaße betrugen 70×45×18 cm. Was mir besonders auffiel war der eigenartige Wabenbau. Noch etwas anderes gab mir zu

denken, nämlich die Anwesenheit mehrerer Bienen in dem Bau. Wie kommen die zu den Wespen? Es würde mich sehr interessieren, was Fachleute zu diesem Fall sagen; habe deshalb von dem Nest eine Aufnahme gemacht, die sicher in Imkerkreisen Interesse erwecken dürfte.

Jakob Feuerstein, Bizau Nr. 67, Vorarlberg.

Stationsberichte aus Vorarlberg.

Altenstadt: Im September noch etwas Tracht aus der Fetthenne. Witterung, abgesehen von Wetterstürzen, verhältnismäßig gut. Die Völker stehen heuer durchwegs schön, wie selten um diese Zeit.

Bludenz: Der Monat September war nicht besonders schön; an Regentagen ziemlich kühl. Aber die Völker mit jungen Königinnen haben noch reichlich Brut und tragen noch ziemlich Pollen von Sonnenblumen.

Doren: Die ersteren Tage noch etwas Tracht. Die letzteren zwei Drittel meistens trüb und wenig Flug.

Feldkirch: Der Durchschnittshonigertrag pro Volk betrug hier nur 2 kg. Bei schönem Wetter wird immer noch Pollen getragen.

Hittisau: Monatsanfang noch kräftiger Honigtau. Die Abnahmezahlen im 2. und 3. Drittel sind geschätzt, weil das Volk gefüttert wurde. Die Völker stehen schön.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

September 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 12	+ 12	+ 6	+21	+18	+13	+ 14	18	12	.	8	18	4	27
Rum (564)	.	.	.	70	40	35	145	.	.	+ 9	+ 11	+ 5	+25	+20	+16	+ 14	24	14	.	6	21	3	10
Brixlegg (539 m)	.	.	.	50	40	65	165	.	.	+ 13	+ 10	+ 7	+24	+18	+17	+ 15	20	13	.	14	7	9	19
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	10	10	15	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	10	7	8
Thiersee (620 m)	.	.	.	50	50	50	150	.	.	+ 11	+ 12	+ 6	+26	+20	+18	+ 15	14	10	1	11	7	12	25
Neustift (993 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m)	.	.		50	20	30	100	.	.	+ 5	+ 7	+ 2	+17	+15	+11	+ 10	17	12	.	12	13	15	3
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	8	4	6	26	21	59	— 88	6	21.	+ 9	+ 9	+ 4	+25	+20	+19	+14	30	13	.	6	7	17	17
Bludenz	20	.	.	10	50	50	— 90	20	5.	+14	+ 12	+ 5	+19	+18	+10	+12	22	8		8	8	14	11
Braz (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Damüls (1400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	20	.	.	.	30	10	— 20	.	.	+ 5	+ 6	.	+25	+22	+20	+13	19	8	1	9	11	10	15
Dornbirn (435 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	10	.	.	5	40	50	— 85	.	.	+ 9	+ 10	+ 4	+25	+22	+20	+14	22	10	.	6	12	12	7
Hittisau (792 m)	280	.	.	35	100	60	+ 75	90	7.	+ 6	+ 8	+ 2	+24	+19	+17	+13	26	8	1	10	12	8	10
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 8	+ 10	+ 5	+25	+21	+20	+14	20	6	.	7	16	7	9
Lang. b. Br. (906 m)	25	.	.	75	100	75	— 225	25	10.	+ 6	+ 8	.	+25	+20	+18	+12	19	6	2	4	23	3	10
Lochau (400 m)	.	.	.	30	20	15	— 65	.	.	+ 6	+ 7	+ 2	+26	+23	+ 20	.	28	5	.	7	8	15	4
Raggal (1016 m)	.	.	.	20	40	60	— 120	.	.	+ 6	+ 6	+ 1	+20	+16	+ 18	+12	22	12	2	7	5	18	10
Schoppernau	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried	.	.	.	.	.	.	— 210	.	.	.	.	+ 2	.	.	+ 15	.	.	.	.	.	.	.	.
Thal b. Sulzberg *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Hohenems: Dank der herrlichen Witterung im ersten Septemberdrittel gi die Auffütterung flott von statten, auch die weiteren 2 Monatsdrittel brachten n manche Flugtage, so daß die zugefütterten Zuckermengen eine mundgerechte Ver beitung ermöglichte. Pollen lieferten noch reichlich Goldrute, Sonnenblume, Herb zeitlose, Aster und Efeu usw., sodaß die Voraussetzungen einer guten Ueberwinteru gegeben sind.

Langen bei Bregenz: Die Weißtanne spendete noch Honigtau; leider kon er wegen der vorgerückten Zeit nicht ganz ausgenützt werden. Immerhin brachten Bienen in diesem Monat mehr Honig in die Stöcke, als im Mai und Juni.

Lochau: Die Brut ist auf ein Minimum herabgesunken. Pollen liefern n Herbstzeitlose und Boretsch. Huchler.

Bericht aus Reutte.

Im benachbarten Markt Oberdorf in Bayern fand eine selte Feier statt, zu der der gefertigte Obmann eingeladen wurde.

Der Bienenzüchter- und Obstbauverein Markt Oberdorf feierte den Tagen vom 7., 8. und 9. Oktober sein 60 jähriges Bestandsju läum. Am 7. Oktober wurde eine sehr reichhaltige Bienenzucht- u Obstbauausstellung und eine Fruchtschau eröffnet. Ausgestellt w Honig aus verschiedenen Gegenden Bayerns, aber nur solcher, der einheitlichen Gläsern mit der Schutzmarke des Reichsimkerbundes ve sehen war. Eine merkwürdige Ausnahme bildeten 2 Gläser mit Hon aus Sölden im Oetztale, der wegen seiner hellen, strohgelben Far allgemein aufgefallen ist. Die bayerischen Honige sind mehr wenig dunkel. Interessant ist, daß auch im bayerischen Hügellande die Tra wie bei uns im Juli und August einsetzt. Wachs war im rohen u im gebleichten Zustande ausgestellt. Die verschiedenen Erzeugnisse a Bienenwachs, wie Kunstwaben, plastische Bilder aus Bienenwachs zeigt von dem Kunstsinn der Verfertiger. Viel bewundert wurde das M dell eines Bienenhauses aus Kunstwaben hergestellt. Von den Biene wohnungen machte ein Stock Aufsehen, dessen Wände zerlegbar sin ohne den vollbesetzten Bienenkörper zu stören. Im übrigen waren, w Wohnungen betrifft, die gewöhnlichen Ober- und Hinterlader ausg stellt. Von den Werkzeugen zum Betriebe der Bienenzucht war unter den gewöhnlichen auch interessante Neuheiten, besonders in B treff Königinnenzucht ausgestellt.

Gut arrangiert und sehr reichlich war die Obstausstellung und d in einem eigenen Saale untergebrachte Ausstellung von Kartoffel Getreide und landwirtschaftlichen Sämereien; letztere waren in Sam und in der ausgewachsenen Pflanze zu sehen. Alle diese Bodenpr dukte waren genau bezeichnet und mit dem Urteil des Preisgericht versehen. Interessant war, wie dieser Anlaß benutzt wurde, das Inte esse für die Bienenzucht in weiten Kreisen zu wecken.

Am zweiten Ausstellungstage fand im großen Turnsaale aben die Festversammlung des Bienenzüchter- und Obstbauvereines sta Diese Versammlung wies einen Massenbesuch auf. Nicht nur vo Markt Oberdorf, sondern auch von den entfernten Dörfern fanden si Teilnehmer ein. Der Saal, der 600 Personen faßt, war gedrän voll. Zuerst spielte die Blechmusikkapelle zwei Stücke, dann sang d

Gesangsverein zwei Lieder, darauf folgte ein Reigentanz der Schulmädchen, die aus einem großen Bienenstock auf die Bühne traten, was allgemein Beifall auslöste. Ihr Gesang hatte Bezug auf das Bienenvolk. Nach diesem unterhaltenden Teil eröffnete den Reigen der Reden der Obmann des Bienenzüchter- und Obstbauvereines; Redner sprach über die Entstehung und Geschichte des Vereines und hob die Verdienste der führenden Männer hervor. Nach ihm sprach der Oberregierungsrat über die Ziele des Vereins und den Nutzen der Bienenzucht für die gesamte Volkswirtschaft in sehr ausführlicher und eindrucksvoller Weise. Es folgte dann der Bürgermeister von Markt Oberdorf und noch mehrere Redner, die über Bienenzucht und Obstbau sprachen. Dann trat wieder die Musik in den unterhaltenden Teil. Das Fest war eine großartige und wirkungsvolle Reklame für Bienenzucht und Obstbau. Alois Bauer.

Einiges über die afrikanische Biene.

Von H. Brändle.

Wenn wir die Kulturgeschichte der Menschheit von ihren Anfängen bis in die Jetztzeit nur flüchtig verfolgen, so zeigt sich die überraschende Tatsache, daß die Menschen dem Nachahmungstriebe ihre erste Anregung für ihre kulturelle Tätigkeit verdanken. Unsere hochentwickelten Künste, seien es Architektur, Radio, Raketenauto usw., entnehmen ihre Grundformen der Mutter Natur. Bietet diese Nachahmung und die Erlernung der in der Natur vorhandenen Vorgänge Nutzen und Vorteil, so werden diese Vorbilder um so eifriger und liebevoller nachgeahmt. Die gesamte Tierwelt hat seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen erregt. Im Verlaufe der Zeiten hat er sich die verschiedensten Tiere, die ja auch ursprünglich im Zustande der Wildheit lebten, nutzbar gemacht. Viele dieser Tiere machte sich der Mensch durch bessere Pflege und höhere Ausbildung ihrer geistigen und physischen Fähigkeiten zu Haustieren. Unter den Arten der niederen Tierwelt haben Bienen seit den ältesten Zeiten das regste Interesse der Menschen erweckt, das Beispiel des unermüdlichsten, unverdrossensten Fleißes dieser Tiere hat ganz sicher den beobachtenden Menschen zu allen Zeiten zur Nachahmung gereizt. Ihre erstaunliche Kunstfertigkeit, ihr Muster von wohlgeordneten, glücklichen Gemeinwesen, reißen den Wilden wie den Kulturmenschen zur Bewunderung hin. Die Produkte des Bienenbaues, Honig und Wachs, waren und sind noch immer beliebte Gaben der großen Mutter Natur, und der Mut dieser kleinen Wesen, wenn sie sich aufopfernd dem großen Eindringling, dem Menschen, für ihr Gemeinwesen entgegenstürzen, ist das naheliegende Beispiel für den tapfern Krieger, der mit Todesverachtung seine Familie und sein Vaterland verteidigt. Es ist leicht begreiflich, daß die Biene vorzugsweise die Beachtung der Menschen erregte; bringt sie ja doch schon im wilden Zustande einen ganz beträchtlichen Nutzen. Afrika, das Land der Zukunft, ist noch in jenem Stadium, daß in Unter- und Oberägypten uns die Bienenzucht in wohlgeordneten Bienenstöcken, also die Biene als Haustier

gezüchtet zeigt, während im Zentral- und Südafrika die Biene von den einzelnen Völkern in unserem Sinne nicht gezüchtet wird. Wohl aber versteht der schwarze Bewohner mit ausgezeichneter Sachkenntnis die Baue der wilden Bienen, die in jenen unermeßlichen Wäldern und in zahllosen Felsspalten des zentralen Afrikas vertreten sind, zu finden. Er entnimmt ihnen Honig und Wachs, die ganz bedeutende Ausfuhrartikel des schwarzen Erdteiles geworden sind; abgesehen von den großen Mengen dieser süßesten Spende der fleißigen Bienen, die der Neger ebenso liebt, wie der Mund des Arabers oder der des Bleichgesichtes. Außerdem benützt ihn der Bewohner des dunklen Erdteiles zur Bereitung des Bananenbieres, um dasselbe rascher und intensiver zur Gährung zu bringen. Bereits das alte Kulturvolk der Erde, die Aegypter, haben die Bienenzucht auf eine hohe Stufe der Ausbildung gebracht. Die Wanderbienenzucht, die heutzutage in vielen Ländern mit Erfolg betrieben wird, war den Aegyptern schon Jahrhunderte vor Christi bekannt. Um eine reiche Honigausbeute zu erlangen, brachten die Aegypter ihre Bienen alljährlich in blumen- und blütenreiche Gegenden auf die Weide, wo den fleißigen Tierchen genug Gelegenheit geboten war, aus den üppigen Pflanzen die süße Speise aufzusammeln. Dieses Verfahren wendeten namentlich die Bewohner von Unterägypten an, indem sie ihre Bienenstöcke auf dem Nil nach Oberägypten überführten, wo sechs Wochen früher als anderswo alle Pflanzen zur Blüte und die Früchte der Bäume zur Reife gediehen. Noch heute findet man in Aegypten ein ähnliches Vorgehen. Auf einer weniger hohen Stufe der Bienenzucht jedoch zeigen sich schon die ersten Zeichen einer Kultur, steht das hochentwickelte Negervolk der Bongo im Quellgebiete des weißen Nils. Schweinfurth, der große Meister afrikanischer Forschung, berichtet in seinem Werke (Im Herzen von Afrika) wie folgt: Mattengeflechte sieht man bei den Bongo nur sehr selten im Gebrauch. Geflochten werden außer den Wandungen einer jeden Hütte auch die Bienenkörbe, denen man gewöhnlich die tiefschattige Krone eines Butterbaumes zum Standorte anweist. Dieselben sind länglich zylindrisch und haben auf halber Länge eine vierkantige, handgroße Oeffnung. Der Ertrag an „wildem und halbhildem Honig" ist in allen diesen Ländern (Zentralafrika) außerordentlich groß und die Qualität des süßen Produktes der Biene, welche der auch in Europa verbreiteten Art angehören, ist ersten Ranges. Das intensive Aroma der Gardenienblüte findet sich unverändert auf den Honig übertragen. Die Bongo sind ein Negervolk, noch im Naturzustande lebend, haben aber Bienenzucht in dem Sinne begonnen, daß sie fertiggeflochtene Bienenkörbe den wilden Bienen in den Baumkronen zur Verfügung stellen, damit eventuell abgehende Schwärme in die bereits vorhandenen Körbe einziehen. Die Urform des Bienenstockes, der hohle Baumstamm, ist bei diesem Naturvolke schon überwunden, denn es benützt selbstgeflochtene Bienenkörbe, das Flugloch in der Mitte angebracht.

Schweinfurth unterscheidet bei diesem Volke „wilden und halbwilden Honig". Wahrscheinlich hat sich mit dieser primitiven Kultur der Biene, indem der Honig in reinlichen Körben und sozusagen immer

aus der gleichen Umgebung gesammelt wird, der Geschmack des Honigs zu seinem Gunsten verändert. Die südlichen Kotinente liefern ebenso guten, vorzüglichen Honig wie die nördlichen. Klima und Temperatur nehmen auf die Erregung der afrikanischen Biene, genau so wie bei uns, den intensivsten Einfluß. Der größte Kenner Afrikas, Dr. Emin Pascha, der am 20. Oktober 1892 von seinem Führer Smaili im Auftrage des Arabers Said-bin-Abed in der Nähe des Kongo ermordet wurde, diktierte seinem ehemaligen Reisebegleiter, Dr. Franz Stuhlmann, in einer Monographie über Land und Leute in Latuka folgendes in die Feder: „Das Land ist ungemein reich an allerhand blühenden Gewächsen, und so kommt es denn, daß es auch reich an Honig ist. Dieser wird den wilden Bienen abgenommen, die sehr zahlreich zwischen Felsritzen ihre Waben bauen. Der Honig ist von sehr guter Beschaffenheit, sehr süß und meist wasserhell, wird aber oft dadurch geschädigt, daß man ihn über Feuer ausläßt und dabei bräunt oder verräuchert. Das Wachs wird von den Negern mitgegessen oder einfach weggeworfen. Es wäre hiebei zu bemerken, daß die Negerhaut anscheinend gegen die Bienenstiche weniger empfindlich ist, als die der Europäer, weil Bienenstiche in Menge leicht vertragen und überwunden werden. Dr. Franz Stuhlmann erzählt in dem Werke (Im Herzen von Afrika) folgendes: Nachdem wir eines Tages nach kurzem Marsche das Tal von Kinyanganya, mit vereinzelnten Affenbrotbäume, hinter uns gelassen hatten, hörte der Pfad auf und wir mußten uns durchbrechen, um auf einen Fußweg zu gelangen, der aber gleichfalls stellenweise gänzlich verwachsen war. Außer Jägern und Honigsuchern betritt nur selten ein menschlicher Fuß diese Wildnis. Vier solche Eingeborne, die mit ihrem erbeuteten Honig heimkehrten, begegneten uns; sie trugen den süßen Stoff in kleinen, aus Zebrafell genähten Säcken. Die Angriffslust der afrikanischen Biene ist wohl eine ganz besondere. In jedem größeren Reisewerk der Afrikaforschung widmen die Reisenden dieser Tatsache eingehende Schilderungen. Prof. Schweinfurth, auf seiner großen Entdeckungsreise in das Gebiet der Nilquellen begriffen, wurde auf einer Fahrt am weißen Nil von zahllosen Bienen überfallen. Er beschrieb dieses Erlebnis mit folgender interessanter Schilderung: Ich arbeitete gerade, nichts Böses ahnend, an meinen Pflanzen in der Kabine, als ich über und um mich herum ein Rennen und ein Springen vernahm, das ich anfangs, da solches an der Tagesordnung war, für Ausgelassenheit meiner Schiffsleute hielt. Ich rufe den Leuten zu, was die Tollheit zu bedeuten habe, aber sie geberden sich wie verrückt und geben keine Antwort. Da stürzt einer ganz verwirrt mit dem Rufe herein: Bienen, Bienen! Ich will eine Pfeife anzünden, törichter Versuch, denn plötzlich im Gesichte und an den Händen von den empfindlichsten Stichen getroffen, höre ich mich von Tausenden umsummt, vergeblich suche ich das Gesicht mit einem Handtuch zu schützen; es hilft nichts, ich schlage wütend um mich, umsomehr vergrößert sich die Hartnäckigkeit der Insekten. Da fühle ich einen wahnsinnigen Schmerz im Auge und Stich um Stich fällt mir in das Haar. Die Hunde unter meinem Bette sprangen wie toll auf, warfen eine Menge Sachen um und ich selbst,

meiner Sinne nicht mehr mächtig, stürze in voller Verzweiflung in den Nil, ich tauchte unter, alles vergebens, es regnet immer wieder Stiche auf meinen Kopf. Ich achte nicht auf die Rufe meiner Leute, zu bleiben, sondern im Ufersumpf mich durch das hohe Schilfgras schleppend, das mir die Hände zerschneidet, suchte ich das Festland zu gewinnen, um im Walde Schutz zu finden. Da packten mich vier kräftige Arme und schleppen mich gewaltsam zurück, daß ich im Schlamm zu ersticken glaubte. Ich muß wieder an Bord zurück, an eine Flucht ist nicht zu denken. Durch die kühlende Nässe war ich soweit zu mir gekommen, daß ich ein Bettuch aus dem Kasten zu zerren vermochte und fand nun endlich Schutz, nachdem ich die in dieser Hülle mit eingeschlossenen Bienen nach und nach zerquetscht hatte. Mittlerweile war von meinen vortrefflichen Leuten mit großer Selbstverleugnung der große Hund wieder an Bord gebracht und unter Tücher gedeckt worden, der zweite, ein geborner Chartumer, ging mir verloren. Eine lautlose Stille herrschte schließlich an Bord, da alle Insassen das gleiche taten. Die Bienen schienen sich allmählich zu beruhigen; zugleich hatten einige beherzte Männer das Schilfgras am Ufer gesammelt und in Brand gesetzt; so gelang es endlich mit Hilfe des Rauches die Bienen von der Nilbarke zu verscheuchen, dieselbe flott zu machen und dem jenseitigen Ufer zuzutreiben. Hätte man gleich an die Hilfe des Feuers gedacht, so hätte sich unser Mißgeschick weit milder gestaltet; allein die Geistesgegenwart war jedem genommen. Nun erst konnten wir den Schaden besehen. Mit Hilfe des Spiegels und einer Pinzette zog ich mir alle Stachel aus Gesicht und Händen. Der arme Aslan war schrecklich zugerichtet, besonders am Kopfe, im langen Haar des Rückens dagegen waren die Stiche wirkungslos geblieben. Sehr beklagen mußte ich den Verlust des netten Hündchens, das mir abhanden gekommen und jedenfalls den Stichen erlegen war. Solche Unfälle sollen auf den Gewässern des weißen Nils mehrmals vorgekommen sein. Am Abend wünschte ich mir lieber zehn Büffeln und noch zwei Löwen dazu, als je wieder mit solchen Mordbienen zu tun zu haben, ein Wunsch, in den die Schiffsgesellschaft lebhaft einstimmte.

Im Gebel Marach, Provinz Darfur, findet man viele Bienen auf Bäumen in Tongefäßen. Auf den Rat des Scheichs, der im Gebel Marach geboren war, ließen wir diese Bäume vorsichtshalber weit seitwärts liegen und eilten im schnellsten Tempo vorüber, um jede Beunruhigung dieser sehr reizbaren Bienenvölker zu vermeiden. Wir lagerten uns etwa eine halbe Stunde weiter am Abhang eines Berges. Nach Sonnenuntergang kehrte der Scheich mit einigen seiner Leute, ausgerüstet mit Holz und Stroh, nach den vielen Bienenständen zurück, um Honig zu holen. Sie zündeten Feuer an, vertrieben durch Rauch die Bienen und kamen bald, reich mit Honig beladen, zu uns zurück. Auf einer aus Stangen gebildeten Tragbahre brachten sie aber auch einen sterbenden Negersoldaten. Er war vorher, als wir die Bienenstöcke passierten, allein und unbemerkt geblieben und hatte sich Gesicht und Hände mit Fetzen verbunden, um auf eigene Faust Honig auszunehmen. Die wütenden Bienen hatten ihn angegriffen und fürchterlich zugerichtet; er war wahrscheinlich vom Baume gefallen

und besinnungslos liegen geblieben, bis ihn der Scheich fand. Sein Gesicht war durch die zahllosen Stiche der gereizten Tiere zu einer fast unkenntlichen Masse, von der Größe eines Kürbis angeschwollen und die Zunge quoll ihm faustgroß aus dem krampfhaft verzerrten Munde hervor. Nie noch habe ich einen noch lebenden Menschen gesehen, der einen gleich schrecklichen Anblick darbot. Nach wenigen Stunden gab der Arme, ohne seine Besinnung wieder erlangt zu haben, seinen Geist auf. — Wir Bienenzüchter lassen uns trotz aller Nachrichten über Unglücksfälle durch Bienenstiche nicht beirren und stimmen mit Baron Ehrenfels überein, der die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft nennt, wodurch ihre Stellung zum wichtigsten Betriebe menschlicher Tätigkeit vortrefflich gekennzeichnet ist.

Verdiente Ehrung.

Mit freudiger Teilnahme vernehmen wir die Nachricht, daß die Marktgemeinde Telfs Herrn Schuldirektor Josef Schweinester zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat. Wer die schätzbare, unermüdliche Arbeitskraft und die umfassende Tätigkeit Schweinesters kennt, der weiß, daß die Ehrung der Marktgemeinde Telfs eine gewiß wohlverdiente war und einem der Besten zuteil geworden ist.

Im Hinblicke auf die langjährige führende erfolgreiche Betätigung Direktor Schweinesters auch auf dem Gebiete der Bienenzucht und dessen allgemeine Beliebtheit im weiten Kreise der organisierten Imkerschaft konnte die Nachricht nicht verfehlen, auch bei dieser die herzlichste Teilnahme wachzurufen und wir bringen daher im Namen derselben die aufrichtigste Gratulation zum Ausdrucke.

Landesverband für Bienenzucht in Tirol.

Todesfall.

Maximilian Hackspiel in Dornbirn †.

Am 17. Oktober verschied ein Bienenfreund unter schwerem Leiden, Herr **Maximilian Hackspiel**, Privatbeamter, nach arbeitsvollem Leben im Alter von 55 Jahren. Dem Bienenzuchtverein Dornbirn hatte er seinerzeit durch seine Betätigung durch eine Reihe von Jahren als Vorstandsmitglied sowie als Leiter der Beobachtungsstation schätzbare Dienste geleistet. Auch manchem Kollegen war er ein hilfsbereiter Imker in Rat und Tat. Freund Hackspiel ruhe in Gottes Frieden!

Verschiedenes.

Ein eigenartiger Einbruch-Diebstahlsfall am Bienenstande des Karl **Federspiel in** Telfs (der wahrscheinlich von Mitgliedern einer

bekannten Karnersippe verursacht wurde) und seine prompte und kulante Liquidierung fand, hat neuerlich die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Fürsorge der Imkerschaft auch in diesem Belange dargetan sowie die Solidität und das Entgegenkommen unserer Versicherungsanstalt „Kosmos" gezeigt.

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Rankweil** hielt am 23. September seine Herbstversammlung ab, zu der Herr Wanderlehrer Zerlauth erschienen war. Nach allgemeiner Begrüßung durch den Obmann Hummer wurde des verstorbenen Mitgliedes Offizial Wendl durch Erheben von den Sitzen gedacht. Die Abwicklung der Tagesordnung ergab: Gründung einer Bibliothek mit den Bibliothekaren Rudolf Plank und Richard Hummer und Gründung eines Trachtausschusses mit den Herren Michael Ludescher und Rudolf Plank an der Spitze. Herr Wanderlehrer Zerlauth hielt einen zweistündigen Vortrag über Herbst- und Winterarbeiten und gab auch sonst viele dankenswerte Anregungen und Aufschlüsse. Anschließend ergab sich eine lebhafte Wechselrede. Leider konnten Bienenstände wegen des kalten Wetters nicht mehr besucht werden. Mögen aber die Worte des Herrn Wanderlehrers wohl im Gedächtnis behalten und zum Nutzen unserer Bienen ausgewertet werden. Rud. Plank.

Fragekasten.

Geleitet von Lehrer Franz Kugler, Leiter der Imkerschule in Imst.

Alle Fragen und Antworten sind direkt an Lehrer Kugler einzusenden. Die Beantwortung erfolgt auf Wunsch direkt oder in der nächsten Nummer der „Grünen", wenn die Frage spätestens bis 15. d. M. einlangt. Zur Beantwortung werden alle Praktiker aufgefordert.

Frage: Habe eine Schleuder gekauft, deren Kessel aus Weißblech ist. Nach meiner Ansicht rostet das Blech sehr gern. Könnte man die Trommel nicht auch innen mit weißem Emaillack streichen und ist dabei nicht zu befürchten, daß der Honig Lackgeruch bekommt. Wo ist Emaillack zu haben?

Antwort: Gut verzinntes Blech rostet nicht. Könnten Sie sich den Kessel nicht neu verzinnen lassen? Allerdings müßte der Kessel wieder neu zusammengelötet werden, da sich ja die Nähte öffnen Sie können den Kessel auch ruhig innen mit Emaillack streichen, den trockenen Anstrich aber dann öfters mit lauem Wasser waschen. Emaillack erhalten Sie in jeder Farbenhandlung, nehmen Sie aber Spiritusemail, nicht Lackemail.

Schw.

Berichtigung

zum Artikel „Das Frow'sche Heilmittel" in der Oktobernummer: Zusammensetzung: 2 Teile Nitro**benzol** (nicht Nitrobenzin), 2 Teile Benzin (Gasoline) [nicht Casoline], 1 Teil Safrol.

ie **neuen**

iroler Landesgesetze

ndesbauordnung	S 2·—
emeindeordnung	S 3·—
emeindewahlordnung . .	S 1·50
ndesschulgesetz	S 2·60

d erschienen und zu beziehen durch die

ereinsbuchhandlung
d Buchdruckerei Innsbruck
ria Theresienstraße 40

Imkers Standkalender 1929

Einem langbestehenden Wunsche der Imkerschaft Rechnung tragend, bringe ich Anfang Dezember einen volkstümlichen Imkerkalender, in der Größe 15×23 cm, ungefähr 48 Seiten stark, heraus.

Er beinhaltet ein Kalendarium, Imkerarbeiten, Zucht, Tracht, Gesunderhaltung der Bienen, einfache Buchhaltung und viel Wissenswertes und Interessantes.

Bestellungen, die auf Grund dieser Anzeige bis 1. Dezember einlangen, gewähre ich den Ausnahmspreis von S 1·20 pro Stück, Einzelpreis S 1·50.

Zahlungen sind erst nach Erscheinen des Kalenders zu entrichten. Diesem wird ein Erlagschein beiliegen. Versand postfrei. Anzeigen für den Kalender sind aufzugeben an:

Gotth. Jos. Dotzauer, Obl., Peigarten
Post Dobersberg, Niederösterreich.

Albert Viecelli
nnsbruck, Goethestr. 14
esterreichische Verkaufsstelle der weltekannten Bienengerätefabrik **B. Rietsche:** Kunstwaben - Gußformen, Schleudern, Dampfwachspressen, Absperrgitter usw.

Gewehre
ab **S 12·—** mit einj. Garantie. Sämtliche Waffen u. Requisiten usw. kaufen Sie bei mir konkurrenzlos billig. Katalog an jedermann gratis. **Friedrich Ogris, Waffenfabrik, St. Margareten b. Ferlach, Kärnten.**

Anzeigen

im Vereinsblatt des Tiroler Bienenzüchter-Zentralvereines

bringen Erfolg!

mpfehlenswerte Werke über Bienenzucht

ich, Bienenzucht für Anfänger .	S	5·40
lfonsus, Bienenzucht	S	4·32
engg, Bienenzucht	S	5·40
„ Vollständiger Blütenkalender	S	2·—
erstung, Der Bien und seine Zucht	S	10·80
„ Bienenwohnung	S	2·70
iertler, „Bienen-Much"	S	7·—
och, Der deutsche Honig . . .	S	3·60
acher, Biene und Bienenzucht .	S	2·10
unzich, Imkerfragen, 1. Band .	S	9·—
Ludwig, Unsere Bienen	S	27·—
Lüftenegger, Musterbreitwabenstock	S	—·80
Maier-Bode, Bienenzucht . . .	S	3·96
Spühler, Führer am Bienenstande	S	5·—
Weippl, Schwärmen der Bienen .	S	2·25
„ Bau des Bienenhauses . .	S	3·60
Zander, Leben der Biene	S	8·10
„ Zucht der Biene	S	8·10
„ Der Honig	S	8·10
Oesterr. Bienenkalender	S	3·—

ereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40, gegenüber dem Landhaus

V. b. b.

Kalender für 1929

Reimmichl-Kalender S 2·—
(Sternsinger-Kalender)

Künzle's Volkskalender S 1·70

St. Kassian-Kalender S 2·—

Zeit- u. Ewigkeitskalender S 1·55

Bunte Welt-Kalender S 1·55

Der lustige Bilder-Kalender S 1·55

Universal-Kalender Bd. I—IV à S 4·—

Leykam Universal-Kalender S 3·—

Marien-Kalender S 1·26

Feierabend-Kalender S 1·55

Monika-Kalender S 1·20

Bauern-Kalender S 1·55

Feuerwehr-Kamerad S 1·55

Abreiß- und Wandkalender
in verschiedenen Preislagen

Marian. Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei
Maria-Theresienstraße Nr. 40, gegenüber dem Landhaus

VII. Jahrg. Nr. 12 Dezember 1928.

Tiroler Vorarlberger

Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.

Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des

Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.

Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 64 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVII. Jahrgang | Nr. 12 | Dezember 1928

Generalversammlung

des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol vom 6. Dezember beim „Breinößl" in Innsbruck.

Der Präsident des Landesverbandes, Oekonomierat Direktor Merk, eröffnete um 10 Uhr 15 Min. die Generalversammlung, die sehr gut besucht war. Er begrüßte alle Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Vereine, Herrn Landtagsabgeordneten Riezler, den er bei dieser Gelegenheit um Unterstützung in Angelegenheit der Novellierung des Tierseuchengesetzes ersuchte, Herrn Schulrat Koch, den er als Gründer der Bienenzeitung sowie einer ganzen Reihe zweckmäßiger Einrichtungen des Landesverbandes begrüßte, seiner Freude Ausdruck verlieh, ihn bei der heutigen Tagung zu sehen.

Er gedachte der im heurigen Jahr verstorbenen Imker, und zwar der Herren Anton Plattner-Imst und Sebastian Steinlechner-Wattens. Die Versammlung gab ihr Gedenken durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Anläßlich der Ernennung des Schriftleiters der Bienenzeitung und Schriftführers des Landesverbandes, des Herrn Direktor Schweinester-Telfs, zum Ehrenbürger der Marktgemeinde Telfs gratulierte der Präsident im Namen aller versammelten Zweigvereine, welche die anerkennenden und ehrenden Worte mit großem Beifall aufnahmen. Ebenso gedachte er des Ehrenmitgliedes des Vereines Wattens, des Herrn Pirpamer-Baumkirchen, dem er gratulierte und dankte.

Der Landesverband umfaßt heute 70 Zweigvereine mit 1495 Mitgliedern und 18315 Bienenvölkern. Eine ausführliche Statistik kann erst aufgestellt werden, wenn alle Fragebogen ausgefüllt vorliegen. Bei dieser Gelegenheit werden alle Vereine ersucht, die Fragebogen

bis spätestens den 1. März vorzulegen. Die Bogen gehen sodann an die Wanderlehrer bezw. Bezirksvertreter zur Ueberprüfung und werden hernach verarbeitet.

Der Vorsitzende berichtet über die Tätigkeit des Oesterreichischen Imkerbundes und bespricht alle erledigten und in Angriff genommenen Arbeiten bis zur Einigung. Direktor Schweinester berichtet über die letzte nach Villach einberufene außerordentliche Versammlung, die beinahe ausschließlich im Zeichen der Einigung stand. Der Bericht wurde mit Unwillen zur Kenntnis genommen und von den Vertretern im Imkerbund gefordert, die ganze Kraft in den Dienst der Einigung zu stellen; sollten sich aus dem gegenwärtigen Verhältnis unfreundliche oder den Erfolg störende Zustände ergeben, so solle der Landesverband eigene Wege gehen.

Als die wichtigste Aufgabe des Imkerbundes wurde die Forderung nach Deklaration des eingeführten Honigs bezeichnet, der Imkerbund könnte der Imkerschaft durch kaum eine andere Aktion derart dienen, wie durch die Erzielung des Deklarationszwanges, der Forderung, jeder eingeführten Honiglieferung ein Ursprungszeugnis beigeben zu müssen, das dann wiederum nach sich rufen würde, diesen Honig bis zum Konsumenten nach Herkunft bezeichnen zu müssen. Es besteht Aussicht auf Erfolg.

Die vom Imkerbund beschafften Honiggläser wurden aufgestellt und besprochen.

Zur Steuerfrage wird berichtet, daß sich der Imkerbund als solcher dieser Frage nicht annehmen kann, da für Wien und Niederösterreich das Patent der Kaiserin Maria Theresia bestehen soll, diese Verbände somit kein Interesse an einer Aenderung besitzen, d. h. sich einer solchen Bewegung nicht anschließen können. Der Imkerbund hat deshalb die sich interessierenden Landesverbände zu einem gemeinsamen Vorgehen eingeladen, was auch geschehen ist. Die Befreiung der grundsteuerzahlenden Imker dürfte auch für das Jahr 1929 gelten, wenigstens hat uns der Präsident des Landeskulturrates zugesichert, in diesem Sinne zu arbeiten. Die übrigen Steuerfragen werden weiter verfolgt.

Im kommenden Frühjahr wird Herr Oekonomierat Rögl vom Landeskulturrat einen Film über Bienenzucht in Tirol aufnehmen. Alle Imker werden aufgefordert, interessante Bienenhäuser mit schönem Landschaftshintergrund oder sonstige die Bienenzucht betreffende Eigenheiten dem L.-V. nach Rotholz zu melden. Es wolle angegeben werden, um welche Aufnahme es sich handelt, wo dieses Objekt liegt, wie weit von der Bahn oder vom Ort selbst entfernt und wer mitgeht, wenn das Aufnahmeobjekt abseits vom Orte liegt. Der Bienenfilm bleibt Eigentum des L.-V. und kann in allen Kino Tirols gesehen werden.

Zuckerbeschaffung. Mit letztem Jahre erhielt nach der Völkerzahl zugewiesen: Kärnten 85.000 kg, Niederösterreich 74.000 kg, Oberösterreich 85.000 kg, Steiermark 50.000 kg, Salzburg 40.000 kg, Tirol 50.000 kg, Vorarlberg 35.000 kg, Wien und Burgenland 16.000 kg. Der Zucker wurde uns um die Verbrauchsabgabe von 10 GH ermäßigt abgegeben. Die Verteilung hatte die Firma Zeuner-

Unser verehrter Wanderlehrer, verdienter Bienenzucht-Fachmann und Schriftleiter der „Grünen“, Direktor Josef Schweinester in Telfs.

Zur einschlägigen Mitteilung Seite 227 der November-Nummer. Wir konnten in der letzten Nummer nach Redaktionsschluß, also ungesehen vom Herrn Schriftleiter, der uns die Sache sonst gestrichen hätte, noch die Mitteilung von dessen Ernennung zum Ehrenbürger der Marktgemeinde Telfs unterbringen. Gerne hätten wir dieser Mitteilung aber auch ein Bild des Genannten beigefügt, was nicht mehr möglich war. Mittlerweile gelang es uns, ein Lichtbild aufzutreiben, das wir nun — ebenfalls ohne Wissen des Schriftleiters — nach Redaktionsschluß an einer anderen Stelle der „Grünen“ bringen. Nochmals herzliche Gratulation der Imkerschaft an Direktor Schweinester zu seiner hochehrenden Auszeichnung!

Vom Landesverband für Bienenzucht in Tirol.

Innsbruck übernommen und uns zur Verteilung das Betreffnis von 5500 S übergeben, was auf 18.315 Völker verteilt pro Volk 30 g trifft. Diese Zuckerrückvergütung wird noch dieses Jahr an jeden Verein gesendet, der die Rechnungen eingesendet hat. Auf die Anfrage, ob es nicht möglich wäre, z. B. in Wörgl einen Waggon Zucker zu lassen, ebenso einen in Kufstein, dann in Schwaz usw., um dadurch an Transportspesen zu ersparen, wird entgegnet, daß die Regierung darauf nicht eingehen wird. Es müßte der Zucker sofort bei Uebernahme bezahlt werden. Die Imker bringen nun aber nie sofort das Geld auf und dasselbe bei einer Bank leihen, wäre ein ungeheurer Schaden, denn die Verzinsung wäre eine riesige. Von dieser Anregung muß daher leider Abstand genommen werden.

Während der Versammlung erscheint der Präsident des Landeskulturrates, Herr Oekonomierat Reitmair. Herr Präsident Merk begrüßt ihn auf das herzlichste und dankt ihm für alle Mithilfe in Bienenzuchtangelegenheiten. Ihm verdanken wir die bisherige Steuererleichterung, die Bildung des Seuchenfonds aus übriggebliebenen Geldern und anderes mehr. Wir bitten ihn um Förderung des Honigschutzgesetzes und um weitere Mithilfe. — Herr Oekonomierat Reitmair dankt für die Einladung und betrachtet die Bienenzucht als einen für die Landwirtschaft höchst wichtigen Teil. Der löbl. Landeskulturrat wird die Seuchenbekämpfung wie die Seuchenbekämpfung der übrigen Haustiere in die Hand nehmen. Arbeiten wir aber nicht mit Hintertürln. Gerade in der Seuchenangelegenheit muß ich Sie ersuchen, tüchtig mitzuarbeiten, noch mehr als im letzten Jahr. Wir werden auch die Warenumsatzsteuer niederdrücken, so weit es möglich ist, aber wichtiger ist uns die Seuchenangelegenheit. Der Landeskulturrat wird dafür sorgen, daß unser Honig verkauft wird und Verkehrsinteresse, Landwirtschaft, Bienenzucht usw. zusammenstehen wie ein Mann. Er richtet an alle Anwesenden den warmen Appell: Auf zur Arbeit, wir müssen hinaufkommen auf die Höhe, die uns Tirolern gebührt.

Währenddessen langt ein Telegramm des Präsidenten der Oe. J. V., Herrn Schulrat Buchmair-Linz ein; er wurde zu unserer Generalversammlung eingeladen, ist aber leider verhindert und wünscht guten Verlauf.

Die Haftpflichtversicherung wird wieder mit der Zeitung gekoppelt wie bisher.

Herr Kugler-Imst referiert nun über Seuchenbekämpfung und Seuchenfonds. Er betont, daß der Seuchenausschuß und die Seuchenwarte während dieses Jahres Außerordentliches geleistet haben. Bis jetzt wurden 145 Seuchenwarte in vier Kursen vorgebildet, die ihrerseits 8876 Völker aus 1277 Bienenständen zur Untersuchung eingesendet haben. Wenn auch kein sicheres Mittel gegen die Krankheiten noch vorliegt, aber wenigstens kennen wir die Herde und das will schon sehr viel sagen; dadurch ist schon Außerordentliches erreicht. Der Grundstock zum Seuchenfonds ist leider nicht gelegt. Unverständlicherweise sind noch immer Gegner. Kugler ersucht auch im kommenden Jahr wieder mitzuarbeiten wie bisher, denn Tirol ist in dieser Richtung

vielen Ländern weit voraus und haben sich viele Landesverbände des Auslandes sich unsere Drucksorten und unseren Organisationsplan erbeten, damit auch sie ihre Vereine nach unserem Muster organisieren können. Und Tirol will nicht mittun!? Herr Präsident Merk dankt der Landesregierung sowie dem Landeskulturrat für die Möglichkeit der Bienenuntersuchung, für die Ausbildung der Seuchenwarte, er dankt dem Herrn Dr. Geiger des Veterinäramtes, Herrn Kugler und allen Seuchenwarten für ihre große Tätigkeit. Es ist allgemeine Ansicht, daß eine Ergänzung des bestehenden Tierseuchengesetzes notwendig ist, auch schon deshalb, weil viele organisierte und nichtorganisierte Imker immer der so wichtigen Sache ferne stehen. Es wird daher einstimmig beschlossen, der Landesregierung diese Angelegenheit vorzulegen.

Der Honigabsatz wird durch Mithilfe des Landeskulturrates und durch reichliche Reklame noch mehr zu fördern getrachtet; jeder Imker trachte aber auch das seinige zur Beseitigung des Auslandshonigs beizutragen. Um falschen Auffassungen entgegenzutreten, wird erklärt, daß ein Hausierverbot besteht, laut welchem auch die Burgenländer nicht mit Honig hausieren dürfen; die Honigeinfuhr aus dem Burgenland aber dürfen wir nicht unterbinden. Unter den einzelnen Bundesländern gibt's ja keine Einfuhrbeschränkung.

Zur Wirtschaftsstelle wird berichtet, daß die Anteilscheine rückgezahlt werden, da sie als genossenschaftliche Wirtschaftsstelle aufhören muß zu existieren. Die Weiterführung dieser Einrichtung hat dafür ein Privatmann übernommen und bleibt das Verkaufslokal nach wie vor am gleichen Platz. Dadurch, daß an Steuern 2100 S verlangt wurden, ist ihr Weiterbestand eben unmöglich. Gegenwärtig sind zirka 1600 kg Honig am Lager, denselben aber jetzt an den Mann zu bringen, ist sehr schwer. Hiezu muß auch bemerkt werden, daß inländischer Honig verschnitten mit ausländischem Honig in keinem Falle unter dem Namen inländischer Honig verkauft werden darf. Dieser Fall hat im letzten Jahre einem Imker 300 S Strafe gekostet.

Zur Zeitungsfrage wird berichtet, daß man mit dem Zeitungsbeitrag das Auslangen gefunden hat. Ihre Ausgestaltung ist innerhalb des Rahmens des Möglichen geschehen.

Zur Tätigkeit der Wanderlehrer wird zur Kenntnis gebracht, daß alle Zweigvereine besucht wurden, die Besuche der Versammlungen sehr gut waren, aber leider die Entschädigung der Wanderlehrer immer noch eine vollkommen unzulängliche ist; außerdem muß wohl beachtet werden, daß die Wanderlehrer gerade ihre eigene Bienenzucht meist vernachlässigen müssen, was ihnen abermals großen Schaden bringt. Es wäre wirklich nicht zu viel verlangt, wenn Land und Bund hierin eine Besserung eintreten ließen. Unangenehm ist ferner, daß die Wanderlehrer ihr eigenes Geld so lange auslegen müssen, bis sie wieder einmal bezahlt werden. Elf Monate den Wanderlehrer nicht zahlen, ist unverantwortlich. Bei der Steuerzahlung heißt es einfach: binnen 14 Tagen einzuzahlen. Unsere Zahlung bleibt aber 24 mal so lange aus. — Der Präsident dankt diesen eifrigen Mitarbeitern und ersucht, auch fernerhin diese unschätzbaren Dienste zu

leisten und nicht von ihren Posten zurückzutreten, wie heute bereits davon gesprochen wurde. Der Landesverband wird eine Besserstellung der Wanderlehrer anstreben, mit welchem Erfolg läßt sich aber leider unmöglich voraussehen.

Der Kassier Riedl läßt nun die Kassegebarung verlesen, u. zw.:

Einnahmen:

Kasserest	S	369.86
Zweigvereinsbeiträge, Imkerbund und Zeitungseinnahmen	„	9343.80
Für Einbruch- und Diebstahlversicherung	„	579.30
Seuchenfonds	„	190.50
Vom L.-Kulturrat als Beitrag für Vortrag an Bienenmuch	„	35.—
	S	10518.46

Ausgaben:

Zeitung	S	6490.—
Versicherung für Einbruch und Diebstahl	„	605.—
Haftpflichtversicherung	„	147.04
Imkerbundbeitrag	„	372.—
An Schriftleiter, Kassier und Hilfskraft pro 1927	„	600.—
Drucksachen, Einladungen	„	321.60
Porto	„	165.63
Bahnfahrten zu den Ausschußsitzungen und 6 S pro Sitzung	„	91.76
Für Vortrag an Bienenmuch	„	35.—
Beobachtungsstation	„	8.20
Steuersachen, Formularien	„	17.80
Spesen bei Zuckerrückvergütung	„	204.06
An den Seuchenfonds	„	190.—
Remunerationen pro 1928	„	600.—
Kassestand	S	10518.46

Die zu Beginn der Generalversammlung gewählten Rechnungsprüfer, Herr Strobl und Entleitner, hatten die Rechnung geprüft und sie vollständig in Ordnung befunden. Sie beantragen die Entlastung des Kassiers, was auch einstimmig angenommen wurde.

An Jahres- und Zeitungsbeitrag pro 1929 wird einstimmig beschlossen, folgende Gelder einzufordern:

Zeitung einschließlich Haftpflichtversicherung	S	2·30
Für den Imkerbund		—·30
Für den Tiroler Landesverband		—·70
zusammen	S	3·30

Es werden aber vielfach Stimmen laut, man solle auch S 4·— einkassieren. Nach kurzer Beratung wird beschlossen: Wir kassieren 4 S pro Mitglied und Jahr und versichern jeden, der eingezahlt hat, auf Einbruch und Diebstahl. Die genaue Stimmenzählung ergibt: 26 Stimmen dafür, 14 Delegierte dagegen und 4 enthalten sich der

Stimme. Mithin ist dieser Antrag angenommen. Es wird also einkassiert für:

Zeitung und Haftpflichtversicherung	S	2·30
Einbruch- und Diebstahlversicherung		—·70
Landesverbandsbeitrag		—·70
Für den Imkerbund		—·30
Mithin zusammen	S	4·—

Wenn nun die gesamte Imkerschaft gegen Einbruch- und Diebstahl versichert wird, so hoffen wir, daß uns die Versicherungsgesellschaft mit 70 g pro Mitglied und Jahr (gegen 1 S im Vorjahr) aufnehmen wird. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so wäre dieser Beschluß freilich hinfällig, was wir aber nicht hoffen.

Die Satzungen für den Landesverband und für die Zweigvereine sind zur behördlichen Genehmigung bereits vorgelegt und werden demnächst der Druckerei übergeben und dann den Vereinen zugesendet.

Betreffs Rechtsschutz wird in der nächsten Sitzung nochmals beraten werden.

Es folgen noch einige Anregungen der Zweigvereine, die zum Großteil sofort vom Präsidenten beantwortet werden.

Zum Schlusse dankt Herr Präsident nochmals dem Herrn Landesreferenten Gebhart, dem Landeskulturrats-Präsidenten Reitmair, Herrn Kugler, dem Schriftleiter, Herrn Direktor Erhart für verschiedene Arbeiten, ferner allen Obmännern, Wanderlehrern, Seuchenwarten, dem Seuchenausschuß und beschließt nach fünfstündiger Dauer die schön verlaufene Versammlung.

Herr Oekonomierat Bauer-Reutte dankt noch im Namen aller Vertreter dem Herrn Präsidenten für die ungeheure Mühe und Arbeit während des ganzen Jahres, für die großen Geld- und Zeitopfer und für die Leitung der heutigen Generalversammlung.

Vorarlberger Imkerverband.

Die Vorarlberger Imker versammelten sich am 2. Dezember im Vereinshause zu Dornbirn, um die heurige Hauptversammlung des Landesverbandes abzuhalten. Nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden Fußenegger überbrachte Sekretär Schwendinger die Grüße des Präsidiums der Vorarlberger Bauernkammer und sicherte die Förderung der heimischen Bienenzucht durch diese Körperschaft zu. Der Bericht über das abgelaufene Bienenjahr verwies auf das anhaltend rauhe Frühlingswetter, das eine Wiederholung der Enttäuschung in den letzten beiden Jahren brachte, die nur zum Teil durch das sonnige Trachtwetter des Monates Juli wieder gut gemacht werden konnte. Die Seuchen traten im abgelaufenen Jahre, dank der tatkräftigen Maßnahmen im Jahre 1927, nicht mehr so verheerend auf. Drei recht gut besuchte Lehrgänge, die unter Leitung des Wanderlehrers

Zerlauth für Anfänger und Fortgeschrittene in Mehrerau und Feldkirch gehalten wurden, dienten der nötigen Imkerschulung, die 1929 durch einen Weiselzuchtlehrgang abgeschlossen werden soll. Zahlmeister Ulmer berichtete über die Geldgebarung: Einschließlich der Einrichtungen für Seuchenbekämpfung besitzt der Verband ein Vermögen von S 4285·— und einen Unterstützungsstock von S 987·—, aus dem die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Imker Bangs neue Bienenvölker erhielten. Eingenommen wurden an Mitgliedsbeiträgen S 4404·— und an Subventionen S 3500·—; ausgegeben wurden u. a. für die Verbandszeitschrift jedes Mitgliedes S 3394·—, für Vorträge S 471·—, für Seuchenbekämpfung S 514·—, für Trachtverbesserung S 92·—. Der Mitgliedsbeitrag bleibt unverändert.

Obmann Fußenegger wird unter dem Beifall der Versammlung einstimmig wiedergewählt und neu in den Ausschuß: Lehrer Dreher-Dornbirn, Wanderlehrer Huchler-Hittisau, Seuchenwart Gostner-Bludenz, Anton Gorbach-Hörbranz und Franz Brändle-Hohenems berufen. Als Ersatzmänner werden gewählt: Obmann Hummer-Rankweil, Schreinermeister Bischof-Wolfurt, Karl Burtscher-Braz, Heinrich Brändle-Altach und Lehrer Feuchtenhofer-Frastanz.

Um für jene Bienenvölker, die unheilbar erkrankt sind und zur Vermeidung der Ansteckung vernichtet werden müssen, eine Unterstützung gewähren zu können, soll auf Grund eines ausführlichen Berichtes, den Schriftführer Längle-Höchst hielt, ein Seuchengrundstock gebildet werden, in den für jedes ausgewinterte Bienenvolk 10 g einzuzahlen sind; auch auf die Vergütung der nachgelassenen Zuckersteuer sollen die Mitglieder zu Gunsten dieses Grundstockes verzichten. Die Wechselrede über diese Einrichtung gestaltet sich sehr lebhaft, doch wurde dieselbe schließlich mit großer Mehrheit beschlossen. Obmannstellvertreter Simon berichtet über den Antrag des Seuchenausschusses, den dieser wegen zeitgemäßer Abänderung der Ministerialverordnung über die Bekämpfung von Bienenseuchen beim Ministerium für Land- und Forstwirtschaft eingebracht hat und von diesem abgelehnt worden ist. Die Hauptversammlung faßt dazu einhellig folgende Entschließung: „Die Entscheidung des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft über die beantragte zeitgemäße Abänderung der Verordnung über die Bekämpfung von Bienenseuchen befriedigt nicht. Es werden daher die zuständigen Stellen, vor allem der Oesterreichische Imkerbund aufgefordert, alles zu tun, um durch verläßlichere Maßnahmen der verantwortlichen Behörde die rasche und erfolgreiche Bekämpfung der in einzelnen Ländern verheerend auftretenden Bienenkrankheiten, insbesondere der Milbenseuche, zu ermöglichen.“

Lehrer Längle-Höchst hielt hierauf an der Hand prächtiger, beweglicher Bildtafeln einen Vortrag über die Wunder der Blütenbestäubung, der so recht die unersetzliche Bedeutung der Bienen für die Befruchtung unserer Obst- und eines Großteiles unserer landwirtschaftlichen Nutzpflanzen vor Augen führt. Wanderlehrer Huchler sprach anregend über den Baurahmen, dessen sachgemäße Anwendung im Bienenzuchtbetrieb einen wertvollen Kniff darstellt, der nicht nur der

Lebensweise unserer Honigbienen Rechnung trägt, sondern auch den Ertrag und die Gesunderhaltung der Völker steigert.

Wanderlehrer Zerlauth besprach die zehn Gebote der Voraussetzungen zum Erfolge in der Bienenzucht, die da lauten:

1. Imkere nur in guter Trachtgegend.
2. Imkere nur in geschützter windstiller, sonniger Lage.
3. Imkere in einer entsprechenden Bienenwohnung.
4. Imkere so, daß Du den Bienen Lust und Liebe zum Arbeiten bereitest.
5. Imkere mit wenig Störung.
6. Imkere mit dem Bleistift in der Hand.
7. Imkere mit Ueberlegung, planmäßig, zielbewußt.
8. Imkere nach dem Rat tüchtiger Bienenzüchter, sowie guter Bücher und Fachzeitungen.
9. Imkere nicht, ohne daß Du Deine Erfahrungen anderen mitteilst.
10. Imkere nicht ohne Buchführung.

Jeder Vortrag fand lebhaften Beifall.

Eine anregende Wechselrede über Trachtverbesserung und die rechtzeitige Beschaffung des Herbstbienenzuckers bildete den Schluß.

Der Wert des Honigs.

Dr. Zaiß, jener wackere Schwabe, der in der Bregenzer Wanderversammlung über „Meine Biene" sprach, hat in seiner A. B. C.-Bienenwirtschaft ein treffliches Büchlein über den Wert des Honigs erscheinen lassen, das nicht nur jeder Imker, sondern jeder Familienvater kaufen sollte. (100 Stück, durch den Landesverband bezogen, kosten je 50 Pfennig, 1000 Stück je 28 Pfennig = 48 g.) Der Leitsatz dieses Büchleins heißt: „Wenig wirkt viel." Das „Wenig" ist die Menge des Honigs, täglich genossen, besonders von Kindern. Das „Viel" ist die gesundheitliche Wirkung, welche die unendlich vielseitigen Eigenschaften unseres heimischen Bienenhonigs im menschlichen Körper auslösen. (Muskelkraft, Herznährmittel, Entgiftungsmittel, blutbildende Kräfte, Kindernährstoff, Universalheilmittel, Radium, Lebensstoff) Als erfahrener Arzt hat Dr. Zaiß an reichlichen Beispielen diese Wirkungen beschrieben, die uns in einzelnen Fällen wie Wunder vorkommen. Nun, Honig ist ja ein wunderbares Naturerzeugnis; darum: „Iß' Honig, so wirst du alt!" Diese Erkenntnis muß Gemeingut unseres ganzen Volkes werden, darum gehört diese kleine Honigbibel in jedes Haus, in jede Kinderstube, nicht etwa bloß zu Nutz und Frommen unserer Bienenzucht, sondern zu Nutz und Frommen unseres Volkes. Durch die Verbreitung dieses Büchleins werden wir Imker nicht nur aufs vorteilhafteste für den Absatz unseres Honigs, sondern nützen damit zugleich der Allgemeinheit.

Franz Simon.

Nachwuchs.

Dem Großteil der Imker ist bekannt, daß, wenn der Bienenvater stirbt und nicht dreimal an jeden Stock geklopft, drei Kreuze gemacht oder die Stöcke etwas weggerückt werden, die Bienen gleich dem Bienenvater dem Tode geweiht sind. Meist sterben sie aber trotzdem. Und warum? Wer pflegt die Bienen, wenn der Bienenvater nicht mehr ist? Niemand im Haushalt hat sich je um dieselben gekümmert, und so steht alles ratlos vor dem verwaisten Stande. In den ersten Wochen stehen die Nachbarimker hilfreich zur Hand, geht es aber länger, bleibt diese Hilfe allmählich aus und die armen Bienen stehen wieder ohne Pfleger da und gehen langsam einem traurigen Schicksal entgegen. Ist gerade ein gutes Jahr, dauert es länger, sind schlechte, wie es die letzten waren, findet man in kurzer Zeit den leeren Stand, Motten und anderes Ungeziefer vernichten den Rest. Krankheitsherde entstehen, werden durch raubende Bienen vertragen und so haben nicht nur die Hinterbliebenen den Schaden, auch der Nachbarimker ist gefährdet. Der ganzen Volkswirtschaft entstehen nicht zu unterschätzende Verluste.

Um solchen Verlusten etwas entgegenzuarbeiten, wäre sehr zu empfehlen, daß jeder Bienenzüchter daheim sich einen Gehilfen aussucht, denselben in die Arbeiten am Stande einführt und mit der Zeit aus ihm einen guten und tüchtigen Imker macht. Liebe zu den Bienen, etwas Lust zur Arbeit, eine gute Bienenhaube und Handschuhe im Anfang und schon geht es. Wo guter Wille vorhanden ist, geht alles.

Wie oft ist der Bienenvater krank, verreist oder geschäftlich ververhindert. Nehmen wir nur die Schwarmzeit an: wie froh wird er sein, wenn auch ohne ihn die Schwärme geschöpft und versorgt werden. So wären nebst den Hauptarbeiten, welche natürlich gemeinsam gemacht werden sollen, noch eine Menge kleiner Arbeiten, die der angehende Imker oder die Imkerin ohne große Mühe verrichten kann, sich so langsam die nötigen Kenntnisse erwirbt und die Furcht vor dem kleinen Stecher verliert.

So würde nicht nur dem betreffenden Imker geholfen, sondern das beste Mittel zur Hebung der Bienenzucht angewandt. Jetzt, wo die langen Winterabende beginnen, sollten die jungen Leute Imkerbücher, Zeitschriften usw. zur Hand nehmen und sich die theoretische Ausbildung aneignen. Jetzt hätte jeder Immenvater einige müßige Stunden, in denen er dort und da Aufklärung geben kann. Hat der Junge eine gute theoretische Ausbildung, so wird er sich im Frühjahre mit Vorsicht und nötiger „Schneid“ an die Völker wagen und gehört etwa gar ein Volk ihm, so gibts kein Zurück mehr.

R. Gostner.

Kaufet nur Schwärme von kontrollierten Ständen!

Die Aufgaben des Imkers im Winter.

Die Auffassung, „die Arbeit des Bienenzüchters sei getan, wenn e Bienenvölker genügend Winterfutter erhielten und die Stöcke hin-chend gegen Kälte, Feuchtigkeit u. dgl. geschützt wurden, damit der interschlaf der Bienen keine Störungen erleidet", ist irrtümlich. Ein tiger Bienenwirt hat den ganzen Winter hindurch Pflichten seinen lkern gegenüber. Die Bienenstöcke sind dauernd zu überwachen. glich können sich neue dringliche Arbeiten an den Bienenstöcken, n Bienen selbst oder auch nur an der Umgebung erforderlich machen. eben solchen Zufallsarbeiten gibt es eine ganze Menge natürlicher ufgaben im Interesse der Bienenhaltung zu erledigen.

Wohl alle Imker wissen zu berichten, daß ihnen Mäuse im Winter mitunter nicht unerheblichen Schaden an den Bienenstöcken zufügten. Um solche Schäden zu verhüten, muß der Bienenstock jeden Tag revidiert werden. Es empfiehlt sich, dauernd Mausefallen aufzustellen. Man kann auch Mäusefutter (vergiftete Körner, vergifteten Speck u. dgl.) auslegen. Dabei muß man nur darauf achten, daß nicht die Vögel zum Futter gelangen und daran zugrunde gehen. Der Schutz gegen Kälte muß dauernd überwacht werden. Für eine unbedingte Ruhe der Stöcke ist dabei zu sorgen. Werden die Bienenstöcke im Winter erschüttert, so kommt es allzuleicht vor, daß einige Bienen aufgeschreckt vom Knäuel loskommen. Gewöhnlich erstarren die Tiere dann rasch in der Kälte und bleiben tot am Boden liegen. In Rücksicht darauf ist es zu vermeiden, die Stöcke nahe an Verkehrsstraßen aufzustellen, selbst wenn ein solcher Platz aus Gründen bester Ueberwachung seine besonderen Vorzüge hat. Vorübereilende Fahrzeuge mit meist gewaltigen Lasten verursachen unerwartet nachteilige Störungen im Bienenstande. Ebenso ist es aber natürlich zu vermeiden, in der Nähe der Bienenhäuser häusliche Arbeiten zu verrichten, die störend auf die notwendige Winterruhe der Bienen wirken könnten, z. B. Holzspalten für den täglichen Hausbrand u. dgl. Erfahrungsmäßig wachen die Bienen sehr leicht aus ihrer Ruhe auf, verbrauchen viel

mehr Futter, als bei vollkommener Ruhe, meist gehen sie auch infolge der Kälte, die sie beim Verlassen des schützenden Bienenknäuels befällt, elendig leicht zu Grunde.

Auch im Winter spielen sich am Flugloch fortgesetzt Veränderungen ab, die die höchste Aufmerksamkeit eines tüchtigen Bienenvaters verdienen. Der Ausflug muß immer, also auch bei strengster Kälte offen gehalten werden. Die Biene bedarf auch in der Winterruhe beständig einer frischen Luftzufuhr. Verstopft man die Oeffnung in der Erwartung, daß auf anderem Wege genügend Luft in den Stock kommt, der Schutz vor Kälte aber ein vollkommener sei, so erzeugt man schwere Störungen unter den Bienen. In der Erregung verlassen die Tiere den schützenden Knäuel und verfallen tötlicher Erstarrung durch die Kälte. Mitunter müssen die Bienen bei verstopftem Flugloche geradezu ersticken.

Abgesehen von unsachgemäßem Einwintern der Bienen kann — das wird wohl in den meisten Fällen zutreffen — ein solches Verstopfen der Fluglöcher durch verschiedene fremde Einwirkungen herrühren. Vielfach schieben unnütze Hände den Fluglochschieber zu oder verstopfen die Flugöffnung mit Lappen, Papier, Erde oder Schnee. Eine Sperrung des Flugloches kann aber auch durch die Bienen selbst hervorgerufen werden. Mitunter strebt die Biene, die sich aus irgendwelchen Gründen vom schützenden Knäuel gelöst hat, nach dem Ausflug und erstarrt dort. So bilden sich dann gerade vor dem Flugloch verstopfende Knäuel toter Bienen. Bei Schneefall kann es auch vorkommen, daß sich loser Flugschnee auf den Flugbrettern türmt, im Sonnenlicht weich wird, um dann unter dem einsetzenden Nachtfrost zu vereisen und das Flugloch damit zu verschließen. An sich schadet frisch gefallener Schnee vor dem Flugloch natürlich nichts, im Gegenteil kann lockerer Neuschnee sogar ein vortrefflicher natürlicher Schutz vor Kälte sein. Jedenfalls ist aus allen diesen Gründen eine beständige Ueberwachung des Flugloches vonnöten.

Rundschau.

„Die Bienenzucht ist jener Zweig der Landwirtschaft, der bei richtiger Betriebsweise und entsprechendem Feldbau das meiste einbringt.

R. Evers.

Das älteste Bienenbuch Deutschlands schrieb Pfarrer Konrad v. Megenberg, der u. a. Schulmeister in Wien war und 1374 in Regensburg starb.

Im Archiv für Bienenkunde veröffentlicht A. S. Michailoff (Tula) wertvolle Untersuchungen über die Nosema-Krankheit. Das Ergebnis läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Um den Krankenbefall genau feststellen zu können, müssen je Volk wenigstens 100 bis 130 Bienen untersucht werden;

2. der stärkste Befall tritt im Mai auf, im Oktober ist er am schwächsten;

3. ein Volk, das im März zu 50 % und mehr mit Nosema befallen ist, geht zugrunde;

4. die Brutentwicklung wird durch Nosemaerkrankung zunächst nicht verkleinert;

5. auf den Honigertrag übt Nosemaerkrankung zunächst keinen merklichen Nachteil aus;

6. Honigtauhonig steigert die Nosemakrankheit, ebenso Pollenmangel. Schlußfolgerung: Bei Beginn guter Tracht sind jedem Volke mehrere Waben mit hellem Honig und Blütenstaub zu entnehmen, über den Sommer aufzubewahren und nach Trachtschluß als Winternest zurückzugeben. Die Auffütterung mit Bienenzucker ist gleich nach Schluß der letzten Brut, also noch bei warmem Wetter, vorzunehmen, damit dessen Verdeckelung noch möglich ist.

Prof. Dr. Borchert (Berlin) veröffentlicht folgende Untersuchungsergebnisse:

1. Nosema ist nahezu auf jedem Bienenstande anzutreffen;
2. unter günstigen Bedingungen ist mit Selbstheilung zu rechnen, selbst bei starkem Befall;
3. bei ungestörter Winterruhe steigt die Krankheit wenig;
4. die schlüpfende Brut eines nosemakranken Volkes ist gesund;
5. Königin und Drohnen sind von Nosemasporen ebenso befallen wie Arbeiterinnen;
6. Schwärme reinigen ein Volk nicht von Nosema;
7. die mit dem Kote ausgeschiedenen Nosemasporen sind sofort ansteckungsfähig, weshalb die Krankheit durch sie am leichtesten und rascheſten verbreitet wird;
8. fließendes Tränkwasser enthält keine, stehendes wenig und befeuchtetes Moos u. dgl. merklich mehr Nosemasporen in der Umgebung kranker Völker;
9. die Krankheit wird durch Verfliegen der Bienen leicht verbreitet; im Herbst und Frühling verfliegen sich bis zu 7·8 % im Sommer bis zu 3·4 %, u. zw. innerhalb eines beobachteten Kreises von 80 Meter.

Bührer berichtet in der „Badischen Biene“: Die Waldkrankheit entsteht bei Tannentracht. Die Bienen beschmutzen sich an dem Harz der Tannennadeln und dieses verstopft allmählich die Atemlöcher, sodaß Atemnot entsteht; die Bienen werden schwarz und sterben.

Prof. Dr. Armbruster hat ein Buch über „Die alte Bienenzucht der Alpen“ geschrieben und bei Wachholz in Neumünster verlegt. Beim Vergleich mit der neuzeitlichen Bienenzucht zieht der Verfasser den Schluß, daß der Rückgang, der heute wahrzunehmen ist, zum Teil darauf zurückgeführt werden müsse, weil das einfache und zumeist zweckmäßige Alte verlassen wurde, ohne daß das Neue ganz erfaßt worden sei. Der Kärntner Bauernstock z. B. eigne sich für die örtlichen Verhältnisse vortrefflich und dessen Betriebsweise sichert einen Ertrag, selbst in mageren Jahren. Solche Beispiele enthält das Buch, das in keiner Imkerbücherei fehlen sollte, mehrere.

Schriftleiter Theodor Weippl teilt mit, daß Eiweiß und Milch als Ersatzfutter für Blütenstaub nach den Feststellungen Dr. Brünnichs nicht so erfolglos geblieben seien, wie die Untersuchungen Soudeks (Brünn) ergeben haben, die lediglich die Verwendung von gequirltem Eiweiß für zulässig erklären; denn alles andere weise nur einen scheinbaren Erfolg auf. Da ich die Untersuchungen Dr. Brünnichs noch nicht kenne, halte ich mich verpflichtet, darauf zurückzukommen, denn es ist ja möglich, daß Untersuchungen zu abweichenden, ja entgegengesetzten Ergebnissen führen, wenn nicht die gleichen Voraussetzungen und Unterlagen dabei gegeben sind.

Deutschlands beste Honigsträucher sind der heimische Faulbaum (Rhamnus frángula) und die Schneebeere (Symphoricarpus racemosa), dann folgen die drei Honigkleearten: gemeiner Honigklee, gelber Riesenhonigklee und weißer Riesenhonigklee (Melilotus officinalis, — altissimus lútens und — altissimus albius). Erstere lassen sich überall anpflanzen, letztere überall ansäen. Wenn jeder Imker jedes Jahr zwei solche Sträucher pflanzt und jedes Jahr 1/2 Pfund solchen Samen auf nicht kultivierte Stellen sät, haben die Bienen unserer Kinder ein Trachtparadies. („Bayrische Bienenzeitung".)

Das beste Winterfutter ist eine Mischung von einem Drittel guten Blütenhonig und Zweidrittel Zucker 1 : 1 in Wasser kalt aufgelöst. Jede andere Beimischung (Salz u. dgl.) ist nachteilig. (Aber rechtzeitig füttern, damit es noch verdeckelt werden kann.) („Rheinische Bienenzeitung".)

Der „Bienenvater" plant eine Rundfrage darüber, wo überall unser Honig willkommen ist und wo er verschlossene Türen findet. (Das gibt eine große Zählung.)

In der „Badischen Bienenzeitung" berichtet Edgar Gerstung über das gegenwärtig im Deutschen Reiche meist begehrte Rahmenmaß: Dathe 22·3 × 37 cm, Gerstung 26 × 41 cm (Hoch- und Breitwabe), Feuerstein 33·7 × 20 cm, Zander 42 × 22 cm, Kuntzsch 34 × 25 cm. Am Schlusse empfiehlt er als Einheitsmaß Denggs Tiroler Würfelwabe 30 × 30 cm.

Wilhelm Buchholz (Niederseebach) beschreibt im „Praktischen Wegweiser" ein einfaches Vorhaus, das an jedem Stock angeschraubt werden kann und nicht nur das Flugloch im Winter verdunkelt, sowie die Bienen vor Kälte, Sturm, Schnee und Ungeziefer schützt, dabei genug Frischluft zuführt, sondern auch als Reiz- und Winterfuttervorrichtung zu verwenden ist.

Landwirtschaftsrat Ficker erwägt das in Amerika gehandhabte, vom verstorbenen Alfonsus beschriebene Verfahren der Bildung von Kraftvölkern zur Ermöglichung einer besseren Honigernte. Das amerikanische Verfahren ist zu umständlich. Es ließe sich vereinfachen, wenn zur Schwarmzeit Honigvölker an der Stelle von Schwarmvölkern aufgestellt werden, sodaß die Flugbienen dieser jene verstärken und Kraftvölker entstehen, die bei guter Tracht verhältnismäßig mehr leisten, sofern der Honigraum entspricht, der möglichst aus zwei Stockwerken bestehen soll, damit benziert werden kann. Die umgestellten Schwarm-

völker müssen mehrere Tage getränkt werden. (Es kommt auf einen Versuch an.) („Märkische Bienenzucht".)

Weippl rät in den „Illustr. Monatsblättern", den Ueberwinterungsraum der Stärke des Bienenvolkes anzupassen. Ein großer Raum für ein kleines Volk ist ebenso schädlich, wie ein zu enger Raum für ein großes Volk, der es an das kalte Fenster preßt und den ganzen Winter unruhig hält.

Die deutsche Schweiz hatte 1928 eine Mittelernte von jedem Volke von 9·2 kg Honig.

Die Luxemburger haben auf ihrer heurigen Wanderversammlung zu Wiltz beschlossen, ihre Bienenzucht ertragreicher und freudiger zu gestalten durch Reinzucht erstrangiger Bienenstämme. Zur Hebung des Honigabsatzes wird ein Einheitsglas eingeführt.

In reichsdeutschen Fachblättern wird die Schaffung einer einzigen deutschen Bienenzeitung angeregt, die außerordentlich gediegen ausgestattet werden könnte und die Auflassung manches nicht besonders leistungsfähigen Blattes erlauben würde. Das „Für" und „Wider" ist natürlich groß, genau so wie bei uns in Oesterreich. („Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief!") (Deutsche Bienenzucht.)

Ein guter Bienenzüchter muß ein guter Diplomat sein, sonst ist er kein guter Bienenzüchter. Lernen könnte es ein Meister der Staatskunst bei unserer Zunft. Nur wer sich gründliche Kenntnisse über Eigenart, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse eines Bienenvolkes erworben hat und es aus diesen heraus mit feinem, taktvollen, weltklugen Verständnis zu behandeln versteht, wer „mit den Ohren sehen" und „mit der Nase fühlen" kann, wer ebenso großzügig wie listig, ebenso geradlinig wie anpassungsfähig, aber immer zielbewußt imkert, wird ordentlich ernten. (Aus „Uns' Immen".)

Honigmond nennt man die ersten gemeinsamen 30 Lebenstage eines Ehepaares. Warum? Weil diese Tage süß wie Honig sind? Nein! Denn die Honigwochen sind eine Erinnerung an die Gebräuche der alten Germanen. Unsere jungverheirateten Altvorderen tranken 30 Tage lang nach der Hochzeit einen Met, der besonders stark mit Honig versetzt war. Darum nannte man diese glückselige Zeit Honigmond. Und was mag die Ursache dieses Brauches gewesen sein? Wohl, weil Honig die Eigenschaft besitzt, stark zu machen! — Wie gescheit waren doch unsere Ahnen! Ungefähr so schreiben die „Illustr. Monatsblätter".)

Freundlichen Imkergruß!

Franz Simon.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Vorarlberg vom Oktober, Tirol vom November 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	Zunahme 2.	Zunahme 3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	Abnahme 2.	Abnahme 3.	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	Minimum 2.	Minimum 3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	Maximum 2.	Maximum 3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	.	.	.	35	40	15	— 90	.	.	+ 3	+ 3	+ 6	+ 7	+11	+12	+ 7	19	12	1	9	15	7	26
Rum (564)	.	.	.	15	25	40	80	.	.	+ 3	+ 2	+ 8	+19	+16	+20	+ 14	22	12	1	9	14	8	18
Brixlegg (539 m)	.	.	.	35	20	25	80	.	.	+ 5	+ 4	+ 9	+16	+14	+15	+ 11	17	9	1	14	4	13	20
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	100	15	80	195	.	.	+ 7	+ 4	+ 9	+10	+14	+15	+ 10	22	7	1	12	13	5	11
Thiersee (620 m)	.	.	.	30	50	45	125	.	.	+ 3	+ 2	+ 6	+19	+15	+20	+ 11	11	10	1	14	12	5	22
Neustift (993 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	60	40	50	150	.	.	0	— 1	+ 2	+11	+ 8	+11	+ 5	11	6	.	21	10	.	8
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	.	36	22	— 58	.	.	0	— 4	0	+18	+19	+19	+ 9	27	13	1	9	8	14	20
Bludenz	.	.	.	70	50	40	— 160	.	.	.	.	.	+12	+24	+16	+ 6	17	12	3	9	5	17	12
Braz (706 m)	.	.	.	80	40	30	— 150	.	.	5	6	8	9	11	17	+10	20	10	1	11	9	11	3
Damüls (1400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	10	10	20	— 60	.	.	+ 4	6	+ 1	+19	+18	+18	+ 6	15	8	3	8	9	14	14
Dornbirn (435 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	.	.	.	30	30	30	— 90	.	.	+ 1	— 2	+ 3	+17	+18	+20	+ 9	16	15	1	9	10	12	8
Hittisau (792 m)	.	.	.	40	30	15	— 85	.	.	+ 1	— 5	+ 1	+17	+17	+16	+ 8	22	11	3	5	13	13	12
Hohenems (430 m)	.	.	.	20	30	20	— 70	.	.	+ 2	— 2	+ 2	+17	+17	+18	+ 9	17	10	0	9	13	9	16
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lochau (400 m)	.	.	.	30	20	15	— 65	.	.	0	— 3	+ 2	+19	+18	+ 15	.	17	5	1	9	15	7	5
Raggal (1016 m)	.	.	.	30	20	15	— 65	.	.	0	— 4	0	+15	+15	+ 17	+ 8	18	14	2	10	3	18	6
Schoppernau *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thal b. Sulzberg *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Altenstadt: Oktober unbeständig mit starken Temperaturschwankungen, sonst verhältnismäßig milde. Am 14. fiel Schnee, dann folgte Reif. Die Völker noch immer stark, ziehen sich langsam zurück.

Bludenz: Die Witterung war in diesem Monat noch sehr gut; außer einigen Schneewettertagen konnten die Bienen noch fast alle Tage ausfliegen und einige Völker brachten bis Mitte dieses Monats noch Pollen.

Braz: Völker kommen heuer ziemlich stark in den Winter. Die Einfütterung ist beendet und können die Völker bald für den Winter verpackt werden. Alljährlich wird in diesem Monat die Mausfalle im Bienenhaus aufgestellt, so auch dieses Jahr; habe schon bereits sechs Mäuse durch sie ins Jenseits befördert.

Doren: In der ersten Hälfte des Berichtmonats noch einige sehr warme Flugtage bei etwas Pollentracht. Ein Zeichen, daß das Brutgeschäft noch nicht ganz erlahmt ist.

Feldkirch: In diesem Monat wurde an sechzehn Tagen noch Pollentracht beobachtet. Besonders ein Volk hat sich darin ausgezeichnet. Die Farbe des Blütenstaubes war schwefelgelb.

Hittisau: Im ersten und letzten Monatsdrittel noch schöne Flugtage mit Pollentracht. Besonders Efeu wurde heuer wieder stark beflogen. Letztes Jahr wurden die Blüten dieser schönen Schlingpflanze bloß von Fliegen, hingegen von keiner einzigen Biene besucht. Pollenfarbe schwefelgelb. Ein zuverlässiger Imker von hier hat beobachtet, daß eine Libelle (Wasserjungfer) Jagd nach Bienen machte. In Gefangenschaft ließ sie jedoch, wie ich selbst beobachtete, Bienen unbehelligt. Ist die Libelle vielleicht ein Bienenfeind??

Lochau: Am 4. November trugen die Bienen die letzten Höschen heim. Von diesem Tage an ist scheint's die vorläufige Winterruhe eingetreten. Huchler.

Der Zuckersack.

Ja, der Zuckersack, endlich, nach vielen Interventionen des Landesverbandes und der Vereinsleitung, kommt er mit dem zollermäßigten Zucker in des Imkers Haus.

Die Auffütterungszeit ist zwar längst vorbei, doch der gute Imker denkt sich, macht nichts, ich hebe mir ihn bis zur Frühjahrsfütterung auf. Es kommt die Weihnachtszeit; auffallend viel „Gutelen" bemerkt heuer der Imker auf den Tellern der Kinder und auch sonst viele süße Mehlspeisen sind heuer öfters auf dem Tische der Familie. Des Imkers und der Kinder Gesichter schmunzeln, wenn die Mutter jetzt allsonntäglich jedem zum Nachtisch ein Stück Torte vorsetzt. Man lobt und schmeichelt ihrer Kochkunst und die gute Mutter ist sichtlich erfreut über das ihr gespendete Lob und bringt dafür immer wieder neue Beweise ihrer Kunst. So vergeht der Winter und es kommt der Frühling und mit diesem erinnert sich auch der Imker an seinen Zuckersack, den er ja für die Frühjahrsfütterung aufgehoben hat. Er reinigt die Futtergläser und richtet alles her zum Füttern. Er geht den Zucker holen — doch, was ist denn das? Der Zuckersack ist nicht mehr da. Er ruft nach seiner treuen Imkerhälfte, aber die hat sich beizeiten „verdrückt", denn sie mußte einen „wichtigen Gang" besorgen. Der Imker mußte selber suchen, doch der Zucker war weg und nirgends zu finden. Er räsoniert und flucht, daß gerade heute seine Alte hatte fortgehen müssen, ohne ihm zu sagen, wohin sie den Zucker so gut

aufgehoben hat. Er wartete mit Ungeduld auf ihr Zurückkommen. Kaum ist sie bei der Tür herein, schreit er sie schon an: „Wo ist der Zucker hingekommen?“ „Der Zucker? Welchen Zucker meinst denn?“ „Tu nit so dumm, was für einen Zucker werd' ich meinen, den Bienenzucker, den ich im Herbst bekommen hab, wo ist er?“ „Ja, den! Den habts ihr ja schon längst gegessen; glaubts ihr dummen Männer, wir Frauen können Gutelen und Torten aus Sand und Lehm backen?“ — „A so a Weibervolk“, murrte der Imker, schlägt die Tür hinter sich ins Schloß, daß alles nur so kracht und geht zu seinem Imkernachbar, sein Leid zu klagen.

Der Nachbar hört seiner wutentbrannten Rede ruhig zu und meint, als sein Freund ausgetobt hatte: „Ja, mein Lieber, da kannst nichts machen, mir ists genau so ergangen. — Mit den Weiberleuten bleibts unser Lebtag ein G'frett, man darf ihnen nichts anvertrauen, überall betackeln sie uns!“ und beide gehen ins Wirtshaus, ihren Aerger „hinunterzuschwenzen“. Ww. in W.

Wie der Hias seinen ersten Schwarm gefangen hat.

Der Nachbar hatte Bienen, der Hias aber nit. Weil aber dem Hias sein Weib alleweil „garrezt“ und „mammst“ — sie war nämlich dem Nachbar um die Honigernte neidig — entschließt der Hias sich, „auch Bienenzüchter zu werden. Er kauft im Frühjahr ein paar Korbvölker nebst leeren Körben und läßt sie sich aufstellen. Weiter hat er sich nimmer darum gekümmert. Trotzdem, vielleicht auch gerade deswegen, hängt eines schönen Tages ein Mordsschwarm vor dem Bienenstand ganz niedrig auf einem Ast.

Die Hiasin will den Nachbar zum Schwarmfassen holen, der Hias aber meint: „Döß kann i scho selm!“

Er holt einen Tisch und stellt ihn kunstgerecht unter den Schwarm, wie er es von weitem beim Nachbarn oft gesehen, ein leerer Korb samt Bodenbrett wird darauf gestellt und dann macht er sich — wie der Nachbar, „hemdärmlings“ und „barhäuptig“ an die Arbeit. Bis hierher ist alles gut gegangen. Der Hias schaut mit „Kennerblick“ den Schwarm aus nächster Nähe an. „A schöner Schwarm, wägt seine drei Kilo“, renommiert er stolz.

Die ganze Familie nebst Gesinde und nicht wenig fremde Zuschauer haben sich im Kreis um den Hias gesammelt und bestaunen den Schwarm und den „mutigen Hias“.

„Den wearn miar glei hab'n!“ spricht der voll Zuversicht und rückt den Korb zurecht.

Doch unschlüssig und kopfschüttelnd betrachtet er jetzt den Korb von allen Seiten. Endlich aber kommt ihm die Erleuchtung. Nicht ohne Mühe zieht er den Korbverschluß aus dem Spundloch und fängt nun an, mit bloßen Händen die Bienentraube von oben ins Spundloch zu stopfen.

Tapfer arbeitet er drauf los, anfänglich nicht achtend des ob solcher Behandlung wütend gemachten Schwarmes, aber nur zu bald muß er der Uebermacht weichen. Schreiend und fluchend verläßt er, wie von tausend Teufeln gehetzt, das Schlachtfeld, die ganze Zuschauerschar stimmt in allen Tonarten mit ein und stürmt ihm nach.

Einer steht aber am Zaun und lacht sich krumm und bucklig — der Nachbar; er fängt den wieder ruhig gewordenen Schwarm schön sachgemäß ein und besucht dann voll Teilnahme und Mitgefühl den armen Hias.

Der ist nach diesem Kunststück „körperlich" wohl wieder gesundet, „geistig" ist ihm aber was geblieben: So oft er eine Biene oder auch nur eine Stubenfliege summen hört, bekommt er Verfolgungswahnsinns-Ideen und muß infolgedessen seine so glorreich und viel versprechende Imkerlaufbahn verlassen, viel zu früh für seine trauernden Mitimker, die darob um manche wertvolle Erfahrung und um manchen gesunden Spaß gekommen sind. M. Kofler.

Todesfall.

Am 18. November schloß sich das Grab über unseren Imkerkameraden

Alfons Waldner,

Bundesbahn-Weichenwächter i. P. in Kematen.

Hilfsbereit stellte er sich jedem Imker mit seinen vieljährigen Erfahrungen mit Rat und Tat zur Seite.

Mit ihm ist ein Tiroler vom alten Schrot, wie sie immer seltener werden, heimgegangen, aufrichtig betrauert von allen, die ihn kannten.

Er ruhe im Frieden! J. St.

Verschiedenes.

Dank an alle Imker.

Anläßlich meiner Ernennung zum Ehrenbürger der Marktgemeinde Telfs sind mir wiederum eine Unzahl von Glückwunschtelegrammen, Briefen und Karten zugekommen, so daß es mir in kurzer Zeit unmöglich ist, jedem einzelnen Vereine und Imker ein Dankschreiben zukommen zu lassen. Ich danke daher auf diese Weise meinem lieben Landesverband von Tirol, dem löblichen Imkerbund von Vorarlberg für die Glückwünsche und ehrenden Anerkennungen, ich danke den 42 Zweigvereinen und allen Imkern für ihre große Aufmerksamkeit, die mich so hoch erfreute. Jos. Schweinester.

Zw.-V. Wörgl. „Die Mitglieder des Zw.-V. Wörgl und Umgebung wurden in Kenntnis gesetzt, daß der Verein einen Wachsschmelzapparat und eine Kunstwabenpresse besitzt, welche Gegenstände im Bedarfsfalle von den Mitgliedern unentgeltlich zur Benützung angesprochen werden können. Bei wem diese Geräte erliegen, ist jeweilig beim Obmann Braindle zu erfahren."

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Innsbruck hatte mit einer Plauderstube beim „Hirschen" am 9. November seine übliche winterliche Betätigung wieder aufgenommen. Der Obmann begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere Herrn Fachlehrer Josef Herdy, den er zu seiner Wiederherstellung nach schwerer Krankheit und Operation beglückwünschte. Dabei konnte er zugleich der Freude Ausdruck geben, daß Herr Herdy für diesen Abend bereits einen Vortrag übernommen hatte. Nach erfolgter Mitteilung einiger Vereinsangelegenheiten sprach der Vorgenannte über das Thema: „Staatenbildung in der Tierwelt." In gewandter, anschaulicher Weise entwickelte der Vortragende aus dem reichhaltigen Stoff interessante Bilder vor der aufmerksamen Zuhörerschaft, dabei namentlich auch auf den Bienenstaat, sein Leben und Weben, seine besonderen Eigentümlichkeiten Bezug nehmend. Die Anwesenden bedankten die gediegenen Ausführungen mit lautem Beifall. Eine zwanglose Aussprache unter den Imkern beschloß den anregenden Abend, der infolge unvorhergesehenen Zusammentreffens mehrerer Veranstaltungen leider schwächer als sonst gewöhnlich besucht war.

B.-Zw.-V. Höchst, am 8. Dez. 1928. Es ist ein schönes Herkommen, daß die Versammlungen unseres Vereines immer guten Besuch aufweisen. So konnte der Obmann auch heute mit einer Ausnahme von vier Mitgliedern alle begrüßen. Der Jahresbericht zeugt von Fleiß und Leben im Vereine, die einstimmige Wiederwahl des eifrigen Obmannes, Ferdinand Nagel sowie des ganzen Ausschusses diene diesen als Hinweis, daß sie den rechten Weg gegangen und ihn auch im Sinne ihrer Mitglieder gegangen sind. Ein alter Berater und Freund des Vereines, Wanderlehrer Zerlauth, gab in seinem Vortrage einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit des Vereines und würdigte die großen Verdienste seines langjährigen Obmannes, des jetzigen Ehrenmitgliedes Franz J. Stenzel, indem gerade die Gründer seinerzeit den rechten Weg gingen, als Korbimker sowohl, als auch in der Behandlung der Bienen im Frühjahr. Als Merkpunkte gab er uns mit: Zurück zur alten Fütterung! Herbst höchstens 4 kg Zucker, nur in heißem Wasser aufgelöst, im Frühjahr nur Honig! Halte die Völker warm! Fördere die Frühtracht durch Anbau von Zwiebelgewächsen, Schonung der Weiden und Haseln, Vermehrung der hier besonders gut gedeihenden Mirabellen und der verschiedenen Beeren. Möge seine Anregung, daß das Delta mit seinem gesunden Völkerstand sich mehr der Schwarmbienenzucht zuwenden solle, auf fruchtbaren Boden gefallen sein! Dem Beitrag zum Seuchenfond des Imkerverbandes wurde allseitig zugestimmt, wie auch die übrigen geschäftlichen Anträge zugunsten der Kasse ausfielen. Zu Ehrenmitgliedern wurden in Anerkennung 25-jähriger Mitgliedschaft ernannt: Josef Gehrer, ein eifriger Bienenvater im wahren Sinne des Wortes und auch rege im Ausschusse tätig, mit seiner reichen Erfahrung stets mit Rat und Tat zur Hilfe bereit; ferner Adolf Schneider, Deklarant, und Rudolf Helbok, Landwirt. Wir gratulieren herzlichst!

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Archiv für Bienenkunde, herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Armbruster. IX. Jahrgang, Heft 3, Rapsbau und Bienenzucht. Ewert behandelt in „Rapsbau und Bienenzucht" die Wichtigkeit der Insekten und hauptsächlich der Bienen zur Fruchtbildung. Oswald Muck bespricht die Schwarzsucht der Bienen, einer Krankheit, die zur Zeit der Waldtracht auftritt. Die genaue Untersuchung ist noch nicht durchgeführt. „Futterverbrauch und Arbeitsleistung", von Th. Weippl und „Vom Spürdienst des Bienenvolkes", von Dr. Armbruster bringen sehr interessante Einzelheiten. Verlag Karl Wachholtz, Neumünster in Holstein.

66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Köln 1926. Verlag Karl Wachholtz-Neumünster (Holstein). Preis einschließlich Porto RM. 2·30. Die Verhandlungsschrift bringt alle Vorträge, Aussprachen und Verhandlungen der Wanderversammlung.

Ludwig Armbruster, Die alte Bienenzucht der Alpen. Zugleich ein Beitrag zur Völkerkunde Europas. Mit einem Anhang: „Altfranzösische Bienenzucht". (Bücherei für Bienenkunde IX. Band), 176 S., 94 Abb., 2 Karten. Verlag Wachholtz, Neumünster in Holst. 1928. RM. 8·—. Armbruster führt in der vorliegenden Untersuchung seine erfolgreiche und Aufsehen erregende Betrachtung der Bienenwohnung als völkerkundlichen Denkmals (Bücherei für Bienenkunde VIII. 1926) weiter. Die Betrachtung der Alpenbienenzucht unter diesem Gesichtspunkt ist besonders interessant, aber auch schwierig, da sich an dieser Völkerscheide die verschiedensten Einflüsse kreuzen überlagern, vermengen. Trotzdem gelingt dem Verf., der sich auf eine Fülle von seltenem Material stützen kann, das er auf wiederholten Reisen selbst gesammelt, auch teilweise durch schriftliche Umfrage gewonnen hat, klare Grenzlinien der verschiedenen Beutenformen herauszuarbeiten und das Vordringen und Zurückweichen dieser einzelnen Formen aufs schönste mit Völkerbewegung und Siedlungsgeschichte im Alpengebiet zu vereinigen. In engster Wechselbeziehung zur Beutenform steht natürlich die Betriebsweise, und es ist sehr reizvoll zu verfolgen, wie zweckmäßig der Tracht und dem Klima angepaßt die altererbte Technik eigentlich ist. Der Anhang über altfranzösische Bienenzucht (16 S.) betrachtet das Gebiet zwischen Alpen und Pyrenäen; besonders anziehend skizziert ist die Bienenzucht des uralten Baskenvölkchens. Auch von der neuen Arbeit Armbrusters gilt, was bereits vom „Bienenstand als völkerkundliches Denkmal" zu sagen war, daß sie Bienenzüchter wie Historiker und Volkskundler im höchsten Maße angeht. Möchten gerade die Imker Armbrusters Arbeiten als hochwillkommene Wegweiser freudig begrüßen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Moritz Perles bei, das auf das neuerschienene Werk: „Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht" von Alois Alfonsus, neu bearbeitet von Oswald Muck, hinweist, und das sich als Weihnachtsgeschenk besonders eignet.

Zum Jahresschluß.

Zwölfmal ist unsere „Grüne“ wiederum hinausgewandert, per Bahn, Auto, Fahrrad und zu Fuß bis an die Quellen der Salzach und Drau, bis an die Gestade des herrlichen Rhein, hinan bis zu den blendendweißen Firnen der Gletscher und hinauf bis an die norddeutsche Meeresküste, ja sie hat sogar den Zeppelin drüben über dem großen Wasser rattern gehört.

Nun ist sie wieder ein Jahr älter und beginnt ins 18te einzutreten. Freilich wurde sie stets treu gepflegt von ihren eifrigen Mitarbeitern, die es sich nicht nehmen ließen, ihr manches gute Wort mit auf die Reise mitzugeben.

Die beiden Landesverbände von Tirol und von Vorarlberg danken daher allen Mitarbeitern, vornehmlich Herrn Fr. Simon-Feldkirch für die vorzüglich geleitete Rundschau, Herrn Fr. Kugler-Imst für die Betreuung des Fragekastens und der Beobachtungsstationsberichte sowie für die Riesenarbeit der Untersuchung der Bienenvölker, dem Herrn Jos. Erhart-Innsbruck für seine Arbeiten betreffend Haftpflicht-, Einbruch- und Diebstahlversicherung sowie in Steuerfragen, ferner allen Obmännern und Schriftführern der Zweigvereine für ihre oft geradezu musterhaft geleiteten Vereinsarbeiten, auch allen, die in Wort oder Schrift mitwirkten zum Wohle unserer Immlein und nicht zuletzt der Marianischen Vereinsbuchdruckerei-Innsbruck für die prompte und billige Herstellung der Zeitung.

Herzlich danken wir auch den Imkerschulen und Wanderlehrern für ihr selbstloses und opferwilliges Mitwirken, den Herren der Beobachtungsstationen für ihre strammen Berichte und zum Schluß allen Imkern und Imkerinnen, die sich so hingebungsvoll der Bienenzucht und dem Organisationswesen widmeten.

Allen entbieten wir recht fröhliche Weihnachten. Möge im kommenden Jahr wieder Friede und Einigkeit herrschen wie bisher zum Nutzen und Wohle unserer Bienenzucht.

Die Landesverbände von Tirol und Vorarlberg.

Inhaltsverzeichnis

der „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung", Jahrgang XVII.

Verzeichnis der Abbildungen im Jahrgang XVII.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Barwert Joh., Röns. — Bauer Alois, Reutte. — Bitsche, Groszdorf. — Brändle H., Hohenems. — Ditterich Albert, Innsbruck. — Erhart Jos., Innsbruck. — Feuerstein Jak., Bizau. — Fußenegger Fr., Dornbirn. — Girtler, P. Romedius, Lana. — Gostner. — Grabher Eugen, Dornbirn. — Huchler Karl, Hittisau. — Imkerverband Vorarlberg. — Jung Karl, Bludenz. — Kofler M., Kufstein. — Kugler Franz, Imst. — Kuprian Alois, Neustift. — Landesverband für Tirol. — Lochs G., Ing. — Maltoner Ant., Mairhofen. — Maßbard, Bern. — Neururer, Silzerberg. — Oberstaller Mich., Kaltenbach. — Pirpamer Nik., Baumkirchen. — Reitmair, Präsident des Landeskulturrates. — Rießler Jos., Fließ. — Rösch G. A., Dr. München. — Simon Franz, Feldkirch. — Schweinester Jos., Telfs. — Strobl, Lienz. — Vötter Erich, Inzing. — Watzlawek Hugo, Wattens. — Zerlauth Karl, Feldkirch. — Zimmermann Jak., Fritzens. — Verschiedene Schriftführer und Obmänner der Zweigvereine.

Kalender für 1929

Reimmichl-Kalender S 2·—
(Sternsinger-Kalender)

Künzle's Volkskalender S 1·70

St. Kassian-Kalender S 2·—

Zeit- u. Ewigkeitskalender S 1·55

Bunte Welt-Kalender S 1·55

Der lustige Bilder-Kalender S 1·55

Universal-Kalender Bd. I—IV à S 4·—

Leykam Universal-Kalender S 3·—

Marien-Kalender S 1·26

Feierabend-Kalender S 1·55

Monika-Kalender S 1·20

Bauern-Kalender S 1·55

Feuerwehr-Kamerad S 1·55

Abreiß- und Wandkalender
in verschiedenen Preislagen

Marian. Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei
Maria-Theresienstraße Nr. 40, gegenüber dem Landhaus

III. Jahrg. Nr. 1 Jänner 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

ntümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, ria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs rinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. heint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang | Nr. 1 | Jänner 1929

zliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

und ein recht gesegnetes Honigjahr

entbieten allen Mitgliedern der Landesverbände für Bienenzucht in Tirol und Vorarlberg

Albert Merk
Präsident des Landesverbandes für Tirol

Franz Fußenegger
Präsident des Imkerverbandes für Vorarlberg

Erhard Katz
Ehrenobmann des Vorarlberger Imkerverbandes

Josef Schweinester
Schriftleiter der Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung

Franz Kugler
Leiter der Imkerschule in Imst

Hans Junker
Leiter der Imkerschule in Rotholz

Albert Ditterich
Landesgeschäftsführer für Tirol

sowie die Wanderlehrer: Bachmann Friedl, Außervillgraten; Entleitner Hans, Fieberbrunn; Gürtler Alois, Stans; Schedle Hans, Heiterwang; Bitsche Johann, Großdorf; Grabher Eugen, Dornbirn; Huchler Karl, Hittisau; Künzler Gustav; Egg; Knünz Fridolin, Röthis, Simon Franz, Feldkirch; Wohlgenannt Josef, Dornbirn; Zerlauth Karl, Feldkirch.

Imkerbrief!

Jänner.

Freund Bitsche hat mein an ihn gestelltes Ansinnen, er möge heuer die Monatsanweisungen für unsere „Grüne" schreiben, leider abgelehnt, und da einer von uns beiden zu dieser Arbeit vom Ausschusse des Vorarlberger Imkerverbandes bestimmt wurde, muß ich wohl oder übel die Feder ergreifen und diese Arbeit selbst besorgen. Damit wir uns, lieber Leser, richtig verstehen, werde ich mich bemühen, meine Briefe schlicht und einfach zu schreiben. Ich liebe die Einfachheit nicht nur in der Schreibweise, sondern auch in der Bienenzucht selbst. Soll sich die Bienenzucht erträglich gestalten, so muß sie ohne großen Kostenaufwand, ohne viel Künstelei betrieben werden. Jede Behandlung der Bienen muß der Natur abgelauscht sein, sonst ist es eine Mißhandlung. Lassen wir also die Natur unsere Lehrmeisterin sein.

Die Natur schläft. Schützend breitet der Winter seine weiße Schneedecke über das schlafende Leben. Auch am Bienenstande, wo es doch an warmen, sonnigen Maitagen oft hoch herging, scheint alles zu schlafen. Doch unsere Bienlein schlafen nicht, sie machen keinen Winterschlaf wie der Dachs oder das Murmeltier, aber arbeiten tun sie im Winter auch nicht; ihren Zustand möchte ich fast mit einer Art Halbschlummer bezeichnen. Gezwungen durch die sie umgebende Kälte, haben sie sich nun eng aneinander geschmiegt und das Volk hat jetzt die Form einer Kugel angenommen. Es ist nun fast mit einem am Aste hängenden Schwarme zu vergleichen. Die Bienen wählen sich bei strenger Kälte deshalb die Kugelform, weil diese Form bekanntlich im Verhältnis zu ihrem Kubikinhalte die kleinste Oberfläche aufweist und den Bienen nur in dieser Gestalt am wenigsten Wärme verloren geht. Ein einzelnes Bienlein könnte unmöglich für sich allein die nötige Wärme erzeugen, geschweige denn erhalten und es würde auch, wenn es die schützende Wintertraube nur auf einige Augenblicke verließe, für das Bienlein Erstarrung und Tod bedeuten. Hingegen in geschlossenem Knäuel bei genügend gutem Futter und einwandfreier Wohnung trotzen sie der strengsten Winterkälte. Das Material, aus dem die Bienen die so notwendige Wärme erzeugen, ist der Honig. Dieser wird von den äußersten Randbienen entdeckelt und nachdem sich derselbe mit dem von den Bienen ausgeschiedenen Wasserdunste etwas verbunden hat, aufgenommen und an die inneren Bienen weitergereicht, bis er zuletzt zur Mutter, zur Königin kommt, welche sich in der Regel in der warmen, geschützten Traubenmitte befindet. Den außen an der Traube befindlichen Bienen wird es natürlich mit der Zeit zu kalt und ungemütlich, sie kriechen dann in das Innere der Kugel und machen anderen wieder außen Platz. Dieser Vorgang wiederholt sich beständig so, daß eine immerwährende Bewegung von außen nach innen und umgekehrt wahrgenommen werden kann. Diese Kugel rollt langsam, aber beständig dem Honig nach, bei Ständerbeuten nach oben, bei Lagerbeuten nach rück- oder seitwärts. Bei Eintritt wärmeren Wetters lockert sich diese Kugel, bis sie sich endlich bei Flugwetter gänzlich auflöst.

Störe die Bienen in ihrer Winterruhe nicht! Halte auch alles fern, was solche Störungen verursachen könnte. Durch Beunruhigungen werden die Bienen erschreckt, fallen über den Futtervorrat her und zehren mehr als ihnen gut tut. Ein übermäßiges Zehren ergibt eine übermäßige Ansammlung von Verdauungsrückständen. Der Enddarm der Biene ist zwar sehr dehnbar, aber dessenungeachtet muß sie den Darm, tritt eine Ueberlastung ein, entleeren. Trifft zufällig gerade ein Flugtag ein, so ist alles gut, ist dies hingegen nicht der Fall, muß die Biene den Kot im Stocke von sich geben und diesen Zustand nennt man Ruhr. Sind einige Bienen zufällig noch Träger von Nosemasporen, so ist das Unglück vielleicht für den ganzen Stand besiegelt. Treten auch nicht immer gerade Ruhrerscheinungen auf, so ist aber doch sicher, daß Völker, welche in der Winterruhe Störungen ausgesetzt waren, in der Regel matt und schwach das Frühjahr erreichen. Also nochmals: sorge für Ruhe. Aber damit ist nicht gemeint, daß du dich den langen Winter über gemütlich zum warmen Ofen setzest, dein Pfeifchen schmauchst und denkst: die Hauptsache ist also Ruhe. Nein, du selbst sollst jetzt nicht rasten, denn wer dies tut, der rostet. Vor allem mache jeden Sonntag mittags deinem Bienenstande einen kleinen Besuch und überzeuge dich höchst persönlich, ob hier alles in Ordnung sei. Gehe aber ja nicht mit den Hölzlern ins Bienenhaus und trample dort herum, als ob du für den kommenden Maskenball Plattlübungen veranstaltest. Oeffne jetzt auch keine Beute, bezähme deine Neugierde, schaue nicht, was die Bienen jetzt machen, schaue vielmehr, ob keine Bretter oder Läden lose sind, mit denen der Wind sein Spiel treibt und die Bienen beunruhigen könnte. Horche die Fluglöcher ab; hier kannst du das Befinden deiner Lieblinge genau erkennen. Um die Sprache der Bienen deutlicher verstehen zu können, mache dir ein Telephon. Nimm einen Gummischlauch oder ein zusammengerolltes Papier, schiebe das eine Ende einige Zentimeter in das Flugloch und am anderen Ende horche. Die Bienen sagen dir jetzt aufrichtig, wie es ihnen geht. Klopfe aber ja nicht die Stöcke ab, dies würde, verstündest du sie, ein Donnerwetter gegen deine Dreistigkeit entladen. Vernimmst du nur ein leises Brummen, so habe keine Sorge, alles ist in Ordnung. Hörst du aber trotz angestrengtem Horchen nichts, so verrichte ein kurzes Stoßgebet, denn dies Volk hat das Zeitliche gesegnet und ist in ein besseres Trachtgebiet abberufen worden. Halte sofort Totenschau und erforsche die Ursache des Todes. War Schmalhans bei der Herbstauffütterung dein Küchenmeister, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß dies Volk vielleicht am Verhungern wäre und du kommst noch als rettender Engel in letzter Stunde in Frage. Findest du nun noch ein ansehnliches Klümpchen Bienen, welches Lebenszeichen äußert, so schließe das Flugloch bienendicht und trage die Beute sofort in die warme Stube. Ist dies aus irgend einem Grunde unmöglich, so umgib das Völkchen mit heißen Ziegelsteinen und überbrause die Bienen mit handwarmem Honigwasser. Auf diese Weise kannst du noch viele totgeglaubte Bienen ins Leben zurückrufen. Nach Einhängen einer Honigwabe (oder einer Wabe mit dicker Zuckerlösung) an den Bienensitz stelle abends das Volk wieder auf

den Stand zurück. Jetzt entferne am Bodenbrett noch alle Toten und verbrenne sie. Leidet ein Volk im Winter Futternot, so reiche ihm kein flüssiges Futter wie bei Flugwetter; dadurch würdest du den Bienen direkt die Ruhr hineinfüttern. Ein richtiger Bienenvater soll im Winter die Bienen überhaupt nicht füttern müssen. Ja, aber — nun dann nimm einen Blumentopf aus Ton, fülle ihn mit Kandiszucker, stülpe ihn auf das Spundloch und hülle das ganze nicht zu warm ein. Vom Volke steigt nun Wasserdunst in das Tongeschirr empor, welcher dort aber nicht entweichen kann und sich infolge der kühlen Außentemperatur am Kandiszucker als Wassertropfen niederschlägt, dadurch also den Kandiszucker aufnahmsfähig macht und erhält. Dringt jedoch ein starkes Brausen an dein Ohr, dann ist etwas nicht in Ordnung. Forsche nach der Ursache und schaffe dringend Abhilfe. Es kann Luftnot, Durstnot, Weisellosigkeit oder eine Beunruhigung der Bienen durch Menschen oder Tiere eingetreten sein. Schaue nach, ob das Flugloch, das Atmungsorgan des Bienenvolkes im Winter, nicht durch Eis oder tote Bienen verstopft ist. Wenn ja, reinige es mit Hilfe eines Drahtes, damit die schädliche Luft (die von den Bienen ausgeatmete Kohlensäure) abziehen kann. Oeffne noch auf kurze Zeit das Spundloch und überdecke es mit einer Lage Zeitungen. Nach einer Stunde horche wieder; ist jetzt Ruhe eingetreten, so war Luftnot vorhanden. Brausen aber die Bienen trotzdem anhaltend weiter, nimm vorsichtig den Putzkeil weg, zieh die Bodeneinlage heraus und findest du darauf abgeschrotete Honigkristalle, so ist es Durstnot. In das Spundloch einen mit lauwarmem Wasser getränkten Schwamm (Tuch) legen, bringt hier rasch Abhilfe. Hält jedoch das Brausen und Heulen weiter an, so ist das betreffende Volk weiselverdächtig. In diesem Falle kannst du jetzt nichts unternehmen, sondern mußt warten, bis Flugtage eintreten, dann untersuche das Volk gründlich.

Halte auch sonst alles fern, was zur Beunruhigung deiner Bienen beitragen könnte. Arge Störenfriede können in dieser Zeit die Mäuse sein. Besonders die kleine Spitzmaus dringt in die Beuten ein und verspeist manch' Bienlein von der Wintertraube weg. Ihr Vorhandensein zeigen uns ihre liegengelassenen Speisereste, wie Flügel, Beine, Köpfe usw. sowie auch ihr Kot. Nicht viel weniger gefährlich ist die Hausmaus; sie macht sich, wo es ihr möglich ist, an Honig- und Pollenwaben heran, welche sie in der Regel bis auf die Mittelwand abschrotet. Der Schaden, den die Mäuse durch Zehren von Bienen und Blütenstaub anrichten, wäre schließlich noch zu verschmerzen; viel schlimmer ist die Störung, die sie dabei verursachen. Fluglöcher dürfen deshalb im Winter höchstens 6 mm hoch sein. Sind sie 7 mm hoch, so kann sich eine Spitzmaus schon durchzwängen. Bemerkt man Mäuse im Bienenstande, so sperrt man nicht etwa die Katze ins Bienenhaus, damit der Spektakel noch größer wird, sondern richte Fallen oder lege Giftweizen und bringe Fluglochschieber an.

Unangenehm können sich im Winter an Bienenständen auch Vögel, wie Meisen, Spechte usw. bemerkbar machen. Vertreibe sie, aber morde die nützlichen Tiere nicht; denn ohne ihre Mithilfe stünden wir unseren zahlreichen Pflanzenschädlingen machtlos gegenüber. Errichte

vielmehr für diese armen Geschöpfe geschützte Futterstellen und trage auf diese Weise dein Scherflein zum Schutze unserer Kulturpflanzen bei.

Benötigst du noch Beuten oder Geräte, so bekümmere dich jetzt schon dafür; warte damit nicht, bis der Schwarm am Baume hängt. Wer mit Säge und Hobel umgehen kann, mache sich die Rähmchen mit Hilfe einer Schneidelade und einer Nagelvorrichtung selbst. Probiere deine Kunst dann an einem Begattungskästchen und hernach vielleicht an einem Schwarmversandkistchen. Gelingen dir diese Arbeiten, dann kannst du dich getrost an die Selbsterzeugung von Wohnungen wagen. Ueberhudle aber nichts, arbeite sauber und langsam, immer mit Metermaß und Winkel in der Hand, dann wirst du sicher wenig bittere Enttäuschungen, aber desto mehr Freude erleben. Bist du aber glücklicher Besitzer einer gespickten Geldtasche oder hast du zur Bastlerei keine Liebe oder keine Zeit, dann beziehe die Beuten nur von einem Schreiner, der zugleich auch Imker ist, wodurch dir viel Aerger erspart bleibt.

Halte auch Nachschau bei deinem Wabenvorrat; schmelze alle alten und unschön ausgebauten Waben ein; dulde in deinem Stande nur schönen jungen Bau.

Die langen Winterabende verkürze dir mit dem Studium guter Bienenzuchtbücher und -Zeitschriften. Solche bekommst du leihweise vom Vorarlberger Imker-Verband (Bibliothekar: Josef Wohlgenannt, Dornbirn, Spinnergasse). Ein Verzeichnis dieser Bibliothek findest du in unserer „Grünen", Heft 1, Jahrgang 1927. Auch jeder Nachbarimker wird dir gewiß gerne solche borgen. Vergiß aber ja nicht, diese Bücher in angemessener Zeit und ordentlichem Zustande dem Eigentümer wieder zurückzubringen.

Ganz ohne Theorie geht's in der Bienenzucht nicht. Das Sprichwort sagt: „Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben, einen tüchtigen Imker geben." Halte jetzt einmal Rückschau; wie warst du zufrieden mit dem letzten Bienenjahr? Nimm einmal dein Stand- und Tagebuch zur Hand, hole dazu noch die Stockzettel und nun vergleiche und studiere sie gründlich; stelle auch die Ausgaben den Einnahmen gegenüber, damit du siehst, wie du bisher gewirtschaftet hast. Hast du solche Aufschreibungen noch nicht geführt, so fange damit gleich an; merke dir: wer schreibt, der bleibt. Suche zu ergründen, warum gerade dieses oder jenes Volk dir den höchsten Gewinn brachte oder umgekehrt: warum ein anderes weit hinter diesen Erträgen zurückblieb. Auf Grund solcher Aufschreibungen lernst du ungemein vieles, wirst dadurch auch in die Lage versetzt, dir für dieses Jahr einen Betriebsplan aufstellen zu können. Besonders interessante Vorkommnisse schreibe auf und sende sie dem Obmann unseres Presse-Ausschusses, Herrn Verwalter Simon, Feldkirch, welcher diese Berichte gerne zur Ausgestaltung unserer Bienenzeitung veröffentlichen wird. Er wird auch ebenso gerne, wenn nötig, mit Hilfe seines reichhaltigen Lagers von Gewürzen das Gericht für die Leser recht schmackhaft zubereiten.

Besuche auch fleißig die Imkerversammlungen; im Verkehre mit älteren, erfahrenen Bienenzüchtern wirst du dein Wissen immer erweitern

und gewiß manch' guten Wink mit nach Hause nehmen können. Ein recht glückliches und honigreiches Neues Jahr wünscht dir

dein

Karl Huchler, Hittisau, Vorarlberg.

Kundmachung

betreffs Abgabe von Sämereien der Heil-, Gewürz- und Bienenweidepflanzen.

Der Landeskulturrat gibt nachstehende Sämereien kostenlos ab:

a) Heilpflanzen in kleinen Portionen: 1. Eibisch, 2. Salbei, 3. Thymian, 4. Melisse, 5. Wermut, 6. Baldrian, 7. Königskerze, 8. Kamillen, 9. Dost, 10. Kardobenediktenkraut, 11. Ysop.

b) Bienenweidepflanzen in kleinen Portionen: 1. Phazelia, 2. Baldrian, 3. Dost, 4. Eibisch, 5. Fenchel, 6. Gartenraute, 7. Kamille, 8. Waldmalve, 9. Königskerze, 10. Koriander, 11. Kümmel, 12. Pappelrose, 13. Salbei, 14. Seifenkraut, 15. Schwarzer Senf, 16. Weißer Senf, 17. Sonnenblume, 18. Hubamklee, 19. Weißer Steinklee, 20. Gebräuchlicher Steinklee, 21. Thymian, 22. Melisse, 23. Andorn, 24. Boretsch, 25. Pfefferkraut, 26. Ysop, 27. Ringelblume, 28. Schwarzkümmel, 29. Schabziegerklee.

c) Gewürzpflanzen in Portionen je 50 Gramm: 1. Schabziegerklee, 2. Kümmel, 3. Fenchel, 4. Koriander.

Anmeldungen sind an den Landeskulturrat zu richten.

Vom Präsidium des Tiroler Landeskulturrates.
Der Präsident: Reitmair e. h.

Bienenzuchtkurse.

An der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen finden im Jahre 1929 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein dreitägiger Lehrgang zur Heranbildung von Bezirksseuchenwarten vom 25.—27. März. Meldefrist 1. März.

2. Ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Frühjahrsbehandlung vom 21.—25. Mai. Meldefrist 1. Mai.

3. Ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 27.—29. Mai. Meldefrist 1. Mai.

4. Ein dreitägiger Lehrgang über die Herbstbehandlung der Bienenvölker vom 5.—7. September. Meldefrist 15. August.

Die Teilnehmerzahl ist bei keinem der aufgeführten Lehrgänge beschränkt, doch können zu dem 3. Lehrgange nur ganz erfahrene Imker zugelassen werden.

Für Unterkunft und Verpflegung haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Bei etwaigen Unfällen übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben.

Außer diesen Lehrgängen hält die Anstalt während der Sommermonate mehrmonatige Praktikantenkurse zur gründlichen Ausbildung in der Bienenzucht. Die näheren Bedingungen werden auf Anfrage bekanntgegeben.

Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, Abteilung Landwirtschaft.

Zum Bild des Schriftleiters.

Warum die „Bienenzeitung" im Dezember so lange ausblieb, war mir ein Rätsel. Hätte sie doch zirka am 12. oder 14. erscheinen sollen. Warum dann die Vereinsbuchhandlung gerade mir als ersten zwei Nummern zukommen und sagen ließ: „Eine kleine Ueberraschung auf Weihnachten", nachdem ich sonst immer der letzte bin, der die „Bienenzeitung" erhält, weil ich sie ja vorher schon zweimal durchgelesen habe, ehe sie in den Druck kommt, war mir wieder momentan ein Rätsel, aber ich witterte irgend etwas Verdächtiges. Ich sollte die Zeitung gleich durchblättern, sagte das Frl. Waldhart, das mir diese Nummern brachte. Ich tats. „Ihr Herrgotts Schlingel!" war mein Ausruf, als ich mein Bild sah. Gott sei Dank hatte ich niemanden beim Namen genannt und so bin ich wenigstens vor dem „schwarzen Adler" sicher. Hatte mir nach der letzten L.-V.-Sitzung in Innsbruck Herr Präsident und Oekonomierat Merk doch so nett erzählt, er habe ein großes Album mit Bildern berühmter Imker, Landwirtschaftler usw., ich möchte ihm auch einmal mein Bild spendieren. Wer möchte nicht auch gern neben berühmten Männern Platz finden? „Freilich, Herr Oekonomierat, wenn Sie für mich ein Plätzchen noch frei haben, gern, aber ich bin ja gar kein berühmter Mann", und jetzt wurde meine „Große" ausgepackt. Sie war zum Zerspringen voll, aber nicht vom Geld, sondern von Kalendern, Einladungen zu Gesangsproben, Schülernotizen und Photographien. Die Tafelrunde wurde beteilt und soviel ich mich noch erinnern kann, verschwanden meine Photographien unter schmunzelndem Lächeln in den Rocktaschen. Das Komplott war schon geschmiedet. Herr Oekonomierat Merk führte mein Bild getreulich nach Rotholz, wo ich jedenfalls „aufgehängt" worden bin, Herr Direktor Dittrich sandte meine Spende sofort an die Klischee-Anstalt und Herr Rechn.-Direktor Erhart schmiedete den Text.

Was soll ich nun jetzt dazu machen? Ich weiß es: Zum bösen Spiel gute Mine machen und — in diesem Jahr sollte jeder der Herren 1. drei saftige Bienenstiche auf die Hand bekommen und dabei an mich denken müssen; 2. sie sollten jeden Schwarm drei Meter hoch fassen müssen; 3. sie sollten so viel Honig bekommen, daß ihnen

beim Schleudern der Schweiß in Bächen bis in die Stiefel hinunterrinne; 4. sie sollten ferner den Honig so reißend verkaufen, daß für sie nicht einmal etwas zum kosten übrig bleibt und 5. jeder der drei Herren muß heuer einmal etwas für die Bienenzeitung schreiben.

Dazu aber fröhlichen und freundschaftlichen Imkergruß

Schweinester.

Der Vorarlberger Imkerbund

hat dem Ministerium für Land- und Forstwirtschaft Vorschläge zur zeitgemäßen Abänderung der geltenden Bienenseuchenverordnung eingereicht. Da im gesamten Bereich unserer Zeitung diese Vorschläge wissenswert sind, seien sie nachstehend wiedergegeben:

Abänderungs-Vorschläge

zur Verordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 23. Juni 1924, B.-G.-Bl. Nr. 211.

Im § 1, Absatz 1, hat es anstatt 2. Nosemakrankheit, bei seuchenartigem Auftreten; zu lauten: „2. Nosemakrankheit, insofern sie mit Flugunsicherheit und starkem Koten der Bienen verbunden ist."

Im § 3, Absatz 1, sind die Worte zu streichen: „auf seine Kosten".

An Stelle des Absatzes 5 im § 4 hat folgende Fassung zu treten: Wer mit seinen Bienenvölkern auf einen Standort wandert, von welchem in einen Abstand bis zu 2 km andere Völker stehen oder als Wandervölker gebracht zu werden pflegen, muß sie vorher untersuchen lassen. Bienenvölker von einem verseuchten Stande sind von der Wanderung auszuschließen.

An Stelle des 1. Absatzes im § 5 hat folgender Absatz zu treten: Behufs wirksamer Tilgung der ansteckenden Bienenkrankheiten sind nach deren einwandfreier Feststellung folgende Vorkehrungen zu treffen:

a) bei bösartiger Faulbrut sind die befallenen Brutwaben zu vernichten und das nackte Volk ist vorsichtig auf neuen Bau in neuer Wohnung umzusetzen.

b) bei Milbe oder bösartiger Nosema sind die Völker sofort nach Einstellung des Fluges zu vernichten.

Absatz 2 des § 5 hat zu entfallen.

Absatz 3 des § 5 hat zu lauten: Die Bienenwohnungen, deren Völker infolge der Krankheit entweder zugrundegegangen oder getötet worden sind, die Wabenteile, Rähmchen und sonstigen Bestandteile, die aus kranken Stöcken herrühren, sind zu reinigen und zu desinfizieren oder zu verbrennen. (Strohkörbe z. B.)

Die Absätze 4 und 5 bleiben unverändert.

§ 6 enthält folgende neue Bestimmung: Für jedes verseuchte Bienenvolk, das auf amtliche Veranlassung vernichtet wird, ist eine Vergütung von 20 S zu leisten. Zu diesem Zwecke wird ein Bundes-Seuchenfonds gebildet, den das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft verwaltet.

Der bisherige § 6 erhält die Bezeichnung § 7.

Die bisherigen §§ 7 und 8 haben zu entfallen.

Unter § 8 sind folgende Bestimmungen aufzustellen: Die Handhabung dieses Gesetzes obliegt der politischen Bezirksbehörde, die sich dazu der Amtstierärzte oder als Vertreter derselben der vom Imkerlandesverbande vorgeschlagenen und zu diesem Zwecke ausgebildeten Sachverständigen bedient. Diese Sachverständigen sind zu beeiden. Sie können auch mit den Obliegenheiten des Gemeindevorstehers im Sinne des § 3 betraut werden.

Begründung.

Zu § 1. Die Anzeigepflicht für Nosemakrankheit ist schärfer zu fassen, damit beim anzeigepflichtigen Imker vollständige Klarheit herrscht. Der Vorschlag hat das Vorbild Bayerns vor Augen.

Zu § 3. Die Bienenzucht ist für die Volkswirtschaft, und zwar unmittelbar hinsichtlich des Wertes der Honig- und Wachsgewinnung, insbesonders aber mittelbar im Hinblick auf die außerordentliche Wichtigkeit der Bienen als Blütenbestäuber derart wichtig, daß es Pflicht des Staates ist, mit allen Mitteln verheerend auftretende Krankheiten zu bekämpfen. In allen jenen Fällen, in denen es sich empfiehlt Sachverständige in der Bienenzucht zur Bekämpfung heranzuziehen, hat daher auch der Staat die Kosten zu übernehmen. Die Ueberwälzung dieser Kosten auf die Bienenzüchterverbände ist verfehlt, weil diese wirtschaftlich nicht stark genug sind. Uebrigens ist ein Teil der Bienenzüchter gar nicht oder in sogenannten Kampfverbänden zersplittert organisiert.

Zu § 4. Vor vier Jahren wanderten die Vorarlberger Imker versuchsweise mit mehr als 200 Völkern auf den Arlberg. Daran beteiligte sich ein Imker, der, wie nachträglich bekannt wurde, kurz vorher aus einem mit Milben verseuchten Gebiet nach Vorarlberg übersiedelt war. Die Folge war die Ansteckung der gesunden Völker, sodaß die Milbenseuche dadurch im Lande verheerend verbreitet worden ist. Für Wandervölker ist daher die Untersuchung auf ihren Gesundheitszustand unerläßlich.

Zu § 5. Die bisher verordneten Maßnahmen sind unzulänglich. Es ist unsachgemäß, verseuchte Bienen einzusperren. Verseuchte Bienen müssen sofort vertilgt werden. Nur durch strengste Maßnahmen werden wir der unheilvollen Seuchen Herr. Um diese Maßnahmen zu erleichtern, ist eine angemessene Vergütung für das vertilgte kranke Bienenvolk erforderlich. Auch hinsichtlich der Reinigung oder Vernichtung des ansteckenden Zubehörs sind strengere Bestimmungen notwendig.

Zu § 6. In der vorgeschlagenen neuen Fassung.

Zur wirksamen Bekämpfung der Bienenseuchen ist eine angemessene Vergütung des Wertes der amtlich vernichteten Bienenvölker nicht zu umgehen. Die Opfer fallen viel geringer aus, wenn sofort mit verläßlichen Maßnahmen vorgegangen wird und diese werden erleichtert, wenn der ohnehin geschädigte Bienenzüchter eine bescheidene Vergütung für das getötete, nackte Volk erhält. Zu diesem Zwecke wird

aus jährlich zu leistenden Zuschüssen ein bundesstaatlicher Seuchenfonds gebildet, zu dessen Verwaltung das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft berufen ist. Der Gedanke, von den Bienenzüchtern einen Beitrag für jedes Volk einzuheben, ist deshalb fallen gelassen worden, weil die Kosten für die Erhebung, Vorschreibung und Einhebung eines an sich ja nur geringen Betrages nicht im Verhältnisse zu diesem stehen würden.

Zu § 8. In der vorgeschlagenen neuen Fassung.

Die zur Handhabung der Bienen-Seuchenverordnung berufenen Amtstierärzte sind fast ausnahmslos im Umgange mit Bienen, der dabei unerläßlich ist, unsicher. Es empfiehlt sich daher, entsprechend vorgebildete Imker (Wanderlehrer) für bestimmte Gebiete aufzustellen und für die Bekämpfung der Bienenseuchen unter Eid mit der Stellvertretung des Amtstierarztes zu betrauen. Vorschläge hiefür haben die Landesverbände zu erstatten. In Vorarlberg werden diesen Sachverständigen durch den Landesverband zugleich Mikroskope beigestellt. Die Arbeit dieser Sachverständigen wäre von Amts wegen zu entschädigen.

Die Bestellung von Sachverständigen kann natürlich in jenen Bezirken unterbleiben, in denen der Amtstierarzt mit Bienen umgehen kann und in denen die Ausbreitung der Seuche deren alleinige Bewältigung ermöglicht. Inwieweit Sachverständige mit den Obliegenheiten des Gemeindevorstehers im Sinne des § 3 der Bienen-Seuchenverordnung zu betrauen sind, bleibt dem Ermessen der Bezirksbehörde überlassen.

Bienenzüchter pflanzt Marillen!

Die Marille oder Aprikose ist die Frucht eines Steinobstbaumes (Prunus armeniaca L.), der aus China stammt. Griechen oder Römer haben ihn um Christi Geburt nach Europa gebracht, Römer führten den Baum in Deutschland ein. Der Name Aprikose ist von dem lateinischen Worte praecocia d. i. Frühpfirsich, abgeleitet worden. Der deutsche Name Marille stammt von dem altdeutschen Worte „mahr", d. h. weich. Die wohlschmeckende, saftige Frucht ist außerordentlich beliebt, sowohl für den Rohgenuß als auch als Einmachfrucht. Marillenmus und -Jams sind berühmt. Als Konservenfrucht sind Marillen gesucht. Oesterreich führte in den Jahren 1924 und 1925 rund 900 Bahnwägen Marillen und Pfirsiche im Werte von rund 5,000.000 S aus fremden Ländern ein und benachteiligte dadurch seine Volkswirtschaft. Niederösterreich besitzt zwar große Anlagen, besonders bei Krems und Korneuburg, mit rund 200.000 Marillen- und 170.000 Pfirsichbäumen. Um die Einfuhr aus dem Auslande zu decken, müßten aber wenigstens noch 300.000 Marillen- und Pfirsichbäume gepflanzt werden.

Die Blüte des Marillenbaumes ist eine erstrangige Nektar- und Blütenstaubspenderin noch dazu in einer Zeit, in der unsere Bienen für die Brutentwicklung sehr viel brauchen, aber auf des lieben Herrgotts-Tischlein noch recht wenig finden. Die Marille wirft daher nicht

nur einen ansehnlichen wirtschaftlichen Nutzen, sondern auch einen willkommenen Nebennutzen ab, weshalb auf Wunsch mehrerer Imker Anbau, Pflege und Sortenwahl kurz umrissen werden sollen.

Wo Wein gedeiht, kann der Marillenbaum freistehend angepflanzt werden; wo sich der Weinstock an die Hauswand zurückzieht, gedeiht die Marille nur noch am Spalier. Je geschützter der Standort, umso sicherer der Ertrag. An manchen Plätzen läßt sich durch Schutzpflanzungen oder -Wände nachhelfen.

Der Baum liebt leichten, warmen, kalkhaltigen und nicht zu nassen Boden, der in Bearbeitung stehen, also offen bleiben muß. Schwerer Boden muß gründlich gelockert, kalkarmer durch Kalkdüngung fortgesetzt verbessert werden. Freie sonnige Hänge sind tiefen Lagen vorzuziehen, weil die Blüten in letzteren Spätfrösten stärker ausgesetzt sind; auch die Früchte werden in freier Lage schmackhafter. Der Baum liebt das Licht, er darf also nicht zu eng geplanzt werden; nicht unter einem Abstande von 5 bis 6 Meter. Der Wasserbedarf ist nicht groß, die Niederschlagsmenge hierzulande somit mehr wie ausreichend. Fällt Blüte- und Reifezeit in anhaltend trockenes Wetter, muß entsprechend gewässert werden.

Beim Pflanzen ist der Standort umzuarbeiten und bei Kalkarmut ausgiebig zu kalken. Der junge Baum ist kurz zu schneiden. Um die Baumscheibe feucht zu halten, sollte sie mit Stalldünger oder mit jauchedurchdrängtem Torfmull bedeckt werden. Ist der Baum angewachsen, kann mit Kalisalz und Superphosphat gedüngt werden. Ein Baum von etwa 30 cm Stammumfang braucht jährlich zur Holz-, Laub- und Fruchtbildung etwa 80 g Stickstoff, 22 g Phosphorsäure, 100 g Kali und 80 g Kalk. Dieser Nährstoffverbrauch muß ersetzt werden. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ungefähr die Hälfte des Düngers verloren geht (Versickern u. dgl.) sind daher jährlich zu reichen: 1 kg Chilisalpeter, 1/4 kg Superphosphat, 1/2 kg Kalisalz und 2 kg gemahlener Aetzkalk. Der Kalk ist im Herbste, das Uebrige in mehreren Gaben nach dem Verblühen bis zur Ernte zu geben und jedesmal leicht unterzugraben. An Stelle des Chilisalpeters kann natürlich Jauche oder Stallmist treten. Bei 40 cm Stammumfang ist mit der eineinhalbfachen Düngermenge zu rechnen. Ordentlich düngen, das ist die Voraussetzung für ordentlichen Ertrag im Obstbau. Von einem hungernden Obstbaum kann kein ordentlicher Ertrag erwartet werden, ebensowenig wie ausdauernde Arbeitsleistung von einem hungernden Menschen.

In geschlossenen Marillenanlagen ist die Ausnützung der Zwischenräume durch Anpflanzung von Beerenobst (Erd-, Johannis-, Stachel- und Himbeeren außerordentlich vorteilhaft und einträglich. In Grasböden läßt der Fruchtertrag der Marille zu wünschen übrig, auf jeden Fall müßte wesentlich reichlicher gedüngt und bei Trockenheit tüchtig gewässert werden.

Wer Marillenbäume selbst ziehen will, verwende dazu Kerne von Marillen, Pflaumen oder Zwetschken. Für Spalierbäume ist die St. Julien- oder Damascenerpflaume als Unterlage zu empfehlen.

Am besten hat sich der Eigensämling bewährt, besonders in leichtem Boden. Für tiefe, feuchte Lagen ist die Hauszwetschke die beste Unterlage; Unterlagen der Kirschpflaume (Myrabolane) verkürzen die Lebensdauer. Die Veredelung geschieht am vorteilhaftesten durch Aeugeln u. zw. Ende Juli, anfangs August; andernfalls im März durch eine der üblichen Veredlungsarten. Geübte werden das Geisfußpfropfen, Ungeübte das Spaltpfropfen vorziehen.

Der Schnitt beschränkt sich auf die Kürzung der Leittriebe, falls deren Wachstum eine Länge von 50 cm überschreitet u. zw. zur Zeit der Belaubung (Grünschnitt). Starkes Zurückschneiden oder das Schneiden großer Aeste ist zu vermeiden, denn es verursacht Gummifluß. Meist tritt Gummifluß als Folge einseitiger Düngung mit Jauche oder Stallmist oder infolge kalkarmen Bodens auf; dann ist die Ursache abzustellen. Geheilt werden Gummiflußstellen durch Bestreichen mit Essigsäure oder Schmierseife.

Im zeitigen Frühling ist der Baum gegen die warme Sonne, die den Safttrieb vorzeitig weckt, zu schützen durch Anstrich mit Kalkmilch, Vorbinden von Reisig u. dgl.

Als empfehlenswerteste Sorten empfiehlt Löschnig in der „Landwirtschaft“:

1. Aprikose von Breda, eine Tafelfrucht ersten Ranges, mit gelbem, saftreichem, steinlöslichem Fleische von ananasartigem Geschmack, auch zur Mus- und Marmeladebereitung vorzüglich geeignet; reift Ende Juli und springt bei Regenwetter nicht auf. Der Baum wächst gut und ist sehr fruchtbar. Die Heimat dieser Sorte ist Holland.

2. Ananasaprikose, eine zartschalige, lebhaft gefärbte, Ende Juli reifende, süße, steinlösliche Frucht, die allen Ansprüchen des Marktes genügt. Sie gilt als österreichische Nationalsorte. Der Baum gedeiht gut, aber die Blüte ist frostempfindlicher wie die anderen.

3. Die Klosterneuburger Aprikose, auch ungarische Beste genannt, ist eine kleine, rötliche Frucht, deren Gelierfähigkeit sich besonders zur Marmeladebereitung empfiehlt und die Ende Juli reift. Die Blüte ist widerstandsfähig. Der Baum wächst stark, trägt reich und eignet sich auch für rauhere Lagen.

Der Anbau des Marillenbaumes lohnt sich reichlich, wo Boden und Lage geeignet sind und größere Ortschaften oder Plätze des Fremdenverkehres oder Konservenfabriken den Absatz erleichtern, denn er trägt bald und bei ordentlicher Pflege fleißig. Darum, wer einen geschützt liegenden Garten oder gar einen ehemaligen Weinberg oder wenigstens eine sonnige Ost-, Süd- oder Westwand an seinem Hause hat, pflanze Marillenbäume. Jeder Gärtner liefert sie sortenecht. Die Bienen werden extra ihre Freude daran haben. **Simon.**

Kaufet nur Schwärme von kontrollierten Ständen!

Rundschau.

„Und ich soll dich verlassen?"
Goethe zu seinem Bienenstock, als er diesen 1783 aus der Hand geben sollte.

Die „Badische Bienenzucht" bringt zwei schöne Bibelsprüche in Erinnerung: „Iß, mein Sohn, Honig, denn er ist gut und Honigseim ist süß in deinem Halse." (Spr. 24, 13.) „Findest du Honig, so iß Seim soviel dir genug ist, damit du dich nicht übersättigest und ihn ausspeiest" (25, 16); denn „zuviel Honig essen ist nicht gut und Erforschung schwerer Dinge ist zu schwer." (11, 27.)

Die Bienen sind Kulturträger der Menschheit, denn sie haben ihren Anteil an der Völkerwanderung: die Slawen drangen in deutsches Gebiet ein, weil sie in diesem eine bessere Bienenweide fanden. („Thüringer Imkerbote".)

Die Biene ist kein gewöhnliches Haustier, ihre Eigentümlichkeit verlangt daher ein besonderes Bienengesetz. (Prof. Dr. Zander im „Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde".)

In England tritt am 13. Jänner 1929 ein Gesetz in Kraft, das zur Bezeichnung der Herkunft eingeführten Honigs verpflichtet. Wann tritt Oesterreich in die Reihe der westlichen Kulturländer Europas, um seine heimische Bienenzucht zu schützen?

Die Neuseeländer vermögen ihren Honig im Deutschen Reiche zu S 7·45 das Kilogramm zu verkaufen. Was darf dann unser köstlicher, wertvoller, heimischer Honig kosten, sofern er ebenso sauber und fein angeboten wird wie jener fremde?

Dr. Zaiß regt im „Thüriger Imkerboten" an, nicht nur „Weiße", „Grüne" oder „Billige Wochen" zu veranstalten, sondern auch einmal eine „Honigwoche".

Landwirtschaftsrat Ficker beschreibt die Gefahr, die der Bienenzucht droht, weil sich die Bienenweide stetig verschlechtert. Hackfrucht und hochentwickelter Getreidebau sowie der Kunstwiesenbau verdrängen unzählige honigende Unkräuter. Was hat da zu geschehen? Jeder Bienenzuchtverein verpflichtet sich (durch seinen Trachtwart, lieber Rundschauer im Pommerlande!) für das kommende Frühjahr je 50 Kilogramm Weißklee, Schwedenklee und Gelbklee (nebst einem Wagen voll Thomasschlacke und Düngekalk) anzukaufen und an die heimischen Landwirte zu verkaufen (nötigenfalls unentgeltlich zu verteilen), damit diese den Samen in ihre Rotklee- oder Kunstwiesenbestände einsäen! (Dann ist Zweien geholfen: die Bauern ernten besseres, reichliches Futter und die Imker können schleudern!) („Bayrische Bienenzeitung.")

Eine Dauer-Bienenweide liefern, wie ein Aufsatz des Obergärtners Pohlig's im „Lehrmeister" nachweist, folgende Blütenstauden: Akelei, Alpenaster, Alpendistel, ausdauernde Sonnenblume, Bergflockenblume, Bergaster, Bartnelke, brennende Liebe, Ehrenpreis, Eisenhut, Fetthenne, Kokardenblume, Mädchenauge, Glockenblume, Gemswurz, einfache Gänsekresse, Goldrute, Himmelsleiter, Lavendel, Malve, Nachtkerze, Märzbecher, Mohn, Ochsenzunge, Pracht-

scharte, Pechnelke, Nußbeckide, Rotmäulchen, Schwertlilie, Schlüsselblume, Schleifenblume, Storchschnabel, Schlangenkopf, Schleierkraut, Sonnenbraut, Steinkraut, Spierstaude, Trollblume, Tulpe, Veilchen, Winterling. (Jeder Gärtner liefert.)

Zucker muß in leichter Lösung gefüttert werden (1:1 und in warmem Wasser gelöst, nicht gekocht). Ist sie zu schwach, wird sie ungern genommen, ist sie zu stark, so invertiert sie mangelhaft. Zusatz von Salz ist schädlich, wenn es in Mengen von mehr als $^1/_{1000}$ geschieht. („Märkische Bienenzeitung".)

Zuckerwasser lagern die Bienen nicht im Honigboden, sondern in darunter befindlichen Zellen ab. Die Brut wird nicht mit Zuckerhonig gefüttert, so lange echter Honig im Stock ist. (Dr. Philipp in der „Badischen Bienenzeitung".)

Ruhr entsteht, wenn die Bienen Honig verzehren, der sauer geworden ist, weil dessen Zellen nicht rechtzeitig verdeckelt werden konnten. Dieser Gefahr ist auch Zuckerwasser ausgesetzt, das zu spät gefüttert wird. („Südslawischer Imker.")

Gegen Wachsmotten bewährt sich Globol, offen in einem Schächtelchen im Wabenschrank aufgestellt. Da es sich verflüchtigt, muß es von Zeit zu Zeit erneuert werden. („Die Biene und ihre Zucht.")

Um die Milbe erkennen zu können, schneide man der Biene mit der Scheere Kopf und Vorderbeine ab, dann schneide man mit einem Rasiermesser vor den Flügelwurzeln ein $^1/_2$ Millimeter dickes Stück Brust parallel mit der erster Schnittfläche ab, lege es in einem Tropfen Wasser auf den Objektivträger eines Mikroskops (mit 20 bis 50facher Vergrößerung) und löse die Tracheen aus den Chitin- und Muskelteilen. Gesunde Tracheen sind hell und klar, kranke bei längerem Befall braun verkrustet; sie enthalten die $^1/_{10}$ Millimeter großen Milben. (Schweizer Bienenzeitung.")

Die jungen Bienen füttern zuerst ältere Larven, erst vom 6. Lebenstage junge, die reinen Futtersaft erhalten. („Neue Bz.")

Freudenstein hat einen Wettbewerb über die Beschreibung der eigenen Imkerlaufbahn eröffnet. Die besten Aufsätze erhalten Preise. Die Leser stimmen ab. (Das gefällt mir besser wie das Schneeballensystem einer Imkerfachschrift zur Werbung neuer Leser.)

Das beste Besänftigungsmittel ist, wie Steinky in der „Preußischen Bienenzeitung" zu berichten weiß, eine auf den Sammel- oder Summton a abgestimmte Pfeife (natürlich nicht die Tabakpfeife). Kommt nun eine etwas gereizte junge Dame aus dem Bienenstock oder von der Tracht, die ihr alarmierendes hohes e ertönen läßt, so stecke man rasch seine Pfeife in den Mund und blase freundlich den Friedens-, Lock- und Sammelton a und das stechlustige Bienlein wird sich alsbald abregen, friedlich sich nähern und auf der Schulter, der Pfeife oder gar der Wange sich niederlassen, freundlich mit dem Köpfchen hin und her nicken und schließlich in den Kammerton a einstimmen, um summend und voll goldenen Humors wieder ihrer eigentlichen süßen Beschäftigung nachzugehen. (Wie einfach doch und schön!)

Freundlichen Imkergruß! Franz Simon.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Vorarlberg vom November 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Brixlegg (539 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rotholz (537 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	19	18	12	— 49	.	.	— 2	0	+ 2	+14	+13	+ 7	+ 5	10	13	4	17	7	6	17
Bludenz	.	.	.	20	15	15	— 50	.	.	+ 4	+ 5	— 3	+10	+13	+12	.	15	10	5	17	5	8	12
Braz (706 m)	.	.	.	.	.	10	— 10	.	.	+ 4	+ 4	— 2	+15	+ 6	+ 5	+ 5	4	11	4	20	6	4	7
Damüls (1400 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	20	10	05	— 35	.	.	+ 3	+ 2	.	+11	+13	+ 9	+ 2	5	14	3	20	2	8	15
Dornbirn (435 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Feldkirch (459 m)	.	.	.	10	10	10	— 30	.	.	0	0	— 3	+14	+13	+10	+ 5	3	12	3	19	7	4	13
Hittisau (792 m)	.	.	.	15	20	15	— 50	.	.	— 1	— 2	— 4	+12	+10	+10	+ 4	8	16	4	18	7	5	10
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0	+ 2	— 1	+13	+14	+13	+ 6	7	16	2	18	10	2	16
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	10	10	13	— 33	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.
Lochau (400 m)	.	.	.	25	20	15	— 60	.	.	— 1	+ 2	— 1	+13	+12	+10	.	2	8	3	24	3	3	17
Raggal (1016 m)	.	.	.	20	10	10	— 40	.	.	— 1	— 1	— 5	+15	+10	+ 9	+ 4	7	10	9	15	.	15	10
Schoppernau*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thal b. Sulzberg*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Altenstadt: November unbeständig, verhältnismäßig milde. Im letzten Drittel Regen und Schnee. Die Bienen haben sich nun ganz zurückgezogen: Einwinterung am 17. d. M. beendet.

Braz: Im November ist die Zehrung immer gering, dies habe ich schon mehrere Jahre beobachtet. Die Völker sind in der schönsten Ruhe. Sonne haben wir seit 15. November keine mehr, unsere hohen Berge verstellen ihren Strahlen den Weg Der 28. und 29. November brachte uns 84 Zentimeter Schnee.

Hittisau: November brachte noch einige Flugtage; vereinzelt trugen die Bienen noch Pollen ein. Am 21. November der letzte Flugtag. Ende des Monats hat der Winter seine strenge Herrschaft allen Ernstes angetreten.

Langen bei Bregenz: Es gab noch schöne Flugtage mit Pollentracht. Die geringe Zehrung und die tiefe Ruhe der Völker lassen auf guten Gesundheitszustand schließen und eine gute Durchwinterung hoffen.

Allen Herren B.-St.-Leitern und allen Lesern unserer „Grünen" ein glückliches und süßes neues Jahr Karl Huchler, Hittisau.

Versammlungsberichte.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Innsbruck hielt am 5. Jänner d. J. wieder eine Plauderstube im Gasthofe zum „Hirschen" in Innsbruck ab, bei welcher der Obmann unter dem freudigen Beifall der erschienenen Imkerschaft den Leiter der Imkerschule in Imst, Herrn Franz Kugler, als willkommenen Gast und Vortragenden begrüßen konnte. Herr Kugler sprach über das heute im Vordergrunde des Interesses stehende Thema Seuchenbekämpfung und Heilmittelfrage. Ausgehend von seiner Teilnahme an der internationalen Apisklub-Tagung in Genf erörterte der Vortragende in ausführlicher, sachgemäßer Weise das Wesen der hauptsächlich in Betracht kommenden Bienenkrankheiten und das schwierige Problem einer wirksamen Bekämpfung derselben, speziell der Milbenseuche, als der gefährlichsten und verheerendsten Krankheit. Er besprach die hiefür bisher empfohlenen Heilmittel, demonstrierte die entsprechenden Behelfe und berichtete über bereits unternommene Versuche, welche leider noch zu keinem entsprechenden Ergebnis für eine abschließende Beurteilung und bestimmte Direktiven geführt haben. Das genannte schwierige Problem wird in allen Staaten von den berufensten Bienenzucht-Fachleuten mit Eifer weiter verfolgt und ist es notwendig, daß diese Bestrebungen auch von den einschlägigen Organisationen und staatlichen Stellen so weit als möglich unterstützt werden, insbesondere durch Vorbeuge- und Abwehrmaßnahme gegen Verschleppung und Weiterverbreitung der Seuche. An den trefflichen, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine sehr rege Aussprache, zu welchem eine Reihe von Teilnehmern das Wort ergriff und wobei auch Herr Kugler wiederholt Aufklärungen gab und Anfragen beantwortete. Mit dem wärmsten Danke an den Vortragenden und dem Wunsche, daß 1929 endlich wieder einmal ein gesegnetes Honigjahr werden möchte, schloß der Obmann den sehr anregend verlaufenen Vereinsabend.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1929. Ausgabe des österr. Imkerbundes, Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Preis S 2·20 einschließlich Porto. — Der durch drei Jahre gebräuchliche Imkerkalender der Firma Fromme erscheint nicht mehr. Dafür hat obige Firma eine für Oesterreich geltende Ausgabe auf den Markt gebracht. Außer den Tabellen für den Wagestock, für Tracht- und Witterungsverhältnisse ist auch Denggs Blütentrachtweiser an seinem Platze. Neben Fachartikeln von Praktikern ist auch die genaue Statistik unseres Imkerbundes und der einzelnen L.-V. aufgenommen. Der Kalender hat 300 Seiten, ist gut gebunden und hat handliches Format. Er wird jedem Imker bestens empfohlen.

Kalender für 1929

XVIII. Jahrg. Nr. 2 Februar 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger
Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

gentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck
aria Theresienstr. 40. – Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs
berinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
scheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang Nr. 2 Februar 1929

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Die Versammlung für Fachausschüsse in Dornbirn beschloß, wecks Zusammenfassung der in der Bürki-Jeker-Einheitsbeute erprobten Borzüge, sowie die damit im Laufe des Jahres verbundene Betriebs-peise, von jenen Imkern, welche durch eine Reihe von Jahren in iefer Beute praktische Erfahrungen sammelten, Berichte entgegenzuneh-nen, um welche hiemit ersucht wird.

2. Die Schwarmbienenzucht wird zur Mehrung des Bienenbe-standes im Lande zu fördern empfohlen; besonders der Strohkorb wird als Bienenwohnung für diesen Zweck förderlich anerkannt.

3. Die Schwarmvermittlung wird künftig den Gauseuchenwarten n ihren Wirkungsbereichen zugewiesen.

4. Am 10. März l. J. ½2 Uhr findet im Gasth. „Löwen" Feld-irch-Heiligkreuz eine Versammlung statt, wo Anmeldungen zu prakti-schen Königinzuchtkursen an Ständen gemacht werden können, wonach die Einteilungen getroffen werden und über Theorie und Vorbereitung gesprochen wird.

5. Die erfolgten Einzahlungen für den Seuchen-Hilfsfond werden von Nr. 3 an in den Mitteilungen veröffentlicht.

6. Bienen-Proben sind zur Untersuchung nach Einteilung der Vereinsgebiete an folgende Seuchenwarte zu senden:

a) Huchler Karl in Hittisau: Au-Schoppernau; Mellau; Bezau; Hittisau; Riefensberg; Langenegg; Lingenau; Sibratsgfäll.

b) Greber Adolf, Lehrer, Egg: Egg-Großdorf; Schwarzenberg; Alberschwende.

c) J. Gradmann, Elektrizitätswerk, Andelsbuch: Andelsbuch mit Umgebung.

d) Fink Jos., Lehrer in Langen b. Breg.: Doren; Sulzberg; Langen; Kennelbach; Buch; Wolfurt; Schwarzach.
e) Meier Artur, Lehrer, Bregenz, Belruptsstr.: Bregenz; Lochau; Hörbranz; Hohenweiler; Möggers; Eichenberg;
f) Längle M., Lehrer in Höchst: Hard; Höchst; Lauterach; Lustenau.
g) Ulmer Franz, Dornbirn, Marktstraße 43.: Dornbirn; Ebnit.
h) Knünz Fridolin, Lehrer, Röthis: Vorderland; Götzis; Mäschach; Mäder; Meiningen; Koblach.
i) Hw. Pfarrer Hutle in Rankweil: Rankweil.
k) Zerlauth Karl, Lehrer, Feldkirch: Feldkirch und Umgebung.
l) Feuchtenhofer Adolf, Lehrer, Frastanz: Frastanz; Jagdberg; Blumenegg; Nenzing; Beschling.
m) Gostner Rich., Bludenz, Meßweg: Bürserberg; Brand; Dalaas; Bludenz; Braz; Sonntag; Fontanella; Buchboden.
n) Walser Robert, Schruns: Montafon; Außerfratte (Schruns); Innerfratte (St. Gallenkirch).

Es diene hiemit noch zur Kenntnis, daß Herr Lehrer Grabher aus privat-geschäftlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, Bienenproben zu untersuchen.

Der Vorstand drückte Herrn Lehrer Grabher nochmals den verbindlichen Dank aus für seine geleistete mühevolle Arbeit, wozu die Versammlung beistimmte. Die Vorstandschaft.

Königinnenzuchtkurs des Vorarlberger Imkerverbandes.

Am 10. März nachmittags 1/2 2 Uhr findet zu Feldkirch, Heilig-Kreuz, im Gasthause „zum Löwen" eine Versammlung statt, zu der alle Bienenzüchter eingeladen werden, die an dem

Königinnenzuchtkurse

teilnehmen wollen, der im Mai und Juni abgehalten wird. Melden sich mehr wie 20 Teilnehmer, wird ein zweiter Kurs abgehalten und zwar in jenem Bezirke, aus dem sich die meisten Teilnehmer melden. Die Versammlung im März bezweckt die Besprechung und Vorbereitung aller Vorkehrungen für den Kurs.

Der Landesverband hat Herrn Karl Huchler, Wanderlehrer in Hittisau, zum Verbandsseuchenwart bestellt und der Seuchenausschuß hat denselben als Obmann bestätigt. Herr Eugen Grabher, Lehrer in Dornbirn, hat dieses Amt voriges Jahr niedergelegt, weil er beruflich mit Arbeit überbürdet ist (Vorbereitung zur Hauptschullehrerprüfung). Der Vorarlberger Imkerverband dankt ihm öffentlich für seine außerordentlichen, umsichtigen und gründlichen Leistungen in der Untersuchung der Bienenkrankheiten und der Ausbildung sämtlicher Bezirksseuchenwarte auf das Wärmste. Hoffentlich arbeitet er zur gegebenen Zeit wieder mit. Franz Fußenegger, Obmann.

Lehrkurse an der Oesterreichischen Imkerschule im Jahre 1929.

1. **Theoretischer Kurs für Anfänger** an acht Nachmittagen von 15 bis 18 Uhr, Dienstag und Freitag jeder Woche. Beginn Dienstag, den 5. März 1929; Anmeldungen bis 20. Februar. Kursbeitrag 5 Schilling.

2. **Praktischer Kurs für Anfänger** an zehn Nachmittagen von 15 bis 18 Uhr, und zwar: am 17., 24. April, 8., 15. und 22. Mai, 5., 19. Juni, 3. Juli, 11. und 18. September; Anmeldungen bis 1. April. Kursbeitrag 6 Schilling.

3. **Präparationskurs**, abgehalten von Dr. H. Pointner am 27., 28. und 29. März von 8 bis 13 Uhr. Anmeldungen bis 20. März 1929. Kursbeitrag inklusive Präparationsmaterial 7. Schilling.

4. **Kurs über Bienenkrankheiten**, abgehalten von Dr. H. Pointner, am 18. März von 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Anmeldungen bis 10. März. Kursbeitrag 4 Schilling.

5. **Weiselzuchtkurs** am 19. und 20. Mai von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr; Anmeldungen bis 12. Mai. Kursbeitrag 5 Schilling.

6. **Hauptkurs für Bienenzuchtlehrer und -Meister** vom 8. bis 20. Juli von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Anmeldungen bis 1. Juli. Zur Zulassung ist der Nachweis von mindestens dreijähriger Praxis Bedingung. Kurshonorar 12 Schilling.

7. **Strohflechtkurs** am 30. und 31. Juli von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Anmeldungen bis 15. Juli. Kursbeitrag inklusive Beistellung des Materials 5 Schilling.

Die Anmeldungen sind zu richten an die Oesterr. Imkerschule, Wien, 2. Bez., Nordportalstraße 126. Der Anmeldung ist die Hälfte des Kursbeitrages beizulegen. Der Rest ist vor Beginn des betreffenden Kurses zu entrichten. Nähere Auskünfte erteilt die Leitung der Oesterr. Imkerschule, Wien, 2. Bez., Nordportalstraße 126.

Theodor Weippl.

Bestimmungen für die Schwarmvermittlung des Vorarlberger Imkerverbandes für das Jahr 1929.

1. Vermittlungsstelle.

Der Seuchenwart jedes Arbeitsbezirkes ist Schwarmvermittlungsstelle für jeden in diesem Bezirke abzugebenden Schwarm. Käufer haben sich bis 1. Mai zu melden. Für jedes Vereinsgebiet wird eine Liste angelegt, in die jede Anmeldung einzutragen ist. Die Anmeldung verpflichtet zur Uebernahme des zugewiesenen Schwarmes.

Wer einen Schwarm abgeben will, meldet es noch in der Stunde des Schwarmfanges telephonisch, telegraphisch oder durch Boten (münd-

lich) der Vermittlungsstelle. Diese teilt dem Verkäufer umgehend Namen und Wohnort des Käufers mit, welcher der Meldeliste jenes Vereinsgebietes zu entnehmen ist, in der sich der Schwarm befindet. Dabei ist die Reihenfolge der Anmeldung zu berücksichtigen. Ist der Bedarf des betreffenden Vereinsgebietes befriedigt, so sind die Käufer der Meldeliste des benachbarten Vereinsgebietes zu entnehmen und sind alle Bestellungen des eigenen Arbeitsbezirkes erfüllt, ist der Schwarm dem nächstgelegenen Arbeitsbezirke anzubieten.

Der Verkäufer ist verpflichtet, den Schwarm so rasch wie möglich an den Käufer zu senden; Schwarmkorb oder -Kiste hat der Verkäufer leihweise beizustellen.

2. Preis.

Ein Schwarm von 2 kg kostet S 20·—; je 100 g Mehrgewicht erhöhen den Preis um S 1·—; je 100 g Mindergewicht ermäßigen ihn um S 1·—. Ab 1. Juni tritt ein Preisabschlag von 10 %, ab 15. Juni ein solcher von 20 % ein. In einer Höhenlage von mehr als 800 m, in der die Bienen später schwärmen, gelten die Maipreise bis Ende Juli.

Etwaige Verständigungs- und Versandkosten hat der Käufer zu zahlen; ebenso die Kosten für den Schwarmkorb oder die Schwarmkiste, wenn er diese nicht binnen 24 Stunden zurücksendet.

3. Zulage.

Der Vorarlberger Imkerverband vergütet für jeden durch die Schwarmvermittlungsstelle abgegebene Schwarm an den Verkäufer S 5·— Zulage (und an den Vermittler S 1·—).

4. Ausschluß.

Schwärme von kranken Völkern, Schwärme, deren Gewicht nicht wenigstens 1 kg erreichen, oder Schwärme, die nach dem 1. Juli fallen, werden nicht vermittelt.

23. Jänner 1929. Simon.

Einladung.

Der Bienenzüchter-Zweigverein Breitenbach-Kundl ladet zu der am 3. Februar 1/2 2 Uhr nachm. beim Schopperwirt in Breitenbach stattfindenden Christbaumfeier freundlichst ein. Streich- und Blechmusik, Lichtbilder-Vortrag über Bienenzucht, unentgeltliche Verteilung von Geräten für Bienenzucht an Mitglieder, Versteigerung des Christbaumes, hernach Bienenreigen. Eintritt frei.

Ferd. Wollensberger, Obm.

Abänderungsvorschläge.

(Siehe Bienenzeitung dieses Jahrganges Seite 8 usw.)

Auf die Eingabe des Vorarlberger Imkerverbandes betreffs zeitgemäßer Abänderung der geltenden Bienenseuchenverordnung hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft zu Wien im Wege der Landesregierung folgende Antwort gegeben.

„Zu den mit dem obzitierten Berichte mitgeteilten Abänderungsvorschlägen zur Min.-Verordnung vom 23. Juni 1924, B.-G.-Bl. Nr. 211, betreffend die Abwehr und Tilgung der ansteckenden Krankheiten der Bienen, wird nach Einholung eines Gutachtens der Honorardozentur für Bienenwirtschaft und Bienenpathologie an der tierärztlichen Hochschule in Wien nachstehendes eröffnet:

Die angeregte Aenderung des § 1, Abs. 1, Punkt 2 wäre nicht zweckmäßig, da einerseits der Begriff der „Flugunsicherheit" zu wenig feststehend ist, um als Kriterium des seuchenartigen Auftretens der Nosemakrankheit festgesetzt werden zu können, anderseits ist nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung „starkes Koten" der Bienen für die Seuchenartigkeit der Nosemakrankheit keineswegs symtomatisch, vielmehr ist während der Flugzeit gerade jene Form der Nosemakrankheit besonders gefährlich, bei welcher ein Koten der Bienen überhaupt nicht zu beobachten ist.

Die zu § 3, Abs. 1 angeregte Streichung der Worte „auf seine Kosten" kann aus folgenden Gründen nicht in Aussicht genommen werden: Die gesetzliche Grundlage der Min.-Verordnung Nr. 211 vom Jahre 1924 bildet das allgemeine Tierseuchengesetz vom Jahre 1909. Nach diesem Gesetze (§ 2) obliegt die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen, soferne in denselben keine besondere Anordnung getroffen ist, den politischen Behörden, und zwar in 1. Instanz den politischen Bezirksbehörden unter Mitwirkung der Gemeinde. Bei der Handhabung des Gesetzes ist sich des Beistandes der Amtstierärzte zu bedienen, im Falle der Verhinderung oder des Abganges solcher können von der politischen Bezirksbehörde andere Tierärzte zugezogen werden. Eine Heranziehung von Sachverständigen zur Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen, bezw. der auf Grund des Gesetzes ergangenen Anordnungen ist im Gesetze nicht vorgesehen. Es konnte und kann daher in der Verordnung auch nur die Möglichkeit der Entsendung von Sachverständigen durch die in Betracht kommenden Bienenzüchterverbände als beratende Organe und nur auf Kosten der entsendenden Verbände festgelegt werden.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft ist jedoch nach gepflogenem Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Finanzen bereit, in jenen Fällen, in welchen die Intervention eines Amtstierarztes oder in dessen Vertretung eines anderen Tierarztes nicht erfolgt (§ 3, Abs. 2, Schluß des § 7 und § 8 der zitierten Verordnung), die Kosten der Dienstreisen des in diesen Fällen mit dem Gemeindevorsteher eventuell intervenierenden Sachverständigen in der Bienenzucht aus Bundesmitteln zu tragen.

Hinsichtlich der Höhe der Reisegebühren für diese Sachverständigen sind in den erwähnten Fällen die Bestimmungen des h. o. Erlasses vom 3. August 1925, Zl. 18.613, maßgebend. Höhere Gebühren können nicht zugestanden werden.

Die adjustierten Reiserechnungen sind zur Flüssigmachung anher vorzulegen.

Aus diesem Anlasse wird bemerkt, daß das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft keineswegs die wertvolle Mitwirkung der Verbände der Bienenzüchter bei der Bekämpfung der Bienenkrankheiten unterschätzt und sein Interesse an der Förderung der Bienenzucht und der Bekämpfung der Bienenkrankheiten auch bereits durch eine größere Subvention an den österr. Imkerbund in Wien zum Ausdrucke gebraucht hat.

Was die beantragte Aenderung des Absatzes 5 im § 4 anlangt, haben die gemachten Erfahrungen gelehrt, daß die seitens der Vorarlberger Bauernkammer angeregte Bestimmung sich nicht bewähren würde. Eine Untersuchung sämtlicher, also auch der gesunden Wandervölker, vor ihrem Abtransporte läßt sich, abgesehen von den Kosten, praktisch mit voller Zuverlässigkeit kaum durchführen. Bei verseuchten Völkern, hinsichtlich welcher ja die Anzeigepflicht besteht, bieten aber bereits die bestehenden Bestimmungen die Möglichkeit der Ausschließung von der Wanderung. In Niederösterreich bestand auf Grund einer Landesverordnung bereits eine ähnliche Bestimmung, wie sie beantragt wird, wurde jedoch über Antrag der Bienenzüchter als unpraktisch wieder aufgehoben.

Die beantragte Abänderung des 1. Absatzes im § 5 kann, was die unter lit. a angeregte Bestimmung anlangt, nicht in Erwägung gezogen werden, da sie mit den wissenschaftlichen Forschungen und Erfahrungen im Widerspruch stehen würde. Die unter lit. b angeregte Anordnung der Vernichtung verseuchter Völker ist dagegen überhaupt unmöglich, da eine solche Bestimmung durch das Tierseuchengesetz, welches, wie bereits erwähnt, die gesetzliche Grundlage der Verordnung bildet, nicht gedeckt wäre (siehe § 24, Pkt. 7, 2. Abs.). Durch die Bestimmung des Abs. 2 des § 5 wird wohl praktisch der gleiche Erfolg (Vernichtung der Bienen) erzielt, doch entfällt, da eine Vernichtung der verseuchten Bienenvölker von Amts wegen nicht angeordnet werden kann, allerdings die Möglichkeit einer Entschädigung nach dem Tierseuchengesetze aus Bundesmitteln.

Nach h. o. Ansicht könnte bei der gegenwärtigen Gesetzeslage hinsichtlich einer Entschädigung für wirtschaftliche Schäden der Bienenbesitzer, die sich aus Seuchenbekämpfungsmaßnahmen ergeben, nur im Wege der Landesgesetzgebung, und zwar entweder ähnlich wie es hinsichtlich des Viehes im dortigen Verwaltungsgebiete bereits geschah, als Maßnahme der Forderung der Landeskultur, oder aber auf Grund des § 59, T. S. G. vorgesorgt werden. Hiebei könnte eventuell auch die Schaffung eines besonderen Fonds in Erwägung gezogen werden.

Die von der Vorarlberger Bauernkammer angeregte Heranziehung von vom Imkerbunde vorgeschlagenen, besonders ausgebildeten Sachverständigen als Vertreter der Amtstierärzte, bezw. die angeregte Be-

trauung dieser Sachverständigen mit den Obliegenheiten der Gemeindevorsteher ist, wie bereits zu der beantragten Abänderung des § 3 ausgeführt wurde, als dem Tierseuchengesetze widersprechend — unmöglich.

Abschließend wird bemerkt, daß nach h. o. Ansicht, welche auch von der tierärztlichen Hochschule (Honorardozentur für Bienenwirtschaft und Bienenpathologie) geteilt wird, die Bestimmungen der geltenden Min.-Verordnung ausreichen, um eine wirksame Bekämpfung der Bienenseuchen zu gewährleisten, so daß eine Abänderung der Verordnung wenigstens im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht nötig erscheint. Die unerläßliche Voraussetzung hiefür bildet allerdings, daß die Bestimmungen der Verordnung von allen Seiten, also auch von den Bienenbesitzern selbst genauestens beobachtet werden, insbesonders aber die Anzeigepflicht strengstens eingehalten wird.

Die im Herbste 1928 tagende Hauptversammlung des Vorarlberger Imkerverbandes hat diese Antwort als unbefriedigend abgelehnt. Nun haben der Oesterr. Imkerbund und die Verbände der mit Milbe heimgesuchten Länder das Wort. Es ist anzunehmen, daß angesichts der schweren wirtschaftschädigenden Gefahr dieser verheerenden Krankheit bald eine vernünftige Lösung zustande kommt.

Monatsanweisung für Februar.

Lichtmeß! Die Tage werden wieder länger. Die höhersteigende Sonne küßt erwärmend das schlummernde Leben und gibt das Zeichen zu neuem Werden. Der Auftakt der Entwicklung des Bienenvolkes beginnt mit dem ersten Ausflug, er ist ein Festtag für Imker und Bienen. Während der unflugbaren Winterszeit haben sich bei den Bienen in der sogenannten Kotblase je nach Güte des Winterfutters mehr oder weniger Verdauungsrückstände angesammelt. Die Bienen benützen nun den ersten Ausflug, um sich besagter Rückstände zu entledigen, um sich zu reinigen, weshalb dieser Ausflug allgemein Reinigungsausflug genannt wird. Es gibt Honige (z. B. Goldrutenhonig), bei denen die Bienen eine ununterbrochene Winterruhe von 4 bis 5 Monaten ohne Ruhrgefahr aushalten. Bei uns aber und besonders in höheren Lagen, wo das Winterfutter vielfach aus Waldhonig besteht, ist ein Reinigungsausflug höchst notwendig. Unerläßlich ist ein solcher auch dort, wo die Bienen auf kandiertem Honig sitzen.

Lieber Imkerfreund, siehst Du eines Tages, daß das Thermometer im Schatten vormittags auf + 8 Grad Celsius steigt, so bereite Dich für den Reinigungsausflug Deiner Bienen vor. Ist der Platz vor Deinem Bienenstande nicht schneefrei, so trete oder klopfe mit einer Schaufel den Schnee fest; denn vom festen Schnee kann sich die Biene leicht erheben bzw. wieder auffliegen, während sie im weichen Schnee einsinkt und erstarrt. Den Boden unmittelbar vor dem Stande bedecke mit alten Decken, Säcken u. dgl., nicht aber mit Heu oder Stroh, in welchem sich die Bienen verkrabbeln, auf den Schnee kommen und erfrieren. Den Schnee der näheren Umgebung bestreue mit Heusamen (Heublumen), Ruß oder Asche; letztere sind auch sehr gute

Düngemittel und fressen den Schnee buchstäblich auf. Willst Du bei der holden Weiblichkeit Deiner Nachbarschaft nicht in Ungnade verfallen, vergewissere Dich noch, ob nicht irgendwo großer Waschtag gehalten wird. Die Bienen beklecksen nämlich mit besonderer Vorliebe solch schöne, weiße Wäsche und Du würdest durch Außerachtlassung dieser Vorsichtsmaßregel die Kehrseite des zarten Geschlechtes gründlich kennen lernen. Oeffne nun die Anflugbretter, Fluglochschieber usw., damit die Sonnenstrahlen den Bienen einen guten Tag wünschen. Alsbald werden sich die Bienen im Sonnenscheine tummeln und Dir ein herzerhebendes Schauspiel bieten. Nimmt ein Volk den Flug nicht auf, so horche es ab; vernimmst Du ein ruhiges, gleichmäßiges Brummen, so störe diese Siebenschläfer nicht, das Volk ist gesund und hat kein Bedürfnis sich zu reinigen. Hast Du jedoch Deine Bienen ausschließlich auf Waldhonig eingewintert und es erscheint Dir fraglich, ob sich in nächster Zeit wieder ein so warmer Tag wie dieser einstellt, dann dränge den Säumling durch Einstellen von heißen Ziegelsteinen zum Reinigungsausflug. Schaue jetzt aber nicht müßig zu wie die Bienen ihre toten Schwestern ins Freie bringen und dabei massenhaft zugrunde gehen. Eine Biene kann sich mit einer toten Biene nur einige Sekunden in der Luft erhalten, dann muß sie die Last fallen lassen oder aber hat sie sich mit ihren feinen Krallen verhäkelt, fällt sie mit ihr zur Erde. Fällt sie nun unglücklicherweise in den Schnee oder in eine Wasserpfütze, ist es ihr Tod. Eine Biene ist jetzt einen Kreuzer wert. Nimm den Bienen diese Arbeit ab und reinige das Bodenbrett selbst, damit die Bienen nicht länger als nötig gezwungen werden, den unangenehmen Verwesungsgeruch einzuatmen. Mit einer Putzkrücke kehre alles Gemüll und tote Bienen auf eine ausgebreitete Zeitung, welche Du mit der Nummer des betreffenden Stockes vorher gezeichnet hast. Hast Du bei der Einwinterung eine Bodeneinlage eingeschoben, ziehe sie hervor und die Beute ist gereinigt. Bei Stöcken mit beweglichem Bodenbrett werden letztere einfach gewechselt. Sind sämtliche Völker (Bodenbretter) gereinigt, so schreite an die Untersuchung des Gemülls. In der Bodeneinlage hast Du einen vom Bienenvolke selbst geschriebenen Brief, in welchem sie Dir wahrheitsgetreu schildern, wie es ihnen im Winter ergangen ist.

An den Gemüllstreifen erkennst Du, wo das Volk den Wintersitz sowie auch, ob es viel oder wenig gezehrt hatte. Schaue auch die toten Bienlein genau an; es könnte vielleicht auch die Königin unter ihnen sein. Möglicherweise hast Du ein altes Mütterlein in den Winter genommen und das Ende vom schönen Lied ist — Weisellosigkeit. Es gibt Ausnahmen und es ist schon vorgekommen, daß ein Volk zwei Königinnen, eine junge und eine alte mit in den Winter genommen hat. Im Jahre 1925 beobachtete ich in einem Volke, welches still umgeweiselt hatte, acht Tage hindurch zwei Königinnen; ich ging dann (drei Wochen) in einen Bienenzuchtkurs und als ich wiederkam, war nur noch eine Königin und zwar die junge (rot gezeichnete), aufzufinden. Findest Du also im Gemülle eine tote Königin, so muß dieses Volk noch nicht weisellos sein, aber dies sind **sehr** seltene Ausnahmen. Nimm jetzt nicht etwa alle Waben auseinander und

suche nach der zweiten Königin, diese Arbeit mußt Du auf eine spätere, günstigere Zeit verschieben. Liegen auf der Einlage Eier oder Arbeiternymphen, so ist das ein Zeichen einer fruchtbaren Königin; findest Du aber heruntergeworfene Drohnenbrut, so ist dies Volk drohnenbrütig. Bemerkst Du tote Wachsmottenlarven, kannst Du ebenfalls beruhigt sein — nur ein gutes Volk wehrt sich dieser Schädlinge. Starker Totenfall sagt Dir, daß viele alte Bienen in den Winter genommen wurden oder die Bienen waren in ihrer Winterruhe Störungen ausgesetzt. Bist Du ein Geizkragen, so schaue flüchtig nach, ob noch Honigbögen vorhanden sind; siehst Du keine, beginne sofort mit der Notfütterung, wie, habe ich Dir schon im letzten Briefe mitgeteilt. Jetzt schadet ein kurzes Untersuchen eines Volkes weit weniger als bei kühlem Aprilwetter, wo leicht Brutverkühlung stattfinden kann. Unterlasse aber ohne dringende Not jetzt jeden tieferen Eingriff. Bei Stocknässe entnehme die feuchten Kissen, Fenster u. dgl. und ersetze sie durch Strohmatten bezw. trockenem Material. Verschimmelte Waben entferne. Stößt Du auf ein Volk, welches die Ruhr hat, so entnimm ihm die verkoteten Waben soweit sie nicht besetzt sind und trachte bei diesem Volke im Laufe des Frühjahres alle beschmutzten Waben durch reine zu ersetzen. Honigwaben aus solchen Völkern verfüttere ja nicht wieder an Bienen. Schabe von den Rähmchen die Ruhrflecke ab in ein Papier und sende sie dem Seuchenwarte Deines Bezirkes zur Untersuchung ein. Es könnte nämlich leicht der Fall sein, daß Du es mit der ansteckenden Ruhr (Nosemaseuche) zu tun hast. Ist ein Volk durch die Ruhr auf ein Häuflein Elend heruntergekommen, zaudere nicht lange und schwefle es kurzerhand ab. Die Beute unterziehe einer gründlichen Desinfektion, als ob die Pest darin gehaust hätte. Bei Krankheitsfällen kann man nie vorsichtig genug sein. In der Regel ist der Imker in der Seuchenübertragung durch seine Unachtsamkeit der Hauptschuldige. Ruhrbeschmutzte Waben schmelze immer ein, traue nicht etwa den Bienen die Reinigung zu. Die Bienen haben keinen anderen Reinigungsapparat als die Zunge; versetze Dich in die Lage, wie es Dir wohl zumute wäre, wenn Du etwas Ähnliches im menschlichen Sinne verrichten müßtest.

Nachdem Du nun alles Bemerkenswerte in die neuen Stockzettel eingetragen hast, schiebe die Bodeneinlage wieder unter den Bau. Das Gemülle ist eigentlich nichts anderes als abgeworfene Wachsdeckel, werfe es nicht weg, siebe es von den Bienen und schmelze es ein. Die toten Bienen sammle und verbrenne oder vergrabe sie, damit etwaige Krankheitskeime andere, gesunde Bienen nicht gefährden können.

Nach Schluß des Reinigungsausfluges beobachte scharf die Fluglöcher; haben sich dort alle Bienen ins Stockinnere zurückgezogen, vernimmst Du nur noch ein leises, wohliges Summen, dann habe keine Sorge, alles ist in Ordnung. Laufen die Bienen aber am Anflugbret oder an der Stockwand hin und her, als ob sie etwas suchen, dazu gesellt sich aus dem Stockinnern kommend das bekannte Klagegeheul, dann schreibe auf den Stockzettel dieses Volkes: Weisellosverdächtig! Jetzt würde ich Dir nicht empfehlen dieses Volk zu heilen

(Vereinigen usw.) versuchen; warte ab bis Flugwetter eintritt und untersuche es dann diesbezüglich gründlich. Abends nimm eine Schachtel, sammle die im Schnee erstarrten Bienen und verbrenne sie. Verstärke nicht ein Volk mit diesen Bienen sehr zweifelhafter Güte. Meistens sind dies doch nur alte Tanten von eng begrenzter Lebensdauer oder es sind kranke Bienen, die um draußen zu sterben den Stock verließen. Der Imker kann auf diese Weise, durch seine Unvorsichtigkeit leicht eine Seuche auf ein gesundes Volk übertragen.

Meinst Du es ganz gut mit Deinen Bienen, so verabfolge jedem Volke von oben eine Portion warmes, flüssiges Futter. Hiemit speist Du Hungrige und tränkst zugleich Durstige.

Mit dem Reinigungsausflug beginnt in der Regel das Brutgeschäft, das heißt die Königin legt um diese Zeit in geschützter Traubenmitte, in die von den Arbeitsbienen peinlichst sauber hergerichteten Zellen die ersten Eier. Um die Brutentwicklung möglichst zurückzuhalten, ist es gut, wenn sich der Februar noch als richtiger Wintermonat zeigt; die Bienen sollten sich nochmals zur Winterkugel zusammenziehen. In strengen Wintern zehren die Bienen bedeutend weniger und kommen volksstärker ins Frühjahr; hingegen in milden Wintern beginnt das Brutgeschäft viel zu früh und dehnt sich zu rasch aus. Bestimmt kommen aber noch Witterungsrückschläge mit Frost usw. Dadurch gezwungen, formen die Bienen sich wieder zur Kugel und die zu großen Brutkreise können nur mangelhaft erwärmt werden. Die Folge davon ist Brutverkühlung und die Völker kommen schwach ins Frühjahr. Schließe daher nach Beendigung des Reinigungsausfluges wieder die Anflugbretter und schütze die Bienen vor den Sonnenstrahlen. Sorge auch jetzt noch für R u h e am Stande und halte die Völker von jetzt an recht w a r m.

Willst Du Bienenvölker umstellen, also auf einen anderen Standort bringen, so tue das vor dem ersten Ausflug; stelle die Beuten aber möglichst in gleicher Reihenfolge, wie sie am früheren Orte standen, auf. Lasse den alten Standort verschwinden oder mache ihn durch Verhängen mit Decken unkenntlich.

Anfänger, welche heuer mit der Bienenzucht zu beginnen gedenken, sichern sich jetzt schon von zuverlässigen Imkern die Lieferung der Schwärme. Fange mit z w e i Völkern an. Trachte betreff Beutenfrage jetzt mit Dir ins Reine zu kommen; nicht daß Du in zwei bis drei Jahren mehr Kastensysteme als Bienenvölker zählst. Wähle jene Stockform, die sich der n a t ü r l i c h e n Entwicklung des Bienenvolkes voll und ganz anpaßt.

Eine recht glückliche Auswinterung und fröhliche Auferstehung aller Deiner Lieblinge wünscht Dir Dein

K a r l H u c h l e r, Hittisau, Vorarlberg.

Grazer Bienenzuchtausstellung.

Anläßlich der Landesausstellung in Graz war die Bienenzucht von mehr als 74 Parteien (einzelne Gruppen waren nicht im Ver-

zeichnis zu finden) zu einer imposanten Abteilung gestaltet worden. Gerne hätte ich bei dieser Gelegenheit die Herren Grojer-Bruck a. M. und Traidl-Graz getroffen; leider war es trotz Nachfrage nicht möglich. Imkerliche Angelegenheiten hätten reichlich Stoff geboten, um für die Zukunft des österr. Imkerbundes Schaffensfreude und Vertrauen zu schaffen, denn auch in den anderen Bundesländern gibt es „Räte", die von geistiger Honigernte zu erzählen wissen und des Imkers Freud und Leid im Lichte der Wahrheit und Dichtung sehen und kennen.

Wer Bienenzuchtausstellungen da und dort schon besucht hat, der weiß zur Genüge, was alles Mögliche ausgestellt wird, aber Grazer Einzelnheiten anzuführen, lohnt sich, denn es soll dadurch Impuls gegeben werden, daß die nächstjährige Wanderversammlung deutscher Imker von Vorarlbergern gut besucht werde.

In der Bienenwohnungsfrage muß festgestellt werden, daß sie sehr bescheiden ist, eine vielgepriesene Wohnung aus dem Jahre 1913 wurde z. B. nicht mehr gesichtet. Zur Schau wurden gebracht: Zwei Amerikaner, ein alter Krainer Lagerstock, ein Würfelstock, ein Beobachtungsstock aus den 60er Jahren, sieben Strohkörbe, ein Lüftenegger, ein Breitwabenstock, ein Zwillingsstock nach Kuntzschmaß, ein Wiener Vereinsständer, Gerstungsbeuten, Schwarmkästen, ein Schulbienenstock, ein Bauernstock. Alle Wohnungen waren mehr oder weniger aufs grüne Steirerland eingestellt. Es gibt und gab Forschungsbienenstände, denen unsere Bienenwohnungsfrage unbekannt waren. Einheitlichkeit hat es nur anfangs beim Strohkorb gegeben; aber die Bastler, die nach vorgelegtem Muster arbeiteten, brachten verschiedene Größen hervor, da es ihnen bei ihren Arbeiten auf ein Zimmermannshaar mehr oder weniger nicht ankam. In der Bienenwohnungsfrage dauert es noch lange, bis der Bienenschreiner sagen kann: „Es gibt keine Mißgriffe mehr."

Hilfsgeräte, wie Schwarmtrichter, Putzkrücken aller Art, Königinbefruchtungskasten in vielen Formen, auch in Form eines Wohnhauses mit Bienenstand, Schleudermaschinen, Entdecklungsgeräte usw. fehlten ebenfalls nicht. Mikroskope für Bienenpräparate, Modelle von Bienen und deren Schädlingen, sogar eine Mausfalle, 25 Kunstwabenproben und verschiedene Bastlerarbeiten waren reichlich genug vorhanden.

Honig — ja du mein liebes Kind! Wie reichlich, wie appetitlich, wie anziehend und sinnreich war dieser in verschiedenen Gefäßen eingruppiert zwischen Lehr- und Lernmitteln, zwischen Stock und Hilfsgeräten, zwischen Himmel und Erde. In Kannen, Gläsern und Waben waren etwa 1600 kg als Alpenhonig, Heidehonig, Buchweizenhonig und Wabenhonig zur Schau gebracht. Insbesonders reichhaltig hatte Herr Hochegger-Leibnitz die Bienenprodukte ausgestellt; etwa 1000 kg prangten in der größten Kanne bis zum kleinsten Glas in schmuckvoller Pyramidenform. Die Gläser waren, soweit ich bemerken konnte, glatt, also ohne Eindruck, so daß nur die Etikette und der Verschlußstreifen für die Echtheit des Honigs spricht. Ein Mißbrauch der Gläser im Honigverkauf kann also nicht stattfinden. Wohl wird diese Erkenntnis dem unreellen Zwischenhändler nicht lieb sein. Die

Honigausstellung war wohl das Glanzstück der Fachausstellung und viele Hunderte der Besucher lasen mit Vergnügen und innerer Befriedigung den Spruch: „Kauft und eßt nur unverfälschten, radioaktiven, steierischen Honig.“ Auf einer großen Erdkugel stand ein Honigglas, darüber wölbte sich der blaue Sternenhimmel, geziert mit den für Honigverkauf gemünzten Spruch: „Es steht geschrieben im Sternenzelt, der steierische Honig ist der beste auf der Welt.“

Großimker hatten ferner Wachs in allen möglichen Formen, Kunstwaben, ausgebaute Waben, eine sechsteilige Schleudermaschine samt Entdecklungsgegenständen zur Besichtigung freigegeben. Dozent Dr. Muck-Wien hat acht Bilder der Bienenwirtschaft zur Schau, Karl Traidl-Graz nebst lückenloser Literatur über Königinzucht eine Darstellung der Bienenzuchtliteratur im Laufe von 150 Jahren, der Oesterreichische Imkerbund 99 Imkerzeitungen der ganzen Erde als Sehenswürdigkeit gebracht. Lehrreich zum Schauen war der Grazer Schloßberg, umgeben von Honig in Gläsern, ferner 25 Kunstwabenproben aus verschiedenen Wachslegierungen, abgeschrotete und wieder ausgebaute Bienenwaben, vier kreisförmige Waben und verschiedene Bilder von Bienenhäusern, Bienen auf Phazelia und Mohnblüte. Ein von einem Bienenschwarm überfallener skelettierter Grünspecht, zwei Totenkopfschwärmer u. a. m. ließ zum Schauen und Notieren die gemessene Zeit rasch vorübergehen. Herr Groser, der schneidige Redner von 1923 in Bregenz, zeigte sich im Bilde als erfahrener, tüchtiger Imker, umgeben von Bienenprodukten, Bienenzuchtmaterial und Bienenleben. Verschiedene Honigkuchen, Honigbrand, Met, Honigliköre laden wohl zur Kostprobe ein, doch — der Besucher kann nicht alles ertragen.

In der zusammenfassenden Darstellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht ist hier im kleinsten Raum die materielle Wertigkeit dargestellt, die uns zu frischer, geistiger Arbeit Ansporn sein soll. Die Vorarlberger Imker werden gewiß nicht säumen, die nächstjährige Wanderversammlung deutscher Imker im deutschen Graz zu besuchen und dort nebst der gebotenen Theorie den Bienenfleiß der Steirer und ihren Bienenzuchtbetrieb selbst persönlich kennen zu lernen. In Graz erfahren wir in Wort und Bild, was der Geist der neuen Zeit den Imkern betreffs Imkerarbeiten, Imkerfragen und Imkerbundfragen zu sagen hat. Drum auf, liebwerte Imker im Ländle, nächsten Juli—August in das gastfreundliche Graz mit seiner landschaftlich schönen Umgebung. **Katz.**

Rundschau.

Geschichtsschreiber leben in der Vergangenheit,
Imker — in der Zukunft. (Scottish Beekeeper.)

Imker, sind Edelmenschen; denn, wo gibt es unter ihnen Trunkenbolde, notorische Spieler oder lasterhafte Menschen, die an Leib und Seele heruntergekommen und in ihrem Gemüte bankerott geworden sind? Die Bienenzucht veredelt, eröffnet dem Menschen die Schönheit und Erhabenheit der Natur; sie erhebt zu Gott!

So schreibt Jung Klaus im „Deutschen Imker“.

(Und ich füge hinzu: Die Bienenzucht veredelt nicht nur den Menschen, sie beseelt ihn auch und — hält den Rheumatismus fern!)

Nun beginnen die sieben fetten Jahre für die Bienenzucht, denn, wie Wilhelm im „Praktischen Wegweiser“ erzählt, endete 1928 der Zeitabschnitt der Sonnenflecke, die das vorherrschende Sturm- und Regenwetter der letzten vier Jahre verursacht haben, nun wird es mild, warm und honigreich werden bis 1935. Die Sonnenflecken bilden nämlich Wirbeltrichter, in welche die glühenden Gase des Sonnenballs hineingezogen und wieder emporgestoßen werden und da diese elektrisch geladen sind, werden dabei mit gewaltiger Wucht Elektrone in das Weltall geschleudert, die, sobald sie unser Erdkugelchen erreichen, deren atmosphärische, elektrische und magnetische Verhältnisse auf das gründlichste stören. Also, „leben wir — in der Zukunft“! Bisher hatten wir allerdings in sieben Jahren immer nur ein biblisches Jahr: 1911, 1918 und 1925! Sieben fette und vier magere Jahre wären uns Imkern ohne Zweifel lieber. Im übrigen: wem etwas nicht recht ist, der soll sagen, wie es besser zu machen ist, meint der Förster Holik im „Deutschen Imker“.

In einer Eingabe an das Preußische Landwirtschaftsministerium verlangt der Abg. Kickhöffel Maßnahmen zur Errichtung von Sammel-, Aufbewahrungs-, Behandlungs- und Versandstellen für Honig, um diesen planmäßig erfassen und zusammenfassen zu können, damit er ausreichend, echt und in vortrefflicher Güte angeboten und verkauft werden kann. Dann erst wird den 200.000 Imkern mit einem Bienenstande von durchschnittlich zehn Völkern besser zu helfen und dem Vordringen ausländischen Honigs ein Gegengewicht zu schaffen sein. Weiters verlangt er eine planmäßige Förderung der Erforschung aller Bienenzuchtbelange und eine bessere Schulung der Imker. („Prakt. Wegweiser.“) (In Oesterreich sind wir noch bei der Erörterung des selbstverständlichen Honigschutzgesetzes! Imkerbund, wo bist du?)

Um einen Liter Hong zu sammeln, müssen 1000 Bienen 27 mal ausfliegen und jedesmal je 1/27 Raumzentimeter Nektar suchen, sammeln und heimbringen. Angenommen, es wird dazu durchschnittlich ein Weg von 3 km zurückgelegt, so sind zu 1 Liter Honig 81.000 Flugkilometer nötig. („Badische Bz.) (Sind da, ganz abgesehen von der Heilkraft des Honigs, 6 bis 8 Schilling für 1 Kilogramm Honig zu viel Geld?)

Das amerikanische Honiginstitut unter Dr. Barnard unterhält gegenwärtig einen Werbefeldzug zur Verwendung des Honigs in Bäckereien. Mit Wort und Schrift und Bild und Rezepten werden die Meister des Teiges umworben, damit sie feines Honiggebäck herstellen. („Leipziger.“)

Der österreichische Imkerbund hat eine Versicherungsgesellschaft gefunden, die Bienenstände um 3·50 Schilling Jahresbeitrag für je 1000 Schilling Bestandswert gegen Feuerschaden versichert. Aus-

kunft erteilen die Landesverbände, falls die Bundesleitung den Namen der Gesellschaft rechtzeitig bekannt gibt.

Dr. Philipp beschreibt in mehreren Zeitungen den Dampfwachsschmelzer „Heureka", den Karl Alfred Richter in Sebnitz i. Sa. herstellt und der betriebssicher, sauber, billig und mit guter Wachsausbeute arbeiten soll. Durch Zusatz von 2 bis 3 Gramm Chloramin auf 1 Liter Wachsschmelzgut kann graues, unscheinbares Wachs wieder schön goldgelb gemacht werden. Chloramin kann auch als keimtötendes Mittel verwendet werden, ist also Seuchenwarten zu empfehlen. Die Firma Heyden in Radebeut bei Dresden liefert es. (Einen außerordentlich wirtschaftlich arbeitenden Dampfwachsschmelzer stellt Spenglermeister Josef Marik in Lochau her.)

Merz empfiehlt in der „Biene und ihre Zucht" die Anpflanzung von Blaukissen (Aubrieta), einer lilablütigen, wasenbildenden Einfassungspflanze. Sie beginnt im Feber schon zu blühen; im Mai erreichen die Blüten ihre schönste Fülle, von den Bienen am ersten Flugtage schon rege umschwärmt. Die Kultur ist einfach; die Vermehrung geschieht am besten durch Teilung. Die nächstblühenden Nektarspender sind der Winterstern (Eranthis hyemalis), die Christrose (Hellebrus niga), das Schneeglöckchen und die Krokusblume.

Die Forstbaumschule zu Feldkirch (Leiter Forstrat Ing. Egger) hat 2000 Perlschnurbäume (Sophore) angesät, von denen heuer bereits die ersten Pflanzen zum Verkaufe kommen. Es ist ein schöner Allee- und Parkbaum; in der Jugend allerdings etwas frostempfindlich, sonst aber nicht anspruchsvoll. Die duftenden, blaßrosigen, nektarhaltigen Blütenrispen erscheinen im August und blühen bis zum September. In Wien wird die Sophore als sehr gute Bienenweide geschätzt. Imker, ergreift die Gelegenheit und planzt Sophoren; füllt die Lücke der trachtarmen Monate damit aus!

Die kritischeste Stelle der Bienenwohnung im Winter ist das Flugloch. Daher ist es Pflicht, es abzublenden. (Dr. Götze in der „Märkischen Bz.)

Räubernde Bienen lassen sich durch Lockfutter ablenken. Es wird eine Untertasse mit Zuckerwasser und erstmalig mit einem Stück Honigwabe gefüllt und in die nächste Nähe des Flugloches des angefallenen Stockes gestellt. Sobald die Tasse voll mit Bienen besetzt ist, rückt man sie auf einem Stuhl z. B. ein Stück weiter weg und allmählich immer weiter bis zur Gartengrenze. Dazwischen ist die Tasse wieder mit Zuckerwasser nachzufüllen. An der Grenze läßt man sie trocknen. Die Räuber umschwärmen den Lockfutterteller noch am darauffolgenden Tage, ohne das zuvor angefallene Volk wieder aufzusuchen. („Bienenmütterchen".) Ein Versuch wird schon lehren, ob es immer hilft.

Als einfachstes Mittel gegen die Wespenplage dient eine enghalsige Flasche, die zur Hälfte mit Zuckerwasser gefüllt und am Bienenhause aufgehängt wird. Die Wespen kriechen mit Vorliebe hinein und finden den Rückweg nicht mehr; Bienen gehen höchstens 2 auf 100 Wespen hinein („Die Deutsche Bienenzucht). Ich empfehle

zur Sicherheit gegen Bienenverluste etwas Bier in das Zuckerwasser zu mischen.

Die Bienen haben auch einen Zeitsinn; sie arbeiten nach dem Stundenschlage der Uhr. Versuche von Frisch bestätigen das. („Bienenvater".)

Eine neue Bienenkrankheit: Bazillus apisepticus, der im Blute erkrankter Bienen angetroffen wurde und im September verheerend auftritt, ist von C. E. Burnsiede, Washington, erkannt worden. („Bienenvater".)

In Turin fand vergangenen Herbst die 8. internationale Imker-Zusammenkunft statt, an der vornehmlich romanische Bienenzüchter teilnahmen.

Das Deutsche Reich hatte 1927 1,639.725 Bienenvölker; 660.621 weniger wie 1913.

Die heurige Deutsche landwirtschaftliche Wanderausstellung findet vom 4. bis 9. Juni in München statt; die Abteilung X umfaßt alle Dinge der Bienenzucht.

Die Polizei in Hannover hat eine Verordnung gegen die bösartige Faulheit der Biene erlassen. (Ein netter Druckfehler.)

Zur Vermeidung ehelicher Kriegsfälle gebe man einer Frau, der die Aufrechthaltung der guten Laune Mühe bereitet, in die tägliche Nahrung soviel Honig als nötig ist, um ihre Geduld zu stärken und etwaige gallige Anwandlungen auszuscheiden. (Dr. Zaiß in der „Badischen Bz.") Natürlich müßte der Imker an solchen Tagen selber kochen!

Freundlichen Imkergruß! Franz Simon.

Bericht der Beobachtungsstationen von Vorarlberg 1928.

Von Karl Huchler, Hittisau, Obmann des Beobachtungsausschusses.

. . . Und wieder ist ein Jahr vorbei! Unwillkürlich lassen wir Menschen beim Betreten eines neuen Jahres das alte, soeben durchlebte Jahr im Geiste an uns vorüberziehen. Auch wir Imker wollen Rückschau halten und durchkosten miteinander noch einmal Leid und Freud, das uns das vergangene Jahr gebracht hatte. Wie waren wir Bienenzüchter zufrieden mit ihm? Hat es unsere Wünsche und Hoffnungen erfüllt?

Die Ueberwinterung

unserer Bienen kann im allgemeinen in ganz Vorarlberg mit gut bezeichnet werden. Dank günstiger Herbstwitterung konnten sich Imker und Bienen für den Winter 1927/28 genügend vorbereiten. Die Winterruhe der Bienen begann am 4. (9.) November 1927 und endete am 16. (21.) Februar 1928, dauerte also 98 bis 103 Tage. Der vergangene Winter an sich war sehr mild, nur in der zweiten Dekade im Dezember herrschte grimmige Kälte und das Minimum erreichte Doren mit —25° C. Vereinzelte Flugtage gab es im Dezember sowie

auch im Jänner. Die durchschnittliche Zehrung vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 betrug in Vorarlberg 4·77 kg; der Totenfall war gering bis mittelmäßig. Damüls überwintert die Bienen alljährlich im trockenen, dunklen Keller. Die dortige Winterzehrung war äußerst gering. 1·35 bis 3·60 kg, der Totenfall betrug pro Volk 5 bis 180 Bienen. Wie infolge des warmen Winters vorauszusehen war, begann frühzeitig das Brutgeschäft; Feldkirch und Hohenems bemerkten schon im Jänner das Vorhandensein von Brut. Schon im Februar brachten die Bienen Blütenstaub von Erlen, Haselnuß, Huflattich, Schneeglöcklein, Pappeln, Leberblümchen, Eibe und Schlüsselblume. Die gefürchteten Krankheiten traten nur vereinzelt auf. Heuer hieß das Schreckgespenst: Hunger. Von vielen, vielen Orten Vorarlbergs kam die traurige Nachricht, daß dies oder jenes brave Bienenvolk, ohne Versehung mit einer Wegzehrung in die ewigen Trachtgründe abgegangen ist. Als

der Frühling

in's Ländle kam, brachte auch er wiederum eine Menge Trachtpflanzen mit, wie: Salweide, gelber Hartriegel, Erika und in wärmeren, geschützten Lagen blühte schon Ende März die Aprikose. Mit der Entwicklung der Vegetation schreitet das Gedeihen der Bienenvölker. Und so war es natürlich, daß sie prachtvoll dastanden. Die Brutkreise wurden täglich vergrößert. Trotz kalter Winde und Schneefall im April, was viel Flugbienen kostete, erlitt die Entwicklung der Völker keine große Einbuße. Mitte April blühten schon die Kirschbäume und Ende d. Mts. sogar die Apfelbäume. Außerdem wurden Wiesenschaumkraut, Löwenzahn und später Ahorn beflogen. Die Waagstöcke fast aller Stationen verzeichneten in diesem Monat Zunahmen. Langen meldete am 25., Braz am 28. und Hittisau am 29. April den ersten Schwarm. Manch Imker rieb sich beim Betrachten seiner Bienenvölker vergnügt die Hände und erwartete hoffnungsvoll den kommenden Mai. Doch der Mai war ein böser Monat. Von Wonne und Sonne keine Spur. Tage mit Regen und Schnee, Frost und Reif waren vorherrschend. Vom 8. bis 10. schneite es wie mitten im Winter; Damüls hatte 16 Tage mit Schneefall. Die Eisheiligen räumten arg mit Bienen und Blüten auf; herzzerreißend war der Anblick unserer schneebedeckten, blühenden Fluren. Ueber Nacht ward ein Blütenmeer in eine Winterlandschaft verwandelt. Das Brutgeschäft stockte, die Völker trieben die Drohnen ab und warfen deren Brut massenhaft heraus. Wo die Honigräume geöffnet wurden, war dies vergebene Mühe; es war nicht nur keine Tracht, sondern es mußten die Bienen gefüttert werden. Wo dies nicht geschah, gab es im Mai noch verhungerte Völker. Im zweiten Monatsdrittel sank das Thermometer überall unter Null; in einigen Stationen zeigte es —4° C. Auch die wenigen schönen Tage Ende Mai waren trachtlos. Zunahmen im Mai meldeten Bludenz 4·50 kg und Raggal 1·10 kg, alle anderen Stationen hatten Abnahmen von 5 dkg (Doren) bis 4·40 kg (Langen). Die höchste Tageszunahme im genannten Monat erreichte Damüls mit 1·60 kg. In Langen betrug dieselbe 5 dkg. Sage und schreibe: im Wonnemonat, die höchste Tages-

zunahme ganze 5 dkg. Wie wird dort den Imkern und erst den armen Bienen zu Mute gewesen sein? Auch die erwarteten Schwärme blieben aus, die Schwarmverhinderung besorgte heuer die Nachtur gründlich. Doch nicht genug der Grausamkeit, auch der Juni war nicht besser als sein Vorgänger. Trotz wärmeren Wetters honigte es unbedeutend. Beflogen wurden Spierstrauch, Wiesenstorchschnabel, Wiesenknöterich, Knopfblume (Scabiosa), Rapunzel sowie auch die Sommerlinde und der Götterbaum. Dreimal setzte Honigtau ein, jedoch alle dreimal machte eingetretenes Regenwetter ihm ein jähes Ende. Die höher gelegenen Stationen schnitten etwas besser ab. Schwärme fielen spärlich und Notfütterung war auch in diesem Monat vielfach notwendig.

Endlich

der Sommer

wollte wieder nachholen, was sein jüngerer Bruder versäumt hatte. Er bescherte uns vor allem viel Sonnenschein und zahlreiche heiße Tage. Im Juli gab es nur 1—2 ganz bewölkte Tage. Die wärmste Temperatur dieses Sommers war im Schatten +37° C. (In Feldkirch.) Die Tracht war gut, an manchen Orten sogar sehr gut und konnte dieselbe von den meist stark entwickelten Völkern auch ausgenützt werden, so daß an manchen Orten die Schleuder endlich wieder einmal in Bewegung gesetzt werden konnte. Die Haupttrachtpflanze im Lande bildete die Bärenklau, was untrüglich am charakterischen Geruch und Geschmack des Honigs erkennbar ist. Besucht wurden von den Bienen noch die Sommer- (Silber-) und Winterlinde, Weißklee, Wasserhanf und die Kugeldistel; dazu melden noch einige Stationen das Auftreten von Honigtau. Die höchsten Monatszunahmen schwankten zwischen 3·00 kg (Lochau) und 16·20 kg (Thal bei Sulzberg). Die höchsten Tageszunahmen betrugen im Juli 0·40 kg (Lochau), bis 2·80 kg (Damüls). Merkwürdigerweise honigte die Weißtanne heuer trotz günstigen Witterungsbedingungen (Frühjahrsfröste und Sommerhitze) sehr vereinzelt. Nur in der Gegend von Kennelbach-Fluh und Dornbirn wurde Honigtau an ihr beobachtet. Honigtau spendeten noch in Hohenems die Rottanne, in Weiried und Langen die Eichen und in Dornbirn die Apfelbäume. Ebenfalls die Königinnenzüchter konnten im Juli noch sehr erfreuliche Resultate erzielen. Die Witterung im August war für die Bienen wieder günstig, die Völker unterhielten noch reichlich die Brut; die Tracht ist jedoch im allgemeinen zu Ende. Mit Ausnahme von Hittisau verzeichnen alle Stationen Abnahmen; genannte Station erzielte auch die höchste Tageszunahme im August mit 70 dkg. Etwas Tracht boten noch Boretsch, Minze und die Goldrute; letztere honigte, im Gegensatz zum vergangenen Jahr, heuer auch in Hittisau und lieferte außerdem noch Blütenstaub. In Hittisau trat Ende Juli Honigtau an Weißtannen auf und hielt sich bis 10. September. In letzterem Monat erreichte ebenfalls Hittisau die höchste Monatszunahme mit 75 dkg, desgleichen auch die beste Tageszunahme mit 90 dkg. Bienennahrung in diesem Monat boten noch Fetthenne, Sonnenblume, Herbstzeitlose, Aster und Efeu. Der vorgeschrittenen Zeit entsprechend besaßen die Bienenvölker, insbesondere jene mit jungen

Königinnen noch schöne Brutkreise, konnten sich also eine Menge Jungbienen heranziehen und schafften sich so selbst die Grundlage zu einer guten Ueberwinterung. Waldhonig (Honigtau) ist bekanntlich für die Bienen kein gutes Winterfutter; er verursacht erfahrungsgemäß oft Ruhr. Es mußten zur Abwehr dieser Krankheit den Völkern einige kg Zucker zugefüttert werden.

Der Herbst

schenkte den Bienen noch eine Reihe schöner Flugtage, bei welchen noch fleißig Blütenstaub, hauptsächlich von Efeu, eingeheimst werden konnte. Auffallend stark machen sich dieses Jahr die Mäuse an Bienenständen bemerkbar. Einige Imker berichteten, daß sie diesen argen Bienenschädlingen ernst zu Leibe rücken und dadurch schon achtungsgebietende Mengen ins Jenseits beförderten. Seit 17. (21.) November haben die Bienen den Flug eingestellt und still und einsam wurde

es am Bienenstande. Die Winterruhe hat begonnen. Eng zusammengeschmiegt in Form einer Traube harren sie des kommenden Lenzes.

Eine interessante Entdeckung machte heuer ein zuverlässiger Imker. (Herr Ilitzer, Hittisau.) Er beobachtete, wie eine Libelle (Wasserjungfer) auf einem Zaunpfahle, an einem Gegenstand herumarbeitete. Bei genauer Besichtigung stellte er fest, daß die Libelle gerade im Begriffe war, eine Biene zu verspeisen. Sie verschlang vor seinen Augen das ganze Bruststück der Biene. Also hätten wir wieder einen neuen Bienenfeind?

Wie uns beigegebenes Diagramm zeigt, betrug die Durchschnitts-Honigernte in Vorarlberg im Berichtsjahre 1·94 kg. (Im Jahre 1927 jedoch 3·28 kg.)

Somit ist im allgemeinen das Bienen- bezw. Honigjahr 1928 als nicht gut zu bezeichnen. Es ist richtig, es wurden heuer und zwar besonders in höheren Lagen, von vielen Imkern Erträge erzielt, die an das Vielfache des Durchschnittsertrages heranreichen; dem muß aber gegenübergestellt werden, daß wiederum viele Bienenzüchter nicht nur nichts ernteten, sondern ihre armen Bienen vor dem Hungertode durch fleißiges Füttern retten mußten. Wie verschieden die Honigquellen flossen, veranschaulicht uns folgende Zusammenstellung der Beobachtungsstationen nach den Waagstockerträgnissen geordnet:

Hittisau . . .	792 m	ü. d. M.	+ 14·98 kg	Flugtage	204
Raggal . . .	1016 m	„	+ 14·05 kg	„	198
Bludenz . . .	560 m	„	+ 11·00 kg	„	203
Dornbirn . .	435 m	„	+ 4·71 kg	„	168
Hohenems . .	430 m	„	+ ~~4·10 kg~~	„	~~191~~
Doren . . .	706 m	„	+ 3·05 kg	„	212
Feldkirch . .	459 m	„	— 2·00 kg	„	201
Braz	706 m	„	— 3·70 kg	„	193
Altenstadt . .	449 m	„	— 3·90 kg	„	259
Lochau . . .	400 m	„	— 6·53 kg	„	204
Langen b. Br.	900 m	„	— 14·22 kg	„	214

Die nicht angeführten vier Beobachtungsstationen berichteten leider etwas lückenhaft und kann daher ein genaues Jahresergebnis nicht festgestellt bezw. nicht veröffentlicht werden.

Zum Schlusse danke ich allen Herren B.St.L. für ihre gewiß mühevolle Mitarbeit und lade hiemit alle ein, im Jahre 1929 ihren übernommenen Posten voll und ganz auszufüllen, zu Nutz und Frommen unserer heimischen Bienenzucht.

Tüchtige Zweigvereine.

Jung-Klaus schreibt im „Deutschen Imker": „Wenn in manchen Gegenden gar treffliche Imker, in anderen imkerische Kuhhörner sich befinden, wem fällt hiebei Verdienst oder Mißverdienst zu? Der Vorstand oder Schriftführer oder Zahlmeister ist die Seele, der Lehrer, die Mutter (Kompagniemutter), das ganze Um und Auf des Zweig-

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Vorarlberg vom Dezember 1928. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Brixlegg (539 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rotholz (537 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	18	20	19	−57	.	.	− 8	−10	−18	+ 4	+ 4	+ 5	−2	.	6	10	15	5	11	7
Bludenz (560 m)	.	.	.	15	10	10	−35	.	.	− 6	−11	+ 2	+ 3	− 2	+ 5	−4	.	2	6	12	4	15	9
Braz (706 m)	.	.	.	15	25	30	−70	.	.	− 7	−10	− 9	− 0	− 1	+ 3	−3·4	.	3	7	16	7	8	3
Damüls (1400 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	10	15	15	−40	.	.	−11	−16	−18	+ 4	+ 4	+ 6	−3	.	5	11	15	8	8	6
Dornbirn (435 m)*	.	.	.	10	10	15	−35	.	.	− 6	−11	−15	+ 6	+ 1	+ 8	−0·6	.	5	11	15	16	4	23
Feldkirch (459 m)	.	.	.	10	15	10	−35	.	.	− 6	− 9	−14	+ 4	+ 2	+ 7	−1·7	.	6	13	16	7	8	3
Hittisau (792 m)	.	.	.	15	15	20	−50	.	.	− 9	−14	−16	+ 2	+ 2	+ 6	−2·7	.	5	9	21	5	5	6
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	−50	.	.	− 4	−10	−16	+ 4	+ 3	+ 6	−1	.	6	10	18	4	9	3
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	22	10	12	−44	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lochau (400 m)	.	.	.	25	20	20	−65	.	.	− 5	−11	−13	+ 5	+ 4	+ 8	.	.	3	5	19	7	5	5
Raggal (1016 m)	.	.	.	8	6	6	−20	.	.	− 9	−13	−12	+ 4	+ 4	+ 8	−2	.	3	8	12	2	17	7
Schoppernau*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thal b. Sulzberg*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

vereines. Die schönste Wanderlehrerversammlung geht schief, wenn der Vorstand waschlappig ist. Ein gegnerischer Mann im Ausschuß, namentlich wenn er jüngeren Alters ist, schadet nicht, denn ein kritischer Antreiber ist oft notwendig. Es gibt Vereine, wie die „Preußische Bienenzeitung“ erzählt, aus denen Leben spricht und Kraftwille quillt, Monatssitzungen, Standbesuche, prächtige Vorträge, erfahrene Unterweisungen, kurz, der Obmann weiß alle zu packen. Da sitzen alle kunterbunt beisammen, als große Imkerfamilie; da gibt's keine Langeweile, kein Jammern ob der schlechten Zeiten und nach dem „Geschäftlichen“ folgt der urgemütliche Imkerplausch bis über die Sperrstunde hinaus. Dem Vorstand wird sein „Hoch“ gebracht, der Schriftführer hat sein Buch in Ordnung und der Zahlmeister schwingt seinen Beutel, denn er kennt keine Rückstände. In einem solchen Verein herrscht Tatkraft, weil ein Wille da ist. Und doch steht oft nur ein Mann dahinter, der Herz und Kopf am rechten Fleck hat — der geborene Häuptling! Versuch's einmal!“ Nit lugg' lo', reitet den Vereinsschimmel aus, die Sporen eingedrückt: er wird schon galoppieren lernen!

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Altenstadt: Dezember winterlich mit Schnee und Frost. Bienenvölker im allgemeinen ruhig, doch fliegen einzelne Bienen ab und kommen im Schnee um. Letzter Flugtag: 17 November.

Bludenz: Dezember war für die Winterruhe der Bienen sehr günstig, anhaltend mittelmäßige Kälte; Völker anscheinend gesund.

Doren: Bei größter Ruhe im Flugkanal bedeutend Todeskandidaten. Starke Mäuseplage. Ein ganzes Dutzend wurde schon ins Jenseits befördert.

Dornbirn: Dezember war für die Bienen sehr günstig, es war trocken.

Feldkirch: Am hiesigen Stande war seit 18. November kein Flug mehr.

Hittisau: Völker gesund und ruhig; am 30. Dezember ein Volk geflogen.

Langen: Es herrscht schönste Winterruhe am Stande; nur am 30. Dezember sind die Völker etwas geflogen.

Lochau: Die letzten Tage im Christmonat kamen die Bienlein in sonnigen Lagen teilweise zum Fluge. Von einer Krankheit bis jetzt keine Spur. Huchler.

Käufe und Verkäufe.

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Neustift** hielt am 8. Dezember seine Generalversammlung ab. Es wurden im Laufe des Jahres zwei Versammlungen abgehalten. Der Obmann besuchte die Seuchenkurse in Rotholz und Imst. Bei der Kontrolle der Bienenstände

wurden zwei Völker stark versucht gefunden und dieselben sofort vernichtet. Den Mitgliedern wurde ans Herz gelegt, in der nächsten Bienenzeitung den Bericht über die Delegiertenversammlung fleißig durchzulesen und die Zahl der Bienenstöcke genau anzugeben. Der Zucker wird vom Verein gemeinsam bezogen. In den Vereinsausschuß wurden gewählt: Alois Kuprian als Obmann, Franz Ferchl als Kassier und Norbert Kranabitter als Schriftführer. Zu Seuchenwarten: Alois Haas, Franz Steuxner, Franz Pfurtscheller, Franz Ferchl und Alois Ri..s. Der Mitgliedsbeitrag für 1929 wurde mit 4 50 S festgesetzt. Am Ostermontag wird die nächste Versammlung mit einem Vortrag über die Auswinterung abgehalten.

Norbert Kranabitter, Schriftführer.

Am 29. Dezember 1928 hielt der **Zw.-Verein Inzing und Umgebung** seine erste Vollversammlung ab, zu welcher auch Herr Wanderlehrer Direktor **Schweinester** aus Telfs und Herr Seuchenwart **Rangger** aus Völs erschienen waren. Herr Dir. Schweinester sprach über die Beschlüsse der L.-V.-Sitzung und verwies diesbezüglich auf den Bericht der „Grünen". Der Vereinsbeitrag wurde mit 5 S festgesetzt. Die Anregung des Obmannes, im Frühjahr an Sonntagen einen praktischen Bienenzuchtkurs abzuhalten, wird freudig begrüßt und erklärt sich Herr Direktor Schweinester gerne bereit, die Kurse abzuhalten. Der Obmann wird sich diesbezüglich mit den maßgebenden Stellen rechtzeitig in Verbindung setzen. Herr Direktor Schweinester hielt nun einen Vortrag über die Behandlung und Beobachtung der Bienen im Winter und Frühjahr.

Pötter.

Der **B.-Zw.-V. Zams und Umgebung** hielt am 13. Jänner im Gasthof „zur Gemse" (Haueis) seine Generalversammlung ab, zu welcher auch Herr Wanderlehrer Kugler aus Imst und Herr Oberforstrat Lüftenegger aus Prutz erschienen war. Obmann Lindner eröffnete die Versammlung. Nach Erstattung des Jahres- und Kassaberichtes wurde der Mitgliedsbeitrag mit 5 S festgesetzt. Vereinsleitung wurde wieder die alte gewählt. Hierauf ergriff Herr Wanderlehrer Kugler das Wort und hielt einen längeren, eingehenden Vortrag über Bienenkrankheiten und deren Bekämpfung. Herr Oberforstrat Lüftenegger referierte über Honigverkauf, Honigschutzgesetz und den Auslandshonig. Da erfuhren die Anwesenden viel Wissenswertes. Eine längere Aussprache bildete den Schluß.

Eduard Haid.

Der **Zw.-V. Stumm und Umgebung** hielt am 6. Jänner eine Bienenzüchterversammlung ab. Herr Fachlehrer Junker hielt einen Vortrag über die Lebensbedingungen der Bienen, Ueberwinterung und Frühjahrsbehandlung usw. Ein besonderes Augenmerk wurde der Seuchenbekämpfung gewidmet und wurde seinem überzeugenden Vortrage mit größter Aufmerksamkeit gefolgt. Wohl jeder der Anwesenden war mit den besten Hoffnungen auf das kommende Jahr und dem Wunsche nach Hause gegangen, recht bald wieder an einem solchen Vortrag in Verbindung mit einer Ständeschau teilnehmen zu können.

Oberstaller.

Am 8. Dezember hielt der **B.-Zw.-V. Bludenz und Umgebung** seine Jahresversammlung ab. Nach Gedenken des verstorbenen Mitgliedes Herrn Josef Reyer, Kanzleidirektor i. P., wurde in Kürze die Tagesordnung bis auf den Kassabericht erledigt. Letzterer konnte wegen Erkrankung des Kassiers nicht fertiggestellt werden und kommt bei der ersten Versammlung auf die Tagesordnung. In der Vereinsleitung trat außer dem neugewählten Kassier, Herrn Lehrer Ganahl, keine Aenderung ein. Die Gründung eines Seuchenfonds wurde allgemein begrüßt. Der Jahresbeitrag wurde unter der Bedingung, daß 1 S für Trachtverbesserung verwendet werde, auf 5 S festgesetzt. Der bestehende Trachtausschuß begrüßte diesen Beschluß ganz besonders. Zur Bekämpfung der Krankheiten und Verhindern der Einfuhr von Bienen ist eine Schwarmvermittlungsstelle errichtet worden. Die im vergangenen Jahre errichtete Vereinsbücherei weist einen schönen Stand von Büchern auf, vermißt aber deren Benützung. Zum Schlusse dankt der Obmann für die Mitarbeit und finanzielle Unterstützung von seiten der Mitglieder an dem nun erbauten Vereinsbienenstand und schloß um 6 Uhr die schön verlaufene Versammlung.

Goldner.

Der **B.-Zw.-V. Schwarzenberg** hielt am 16. Dezember seine Hauptversammlung ab. Der Obmann eröffnete die Versammlung und berichtete über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre, worauf der Kassier Franz Karl Feurstein über Geldgebarung des Vereines berichtete. In den Ausschuß wurden gewählt: Oskar Metzler, Obmann; Franz Xaver Berchtold, Obmannstellvertreter; Josef Peter, Schriftführer; Franz Karl Feurstein, Kassier. Der Jahresbeitrag wurde auf 4 S festgesetzt. Dazu kommen 10 g

pro Volk für Seuchenfond. Der Antrag des Johann Held, daß keine fremden Völker gekauft werden sollten, wurde einstimmig angenommen. Nach zweistündiger Dauer wurde die Versammlung mit Dank geschlossen.

Der B.-Zw.-V. Doren hielt am 23. Dezember im Gasthause „zur Rose" seine Jahreshauptversammlung ab, welche einen zahlreichen Besuch aufwies. Der Obmann gedachte der verstorbenen Mitglieder und wurde das Andenken an dieselben durch Erheben von den Sitzen bekundet. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift, Jahres- und Kasseberichte wurde die alte Vereinsleitung wieder gewählt. Für das durch Tod abgegangene Ausschußmitglied Christina Fink wurde wieder ein weiblicher Ausschuß in der Person der Anna Fink gefunden. Trachtverbesserung, Bienenkrankheiten und Seuchenfond wurde besprochen, hoffentlich zum Nutz und Frommen aller Imker. Eine Verlosung von Bienenzuchtartikel, wobei eine Menge Treffer von Mitgliedern in hochherziger Weise gespendet waren, fiel zu Gunsten der Kassa aus. Der Obmann konnte in vorgerückter Stunde nach Beglückwünschung zweier Jubilare und Dankesworten die Versammlung schließen. Fink.

Der B.-Zw.-V. Feldkirch hielt am Dreikönigstage im „Schäfle" zu Feldkirch seine 60. Hauptversammlung ab. Vom Verbandsobmann Fußenegger, Dornbirn, und Professor Dr. Buchegger, Linz, lagen Begrüßungsschreiben vor. Obmann Lehrer Zerlauth berichtet über die Tätigkeit des abgelaufenen Jahres, aus der die Bienenzuchtversammlung im September, die zwei Imkerlehrgänge und die gemeinsam mit dem Anpflanzungs- und Verschönerungsverein durchgeführte Anpflanzung von 300 honigenden Bäumen, sowie die Besämung des Illdammes mit Riesenhonigklee hervorzuheben ist. Der Verein zählt 97 Mitglieder in Feldkirch und Umgebung und 58 Mitglieder in Liechtenstein. Lehrer Allgäuer legt Rechenschaft über die Geldgebarung. Für Verbandszeitschrift, Verbandsbeitrag und Trachtverbesserung wurden S 554·20 ausgegeben. Das Barvermögen beträgt S 121·35. Auf Antrag der Rechnungsprüfer Gopp und Huber beschließt die Versammlung die Entlastung. Der Mitgliedsbeitrag wird für Vorarlberger Mitglieder auf S 4·—, für Liechtensteiner Mitglieder mit Rücksicht auf die hohen Postgebühren für die monatliche Zusendung der Verbandszeitschrift mit Fr. 3·50 festgesetzt. Die Neuwahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann Lehrer Zerlauth; Obmann-Stellvertreter Fried. Nutt, Triesen; Schriftführer F. Schatzmann; Zahlmeister Lehrer Allgäuer, Tosters. Beiräte: Simon und Zimmermann; Ortsvertreter: Müller, Tisis; Gopp, Tosters; Stieger, Nofels; Lang, Bangs; Walser, Gisingen; Rudhardt, Altenstadt; Andr. Matt, Levis; Ch. Lampert und F. Morscher, Göfis; sowie Jehly, Schaan und Lehrer Maier, Mauren. Außerdem wurde ein Seuchenausschuß von 15 Mitgliedern und ein Trachtausschuß von 12 Mitgliedern eingesetzt. Die Bücherei hat eine Bereicherung durch Stiftung einer Anzahl von Jahrgängen verschiedener Fachzeitschriften erfahren. Für Trachtverbesserung werden 60 S bewilligt und der Arbeitsplan für das neue Jahr beraten. Zur Frühjahrsreizfütterung soll Buchweizenhonig bezogen werden. Die Durchführung wird dem Schriftführer übertragen. Falls im neuen Jahre nicht genug Schwärme angeboten werden sollten, wird auf Anregung des Zollkommissärs Mayrhofer der Bezug von Schwärmen aus Niederösterreich in Aussicht genommen, womit der Obmann im verflossenen Jahr gute Erfahrungen gemacht hat. Den Schluß bildete ein ausgezeichneter Vortrag des Obmannes über die Voraussetzungen zum Erfolge in der Bienenzucht, wobei er insbesonders Ratschläge und Winke über zweckmäßige Trachtverbesserung gab.

Büchertisch.

Die im Büchertisch angeführten Werke sind zu haben in der Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht. Von Alois Alfonsus. 2. Auflage. Der Preis des Werkes (626 Seiten im Formate unserer „Grünen" mit Tafel und 344 Abbildungen im Texte) beträgt S 26·— für das broschierte, S 30·— für das schön in Ganzleinen gebundene Exemplar. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung Moritz Perles. — Der Hochschuldozent Herr Oswald Muck hat die Neubearbeitung des Buches übernommen und durchgeführt. Sein Name allein gibt schon Zeugnis für den hervorragenden Inhalt der Neuauflage. Auf Grund seiner jahr-

zehntelangen Praxis, seiner umfangreichen Erfahrungen in der Bienenwirtschaft und seiner langjährigen Studien in der Bienenkunde, sowie seiner tiefen Kenntnisse der alten und neuen Bienenliteratur konnte er das „Lehrbuch der Bienenzucht" auf eine zeitgemäße Höhe emporheben. Praxis und Wissenschaft verbinden sich in allen Kapiteln zu einem einheitlichen Ganzen, so daß nicht nur Bienenfreunde und junge Anfänger, sondern auch alte Imker in dem Buche vieles, ja sehr vieles Neue finden können und es gewiß wiederholt in die Hand nehmen werden, um gewünschte Aufklärungen und Ratschläge zu suchen und mit Dank entgegenzunehmen. Bienenzüchter, die ihren Stand gesund erhalten oder wieder gesund machen wollen, finden darüber im Lehrbuche reichlich Aufschluß. Auch dem, der die gesamte Bienenwirtschaft und Bienenkunde studieren will, bietet das Werk, übersichtlich geordnet, reichlichen Stoff hiezu. Eine große Zahl schöner, meist neuer Bilder dient dem Buche nicht bloß zur Zierde, sondern auch dem Leser als Anschauungsmittel zur Belehrung. Als Mitarbeiter erscheinen in der zweiten Auflage des Buches Herr Hofrat Dr. **Hoppe**, ein hervorragender Fachmann für die Chemie des Honigs und Wachses, dann Herr Sektionschef Dozent Dr. **Haager**, ein anerkannter Jurist für landwirtschaftliche Rechtsfragen. Letzterer verfaßte das „Bienenrecht"; es ist allumfassend für Oesterreich, Deutschland, Schweiz und Tschechoslowakei und gibt den Bienenzüchtern und auch Rechtsanwälten eine große Reihe von derzeit gültigen gesetzlichen Bestimmungen über die Aufstellung von Bienenständen, über das Schwarmrecht, über die Tilgung ansteckender Bienenkrankheiten und auch über die Vorschriften für den Transport von Bienen durch die Post oder Eisenbahn. Am Schlusse des Werkes befindet sich ein alphabetisches Sachregister mit über 1300 Schlagwörtern. Die Schreibweise der Verfasser ist einfach und leicht faßlich. Das „Lehrbuch der Bienenzucht" kann allen Bienenzüchtern und Bienenfreunden auf des wärmste empfohlen werden. Es sollte in keiner Imkerbibliothek fehlen.

Die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb. Grundriß einer bienenwirtschaftlichen Betriebslehre. Von Dr. G. **Götze**, Leiter der preußischen Lehr- und Versuchsimkerei und Untersuchungsstelle für Bienenkrankheiten in Landsberg a. W. Mit 20 Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Olgastr. Nr. 83. Preis geb. 4 Mk. — Der Verfasser bespricht in zwei Teilen Grundlagen und Betriebsweisen der Bienenzucht. Dabei werden erfreulicherweise die Bedürfnisse des Imker-Landwirtes besonders berücksichtigt. Das Ganze bildet eine Bienenzucht-Betriebslehre in knapper Form, die dennoch alle modernen Betriebsformen (Schwarmbetrieb, schwarmloser Betrieb, Föderativbetrieb) sachlich kritisch beleuchtet. Damit ist zweifellos zum ersten Male unternommen worden, eine Lücke in der Bienenzuchtliteratur auszufüllen. Die beiden großen Probleme: Schaffung von Bienenweide und Herausbildung einer wirtschaftlichen Betriebsführung in vollkommener Anpassung an die jeweils gegebenen Voraussetzungen sind hier zu einer gewissen Lösung gebracht, wobei der Verfasser seine großen praktischen Erfahrungen und die ganze einschlägige Literatur verarbeitete.

Mitteilungen der Schriftleitung.

An alle geschätzten Mitarbeiter an unserer Zeitung!

Der Redaktionsschluß für die nächste Nummer wird unwiderruflich auf den 17. Februar festgelegt. Wenn die sehr geschätzten Leser von mir verlangen, daß die Zeitung am 1. März in ihren Händen sein soll, so muß ich unbedingt zu obigem Datum abschließen können, nicht erst am 24. Artikel, die ein Bild enthalten sollen, müssen mindestens bis 10. eingesendet werden, da die Herstellung des Klischees 10—12 Tage beansprucht.

Die Herren Leiter der Beobachtungsstationen Tirols werden freundlichst ersucht, ihre Berichte fleißiger und rechtzeitig an die Imkerschule Imst einzusenden. Die gegenwärtigen Rubriken sind leer und kosten dennoch ein großes Geld. **Die Schriftleitung.**

Preiswert abzugeben:
neue Kuntz'sche Zwillingsbeuten,
Qualitätsware, welche für Eigenbedarf erstellt wurden, jedoch wegen örtlicher Verhältnisse nicht verwendet werden können.
Näheres: **Innsbruck, Neurauthgasse 22/I.**

Ein größeres Quantum für Kunstwaben gereinigtes
Bienenwachs
(jede mögliche Fälschung ausgeschlossen) verkauft um S 6·— das Kilogramm **Andrä Brunner, Bienenzüchter, Thal-Aßling (Osttirol).**

15 gesunde, starke, meist mit ein- oder zweijährigen Weiseln versehene Bienenvölker deutscher Rasse samt Beuten (acht davon nach Freudenstein) und allem Zubehör preiswert zu verkaufen. Näheres: **Pfarrhof Steinberg, Post Achenkirch.**

Zur Verhütung der Inzucht ist es notwendig, öfter gesunde Völker kommen zu lassen. Versende ganzjährig
Kärntner Hochgebirgsbienen
in Original-Kärntner Bauernstöcken, Schwärme und Edelköniginnen vom eigenen Bienenstande gezüchtet, wo schon im März die Frühjahrserika blüht. **Thomas Andrä, Bienenwirtschaft in Villach 2, Kärnten.**

Von allen maßgebenden Persönlichkeiten in der Bienenzucht als wirklich ganz erstklassig und reellst und wahrhaft zuverlässig, aber auch zugleich als die weitaus billigste anerkannte Marke ist
Marke „REKORD", garantiert rein echte, unverfälschte
Bienenwachs-Kunstwaben
in tiefer, sehr scharfer, zarter Zellenprägung nach jedem von Ihnen gewünschten Maße genau in Zentimeter geschnitten oder auch in Rollen oder Hochformate mit richtiger Zellenstellung, Dreiecke, Bogenstülper wie auch jedes Breitwabenformat, alles in Normalstärke (14.000 cm² = 1 kg) stets immer, das ganze Jahr hindurch sogleich lieferbar.
Effektuierung jeder Bestellung innerhalb 24 Stunden.
Anfertigung von Kunstwaben aus Ihrem eigenen mir eingesandten satzfreien, jedoch nur echten Bienenwachs (auch alten Wabenbau) nach jedem gewünschten Maße und Formate werden wie immer schnellstens, mit größter Akkuratesse billigst besorgt.
Waben-Versand, Umtausch und Anfertigung zu jeder Zeit des Jahres. ∴ Kein Betriebsstillstand im Winter.
Dampf- und Elektrizitäts-Betrieb.
KARL KRAH, **BIENENWACHS - KUNSTWABEN - FABRIK GREIN a. d. DONAU, OBER-OESTERREICH**

Drucksachen

aller Art, wie Visitkarten, Andenkenbilder, Zirkulare, Plakate, Tabellen, Broschüren, Zeitungen, Bücher etc, überhaupt alle öffentlichen und privaten Druckarbeiten liefert rasch und in gefälliger Form die

Vereinsbuchdruckerei
Innsbruck, Maria Theresienstrasse 40

V. b. b.

Empfehlenswerte Werke über Bienenzuc

Aisch, Bienenzucht für Anfänger	S	5·40
Alfonsus, Bienenzucht	S	4·32
Dengg, Bienenzucht	S	5·40
„ Vollständiger Blütenkalender	S	2·—
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	S	10·80
„ Bienenwohnung	S	2·70
Giertler, „Bienen-Much“	S	7·—
Koch, Der deutsche Honig	S	3·60
Kracher, Biene und Bienenzucht	S	2·10
Kuntzsch, Imkerfragen, 1. Band	S	9·—
Ludwig, Unsere Bienen	S	27
Lüftenegger, Musterbreitwabenstock	S	—
Maier-Bode, Bienenzucht	S	
Spühler, Führer am Bienenstande	S	
Weippl, Schwärmen der Bienen	S	
„ Bau des Bienenhauses	S	
Zander, Leben der Biene	S	
„ Zucht der Biene	S	
„ Der Honig	S	
Oesterr. Bienenkalender	S	

Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40, gegenüber dem Landh

Imker!

Wenn ihr etwas zu **kaufen** oder zu **verkau** sucht, dann benützt dazu die „Tiroler-Vorarlber Bienenzeitung“; dieselbe wird von allen Bien freunden gelesen und bietet somit die beste Gara für den vollen Erfolg einer Insertion!

! Die auf den Almen der Hohen Karawanken, Krainer Grenze, gezüchteten **!**

Bienen

auf zehn Wiener-Rähmchen in Kisten à S 30·—, selbe im Lagerstock à S 35·—, Bauernstöcke auf Rähmchen à S 26·—, Bauernstöcke mit festem Bau à S 24·—, Schwärme à kg S 16·—, Königin à S 7·—, Schleuderhonig per kg S 4·—. **Franz Weiß, Reßnig, Post Ferlach, Kärnt.**

Soeben erschienen:

Allg. Lehrbuch der Bienenzuc

Von **Alois Alfonsus,** Regierungsrat.
2. Auflage.
Neu bearbeitet von **Oswald Muck,** Dozen für Bienenzucht an der Hochschule f Bodenkultur und an der Tierärztl. Hoc schule in Wien. Unter Mitwirkung d Herren Sektionschef **Dr. Karl Haager** u Hofrat **Dr. Eduard Hoppe.**
Mit 1 Tafel und 344 Abbildungen.
In schönem Ganzleinenband (640 Seiten
Preis S 30·—.
Verlag Moritz Perles, Wien I., Seilerg.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zu verkaufen **sind zehn Stück doppelwandige, sehr warme, präzis genau gearbeitete Lagerbeuten.**

Zwischen der äußeren Holzverschalung befindet sich 4 cm gepreßtes Stroh. Komplett mit Rahmen versehen, beweglicher Honigraum, bewegliches senkrechtes und liegendes Absperrgitter in Rahmen gefaßt, Futterbrettchen, Strohmatten, Fenster und Fensterkissen, Deckbrettchen. Zirka 100 Stück schön ausgebaute Waben, Lötbrettchen, eine Vereinigungsvorrichtung, Schleuderhaspel und Wabenzange nebst einer **fast neuen Ritschi-Kunstwabenpresse,** alles zusammen samt einem gut schließenden Wabentrog, 160 Schilling ab **Haus Nr. 48 Bludenz, Klarenbrunn.** Jedoch ist das Inserat vom Käufer zu vergüten. **(N. Dietrich.)**

VIII. Jahrg. Nr. 3 März 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Therefienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·80, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang | Nr. 3 | März 1929

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Es mehren sich Zeitungsreklamationen, die mitunter mehrere Nummern zurückgreifen. Es wird ersucht, bei Ausbleiben der Zeitung gleich im folgenden Monat zu urgieren, und zwar bei unserem Verbandskassier Herrn Franz Ulmer, Dornbirn, Marktstraße 43. Falls eine Nachsendung nicht eintreffen sollte, nochmals an den Zeitungsverlag Innsbruck, Maria Theresienstraße 40.

2. Die Mitarbeiter unserer Zeitschrift werden gebeten, ihre Beiträge von nun an bestimmt bis 15. jeden Monats einsenden zu wollen.

3. An die nichtorganisierten Imker im Lande wurden Einladungen zum Beitritt zu einem ihnen nächststehenden Vereine zugesandt mit Beilage einer Freinummer. Sollten noch nicht alle Adressen von den Vereinen ermittelt und bekanntgegeben sein, wird darum ersucht. Die Vereine werden ebenfalls gebeten, der Werbung der nicht angeschlossenen Imker sich anzunehmen.

4. Die an den Hilfsfond für Seuchenentschädigung eingezahlten Beträge folgen tieferstehend.

5. Es wurde bei der am 16. Februar gehaltenen großen Ausschußsitzung der Entschluß gefaßt, an unternommenen Bestrebungen der Seuchenbekämpfung unentwegt weiterzuarbeiten und gegebenenfalls um finanzielle Unterstützung weitere Schritte zu unternehmen.

6. In Anbetracht des im Lande konstatierten Milbenbefalles wurde vom Seuchenausschuß beraten und beschlossen, für die vorkommenden Milbenvölker Isolierstände ausfindig zu machen an Orten in bestimmten Entfernungen von anderen Ständen. Die Seuchenwarte erhalten nähere Anweisungen, Beobachtungen, genaue Notizen und Erfahrungen sollen Schule zum Nutzen im allgemeinen werden.

7. Behandlung und Pflege in Nosemafällen wird wie bisher in bewährter Art mit Salzanwendung weitergeführt.

8. Den Faulbrutkrankheiten wird ebenfalls allgemein besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

9. Nachtrag zur Einteilung der Vereinsgebiete an folgende Seuchenwarte: Verein Altach: Lehrer Knünz Fridolin in Röthis; Hohenems: Lehrer Längle M. in Höchst; Krumbach: Huchler Karl in Hittisau; Marnl-Raggal: Gostner Richard in Bludenz, Meßweg; Thal b. Sulzberg: Lehrer Fink Josef in Langen b. Bregenz.

10. Frühjahrszuckerbezug kann bei den Vereinsobmännern angemeldet werden, Preis und Bedingungen sind daselbst zu erfahren.

11. Die Imkerschaft Vorarlbergs wird abermals ersucht, mit Bienen der angrenzenden Schweiz keinerlei Verkehr zu pflegen, um ja nicht wegen Seuchenverschleppung in Verdacht zu kommen.

An Beiträgen für den Seuchenfond sind eingegangen: Bauernkammer für Vorarlberg S 1000·— Bienen-Zweigverein: Alberschwende S 6·80, Mellau S 11·10, Doren S 16·90, Lingenau S 6·—, Bezau S 11·70, Beschling S 1·50, Riefensberg S 11·80, Rankweil S 18·20. Zusammen S 1084·—.

Der Kassier: F. Ulmer. Der Obmann: F. Fußenegger.

Bienenzuchtkurse.

An der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst finden folgende Kurse statt: 1. Ein fünftägiger Kurs für Anfänger. Beginn: 21. Mai, Ende: 25. Mai. 2. Ein dreitägiger Königinzuchtkurs für Fortgeschrittene. Beginn: 3. Juni, Ende: 5. Juni. 3. Ein theoretisch-praktischer Lehrgang für Anfänger an jedem ersten Sonntag im Monat, und zwar: am 3. März, am 7. April, am 5. Mai, am 2. Juni, am 1. September.

Beginn dieser Kurse um 11 Uhr vormittags. — Ende 3 Uhr nachmittags. — Zugsverbindungen günstig.

Zu den Kursen 1 und 2 sind Anmeldungen an die Direktion der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Imst erforderlich. Die Teilnehmer erhalten auf Wunsch Unterkunft und Verpflegung gegen Bezahlung von S 2·50 per Tag. Ueberdies wird eine Kursgebühr von S 3·— eingehoben.

Versammlungsanzeige.

Am Dienstag, den 19. März, vormittags 1/2 10 Uhr, findet in Ebbs beim oberen Wirt eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Bienenzüchterzweigvereins Kufstein statt. **Tagesordnung:** Vortrag über Bienenzucht und Gründung eines Seuchenfonds. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Bienenzüchtertagung

für die Imker der Bezirke Kufstein und Kitzbühel. Sonntag, den 10. März, um 1 Uhr nachmittags, im Gasthaus „Spiegelwirt" in Wörgl. Tagesordnung: 1. Direktor Merk in Rotholz: Organisationsfragen. 2. Lehrer Junker in Rotholz: Bienenseuchen. 3. Direktor Entleitner in Fieberbrunn: Arbeiten am Bienenstand. 4. Anfragen. Wir legen großen Wert darauf, daß die Imker dieses Gebietes zahlreich erscheinen, weil gerade hier über eine Reihe wichtiger Fragen wie Seuchenfeststellung, Bekämpfung, Seuchenfonds und Versicherung ganz unklare Ansichten verbreitet sind; zudem soll dieser Tag Jungimker werben.

Imkerbrief.

März.

Lenz! Die Natur ist erwacht. Unaufhaltsam rückt der Frühling ins Land. Auf grünenden Matten und Fluren erscheinen die ersten Blümlein und am Ufer des Baches beginnen Erlen und Weiden ihre Blütenkätzchen zu entfalten. Besonders die Salweide erfreut sich täglich eines Massenbesuches; beschenkt sie doch ihre Besucher mit Blütenstaub und Honig. Wer die Frühjahrsentwicklung der Bienen fördern will, der vermehre die Salweide, unsere beste Frühjahrstrachtpflanze. Der Blütenstaub liefert das nötige Eiweiß zur Bruternährung. Ohne Blütenstaub — keine Brut!

Zur Brutpflege unumgänglich notwendig ist außer Pollen und Honig noch Wasser. Die gesteigerte Bruttätigkeit erfordert viel Wasser. Anfänglich konnte der Wasserbedarf durch den ausgeschiedenen Wasserdunst des Volkes gedeckt werden; dies ist jetzt aber nicht mehr möglich und da Wasser von den Bienen nicht auf Vorrat eingetragen wird, sind viele Bienen beschäftigt, das zur Bereitung des Futtersaftes nötige Wasser herbeizuschleppen. Da die Frühjahrswitterung bei uns sehr unbeständig, oft rauh und kalt ist, finden tausende von Wasserträgerinnen draußen den Tod. Anderseits bilden gerade die von Bienen gerne besuchten natürlichen Wasserpfützen die größten Seuchengefahren. Leite die Bienen ab von solch gefährlichem Wasser, indem du etwas Petroleum hineingießt und errichte in der Nähe deines Standes, an einem windgeschützten, sonnigen Plätzchen eine Bienentränke. Aber keine Moostränke, in welcher (wie ich den Imkern anläßlich eines Kurses zeigte) sich tausende von Nosemaerreger aufhalten können, sondern erbaue eine Tränke, bei der das Wasser auf ein schräg gestelltes Brett, welches leicht gereinigt werden kann, tropft. Dem Tränkwasser, das etwas angewärmt gereicht wird, gebe pro Liter eine Messerspitze Glauber- und ebensoviel Kochsalz bei. Gewöhne mit etwas Honig die Bienen an diese Tränke und sorge stets für genügend frisches Wasser. Lasse sie auch nicht ein einzigesmal eintrocknen; dadurch gezwungen, suchen die Bienen andere Wasserquellen und haben sie solche einmal gefunden, sind sie schwer davon abzubringen. Bei rauher Witterung empfehle ich dir, die Bienen im Stocke zu tränken.

Reiche ihnen lauwarmes, reines Wasser im Futterballon von oben und vergiß dessen Erneuerung alle 2—3 Tage nicht.

Die Brut gedeiht am prächtigsten in einer Wärme von 37° C. Halte aus diesem Grunde die Völker eng und warm, einfachwandige Beuten umgebe mit warmhaltigem Material. Damit den kalten Nachtwinden der direkte Eintritt ins Flugloch verwehrt wird, klappe abends die Anflugbretter zu. Bei Temperaturstürzen ziehen sich die Bienen zusammen, die äußeren Brutkreise können nur mangelhaft belagert (erwärmt) werden, die Brut verkühlt sich und stirbt. Diese abgestorbene Brut wird dann zum Flugloch hinausgeworfen und das gesamte Brutgeschäft kann hiedurch fast zum Stocken kommen. Ist die herausgeworfene Brut (besonders Drohnen) ausgesogen, so füttere dringend, denn dies Volk leidet Hunger; ist sie hingegen verkrüppelt, mit bläulichem Kopfe, dann haust in den Brutwaben die Wachsmotte.

Entferne nun die Bodeneinlagen und sorge auch dafür, daß die Bodenbretter in der flugbaren Zeit immer peinlichst sauber sind, dadurch können sich Bienenschädlinge nie besorgniserregend vermehren.

Ueberblicke nun deine Stockzettel, vielleicht findest du auf diesem oder jenem den Vermerk: weiselverdächtig usw. Unterziehe diese verdächtigen Völker an einem schönen, warmen Flugtage einer raschen Untersuchung. Zur allgemeinen Frühjahrsrevision schreite aber erst an einem Tage mit mindestens 15° C Schattentemperatur, sie fällt in der Regel bei uns auf Ende März bis anfangs April. (Stachelbeerblüte.) Bei der Frühjahrsrevision beachte folgende Punkte:

1. Königin, 2. Volk, 3. Futtervorrat.

Die Grundlagen einer rationellen Bienenzucht sind gute Königinnen. Suche nicht etwa eine Stunde nach der Stockmutter, entnehme dem Volke nur soviele Waben, bis du auf Brut stößt, in der Brutwabe hast du das Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit in der Hand. Schöne, lückenlos geschlossene Brutkreise zeigen von Fruchtbarkeit der Königin; im gegenteiligen Fall dürfte ein älteres oder minderwertiges Semester vorhanden sein. Hier wäre in gegebener Zeit (Schwarmzeit) Königinerneuerung vorzunehmen. Siehst du in den Arbeiterwaben Brut mit bedeutend erhöhten (buckligen) Zellendeckeln, so ist dies Volk drohnen- oder buckelbrütig. Ursache der Buckelbrut kann eine Königin oder auch eierlegende Arbeitsbienen sein. In ersterem Falle befindet sich in den Zellen nur je ein Ei, hingegen sogenannte Aftermütterchen legen deren mehrere hinein. Ein solches Volk jetzt zu heilen, rentiert sich nicht. Hänge dies Ueberbleibsel ehemaliger Herrlichkeit in den Wabenbock, lasse die Bienen sich mit Honig vollsaugen und kehre sie vor dem Stande ab. Die Bienen betteln sich dann bei Nachbarvölkern ein. Bist du aber Anfänger und hast noch keinen Fall von Buckelbrut gesehen, so verschaffe dir hierin Gewißheit und ziehe deinen erfahrenen Nachbarimker zu Rate. Es sind Fälle bekannt, wo neben normaler auch Buckelbrut vorgekommen ist. Ja, sogar auch Zwitterbienen (wie ich den Kursteilnehmern letztes Jahr in Mehrerau zeigte) sind aus einem solchen Volke hervorgegangen. Bekommst du keine Brut zu sehen, dies Volk ist aber sonst ruhig, so sei vorläufig noch nicht verzagt; entdeckle diesem Volke eine Honigwabe und in einigen Tagen

werden in den meisten Fällen Eier vorhanden sein. Diese Spätbrüter sind oft die besten Honigvölker. Findest du aber nach einigen Tagen trotz Fütterns weder Brut noch Königin, so ist dies Volk weisellos. Versuche nicht, es selbst eine Königin nachziehen zu lassen, denn dazu wäre es jetzt noch zu früh. Es fehlen die hiefür nötigen Jungbienen, sowie auch die Drohnen und würde schließlich die Königin noch zur Eiablage kommen, so wäre bis dahin wahrscheinlich das Volk zu einem Nichts zusammengeschmolzen. Lasse jetzt auch keine Königin von einem Händler kommen, es wäre schade um dein Geld; sei versichert, die besten Zuchtmütter senden dir diese Königinnen-Fabrikanten sicher nicht. Ist das weisellose Volk noch ziemlich stark (es besetzt zirka fünf Ganzwaben), so schaue, daß du eine befruchtete Königin von einem vertrauenswürdigen Imker im Lande erhältst und setze sie dem Volke zu. Gib die Königin im verschlossenen Zusatzkäfig mitten in das weisellose Volk hinein, nach 24 Stunden nimm den Käfig (mit Königin) wieder heraus, fege die anhaftenden Bienen ab, öffne den Verschluß, fülle die Oeffnung mit Honigzuckerteig und gib die Königin im Käfig an die alte Stelle zum Ausfressen ins Volk zurück. Reiche dem Volke eine Portion Futter und lasse es einige Tage in Ruhe. Eine Störung könnte der neuen Mutter das Leben kosten. Arbeite mit Ruhe und wenig Rauch, dann gelingt dir im Frühjahr fast sicher jedes Zusetzen. Bilde in der kommenden Schwarmzeit, deiner Völkerzahl entsprechend, einige Reservevölkchen, mit deren Vereinigung du ein weiselloses Volk leicht kurieren kannst.

Dein zweiter Blick gilt dem Volke. In der Natur behauptet sich nur das Große, Starke; das Kleine, Schwache, muß im „Kampf ums Dasein" unterliegen. Von 20 schwachen Bienenvölkern bekommst du keine Ernte, hingegen von zwei Prachtvölkern kannst du schöne Erträge erzielen. Darum dulde keine Schwächlinge am Stande, du hast mit ihnen nur Aerger und Schaden. Ein Volk, das nicht vier Ganzwaben besetzt, muß mit einem anderen vereinigt werden. Soll eine Vereinigung von zwei Völkern ohne Stecherei gelingen, so muß 1. ein Volk weisellos sein und 2. es müssen beide Völker gleichen Geruch haben. Falls zwei weiselrichtige Völker vereinigt werden, wird selbstverständlich die ältere, die schlechtere Königin entfernt. Gleichen Geruch verschaffst ihnen, indem du die zu vereinigenden Völker eine Zeit lang, durch ein bienendichtes Gitter getrennt, neben- oder übereinander, je nach deiner Beutenform, hängst. Nach 24 Stunden entferne das Vereinigungsgitter und die beiden Völker ziehen friedlich zusammen. Oder willst du die Sache rasch machen, so hänge die zu vereinigenden Völker in den Wabenstock, und zwar die erste Wabe vom 1. Volk, die zweite von Volk 2, die dritte von Volk 1 usw., bis beide Völker gemischt sich im Wabenbocke befinden. Ueberbrause (bespritze) nun sämtliche Waben und Bienen mit Honigwasser, dem du etwas Branntwein zugesetzt hast, und nun hänge die Waben (Brut geschlossen zusammen) in eine Beute. Strohkörbe vereinigt man sehr einfach. Oeffne dem weisellosen Korbe das Spundloch (hat er keines, stelle ihn auf den Kopf), stülpe den weiselrichtigen Korb darüber und die Vereinigung findet über Nacht statt. Bevor du aber ein schwaches Volk mit einem

anderen vereinigst, lasse es auf seinen Gesundheitszustand untersuchen, damit du nicht vielleicht ein gesundes Volk krank machst.

Vergiß ja nicht die Hauptsache, die Besichtigung des Futtervorrates. Infolge stetig zunehmender Bruttätigkeit ist der Futterverbrauch nun ein ganz enormer. Nicht im Winter, sondern in den Monaten März-April verhungern die meisten Bienenvölker. Soll ein Volk bis zu Beginn der Tracht (Anfangs Mai) betreffs Futter versorgt sein, so muß es jetzt (März) noch einen Honigvorrat von mindestens 6 kg aufweisen. Ich erbringe dir hiefür den Beweis: Hast du die „Bienenzeitung" vom letzten Jahre geziemend aufbewahrt, so nimm sie zur Hand, schlage die Monatsberichte März-April auf und du wirst finden, daß die Zehrung der Station Langen in dieser Zeit 6'20 kg betrug. Die Gewichtsabnahmen im Frühjahr sind in Wirklichkeit noch größer, als sie uns der Wagstock anzeigt, weil die Brut ständig zunimmt, also auch schwerer wird. Völkern, welche obgenannten Vorrat nicht aufweisen, füttere schleunigst das Fehlende hinein. So man hat, reiche man den Bienen die vom letzten Sommer aufbewahrten vollen Honigwaben. Bei Flugwetter kann auch flüssig (Honig- oder Zuckerlösung 1 : 1) gefüttert werden. Reiche das fehlende Futter lauwarm von oben, rasch und in großen Gaben. Kleine Portionen wirken brutanregend und dies wäre jetzt schädlich. Sei in der Fütterung deiner Pfleglinge nicht geizig; ein notleidendes Volk bringt dir weder Freude noch Gewinn. Nimmt ein Volk das Futter nicht, so sitzt es zu kalt oder es sind vielleicht die Ritzen im Futterteller verstopft. Um Räuberei auf deinem Stande nicht aufkommen zu lassen, sei vorsichtig in der Fütterung und halte die Fluglöcher den Völkern entsprechend enge.

Nach Schluß der Revision notiere deren Ergebnisse auf die Stockzettel, damit du nichts vergessen kannst.

Mit herzlichem Imkergruß Dein

Karl Huchler,
Hittisau, Vorarlberg.

Wer stets auf tüchtige Weisel hält,
Kommt vorwärts in der Imkerwelt!

Königinzucht.*)

Von Karl vom Arbetzenberg.

Man unterscheidet eine natürliche und eine künstliche Königinzucht.

I. Königinnen werden in der Natur erzogen:

1. wenn ein Volk sich zum Schwärmen vorbereitet,
2. wenn die Legefähigkeit der Königin abnimmt,
3. wenn die Königin verloren geht oder stirbt.

*) Den Teilnehmern der heurigen Königinzuchtkurse zum vorhergehenden Studium gewidmet.

II. **Künstlich züchten wir Königinnen, um weisellose, drohnenbrütige, kränkliche und schwächliche Völker zu heilen und um unsere Rasse in jeder Hinsicht (Stechlust, Arbeitsamkeit, Vermehrung, Widerstandskraft &c.) allmählich zu verbessern.**

Eine genaue Kenntnis der Entwicklung der einzelnen Lebewesen wird als unbedingte Forderung vorausgesetzt, deshalb noch Folgendes:

Uebersichtstabelle in Bezug auf die Verwandlungen in der Bienenfamilie:

	Ei	Made	Puppe		Zusammen
Drohne	3	6	15	=	24 Tage
Arbeitsbiene	3	6	11—12	=	20—21 „
Königin aus Schwarmzellen . .	3	5	7—8	=	15—16 „
Königin aus Nachschaffungszellen .	—	2—4	7—8	=	9—11 „

Begattung: 3 Tage nach dem Ausschlüpfen fliegt die Königin zur Begattung aus und 3 Tage nach diesem Hochzeitsausfluge legt sie meistens die ersten Eier.

Wie erziehe ich Königinnen?

Auf die verschiedensten Arten können Königinnen gezogen werden. Mit Ausnahme der künstlichen Königinzucht, Punkt 4, können die angegebenen Methoden von jedem Imker mit sicherem Erfolge angewendet werden. (Voraussetzung: genügend junges Volk, gute, reife Weiselzelle, genügend Futter, warme, gutgebaute Zuchtkästchen, Ruhe.)

1. **E i n f a c h e d e u t s c h e M e t h o d e n:**

a) **Das Einfachste ist das Aufstellen kleiner Nachschwärme (in Honigaufsätzen oder Zuchtkästchen).**

b) **Finden wir in unserem besten Volke mehrere Weiselzellen, so nehmen wir ein Rähmchen mit verdeckelter Brut und einer reifen Weiselzelle (7 Tage nach dem Schwärmen), eine Wabe mit ausschlüpfenden Bienen, eine Wabe mit Honig und Blütenstaub und etwas junge Bienen und stellen dies in einem Zuchtkästchen abseits auf. Das Zuchtkästchen wird dem Rähmchenmaß entsprechend gebaut.**

Honig und Blütenstaubwabe

Wabe mit reifer Weiselzelle und verdeckelter Brut

Wabe mit schlüpfender Brut und Honig

c) **Königinzucht im Glassektion. Dazu benötigt man:**

Eine Ganzwabe mit verdeckelter Brut und einer reifen Weiselzelle mit genügend Honig, mit allen daran haftenden Bienen (ohne Königin!) und noch einigen jungen Bienen von einer anderen Wabe, da viele alte Bienen wieder zum Muttervolk zurückkehren. Das Glassektion wird dann abseits aufgestellt.

2. **Z a n d e r M e t h o d e im Zander Befruchtungskästchen. Hiezu braucht man: Ein Zander Befruchtungskästchen resp. Glassektion, ungefähr ¹/₄ l gesiebte, junge Bienen, ein Zander Zusatzkäfig mit einer**

reifen Weiselzelle und Honigzuckerteig. Behandlung gleich wie nächste Methode.

3. **Schweizer Methode**: Dazu ist notwendig: Schweizer Befruchtungskästchen, Honigzuckerteig, reife Weiselzelle und junges, gesiebtes Volk. Behandlung:
   a) Kästchen im Dunkeln stehen lassen, bis die Königin geschlüpft ist.
   b) Hernach Kästchen hinaus zur Befruchtung. Nicht zu lange stehen lassen! (Für Rassenzucht-Belegstation — Drohnen unbedingt gut sieben!)
4. **Künstliche Königinzucht** mit Eierstreifen, mit Zellenstanzen und Anlöten, mit Umlarven &c. ist für den einfachen Imker zu schwierig, kostspielig und zeitraubend.

Bei allen Methoden heißt es in den Zuchtkästchen wenig herumoperieren und nicht rauchen! Weg mit der Neugierde!!

Die Bienenweide.

Von Georg Matt, Lochau.

Die Grundbedingung zum erfolgreichen Betriebe der Bienenzucht ist eine gute Bienenweide. Ohne gute oder doch wenigstens ausreichende Bienenweide keine lohnende Bienenzucht. Gar oft findet man die Meinung vertreten, daß der einzelne Imker nicht viel zur Verbesserung der Bienenweide tun kann, wenn ihm nicht sein Beruf als Landwirt, Forstwart, Gärtner usw. gestattet, größere Anpflanzungen von Kultur-, Nutz- und Ziergewächsen zu machen. Auch auf die Anpflanzungen von Gartenzierpflanzen usw. sei kein Wert zu legen, da solche Taten verschwinden wie ein Wassertropfen auf einer heißen Platte. Wohl wird der künstlichen Aufbesserung der Bienenweide das Wort geredet, von vielen Seiten aber nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Nehmen wir die besten Bienenrassen, geben wir sie in die zweckmäßigsten Wohnungen, verschaffen wir uns die besten Einrichtungen und Geräte und dringen wir noch so tief in die Geheimnisse und Wunder des Bienenwesens ein, es hilft alles nichts, selbst wenn unser Wissen und Können auf noch so hoher Stufe steht, wenn es an dem einen Faktor, einer guten Bienenweide mangelt. Sie ist die Grundlage, der Lebensnerv unserer Bienenzucht, nicht nur in unserem Ländchen, sondern überall, wo Menschen und Bienen in Verbindung treten. Gewiß, „ohne des Himmels Gunst ist alle Tracht umsunst", aber auch der schönste Sonnenschein schafft keinen Tropfen Honig, wenn draußen nichts blüht. Das sind keine Schlagworte, sondern Wahrheiten.

Lassen wir einmal unsere Bienenweide an unserem geistigen Auge vorüberziehen und sehen, wie sie war, wie sie ist und wie sie werden soll. Wie sie war? Einst waren Höfe und Dörfer von blühenden Gärten und Wiesen umgeben. Auf den Aeckern blühten Reps und die Fluren ließen allenthalben blühende Blumen hervorblicken. Es blühte das „fernste, tiefste Tal". Die Heuernte begann nicht vor dem Johannitag und reichlich hatten die Bienen Zeit, voll und ganz ihre Ernte

auszunützen. Auch die klimatischen Verhältnisse waren anders, das bezeugen die vielen ausgehauenen Weinberge. Es wäre sonst auch nicht möglich gewesen, bei einer gewiß sehr primitiven Betriebsweise die Nachfrage nach Wachs und Honig voll zu befriedigen, und zwar war unsere heimische Bienenzucht in der glücklichen Lage, ohne Kunst- und Auslandshonig den Bedarf zu decken.

Wie sie ist! Verschwunden ist die Dreifelderwirtschaft und mit ihr so manche Blume der Brachkultur. Dem Hederich rückt man mit Kalkstickstoff und anderen chemischen Mitteln energisch zu Leibe und wo sich sonst ein Unkraut hervorwagen sollte, sucht man es mit Hacke und Spaten auszujäten. Wenn dies auch nicht voll und ganz gelingt, so verdanken wir es eben nur der alten Wahrheit, daß das „Unkraut nicht umkommt". Die Entwicklung der Industrie und die Fortschritte der Landwirtschaft haben die Trachtfrage zur Lebensfrage der Imker gemacht. So verschiedenartig unser Landschaftsbild ist, so verschieden sind unsere Trachtverhältnisse.

Wie die Bienenweide nun werden muß, wird unser dritter Punkt zeigen: Einen wirklich greifbaren Erfolg in der Verbesserung der Bienenweide werden wir nur von dort erreichen, wo es sich um Massenanbau handelt und da wäre in erster Linie zu nennen die Salweide. Salweiden gibt es etwa 300 verschiedene Arten. Für uns Imker kommen nur die gelb- und grünblühenden in Betracht. Die gelbblühende ist eine ausgezeichnete Pollenspenderin, die grüne Pollen- und Nektarspenderin zugleich. Und gerade das brauchen wir im zeitlichen Frühjahr: Pollenspender. Denn wenn unsere Völker erst Ende Mai erstarken, ist es mit dem Blütenhonig dahin. Was schreibt Dr. Zander in seinen Lehrsätzen? „Schonet die Salweiden, sie sind für die Bienen die ersten ergiebigen Pollenspender des Frühjahrs. Reißt keine Palmkätzchen ab, wenn ihr Honigbrot wollt!" Darum pflanzet in Massen die Salweide. Hast du ein kleines Hausgärtchen, o so pflanze für deine Lieblinge Reseda, Krokus, Alpengänsekraut oder Sonnenblumen usw. Wenn der Ertrag auch gerade kein nennenswerter ist, so erfreut es doch des Züchters Auge und bietet für unsere Bienlein ein kleines Tischlein-deck-dich. Weiters sollen wir in großer Zahl anpflanzen die verschiedenen Laubholzbäume, und zwar: Akazie, Linden, Edelkastanie, Götterbaum, Sophore usw. Bist du aber Landwirt, mein Lieber, so pflanze recht fleißig Obstbäume, denn so kannst du fangen zwei Fliegen auf einen Schlag. Dr. Herzog in Zug (Schweiz) hat nachgewiesen, daß mehr wie 90 % der Landwirte aus der Biene Nutzen haben.

Aber wo begegnet man noch größerem Unverständnis als gerade bei den Landwirten? Hier tut Aufklärung dringend not. Es gäbe noch vieles zu schreiben, doch für heute genug. Rasten wir nicht, denn wer rastet, der rostet! Vorwärts, immer vorwärts! Ein jeder trete ein in den Kampf um die Verbesserung unserer Bienenweide, und zwar ein jeder nach seiner Art und nach seiner Weise, aber stets in dem Sinne: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Ein jeder tue Kleinarbeit in dem Gedanken, daß alles Große nur durch treue Kleinarbeit geworden ist. Liebe Imkergefährten, das ist eure Aufgabe!

Rundschau.

„Gehe zur Biene und lerne, wie tätig sie ist und wie sauber sie ihre Arbeit schafft. Ihre Mühsal genießen Könige und niedere Leute zur Gesundung. Innigst geliebt ist sie von allen und ruhmreich, obwohl sie nur schwach ist an Stärke." (Spruch Salomons. VI. 8.)

Die heurige Wanderversammlung deutscher Imker beginnt am 3. August in Graz. Der Vortragsplan sieht vor: 1. Futtersaftkunde, 2. Heilwirkung des Bienengiftes, 3. Züchtung bienenfähiger Kulturgewächse, 4. Ueberwinterung von Bienenköniginnen in größeren Mengen, 5. Einfluß der Einkerkerung auf die Legetätigkeit einer Königin, 6. Neue Verfliegebeobachtungen und 7. Die Wanderbienenzucht Steiermarks. („Oberösterr. Mitteilungen".)

Der reichsdeutsche Imkerbund hat anfangs Jänner zu Eisenach eine Umgruppierung vorgenommen. Breiholz, der viel Gutes für die deutsche Imkerschaft geleistet hat, ist zurückgetreten. In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: als Bundesleiter Oberlehrer Lupp, Weinsberg, und Hockelmann, Dachsbach; als Rechner Griese, Wismar; als Schriftführer Otto Falk, Weinheim, und als Beisitzer Baum, Rheinland. Außerdem ist der Vorstand durch sechs Ländervertreter erweitert worden. Die Herausgabe eines Bundesblattes ließ die Versammlung fallen. Der Wirtschaftspolitische- und der Forschungsausschuß wurde beibehalten. („Pommerscher Ratgeber".)

In den letzten 10 Jahren sind in Oesterreich durchschnittlich je 100 Tonnen Bienenhonig geerntet und 70 Tonnen aus dem Auslande eingeführt worden. Eine Steigerung der Ernte würde helfen, die Verluste unserer Volkswirtschaft zu verkleinern. Ein zielbewußter Ausbau der Wanderbienenzucht würde es ermöglichen. Voraussetzung ist jedoch die Ausrottung bestehender Seuchen mit Hilfe eines zeitgemäßen Seuchengesetzes. Der Oesterr. Imkerbund hat für seine Mitglieder einen Vertrag über die Versicherung gegen Feuerschaden abgeschlossen. Prämie 35 Groschen für je 100 Schilling Versicherungswert. Die Durchführung erfolgt durch die Zweigvereine.

Der „Bienenvater" veröffentlicht einen Bericht über die Österr. Imkerschule. Was sie dem Imkerbunde gekostet hat und weshalb sie noch nicht vom Bundesstaate übernommen worden ist, verschweigt er leider.

Mit Recht schreibt Zeidler-Gernhoff, daß die wichtige Frage der Wirtschaft unserer Bienenzucht zu wenig erörtert wird und hinter die Belange des Lebens und Wesens der Bienen sowie der Arbeiten am Stande zurücktritt. („Bienenmütterchen".)

Eine Kostenberechnung der „Leipziger Bienenzeitung" weist nach, daß im Deutschen Reiche durchschnittlich 6¹/₃ kg Honig je Volk geerntet werden muß im Jahre, um die Betriebskosten decken zu können. Die eigene Arbeitsleistung wird erst durch einen Ertrag belohnt, der 6¹/₃ kg übersteigt.

Das Deutsche Reich hat 1928 für die Förderung der Bienenzucht rund 100.000 Mark ausgegeben. („Thüringer Imkerbote".)

Kanada hat 20 Versuchs- und Lehrbienenfarmen, die herauszufinden haben, auf welchem Wege größere Ernten zu erlangen sind. Das Hauptmittel wird in sorgfältiger Zuchtwahl erblickt. Die zweite Aufgabe bildet sorgfältigste Behandlung des Honigs und die dritte dessen günstigster Absatz. („Posener Bienenwirt".)

Die Australier veranstalten anfangs Mai eine „Honigwoche", die von einer besonderen Ausstellung begleitet sein wird. Es wird aber nicht im Saale irgend eines Ortes ausgestellt, sondern — in den Schaufenstern sämtlicher Lebensmittelgeschäfte.

Die praktischen Nordamerikaner wollen uns nicht nur ihren Honig, sondern auch ihre Bienen-Zuchtgeräte aufhängen. (Das fehlt gerade noch!) („Bayr. Bienenzeitung".)

Das Zuchtziel der badischen Imker ist: eine schwarmträge und bodenständige, vor allem aber gute Honigbiene. („Badische Bienenzeitung".)

Die Lehranstalt Münster hat für die Begattung jungfräulicher Rassenköniginnen ein Körbchen hergestellt, das wärmer, geräumiger, bienengemäßer und billiger ist, wie alle anderen Begattungsgehäuse. Der Inhalt mißt zwei Liter.

Dr. Götze, Landsberg, berichtet von seinem Versuchsbienenstande, daß er in Stöcken mit Strohwänden und Ruberoidverkleidung bei Anbringung eines Flugkanales im Winter $1^1/_2$ kg Honig weniger zur Zehrung der Bienen gebraucht habe, wie in Zanderbeuten, 4 kg weniger wie in einfachwandigen Stöcken und 1·2 kg weniger wie bei Kellerüberwinterung. („Märkische Bienenzeitung".)

Die deutschweizerischen Bienenfreunde sagen in ihrem Jahresberichte, daß Bienen im Frühling bei schlechtem Wetter im Stocke, bei Flugwetter im Freien mit warmem Wasser getränkt werden sollen, um größere Verluste zu vermeiden und um die Brutentwicklung nicht zu unterbinden. Im Gegensatz zum „Schweizer Bienenvater" wird vom „Benzieren" abgeraten, weil es eine schädliche Störung sei. Die Maifröste verursachten die Maikrankheit, weil die Bienen erfrorenen Löwenzahnpollen eintrugen. Während der Waldtracht trat Schwarzsucht auf. Widerlegt wird die Annahme, daß Zuckerfütterung (im Frühherbste) Nosema begünstige, denn in jenen Gegenden, in denen wegen völliger Trachtlosigkeit der Wintervorrat lediglich durch Zuckerlösung gegeben werden mußte, zeigten sich keinerlei Krankheitserscheinungen. Viel wichtiger ist ein ausreichender Pollenvorrat und die stetige Erhaltung der Brutwärme von 35 Grad. Fehlen diese beiden Dinge, kommt es zum Ausbruch dieser gefürchteten Seuche.

Die Heilung der Bienen von der Milbenseuche ist noch nicht zufriedenstellend gelöst. Sie steckt noch in den Kinderschuhen. Das Frow'sche Heilmittel scheine wie eine Kur Dr. Eisenbarts zu wirken, denn es tötet zwar die Milben, aber die befallene Biene ist auch hin. Nun wird versucht, mit weniger schädlichen Geruchsstoffen, wie Wintergrünöl zu arbeiten. (Dr. Rösch im Archiv für Bienenkunde.)

Das beste Beruhigungsmittel gegen stechlustige Bienen ist das Ueberbrausen mit versüßtem Wasser. („Schlesisches Imkerblatt".)

Uebersteigt der Wassergehalt des Honigs 21 %, so tritt **Gärung** ein. („American Bee Journal".)

Ein gleichwertiger **Lebertranersatz** (Vitaminenahrung) ist Butiromel, das aus gleichen Teilen Bienenhonig und frischer Butter besteht, die miteinander zu einer rahmartigen Masse zerquirlt werden. („Die Biene und ihre Zucht".)

Gegen **Keuchhusten** hilft Bienenhonig mit 4 bis 5 Tropfen Fenchelöl vermischt, 4- bis 5 mal einen Teelöffel voll täglich gegeben und gegen **Katarrh** warmer Honig mit geriebenem Kren (Meerrettig) vermischt. („Schweizer Bienenzeitung".)

Die „Neue Bienenzeitung" teilt mit, daß in Württemberg von 100 Imkern 52 Landwirte, 19 Handwerker, 18 Beamte, Geistliche und Lehrer, 3 Kaufleute, 3 Gastwirte, 1½ Rentner, 1½ Frauen, rund zwei sonstige Leute und **nur 1/10 Berufsimker** sind.

Ein strauchartiges, windendes Gaißblatt: „**Honicera japonica**" **ist eine stark honigende Pflanze**, die sich leicht im armen Boden festsetzt. Ihre rasche Bewurzelung läßt sie für Bahn- und Flußdämme besonders geeignet erscheinen. (Ewert in der „Märkischen Bienenzeitung".)

„Die Süßigkeit des Honigs und des Obstes in der Form von Traubenzucker ist über dem Rübenzucker so erhaben, wie der Mensch über dem Affen." (Ausspruch Hans W. Fischers im Schlemmerparadies.)

G. W. Kuhbier läßt in „Uns' Immen" ein Schneiderlein ein Stoßgebet sprechen, das auf das heurige Jahr ungemein paßt:

„Ach lieber Gott, lasse in diesem Jahr
Früher schon enden den Februar!"

Freundlichen Imkergruß

F. Simon.

Aus der schweizerischen Nachbarschaft.

„Wer den Ursachen nicht gründlich nachspürt, wird nie ein Rassenzüchter werden". Das ist der Leitspruch, der den Bericht Jüstrich's, St. Gallen, über: „**Die schweizerische Rassenzucht im Jahre** 1928", wie ein roter Faden durchzieht. Das rauhe Frühjahrswetter bereitete große Schwierigkeiten, denn es ließ die unerläßliche gute Stimmung der Drohnen nicht rechtzeitig aufkommen. 590 Züchter haben 4500 jungfräuliche Weisel auf 71 Belegständen aufgeführt. 39 % wurden nicht begattet. Die meisten Dröhneriche stellten die Zuchtstämme Nigra, Fahra und Flora. 65 % waren schwarzbraun, die anderen rotbraun. Die vorherrschenden Inzuchten bestätigen die bisherigen guten Erfahrungen. Führend muß bei der Zuchtwahl stets das Zuchtbuch sein; es allein gibt verläßlich Auskunft über Vererbungskraft und Leistungsfähigkeit. Eigenartig ist die Durchschnittsernte

der Rassenvölker in der Zuchtgruppe Sursee mit Königinnen der letzten Jahrgänge:

8 Völker m. Königinnen	v. 1924	m. 127 kg	gegen	120 kg	Standesmittel
17 „ „ „	„ 1925	„ 296 „	„	260 „	„
24 „ „ „	„ 1926	„ 497 „	„	392 „	„
22 „ „ „	„ 1927	„ 558 „	„	342 „	„

Die Zuchtfamilie leistete mithin 364 kg mehr wie die gleiche Zahl anderer Völker. Auf ein Zuchtvolk trifft es einen Mehrertrag von 4·5 kg, das sind zu Vorarlberger Preisen 30 bis 36 Schilling; die Rassenzucht lohnt sich also.

Durch Naturschwärme wuchsen 436, durch Kunstschwärme 539 und durch Ableger 199 Völker zu.

Wichtig bleibt ein kräftiger Winterfuttervorrat und eine fürsorgliche Frühjahrspflege der Zuchtvölker, denn jede Unstimmigkeit muß vermieden werden. Die schweizerische Zuchtlehre, die auf jahrzehntelangen Erfahrungen und Beobachtungen aufgebaut ist, muß peinlich genau befolgt werden. Erst jahrelanges Lernen und Ueben befähigt zu erfolgreicher Ausübung. Abweichungen schlagen immer fehl. Vor allem darf nicht mit unreifen Völkern gearbeitet werden. Angesichts der dräuenden Krankheiten ist insbesonders auch auf die gesundheitliche Veranlagung des Zuchtstammes Bedacht zu nehmen; neuer Bau ist zu fördern, Honigräume sind so spät wie möglich aufzusetzen, damit der Frühjahrshonig im Wintersitze abgelegt wird; die Einwinterung ist so früh wie möglich vorzunehmen, damit viel Blütenstaub eingetragen wird; auf die Zuchtwahl sei endlich noch ein Alter der Königin von 3 bis 4 Jahren sowie reichlicher Blütenhonigvorrat bestimmend.

In dem Berichte Zogg-Pfunds über die amtliche Ständeschau im Kanton St. Gallen heißt es u. a.: Völker im Bereiche der Frühtracht (Schneeglöckchen) saßen dichtvoll auf 10 bis 12 Waben und hatten zwei volle Pollenwaben. In 200 m tieferer Lage, im Riednebel, waren nur 8 bis 9 Waben besetzt und die Pollenvorräte knapp. In der Leistung waren die Völker sehr verschieden: viel zu häufig werden Frühbrüter, Schwärmer, Bastarde aller Art und Serbel (krankhafte) großgepäppelt, was die Mühe niemals lohnt und die Nachbarschaft benachteiligt, sei es durch Begattung mit unzulänglichen Drohnen, sei es durch Verschleppung von Krankheitskeimen. 90 % imkern in Schweizer Kasten, den auch der Vorarlberger Imkerverband wegen seiner Zweckmäßigkeit in harten Wintern, günstigen Trachtjahren, sowie zur Zeit der Brutentwicklung als Einheitsbeute gewählt hat. Simon.

Berichtigung.

In Nr. 12, Jahrgang 1928 auf Seite 234 soll es heißen:

Remunerationen pro 1928	S	600·—
Kassestand ·	„	670·37
	S	10.518·46

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Vorarlberg vom Jänner 1929.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)*		.	.	15	.	30	45	.	.	—8	12	—9	—4	—0	—3	—8·5	0	0	7	7	12	12	18
Rum (564)*	.	.	.	10	20	15	45	.	.	—15	17	—15	—2	—3	—1	—6·3	0	0	7	12	19	0	3
Brixlegg (539 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	10	30	10	50	.	.	—10	10	—9	—4	—3	—3	—6·5	0	0	7	10	9	12	8
Thiersee (620 m)*	.	.	.	20	25	20	65	.	.	—8	9	—7	—2	—1	—2	—4·8	0	1	13	17	1	13	15
Neustift (993 m)*	.	.	.	10	.	40	50	.	.	—10	12	—11	—5	—7	—6	—8·7	0	0	4	6	18	7	2
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	10	10	10	30	.	.	—19	19	—18	—8	—4	—5	—12	0	0	9	10	7	14	5
Rotholz (537 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	25	25	26	—76	.	.	—14	—18	—16	—2	+5	+3	—5·9	2	1	9	13	6	12	13
Bludenz (560 m)	.	.	.	15	20	10	—45	.	.	—16	—9	—10	—6	+2	+2	—3	.	.	7	11	2	18	5
Braz (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Damüls (1400 m)*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	10	10	30	—50	.	.	—19	—19	—21	—0	+2	+5	—7	.	1	10	10	5	16	18
Dornbirn (435 m)*	.	.	.	20	20	18	—58	.	.	—11	—14	—16	—1	—1	+2	—2·8	.	1	11	18	5	8	24
Feldkirch (459 m)	.	.	.	10	10	20	—40	.	.	—14	—17	—15	—2	+4	+3	—6·1	.	1	12	14	3	14	3
Hittisau (792 m)	.	.	.	30	30	35	—95	.	.	—17	—17	—16	—0	+3	+5	—6·2	1	2	11	14	6	11	.
Hohenems (430 m)	.	.	.	25	25	30	—80	.	.	—11	—12	—17	—0	+3	+4	—4·8	.	1	10	16	7	8	6
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	30	27	20	—77	.	.	—13	—13	—14	+3	+5	+6	—4·6	.	1	11	9	9	13	12
Lochau (400 m)	.	.	.	20	20	30	—70	.	.	—11	—14	—18	—0	+4	+5	.	.	.	8	14	8	11	11
Raggal (1016 m)	.	.	.	10	20	20	—50	.	.	—13	—16	—14	—2	+5	+7	—5·3	.	1	10	4	8	19	6
Schoppernau*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thal b. Sulzberg*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Bienenstand des Herrn Ferdinand Wollersberger,
Obmann des Zweigvereines Breitenbach bei Kundl.

Der Stand steht in einer Niederung, abgeschlossen gegen die kalten Nord- und Ostwinde, umgeben von reichlichen Beständen an Haseln, Erlen und Weiden. Die warme Lage und das massenhafte Vorkommen von Pollenspendern gewährt eine vorzügliche Frühjahrsentwicklung.

Fortsetzung zum Monatsbericht:

Altenstadt: Ein richtiger Eismonat, dieser Jänner! Doch den Imkern und noch mehr den Bienen wird es zu lange — sie möchten fliegen. Vereinzelt fliegen Bienen ab (auch bei Kälte) und erstarren im Schnee. Ursache dürfte Durstnot sein. Am 30. Dezember flogen auf einem Nachbarstande die Bienen nach Wasser. Schöner Frühling komm bald wieder.

Doren: Guter Verlauf der Winterruhe; der Jänner brachte große, aber gleichmäßige Kälte, wie seit Bestand der h. o. Station (24 Jahre) nicht zu verzeichnen war. Ein Reinigungsausflug konnte noch nicht durchgeführt werden.

Dornbirn: Jänner kalt; Völker ruhig; Zehrung gering; Flugtage keine.

Hittisau: Am 23. Jänner einige Völker geflogen. Ein Reinigungsausflug wäre bald erwünscht.

Langen: Der Jänner war ein herrlicher Wintermonat.

Lochau: Andauernde Kälte mit mäßig Schnee, für Bienen und Menschen das gesündeste. Soviel man am Flugloch beobachten kann, haben manche Völker großen Totenfall.

Huchler.

Bienenzüchter-Zweigverein Innsbruck-Umgebung.

Jüngst hatten wir wieder einmal das Vergnügen, den bestbekannten Bienenzucht-Fachmann, P. Romedius Girtler von Lana — genannt „der Bienen-Much" —, gelegentlich seiner Durchreise nach Linz und Wien bei uns in Innsbruck begrüßen zu können, welchen Anlaß unser Zweigverein zur Abhaltung einer Plauderstube am 25. Jänner im Vereinsheim „Gasthof Hirschen" benützte. Zahlreich waren Imkerinnen und Imker aus dem näheren Bereich und teilweise selbst von weiter entlegenen Orten her der Einladung gefolgt, um mit dem lieben Gaste und wackeren Führer der Bienenzüchter-Organisationen jenseits des Brenners einige angenehme Stunden zu verbringen und dabei wieder einmal mehreres aus dem Schatze seiner vielseitigen Erfahrungen zu vernehmen. Much sprach in seiner gemütlichen, volkstümlichen Weise über die Verhältnisse im Bienenzuchtbetriebe seines Gebietes, in welchem sich namentlich die Milbe noch wenig bemerkbar machte, was teilweise in günstigeren klimatischen Verhältnissen, teilweise in der geringeren Notwendigkeit, zur Zuckerfütterung greifen zu müssen, seine Ursache haben dürfte, teilweise wohl auch in der besseren Eignung des im wärmeren Süden gewonnenen Honigs als Winterfutter der Bienen. Der Vortragende kam dabei eingehend auf den Wert einer möglichst naturgemäßen Ernährung und Betriebsweise zu sprechen und betonte, daß Zucker und etwaige sonstige Ersatzmittel die natürliche, aus Honig und Blütenstaub (Pollen) bestehende Nahrung der Biene nicht zu ersetzen vermögen.

Freilich mangelt bei uns diese Nahrung für die lieben Immlein oft zu sehr und zu lange, so daß, um dieselben vor dem völligen Untergange zu bewahren, zum Zucker gegriffen werden muß. Immer soll dieser aber nur als Notfutter betrachtet werden und verwerflich sowie ganz unrationell wäre es, wenn Imker sich aus spekulativen Rücksichten oder Knauserei veranlaßt sehen, auch dann, wenn es möglich wäre, ihren Völkern nicht das erforderliche Quantum von dem eingetragenen Honig als Wintervorrat zu belassen, sondern diesen durch den wesentlich billigeren Zucker ersetzen zu wollen. Solches Gehaben mußte naturnotwendig zu einer Degeneration der Biene und damit zu einer geringeren Widerstandsfähigkeit der Völker gegen Krankheiten, bezw. zu erhöhter Empfänglichkeit für solche führen. Der Umstand, daß in Italien der Zucker verhältnismäßig teuer, Honig dagegen wesentlich billiger ist, als er bei uns zu stehen kommt, dürfte dazu beitragen, daß die Versuchung zu der beklagten Ersatzfütterung geringer ist und daher auch Bienenkrankheiten weniger in Erscheinung treten oder die Völker mehr dazu befähigen, sich aus eigener Kraft wieder daraus zu erholen. P. Romedius brachte aus seiner Praxis und eigenen Beobachtung verschiedene Beispiele, gab allerlei Winke zur Berücksichtigung bei der Behandlung der Bienenvölker und schloß mit dem Wunsche, daß 1929 auch bei uns endlich wieder einmal ein recht gesegnetes Bienenjahr werden möge. Lauter Beifall folgte seinen meisterhaften, anschaulichen und belehrenden Ausführungen. Der Obmann sprach ihm dafür den herzlichsten Dank aller Anwesenden

aus und lud diese zu einer ungezwungenen Aussprache ein. Es ergab sich denn auch eine sehr lebhafte und anregende Diskussion, bei welcher eine Reihe von Bienenzüchtern in zum Teil recht temparamentvoller Weise zu diesem und jenem Gegenstande das Wort ergriffen und teils von „Much“, teils von Direktor Schweinester und noch anderen erfahrenen Bienenzüchtern verschiedene aufgeworfene Fragen beantwortet wurden. Mit dem an Much gerichteten Wunsche, auf frohes Wiedersehen und der Einladung des Obmannes zu zahlreichem Besuche der Generalversammlung am 24. Februar schloß der recht angenehm und befriedigend verlaufene Abend.

Eines Imkers Brautwerbung.

Von Martin Thaler.

Der Grabenwastl von Waldloch war schon ein starker Dreißiger, aber immer noch ledig. Er hatte es nämlich noch nie für notwendig befunden, sich auf seinem Hofe eine Bäuerin einzustellen. Die Hauswirtschaft führten ihm die Schwester und sein altes Mütterlein. Mithin hatte er sich nur um die Feld- und Stallarbeiten zu sorgen und da stand ihm der alte Ziprian, der schon zirka 20 Jahre auf dem Hofe bedienstet war, treu zur Seite. Der Grabenwastl war so nebenbei auch Bienenzüchter. Schon sein Vater, „Gott hab' ihn selig“, war, wie man zu sagen pflegte, so ein Immb'mpatron, der war Korbimker und hatte es durch seinen unermüdlichen Fleiß auf die beträchtliche Summe von 25 Völkern gebracht. Durch den Verkauf seiner Schwärme erzielte er eine ganz schöne Einnahme. War ein gutes Honigjahr, so schnitt er von den schwersten Körben einige der besten Waben heraus oder er gab Aufsatzkästchen darauf. Dadurch hatte er sich auch mit Honig gut eingedeckt. Der Wastl war anderer Ansicht. Die Imkerei, wie sie sein Vater betrieb, war ihm zu altmodisch und daher wollte er sich in dieser Weise modernisieren. Er hatte sich bei der letzten Obst- und Bienenzuchtausstellung so manches abgeguckt. Die Lüfteneggerkästen mit den Kunstwaben und Futtervorrichtungen stachen ihm besonders in die Augen. Weiters gefielen ihm auch die Honigschleuder, Befruchtungskästchen usw. Er setzte sich mit dem Obmann des Bienenzuchtvereines in Verbindung und ließ sich Aufklärung geben, wie dies oder jenes zu machen sei. Die Folge war nun eine große Umwälzung auf seinem Bienenstande. Trotz wiederholter Mahnung des Obmannes wurden alle Völker rücksichtslos ausgetrommelt und in Kästen gegeben. Das Resultat war aber eine große Enttäuschung: 1. hatte er viel mehr Arbeit, 2. fielen sehr wenig Schwärme und 3. mit dem Honigertrag konnte er bloß jedes dritte Jahr rechnen. Er dachte oft an die Worte des Obmannes, der ihm zu wiederholtenmalen sagte, daß es für denjenigen, der für die Imkerei zu wenig Zeit hat, besser ist, er bleibt bei seinen Körben.

Es war am Ostersonntag Nachmittag; da hatte die alte Grabenmutter den Wastl wieder einmal aufmerksam gemacht, daß es ihr sehr recht wäre, wenn er sich doch endlich um eine Bäuerin umschauen

würde, denn sie sei schon alt und gebrechlich und möchte sich daher ins Austragstüberl zurückziehen. „Nur Geduld, es wird schon eine kommen", war seine Antwort und mithin nahm die Sache wieder ihren alten Lauf. Dem Wastl wäre es ja schon selber längst recht gewesen, wenn die verflixte Heiraterei vorbei wäre; er weiß grad nicht, wie er es anstellen soll, ohne ein besonderes Aufsehen zu machen. Uebrigens muß er sich erst um eine Braut umschauen und das war eben der wunde Punkt, warum sich die Sache immer so in die Länge zog, denn vor nichts hatte er so einen heiligen Respekt, als vor dem Brautwerben; lieber schon eine ganze Woche bei allem Sauwetter Mist tragen. Es war schon Spätsommer; niemehr ist beim Grabenbauern weder von der Mutter, noch vom Sohne betreffs Heirat etwas gesprochen worden. Es schien alles wieder vergessen zu sein; aber es war nicht so, denn der Wastl hatte oft halbe Nächte darüber nachgedacht. Zu jung soll eine nicht sein und zu alt noch viel weniger, a recht a Maulg'scheite, die schließlich alles kommandieret, a solche kann er schon gar nicht brauchen. Eine passende für ihn wäre halt die Steinegger Kathl, sie ist zwar keine besondere Schönheit, aber unsauber ist sie auch nicht, zirka 27 Jahre alt, das einzige Kind eines gutstehenden Bauern und was ihm an ihr besonders gefiel, daß sie mit ihrem alten Vater so gut war. Er überlegte hin und her, ob er die Werbung wagen dürfte; hoffentlich holt er sich dabei keinen Korb, das wäre für ihn eine verdammte Blamage. „Ich bin kein Traumichnicht, warum soll ich's nicht wagen", sprach er zu sich selber, hat doch die Kathl, als sie bei ihm für ihren Vater Honig holte, ihm zu verstehen gegeben, daß er ihr nicht unsympathisch ist. Weiters erinnerte er sich auch, daß er schon zweimal eingeladen wurde, er möchte zum Steineggerbauern hinaufkommen und betreffs Bau eines neuen Bienenhauses mit Rat und Tat beistehen. Dies alles gab ihm Mut zur Werbung. Und wirklich, an einem Sonntag Nachmittag machte er sich auf, um die Sache endlich in Ordnung zu bringen. Zuerst begab er sich zum Stachlsepp von der Nachbargemeinde, der auch Königinzucht betrieb, und ergatterte sich von demselben eine Königin, um diese einem weisellosen Volke zuzusetzen. Zum Transporte hatte er sich eigens eine Schachtel konstruiert, dessen Deckel er mit einem Nagel mehrmals durchlöcherte, damit die armen Bienlein nicht ersticken. Da hinein sperrte er die Königin und zu ihrer Gesellschaft mehrere Arbeitsbienen. Wieviel versprach er sich von dieser Rasse und wie froh versenkte er die Schachtel in seine Rocktasche und trat vergnügt den Heimweg an. Da der Weg beim Steineggerbauern vorbeiführte, so wollte er diese Gelegenheit benützen und mit der Kathl einmal wegen dem Bau des Bienenhauses sprechen und ihr auch einen Heiratsantrag machen. Es traf sich alles ganz gut. Die Kathl war allein in der Stube und schien über seinen Besuch sichtlich erfreut zu sein. Sie brachte zur Stärkung gleich eine buntbemalte Flasche voll Kirscheler, einen großen Laib schwarzes Bauernbrot und auf einem Teller einen schönen, modellierten Butterknollen und lud den Wastl ein, tüchtig zuzugreifen, was er sich auch nicht zweimal sagen ließ. Die zwei unterhielten sich ganz gut, sie diskurierten über alles mögliche, nur das, was dem Wastl besonders

auf dem Herzen lag, von dem sagte er kein Wort. Doch auf einmal — was war das? Es summte und summte in der Stube herum. Es waren Bienen, die immer wilder wurden. Wastl erschrack; seine Ahnung hat ihn nicht betrogen. Die Schachtel ist aufgegangen und von einer Königin und ihrem Hofstaat war keine Spur mehr vorhanden. „Au weh'", schrie auf einmal die Kathl und fühlte verstohlen nach der betroffenen Stelle. Unterdessen hatte Wastl die Königin entdeckt, sie flog vom Ofengeländer hinüber, dem Milchkasten zu, welcher oben mit verschiedenen Gegenständen überstellt war. Er rannte ihr nach, um sie einzufangen, warf aber ungeschickter Weise ein Körbchen voll Eier herunter, so daß ihm eine dicke, gelbe Masse über Gesicht und Kleider rann. Aber die Jagd nach der Königin ging weiter. Stühle wurden umgeworfen, der Spiegel wurde zerbrochen und auch die Petroleumlampe fiel dabei zum Opfer. „Au, au", schrie schon wieder die Kathl und schlug wütend mit ihrem Kopftuch herum. „Bist du schon wieder g'stochen worden", meinte mitleidsvoll der Wastl und zog ihr behutsam den zurückgebliebenen Stachel aus der lieben Wange. Im gleichen Augenblick öffnete sich die Stubentür und der Bauer trat raschen Schrittes herein. Erschrocken blieb er unter der Stubentür stehen; beinahe hätte er den Wastl nicht erkannt, denn durch seinen Eieranstrich sah er aus wie ein chinesischer Götze. „Mach' die Türe zu", schrie der Wastl, „sonst kommt sie mir aus", und die Jagd begann wieder wie vorhin. „Hilf uns, Vater", jammerte die Kathl; „ich bin schon zweimal g'stochen worden!" „Kreuzdividomini", wetterte der Alte, „dös wär' a saubere Wirtschaft bei hellichtem Tag in meinem Haus" und dabei fiel ihm die Pfeife aus dem zahnlosen Mund, daß sie in Scherben ging. „Ich kenn' mich überhaupt nicht aus", fuhr er fort, „was ist denn eigentlich los, mir scheint, ihr seid beide überg'schnappt!" „Meine Königin, meine Königin möcht' ich haben, hoffentlich bist einverstanden, Bauer, und hast nichts dagegen, wenn ich sie mir einfange", lärmte der Wastl. „Weißt, Vater, der Wastl braucht sie so viel notwendig", mischte sich die Kathl ein, „sonst geht ihm ein Bienenvolk zugrunde". „Jetzt hat dös Malefizdirndl auf amal Bienen im Kopf", meinte verwundert der Alte. „Nein, nein, Vater", ereiferte sich die Kathl, „im Kopf hab' ich sie nicht, aber — hinterm G'wand sind mir a paar hineinkommen". „Die Kathl hat ganz recht", stimmte der Wastl zu, „wenn ich sie nicht kriege, hab' ich einen mords Schaden und es wäre doch schade um diese edle, arbeitsame Rasse!" „Aaa, a sooo, jetzt geht mir ein Licht auf, jetzt kenn' ich mich erst einmal richtig aus, was du willst; du möchtest die Kathl heiraten", antwortete der Bauer. „Ich hab' zu deiner Werbung sozusagen nichts einzuwenden, ich sehe dich als künftigen Schwiegersohn ganz gern und wie mir scheint, seit ihr zwei in der Sache ganz einig. Nur etwas muß ich noch fragen, wann wollt ihr die Hochzeit haben?" Wie der Blitz fuhr's durch Wastls Hirn: Bua red', sonst ist all's hin! „Je eher, desto lieber", erwiderte endlich zaghaft der Befragte. „Nun, meinetwegen, wenn es schon so dringend ist, dann könnt ihr in ein paar Monaten heiraten", meinte der Steinegger, „und ich hoffe, daß du an der Kathl eine tüchtige Bäuerin bekommst, mit der du sicherlich zufrieden sein wirst, und was mich ganz

besonders freut, ist, daß du auf meine Abstammung oder vielmehr auf die Rasse, wie du g'sagt hast, was haltest und sie sind es auch wert, meine Ahnen, daß man sie schätzt, denn zweihundert Jahre weise ich nach, daß der Steineggerhof vom Vater immer auf eines der Kinder überging und alle waren tüchtige und daher auch angesehene Männer unserer Gemeinde." Die Kathl hatte sich während dieses Gespräches unbemerkt aus der Stube geschlichen und in ihre Kammer begeben. Sie wurde aber vom Wastl wieder geholt, um die Sache mit ihr betreffs Heirat ins Reine zu bringen. „O je, je, der tausend nochamal, jetzt hab' i über die Heiratsg'schichte ganz und gar auf meine Königin vergessen. Wo geht sie epper um?" Dem Klageruf der Begleitbienen nachgehend, findet er sie endlich in der Milchschüssel. „Sie zappelt noch", sagt Wastl und holt sie heraus, die beiden Finger dick mit Rahm überzogen. In der locker geschlossenen Faust hält er sie fest, damit sie ihm nicht wieder entfliehe. „Heut' hab' i aber an gut'n Tag g'habt, heut' hab' i zwei Königinnen erobert." Kathl schaut ihm treuherzig ins Gesicht und der Ueberglückliche kann sich nicht mehr halten, er umarmt seine neue, liebe und große Königin, die Kathl, umarmt sie fest — und vergißt auf die „kleine" Königin. Sie hören im Hausgang Schritte — und als Wastl seine Bienenkönigin in die Schachtel zurückgeben will, zappelt sie nur noch mit den Hinterbeinen — er hatte sie zerdrückt. Tatsache ist nur, daß es nach zwei Monaten in Waldloch eine lustige Hochzeit gab, wo sich alles, Alt und Jung, beteiligte. Die Kathl, die junge Grabenbäuerin, brachte nicht nur Sonnenschein ins Haus, sondern auch den lieben Bienlein ging es jetzt viel besser, denn die Fütterung im Frühjahr und Herbst besorgte sie selber; dafür gab es aber jetzt mehr Honig und auch Schwärme. Der Wastl war über diesen Erfolg erstaunt und schmunzelnd sagte er zur Kathl: „Ja, ja, es ist so, wie ein altes Sprichwort sagt: „Ohne Fleiß kein Preis."

Aus der Mappe der Schriftleitung.

Es ist oft nicht leicht Schriftleiter zu sein. Der eine Imker will viele Artikel in der Zeitung, belehrenden Inhaltes, der andere will mehr Lustiges zu lesen haben, der Dritte möchte viele Bilder, der Vierte nur seine eigenen Aufsätze, und erscheinen diese nicht, dann Schriftleiter, au weh! Die Zeitung soll ferner recht dickleibig sein und wenig kosten. Gerade letzter Punkt ist tief einschneidend, zumal man bedenken muß, daß eine Seite der „Bienen Zeitung" für den Imker nur einen einzigen Groschen kostet. Ich habe mich daher entschlossen, jedem Leser so weit als möglich gerecht zu werden — ob ichs zustande bringe, ist freilich eine große Frage — und zwar dadurch, daß ich weitläufige Artikel, sofern sie nicht allgemeines Interesse beanspruchen, gekürzt bringe. Ich will heute mit dem Versuch beginnen.

Herr Josef Wach-Kufstein berichtet über seinen Betrieb und dessen Erfolg. Durch das „Archiv für Bienenkunde" von Prof. Dr. Armbruster angeregt, machte er folgende Versuche: 1. Sämtliche Völker, welche nicht geschwärmt hatten, bekamen einen vollkommen ausgebauten

Rähmchenaufsatz mit Oberbehandlung. Das Auswechseln der Waben zur Trachtzeit ist natürlich die allereinfachste Arbeit bei dieser Betriebsart. Er erhielt dadurch einen Durchschnittsertrag von kg 8.40, wobei das Durchschnittsgewicht der Körbe samt Innengut am 8. September 1928 noch die Höhe von kg 9.65 erreichte. 2. Alle gefallenen Schwärme kamen in Körbe, die vorschriftsmäßig gespeilt und mit Vorbau versehen waren. Der Vorbau muß auf Querbau (Kaltbau) eingestellt werden, da dies die Behandlung erfordert. Die Schwärme wurden sich selbst überlassen und im August auf Brut untersucht. Sie ergaben am 8. September 1928 an Innengut:

Stocknummer	Mutterstock: kg	Vorschwarm: kg	Nachschwarm: kg
39	9·20	13·70	—
3	9·80	9·40	7·10
24	8·60	13·60	5·90
7	10·20	11·—	—
11	9·70	10·20	—
13	9·50	9·70	6·40
40	11.10	8·—	—
27	7·50	12·60	—
	75·60	88·20	19·40 = 183·20 kg

Dazu hatten bis auf zwei sämtliche Stöcke vollkommen ausgebaut; von drei Vorschwärmen baute jeder noch den Aufsatz aus. Er rechnet nun weiter: Würde er die 8 Mutterstöcke stehen lassen, weil sie junge Königinnen haben und höchstens nur 4jährigen Bau, die 3 Nachschwärme aber bis auf 11 kg Innengut auffüttern und sie dann um 120—150 S verkaufen, die 8 Vorschwärme aber abtrommeln und anderweitig verwenden, so blieben ihm nach Abzug des Bienengewichtes von zirka 12 kg noch rund 76 kg Honigwaben. (Verfahren nach Armbruster-Randor.) Er überwintert mit kleinen Ausnahmen alles, was im August entsprechend Brut hat, beginnt am 20. März mit der Reizfütterung und trommelt alles ab, was bis 1. Juni nicht aufsatzreif ist. Die Königin wird ausgefangen und die mit Brut und Volk besetzten Stöcke werden nun als Aufsatz verwendet. Die bei der letzten Honigernte abgenommenen Aufsätze wogen rund 23, 20, 18, 17, 18 und 14 kg, die ausgeschleuderten Aufsätze einschließlich Volk 9·50, 8·60, 11·20, 7·80, 10·90 und 11·70 kg. Sie wurden nun bis zu 11 und 12 kg aufgefüttert. Sein Wunsch ist, es möchten auch andere Imker derartige Versuche anstellen und die Resultate dann bekannt geben.

Herr Josef Kurz in Hopfgarten schreibt: Wenn alle Menschen wüßten, wie gesund oft Bienenstiche sind, so würde sich kein Mensch mehr davor fürchten. Er legt uns einen Aufsatz von Prof. K. Saja der Kosmosgesellschaft vor, in dem es heißt: Ein Landbriefträger erkrankte an Rheumatismus und verlor deshalb seinen Posten. Es wurden ihm Bienenstiche zur Heilung empfohlen. Er nahm 7 Stiche an und schon nach überstandener Anschwellung fühlte er sich gebessert.

Nach kurzer Zeit war er vollständig genesen. Derselbe Erfolg zeigte sich bei einem Bierbrauer in Markl a. Inn. In Rettenbach (Oberpfalz) hatte ein Gastwirt ein neunjähriges, lahmes Mädchen. Alle Kuren schlugen fehl, aber Bienenstiche machten das arme Kind vollkommen gesund. Man könnte sagen, daß der Stachel den Bienen eine unpraktische Waffe ist. Dies scheint mit einem gewissen Vorbehalt wirklich so. Was würde man z. B. von einer Pistole sagen, die den Gegner zwar verwundet, den Eigentümer der Waffe aber unfehlbar beim ersten Schuß tötet? Ist eine solche Waffe überhaupt eine Waffe? Nein, gewiß nicht, sie ist eher ein Selbstmordinstrument. Sie kann nur dazu dienen, anderen Furcht einzuflößen, sonst aber allzeit unbrauchbar bleiben.

Herr A. **Grimm** in Hopfgarten i. D. erzählt folgenden Fall: Am 16. Juli schwärmte eines seiner Bauernfaßl. Die Hälfte der Bienen flog zurück und war bis Mitte Oktober nichts Auffälliges zu sehen, zumal auch kein Nachschwarm gefallen war. In der zweiten Hälfte Oktober hatte dieses Volk ziemlich viele Drohnen und trug sehr fleißig Pollen. Im November waren noch mehr Drohnen im Stock, auch junge Arbeitsbienen waren in Menge vorhanden. Am 24. November trug das Volk noch Pollen und am 25. lag die Königin tot vor dem Flugloch. Kurze Zeit hernach wurden die Drohnen abgetrieben, d. h. sie lagen alle tot auf dem Bodenbrett. Obwohl schon 62 Jahre Imker, sei dem Schreiber dies noch nie zu Gesicht gekommen.

Herr Norbert **Purner** in Trumau a. d. Aspangbahn wendet sich scharf gegen den Laushonig. Er schreibt, daß er nach seinen strengen Beobachtungen und Untersuchungen innerhalb 2 1/2 Jahren nicht imstande wäre, auch nur ein 10 dkg Gläschen zu füllen. Wir haben noch nie derartigen Honig geerntet und werden auch nie solchen ernten. Es stehe fest, daß Linden-, Buchen-, Ahorn- und Birkenblattläuse wohl Saft ausscheiden, aber ein derartiger Saft von den Bienen nicht als Honig gesammelt werde.

Herr Andrä **Gapp** in Aldrans schreibt: 1. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Bienenstiche ist: Man pflücke die Blüten des gewöhnlichen Holunderstrauches, entferne die grünen Stielchen und bringe die Blüten in ein Gefäß von ungefähr 2 Liter Inhalt. Das Gefäß wird zu 3/4 mit Blüten gefüllt, jedoch ohne sie zu pressen; darüber wird ein Liter Essig geschüttet. Man decke das Glas mit Papier leicht zu und lasse die Mischung 6—8 Wochen stehen. Nach dieser Zeit seihe man die Flüssigkeit durch ein Tuch und fülle sie in kleinere Fläschchen, die gut zu verkorken sind. Vor jeder Arbeit am Bienenstande reibe man sich die Hände mit diesem Holunderessig ein und wiederhole von Zeit zu Zeit die Einreibung. Keine Biene wird die Hände belästigen. Die alten Imker rieben unbequeme Anlagestellen für Schwärme auch mit Holunder ein. 2. Eichenrindenthee mit Honig, morgens und abends 2—3 Löffel voll genommen, ist ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für schwächliche Naturen.

Kaufet nur Schwärme von kontrollierten Ständen!

Todesfälle.

Am 11. Dezember 1928 entschlief nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden Josef Haußberger, Bauer zu Ental am Penningberg, Gemeinde Hopfgarten Land, im Alter von 78 Jahren. Der für immer Abgerufene war der älteste und größte Imker im Zweigvereinssprengel sowie Vereinsgründungs-Ausschußmitglied des vor 22 Jahren gegründeten B.-Zw.-V. Hopfgarten und Umgebung. Er war seit seinen Schulknabenjahren bis kurz vor seiner Abberufung in ein besseres Jenseits immer in der Bienenzucht tätig und stand jedem Imker mit seinen vieljährigen praktischen Erfahrungen in Bienenzucht gerne und jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Der Verein wird ihm ein treues Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden. O. V.

Der Zweigverein Leutasch hat durch den Tod des Seuchenwärters Josef Schöpf einen großen Verlust erlitten. Schöpf war Imker durch und durch und hatte sehr große Erfahrungen in der Imkerei. Seine Erfahrungen kamen allen Mitgliedern zugute, keiner ging ohne guten Rat und Aufklärung fort. Wir machen es uns zur Pflicht, unserem bewährten Bienenfreund ein ehrendes Andenken zu bewahren. Ehre seinem Andenken. Matth. Neuner.

Am 11. Februar wurde im Alter von 71 Jahren unser Mitglied Herr Josef Fuchs, Besitzer in Niederndorf, zu Grabe getragen. Fuchs war über 40 Jahre Imker, Gründungsmitglied des Zweigvereines Niederndorf und nach dessen Auflösung ein eifriges Mitglied des Zweigvereines Kufstein. Mit großem Eifer setzte er sich wieder für die Gründung der derzeitigen Ortsgruppe Niederndorf ein. Die Mitglieder des Zweigvereines Kufstein werden ihm ein treues Andenken bewahren. H. Kohlhofer.

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Fließ** hielt am 27. Jänner die Jahreshauptversammlung im Gasthaus „zum weißen Kreuz" ab. Obmann J. Wille begrüßte aufs herzlichste alle erschienenen Imker und eröffnete darauf die Versammlung. Er sprach nach dem Tätigkeitsbericht des Ausschusses über Seuchenbekämpfung, Seuchenfond, Zuckeraktion usw. Seine Ausführungen wurden mit größtem Interesse verfolgt und alles angenommen, was zum Beschluß gefaßt wurde. Schriftführer Winkler gab statt des erkrankten Kassiers Karl File kurz einen Kassabericht und es wurde dem Kassier die Entlastung zuerkannt. Dem rührigen Seuchenwart Fridolin Ott wurde eine kleine Entschädigung für seine Arbeit als solcher gegeben. Am Schlusse ersuchte man den Obmann den noch jungen Verein weiter zu unterstützen mit seinem praktischen Können, was er auch versprach. So schloß nun die Versammlung mit dem Wunsche, in ein besseres Honigjahr hineinzusteuern, wie das vorige.

N. Winkler, Schriftführer.

B.-Zw.-V. Landeck. Die diesjährige Generalversammlung wurde am 27. Jänner im Gasthause des Herrn Karl Graber in Perfuchs, in Anwesenheit des Herrn Direktor Josef Schweinester aus Telfs, abgehalten. Herr Schweinester gab uns über mehrere Punkte Aufschluß, so auch die zweckmäßigste Frühjahrsbehandlung der Bienen, über das neue Versicherungswesen und auch anderes. Zum Schlusse dankte Herr Referent den Seuchenwarten für ihre mühevolle Arbeit und betonte, daß es einzig ihrer Arbeit zu verdanken ist, um die Entdeckung und Bekämpfung der Seuchenherde zu bewältigen, das zum Wohle der ganzen Imkerschaft ist. Die Erhöhung des Jahresbeitrages von

3·50 S auf 4·50 S wurde einstimmig angenommen. Die Gesundheit der Bienen ist im allgemeinen bis dato zufriedenstellend und dürfte dies wohl auf den heurigen strengen Winter mit seiner ziemlich gleichmäßigen Temperatur zurückzuführen sein. Es wäre zu wünschen, daß auch im gleichen Ausmaß der Frühling und Sommer sich gestalte. Möge der Herrgott einmal seine segnenden Hände über unsere Felder und Auen erheben, damit uns die Bienlein reichlich Honig sammeln können, um wieder einmal so viele mißmutige Imker in das richtige Geleise zu bringen. Ed. E.

Der **B.-Zw.-V. Breitenbach-Kundl** hielt am 3. Februar im neuen Saale beim „Schopperwirt" in Breitenbach eine Christbaumfeier, verbunden mit Lichtbildervortrag über Bienenzucht ab. Streich- und Blechmusik sorgten in den Zwischenzeiten für Unterhaltung. Der Christbaum mit reichlichen Aesten wurde Ast für Ast versteigert. Bei jedem Ast war neben dem bräuchlichem Behang auch je ein Honigglas, gefüllt mit Honig von hierortigen Imkern. Der Besuch war ein unerwartet großer. Auch von den umliegenden Gemeinden waren die Imker und Imkerfreunde herbeigeströmt, das Fest zu heben, zu würdigen. Unter den Besuchern seien besonders erwähnt die hochw. Herren Geistlichen, die Herren Bürgermeister, der gesamte Lehrkörper sowie sämtliche Herren der Gendarmerie und Steueraufsicht. Herr Wanderlehrer Gürtler aus Stans hielt in entgegenkommender Weise zu den Lichtbildern den Vortrag. Herr Lehrer Arnold aus Kundl opferte sich bereitwilligst der Bedienung des erstklassigen Lichtbilder-Apparates, welchen die Gemeinde Kundl in Erkennung der guten Sache sehr entgegenkommend zur Verfügung stellte. Die Bilder stellte die Imkerschule in Imst zuvorkommend bei. Die Bienenzuchtgeräte, welche an die Mitglieder unentgeltlich verteilt wurden, wurden von der Imkerschule in Imst erworben, welche die Zahlung stundete, bis das bei der Generalversammlung in Innsbruck versprochene Zuckergeld ausbezahlt werde. Dazumal hat es geheißen, daß in 14 Tagen das Geld angewiesen werde, ist jedoch bis heute, am 8. Februar 1929, noch nicht eingelaufen. Der Erfolg dieser Veranstaltung zeigt heute schon reichlich Blütenansatz, da bereits eine große Zahl von Imkern ihren Beitritt zum Verein meldeten. Ja sogar Nichtimker meldeten sich mit der Zusicherung, mit der Imkerei beginnen zu wollen. Herr Tischlermeister Hausberger schenkte dem Verein ein nettes Bienenhaus. Hiefür sei hier herzlichst gedankt. Der Verein wünscht dafür ein anderes, größeres, mit Bienen vollgefülltes. Für die den Verein übermittelten Spenden bezw. geleisteten Arbeiten, u. zw. von der Imkerschule in Imst, Kaufmann Sparer in Wörgl, Frau Sieberer, Frau Kracher, Herrn Moser, Kracher jun., Reiter und Jäger in Kundl, sowie Frl. Prosser, Herrn Koller, Unterreiner und Sappl in Breitenbach, sei bestens gedankt. Ferner gebührt der beste Dank den beiden Musikerabteilungen. Auslagen, welche nicht nötig gewesen wären, wurden dem Verein zu dieser Feier bereitet, indem sich anscheinend die Imkerschulen von Imst und Rotholz nicht richtig verstehen. Man wurde von einer Schule zur anderen verwiesen und so entstanden viele unnötige Auslagen und Zeitversäumnisse. Sehr erwünscht und von einem tüchtigen Geschäftsgang möchte es zeigen, wenn man sich an genannte Schulen mit einer Bitte wendet, auch eine Antwort erhielte. Sämtlichen Vereinen sei die Abhaltung von ähnlichen Feiern zur Hebung der Bienenzucht bestens empfohlen.

Am 10. Februar hielt der **B.-Zw.-V. Reichsau** seine Jahresversammlung ab. Der Obmann berichtete über die Tätigkeit und über die Beschlüsse der Generalversammlung vom 6. Dezember in Innsbruck. Herr Georg Rief legte den Rechenschaftsbericht über die Geldgebarung vor, welcher von Herrn Pfarrer Aschaber und Jakob Fuchs als Rechnungsprüfer, für richtig befunden wurde. Der Mitgliederstand hat sich um 2 Imker und 22 Völker vermehrt. Der Mitgliedsbeitrag wurde einstimmig mit 4·25 S festgesetzt, zu dessen Zahlung die Zucker-Rückvergütung verwendet wurde. Es wurde beschlossen, das heurige Jahr außer unserem Bezirksobmann Herrn Direktor Entleitner auch Herrn Direktor Schweinester sowie Herrn Ing. Oberforstrat Lüftenegger zu Versammlungen einzuladen und selbst jeden letzten Sonntag im Monat eine Plauderstube abzuhalten. Nach einer längere Aussprache über die Zuckerlieferung im Frühjahr, Vereinsbücherei und besonders über die „Tiroler Bienenzeitung", welche im Verhältnis zu anderen Bienenzeitungen wohl sehr mager erscheint (So, so! Warum arbeiten denn die Unzufriedenen nicht an der Verbesserung mit. Soll dies ein Urteil gegenüber 31 deutschen, europäischen Bienenzeitungen sein? D. Schriftltg.), wurde noch von 4 Mitgliedern das „Bienenmütterchen" bestellt. Dies bildete mit Dankesworten des Obmannes den Schluß der Versammlung. Obmann Joh. Scheiterer.

VIII. Jahrg. Nr. 4 April 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger

Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

igentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck
aria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs
Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
rscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang — Nr. 4 — April 1929

Vom Landesverbande für Bienenzucht in Tirol.

Wie bereits mitgeteilt, ist in der Generalversammlung des Landesverbandes der **Jahresbeitrag** mit rund 4 S festgesetzt worden, in welchem Betrage, außer dem Betreffnis für den Landesverband und für den Imkerbund, die Bienenzeitung und die Haftpflichtversicherung, sowie nunmehr auch eine Versicherung gegen Einbruchdiebstahl (böswillige Beschädigung) für eine Schadensdeckung bis zum Betrage von 500 S (fünf Millionen Kronen) für jedes Mitglied inbegriffen ist. Näheres über die Versicherungen siehe an anderer Stelle dieser Nummer.

Die Zweigvereine werden ersucht, den genannten Jahresbeitrag von 4 S pro Mitglied nun ehebaldig mittelst der hinausgegebenen Erlagscheine zur Einzahlung zu bringen und die Mitgliederlisten an den Verbandskassier, Herrn Jakob Riedl, Weiherburggasse Nr. 13, hier (oder an unsere Geschäftsstelle, Maria Theresienstraße 40, Vereinsbuchhandlung) einzusenden.

Im Belange **Steuern** gilt in der Hauptsache noch das in der Februar-Nummer der „Grünen" Seite 28/29 Ausgeführte. Dazu wäre zu bemerken, daß — nachdem ein neues Abfindungs-Uebereinkommen hinsichtlich Warenumsatzsteuer mit der Finanz- und Steuerbehörde nicht mehr zustandekam und vom Finanzministerium weitere Steuererleichterungen bisher nicht zu erreichen waren — für die in Betreff gesonderter Warenumsatzsteuer-Entrichtung noch in Betracht kommenden Bienenzüchter (Nichtlandwirte und gewerbsmäßige Unternehmen) die normalmäßige Veranlagung nach den allgemeinen Steuergrundsätzen zu erfolgen hätte. Hiezu könnte die Führung von Aufschreibungen sowie Einbringung eines Bekenntnisses gefordert werden. Um Umständlichkeiten und Anstände zu vermeiden, dürfte es sich für

die Betreffenden empfehlen, die entfallende Warenumsatzsteuer mit dem Stichtage 1. Mai nach den in der bezogenen Februar-Nummer 1928, Seite 29, angegebenen Bedingungen für ein allfälliges, neuerliches Pauschalabkommen selbst zu berechnen und bei der zuständigen Steuerstelle rechtzeitig zur Einzahlung zu bringen. Erlagscheine für Warenumsatzsteuer-Einzahlungen sind bei den Postämtern erhältlich.

Mitteilungen des Vorstandes.

1. Seuchenfond. Der Tiroler Landtag hat die Novellierung des Tierseuchengesetzes und die Bildung des Seuchenfondes beschlossen. Der Rahmen der Aktion ist gegeben. Entscheidend ist nun die Durchführungsverordnung. Hierüber beschließt der Seuchenausschuß, hernach der Verbandsausschuß, sodann werden diese Beschlüsse in Versammlungen mit den Obmännern beraten.

2. Film. Der Tiroler Landeskulturrat legt einen Bienenfilm interessanter Bienenhäuser mit schöner Landschaft an. Schon eine Reihe Anmeldungen sind eingelaufen. Wer ein schönes Objekt besitzt, möge dieses mit Angabe des Standortes und der besten Zeit zur Aufnahme bekannt geben.

3. Bienen-Nährpflanzen. Wer besondere Beobachtungen gemacht hat, wer Samen oder Akazien abzugeben hat, möge berichten.

4. Wanderung. Vergangenes Jahr hatten viele mit der Wanderbienenzucht prächtige Erfolge erzielt. Diese, speziell in bestimmten Waldungen werden empfohlen. Erfahrungen und Beobachtungen mögen mitgeteilt werden.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Der Verbandsverleger empfiehlt seine Drucksachen, insbesondere Zuchtkontrollhefte, Stockzettel u. dgl. Ferner Verlagswerke der Bienenliteratur, bewährte, neueste Auflagen. Interessenten erhalten Preislisten durch Herrn Lehrer Josef Dreher, Dornbirn, Watzenegg.

2. Die Vereinsvorstände wollen zur Werbung der nichtorganisierten Imker auf die Gefahren der Haftpflicht im Falle von Bienenschäden aufmerksam machen. Jedes Mitglied, das beim Imkerverbande angemeldet ist und die „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung" bezieht, ist gegen Haftpflicht versichert.

3. Jene Vereine, die es ratsam halten, durch den Seuchenwart Standbesuche zu halten, wollen dies anmelden, insbesondere bei Milbenverdacht. Es wird den Vereinen empfohlen, milbenkranke Völker auszuscheiden und sie mindestens 3 km von Bienenständen entfernt, an abgelegenen Orten auf Isolierständen aufzustellen. Die Wartung und Pflege sollte ein erfahrener Imker übernehmen, damit über Wesen und Verlauf der Krankheit bestimmte Erfahrungen gesammelt werden. Dadurch könnte der noch auf schwachen Füßen stehende Seuchenfond geschützt und gestützt werden.

4. **Weitere Einzahlungen für den Seuchenfond wurden geleistet von den Bienenzucht-Zweigvereinen:**

Wald-Dalaas S 13·10, **Koblach** S 7·40, **Krumbach** S 6·70, **Thal** S 18·80, **Hohenems** S 27·—, **Lauterach** S 11·80, **Dornbirn** (**Teilzahlung**) S 50·—; **zusammen** S 134·80. **Besten Dank allen für die prompten Beiträge!**

Der Kassier. **Der Obmann.**

67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Graz.

Freitag: 2. **August** 1929: **Arbeit des Preisgerichts.**

Samstag: 3. **August**, 9 **Uhr: Urteil des Preisgerichts.** 10 **Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Nachmittag: Versammlung der Königinnenzüchter. Beratung der österreichischen Wanderlehrer für Bienenzucht.** 20 **Uhr: Begrüßungsabend auf dem Schloßberg.**

Sonntag: 4. **August**, 8 **Uhr: Gemeinsames Frühstück im Stadtparkcafé. Imkergottesdienst.** 11 **Uhr: Feierliche Eröffnung der Wanderversammlung im Rittersaal des Landhauses.** 13 **Uhr: Gemeinsamer Ausflug nach dem Deutschlandberg oder Riegersburg.**

Montag und Dienstag: 5. **und** 6. **August: Von** 9 **Uhr ab Vorträge. An allen Abenden gemütliches Beisammensein.**

Für die Fracht der Ausstellungsgüter wird eine Ermäßigung, für die Fahrkarten zur Ausstellung ein Nachlaß von 25 % **von den österreichischen Bundesbahnen gewährt.**

Die Ausstellungsleitung liegt in den Händen des Steiermärkischen Bienenzuchtvereins. Kanzlei: Graz, Sporgasse 11, 3. **Stock. Vorsitzender: Herr Bürgerschuldirektor K. Traidl.**

Versicherungen für Bienenzüchter.

1. **Die bei der** Versicherungsanstalt der österreichischen **Bundesländer bestehende** Versicherung für die gesetzliche Haftpflicht **beinhaltet für jeden** der versicherten tirolischen und vorarlbergischen **Bienenzüchter im** einschlägigen Falle Schadenvergütung bis **zu einem Betrage von** 20.000 S, sofern dabei **eine** Person getötet **oder an ihrer** Gesundheit geschädigt wird, und Schadendeckung **bis zu** einem Betrage von insgesamt 80.000 S, falls **mehrere Personen** in Betracht kommen. Ferners wird von der **Versicherungsanstalt** Sachschadensvergütung bis 4000 S geleistet **und werden von** ihr die erforderlichen Schadenerhebungs- und **allfällige Prozeßkosten** bestritten.

2. **Der** Landesverband für Bienenzucht in Tirol hat für seine **Mitglieder mit** der allgemeinen Versicherungs A.-G. „Kosmos" in

Wien (welche nun auch dem Konzern der allgemeinen Unfall- und Haftpflichtversicherungs A.-G. Zürich angehört), einen Vertrag zur Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl (böswillige Beschädigung) abgeschlossen. Derselbe beinhaltet für jedes Mitglied eine Versicherung von 500 S auf erstes Risiko. Als versichert gelten die Bienenstöcke und deren Inhalt (Honig, Wachs und Bienenvolk) sowie der etwa mit in Betracht kommende unmittelbare Schaden am erbrochenen Bienenstande und an den darin verwahrten Bienenzuchtgerätschaften. Voraussetzung für die Giltigkeit der Versicherung ist, daß die Bienenstöcke, bezw. Bienenwirtschaften sich in geschlossenen Ortschaften und Ansiedlungen oder doch in der Nähe eines bewohnten Gebäudes befinden. Auch ist eine entsprechende Verwahrung und Wartung der Stöcke Voraussetzung.

Für das Entkommen und Zugrundegehen der Völker wird nur gehaftet, falls dasselbe in unmittelbarem Zusammenhange mit einem Diebstahl oder einer boshaften Beschädigung des Bienenstockes steht.

In die Versicherung können auch Wanderbienenstöcke einbezogen werden. Doch muß für solche der jeweilige Standort angemeldet werden. Während des Transportes gilt die Versicherung nicht. (NB: Auch die oben sub 1 angeführte Haftpflichtversicherung kann in gleicher Weise auf Wanderbienenstöcke erstreckt werden.)

Nachdem die Prämie für die Einbruch-Diebstahlversicherung pro Bienenstand berechnet wird und die Leistung des Verbandes für alle Mitglieder die gleiche, wie auch die Leistung jedes Mitgliedes an den Verband dieselbe ist, so hätten solche Mitglieder, welche mehrere Bienenstände besitzen, um für jeden derselben die Versicherung im Betrage von 500 S premier risque zu bewirken, für je einen weiteren Bienenstand eine Aufzahlung von jährlich siebzig Groschen selbst zu leisten. Der entfallende Betrag wäre an die Geschäftsstelle des Verbandes einzusenden. Soferne eine solche Aufzahlung nicht erfolgt und im Schadensfalle sich ergibt, daß das betreffende Mitglied mehr als einen Bienenstand hat, gilt für jeden Stand nur der entsprechende Teilbetrag von 500 S als Versicherung, also z. B. bei zwei Bienenständen für jeden die Hälfte, bei 3 Ständen je ein Drittel von 500 S.

Im eintretenden Schadensfalle ist sofort an die Geschäftsstelle des Landesverbandes (Maria Theresienstraße Nr. 40, Vereinsbuchhandlung in Innsbruck), bei welcher die Versicherten in Evidenz geführt werden, unter Angabe der nötigen Daten die Anzeige zu erstatten. In Fällen von Einbruch-Diebstahl (boshafte Beschädigung) ist zugleich auch an die nächste Sicherheitsstelle (Gendarmerie, Polizei oder Gemeindevorsteher) die Anzeige zu machen. Die genannte Geschäftsstelle wird nach Konstatierung des Versicherungsbestandes dann das weitere zur Liquidierung des Schadenfalles bei der Versicherungsanstalt veranlassen.

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

Volksgesundheit.

Von Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden.

Immer war die Gesundheit das kostbarste Gut der Menschheit; heute aber ist sie eine ganz außerordentlich wichtige Handelsware.

Hatte in früheren Zeiten ein Familienvater in all den Jahren seiner Tätigkeit ein schönes Spargeld für die Familie zurückgelegt, so sah er dem Tode mehr gleichgültig entgegen. Es kam ihm nicht darauf an, auch wenn er ein paar Jahre früher dahingerafft wurde, als es eigentlich nötig war, für die Seinen war ja gesorgt.

Ganz anders heute. Der Staatsbankerott hat uns alle zu Bettlern gemacht; mühsam unterhält der Vater die Familie. Bleibt er lange am Leben, so kann sich alles vielleicht noch ganz gut gestalten, stirbt er aber, so bricht seine ganze Familie erbarmungslos in ein Nichts zusammen.

So steht heute über allen Türen ein Wort geschrieben, das lautet: „Gesundheit"!

Werfen wir, wie bei vielen anderen Gebieten, so besonders auch bei Speise und Trank, einen Blick auf die Ueberkultur, so tritt uns das Gebot entgegen: „Zurück zu den Zeiten der Väter!"

Und in diesen stand auf dem Familientische im Mittelpunkte der Honig; blickt man auf 50—60 Jahre seines Lebens zurück, so muß man geradezu staunen, wie dieses kostbare Gut Schritt für Schritt aus den Häusern verdrängt worden ist.

Aber kehren wir jetzt zu dem Kapitel „Gesundheit" zurück und greifen wir einige Krankheiten, die die Massen der Menschen in Erregung halten, heraus:

„Nach den Statistiken der letzten Jahre sind es die Herz- und Gehirnschlaganfälle, die die meisten Menschen, zumal aus der Männerwelt hinraffen."

Wie furchtbar ist es, wenn in der Familie alles einigermaßen gut geht und wenn nun mit einem Blitzschlage der Ernährer des Hauses plötzlich tot auf der Bahre oder für Monate mit einer Lähmung auf dem Krankenlager liegt.

Wo sind die Ursachen zu suchen? Mit einem Wort sei es gesagt, man überfüllt den Magen mit Speisen, mit dem säfteleeren, stark ausgemahlenen Brote, mit allen möglichen fremdländischen Getränken, wie Kaffee, Tee usw., mit stark gewürzten Fleischspeisen. Das Blut verliert die nötigen Stoffe von natürlichen Zuckerstoffen, Salzen, Vitamine, Enzymen, es wird krank; das Herz, die Gefäße bekommen nicht das, was sie brauchen, sie werden spröde, brüchig, überdehnt, überreizt und so versagen sie ihren Dienst, sie zerreißen. Damit ist der Zusammenbruch gekommen.

Neben einem guten hausbackenen Brote, einem Teller heimischer Mehlsuppe ist es gerade der Honig, der nicht in Masse genossen zu werden braucht, sondern schon in kleinen Mengen den Organen all das gibt, was sie zu ihrer Frische benötigen.

Ein anderes großes Bild! Welch ein kostbares Gut ist nicht die Mutter, die Hausfrau, die in Deutschland ihren unvergänglichen ge-

schichtlichen Ruf hat! Und wie muß sie heute leiden, wie früh steigt sie ins Grab! Wer zählt all die Operationen, die heute an einem einzigen Tage an den Frauen gemacht werden? Erst vor etwa 10 Monaten führte der Frauenarzt Prof. Winter in Königsberg in der „Deutschen med. Woche" aus, daß allein an Unterleibskrebs jährlich 25.000 deutsche Frauen sterben. Warum war das nicht zu Zeiten unserer Väter so?

Weil die Frau die Kost genoß, die oben schon erwähnt wurde, weil der Honig in allen möglichen Gestalten alleweil auf dem Familientische stand, weil der Kaffee nur ein Sonntagsgetränk war!

Und warum stillte damals jede Mutter ihre Kinder! Weil sie infolge der gesunden Speisen gesunde Säfte und reichliche Nahrung in ihrer Brust hatte! Was stellten unsere edlen Mütter nicht für gewaltige, starke Männer dem Vaterlande!

Und nehmen wir ein anderes Gebiet, das der Säuglingssterblichkeit, überhaupt all der Kinderkrankheiten. Welch ein Elend tritt uns hier vor Augen! Es sei erinnert an die zahllos verkrüppelten Kinder, die da verurteilt sind, Zeit ihres Lebens in Schienen oder Korsetts oder halb kriechend, wie Tiere, auf Händen und Füßen sich an der Erde fortzubewegen. Man fahre einmal nach Berlin und besuche dort die vielen Krüppelheime. Gewiß sind die Schienen und Apparate kunstvoll! Aber ist das ein Ruhm für uns und auch für uns Aerzte? Ist es nicht viel besser, wenn wir die Nahrung der Menschen so bewachen, daß sie gesundes Blut und Säfte in dem Körper hat und daß die Mütter Kinder zur Welt bringen, die in gesunden Gliedern blühen und gedeihen? Haben wir Aerzte uns nicht dann ein viel größeres Verdienst um das Vaterland erworben?

Hier noch ein Wort, speziell über die Darmkatarrhe der Kinder, die ja ihr Würgengel sind; ich selbst habe solche kleine Geschöpfe wiederholt in einem hoffnungslosen Zustande in Behandlung bekommen; jede Nahrung verschlimmerte ihre Krankheit; es war unmöglich, ihnen Milch zu geben, ich habe sie viele Tage nur mit Honigwasser ernährt und siehe da, zum Staunen und zur Freude ihrer Eltern wurden sie gesund.

Bei den Krämpfen ist die richtige Diät die Honigkur, verbunden mit Barfußgehen, ein ausgezeichnetes Heilmittel.

Nehmen wir ein anderes großes Feld, das Heer der Arbeiter, wie sehr wird nicht ihre Gesundheit heute, wo sie in Fabriken, in Bergwerken in nie geahnter Menge stehen, zerrüttet! Wie sehr brauchen sie nicht gerade heute eine viel bessere Nahrung wie vor 50 oder 60 Jahren! Wie soll das saft- und kraftlose Feinbrot mit Kaffee und Tee ihnen Kraft und Ausdauer und auch ein fröhliches Herz geben!

Wenn vorläufig auch noch nicht bei vielen, so habe ich es doch schon zuwege gebracht, daß Arbeiter sich für Monate hindurch rechtzeitig mit Honig zum alltäglichen Gebrauch versehen haben. Soeben lese ich in der Zeitschrift „Der Bienenvater", daß die Kohlenbergarbeiter in Pensylvanien den Honig zu ihrer alltäglichen Kost zählen. Niemand so sehr wie die zahllosen Krankenkassen sollten,

wenn sie wirklich sozial sein wollen, dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit schenken! Sie kämen dabei auch wirtschaftlich sehr gut weg!

Und wiederum ein anderes großes Gebiet: das ist unsere Jugend! Man spricht heute jeden Tag vom Sporte, viele erfahrene und weise Männer schüttelten darüber schon bedenklich ihr Haupt. Der griechische Philosoph Plutarch schreibt: „Der Sport macht die Jugend müde und matt und unfähig zu geistiger Arbeit."

Und der römische Philosoph Seneca drückt sich so aus: „Viele Nachteile treffen jene, die der Gymnastik dienen. Zuerst die vielen Uebungen, deren Anstrengung den Geist erschöpft und ihn zur Anspannung und zu schärferem Studium unbrauchbar macht; sodann wird durch die reichliche Kost das feinere, geistige Empfinden behindert."

Es schreibt der Philosoph und Dichter Friedrich Lienhart im Maihefte des „Türmer": „Kinos und Sport rasen heute wie Seuchen durch das deutsche Volk."

Wir sagen heute: „Die Griechen waren ein gesundes, tapferes, weises Volk, weil sie Gymnastik trieben und daher müssen wir das auch tun, aber dabei vergessen wir die Hauptsache, nämlich, daß sie in erster Reihe eine gesunde, heimische Nahrung, deren Mittelpunkt Mehlsuppe, Honig, Trauben waren, zu sich nahmen und weil sie barfuß oder in Sandalen gingen.

Was hilft unserer Jugend die Gymnastik, wenn sie das kraftlose Mahl in Gestalt von Kaffee, Tee, ausgemahlenem Brote, großen Fleischklumpen zu sich nimmt?

Streifen wollen wir noch die Tuberkulose! Nachgetragen sei auch noch, daß nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen die Honigkuren bei ernsten Magen- und Darmleiden gute Erfolge zeitigen.

Soviel auch noch zu sagen wäre, so wollen wir die körperliche Gesundheit verlassen! Damit ist die Bedeutung des Honigs aber noch nicht annähernd erschöpft!

Wie steht es mit Geist und Seele?

Der Größte und Weiseste, der jemals auf dieser Erde wandelte, der göttliche Welterlöser, nahm, wenn er zu Besuch in einem Hause weilte, falls er überhaupt etwas genoß, immer Brot, Honig, Obst zu sich.

Der griechische Dichter Sophokles steht mit seinen Trauerspielen noch heute unerreicht da; von ihm sagt ein Schriftsteller: „Honig floß von seinen Lippen!"

Und von dem weisesten und ältesten aller Griechen, dem Feldherrn Nestor, heißt es im Homer: „Dem von der Zunge die Rede noch süßer als Honig daher floß."

Solange bei den Griechen der Honig Sitte war, waren sie ein weises, edles, großes Volk, dann aber schlugen sie ihre Wälder nieder, die Berge und Felsen wurden kahl und öde, nun schwand der Honig und mit ihm stieg auch ihr großer Geist ins Grab.

Im Mittelalter war in Deutschland der Honig in allen Häusern im Gebrauche, die junge Frau bekam als Hochzeitsgeschenk einen

Bienenstock in die Ehe mit. Daher haben in diesen Zeiten auch die Künste und Wissenschaften geblüht! Noch heute legen die Dome, die Burgen, die Schlösser, die Bildsäulen, die Gemälde, die reine, edle Dichtkunst Zeugnis davon ab.

Warum haben wir heute den Schmutz auf der Bühne und in den Büchern? Warum werden heute ungezählte Seelen in den Abgrund geführt? Weil wir keine Kunst haben! Weil die Gehirne aller jener, die hier die Berufenen sind, von Tabak, Kaffee, Tee, Fleisch usw. krank sind. Warum gibt es heute keine Güte, keine Liebe? Warum herrscht nur das harte Ich? Weil die Nahrung keine natürliche, sondern unechte, fremdländische ist. Nahrung und Charakter hängen aufs engste zusammen. Das Kind holt seinen Charakter von der Brust der Mutter, ein Volk holt ihn von der Brust seiner Muttererde.

Unsere ganze Nahrung müssen wir umgestalten! Und wie können wir das? Wie können wir den Honig, um den es sich hier im besonderen handelt, in allen Familien einführen? Die Presse, die Zeitschriften müßten des Honigs oft gedenken; die Frauenvereine und andere ähnliche Gesellschaften müssen Flugblätter verbreiten, die die Oeffentlichkeit belehren; eben dasselbe müssen die Krankenkassen tun. Die Regierungen, die Parlamente, die Priester, ganz besonders aber die Aerzte müßten sich mit diesen Fragen viel beschäftigen.

Daß Wesen der Landwirtschaft müßte in seiner wahren Bedeutung viel öfter erörtert werden; all das, was unsere eigene Heimat bietet, müssen wir kaufen und genießen. Dann werden wir körperlich, geistig, seelisch gesund und wirtschaftlich stark werden!

(„Thüringer Imkerbote".)

* * *

Die Vereine am Sitze von Tageszeitungen sollten sich bemühen, daß der ungemein volkstümliche Aufsatz Dr. Schacht's in diesen veröffentlicht wird, damit jedermann den Wert des Honigs für die Volksgesundheit kennen lernt. Der Rundschauer.

Honig-Propaganda.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Was einstens Honig und Wachs den Menschen waren, das sind sie heute nicht mehr. Für das Wachs gibt es je nach dem Zweck eine Menge Ersatzstoffe, und statt des halben Zentners Honig, den früher jährlich der einzelne Mensch verbraucht haben mag, verbraucht er jetzt die entsprechende Menge Zucker. Völlig zu ersetzen sind jedoch weder das Wachs noch der Honig. Echtes Wachs hat heute hauptsächlich die Aufgabe, Ersatzstoffe zu veredeln. Und dem Honig dürfte eine ähnliche Edel- oder Ergänzungsaufgabe zukommen. Alltagsnahrung und Alltagssüßungsmittel ist er für uns nicht mehr, er ist heute für uns wesentlich ein Gesundheitsmittel. Als solches aber ist er nicht zu ersetzen.

Daß er mit diesem Wert ins Licht gestellt wird, daran muß vor allem den Imkern gelegen sein. Wir brauchen, wie ich oft angedeutet habe, ärztliche Honiganpreisung.

Auf der Hauptversammlung des Thüringischen Imkerverbandes zu Gera, die im Sommer des Jahres 1925 stattfand, wurde auf Veranlassung ihres Vorsitzenden etwas begründet, was es bis dahin nicht gab: eben, die ärztliche Honiganpreisung. Nicht ohne Bangen ging ich an die von Zeuner gestellte Aufgabe. Denn ich hatte durchaus neues Land zu betreten, und es war kein Neuland, auf dem man sich allein vom eigenen Nachdenken leiten lassen durfte, sondern es war ein Ausgleich zu finden zwischen diesem und einem ungeheuren, sehr schwierigen Gebiet: der ärztlichen Tätigkeit. Als der Vortrag zu Ende war, bemerkte Zeuner nicht ohne Genugtuung, er habe es gewußt, daß diese Aufgabe nur von einem Arzt gelöst werden könne.

Da kommt einer mit seinem Honigtopf angerückt und will, nachdem hierfür jegliche Ueberlieferung abgerissen war, den Honig wieder in sein Recht einsetzen. Es war die Aufgabe, an der bis dahin alle zuschanden geworden waren. Hier sollte das Laiengerede schweigen; denn es trägt die Unzuständigkeit an der Stirn. Hier genügen keine „wissenschaftlichen" Aufzählungen, denn sie überzeugen nicht, und auf diesem Gebiet will überzeugt, d. h. auch das Gemüt gewonnen werden. Hier ist nicht daran zu denken, ein lehrmäßiges Formblatt auszuarbeiten, mit dem man alsdann hausieren geht; überhaupt bringen diese Formblätter die Erstarrung, indem sie die Ordnung anstreben. Die Hausmutter, an die sich die Honiganpreisung hauptsächlich zu richten hat, denkt etwa an ihre Kinder, und sie spürt, ob sie bedrucktes Papier vor sich hat oder Mitteilungen aus Fleisch und Blut. Die ärztliche Honiganpreisung also muß, um ihren Zweck zu erfüllen, wie jegliche ärztliche Tätigkeit persönlichste Neuschöpfung sein, die aber andererseits in dem unabsehbaren Wissen und der unendlichen Erfahrung der Aerzteschaft verankert ist.

Der Geraer Vortrag reifte in einigen Jahren zu der Schrift aus: „Der Wert des Honigs". (Zu beziehen durch Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach für 1.25 Mk., 10 Stück für 10 Mk.)

Daß diese „vorzügliche", „ganz ausgezeichnete", „mit vielem Fleiß und großer Sachkenntnis geleistete Arbeit", diese „auf dem Gebiete, auf dem ja noch so viel zu tun ist, so wirkungsvolle Gabe" (Rickhöffel), „in recht viel Hände", nämlich „in die Hände recht vieler Mütter und Hausfrauen" (Küspert) kommen möge, dieser Wunsch spricht aus einer großen Anzahl von Zuschriften und Besprechungen in Fachzeitschriften. „Jeder Imker sollte es jedem 10-Pfunddosen-Abnehmer umsonst senden .... Der Imkerbund soll ihnen ein anständiges Honorar zahlen und den Vertrieb im Großen in die Wege leiten, 100.000 Auflage" (Ludwig). „Sie haben mit der Schrift nicht nur den Imkern, sondern vielmehr noch dem ganzen Vaterland einen Dienst erwiesen" (Rehs). „Wirklich etwas Schönes dieses Heft, ein Werbemittel für unseren guten deutschen Honig, wie wir es in dieser Form wohl nicht noch besser finden können. Dieses Heft ist so interessant geschrieben und bringt in aller Kürze so viel Ueberzeugendes,

daß sich ihm der Leser nicht entziehen kann. Die Schrift müßte zu ungezählten Tausenden ins Volk hineingebracht und von diesem gelesen werden, dann dürfte die deutsche Bienenzucht einen erheblichen Schritt weiter kommen" (Preußische Bienenzeitung). „Wer für Tages- und Provinzblätter Aufsätze braucht, der greife nach diesem Werk" (Bienenmütterchen), „wer in Hausfrauenvereinen über Honig sprechen will, hat hier das Material mundgerecht beisammen" (Märkische Bienenzeitung); „ein prächtiges Beratungsbüchlein" (Deutscher Imker aus Böhmen); „ist viel mehr als es auf den ersten Blick scheint" (Uns' Immen). „Der wahre Wert des Honigs wird in dem inhaltsreichen Heftchen aufs trefflichste nahegelegt. Es enthält so viele wertvolle Anregungen und überzeugende Darlegungen, daß kein Imker und kein Honigfreund, wie überhaupt kein Mensch, dem an frischer Gesundheit gelegen ist, sie übersehen darf". (Deutsche ill. Bienenztg. Dr. Berthold.) Weitere ähnliche Besprechungen finden sich in „Deutsche Bienenzucht", „Pfälzer Bienenzeitung", „Bienenpflege", „Biene und ihre Zucht", u. a.

Rückblick auf das Bienenjahr 1928.

Von Joh. Schmadl, Obm.-Stellv. des B.-Zweigvereines Wattens u. Umgbg.

Das Jahr 1928 ist bei uns als sehr schlechtes Bienenjahr, wie schon lange nicht mehr, zu verzeichnen. März und April waren nicht ungünstig, jedoch der Mai machte die Hoffnungen des Imkers schändlich zunichte. Am 11. Mai sieben Grad Kälte; die Folge davon: erfrorene Brut, Umweislungen, Drohnenbrütigkeit, unterbrochene Eilage und massenhaftes Zugrundegehen der Arbeitsbienen; die meisten Völker wurden statt stärker immer schwächer und erholten sich überhaupt erst, als es zu einer Tracht schon zu spät war. Tracht war im Tale fast gar keine, auf der Alpe erstreckte sich selbe nur auf zirka 8 Tage. Wir sind in Wattenberg 5 Vereinsmitglieder mit 70 Völkern und hatten hievon nur 3 Schwärme zu verzeichnen, ein Vor- und Nachschwarm sowie ein Singerschwarm. Da kann man Standvermehren ohne Königinzucht zu betreiben. Ich erbaute mir hiezu im Frühjahr ein eigenes Weiselstandl, und da ich bis Ende Mai vergebens auf Schwärme wartete, machte ich Brutableger sowie Zuchtvölklein auf einfachste Weise: Vom besten Volk entnahm ich eine Brutwabe ohne Königin, mit Bienen und Brut in allen Stadien, gab sie ins Einwabenkastl, dann 2 Tage in den Keller, am dritten Tag abends ließ ich sie fliegen. Am nächsten Tag waren schon 8 Weiselzellen angesetzt. Ich beobachtete nun täglich die Reihenfolge der Verdecklung und begann am sechsten Tag mit dem Ausschneiden und Versetzen in die Befruchtungskästchen mit je zwei handvoll Bienen. So schnitt ich sieben Zellen aus, wobei ich mir jedesmal alles genauestens notierte und beließ die achte dem Stock. Hiebei gelangen mir sechs. Anfangs Juli verwertete ich auf diese Weise noch fünf Schwarmzellen; es gelangen hievon vier, so daß ich zehn Zuchtvölklein zusammenbrachte. Im Herbste stand jedes Völklein auf drei bis vier Rahmen. (Rahmen-

maß 25×22 1/2.) Aeltere als zweijährige Waben verwende ich nur im Honigraum, andere werden eingeschmolzen. Hoffentlich entschädigt uns das Jahr 1929 für die vergeblichen Mühen und Arbeiten des vergangenen Mißjahres durch einen Vollertrag an Honig und Schwärmen und schenkt uns wieder Freude und Ausdauer zu rüstiger Weiterarbeit. Zum Schluß bitten wir noch den Herrn Schriftleiter, er möge seine Zauberhand nicht nur über die Herren Merk, Dittrich und Erhart, sondern auch über alle anderen Imker gütigst ausstrecken und auch uns des Punktes 3 (Jänner-Nummer 1929, Seite 7) teilhaftig werden lassen, uns jedoch mit den Punkten 1, 2 und 5 gänzlich verschonen, beim Punkt 4 uns aber eine dementsprechende Kostprobe einzuräumen.

Ein Umsturz in der Bienenzucht durch meine abgekürzte Schwarmmethode

mit dem Ziele: Keine Kraftzersplitterung, keine Stockvermehrung durch Schwärme, sichere Honigerträge, einfachste und billigste Betriebsweise, wenig Arbeit.

O. Müller, Berlin-Hermsdorf, Kaiserstraße 15.

Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als obiges Ziel zu erreichen, so etwa drückt sich eine Bienenzeitung aus. Feuer und Wasser als zwei unvereinbare Dinge gleichen diesem Ziele. Schwärmen lassen und nicht vermehren sind Gegensätze, die nie unter einen Hut zu bringen sind. Das ist die felsenfeste Ueberzeugung wohl aller Imker. Sollte es dennoch gelingen, so sagt dieselbe Bienenzeitung, dann können wir sagen, wir sind im gelobten Lande mit unserer Bienenzucht. In dieses gelobte Land will ich Sie führen durch meine neue Schwarmmethode.

Die Bienenzucht braucht Hilfe. Der Rückgang ist allgemein. Alles, was als Grund dafür ins Treffen geführt wird, muß als richtig anerkannt werden. Der Hauptgrund ist letzten Endes doch der geringe Honigertrag. Die Bienenzucht lohnt nicht mehr. Aber wie ist das möglich? Wir haben doch so raffinierte Methoden, denken wir an Preuß und Kuntzsch, denken wir an die zahllosen komplizierten Bienenwohnungen und an die viele Arbeit, die man sich mit den Bienen macht! Trotz alledem bleibt der Honigertrag aus! Hier liegen gerade die Gründe für den Niedergang der Bienenzucht. Der große Wirrwarr der Bienenwohnungen, die nie ruhende Behandlung der Völker, die fortgesetzten Störungen derselben und die großen Kosten des Anlagekapitals, das sind die wahren Ursachen, durch die die Bienenzucht an den Abgrund gebracht wird.

Wie kommen wir aus diesem Sumpf heraus? Sicher durch meine Methode. Sie führt selbst in schlechten Jahren zu hohen Honigerträgen, erleichtert die Arbeit, bewahrt die Bienen vor ewigen Störungen, vereinfacht und verbilligt den Betrieb. Zwei Versuchsjahre liegen hinter mir. Die Imkerwelt bezeichnet sie als schlechte Jahre. Das letzte, 1928, wird als vollständiges Mißjahr gekennzeichnet. Ich

habe unter Anwendung meiner neuen Methode gute Honigernten gemacht, wie ehemals in besten Honigjahren.

Ich lasse die Bienen sich vollständig frei entwickeln, treibe sie weder zum Schwärmen noch zum Nichtschwärmen. Ich arbeite nur auf Volkskraft im zeitigen Frühjahr hin. Ich bin nicht übel gelaunt, wenn Völker Schwarmgedanken bekommen. Das Schwärmen ist ein Naturtrieb der Bienen, der darf nicht ohne Nachteil mit Gewalt unterdrückt werden. Die Völker, die diesen Trieb nicht in sich verspüren, bilden sich von selbst zu Honigstöcken um. Gut so! Die schwarmlustigen Völker mögen ihren Trieb befriedigen, aber ich mache aus ihnen ebensogut Honigstöcke. Alle Völker auf meinem Stande sind durch die Bank Honigstöcke. Wie erreiche ich das? Dies war bisher mein Geheimnis. Die Sache ist höchst einfach und das schätze ich sehr hoch.

Der Vorschwarm kommt. Die Königin wird ihm genommen und getötet. Der Schwarm fliegt zurück. Nichts Neues! Der Nachschwarm meldet sich an. Er wird angenommen, in einen runden Korb getan, eingebunden und einen Tag in den Keller gestellt. Er kann auch vor dem Mutterstock einen Tag aufgestellt werden. Er richtet sich als selbständiges Volk ein und tötet die überzähligen Königinnen bis auf eine, die schon beim Schwarmakte als auserwählte galt.

Am nächsten Tage beginnt die Hauptarbeit, eigentlich die einzige bei meiner Methode! Dem Mutterstocke werden sämtliche Brutwaben mit Bienen entnommen. Jede Wabe wird abgestoßen und abgefegt. Es kommt nicht auf die letzte Biene an. Sofort werden alle Weiselzellen, die sich auf der Wabe vorfinden, entfernt. Da keine Bienen darauf vorhanden sind, ist das Suchen erleichtert. Sorgfalt ist nötig, damit keine Zelle in irgend einem versteckten Winkel übersehen wird.

Man wird hierbei die Wahrnehmung machen, daß hier und da eine junge Königin schüpft. Diese werden sofort getötet, weil sie keinen Zweck haben. So wird bei allen Brutwaben verfahren. Die abgesuchten Waben werden in derselben Reihenfolge, wie sie im Brutraume gestanden haben, in denselben sofort zurückgestellt, damit die Flugbienen sich daran sammeln können. Diese Arbeit nimmt je nach der Stockform nur kurze Zeit in Anspruch. Hilfe dürfte empfehlenswert sein. Ich habe sie in meiner unschätzbaren Frau.

Die abgekehrten Bienen bleiben einstweilen im leeren Korb oder in einer Kiste zurück. Jetzt kommt zunächst der Nachschwarm vom vorigen Tage an die Reihe. Er wird entweder von hinten oder von oben, je nach der Stockform, auf die leeren Brutwaben geschüttet. Ist eine Beruhigung eingetreten und haben die Bienen sich regelrecht auf die Brutwaben verteilt, so läßt man auch die abgefegten Bienen durch das Flugloch dazu laufen. Inzwischen ist der Kasten geschlossen worden. Das ist die ganze Arbeit. **Der Stock hat abgeschwärmt**, auf ihn braucht nicht mehr geachtet zu werden. Ein Stock nach dem andern folgt. Die Zahl der zu beobachtenden Stöcke wird von Tag zu Tag kleiner und in kurzer Zeit ist das Schwärmen beendet. Es ist tatsächlich eine abgekürzte Schwarmmethode. Am Schlusse der Schwarmzeit ist genau die Stockzahl vorhanden wie zu

Anfang derselben. Der Schwarmtrieb ist befriedigt. Ich lasse also schwärmen, ohne zu vornehmen.

Der so behandelte Stock ist nicht mehr als Mutterstock anzusprechen, nein, er ist ein vereinigter Nachschwarm mit junger Königin, die bei günstigem Wetter bald befruchtet wird. Der Stock ist stark wie jeder andere Honigstock, der nicht geschwärmt hat. Deshalb leistet er in kürzester Zeit Erstaunliches. Alle Völker wetteifern förmlich in der Leistung. Da fast alle Jahre wenigstens doch eine kurze Zeit günstiger Tracht- und Witterungsverhältnisse eintritt, so wird es Fehljahre so gut wie gar nicht geben. Als Beweis führe ich das letzte Jahr an, wo ich reichen Honigsegen aufzuweisen hatte, während andere Imker so gut wie nichts hatten. Deshalb darf ich die feste Ueberzeugung haben, daß mit Einführung meiner abgekürzten Schwarmmethode die Bienenzucht wieder neuen Aufschwung nimmt.

Die Brutpause, die eintritt mit Abgang des Vorschwarms und andauert, bis die junge Königin wieder in die Eierlage tritt, gereicht dem Volke nicht zum Nachteil. Durch diese Brutlücke wird der Stock vor Uebervölkerung bewahrt. Es ist in der Haupttrachtzeit keine junge Brut zu ernähren. Deshalb ist der Honigverbrauch im Stocke nur sehr gering. Der Stock zeigt großen Fleiß, wie wir das bei Nachschwärmen nicht anders kennen. An Flugbienen fehlt es nicht. Wer diesen Fleiß bezweifelt, der mag sich überzeugen durch eigene, recht zahlreiche Versuche, er wird bald bekehrt und durch Erfahrung belehrt werden.

In jeder einfachsten Bienenwohnung, die nur aus Brutraum und Aufsatzkasten besteht, lassen sich dieselben hohen Honigerträge erzielen, wie in den kompliziertesten und teuersten. Hierin liegt ein großer Vorzug meiner Methode, sie verbilligt den Betrieb. Gleichzeitig ist zu bedenken, daß keine Reservewohnungen nötig sind, um Schwärme aufzunehmen. Der ganze Betrieb ist auf eine so sichere und bestimmte feste Grundlage gestellt, wie etwa die Rindviehzucht in der Landwirtschaft. Es tritt keine Veränderung ein.

Da stets mit einjährigen Königinnen gewirtschaftet wird, abgesehen von den Völkern, die nicht geschwärmt haben, so bedarf es keiner besonderen Königinnenzucht. Es genügt die Bildung kleiner Völkchen, die man herstellt aus den beim Ausschneiden der Weiselzellen geschlüpften jungen Königinnen und einem kleinen Teil der abgefegten, meist jungen Bienen. Dies sind erstklassige Königinnen, die in starken, schwarmreifen Stöcken erbrütet sind. Diese Königinnen finden ihre Verwendung, wenn junge Königinnen vereinzelt nicht befruchtet worden sind oder wenn bei nicht schwarmlustigen Völkern die Königinnen umgewechselt werden müssen. Eine Wahlzucht ist mit Leichtigkeit ausführbar.

Ich habe mich bei Beschreibung meiner abgekürzten Schwarmmethode der größtmöglichen Kürze befleißigt. Manches Wissenswerte und viele nützliche Winke sind fortgeblieben. Ich habe die Absicht, eine Broschüre über diese Methode herauszugeben. Das Manuskript liegt bereits fertig vor. Der Preis wird sich auf zirka 1 Mk. stellen. Wer sich genauer informieren will, hat durch Erwerb der Broschüre

Gelegenheit dazu. Vorbestellungen sind erwünscht. Zusendungen können von etwa 1. April d. J. ab durch mich erfolgen.

Der Schleier des Geheimnisses, der 2 Jahre hindurch meine Methode verhüllte, ist hiermit für die gesamte Imkerwelt gelüftet. Möge der erhoffte reiche Segen von ihr ausgehen und der ganze Wirrwarr von heute mit einem Schlage verschwinden.

Welche Vorteile ergeben sich aus dieser abgekürzten Schwarmmethode?

1. Bei nur einmaligem Eingriff im ganzen Jahre wenig Arbeit. Ruhe auf dem Bienenstande, keine Störung und Reizung der Bienen, Fortfall der Belästigung der Nachbarschaft des Imkers.

2. Stets gleichbleibende Völkerzahl auf dem Stande. Fortfall vieler Nebenkosten, Platzersparung.

3. Durchwegs starke Völker, nur Honigstöcke. Niemals Kraftzersplitterung.

4. Reiche Honigernten. Fast keine Fehljahre.

5. Sichere Grundlage für Berufsimker.

6. Rückkehr zur Einfachheit in der Stockform. Billiger Betrieb. Beseitigung des Wirrwarrs von heute.

Imkerbrief!

April.

Ostern! Endlich ist er da, der langersehnte Frühling. Am Bienenstande ist's wieder lebendig. Dein ganzes Streben gipfelt jetzt darin, die Entwicklung Deiner Völker zu fördern, damit sie in kommender Trachtzeit schlagfertig dastehen. Der wetterwendische April ist für die Bienenzucht der gefährlichste Monat. Wehe dem Volke, dem es jetzt an Nahrungsstoffen mangelt; trotz Unwetter fliegen viele Bienen aus — wenige kehren zurück und manch Bienlein, schwer mit Pollen beladen, erstarrt noch nach kurzer Rast am Anflugbrett. Dazu kommt noch, daß gerade in diesem Monat auch noch die Winterbienen absterben. Sorge deshalb jetzt mehr denn je für das Gedeihen Deiner Bienen und vermeide oder unterlasse alles, was die Volksentwicklung hemmen könnte.

Sobald die Natur den Bienen ihre Nahrungsquellen eröffnet, beginnen sich die Völker zu recken und zu dehnen. Durch reichliche Futteraufnahme entwickeln sich die Eierstöcke der Königin zu unglaublicher Leistungsfähigkeit, das Brutnest vergrößert sich fast stündlich, bis endlich das Volk den Höhepunkt der Entwicklung erreicht. Ist dieser Zustand eingetreten, so ist auch oft schon die Blütenhonigtracht zu Ende, und der Honigüberschuß ist meistens sehr gering. Willst Du mit Aussicht auf Erfolg die Obst- und Wiesenblütentrachtzeit betreten, so sorge dafür, daß Deine Völker schon bei Trachtanfang über ein Heer von Flugbienen verfügen. Dieses Ziel erreichst Du, indem Du die Bienen fütterst und ihnen dadurch eine Tracht vortäuschest. Man nennt diese Fütterung Trieb- oder Reizfütterung. Soll die Reiz-

fütterung mit Erfolg begleitet sein, so muß vor Beginn derselben in den Völkern noch ein Honigvorrat von mindestens 4 kg vorhanden sein; dazu ist ebenso wichtig, daß die Natur den zur Bruternährung unbedingt notwendigen Blütenstaub liefert. Imkerst Du in einer Gegend, die arm an Frühjahrspollenspendern ist, sammle aus der weiteren Umgebung Deines Standes (Wälder) blühende Kätzchen vom Haselnußstrauch, trockne sie einige Tage auf einem ausgebreiteten Papier und nach deren Ausklopfen bekommst Du eine Menge frischen Blütenstaub, welcher in das Reizfutter gemischt, wahre Wunder wirkt. Versäume Dich nicht mit der oft empfohlenen Mehlfütterung. Mehl ist kein Blütenstaub; wenn auch die Bienen es eintragen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie es als Brutfutter mitverwenden. Die Bienen höseln sogar Ruß, Sägemehl usw., aber deswegen wird niemand glauben, daß dies Blütenstaub-Ersatz wäre. Die Tracht beginnt bei uns durchschnittlich Anfang bis Mitte Mai. Die Entwicklungsdauer einer Arbeitsbiene (vom Ei bis zum Schlüpfen) beträgt 21 Tage und nach den jüngsten Forschungsergebnissen (Prof. Dr. G. A. Rösch München) verrichtet die Biene in ihren ersten 20 Lebenstagen verschiedene Stockarbeiten. Es dauert also zusammen, vom Arbeitsbienenei zur Sammelbiene, 41 Tage. Laut dieses Ergebnisses sollte man mit der Reizfütterung Ende März einsetzen. Für unsere Gegend wäre dieser Zeitpunkt aber bestimmt noch zu früh. Allgemein gilt die Regel, beginne mit der Reizfütterung in der Zeit, wenn die Stachelbeeren blühen. Leite sie ein, indem Du nach und nach den Völkern sämtliche Honigwaben entdeckelst. Die Bienen tragen dann diesen Honig um, schaffen sich durch diese Tätigkeit Wärme, was die Königin veranlaßt, das Brutnest weiter auszudehnen. Hast Du später keine Honigwaben mehr, so füttere in regelmäßigen Zeitabständen kleine Gaben Honiglösung (1 : 1). Hast Du gar keinen Honig, so daß Du nicht einmal gemischt füttern (Honig und Zucker) kannst, dann gebe Zuckerlösung. Spendet die Natur Pollen dazu, so ist Zucker immerhin besser als nichts. Spare Dir heuer pro Volk ungefähr 2 kg Blütenhonig zur nächstjährigen Reizfütterung, dies macht sich Dir sicher bezahlt. Kaufe zu diesem Zwecke ja keinen Honig unbekannter Herkunft, nur zu leicht werden dadurch Krankheiten verschleppt, wie uns dies vor zwei Jahren ein Fall in Großdorf lehrte. Um Räuberei zu verhüten, füttere nur abends (tagsüber entferne die Futtergeschirre) jeden zweiten oder dritten Tag, von unten (Bewegung, Wärme) eine Sardinen- oder Schuhcremeschachtel voll w a r m e s Futter. Willst Du Schwärme, so füttere t ä g l i c h, aber kleinere Portionen. Später, wenn die Völker sichtlich erstarken, verabreiche etwas größere Gaben. Füttere, bis die natürliche T r a c h t einsetzt. Bei unflugbarem Wetter gebe in's Futter etwas mehr Wasser, damit die Bienen nicht solches von draußen holen müssen und dabei zugrunde gehen, sowie die eventuell angesetzten Weiselzellen dadurch abtragen bezw. ausbeißen. Die Bienen machen bei schlechtem Wetter gewiß keine Ausflüge, wenn sie alles, was sie zum Leben und zur Brutpflege brauchen (Honig, Blütenstaub und Wasser), im Stocke haben. Die Reizfütterung hat nur bei starken oder mittelmäßigen Völkern Erfolg, Schwächlingen kann auch sie

nicht auf die Beine helfen und werden solche Völkchen im allgemeinen mit einem anderen vereinigt.

Hast Du aber übrige Reservevölkchen, Nachschwärme vom letzten Jahre mit junger guter Königin oder Völker, die durch unzeitige Ausflüge bei kalter, rauher Witterung geschwächt wurden, auf Deinem Stande, so verstärke dieselben durch Ueberfüttern oder durch Beigabe von Brut. Ersteres geschieht, indem Du ein flaches Gefäß mit Honig beschmierst und es einem starken Volke unter den Bau schiebst. Nach ungefähr einer Viertelstunde ist es von Bienen dicht belagert, nun nimmst Du das Gefäß mitsamt den Bienen heraus und schiebst es unter den Bau des zu verstärkenden Volkes. Die Bienen merken die Verwechslung nicht und werden, da sie honiggefüllt zu dem Völkchen hinaufsteigen, gerne angenommen. Dies wird einigemale wiederholt, weil die Flugbienen anderntags wieder zu ihrem früheren Stocke zurückfliegen. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man einem starken Volke Brutwaben entnimmt und sie dem schwachen Volke in's Brutnest hängt. Durch diese Brutbeigabe wird aber das Brutnest eines schwachen Volkes zu stark vergrößert, der Schwächling ist außerstande, die Brut genügend zu erwärmen und Brutverkühlung ist die unausbleibliche Folge. Entnimm deshalb dem Schwächling eine Wabe mit Eier und gebe ihm dafür eine solche mit auslaufender (gedeckelter) Brut; hiedurch wird das Brutnest nicht oder nur unbedeutend vergrößert und das verstärkungsbedürftige Volk erhält dadurch doch einen Vorsprung von ungefähr 20 Tagen. Kannst Du aber nach zwei- oder dreimaligem Verstärken mit Brut oder Bienen kein Wachsen des Schwächlings feststellen, so gib die Mühe auf, denn dann ist die Königin minderwertig oder gar das Volk krank. Du würdest dies Völkchen nicht auf die Höhe bringen und wenn Du ihm tausende von Bienen und dutzende Brutwaben in den Schlund werfen würdest und schließlich nur Deine schönsten Völker vor Trachtbeginn noch schwächen.

Hat gute Pflege und die Natur das Seinige zur Entwicklung der Bienenvölker getan, so kannst Du jedenfalls Ende des Monats eine Brutnesterweiterung vornehmen. Erweitere nicht zu früh, warte ab, bis alle Waben dicht belagert sind; dann, aber erst dann nimm eine junge, schöne Arbeiterwabe und gebe sie nicht in sondern an das Brutnest. Würdest Du Waben mitten in die Brut hinein hängen, würde das Volk geteilt, was bei Eintritt kalter Witterung dem Volke verhängnisvoll werden könnte. Erweitere immer nur um eine Wabe bezw. zwei Halbrähmchen. Bei Mangel an ausgebauten Waben verwende dazu keine Anfangsstreifen, denn die Bienen würden da nur Drohnenbau aufführen, erweitere nur mit ganzen Mittelwänden.

Sobald sich der Bautrieb bemerkbar macht (erkenntlich am Aufziehen der Zellenränder), gib den Bienen reichlich Baugelegenheit. Frischer Bau, frisches Leben. Hänge jedem Volke als zweitletzte Wabe einen Baurahmen ein. Es ist dies ein, nur mit einem schmalen Anfangsstreifchen versehenes, gewöhnliches Rähmchen. Ist halbwegs Tracht, füllen die Bienen diesen Baurahmen rasch mit Drohnenbau. Schneide nun diesen Drohnenbau, ob bestiftet oder nicht, heraus, gebe

ihn zu den Wachsabfällen und hänge den Rahmen wieder an die alte Stelle in's Volk. Dies wird so oft wiederholt, so oft er ausgebaut worden ist. Durch die Anwendung eines Baurahmens bekommst Du eine Menge Wachs, bietest der Königin Gelegenheit Drohneneier abzusetzen, dem Volke Drohnenbau aufzuführen, Volk und Königin können ihre Naturtriebe genügend befriedigen und Du erhältst trotzdem nicht zu viele unnütze Fresser (Drohnen).

Halte Deine Pfleglinge warm. Arbeite bei kalter Witterung nicht an den Völkern herum — die Brut ist bald verkühlt. Oeffne die Stöcke nur wenn dies notwendig erscheint, öftere Störungen wirken nachteilig auf die Entwicklung. Durch fleißige Fluglochbeobachtung lernst Du nach und nach den inneren Zustand eines Volkes untrüglich erkennen. An den Völkern arbeite ruhig, mit Ueberlegung und ohne viel Rauch. Das beste Besänftigungsmittel ist das Bestäuben der aufgeregten Bienen mit frischem Wasser. Bist Du empfindlich gegen Bienenstiche, arbeite mit einem Schleier, damit Dein schönes Antlitz nicht verunziert wird und Du zum Schaden nicht noch den Spott Deiner lieben Mitmenschen einstecken muß. Wirst Du von einer Biene gestochen, bewahre die erste Bürgerpflicht und schlage nicht herum wie ein Besessener, entferne (kratze) den Stachel aus der Wunde, drücke das Gift heraus und betupfe sie sofort mit Salmiakgeist. (In Apotheken erhältlich.) Hüte Dich aber, die Stichstelle mit feuchter Erde zu behandeln (Starrkrampfbazillen) dies könnte Dir unter Umständen das Leben kosten. Der Mensch, der öfters Bienenstiche bekommt, gewöhnt sich nach und nach an das Gift, so daß die bekannten üblen Folgen schließlich ganz ausbleiben. Bienengift ist übrigens auch ein Heilmittel gegen Rheumatismus.

Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit erscheinen auch wieder die Bienenschädlinge aus der Insektenwelt auf der Bildfläche. Schütze Deinen kostbaren Wabenvorrat vor den Zerstörungen durch Wachsmotten. Ein Strauß Wermut im Wabenschrank leistet Dir dabei gute Hilfe. Sicher wirkt öfteres Durchschwefeln der Waben. Bei Ueberhandnahme der Bienenläuse lege abends ein weißes Papier, auf das Du ein Tellerchen mit Terpentingeist oder Kampferstein stellst, unter dem Bau am andern Morgen findest Du die Läuse auf dem Papier. Königinnen entlause mit einem in Honig getauchtes Hölzchen, die Läuse bleiben daran picken. Dulde in und vor Deinem Stande keine Spinnengewebe; Du erfüllst damit ein Gebot der Reinlichkeit und rettest manchem Bienlein das Leben.

Ja, die Reinlichkeit — über dieses Thema könnte man Bände schreiben. Aber diese Worte sind nicht auf Dich gespitzt, lieber Leser, ich weiß schon, daß bei Dir Beuten (innen und außen) Futterballone und -teller, Honiggefäße, kurz alles blitzblank und sauber ist.

Für Anfänger ist jetzt die günstigste Zeit, zum Ankauf von Bienenvölkern gekommen. Man hat den Winter hinter und die Ernte vor sich. Kaufe nur kräftige und gesunde Völker, denn diese sind, kosten sie was sie wollen, immer die billigsten. Treffe noch die letzten Vorbereitungen für den Empfang Deiner Schwärme. Alte oder gebrauchte Wohnungen reinige und desinfiziere gründlich, besonders

solche, die Du vielleicht von einem ehemaligen edlen Bienenvater geschenkt bekommst. Alte oder gebrauchte Strohkörbe kaufe grundsätzlich keine; neue Körbe werden nach dem Abbrennen der hervorstehenden Strohenden gespeilt. Ganzrahmen werden gedrahtet; bette den Draht gut in die Mittelwand ein, die freien Stellen bestreiche mit (Bienen) Wachs, dann bekommst Du tadellose Waben. Besorge Dir jetzt noch die nötigen Geräte später sind die meisten Firmen mit Aufträgen überhäuft und außerstande, zeitgerecht zu liefern. Mit herzlichem Imkergruß Dein Karl Huchler, Hittisau, Vrlbg.

Meine Erfahrung mit Nosema.

Von Maria Matt, Lochau.

Einer Bienenzüchterin sei es heute gestattet, einige Worte über Nosema zu schreiben. Schon viel ist über diese Krankheit geschrieben worden, doch mir scheint, auf dem richtigen Fahrwege ist man bis heute noch nicht. Auf meinem Stande hatte ich immer ziemlich viele Völker, in Kästen und Körben. Wenn man bald 20 Jahre mit Bienen umgeht, erfährt man doch schon manches, besonders wenn mehr schlechte wie gute Honigjahre sind. Anfangs ging es mir auch gut. Ich könnte ruhig sagen: Wenn mich die Nosema nicht heimgesucht hätte, besäße ich heute beinahe hundert Völker. Auf meinem Stande ist die Nosema vor Jahrzehnten schon aufgetreten. Manch schönes Volk ist mir auch zugrunde gegangen. Man wußte einfach nicht wo es fehlte. Im Jahre 1923 auf 1924 ist sie besonders stark aufgetreten, woran der lange Winter viel schuld war. Ein Königreich nach dem anderen ist ins Jenseits übersiedelt. Ein altes Sprichwort sagt: „Durch Schaden wird man klug." Die Freude an den Bienen hab ich trotzdem nie verloren.

Verschiedene Stockformen hab ich probiert. Gerade der Unterschied in der Beute hat es mir gezeigt, wo man den Fehler macht. Meine Breitwabenstöcke haben nur Oberbehandlung, vorn und rückwärts ein Flugloch: Ein Wendestock. Im Frühjahr habe ich hinten die Hälfte mit Kunstwaben erneuert. Vor dem Aufsetzen des Honigraumes wird der Stock umgedreht. Im Herbst konnte der alte Bau so immer leicht entfernt werden. Im Honigertrag waren die Breitwabenstöcke immer die besten, weil sie auch weniger schwärmen und, was die Hauptsache ist, von Nosema keine Spur. Die Hochwabenstöcke hab ich später auch umgeändert, die Stirnwand beweglich gemacht. Im Frühjahr wird mit jungem Bau in Kunstwaben nach Bedarf erweitert, bis der Brutraum voll ist. Das Fenster wird herausgenommen und der Stock umgedreht, denn die Tür hat auch ein Flugloch. Honigraum hinauf und in Ruhe gelassen bis zur Schleuderung. Die Bienen versetzen das Brutnest nach vorne in den neuen Bau und in den alten Waben ist dann der Honig. Bevor der Brutraum nicht gut besetzt ist, soll man nicht umkehren. Am Fenster müssen grad keine Bienen sein. Dieses ist die leichteste Bau-

erneuerung und ist nur alle 2 bis 3 Jahre notwendig. **Auf diese Weise hatte ich der Nosema den Laufpaß gegeben und zwar gründlich.**

Wenn man die Bienenzucht vor 40 bis 50 Jahren mit der heutigen vergleicht, ist es auch einleuchtend, warum die Nosema so verbreitet ist. Damals hatte man noch keine Kästen, nicht einmal Aufsätze auf die Strohkörbe. Den Honig mußte man mit samt den Waben herausschneiden im Brut- und Honigraum. Es war keine Gelegenheit, durch den Wabenbau die Krankheiten zu verbreiten. Geschwärmt haben sie im Strohkorb auch viel mehr. Mancher Bauer hatte sogar eine Doppelreihe von Völkern. Es hat überhaupt viel mehr Bienen gegeben. Das kennt man an den halbverfallenen Bienenhäusern. Ja es gibt heute schon ganze Gemeinden ohne Bienenvolk, und da will man sich wundern, wenn es kein Obst gibt. Was die Imker früher fertig gebracht haben, muß auch heute noch gehen. Nur richtig anpacken.

Wie entsteht die Nosema?

Ruhr und Nosema sind innig befreundet miteinander. Bei mangelhafter Einwinterung und darauf folgendem langen Winter ist die Ruhr fast unvermeidlich. Sobald die Ruhr auftritt, ist Nosema nicht mehr weit weg. Die Ruhr macht in den meisten Fällen den Anfang, die Nosema den Ausgang. Die meisten Nosemafälle sind auf die Ruhrjahre zurückzuführen. Ueber Nacht kommt diese Krankheit nicht. Zwei bis drei Jahre kann es gehen, bis sie einen ernsten Charakter annimmt. Man sucht die Krankheit überall herum, nur nicht am richtigen Ort.

Bei einem Strohkorb gibt es auch nicht so leicht die Ruhr. Es ist halt bis heute die beste und gesündeste Bienenwohnung im Winter. Die feuchte Luft kann viel besser entweichen, wie aus einem Kasten und zudem kommt ein Volk mit etlichen Kilogramm Futter weniger gesünder ins Frühjahr.

Wie erkennt man die Nosema?

Mit freiem Auge erkennt man Nosema nur bei Oberbehandlung. Wenn man das halbe Deckbrett wegnimmt, hat man das ganze Bild vor sich. Ohne eine Wabe herausnehmen zu müssen, kann man mit Bestimmtheit sagen: Dieses Volk ist verdächtig, ein anderes hat stark Nosema, ein drittes wieder ist ganz gesund. Beschreiben läßt sich das nicht, nur vorzeigen. Meine Honigaufsätze haben alle bewegliche Deckbrettchen oberhalb. Bei der Schleuderung kennt man jedes gesunde Volk vom kranken. Da haben viele eine ganz falsche Anschauung: Sie glauben, Nosema trete nur im Frühjahr auf und verliere sich von selber im Sommer. Nosema wird hauptsächlich verbreitet durch den Wabenbau.

Wie heilt man Nosema?

Wenn von der Nosema die Rede ist, muß ich immer an den Krieg denken, da gab es auch Nosemasporen in Hülle und Fülle, sogenannte Parasiten; die waren gar nicht gefährlich, wenn sie richtig

behandelt wurden. So ist es auch mit der Nosema. Diese läßt sich auch gut heilen, noch leichter verhüten. Hat man die Krankheit nur in leichtem Grade, so genügt eine Bauerneuerung, im Sommer durchgeführt, vollständig. Sobald solche Bienen auf frischen Bau kommen, verschwindet Nosema sofort. Der Imker muß eben bestrebt sein, alle alten Waben bis zur Einwinterung zu entfernen. Ist die Nosema bei einem Volke stark aufgetreten — man erkennts, wenn die Bienen auch bei schlechtem Wetter zum Flugloche herauskommen, herumkrabbeln und übers Flugbrett hinunterfallen — da gehts dann schnell abwärts. Hat man grad Verwendung für eine Königin und ist sie im kranken Stock noch vorhanden, vielleicht noch eine junge, so kann man gesunde und kranke Völker vereinigen wie man will. Sie nehmen einander auch gerne an. Es ist nur darauf zu achten, daß man das kranke Volk zum gesunden gibt und keine Wabe vom kranken Volk ins gesunde hineinbringt. Bis das Volk vereinigt ist, darf der Bau verwendet werden, dann Brut vernichten und alle Waben einschmelzen. Ich habe selber kranke Völker, von denen drei Viertel vom Volk schon zugrundegegangen waren, mit gesunden vereinigt und sehr gute Erfolge erzielt. Das sind Tatsachen.

Wenn die Nosema erblich oder ansteckend wäre, hätten wir überhaupt keine Bienen mehr, so stark ist sie heute verbreitet. Am besten ist es, wenn wir die Krankheiten gar nicht aufkommen lassen. Vorbeugen ist viel leichter wie heilen. Zum Beispiel: Es hat jemand im Jahre 1926 einen Schwarm eingebeutet, da sollte man heuer trachten, das Brutnest mit frischem Bau zu erneuern. Bei der Schleuderung nur einige Waben auswechseln nützt eben nichts. Vollständige Bauerneuerung ist notwendig, um ein Bienenvolk vor Nosema zu schützen. Es ist nicht leicht durchführbar, weil bei vielen die Wohnung nicht gemacht ist dazu. Im Frühjahr muß man die Völker eng und warm halten, da ist keine Möglichkeit, wartet man bis Ende Mai, ist es keine Kleinigkeit, ein Volk umzuhängen. Vom August ab ist es auch nicht mehr ratsam wegen einer guten Einwinterung. Zuviel im Brutnest herumdoktern haben die Bienen nicht gern und es ist auch nicht gut. Hätte man Wendestöcke, wäre es leicht zu machen. Bis ein Volk umgehängt ist, hätte man zehn umgedreht. Die Bienen merken es kaum.

Es ist dies nur ein weitblickender Fingerzeig, wie man die Bienenzucht in die Höhe bringen könnte. Solange das Märchen vom Glaubersalz nicht erledigt ist, kann es nicht besser werden. Wollte man die Nosema richtig beschreiben und deren Heilung — eine gute Einwinterung gehört auch dazu — das gäbe einen Artikel zehn Seiten lang. Es läßt sich bei den Bienen auch nicht alles nach einem gewissen Plan arbeiten. Heuer mach ich das und das und nächstes Jahr wieder etwas anderes. Wir sind viel zu sehr von der Tracht abhängig. Bei schlechter Tracht läßt sich überhaupt gar nichts machen, deshalb müssen wir die guten Jahre gut ausnützen. Dieses gilt besonders von der Bautätigkeit. Was ist da dabei, wenn man vielleicht ein Jahr früher den Bau erneuert. Zudem haben wir den Nutzen, weil wir dann den alten, noch gesunden Bau jahrelang im Honigraum verwenden

können, während Waben von kranken Völkern eingeschmolzen und zu Kunstwaben gemacht werden müssen. Ihr müßt es nicht machen wie ich einmal. Will es euch verraten. Bin früher auch nicht gut zu sprechen gewesen über die Nosema. In einer schlechten Laune habe ich alle bebrüteten verfügbaren Waben zusammengeschnitten. Geholfen hat's. Ob es notwendig gewesen wäre, lassen wir dahingestellt.

Meine Bienen haben heuer sehr gut überwintert, jedes, auch das kleinste Volk hat Auferstehung gefeiert; hätte es selber nicht erwartet. Ziemlich viel Futter haben sie gebraucht. Volle vier Monate ohne Ausflug und mit einer andauernden Kälte von 20 bis 30 Grad. Das habe ich noch nie erlebt. Habe auch gut eingewintert. Der Kalender hat schon einen strengen Winter prophezeit. Gesunde Völker halten schon was aus, während kranke immer unruhig sind.

Heuer kriegen wie ein sehr gutes Honigjahr.

Isolierstände für milbenbefallene Bienenvölker.

Krankenisolierung ist nicht neu, das beweisen seit langem die sanitären Anstalten mit ihren Einrichtungen. Welch verheerende Uebel wurden dadurch im verflossenen Weltkriege verhütet!

Weshalb sollten denn nicht Bienenvölker, die noch nicht im schwersten Grade leiden, auf diese Weise zu Heilversuchen geführt werden?

Die letzte Ausschußsitzung hatte diesem Plane zugestimmt, Isolierstände in ihrer Abgelegenheit ausfindig zu machen, wo möglicherweise gleichzeitig die Unterkunft von Bienenvölkern ohne große Auslagen gegeben ist. Welches sind die Beweggründe zu solchem Vorhaben?

Wird ein Bauwerk errichtet, muß für den Bestand auf eine Zukunft gewährleistet werden in Bezug auf Untergrund, soliden Ausbau und wirtschaftliche Auswertung.

Ein solches Werk bildet jede Versicherung. Für uns gilt der noch auf schwachen Füßen stehende Seuchenfond, auf die Zukunft eine Versicherung, die auf haltbare Grundlage, auf soliden Ausbau und wirtschaftlichen Nutzen gestellt werden soll. Um nicht den ins Leben gerufenen Seuchenfond des Vorarlberger Imkerverbandes im vorhinein als tot erklären zu müssen, ist erforderlich, ihm Schutz und Schonung angedeihen zu lassen, bis er zur entsprechenden Leistungsfähigkeit herangewachsen ist.

Zu diesem Zwecke sollen Isolierstände errichtet oder ausfindig gemacht werden, um die festgestellten Milbenvölker dahin zu bringen, damit die Gefahr der eventuellen Weiterverbreitung eingedämmt werde, und die zu beseitigenden Völker einer möglichen Erholung und der Aussicht auf Ertrag erhalten bleiben, solange nicht ein bestimmter Untergang festzustellen ist. Fälle der Erholung, vielleicht sogar gänzliche Ausheilung oder Reinigung, sind bekannt; so liegt es denn nahe, zu verhüten was noch zu retten ist. Ein Fall, wie er selbst im vorigen Jahre an einem Volke erlebt wurde, bei dem im Herbst 1927 Milbenbefall konstatiert wurde: Sofort vom Stande genommen, auf einem

entfernten Stand überwintert, sehr schwach ins Frühjahr gebracht, über Sommer sich überlassen, erholte sich in der Entwicklung, mußte erweitert werden, erhielt den Aufsatz und ergab noch eine ordentliche Ernte. Wiederholte Untersuchungen ergaben dann negatives Resultat auf Milbe.

Die Isolierung milbenbefallener Völker soll nicht allein der sparsameren Ausnützung des weniger radikalen Verfahrens und der Schonung des Seuchenfondes dienen, sondern noch wichtiger dürfte sie für die Zukunft werden, in der Erfahrung über das Wesen und den Verlauf der Krankheiten und vielleicht auch um die Ursachen und Hemmnisse zu ergründen, die dieser Verseuchung entgegenstehen. Ein zu radikales Vorgehen könnte vielleicht mehr schaden als nützen.

Auf jeden Fall wird die Isolierung mehr Arbeit und Mühe kosten, aber woher sollten die Mittel zu Entschädigungen genommen werden? Oder werden sich alle Imker ohne weiters bei Konstatierung von Milbenbefall zur Vernichtung der betreffenden Völker entschließen können, ohne unterstützt zu werden? Soll der Seuchenfond von Jahr zu Jahr aufgeteilt werden, um das Morden vielleicht noch schöner Völker auf das Neue zu beginnen? Lohnender und anregender dürfte sich die Mühe und Arbeit der Isolierung gestalten.

Nun denn frisch ans Werk! Imker helft mit! Im guten Einverständnis mit den Seuchenwarten ist es möglich, die gefährlichen Feinde unserer heimischen Bienenzucht zu bekämpfen.

Imkerheil! F. Fußenegger.

Ist ein milbenkrankes Volk heilbar.

Von J. Wohlgenannt, Dornbirn.

Zur Erinnerung an den 30jährigen Bestand meines Immenheimes ließ ich davon ein Lichtbild anfertigen, um unserem Presseausschuß wieder einmal ein Scherflein beitragen zu können. Das war aber schon voriges Jahr. Es war ein Jahr der Mutlosigkeit, die mich bis heute von der Feder abhielt, denn zu meiner peinlichsten Ueberraschung war auf meinem Stande die Milbenseuche ausgebrochen.

Vor vier Jahren nahm ich an der Völkerwanderung (200 Bienenvölker) auf den Arlberg teil, und zwar nur versuchsweise mit drei Völkern. Von den daran beteiligten Völkern sind heute wohl nur sehr wenige mehr am Leben, denn infolge der Beteiligung eines Imkers mit verseuchten Völkern wurde der ganze Wanderstand angesteckt und dadurch ein großer Teil des Landes verseucht. Während einzelne Teilnehmer ihre Völker ganz oder größtenteils schon im darauffolgenden Frühjahre verloren, fiel mir erst im Jänner 1927 ein Volk von den Waben, in denen sich noch 7 kg Honigvorrat befanden. Anläßlich des Seuchenkurses, den Prof. Dr. Armbruster in Rankweil abhielt, nahm ich daher Bienen von den zwei anderen Wandervölkern mit, die untersucht wurden. Mit eigenen Augen habe ich den Befall derselben mit Milben, die gefunden wurden, gesehen. Prof. Dr. Armbruster, der mich zuvor auf meinem Stande besucht hatte, tröstete mich in meiner

Niedergeschlagenheit. Auf meine Erwiderung, daß ich jetzt ratlos sei, gab er mir zur Antwort: „Ich bin es zum Teil auch. Da Sie aber ein erfahrener Bienenzüchter sind, rate ich Ihnen, die zwei verseuchten Völker nicht abzuschwefeln, sondern, wenn möglich, abgesondert aufzustellen und zu beobachten."

Bienenstand des Rassenzüchters Josef Wohlgenannt in Dornbirn.
× Wanderstand.

Ich hatte voriges Jahr zum Zwecke der Wanderung ins Gebirge zwei tragbare, für je fünf Völker eingerichtete Wanderstände, wie sie auf dem vorstehenden Bilde ersichtlich sind, erstellt. Indes, die Wanderung unterblieb wegen der Milbenseuche. Einen dieser Wanderstände nahm ich nun, besiedelte ihn mit den beiden erkrankten Völkern und führte ihn weit hinaus vor die Stadt, ins rheintalische sumpfartige Streuried und beobachtete nun. Die Völker waren mittelstark. Im

Herbste fütterte ich sie auf, verpackte sie gut und ließ sie über den Winter draußen. Im Frühjahr 1928 hielt ich die erste Nachschau. In einem Volke hatte sich die Familie Maus eingenistet und es während des ganzen Winters gestört, sodaß es gerade Hungers wegen die letzten Lebenszeichen gab. Nun was machen? Kein Futter bei der Hand, dazu milbenverseucht! Ich griff daher zum Schwefellappen. Heute bereue ich es, zumal das Volk recht stark war; nicht des Wertverlustes wegen, sondern der Erfahrung halber.

Das zweite Volk war schwach, schien aber gesund und hatte schöne Brut. Ich engte es auf 4 Waben ein. Bis zum Herbste entwickelte es sich gut, denn es besetzte neun Breitwaben voll mit Brut und Honig gefüllt und legte im Aufsatz noch drei volle Vorratswaben an. Von Zeit zu Zeit ließ ich Bienenproben auf ihren Krankheitszustand untersuchen: es war milbenfrei! Auch Jüstrich (St. Gallen) fand keine Milben vor. Ebenso wurden die Bienenvölker meines Hausstandes von Zeit zu Zeit untersucht: das gleich günstige Ergebnis. Nun fragt es sich: Hat sich das milbenkranke Volk selbst geheilt? Die Zukunft wird es weisen!

Rundschau.

„Lacht die Sonne und umweht euch linde Frühlings- oder Sommerluft, winken euch die ersten spärlichen Frühlingsblüten oder des Sommers ganze Prachtfülle, singen die Vögel und läuten die Glocken dazu, dann lauscht auch dem Summen unserer lieben Bienen: es erwächst euch die köstlichste Feierstunde daraus!" A. Klausner.

Pechaczek regt im „Bienenvater" an, alle drei Jahre zur Zeit der in Oesterreich tagenden Wanderersammlung deutscher Imker eine Beratung sämtlicher österreichischer Wanderlehrer der Bienenzucht zu veranstalten, so wie die sudetendeutschen Wanderlehrer es eingeführt haben.

Laut Erlaß des Finanzministeriums vom 20. Dezember 1928, Zahl 64.129 genießen alle Imkervereine, die dem Oesterreichischen Imkerbunde angehören, für Eingaben an Behörden (nicht Gerichte) die Gebührenfreiheit im Sinne der Tarifpost 75 r.

Weippl's „Illustrierte Monatsblätter" berichten über die Tätigkeit des Oesterreichischen Imkerbundes in Angelegenheit des Honigschutzgesetzes. Dieser Bericht befriedigt die Imker Tirols und Vorarlbergs nicht. Hat der Imkerbund dem zuständigen Ministerium klar gemacht, daß dieses von sämtlichen Imkern Oesterreichs einheitlich und nachdrücklich seit Jahrzehnten verlangte selbstverständliche Gesetz sich nicht mehr hinausziehen läßt, auch nicht mit Ausreden, wie der des Erscheinens des Codex alimentaris oder der Wiederbesetzung irgend eines Beamtenpostens? Denn auf die gegenteiligen Wünsche von ein paar Händlern oder Honigpantschern kann es doch nicht ankommen? Wie lange will Oesterreich noch hinter den westlichen Kulturländern Europas zurückbleiben? Es handelt sich ja doch nicht nur um wirtschaftliche Belange der österreichischen Bienen-

züchter, ohne deren stehendem Heer der Blütenbestäuber der Staat Bienen halten müßte, sondern auch um unsere Volksgesundheit, denn der Verbraucher, der echten heilkräftigen Bienenhonig zu kaufen glaubt, darf nicht mit gefälschtem oder überhitztem Honig betrogen werden. Die Frage: „Imkerbund, wo bist du?" war daher vollauf berechtigt. Der Schriftleiter der „Illustrierten Monatsblätter" hat sie nur nicht recht verstanden. Denn wer soll denn sonst die Belange unserer Imkerschaft mit der nötigen Umsicht und Entschiedenheit vertreten, wenn's not tut? Auch öfters und allenfalls mit Umgehung des österreichfremden Referenten, unmittelbar beim zuständigen Minister, allenfalls mit Unterstützung des Ackerbauministers Thaler, dem aufrechten Mitgliede unseres Tiroler Verbandes!

Das Muster einer Honiganpreisung (in den Tagesblättern) veröffentlicht die „Luxenburgische Bienenzeitung"; kurz, auffallend und eindringlich: „Naturreiner Gebirgshonig, die beste und billigste Arznei, wirkt blutbildend und blutreinigend, lindert und heilt alle Hals-, Brust- und Lungenleiden. 1 kg kostet einschließlich Glas (oder Dose) S ... Bei Bestellungen von ... kg aufwärts erfolgt die Zusendung kostenlos. N. N., Bienenzüchter in ...."

Die Neuseeländer machen mit ihrem Honigverkauf Schule. Auch andere Länder prüfen nun den zur Ausfuhr bestimmten Honig und stellen ihn einheitlich zusammen, verpacken ihn einheitlich und geschmackvoll und — verlangen höhere Preise, die wir Europäer gern zahlen. („Praktischer Wegweiser.")

Zur Beschleunigung der Untersuchung milbenverseuchter Bienen empfiehlt Prof. Dr. Borchert die Anwendung von Diaphanol. Damit wird das Chitin aufgehellt, worauf mit Hilfe von Kompressorien in der Stunde mindestens 100 Präparate angefertigt werden können. (Heft 3 der Fachzeitschrift: „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis.")

Der Besuch von Blüten auf Obstbäumen, die zur Schädlingsbekämpfung mit Arsen gespritzt wurden, kostet den Bienen das Leben. Zur Abwehr hat Krötz in Norenberg 5/1000 rohe Karbolsäure in die Spritzflüssigkeit getan und die Bienen ließen vom Besuch der damit gespritzten Bäume ab. („Pommerscher Ratgeber".) Imkervereine, setzt euch mit den Obstbauvereinen eures Gebietes sofort ins Einvernehmen und spendet den Zusatz roher Karbolsäure vorläufig.

Bienengift heilt Lepra. („Deutsche Bienenzucht.")

Bienenzucht ist eine Kunst der Behutsamkeit; man darf mit Bienen nicht umgehen wie mit Büffeln! (Dr. Zaiß.)

Baumschatten unterdrückt den Schwarmgedanken. („Praktischer Wegweiser".)

Kasten- oder Korbbienenzucht? Rößler hat von 43 größeren Bienenständen, auf denen teils Kasten, teils Körbe standen, die Ernteergebnisse gesammelt um festzustellen, welche Bienenwohnung einen größeren Honigertrag abwirft. Das Ergebnis war vom Kastenvolk 21·6 kg, vom Korbvolk 13·7 kg Honig im Durchschnitt. („Pommerscher Ratgeber".) Entscheidend für die Beantwortung der gestellten Frage ist eigentlich der Reinertrag. In höheren Lagen dürfte der Korbbetrieb

wegen der Möglichkeit besserer Ueberwinterung vorzuziehen sein. Auch die Ansicht ist richtig, die im letzten Heft der „Mitteilungen der Vorarlberger Bauernkammer" veröffentlicht wird, daß Landwirte gut tun, in Körben zu imkern, weil diese nicht so viel Wartung brauchen wie Kasten, für die der Landwirt zur Zeit des Hochbetriebes nicht Zeit genug findet. Wenn aber ein Kastenvolk nicht ordentlich gewartet wird, geht die Bienenzucht den Krebsgang.

Wie wichtig der Buchstabe „W" ist in der Bienenzucht, setzt Rehs' in der „Rheinischen Bienenzeitung" auseinander: „Wetter, Weide, Wohnung, Wabe, Weisel" und: „Wehe", dem Imker, der die ersten fünf „W" nicht ordentlich beachtet, beziehungsweise pflegt.

Bei den „Juden" ist die Bienenzucht nicht gebräuchlich. Auch im Altertum war es nicht der Fall; denn, wie Dr. Zaiß in der „Deutschen Bienenzucht" nachweist, soll Salomon den Honig, den er so lobt, nicht etwa von eigenen Bienen geerntet, sondern von seinem pharaonischen Schwiegervater erhalten haben. Die Juden sollen auch, im Gegensatz zu den Arabern, Bienen von Wespen nicht haben unterscheiden können. Heute noch trifft man höchstselten einen Juden, der imkert. Hält ihn die Angst vor den Bienenstichen oder die allzu seltene Rentabilität (alle sieben Jahre einmal) davon ab?

Eine andere Auslegung der Herkunft des Wortes „Honigmond" oder „Honigwochen" bringt die „Leipziger Bienenzeitung". Demnach sollen im Altertum die Schwiegermütter während des ersten Mondumlaufes nach der Hochzeit ihren Schwiegersöhnen jeden Morgen zur Stärkung und Kräftigung eine Tasse Honig ans Bett gebracht haben. (Wie sich doch seither die Schwiegermütter geändert haben! Schade um den schönen Brauch des Altertums!)

Herzlichen Imkergruß Franz Simon.

Monatsberichte.

Rum: Ende Februar kam endlich für unsere Bienen hier der erwünschte Reinigungsausflug. Im allgemeinen gab es starken Totenfall, wobei einzelne Stämme sonderbare Ausnahmen zeigten. Milbenverseuchte Völker haben starke Verluste. Die abnormale Kälte hat bei gleichgültigen Imkern arge Verluste verursacht.

Längenfeld: Die Durchwinterung im allgemeinen gut. Die Zehrung war bedeutend stärker wie andere Jahre.

Altenstadt: Das war ein Februar, wie wir ihn noch nie erlebt haben. Am 12. zeigte das Thermometer 28° C Kälte. Die Wirkung zeigte sich beim Reinigungsausfluge am 24. und 25. Ein Großteil der Völker hatte ziemlich starken Totenfall, in den Fluglöchern bildete sich Eis. Bin nur froh, daß kein Volk zugrunde ging. Einem Volk mußte mit einer Honigwabe nachgeholfen werden, es hatte Brut auf der zweiten Wabe. Auch der März scheint's mit seinem Vorgänger halten zu wollen, am 1. wurden — 17° C gemessen. Lieber St. Petrus, sei so gut und stelle den Wechsel wieder auf warm.

Bludenz: Der Monat Februar war für die Bienen ein guter Monat. Am 23., 24. und 25. hielten die Bienen größtenteils den Reinigungsausflug, bei + 8 bis 12° C im Schatten. Auf meinem Stande alles gesund, aber höchste Zeit. Einige Völker zeigten Ruhranzeichen und einige schon Brut. Totenfall größtenteils sehr gering. Von einigen Bienenzüchtern höre ich, daß ihnen starke Völker erstickt sind, wegen Verstopfung des Flugloches.

Braz: Am 23. und 24. Februar hielten meine nach Süden gestellten Völker den Reinigungsausflug. Ziemlich viel Tote und Gemüll! Der Waagestock zeigte ge-

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Februar 1929.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	.	.	.	15	30	40	85	.	.	—13	—18	— 4	— 2	— 8	+ 4	—6·8	4	4	3	5	11	12	10
Rum (564)	.	.	.	20	15	50	85	.	.	—18	—20	— 7	+ 2	— 5	+ 8	—6·7	4	2	4	6	8	14	12
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m)	.	.	.	20	25	35	80	.	.	—11	—16	— 4	— 1	— 8	+ 6	—5·7	3	4	3	5	12	11	11
Neustift (993 m)	.	.	.	.	.	.	50	.	.	—13	—16	— 4	— 7	—10	+ 1	—8·2	.	.	1	4	6	18	.
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	10	15	15	40	.	.	—23	—23	— 9	— 5	— 9	+ 2	—11	1	.	4	4	5	19	2
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	28	27	83	—138	.	.	—22	—28	—16	+ 2	+ 1	+12	—7·8	4	2	4	5	8	15	5
Bludenz (560 m)	.	.	.	20	25	30	— 75	.	.	—17	—14	— 9	— 5	+ 2	— 5	—6·1	3	2	3	4	2	22	4
Braz (706 m)	.	.	.	30	40	70	140	.	.	—14	—19	— 9	— 7	— 6	+ 5	—8	3	2	1	11	2	15	1
Damüls (1400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	30	40	60	—130	.	.	—24	—30	—17	— 0	—17	+11	—9·5	2	2	3	5	1	22	21
Dornbirn (435 m)	.	.	.	23	30	25	— 78	.	.	—16	—26	—13	+ 2	— 2	+ 6	.	2	2	5	6	15	7	12
Feldkirch (459 m)	.	.	.	20	25	40	— 85	.	.	—19	—25	—13	— 1	— 2	+12	—8·1	.	1	6	6	7	15	5
Hittisau (792 m)	.	.	.	35	35	40	—110	.	.	—21	—30	—15	+ 1	+ 1	+11	—8·3	3	3	2	5	7	16	8
Hohenems (430 m)	.	.	.	15	20	20	— 55	.	.	—21	—29	—16	— 1	— 1	+ 6	—9	1	1	4	7	6	15	10
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	50	55	90	—195	.	.	—15	—25	—14	+ 1	+ 1	+10	—6	3	1	4	1	10	17	6
Lochau (400 m)	.	.	.	30	40	35	—105	.	.	—22	—29	—16	+ 2	+ 1	+10	—5·8	1	2	3	4	10	14	5
Raggal (1016 m)	.	.	.	35	30	35	—100	.	.	—17	—27	—15	+ 7	+ 1	+13	—5	2	2	3	4	2	22	4
Schoppernau *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thal b. Sulzberg *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried	.	.	.	30	45	60	—135	.	.	—12	—29	—16	— 6	— 9	+ 8	.	2	2	5	.	.		.

ringsten Totenfall, bei ihm und Nr. 10 ausgebildete Puppen (zirka 16 Tage alt) unter den Toten gefunden; also begann schon Ende Jänner trotz größter Kälte das Brutgeschäft. Dies bestätigt auch die gierige Wasseraufnahme auf meinem Bienenhausdache aus geschmolzenem Schnee. Zwei Völker in Kanitzkörben haben wie alljährlich am besten überwintert und flogen am muntersten. Das Entleerungsbedürfnis war ziemlich groß. Ein Kärntner Volk (im Originalkistel), welches als Schwarmstock dienen sollte, ist mir in diesem strengen Winter verhungert und erfroren; rückwärts hatte es noch einen Honigvorrat von 4 kg. Die Verpackung schien mir für einen normalen Winter hinreichend. Nun eine Frage: Hätte ich dies Volk glücklich in's Frühjahr bringen können, wenn ich dies Kistel auf den Kopf gestellt hätte?

Doren: Endlich konnte am 24. Februar der Reinigungsausflug durchgeführt werden. Winterruhe daher 112 Tage. Infolge großer Kälte entwickelte sich überaus große Stocknässe und starker Totenfall. Keine Ruhrerscheinung.

Dornbirn: Reinigungsausflug der Tiroler auf meinem Stande am 23. Februar ein Kuntzsch am 25., diese Völker gesund. Totenfall gering. Auf anderen Bienenständen wird von starkem Totenfall berichtet. Wärme erwünscht.

Feldkirch: Am 24. Februar war an einigen Ständen der Umgebung Reinigungsausflug. Auf meinem Stande rührte sich noch nichts, da er nachmittags keine Sonne hat. Soviel ich bis jetzt beobachten konnte, sind die Stöcke sehr naß und ziemlich reich an Toten. Folgen der andauernden Kälte im Februar. Weil seit 17. November keine Fluggelegenheit war, ist Ruhr zu befürchten.

Hittisau: Am 23., 24. und 25. Februar Reinigungsausflug. Totenfall verschieden, im allgemeinen jedoch ziemlich stark. Frische, ausgebissene Brut (und Eier) auf dem Karton. An mehreren Ständen wurde Ruhr beobachtet. Am Reinigungstage wurden aus dem Waagestock Gemüll, tote Bienen, Eis im Gewichte von 45 dkg entfernt.

Hohenems: Außerordentlich kalter Monat. Allgemeiner Reinigungsausflug am 24. und 25. Februar, war mit sichtlichem Verlust gesunder Bienen verbunden. So mancher Stock hatte Eisbildung und war der Totenfall ziemlich stark. Völker sind keine eingegangen.

Langen b. Br.: Am 23. Februar konnten die Bienen wieder fliegen. Es war aber schon höchste Zeit, da einige Völker schon von der Ruhr befallen waren. Die Winterzehrung war ziemlich groß, wie auch der Totenfall. Auch gedeckelte Brut war schon vorhanden.

Lochau: Am 23. u. 24. Februar konnten auf sonnigen Ständen die Bienlein ihren Reinigungsausflug halten. Bei mir war noch keines geflogen. Manche Imker beklagen Völker, die ihnen durch Hunger zugrunde gingen.

Schoppernau: Am 24. Februar teilweiser Reinigungsausflug. Ein Volk Ruhr, dreiviertel tot. Zugluft dürfte die Ursache sein.

Weienried: Am 24. und 25. Februar schöne Reinigungsausflüge. Schwache Völker in Hochwabenstöcken gut überwintert, dagegen in Breitwabenstöcken schlecht. Zwei Völker gestorben; Totenfall gering. Huchler.

Versammlungsberichte.

Der B.-Zw.-V. Innsbruck hielt am Sonntag, den 24. Februar, im Gasthof „Breinößl" seine ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der dazu erschienenen Imkerinnen und Imker hielt der Obmann, Direktor Erhart, eine ausführliche Rückschau auf das letztabgelaufene Vereinsjahr. Er konnte dasselbe leider nicht als ein gutes Bienen- und Honigjahr bezeichnen. Wie ja allgemein bekannt, hatte die so ungünstige Witterung im Frühjahr und Frühsommer mit ihren späten Frösten die Blüte und damit die Tracht empfindlich geschädigt. Dazu kamen vielfältig noch Schäden durch Bienenkrankheiten. Es mußte daher im letzten Jahre auch von einer Beteiligung der Imkerschaft an einer Herbstmesseausstellung abgesehen werden; ebenso unterblieb der sogenannte große Imkertag, an welchen Veranstaltungen der Zweigverein Innsbruck sonst immer besonders Anteil nahm. Trotz alldem zeigte sich eine rege Vereinstätigkeit. Es wurde eine Anzahl von Plauderstuben mit interessanten Vorträgen und Demonstrationen abgehalten, welche sich sehr anregend gestalteten. Beim letzten Plauderstubenabend konnten die zahlreich erschienenen Mitglieder und

Gäste auch wieder den bestbekannten Bienenzuchtfachmann P. Romedius Girtler von Lana (genannt der Bienen-Much) in ihrer Mitte begrüßen.

Im Frühjahr hielt der Verein eine Bienenzüchterversammlung mit einem Lichtbildervortrag in Kematen ab, und eine starke Vertretung nahm an der Imkertagung in Imst teil, welche anläßlich der Generalversammlung des Tiroler Bauernbundes und der Fachausstellung in der dortigen Landesausstellung veranstaltet worden war. Auch bei einzelnen Veranstaltungen anderer Zweigvereine war der Zweigverein Innsbruck vertreten. Der eifrigen Betätigung seitens der Seuchenwarte des Vereines wurde besonders Erwähnung getan. Die Vereinsleitung läßt sich auch die Vermittlung von Sämereien und Setzlingen für Bienennährpflanzen angelegen sein. Der Obmann berührte im weiteren mehreres Einschlägige aus dem Wirkungsbereiche des Landesverbandes und des Imkerbundes sowie des Landeskulturrates und der Landesregierung. So u. a. Steuerangelegenheiten, die Zuckerbeschaffung zur Notfütterung.

Es wurde ferners die wegen nichterschwinglicher Steuerleistung eingeleitete Liquidierung der Geschäftsstelle als Wirtschaftsgenossenschaft m. b. H. erwähnt, ebenso die Novellierung des Tierseuchengesetzes und damit die Schaffung einer möglichen Entschädigung aus dem Tierseuchenfonds auch bei Durchführung der Bienenkrankheiten-Bekämpfung, dann die vom Landeskulturrate eingeleitete Schaffung einer Absatzorganisation für landwirtschaftliche Produkte und eines eigenen Films, zu welchem auch die Bienenzüchter interessante Objekte in Vorschlag bringen sollten. Von der durch den Imkerbund unentwegt angestrebten Erreichung eines Honigschutzgesetzes, bezw. eines entsprechenden Schutzes für den ersten einheimischen Honig gegenüber Kunsthonig und minderwertig fremdländischer Produkte durch Zollerhöhung und Einführung des Deklarierungszwanges ist etwas bereits erreicht und zu einem weiteren Teile Aussicht auf Erfolg gegeben.

Der Obmann drückte am Schlusse seiner Ausführungen allen, welche sich in irgendwelcher Weise für die Interessen des Vereines und der Organisation überhaupt betätigt haben, den besten Dank aus, namentlich den Ausschußmitgliedern, den Wanderlehrern, den Seuchenwarten und den Vortragenden bei den Vereinsabenden. Hierauf erstattete Vereinskassier Jakob Riedl den Kassabericht. Die Jahresrechnung, welche einen befriedigenden finanziellen Stand auswies, wurde von zwei Revisoren geprüft und richtig befunden, wornach dem Rechnungsleger die Entlastung erteilt und der gebührende Dank für seine Mühewaltung ausgedrückt wurde.

Der Jahresbeitrag wurde im bisherigen Ausmaße von S 5·— festgesetzt. Der davon an den Landesverband abzuführende Betrag ist zufolge Beschlusses der Generalversammlung des Landesverbandes mit S 4·— bestimmt worden, worin außer dem Betreffnis für den Landesverband und dem Imkerbund, die Bienenzeitung, Haftpflichtversicherung und nun auch eine Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl (böswillige Beschädigung) bis zu 500 S pro Mitglied inbegriffen sein wird.

Die Neuwahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Dr. Papsch; Obmann-Stellvertreter: Johann Rinner; Schriftführer: Albert Ditterich; Kassier: Jakob Riedl; Beiräte: Reg.-R. Gorbach und Franz Eberharter.

Der bisherige Obmann Direktor Erhart hatte erklärt, aus Rücksichten auf seinen Gesundheitszustand eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können und daher um Abstandnahme von einer solchen gebeten.

Herr Regierungsrat Gorbach dankte dem scheidenden Obmann für seine mehrjährige ersprießliche Wirksamkeit und stellte den Antrag, Herrn Direktor Erhart zum Ehrenobmann zu ernennen. Dieser Antrag wurde einstimmig mit brausendem Beifall angenommen.

Der Wanderlehrer Herr Direktor Schweinester hielt Vorträge über das Thema: Die fünf Gebote des Imkers. Die trefflichen Ausführungen, mit denen der Vortragende recht beherzigenswerte Winke für die praktische Betätigung gab, fanden lauten Beifall und wurde Herrn Direktor Schweinester dafür der herzliche Dank der Versammlung zuteil.

Zum Schluß kamen noch Sämereien für Bienen-Nährpflanzen gratis zur Verteilung. Eine auch beabsichtigt gewesene Auslosung verschiedener Bienenzuchtgerätschaften wurde auf eine spätere Versammlung verschoben.

Nach Beantwortung einiger Anfragen und nachdem besondere Anträge nicht vorlagen, schloß der neugewählte Obmann die Versammlung mit der Aufforderung zu stets bestmöglichem Zusammenwirken aller für die Interessen des Vereines und der Organisation.

Der **B.-Zw.-V. Haiming** hielt am Sonntag, den 24. Februar, seine Jahresversammlung ab, während die Immlein am gleichen Tage ihren ersten Reinigungsausflug hielten. Vielleicht mag letzterer Umstand dazu beigegetragen haben, daß viele Bienenzüchter der Versammlung ferne blieben. Im letzten Jahre wurden drei Versammlungen und ein dreitägiger Bienenzuchtkurs für Anfänger abgehalten. Unser Verein stellte sich mit allen Kräften in den Dienst der Seuchenbekämpfung. Die Seuchenwarte waren fleißig tätig; von allen Bienenvölkern wurden im Frühjahr und Herbst Proben zur Untersuchung an die Imkerschule in Imst eingeschickt. Das Untersuchungsergebnis ergab ein trauriges Bild. Leider hat die böse Seuche auch sehr empfindliche Verluste gekostet, weit über 100 Bienenvölker fielen ihr zum Opfer. Die Folge davon war, daß etliche Bienenstände leer geworden sind. Auch von den Bienenzüchtern unseres Vereines forderte der Tod im letzten Jahre ein Opfer. Es ist das unser Imkerkollege Josef Strigl von Haiming. Die Versammelten gaben durch Erheben von den Sitzen ihr Beileid kund. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 3 Schilling festgesetzt. Da an den Landesverband aber 4 Schilling abzuführen sind, wird der Betrag von 1 Schilling von der Vereinskasse bestritten. Als Referent war Herr Wanderlehrer Kugler zur Versammlung erschienen. Er sprach in seinem Vortrage über die Frühjahrsarbeiten am Bienenstande, ferner über das neue Bienenseuchengesetz und gab Aufklärung über verschiedene Anfragen. Nächste Versammlung voraussichtlich im April.

B.-Zw.-V. Brixlegg. Am 3. März fand im „Brixleggerhof" die Generalversammlung des Bz.-V. Brixlegg statt, an der 23 Mitglieder teilnahmen. Nachdem der Obmann Dr. Lhotta den Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht erstattet hatte, aus dem hervorging, daß der Bz.-V. Brixlegg sich aufwärts entwickelt — und 30 Mitglieder mit 360 Völkern zählt — wurde mit anerkennenden Worten der verstorbenen Mitglieder Förster Julius Hippmann und Thomas Hausberger, beide aus Alpbach, gedacht. Der Rechenschaftsbericht ließ erkennen, daß unser Verein trotz größerer Auslagen durch Anschaffung einer Schwäbischen Wachskanone eine ganz ansehnliche Summe als Vermögen aufweisen kann. Die Neuwahl ergab als Obmann Dr. Karl Lhotta, Kassier und Zeugwart Johann Pfanzelter-Brixlegg, Beisitzer Simon Moser-Kramsach, und Klaus Einberger-Kramsach. Als Seuchenwarte wurden bestimmt für Brixlegg: Johann Mittner, für Reith Alois Kogler, für Alpbach Franz Schießling. Nach längerer Debatte über eventuelle Durchführung der Wanderung mit Bienenvölkern nach der Haupttracht ins Achental hielt Herr Wanderlehrer Gürtler einen sehr lehrreichen Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Mit ermunternden Worten des Obmannes, wobei auch der Hoffnung nach einem gesegneten Honigjahr Ausdruck gegeben wurde, wurde die Versammlung in seltener Einmütigkeit geschlossen.

Der **B.-Zw. Inzing und Umgebung** hielt am 28. Feber im Gasthofe „Wanner" eine Plauderstube ab, bei welcher über die Abhaltung eines von Herrn Wanderlehrer Direktor Schweinester zu leitenden Bienenzuchtkurses Beschluß gefaßt wurde. Die Kurse finden am 7., 14. und 21. April im Schulhause in Inzing statt, in dessen unmittelbarer Nähe sich auch mehrere Bienenstände befinden. Die Imker mögen sich in ihrem eigenen Interesse recht zahlreich an dem Kurse beteiligen. Obmann Haslwandter nahm nun die Bestellung von Bienenvölkern entgegen und wurden von demselben die vom Landesverband bezogenen Sämereien zwecks Verbesserung der Bienenweide an sämtliche Mitglieder verteilt. Nach einer regen Aussprache über Seuchenfragen und Auswinterung der Bienen machten sich die Imker wieder auf den Heimweg mit dem Wunsche, sich recht bald wieder zu so einem gemütlichen Plauderstündchen zusammenzufinden. **Wötter.**

Zum Bericht des Bz.-Zw.-V. Kundl in Nr. 3, S. 64 erhalten wir folgende Richtigstellung: Die Sätze aus angeführtem Berichte: „Auslagen, welche nicht nötig gewesen wären, wurden dem Vereine zu dieser Feier bereitet, indem sich anscheinend die Imkerschulen von Imst und Rotholz nicht richtig verstehen. Man wurde von einer Schule zur andern verwiesen und so entstanden viele unnötige Auslagen und Zeitversäumnisse." Die Imkerschulen von Imst und Rotholz, bezw. deren Leiter erklären, daß beide stets im besten Einvernehmen miteinander arbeiten, den gleichen Weg gehen und dasselbe Ziel verfolgen, so daß zwischen beiden eine sonst bei Bienenzüchtern seltene Eintracht und Uebereinstimmung besteht, die sich nur zum Wohle der tirolischen Bienenzucht ausgewirkt hat. Der Kompetenzbereich beider Schulen ist abgegrenzt und um unnötige Reiseauslagen zu ersparen, sollen Vereine

zu ihren Versammlungen ihre zuständigen Wanderlehrer einladen. Ausnahmen kann nur der Landeskulturrat bewilligen, der ja die Reisekosten trägt.

Franz Kugler e. h. Hans Junker e. h.
Imst. Rotholz.

Der B.-Zw.-V. Hohenems hielt am 2. März im Gasthaus zum „Gemsle" eine Versammlung ab, bei welcher Herr Obmann Brändle die auf der Tagesordnung stehenden Punkte eingehend behandelte. Er sprach über die Notwendigkeit der Trachtverbesserung und wurde daher beschlossen, heuer Esparsette, Weißklee; Akazien, Saforne, Honigdistel, Goldrute usw. in größerer Menge anzupflanzen. Sämtliche Pflanzen und Samen werden vom Verein gratis ausgegeben. Weiters wurden gemeinsam Bienenzucht-Geräte und Kunstwaben bestellt. Kunstwaben für Breitwabenmaß sind beim Vereinsobmann erhältlich, für Hochwabenmaß beim Vereinskassier. Herr Obmann sprach dann noch über Auswinterung und Frühjahrsentwicklung der Völker. Ebenso wurde beschlossen, auch heuer wieder jeden ersten Sonntag im Monat eine Plauderstube bei Hans Schmied zum „Schloßberg" abzuhalten, zu welcher eine zahlreiche Beteiligung durch die Mitglieder erwartet wird, denn nur dann ist eine Plauderstnbe von Nutzen. Zum Schlusse wurden noch 10 Honiggläser ausgelost, welche die Glücklichen beim Vereinskassier abholen können. Herr Obmann schloß nun um 11 Uhr 40 Min. die gut besuchte Versammlung des Bz.-V. Hohenems und dankte allen Erschienenen aufs herzlichste. Waibel.

Der B.-Zw.-V. Sulzberg hielt am 30. Dezember im Gasthaus zum „Adler" die Hauptversammlung ab. Die Versammlung war von den meisten Mitgliedern besucht. Der Obmann erstattete den Jahresbericht, ebenso der Kassier H. Maurer den Kassenbericht. Die bisherigen Vereinsfunktionäre wurden alle per Akklamation wieder gewählt. Herr Franz Rädler hielt ein Referat über Bienenkrankheiten. Das Ehrenmitglied Franz Josef Schmid spendierte sechs Kalender an die Vereinsmitglieder zur Verlosung, wofür ihm der gebührende Dank ausgesprochen wird. Das verflossene Jahr kann als kein gutes Honigjahr bezeichnet werden. Es ergab eine schlechte Mittelernte. Alois Fink, Schriftführer.

Der B.-Zw.-V. Wald-Dalaas hielt am 27. Jänner im Gasthaus zum „Bären" seine Jahreshauptversammlung ab, an der 13 Mitglieder teilnahmen. Obmann Tünk eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste und gab die Tagesordnung bekannt: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Neuwahl, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Allfälliges. Nach einem kurzen Tätigkeitsbericht erfolgte die Neuwahl mit folgendem Ergebnis: Als Obmann wurde Herr R. Elsensohn gewählt, Schriftführer Herr Ing. G. Hans, Kassier Herr G. Stemmer. Zum Beitritt haben sich elf neue Mitglieder gemeldet, somit tritt der Verein mit 24 Mitglieder in das neue Vereinsjahr. Der Zweigverein wünscht, daß im Frühjahr ein Wanderlehrer unseren Verein besuche und einen Vortrag halte. Der Vereinsbeitrag wurde mit 4 S festgesetzt. Mit der Bitte um kräftige Unterstützung seitens der Mitglieder und Dank an die Erschienenen wurde die Versammlung geschlossen.

VIII. Jahrg. Nr. 5 Mai 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.

Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des

Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.

Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck Maria Theresienstr. 40. – Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang | Nr. 5 | Mai 1929

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Der Seuchenausschuß hat in der letzten Sitzung dahin beraten, an alle Vereine den dringenden Aufruf ergehen zu lassen, je nach Größe des Vereines einen oder mehrere Vereinsseuchenwarte zu bestimmen, denen die Aufgaben der Gesundheitsförderung im Vereinsgebiete zufällt. Zu diesem Zwecke werden kostenlose Kurse gehalten, um allgemein aufklärend wirken zu können. Es wird daher an die Vereinsvorstände das Ersuchen gerichtet, die hiefür gewählten Vertrauenspersonen namhaft machen zu wollen, und zwar an Herrn Karl Huchler, Obmann des Seuchenausschusses in Hittisau.

2. Auf die an die nichtorganisierten Imker gerichteten Beitrittseinladungen sind bereits eine ziemliche Anzahl Anmeldungen erfolgt, jedoch sind noch immer eine bedeutende Anzahl ausstehend. Die Vereinsleitungen werden gebeten, weiterhin ihren Einfluß zu üben, die gesamte Imkerschaft ihrer Gebiete in die Organisation zu vereinigen. Die jedem Mitgliede zukommenden Vorteile überwiegen jede Gegenleistung und entheben den einzelnen vor großen Gefahren und Nachteilen. Hervorgehoben sei hier einzig die Bedeutung der Haftpflichtversicherung und dürfte es nicht ausgeschlossen sein, die Versicherung der Imkerschaft gegen Einbruch, Diebstahl und böswillige Beschädigung noch kumulativ zustande zu bringen.

3. Der Frühjahrsbienenzucker ist bereits an die bestellenden Vereine verteilt worden. Die Einzahlungen werden durch die Raiffeisenkassen an den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Bregenz oder eventuell mit Posterlagschein erbeten.

4. Einzahlungen für den Seuchenfond erfolgten von den Bienenzucht-Zweigvereinen: Dornbirn (Nachtrag) 9·30 S, St. Gallenkirch 11·40 S,

Schruns 25·— S, Schwarzenberg 6·20 S, Sulzberg 17·40, zusammen 69·30 S.

Der Kassier. Der Obmann.

Bienenzuchtkurse.

An der Landeslehranstalt Rotholz findet vom 21. bis 25. Mai ein Bienenzuchtkurs statt. Anmeldungen wollen bis spätestens 15. Mai erfolgen. Kursbeginn am 21. Mai, 9 Uhr früh.

Unbemittelten bewilligt der Tiroler Landeskulturrat beim Nachweise der Dürftigkeit Unterstützungen.

Die Gesamtkosten dieses Kurses betragen für den einzelnen 15·50 S.

Aus der Oesterr. Königinnen-Züchter-Vereinigung.

Bei der am 14. April 1929 stattgefundenen Züchterberatung unter dem Vorsitze des Obm.-Stellv. H. Pechaczek wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt:

Organisation: Bis auf weiters wird die Oesterr. K.-Z.-V. auf eigenen Füßen weiterarbeiten und ihre volle Unabhängigkeit wahren. Sie verwahrt sich vor jeder Verquickung mit anderen Organisationen usw.

Zuchtarbeit: Die Grundsätze der Oesterr. K.-Z.-V. bleiben weiterhin in Geltung, nur wird bestimmt, daß auch die ersten 8 Erprobköniginnen eines zur Erprobung gelangenden Stammes mit 4·50 S vergütet werden, statt wie bisher gratis geliefert werden mußten.

Erprobstämme: Besitzer bewährter Stämme sollen dieselben zur Erprobung anmelden und nach den Bestimmungen der Oesterr. K.-Z.-V. zur Verfügung stellen.

Belegstellen: Im heurigen Jahre werden betrieben: St. Egyden: Leiter G.-Bez.-Insp. Franz Rammel, Neunkirchen. Hollenstein: Leiter Forstmeister Anton Blaschek, Hollenstein. Wolkersdorf: Leiter Oberlehrer i. R. Johann Haberhauer, Wolkersdorf. Gumpoldskirchen: Leiter Bienenzuchtverein Gumpoldskirchen, Gartengasse 4. Anfragen wegen Dröhnerich und Benützungsbedingungen wollen mit Antwortkarte von den Belegstellenleitern eingeholt werden. Die Belegstellen können von allen Bienenzüchtern benützt werden.

Um unbeschadet der Differenzen in den Imkerorganisationen Oesterreichs ersprießliche Zuchtarbeit leisten zu können, werden die Freunde der Königinzucht eingeladen, durch ihren Beitritt zur Oesterr. K.-Z.-V. die Bestrebungen zur Verbesserung der heimischen Biene zu unterstützen, wobei auf die Vorteile der Mitgliedschaft hingewiesen wird.

Weiters wird auf die Tagung aller Königinnenzüchter deutscher Zunge bei der Wanderversammlung in Graz aufmerksam gemacht.

Die Leitung der Oesterr. K.-Z.-V.

Einladung

u der am Sonntag, den 12. Mai, um 9 Uhr vormittags im Saale er Landwirtschaftsgesellschaft, Wien, I., Schauflergasse 6, Mezzanin, statt-indenden

VI. ordentlichen Generalversammlung

er österreichischen Imkergenossenschaft.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der V. ordentlichen General-ersammlung.
2. Verlesung des Berichtes über die am 17. September 1928 auf Grund des Gesetzes vom 10. Juni 1903 vorgenommene dritte obliga-orische Revision des Allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Oesterreichs.
3. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1928.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Ergänzungswahlen in den Aufsichtsrat.
6. Festsetzung der Höhe der Einschreibegebühr.
7. Allfälliges.

Als Ausweis gilt für einzelne Genossenschafter die Eintragung im Anteilsbuche der Genossenschaft; Bevollmächtigung ist nach den Satzungen ulässig. Für Vertreter der Vereine eine Vollmacht der Vereinsleitung. Gemäß § 29 der Statuten findet im Falle der Beschlußunfähigkeit eine Stunde später, d. i. um 10 Uhr, eine zweite Generalversammlung mit er gleichen Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der ertretenen Anteile beschlußfähig ist.

Für den Aufsichtsrat:	Für den Vorstand:
Adolf Pohl, Obmann.	Th. Weippl, Obmann.

Zur Imkertagung in Graz.

Von Oberst Karl Eder, Wanderlehrer für Bienenzucht.

Die ersten Augusttage bringen uns liebe Gäste aus aller Herren änder. Da die Ausstellung der Bienenzüchter im Burggarten stattfindet, öchte ich allen Besuchern diesen historischen Boden geistig näher bringen nd ein wenig von der Burg erzählen:

Wer heute in den Burggarten tritt, mag sich des schönen Bildes, n Rahmen einer reizenden Natur erfreuen — heute wie vor Jahrhunderten, ber die Tage der Burgenbauten mittelalterlichen Stiles liegen weit inter uns. Auch die fürstlichen Residenzen folgen dem Wandel der Zeiten. Wenn wir geschichtliche Interessen ins Auge fassen, gebührt der hemaligen landesfürstlichen Hofburg auf jeden Fall der erste Platz nserer Würdigung in unserer Stadt, denn sie birgt die ältesten Denk-teine. Besonders für den auswärtigen Besucher mag das Ausstellungs-elände eine richtige Beleuchtung in diesem Sinne erfahren, denn meines Wissens ist eine Geschichte der Grazer Burg überhaupt nicht geschrieben

worden. Das Terrain, auf welchem die Burg erbaut ist, gehört zu den Ausläufern des Schloßberges und bildet eine Art Plateau.

Wenn man einer gewissenhaften mittelalterlichen Geschichtsforschung beipflichtet, daß die viel umstrittene Hengistburg identisch mit unserem heutigen Graz ist, so bestand schon im Jahre 1054 Graz als befestigte Stadt mit einer 1066 erwähnten Kirche, welche die Vorgängerin unserer heutigen Domkirche war. Im Jahre 1192 ließ sich der Babenberger Leopold der V. als Landesfürst von Steiermark huldigen. Graz war schon damals die Hauptstadt von Steiermark und ohne Zweifel bestand damals schon eine landesfürstliche Burg in Graz. Urkundlich läßt sich die Geschichte dieser Burg aus dem Grunde schwer nachweisen, weil es ungewiß bleibt, ob mit dem Ausdrucke Burg oder Schloß die Burg am Schloßberg oder die Burg in der Stadt gemeint war. Erst später trat der Gegensatz zwischen Burg- und Schloßberg schärfer hervor. Im Jahre 1281 fand unter dem Jubel des ganzen Landes in Graz die Huldigung des ersten Habsburgers, König Rudolf I. statt. 1564 unter Erzherzog Karl II. kam eine ungemein wichtige Epoche für unsere Burg, da sie eine besondere Ausgestaltung in italienischer Frührenaissance erfuhr.

Meine Darbietungen in diesem Aufsatze können natürlich keine lückenlose Geschichte unserer Burg geben, sondern ich will nur besondere geschichtliche Momente festhalten und so berichte ich weiter, daß eine besondere bauliche Entwicklung im Jahre 1449 einsetzt. Außer fragmentarischen Denkschriften ist aus dieser Zeit wenig urkundliches Material vorhanden. Mehr wissen wir von der Bautätigkeit zur Zeit Karl II. Die Gestaltung, welche die Burg unter Erzherzog Karl erhielt, hat sie im wesentlichen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bewahrt. Im Winter von 1853 auf 1854 wurde der bis dahin ungemein malerisch wirkende Haupttrakt der Burg, der Seitenflügel entlang der Hofgasse, und der Verbindungsgang zur Domkirche bis zum Erdboden abgebrochen. Im Verlaufe der damaligen Untersuchungen des Bauzustandes fiel fast die Hälfte des gesamten Burggebäudes bautechnischen, sicherheits- und verkehrspolizeilichen Rücksichten zum Opfer. Damals geschah es auch, daß das Projekt eines Neubaues der Grazer Burg aus finanziellen Rücksichten fallen gelassen wurde.

Seit der enge Mauergürtel der Stadt in den Jahren 1856—60 gesprengt wurde, der seit dem 16. Jahrhundert Graz mit dem vorgelegten Stadtgraben umspannte, ging die innere Stadt und mit ihr auch die Vorstadt einer vollständigen Umgestaltung entgegen, die von Jahr zu Jahr ein rascheres Tempo einschlug. Während früher Jahrhunderte verflossen, ohne daß das Bild von Graz sich merklich umgestaltet hätte, genügten dann wenige Jahrzehnte, um die alten Verhältnisse von Grund aus zu ändern. Alte Bachbeete verschwanden unter Mauergewölben, Hügel wurden abgetragen und dafür wieder Gräben und Tiefen verschüttet, die alten düsteren Stadttore fielen, um Neubauten zu weichen, oder die alten Bauten wurden bis zur Unkenntlichkeit modernisiert und so schreitet der Geist der Zeit unaufhaltsam über das Alte, das Ueberlieferte hinweg und die Zeit liegt nicht mehr ferne, wo die letzten Spuren von Alt-Graz stark verwischt sein werden.

Wer am Beginn der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts den Blick in die Umgebung schweifen ließ — welcher Unterschied! Damals noch links und rechts die Wälle und Gräben, dann gegenüber hinter dem Glacis die fast anmaßend vorliegenden Anfänge verhältnismäßig bescheidener Bauten. Das Alte ist im Wechsel der Zeiten gestürzt und neues Leben blüht an seiner Stelle.

Der ganze heutige Haupttrakt der Burg steigt in zwei Stockwerken auf und diente bis zum Ende des Weltkrieges den jeweiligen Stadthaltern von Steiermark als Wohnstätte, bot ihnen die nötigen Repräsentationsräume und auch Kanzleien. Heute ist die Burg mit allen Räumlichkeiten von der Landesregierung angesprochen, aber unauslöschlich sind die Erinnerungen geblieben, die sich an diesen denkwürdigen Bau im Wandel der Zeiten knüpfen.

Aehnliche Empfindungen werden in den ersten Augusttagen 1929 auch unsere aus nah und fern herbeieilenden Imkerbrüder haben, wenn sie auf dem herrlichen, kletterrosenbekränzten Burggartenwall stehen und ihre Blicke in den nachbarlichen Stadtpark senden, wo modernes Leben pulsiert.

Mögen diese Zeilen freundliche Aufnahme bei jenen finden, die sich noch ein warmes Herz für das Andenken an die Werke und Heimstätten unserer Väter bewahrt haben.

Imkerbrief.

Mai.

Maienzeit! Das junge Jahr prunkt im Brautschmuck. So weit das Auge reicht, überall Blumen und Blumen; ein Paradies in märchenhafter Pracht. In das Jubilieren der Vögel vermischt sich das Jauchzen spielender Kinderscharen. Summende Bienen eilen unermüdlich von Blüte zu Blüte, erfüllen dabei unbewußt ihre hohe Kulturaufgabe, die segenspendende Befruchtung unserer Nutzpflanzen.

Die Entwicklung der Völker schreitet dem Höhepunkt zu. Tausende von Sammelbienen sind emsig beschäftigt, Honig und Blütenstaub herbeizuschaffen. Aber auch die Stockbienen haben kopfüber zu tun; ihre vielen noch in der Wiege liegenden, kleinen Schwesterchen und Brüderchen wollen gefüttert sein, eben frei gewordene Zellen müssen gereinigt, neue Waben gebaut, die Torwache wieder abgelöst werden usw. Viele Jungbienen pflegen und füttern die Königin, stopfen sie förmlich mit edlem Futtersaft. Dadurch angetrieben wird die Leistungsfähigkeit der Königin geradezu in's Fabelhafte gesteigert; ihre Höchstlegeleistung beträgt täglich zwei-, ja bis dreitausend Eier. Bald wird der Raum überfüllt, Nahrungssorgen sind unbekannt, es tritt eine gewisse Untätigkeit ein und die Bienen bekommen, wie junge Menschenkinder, denen es zu gut geht — Schwarmgedanken. Das Schwarmfieber äußert sich zunächst darin, daß alle freien Ecken mit Drohnenbau ausgefüllt, die Bienen das Bauen einstellen, im Fleiße nachlassen und schließlich Weiselnäpfchen angeblasen werden. Diese Näpfchen werden mit Vorliebe an den Wabenrändern errichtet und von der Königin in Zeitabständen von ein

bis zwei Tagen mit je einem Ei bestiftet. Dies gilt als erstes sicheres Anzeichen, daß ein Volk Vorbereitungen zum Schwärmen trifft. Neun Tage nach der Bestiftung wird die nun vollkommen ausgezogene Weiselzelle verdeckelt und bei günstiger Witterung erscheint anderntags zwischen 10 bis 17 Uhr der Vorschwarm. Nachdem sich die Schwarmbienen ihre Ränzlein mit Reiseproviant angefüllt haben, gehts hinaus aus dem Haus; singend und summend durchschwirren sie die Luft. Die Bienenwolke wogt her und wogt hin, bis sie sich allmählich im Gezweige eines Baumes verdichtet, sich dort ansetzt und zur Schwarmtraube formt. Lasse den Vorschwarm sich ruhig sammeln (alte Königin), dann bestäube ihn mit etwas Wasser, schüttle ihn in einen untergehaltenen Fangkorb und postiere ihn nahe der Ansatzstelle im Schatten auf. Hast Du die Königin nicht mit in den Korb bekommen, so muß das „Schöpfen“ wiederholt werden. Den Schwarm gleich in seine endgültige Wohnung einzuschlagen ist nicht zu empfehlen, er soll seine Schwarmfreude bis zur Neige auskosten und sich richtig sammeln können. Oft kommt es vor, daß sich Schwärme auf hohe Bäume ansetzen, deren Einbringung geradezu mit Lebensgefahr verbunden ist; binde in den Fangkorb eine Wabe mit offener Brut, befestige ihn an eine lange Stange und halte den Korb über die Schwarmtraube, so zieht der Schwarm selbst hinein. Hat er sich um einen Baumstamm angelegt, so fege ihn mit einem nassen Gänse- (Hühner-) flügel, aber nicht von oben nach unten (weil so die Bienen ihre Krallen nicht aushängen können, deshalb gereizt und stechlustig werden), sondern von unten nach oben in den darunter gehaltenen Fangkorb. An unzugänglichen Orten stelle den Korb mit offener Brutwabe möglichst nahe an den Schwarm heran und gib von demselben eine handvoll Bienen hinein, deren Lockruf die anderen zum Nachziehen veranlassen wird. Sitzt der Schwarm am Boden im Grase, stülpe einfach (auf zwei Holzleisten) einen Korb darüber. An die Ansatzstelle des ersten Schwarmes legen sich gerne auch die nachfolgenden Schwärme an; ist sie Dir unbequem, bringe an derselben einen mit Petroleum oder Karbol getränkten Lappen an. Schwarmlocker haben, ausgenommen in baumloser Gegend, wenig Wert.

Geht im Vorschwarme die alte Königin aus irgend einem Grunde (Flügellähme) ein, zieht der Schwarm, ohne sich erst zu sammeln, wieder zurück; nach acht Tagen erscheint er zum zweitenmal, jedoch mit einer jungen Königin. Weil er sein Kommen vorher durch Gesang (Tüten) anzeigt, nennt man ihn Singerschwarm.

Wurde der Vorschwarm nicht durch schlechtes Wetter an seinem Auszuge aufgehalten, so schlüpft acht Tage darauf aus einer Weiselzelle die erste junge Königin. Bei ihren Spaziergängen im Stocke stößt sie nun auf weitere (fünf bis zehn), von jungen Prinzessinnen besetzte und von den Arbeitsbienen beschützte Weiselzellen. Vergebens trachtet sie ihren noch ungeborenen Schwestern nach dem jungen Leben. Aengstlich und eifersüchtig läßt sie dabei ihr tüh, tüh, hören, welches die mittlerweile schlüpfreif gewordenen Insassen der Weiselzellen mit qua, qua, qua beantworten. Am nächsten Tage zieht dann, bei nur halbwegs günstiger Witterung, mit klingendem Spiele der Nachschwarm aus. Gibt nun das Volk ein weiteres Schwärmen auf, so werden die Insassen

sämtlicher Weiselzellen vernichtet: Ein Nachschwarm besitzt eine flugtüchtige Königin und macht deshalb nicht ungern Miene durchzubrennen; insbesondere wenn er längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Bemerkst Du dies frühzeitig genug, greife zur Schwarmspritze und verabreiche ihm von oben herab eine kalte Tusche.

Es kann und ist schon vorgekommen, daß ein Vorschwarm in günstigen Verhältnissen im selben Jahre noch einmal schwärmt, wir nennen ihn einen Jungfernschwarm.

Verläßt ein Volk infolge Nahrungsnot (Mäuse, Wachsmotten) die Wohnung, ist's ein Hungerschwarm; diese Art Schwärme kommen bei einem „Bienenvater" nicht vor.

Hast Du den Schwarm glücklich in den Fangkorb gebracht, bringe ihn nach ungefähr einer Stunde in seine Wohnung und entgültigen Standort. Die zum Verkauf bestimmten Schwärme lasse bis abends in der Nähe der Ansatzstelle stehen. Am Ankunftsorte werden sie sogleich in einen dunklen, kühlen Keller gebracht und nachdem sie sich vollkommen beruhigt haben, in ihre Wohnung am Stande einlogiert.

Für Vorschwärme statte die Wohnung mit ganzen Mittelwänden aus; zur Aufspeicherung des mitgebrachten Futters und auch damit die befruchtete Königin sofort ihren Mutterpflichten nachkommen kann, gebe ihm eine bis zwei ausgebaute Arbeiterwaben als Angebinde mit. Beim Vorschwarm ist der Vermehrungstrieb noch nicht ganz erloschen, er errichtet deshalb nach einigen Tagen gerne Drohnenbau und gibst Du ihm durch Anfangsstreifen Gelegenheit dazu, so macht er auch ausgiebig Gebrauch davon. Nachschwärmen gebe ruhig Anfangsstreifen, denn diese bauen im ersten Jahre nur Arbeiterbau. Werfe nie einen Schwarm auf lauter ausgebaute Waben, er würde in der Entwicklung immer zurück bleiben. Ein Schwarm will und soll bauen.

Wenn auf deinem Stande zwei oder mehrere Völker fast zu gleicher Zeit schwärmen, und Du willst deren Zusammenfliegen verhüten, so schöpfe den ersten Schwarm möglichst rasch. Bemerkst Du, daß sie schon zusammen fliegen, wickle schnell um den ersten Schwarm ein Tuch und der zweite Schwarm hängt sich dann außen an dasselbe an; nun bringe zuerst den zweiten und nach Wegnahme des Tuches den ersten in einen Fangkorb.

Aergerlich ist es, wenn einlogierte Schwärme wieder ausziehen. Die Ursache des Verlassens der Wohnung kann unangenehmer Geruch derselben oder verfrühtes Füttern sein. Reibe Bienenwohnungen vor Benützung mit Anisöl, Melissengeist oder Fichtennadeln ein und füttere am ersten Tage nie einen Schwarm (weder flüssig noch mit Honigwaben). Durch Beigabe einer Wabe mit offener (noch nicht verdeckelter) Brut, kannst Du ihn an das Heim fesseln. Möchtest Du Schwärme vereinigen, so gebe Vor- zu Vor- und Nach- zu Nachschwärme.

Geraten zwei Imker wegen Besitzergreifung eines Schwarmes in Streitigkeiten, keiner will auf denselben freiwillig verzichten, so versuche man, dessen Mutterstock festzustellen. Der Schwarm wird geschöpft und in der Nähe der Ansatzstelle stehen gelassen. Abends, nach Einstellung des Fluges entnimm ihm eine Hand voll Bienen und werfe sie in die Luft, sie fliegen nun in ihren Herkunftsstock zurück. Auch eine gezeichnete

Königin kann in diesem Falle als untrügliches Eigentumsbeweismittel dienen. Legt sich ein Schwarm außerhalb Deines Grundbesitzes, also auf fremden Boden an, so hast Du das Recht, ihn von dort zu holen; doch mußt Du den etwa dadurch angerichteten Schaden dem Beschädigten ersetzen. Wird ein Schwarm durch zwei Tage nicht verfolgt, so kann ihn auf gemeinem Grunde jedermann, auf dem seinigen der Grundeigentümer nehmen und behalten.

Damit die Schwärme prächtig gedeihen und das Bauen flott vorwärts geht, füttere sie vom zweiten Abend an, bei schwacher Tracht oder unflugbarem Wetter fleißig und halte sie warm. Lasse sie im allgemeinen in Ruhe; jedoch einmal, nach ungefähr vier bis fünf Tagen, kontrolliere ihren Bau. Du kannst jetzt denselben eventuell noch ordnen, d. h. etwa (schlecht gedrahtete) zusammengesunkene Mittelwände entfernen und drohendem Wirrbau vorbeugen. Strohkörbe nehme erst nach acht Tagen, nachdem Waben und Speile gut verbunden sind, vorsichtig herum. Bezeichne außen am Korbe durch Kreidenstriche die Schmalseiten der Waben, damit künftighin beim Herumnehmen des Korbes der Wabenbau nicht zusammenbrechen kann. Um in den mittleren Korbwaben Drohnenbau hintanzuhalten, drücke sie etwas zusammen, infolge Platzmangel für Drohnenzellen werden dort dann nur Arbeiterzellen errichtet.

Nach zirka 14 Tagen untersuche Nachschwärme und Muttervölker auf deren Weiselrichtigkeit. Um ein öfteres Auseinandernehmen der Völker zu vermeiden, hänge jedem Volke mit unbefruchteter Königin nach vier bis fünf Tagen eine Wabe mit Eiern ein. Werden an derselben Nachschaffungs(=Weisel)zellen errichtet, so ist das Volk weisellos und wahrscheinlich die junge Königin auf ihrer Brautfahrt verunglückt. Vergewissere Dich aber, ob die Weiselnäpfchen auch Larven beherbergen; leere Näpfchen sind bedeutungslos. Setze einem weisellosen Schwarm eine befruchtete Königin zu oder schneide ihm eine reife Weiselzelle ein und nur im Notfalle lasse ihn aus den beigegebenen Eiern eine Königin selbst nachziehen. Nach dem Zusetzen einer Königin entferne die Brutwabe mit dem Volke, damit dem Volke jede andere Möglichkeit, zu einer Königin zu gelangen, genommen wird. Bei Strohkörben kannst Du mit Hilfe eines Wabenspiegels oder durch Herausschneiden eines kleinen Wabenstückes aus einer mittleren Wabe den Weiselzustand erkennen. Das Wabenstück gebe nach Untersuchung wieder an dessen Platz.

Bietet deine Gegend den Bienen nur Frühtracht, so bist du jedenfalls kein Freund vom Schwärmen. Merke dir: Verhindere nicht das Schwärmen, sondern verhindere das Aufkommen des Schwarmgedankens. Hat sich einmal im Bienenvolk das Schwarmfieber eingestellt, so kannst du mit natürlichen Mitteln das Schwärmen nicht mehr aufhalten; gönne dir und dem Volke die Freude und laß den Vorschwarm heraus. Du kannst ihm zwar sämtliche Weiselzellen, nicht aber das Schwarmfieber herausschneiden. Wer wird diese Arbeit in einem schwarmreifen Stocke alle 8 Tage durchführen? Bestimmt jeder nur einmal. Ein Volk im Schwarmfieber zeigt nur geringe Sammel- und Arbeitslust. Um also von vornherein das Erwachen des Schwarmgedankens zu verhüten, gebe dem Volke reichlich Arbeitsgelegenheit. Lasse die Bienen bauen, erweitere den Brutraum nicht zu spät und nur mit ganzen Mittelwänden. Sobald

der Brutraum besetzt ist, öffne den Honigraum. Entnehme dem Brutraum einige Waben mit auslaufender Brut, hänge sie in den Honigraum und gib dafür in den Brutraum Mittelwände. Imkere mit einem Baurähmchen und handhabe es fleißig. Bei niederen Brutwaben ist, willst du schöne Honigplatten aus dem Honigraume ernten, ein Königinabsperrgitter unentbehrlich. Dagegen ist ein solches bei Brutwaben von mindestens 30 cm Höhe, wenn sich keine Drohnenwaben im Honigraum befinden, nicht notwendig. Hier bildet der Honigbogen ein natürliches Absperrgitter. Auch bei Verwendung von Dickwaben, welche die Königin wegen zu tiefen Zellen nicht bestiften kann, wird ein Gitter überflüssig. Wollen die Bienen, trotz honigfeuchten und bebrüteten Waben den Honigraum nicht beziehen, so ist das Volk zu schwach oder es hat zu kalt; ist letzteres der Fall, schaff' Abhilfe. Verwende bei deinen Strohkörben nicht mehr die altmodischen Untersatzringe, sondern setze auch ihnen einen Honigraum mit beweglichen Rähmchen auf.

Um das Nachschwärmen zu verhüten, bringe den Vorschwarm an die Standstelle des Muttervolkes und dieses an einen anderen Ort des Bienenhauses. Die Flugbienen des Mutterstockes fliegen nun alle dem Schwarme zu, welcher sich hiedurch zu einem Prachtkerl entfaltet. In längstens acht Tagen hat ein solcher Schwarm seine Wohnung ausgebaut und wirft im selben Jahre oft noch eine schöne Ernte ab. Der Mutterstock gibt in der Regel ein weiteres Schwärmen auf, muß aber, da er sämtliche Flugbienen an den Schwarm abgetreten hat, einige Tage im Stocke getränkt werden.

Mäßiges Schwärmen ist in unserer Gegend für uns Imker gewiß nicht nachteilig. Letztes Jahr habe ich von einem Schwarm 12 und ein Nachbar sogar 16 kg Honig geerntet, außerdem waren sie mehr als winterständig. Wem verdanken wir eigentlich unsere guten Honigjahre? Der Waldtracht (teilweise auch Bärenklau), also einer Sommertracht. Diesem sehr „kühlen" Winter dürfte ein heißer Sommer folgen: die erste Voraussetzung für eine Waldtracht. Laßt jedes Volk einen Schwarm abstoßen (dann verstellen), dann erntet ihr doppelt. Dazu kommt noch, daß bei uns schon seit einer Reihe von Jahren Schwarmmangel herrscht, solche müssen außer Landes bezogen werden. Mit der Einfuhr fremder Bienen kamen auch Krankheiten in unser Ländchen und so ist es eigentlich erklärlich, warum trotz alljährlicher Einfuhr unsere Bienenzucht nicht im geringsten gehoben wurde.

Wie man die Völker zum Schwärmen treibt, nichts leichter als das. Erweitere nicht mehr als nötig und halte die Völker sehr warm, damit eine Brutverkühlung möglichst vermieden wird. Unterdrücke die Drohnenbrut nicht zu stark. Fahre fort mit der Reizfütterung, bis der Schwarm am Baume hängt; insbesondere vergiß bei Trachtmangel oder unflugbarem Wetter (in der gefährlichen Eismännerzeit) die Fütterung nicht. Wie uns das letzte Jahr wieder bestätigt hat, werden bei Witterungsrückschlägen die Weiselzellen bei Völkern, die nicht gefüttert werden, vielfach ausgebissen und dadurch das Schwärmen aufgegeben. Füttere, auch wenn gedeckelter Honig im Stocke vorhanden ist. (Entdeckle ein Stück Wabe.) Erfahrungsgemäß leiden die Bienen Hunger, bevor sie die gedeckelten Vorräte angreifen. Oeffne auch den Schwarmvölkern,

wenn sie den Brutraum besetzen und gute Trachttage im Gange sind, den Honigraum, sonst wären sie gezwungen, den Honig im Brutraum abzulagern, was einer Bruteinschränkung gleich käme und der Sammeltrieb den Schwarmtrieb ersticken würde. Also, laßt die Bienen schwärmen, ihr fördert damit die heimische Bienenzucht. Einen Mai mit Wonne und viele Schwärme wünscht dir dein

K. Huchler, Hittisau, Vorarlberg.

Rundschau.

„Uns Imkern lebt das verlorene Paradies wieder auf, wenn uns der Frühling mit samt seiner Herrlichkeit die summenden Bienen wieder bringt."

Was ist unsere „Grüne"? Ein geistiges Band, das sich um unsere Zweigvereine und deren Mitglieder schließt, das Bewußtsein rege haltend, daß alle eine lebendige Zusammengehörigkeit bilden, ein Wächter gegen alles außenstehende Feindselige, ein Warner vor Schlafmützigkeit und Nachlässigkeit, ein Lehrer in allen zeitgemäßen Belangen, ein Eiferer gegen Unfriede und Eigennutz, ein Vermittler von Erfahrungen und Nutzen, von Angebot und Nachfrage, ein Sprachrohr für die Mitteilungen des Verbandes und der Vereine, ein Blatt des Sonntags, das leider nur einmal im Monat erscheint und da nicht immer pünktlich, aber mit einem Wort ein Fachblatt zum Wohle des Ganzen unserer Imkerschaft! (Sinngemäß wiedergegeben aus einem Aufsatz der „Danziger Bienenzeitung".)

„Die eigenen Totengräber", das sind in sinngemäßer Anwendung eines Ausspruches in der „Bienenpflege" wir „österreichischen Imker" hinsichtlich unserer Uneinigkeit im Oesterr. Imkerbund und dem Freien Verband österr. Imker. Ja, wenn sich die Rädelsführer des Uneinigkeitsdranges auf beiden Seiten unschädlich machen ließen!

Der Forschungsausschuß arbeitet im Reichsdeutschen Imkerbund nicht mehr mit. (Also auch drüben wird „Totengräberarbeit" geleistet.)

Die „Märkische Bienenzeitung" berichtet über einen bemerkenswerten Versuch Dr. Götzes. Um die nachteilige Ansammlung von Feuchtigkeit im Bienenstock zu vermeiden, wurde im hinteren Drittel eine Oeffnung in das Bodenbrett geschnitten, mit engmaschigem Draht verschlossen und der Stock auf eine 5 cm dicke Strohmatte gestellt. Beim strengen Frostwetter wurden die Fluglöcher gänzlich geschlossen. Die Beute blieb völlig trocken, der Totenfall war gering.

Ein Imker in Blindenmarkt, N.-Oe., erwärmte seine Bienenstöcke diesen Winter durch elektrische Glühlampen, die er oberhalb des Spundloches im Honigraum unterbringen ließ und Tag und Nacht beleuchtete. Die Bienen schmiegten sich in einer Traube am oberen Rande der Waben an und sollen sich recht wohl gefühlt haben.

(„Bienenmütterchen".)

Ein Bericht der „Märkischen Bienenzeitung“ über die von Professor Dr. Armbruster im verflossenen Winter zu Berlin eingeführten Besprechungen von Bienenforschern ist sehr anregend. Unter anderem wird die Wirkung von Bienenfarben: gelb, blau, weiß und rot in Form von Masken, die unterhalb des Flugloches angebracht werden, derart stark angesehen, daß bei Vertausch dieser Masken eine ähnliche Wirkung auf das Einfliegen der Bienen erwartet wird wie beim Verstellen von Völkern. Professor Drabay hat festgestellt: zwischen 8 und 10 Uhr sondert sich der Nektar in den Blüten am reichlichsten ab. Ueber Mittag verringert sich die Absonderung, steigt aber bis zum Abend wieder merklich an. Am Tage nach einem Regen wird bei heißem Wetter die größte Ergiebigkeit erreicht. Die Nektarabsonderung der Lindenblüte ist abhängig von der Luftfeuchtigkeit, sie fällt mit dem Alter der Blüten. Spitzenblüten sind ergiebiger als untere, innere reicher als äußere.

Tuberkulose und geschlechtskranke Menschen sollen nicht Bienen züchten; sie sind gegen Stiche außerordentlich empfindlich. Dr. Kretschy, Wien.

Wanderlehrer Richter, Eger, berichtet über Mißerfolge bei Einschränkung der Brut durch Absperrgitter: in schlechten Honigjahren ebenso wenig Ertrag wie bei nicht eingeschränkten Völkern; in guten Honigjahren aber ein geringerer Ertrag wie bei jenen. Fleischvölker können sich nicht entwickeln, wenn ein verständiger Imker dahintersteht und rechtzeitig erntet. Richter schwört, keine Dummheiten mit solchen Künsteleien mehr zu machen, sondern einfach zu imkern. (Deutscher Imker.)

Gegen die Ausbreitung der Milbenseuche rät Knopf aus Liezen (Steiermark) die zeitweise Vernichtung sämtlicher Bienenstände der befallenen Gegend an.

Falk berichtet in der „Badischen Biene“, daß Glaubersalz als Heilmittel gegen Nosema niemals ins Futter, sondern höchstens ins Trinkwasser gegeben werden dürfe.

Die Verbreitung der Nosemasporen geschieht hauptsächlich durch den abgesonderten Kot befallener Bienen, denn die darin befindlichen Keime sind reif, also ansteckungsfähig. Tritt nun ruhrartige Absonderung im Stocke auf, ist die Ansteckung besonders groß, weil der Kot bei der Reinigung durch gesunde Bienen aufgenommen wird. Ein speziell starker Ansteckungsherd sind Tränken mit stehendem Wasser. (Dr. Borchat in der „Badischen Biene“.)

Zu den vornehmsten Aufgaben der Imkervereine gehört die Imkerschulung und ein wichtiger Teil dieser Schulung ist die Erziehung und Aufklärung der Einzelmitglieder in der Gewinnung und der sorgfältigen Behandlung des Honigs, dieses edelsten und reinsten Erzeugnisses der Bienen. (Heckelmann in der „Bayrischen Bienenzeitung“.)

Das beste Besänftigungsmittel ist das Ueberbrausen unruhig gewordener Bienen mit verdünntem Zuckerwasser. („Pommerscher Ratgeber“.)

Die Appenzell'sche Landesregierung hat Weiden (Palmen) und Haselkätzchen in das Verzeichnis der geschützten Pflanzen aufgenommen, deren Abreißen strafbar ist. Der Vorarlberger Imkerverband hat der Vorarlberger Landesregierung den Antrag vorgelegt, in gleicher Weise vorzugehen. Die Schönheit der Natur in brutaler Weise zu zerstören, gleichzeitig die Entwicklung der volks- und pflanzenwirtschaftlich überaus wichtigen Bienen hemmend, ist leider ein Zeichen unserer Zeit und darum der Eingriff der Behörden berechtigt. Zwar wird es nicht immer nützen, denn wenn ein Mensch nicht zur wahren Freude an der Schönheit der Natur und ihrem stillen Walten erzogen worden ist und die Einsicht besitzt, daß die Blume am schönsten ist auf dem Felde, im Walde, am Bergabhange; so wird er sich versündigen, indem er Blumen und Pflanzen, besonders solcher Art, wie Weidenkätzchen im Frühling, aus bloßer Eitelkeit in solchen Mengen wegträgt, daß Flur und Wald ihres Schmuckes beraubt werden. Dagegen hilft nur das Gesetz unter Mithilfe guter Menschen. Den Appenzellern, mögen sie auch uns Vorarlberger in vergangenen Jahrhunderten nicht immer freundnachbarlich behandelt haben, ob ihrer wackeren, einsichtigen Regierung unsere Anerkennung und unseren Gruß!

Nun noch etwas für unsere holdseligen Imkerfrauen, besonders die älteren: Gesichtsrunzeln werden durch eine Honigsalbe beseitigt, die also herstellbar ist: 60 g heller Honig, 60 g Lilienwasser, 30 g weißes Wachs und der Saft einer Zitrone werden in einem Emailtopf erwärmt und gemischt. Die erkaltete Mischung ist vor dem Schlafengehen aufs Gesicht aufzutragen und morgens mit reinem Wasser wieder abzuwischen.

Und für die Männer? Nun, auch für die ist Honig gut, wenn er der Rasierseife zugesetzt wird. („Bayrische Bienenzeitung".)

Herzlichen Imkergruß! Franz Simon.

Gesundung der Völker.

Von Maria Matt, Lochau.

Mit einem Schlage könnten die Krankheiten abgeschafft werden, wenn alle Imker dabei mithelfen würden. Solange die Seuchen nicht bekämpft sind, läßt sich nichts Ersprießliches arbeiten. Jedem Bienenzüchter ist die Möglichkeit geboten, ohne Krankheiten ertragreicher zu arbeiten auf seinem Stande. Es braucht nur etwas Verständnis und Aufklärung. Wenn jeder Bienenhalter heuer nur mit einem Volke einen Versuch machen würde, wäre schon viel erreicht. Etwas neuen Bau hat man denn doch überall. Das alte Wabensystem muß ganz abgeschafft werden. Das bereitet am meisten Schwierigkeiten. Man darf sagen, mehr wie die Hälfte der Völker sind krankheitsverdächtig. Viele Imker haben keine Ahnung davon. Nur bei Standbesuchen kann da aufklärend gewirkt werden, wenn es den Imkern gezeigt wird, wie Nosema zu erkennen ist und wie ein Volk behandelt wird. Es ist zu erkennen, welches Volk den kommenden Winter

an Nosema zugrunde geht. Will man eine Heilung der Völker herbeiführen, muß natürlich der ganze Stand richtig behandelt werden. Soweit das Brutnest im Sommer und Winter reicht, darf keine alte, bebrütete Wabe hineinkommen. Im Honigraum ist es nicht so heikel. Ausgebaute Waben, noch nie bebrütete, können überall verwendet werden, wenigmal bebrütete nur im Honigraum. Braune und schwarze Waben, besonders auf verseuchten Ständen, müssen ohne Gnade eingeschmolzen und zu Kunstwaben gemacht werden. Bei Vereinigung von gesunden und kranken Völkern ist große Vorsicht geboten, damit der Bau von kranken Völkern nicht länger wie zwei bis drei Tage im Stocke belassen wird. Sobald kranke Bienen auf gesunden Bau kommen, verlassen sie gern die alten Waben samt der Brut und da wäre es leicht möglich, Faulbrut heranzuziehen. Bei Völkern in denen die Ruhr aufgetreten ist (Waben sehr beschmutzt) ist eine Bauerneuerung eher notwendig wie bei den andern, wenngleich der Bau noch nicht drei Jahre alt ist; denn meist sind Nosemakeime im Ruhrkot. Man soll nicht warten bis die Bienen flugunfähig sind, denn dann ist es schwer, das Volk wieder in die Höhe zu bringen.

Zur Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl (böswillige Beschädigung)

erfuhren wir von der Geschäftsstelle des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol, daß sich wenige Tage nach Inkrafttreten dieser nun allgemein für alle dem tirolischen Landesverbande angehörigen Bienenzüchter eingeführten Versicherung ein frecher Einbruchsfall am Bienenstande des Wagnermeister Josef Seitz in Haslau (Bienenzüchter-Zweigverein Hopfgarten) ereignete, welcher durch die Versicherungsanstalt „Kosmos" in prompter und kulanter Weise liquidiert wurde. Ein ähnlicher Fall ergab sich jüngst bei Bilgeri in Nesselwängle (Zweigverein Tannheim, Bez. Reutte), welcher seitens unserer Geschäftsstelle ebenfalls bereits der Erledigung durch den „Kosmos" zugeführt worden ist.

Ist die Milbenseuche gefährlich?

(Siehe Bericht unter obigem Titel in der Oktobernummer der „Grünen" 1928, Seite 203/204.)

Wie bereits im früheren Bericht erwähnt, konnte ich im Herbst 1928 noch neun Völker einwintern. Davon leben heute (April 1929) nur mehr vier Völker, während die anderen fünf im Winter eingegangen sind. Von diesen eingegangenen Völkern waren drei im Herbst 1928 milbenkrank. Schon war ich im Begriffe, dieselben abzuschwefeln, da hörte und las ich von verschiedenen Heilmitteln gegen die Milbenseuche und wandte bei allen drei verseuchten Völkern das „Frow'sche Heitmittel" an. Und der Erfolg? Die Krankheitserreger wurden, wie die Untersuchung feststellte, getötet, aber leider gingen auch die Bienen dabei zugrunde. Ein Volk davon war sehr stark, das zweite mittelstark, das

dritte schwach. — Von den anderen zwei Völkern, die eingingen, hatte das eine Volk im Herbst 1927 Milbe, im Frühjahr 1928 Milbe und Nosema, im Herbst 1928 war es laut Untersuchung gesund, im Feber 1929 tot. Das zweite Volk war 1927 ebenfalls milbenkrank, hatte 1928 Nosema 10 %, aber keine Milbe mehr, war bei der Einwinterung ziemlich stark, hatte aber große Winterverluste und ging Ende März 1929 ein. Als Todesursache kommt etwa hier Futtermangel nicht in Frage. Was dann? Milbe oder Nosema? Ich glaube kaum, daß diese Völker tatsächlich milbenfrei waren. Und wenn schon, was wäre das für eine Heilung, die mit dem Tode endet!

Von den vier überlebenden Völkern ist eines bisher von der Milbe verschont geblieben. Die anderen drei Völker waren bereits 1927 milbenkrank, hatten aber im Herbst 1928 bei zweimaliger Untersuchung keine Milbe mehr; auch bei der letzten Untersuchung im März 1929 fand man keine Milbe, dafür aber Nosema. Sind diese Völker nun tatsächlich milbenfrei geworden? Man könnte es fast annehmen. Allein, ich wage es vorläufig noch nicht, diese Frage zu bejahen. Darüber kann uns erst die weitere Beobachtung und Untersuchung Aufschluß geben.

In unserem Orte waren vor zwei Jahren 87 Bienenvölker, davon leben jetzt noch 15, größtenteils schwache Völklein. Also rund 83 % sind eingegangen. Beweisen solche Verluste nicht hinlänglich die Gefährlichkeit der Milbenseuche? — Ich habe ferner die Beobachtung gemacht, daß gerade auch die stärksten Völker der Seuche zum Opfer fallen. Nur ein wenig langsamer geht es bei solchen Völkern, besonders in dem Falle, wo eine gute, legetüchtige Königin vorhanden ist. Ein solches Volk kann Schwärme und schöne Honigerträge liefern. Es kann beim Einwintern sehr stark sein und dennoch kann es im Winter eingehen. Nach der Erfahrung, die ich gemacht habe, soll im Herbst jedes milbenkranke Volk, ob stark oder schwach, vernichtet werden. Die im Frühjahr neubefallenen Völker könnten eventuell, wo dies möglich ist, isoliert werden, wenn man schon nicht allzu radikal vorgehen will.

Jos. Neururer, Silzerberg.

Mißerfolge.

Von Maria Matt, Lochau.

Vor mehreren Jahren gab ich einen schönen Schwarm in einen Strohkorb. Der Korb war alt, aber noch gut erhalten, wenigstens fünfzehn Jahre nicht mehr gebraucht. Er wurde ganz ausgebaut. Das Volk hatte gut überwintert. Es war sogar eines der schönsten Korbvölker im Frühjahr. Dennoch ist in ganz kurzer Zeit das ganze Volk zugrunde gegangen, bis auf eine Handvoll Bienen. Diese habe ich ausgejagt. War noch etwas Brut vorhanden und auch Futter. Er ist auch nicht ausgeraubt worden. Da es auf einjährigem Bau keine Nosema gibt, ist es mir heute noch ein Rätsel. Heuer gebe ich wieder einen Schwarm in den gleichen Korb. Einzelne Verluste schaden der Bienenzucht wenig, aber wenn ganze Stände brutal vernichtet werden, ist es denn doch zuviel.

Beim Strohkorb muß der Bau auch erneuert werden. Man schneidet alle Jahre ein Drittel heraus, so Ende Juni ist die günstigste Zeit. Dann kommt nicht leicht eine Krankheit hinein.

Bienenstand des Herrn Karl Amann in Hohenems.

Dieses schöne, buntbemalte Bienenhaus ist für 18 Lüftenegger-Beuten eingerichtet. Von den Einflugnischen hat jedes Aufflugbrettchen eine andere Farbe, um einem Verfliegen der Königinnen vorzubeugen.

Monatsberichte.

Rum: Vom 3. März ab ist täglich etwas Flug, vom 14. März an bringen einzelne Bienen etwas Pollen von Erika und Haselnuß. Pappeln werden erst in den letzten drei Märztagen beflogen. Die erste Pollentracht ist somit gegen fühere Jahre um 3 bis 4 Wochen zurück. Die Bienen, heuer ohnehin verhältnismäßig schwach aus dem Winter, werden bis zur eigentlichen Tracht kaum auf die hiezu notwendige Stärke kommen.

Martinsbühel: Am 27. Februar machten unsere Bienen den ersten Ausflug, am 8. März den zweiten und brachten an diesem Tage die ersten Pollen.

Längenfeld: Trotz sibirischer Kälte bis zu 33 Grad feierten doch alle Völker am 13. März Auferstehung. Manche Imker meldeten, daß sie noch nie eine so gute Durchwinterung aufzuweisen hatten wie heuer. Die vielen Sorgen, die man sich über den Winter machte, sind unnütz gewesen. Auch der wasserarme Herbsterikahonig, der noch im Nachsommer eingetragen wurde, hat den Völkern nicht viel geschadet, jedoch ein wenig ruhrig sind sie.

Altenstadt: März war vorwiegend heiter. (Niederschläge: Zwei Tage Schnee und zwei Tage Regen.) Das erste Drittel war kalt, ab 9. d. M. wurde es wärmer

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

März 1929. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	.	.	.	40	60	90	—190	.	.	— 5	— 1	+ 4	+ 5	+11	+13	+4·5	25	3	.	4	11	16	23
Rum (564)	.	.	.	55	50	60	—165	.	.	— 7	— 3	+ 2	+ 7	+15	+17	+5·2	27	0	0	4	16	11	27
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	.	215	100	—315	.	.	— 6	— 2	+ 4	.	.	+14	.	18	2	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m)	.	.	.	40	50	140	—230	.	.	— 8	— 0	+ 4	+ 2	+11	+12	+3·5	17	2	.	8	9	14	31
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	20	70	40	—130	.	.	—11	— 7	+ 1	+ 1	+ 6	+10	+0·0	.	.	.	3	5	23	23
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	.	77	75	90	—242	.	.	—17	— 5	— 2	+11	+16	+17	+3·5	25	2	2	6	4	21	26
Bludenz (560 m)	.	.	.	80	90	110	—280	.	.	— 2	+ 2	+ 2	+10	+15	+15	+1·1	25	4	2	6	3	22	7
Braz (706 m)	.	.	.	50	70	80	—200	.	.	—11	+ 4	+ 6	+ 7	+ 7	+ 7	+4·2	21	3	1	5	4	22	4
Damüls (1400 m)	.	.	.	30	25	25	— 80	.	.	— 8	— 6	— 4	+11	+19	+16	.	16	.	5	6	10	15	16
Doren (706 m)	.	.	.	20	60	20	—100	.	.	—20	— 7	— 3	+11	+12	+15	+1·5	22	2	2	6	.	25	27
Dornbirn (435 m)	.	.	.	110	60	150	—320	.	.	—16	— 3	— 0	+12	+18	+19	+5·0	15	3	2	7	10	13	11
Feldkirch (459 m)	.	.	.	60	70	80	—210	.	.	—14	— 3	+ 0	+11	+16	+17	+3·4	13	2	1	6	5	20	7
Hittisau (792 m)	.	.	.	45	45	75	—165	.	.	—19	— 5	— 1	+10	+12	+14	+2·0	22	2	2	5	9	17	6
Hohenems (430 m)	.	.	.	50	60	70	—180	.	.	—17	— 2	+ 1	+ 9	+14	+17	+3·2	15	3	1	6	7	18	12
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	50	105	90	—245	.	.	—17	— 4	— 2	+11	+10	+12	+2·6	22	2	1	2	12	17	.
Lochau (400 m)	.	.	.	30	40	60	—130	.	.	—16	— 4	— 6	+10	+15	+16	.	15	2	1	5	9	17	8
Raggal (1016 m)	.	.	.	40	70	90	—200	.	.	—19	— 5	— 3	+13	+13	+15	+2·8	14	3	2	3	1	27	.
Rankweil (463 m)	.	.	.	36	44	52	—132	.	.	—14	— 0	+ 1	+10	+17	+17	+4·2	20	2	1	8	7	16	9
Thal b. Sulzberg *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried	.	.	.	75	50	60	—185	.	.	—12	— 6	— 7	+ 4	+10	+16	.	29	2	.	2	22	7	25

und begann langsam zu apern. Die Bienen besitzen Brut; am 18. d. M. brachten sie den ersten Pollen vom Schneeglöckchen. Ueberwinterung im allgemeinen gut; von einigen Ständen werden vereinzelte Verluste infolge Ruhr und Hunger gemeldet. Am 31. d. M. wurde die Thuya von zahlreichen Bienen beflogen. Leider zeigt der April ein recht unfreundliches Gesicht, seit dem 2. d. M. haben wir Schnee.

Bludenz: Der Monat März war für die Bienen ein sehr guter. Erster Pollen am 15. März von Erlen, Haseln und Huflattich eingetragen. Völker schön und gesund, starker Bruteinschlag.

Braz: Am 11. d. M. erstes Pollentragen von Haseln beobachtet. Eine in der Nähe meines Standes stehende Espe (Zitterpappel) erfreut sich eines Massenbienenbesuches. Der Futterverbrauch im Berichtsmonat (2 kg) läßt auf starken Brutansatz schließen. (Achtung auf die Vorräte!) Die Frühjahrsrevision konnte infolge kalten Wetters noch nicht durchgeführt werden. An einem milbenkranken Volke wandte ich im Spätherbst das Frow'sche Heilmittel an; Erfolg: Operation gelungen, Patient tot.

Damüls: Die Völker haben gut überwintert, sind allgemein stark, nur vereinzelte Verluste durch Weisellosigkeit. Eingewintert am 21. November, ausgestellt am 10. März; Dauer der Winterruhe 109 Tage. Futterverbrauch in diesem Winter durchschnittlich 3·20 kg. Vom 12. d. M. bis Ostern brachten die Bienen täglich Höschen; aber nachher, o weh, kam täglich Schnee.

Doren: Der Berichtsmonat war trotz der vielen aber mäßigen Nordwinde ziemlich günstig. Eine am 10. d. M. durchgeführte Revision ergab, daß viele Jungbienen vorhanden, also das erste Brutgeschäft in die große Kälte des Februar hineinfiel. Volle Flugtage seit 19. d. M., mit reichlicher Pollentracht von Salweide und Haselnuß. Einige Tropfen Nektar spendete Huflattich. Die Tränke wird fleißig beflogen.

Dornbirn: Am 14. und 20. März die erste Pollentracht aus Schneeglöckchen, Huflattich und Haselnuß. Viele Bienen gehen beim Wasserholen wegen zu kühler Witterung zugrunde. Durch verdünntes Futter, gereicht von unten, könnten die Verluste verringert werden.

Feldkirch: Auf hiesigem Stande war der erste allgemeine Reinigungsausflug am 9. d. M. Die Völker saßen 111 Tage in Winterruhe. Die andauernde große Kälte, besonders aber die sehr unruhige Umgebung des Standes hatten bedeutenden Leichenfall und ziemlich starke Ruhr zur Folge. Das stärkste Volk vom vorigen Jahr ging wegen Beunruhigung verloren. In der Umgebung sind viele Völker eingegangen, und zwar durch Erfrieren, Verhungern und an Ruhr. An mehreren Ständen ist alles abgestorben. Der erste Pollen wurde am 18. d. M. eingetragen. Bienennährpflanzen sind bis jetzt: Erle, Haselnuß, Schneeglöcklein, Huflattich, Seidelbast und Salweide. Manche Völker hatten bei der ersten Revision schon auf der zweiten Wabe gedeckelte Brut. Das Futter ist im allgemeinen knapp. Als Ersatz für Blütenstaub, der noch nicht reichlich genug vorhanden ist, streue ich bei der Tränke Weizenmehl, das gern genommen wird.

Hittisau: Am 14. d. M. die ersten Höschen beobachtet von Hasel und Weiden. Ende Monat haben stärkere Völker schon bedeutend Brut in allen Entwicklungsstufen. Ein Volk ist an Nosema eingegangen, hoffentlich hat die Seuche damit ihr Ende gefunden.

Hohenems: Ab 9. d. M. stellten sich anhaltende Flugtage ein, doch landeten die ersten Pollen erst um Josefi und begann ab dort die Volksentwicklung. Infolge des viermonatigen Innensitzens zeigten sich bei so manchem Volke Ruhrspuren; im übrigen scheinen die Bienen gesund zu sein.

Langen b. Br.: März war für die Bienen sehr günstig. Seit 15. d. M. reichliche Pollentracht. Am 20. d. M. glänzte in den Waben schon frischer Honig, welcher wohl von der Espenblüte geholt wurde. Völker schön, anscheinend auch gesund.

Vor Kaufabschluß den Untersuchungsbogen einsehen!

Lochau: Der 9. und 10. März brachte endlich den Völkern, die in schattigen Lagen sind, ihr Auferstehungsfest. Totenfall sehr stark, Futterverbrauch nicht besonders. Bei manchen Völkern war Ruhrgefahr vorhanden; die nachfolgende schöne Zeit brachte Heilung.

Rankweil: Der März brachte den Bienen die ersehnten Reinigungsausflüge und sogar auch Pollentrachttage. Die Tränke wird sehr gut besucht, was auf regen Brutansatz schließen läßt. Die heurigen Winterverluste infolge Ruhr und Erfrieren betragen schätzungsweise 15 bis 20 Prozent.

Weienried: Waagevolk am 10. d. M. den ersten Reinigungsausflug gemacht. Leichenfall gering, jedoch etwas Stocknässe bemerkbar. Huchler.

Käufe und Verkäufe.

Fragekasten.

In der Nähe von meinem Bienenstande ist ein großer Ameisenhaufen (Klammern heißt man's bei uns). Gegenwärtig belästigen sie die Bienen so stark, daß selbst bei schönen Flugtagen die Bienen genug Arbeit haben, um nur das Flugloch zu verwehren. Ganz zumachen kann ich das Flugloch auch nicht. Ein ganz seltener Fall. Was für ein Mittel ließe sich anwenden?

Versammlungsberichte.

B.-Zw.-V. Schwaz u. Umg. Am 17. März hielt der B.-Zw.-V. Schwaz und Umg. seine Hauptversammlung beim „Tippeler" ab. Trotz des verführerischen Programmes, in welchem auch „Zuckerrückvergütung für 1928" angegeben war, wurde die Versammlung nicht besonders stark besucht. Die Nichtanwesenden mögen deshalb nicht murren, wenn etwas beschlossen wurde, wozu sie vielleicht nicht einverstanden gewesen wären. Nach Begrüßung durch Herrn Obmann wurde die Versammlungsschrift verlesen und hierauf der Kassebericht erstattet. Herr Obmann berichtete nun über das vergangene Bienenjahr und dann über die Landesverbandsversammlung in Innsbruck. Die Zahl der Zweigvereine, der Mitglieder, der Seuchenwarte und ihre

Betätigung war interessant zu hören. Vom Seuchenfond, vom Honigabsatz für die Zukunft, von der zu hoffenden Steuerermäßigung, vom Bienenfilm und vom neuen Beitrag nach Innsbruck von 4 S, welcher nun auch die Einbruchs- und Diebstahlsversicherung einschließt, berichtete unser Herr Obmann ausführlich. Nun kam die Zuckerrückvergütung in Geldwert. Nach verschiedenen Erwägungen einigte man sich auf folgenden Vorschlag: Das Geld der Rückvergütung für 1928 soll zur Erstellung einer Königin-Belegstation für unseren Zweigverein verwendet werden. Näheres darüber wird in einer Ausschußsitzung besprochen werden. Hierauf wurde der Jahresbeitrag für 1929 mit 4 S bestimmt; also für **unseren** Verein ist nichts zu zahlen, nur die 4 S nach Innsbruck. Wir können uns diesen Luxus bei unserer gefüllten Vereinskassa erlauben, es ist natürlich nicht so arg: 186 S. Nun hielt Herr Wanderlehrer Gürtler aus Stans einen Vortrag über Bienenpflege: „Erst lerne Theorie, sonst bleibst du ein Stümper!" Er sprach über die Auswinterung, Stockzettel, Flugloch, Beobachtungen; dann über die Kontrolle der Völker im Frühjahr: Königin, Brut, Futter; nun über die Durchlenzung der Bienen, über die Reizfütterung, Wasserversorgung und Bauerneuerung. Für den lehrreichen Vortrag wurde bestens gedankt und es schloß sich eine rege Debatte daran. Weiters wurden zwei neue Ausschußmitglieder gewählt in den Personen des Herrn Max Angerer, Kunstmaler in Schwaz, und Herrn Andrä Kirchmair in Pill. Die Beschaffung einer Abflammlampe für den Verein wurde beschlossen.

Anton **Unterberger**, Schriftf.

B.-Zw.-V. Wörgl und Umg. Am 19. März wurde vom B.-Zw.-V. Wörgl und Umg. im Gasthause „Grattenbrücke" eine Versammlung abgehalten. Der Besuch der Versammlung war gut. Herr Wanderlehrer Alois Gürtler aus Stans, der über Verlangen bei der Versammlung erschienen war, hielt einen Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Seine Ausführungen waren wie immer ganz aus der Praxis gegriffen, fanden allgemeines Lob und es wäre nur zu wünschen, daß sie von den Zuhörern auch die nötige Beachtung fänden. Die Neuwahl des Ausschusses ergab keine Veränderung, nachdem sich der alte Ausschuß herbeigelassen hatte, die Funktion weiter zu führen. Die Kasse wurde revidiert und dem Kassier, nachdem sie ordnungsmäßig befunden wurde, die Entlastung erteilt. Der Mitgliedsbeitrag wurde pro Mitglied und Jahr auf 5 S festgesetzt, wovon 4 S dem Landesverband abgeführt werden und der Rest per 1 S in die Vereinskasse fließt. Das Zuckergeld im Betrage von S 111·20 wurde an die Mitglieder verteilt und beschlossen, daß die Mitglieder, die bei der Versammlung nicht anwesend waren und daher mit dem Geld nicht beteilt werden konnten, das Geld bis Ende Mai l. J. beim Kassier, Herr Josef Hirn in Kirchbichl, beheben müssen, ansonsten das Geld der Vereinskasse zufalle. Die aus dem Vereinsgelde angekauften Geräte und Bücher können von den Mitgliedern auf beschränkte Zeit unentgeltlich geborgt und benützt werden, und zwar hinsichtlich der Geräte auf die Dauer von 8 und hinsichtlich der Bücher auf 14 Tage. Nach Ablauf dieser Zeit tritt die Entrichtung einer Leihgebühr ein. Diese Gebühr wurde mit einem Schilling pro Tag für die Geräte und mit 50 Groschen pro Tag für die Bücher bemessen. Im Vereinsgebiet sind von den 450 eingewinterten Völkern ungefähr 50 verendet.

Brändle, Obmann.

B.-Z.-V. Jenbach und Umgebung. Der B.-Z.-V. Jenbach und Umgebung hielt am 24. März im Hotel „alte Toleranz" seine Frühjahrs- und Generalversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Herr Obmann Hans Junker gab kurzen Jahresbericht und bedauerte, den geringen imkerlichen Erfolg vom letzten Jahr. Nach Verlesen der revidierten Kassegebarung durch Herrn Kassier W. Aigner wurde der Jahresbeitrag pro 1929 mit S 4·50 beschlossen. Der Vortrag des Herrn Wanderlehrers Gürtler über Seuchenbekämpfung, Volkspflege und Wandern wurde mit Beifall aufgenommen. Er empfahl dringend die Wiedereinführung der Korbbienenzucht. Eine lebhafte Debatte entspann sich über das gedachte Seuchengesetz. Herr Obmann Junker verlas das Dankschreiben des Hochw. Herrn Pfarrers Jos. Kofler (ehemaliger Pfarrer von Eben), dem der Verein eine Ehrenurkunde überreichte. Den vorletzten Punkt der Tagesordnung bildete die Auszahlung des Zuckergeldes pro 1928. Eine rege Aussprache ergab die begonnene Verbesserung der Bienenweide, der Bezug von Bienenvölkern aus Kärnten und die Wanderung mit Völkern in die Hinterriß. Herr Obmann Junker und Herr Kassier Aigner übernahmen die Bildung des Wanderausschusses. Im heurigen Sommer wollen dann unsere Imker einmal schwärmen,

und zwar ins Zillertal hinein, als starker Nachschwarm wollen wir ausziehen. Schade war, daß zu dieser Versammlung so wenige Jungimker gekommen sind, denn gerade die brauchen solche Versammlungen sehr notwendig. Ant. Oefner, Schriftführer.

B.-Zw.-V. Achental und Steinberg. Die am 24. März in Achenkirch beim „Adler" abgehaltene Jahresversammlung mußte sich mit einem schwachen Besuch begnügen. Schon wenn man sich die zwei Stunden entfernte Lage der in einem Vereine zusammengefaßten Imker des Achentales und jener von Steinberg vergegenwärtigt, die im Laufe des Bienenjahres nur in vereinzelten Fällen in Fühlung treten, ist die Ursache des geringen Interesses freigelegt. Ein Wanderlehrer war für diese Jahresversammlung nicht zu haben. Zur künftigen Erleichterung der Geschäfte des Vereines wurde eine getrennte Führung der Geschäfte beschlossen, ohne im übrigen das Vereinesgefüge zu lockern. Die Neuwahl der Vereinsleitung wurde durchgeführt und folgende Funktionäre aufgestellt: Obmann: Margreiter Johann, Steinberg; Obmannstellvertreter: Mühlegger Alois, Achenkirch; Schriftführer: Reiter Josef, Steinberg; Kassier: Mühlberger Joh., Achenkirch; Zeugwart: Lentner Franz, Achenkirch; Jand Wilhelm, Achenkirch; Delegierter zur Generalversammlung: Mühlegger Alois, Achenkirch.

Joh. Margreiter, Obmann. Josef Reiter, Schriftführer.

B.-Zw.-V. Ellmau-Scheffau. Am 7. April fand im Gasthaus Blaiken die Frühjahrsversammlung des B.-Zw.-V. Ellmau-Scheffau statt. Herr Wanderlehrer Direktor Entleitner hielt ein vortreffliches Referat über Behandlung der Bienen vom Frühjahr bis zum Herbst und gab sehr nützliche und anregende Ratschläge zur Hebung der Bienenzucht. Bei der anschließenden Debatte wurde auch zur Durchführung des Seuchenfonds Stellung genommen, wobei sich der Verein einstimmig gegen diese Durchführung aussprach. Hierauf folgte der Rechenschaftsbericht des Kassiers Alois Recheis, welcher wieder einen kleinen Zuwachs in der Kassa auswies. Nach Beratung der Zuckerfrage und sonstige Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung vom Obmann geschlossen. Paul Salvenmoser, Obmann u. Schriftführer.

B.-Zw.-V. Rankweil. Am 9. März hielt der Rankweiler B.-Zw.-V. eine außergewöhnliche Vorbesprechung zur Frühjahrs-Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung wurde in der Zuckerangelegenheit einstimmig beschlossen, das Betreffnis pro Volk 2—3 kg beziehen zu wollen. Anschließend an die Zuckerangelegenheit wurde über Trachtverhältnisse gesprochen, wobei der Beschluß gefaßt wurde, einen Betrag von rund 50 S aus der Vereinskassa zum Ankauf von Sämereien zu widmen, welche dann in der nächsten Versammlung an die Vereinsmitglieder aufgeteilt werden sollten. Zum Schlusse wurden noch verschiedene Anfragen gestellt, welche in kurzen Worten befriedigende Lösung fanden. Hoffen wir auf ein gutes Bienenjahr!

B.-Zw.-V. Wolfurt. Der B.-Zw.-V. Wolfurt hielt am 10. März seine Generalversammlung ab. Herr Obmann Zuppinger begrüßte die Mitglieder und eröffnete die Versammlung. Da der Schriftführer wegen Krankheit die Versammlung nicht besuchen konnte, wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung von Herrn Obmann verlesen und von der Versammlung genehmigt. Hierauf erstattete er den Tätigkeitsbericht, welcher befriedigt zur Kenntnis genommen wurde. Vom Kassier Josef Anton Köb wurde die Jahresrechnung verlesen, von den Revisoren überprüft und für richtig befunden. Bei der Neuwahl wurde Herr Max Zuppinger wieder zum Obmann gewählt, Ferdinand Thaler zum Obmannstellvertreter, Rudolf Giselbrecht zum Schriftführer, Josef Anton Köb zum Kassier, Gunz (Bildstein), Gebh. Stenzel und Martin Gmeinder als Beiräte; als Zeugwart wurde Martin Thaler, als Rechnungsrevisoren Josef Flatz und Adolf Geiger gewählt. Da Josef Anton Köb die Zuckerverteilung nicht mehr annahm, wurde sie dem Martin Gmeinder einstimmig übertragen. Der Jahresbeitrag wurde auf 4 S festgesetzt, ebenso 10 g pro Volk für den Seuchenfond.

Ferdinand Thaler.

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

V. b. b.

Albert Viecelli
Innsbruck, Goethestr. 14
Oesterreichische Verkaufsstelle der weltbekannten Bienengerätefabrik **B. Rietsche:** Kunstwaben - Gußformen, Schleudern, Dampfwachspressen, Absperrgitter usw.

100 bis 150 Schwärme
gibt franko letzte Post, Sperrgut-Expreß, S 20, von Mitte Mai und Juni ab. Für gesunde und lebende Ankunft wird garantiert.
Kaspar Flaschberger, Großimker
Sallach, Post Pörtschach a. W., Kärnten.

Honigschleudern
aus starkem Blech, geräuschloser Gang, mit Riemenspanner. Gebe Garantie für gute Funktion u. Dauerhaftigkeit. Selbe liefert für Wiener Vereinsmaß um 22 S, für Breitwaben um 27 S **Josef Rainer,** Altenmarkt bei Radstadt, Steiermark.

Verkaufe 16 Stck. neue, noch ungebrauchte **Lüfteneggerkästen** mit kompl. Einbau, Drohnengitter etc. Preis per Stück statt 35·— S **nur 17·50** ab hier.
Meinrad Juen, Vieh- u. Fellhandlung
St. Gallenkirch, Vorarlberg.

HERKULES

Gegründet 1854
Jos. Altmann jun.
Wachswarenfabrik
Kontor und Lager
Wien I., Sonnenfelsg. 11,
Telefon Nr. 25410
Fabrik
Perchtoldsdorf b. Wien
Nachfolger der Kunstwabenfabrik
A. J. Wagner,
Wien-Hetzendorf

Wir erlauben uns Herkuleswaben in altbewährter Güte anzubieten:
Herkuleswaben per kg S 10·— ab Fabrik.
Garantiert echtes, satz- und wasserfreies Wachs wird mit einer Aufzahlung von S 2·50 per kg frachtfrei Fabrik Perchtoldsdorf umgetauscht.
Trockene Waben und Imkerkugeln werden frachtfrei Fabrik, 20 dkg Herkuleswaben gegen 1 kg alte Waben umgetauscht.

Von den stets vorrätigen sechs Größen gehen auf 1 Kilo:

22 ×40 Oest. Breitwabe ca. 18 Stück	27×32 Würfelstock ca. 18 Stück
19 ×22 Wiener Vereinsmaß ca. 42 Stück	25×40 Gerstung ca. 14 Stück
22·5×31 Kuntzsch ca. 21 Stück	20×40 Lüftenegger Zander ca. 19 Stück

Andere Größen werden schnellstens angefertigt.

Für die Reinheit und Unverfälschtheit der Herkuleswaben bürgt das Ansehen unserer 75 Jahre alten Firma.

Empfehlenswerte Werke über Bienenzucht

Aisch, Bienenzucht für Anfänger	S	5·40
Alfonsus, Bienenzucht	S	4·32
Dengg, Bienenzucht	S	5·40
„ Vollständiger Blütenkalender	S	2·—
Gerstung, Der Bien und seine Zucht	S	10·80
„ Bienenwohnung	S	2·70
Giertler, „Bienen-Much"	S	7·—
Koch, Der deutsche Honig	S	3·60
Kracher, Biene und Bienenzucht	S	2·10
Kuntzsch, Imkerfragen, 1. Band	S	9·—
Ludwig, Unsere Bienen	S	27·–
Lüftenegger, Musterbreitwabenstock	S	—·8
Maier-Bode, Bienenzucht	S	3·9
Spühler, Führer am Bienenstande	S	5·
Weippl, Schwärmen der Bienen	S	2·2
„ Bau des Bienenhauses	S	3·6
Zander, Leben der Biene	S	8·1
„ Zucht der Biene	S	8·1
„ Der Honig	S	8·1
Oesterr. Bienenkalender	S	3·–

Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, Maria Theresienstraße 40, gegenüber dem Landhaus

VIII. Jahrg. Nr. 6 Juni 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.
Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler=Vorarlberger Bienen=Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

gentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, aria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs berinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. scheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang | Nr. 6 | Juni 1929

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

Der Landesverband der Vorarlberger Obstbauvereine ladet die Imkerschaft Vorarlbergs sowie alle Interessenten anderer Länder zu zahlreicher Beteiligung an der am 3., 4. u. 5. Juni in Bregenz stattfindenden Tagung der Gemeinschaft österreichischer Obstzüchter freundlich ein.

Das reichhaltige Programm zahlreicher und interessanter Vorträge von obstbaufördernden Referenten aus der Schweiz und mehreren österr. Ländern verspricht jedem Teilnehmer Nützliches und Anregendes zu hören. Für die Bienenzüchter kommen am 4. Juni einschlägige Fragen zur Behandlung.

An Nachmittagen finden Fahrten statt: Am 3. Juni mit Gesellschaftswagen in Vorarlberg; 4. Juni nach St. Gallen; 5. Juni dem Seeufer entlang nach Meersburg.

Reger Beteiligung sieht entgegen

Die Vorstandschaft.

Trachtverbesserung.

Ueber Ersuchen des B.-Zw.-V. Breitenbach-Kundl hat der Gemeindeausschuß von Breitenbach beschlossen, 1000 Stück Akaziensetzlinge, welche hier ganz unbekannt sind, anzukaufen und im Gemeindegebiet anzupflanzen. Die Verpflanzung ist auch bereits durchgeführt.

Ein besonderes Verdienst für diese großzügige Verbesserung der Bienenweide gebührt dem sehr verehrten, rührigen, umsichtigen Herrn Bürgermeister Franz Lettenbichler, der auch den Wert der Bienenzucht

für die Landwirtschaft im richtigen Lichte betrachtet. Er hat somit ein bleibendes Andenken in der Gemeinde, was erst so recht nach einigen Jahren zur Auswirkung, Geltung und greifbarem Werte kommen wird, geschaffen.

Herrn Bürgermeister und dem gesamten Gemeindeausschuß wird für diese große Unterstützung der Bestrebungen des Zweigvereines hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Ferd. Wollersberger,
Obmann.

Vorbereitungen zur Internationalen Apis-Club-Tagung in Berlin (9.—12. August 1929).

Um bald das definitive Programm für die Tagung des Apis-Club festlegen zu können, bitten wir um Meldungen von Vorträgen für die Tagung. Besonders erwünscht sind kurze Berichte über eigene Untersuchungen, ferner für jedes Land ein kurzer Ueberblick über die angestammte und moderne Bienenzucht des Landes. Es ist gleichzeitig mitzuteilen, ob zu den Vorträgen Lichtbild-Projektion oder andere Demonstration gewünscht wird.

Wir bemühen uns, die Teilnehmer der Tagung so günstig wie möglich unterzubringen. Dazu ist jedoch nötig, daß jetzt schon von den Teilnehmern mitgeteilt wird, ob und welche Unterkunft gewünscht wird: einfaches Hotelzimmer, private Zimmer oder eventuell Massenquartier. Bei Anmeldungen ist genaue Absenderadresse anzugeben.

Prof. Dr. L. Armbruster,
Präsident des Apis-Club, Berlin-Dahlem,
Institut für Bienenkunde Lentzeallee 86.

Imkerbrief!

Juni.

Wie die Sonne, so überschreiten auch unsere Bienenvölker in diesem Monat ihren Höhepunkt. Begnüge Dich jetzt nicht nur mit der Einbringung der Schwärme, sondern denke an die Zukunft und sorge für junge, tüchtige Königinnen. Sie sind die Grundlage einer rationellen Bienenzucht. „Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann —" dieses Goethewort gilt jetzt mehr denn je für uns Imker. Züchtest Du jetzt, in der Schwarmzeit, werden die Bienen manchen Dir unterlaufenden Fehler verzeihen; verlegst Du die Zucht hingegen auf eine spätere Zeit, wirst Du trotz peinlichster Befolgung aller Ratschläge auch Mißerfolge erleben können. Lieber Anfänger, lasse die Hand von der künstlichen Königinzucht, diese Arbeit ist nur für erfahrene, geübte Imker. Treibe natürliche Zucht, d. h. ziehe Deine Königinnen aus Schwarmweiselzellen. Die besten Königinnen entstehen aus

Schwarmzellen; verdanken sie doch ihre Entstehung der Vollkraft eines schwarmreifen Volkes. Viele Gewerbs-Bienenzüchter, die sicherlich ihr „Geschäft“ verstehen, ziehen ihre sämtlichen Königinnen nur aus Schwarmzellen. Ein abgeschwärmtes Volk besitzt in der Regel eine größere Anzahl Weiselzellen. Zeichnet sich ein solches Volk durch gute Eigenschaften, wie Fleiß, Langlebigkeit, Widerstandskraft gegen Krankheiten, Sanftmut usw. besonders aus, so wäre es sträflicher Leichtsinn, ließen wir dies kostbare Zuchtmaterial, die gedeckelten Weiselzellen zugrunde gehen.

Die einfachste Methode, zu jungen Königinnen zu gelangen, ist die Aufstellung kleiner Nachschwärme. Wir benützen dazu einen Honigraum oder machen uns kleine, zirka fünf Waben fassende Kästchen. Sobald die Königin ihren Mutterpflichten nachkommt, ist das Reservevölkchen fertig.

Eine andere, fast ebenso einfache Art ist die Verwertung von Schwarmweiselzellen. Hat eines Deiner Lieblingsvölker einen Vorschwarm abgestoßen, richte kleine Einwabenkästchen (mit Futterraum) her. Fünf Tage nach Abgang des Vorschwarmes entnimm dem Volke alle Waben und kontrolliere sie auf Weiselzellen. Diejenigen Waben mit Weiselzellen stelle vorläufig auf die Seite. Nach Beendigung dieser Durchsicht hänge sämtliche Waben ohne Weiselzellen wieder in den Kasten zurück und mitten in das Volk gebe eine Wabe mit einer schönen Weiselzelle. Die restlichen Waben mit Weiselzellen benütze nun zur Zucht. Lasse an jeder Wabe nur eine Weiselzelle stehen, die übrigen entferne und bringe sie dann samt allen anhängenden Bienen in die hiefür bereitgestellten Einwabenkästchen. Du kannst so viele Königinnen nachziehen als Weiselzellenwaben vorhanden sind. Sollte die eine oder andere Wabe zu schwach mit Bienen besetzt sein, so gebe vom Muttervolke noch etwas Bienen dazu. Damit die junge Prinzessin bei ihrer Rückkunft von der Hochzeitsreise ihr kleines Heim leichter findet und auch Räuberei nicht so leicht aufkommen kann, stelle solche Zuchtkästchen möglichst abseits vom Bienenstande auf. Es wäre ewig schade, die herausgeschnittenen Weiselzellen jetzt etwa wegzuwerfen; verwerte auch diese. Acht Stunden vor dem Herausschneiden der Weiselzellen bevölkere Deine Zuchtkästchen (Ein- oder Mehrwabenkästchen) mit Bienen, von einem beliebigen, auch minderwertigen Volke. Stelle nun das mit einer bienendicht-vergitterten Luftöffnung versehene Kästchen an einen dunklen, kühlen (nicht kalten) Ort. Die Bienen werden sich nun ihrer Weisellosigkeit bewußt; da sie keine Brut besitzen, haben sie keine Möglichkeit, selbst eine Königin nachzuziehen und nehmen eine nach 6—8 Stunden ihnen beigegebene Weiselzelle gerne an. Die Weiselzellen werden mit etwas Arbeiterbau herausgeschnitten, mit Hilfe dessen sie leicht an einem Holzpfropfen befestigt werden können. Die möglichst schlüpfreife Weiselzelle wird nun durch das am Deckbrettchen des Zuchtkästchens befindliche Loch in den Bienenraum versenkt. Arbeite beim Herausschneiden und Einsetzen der Weiselzellen möglichst rasch, damit eine Verkühlung der Insassen vermieden wird. Stelle sie in der Zwischenzeit, namentlich bei kühler Witterung aufrecht in erwärmte Watte. Nachdem die Königin

geschlüpft ist, hierüber kannst Du Dich durch vorsichtiges Ziehen des Pfropfens überzeugen, stelle das Kästchen zwecks Begattung der Königin im Freien auf und öffne dessen Flugloch.

Du kannst auch die herausgeschnittenen Weiselzellen, nach Befestigung an Holzpfropfen, in Schutzkäfige geben und sie dann im Zuchtrahmen (mitten) im Volke erbrüten lassen. In diesem Falle wird dem Völkchen im Zuchtkästchen anstatt einer Weiselzelle im Ausfreßkäfig eine Königin beigegeben.

Ist eine Königin im Käfig geschlüpft, zeichne sie mit der Jahresfarbe 1929 rot. Benütze zum Zeichnen ein gespitztes Streichholz, forme es durch Zerkauen zu einem kleinen Pinsel, tauche es in die aufgerührte Spirituslackfarbe und schüttle mit kräftigem Stoß die überflüssige Farbe vom Hölzchen. Mit der einen Hand halte die Königin und mit der anderen male ihr auf den Rücken einen Punkt, einen — oder ein +. Nach einer Minute ist die Farbe trocken und Du kannst die Königin ihrer weiteren Bestimmung zuführen. Königinnen, welche in Zuchtkästchen aus Zellen gezogen werden, werden nach begonnener Eiablage gezeichnet. Uebe Dich im Zeichnen anfangs an Drohnen und Arbeitsbienen. Durch das Zeichnen stellst Du Deinen Königinnen sozusagen einen Geburtsschein aus, den sie stets sichtbar mit sich herumtragen. Du hast Gewißheit über das Alter, erkennst unfehlbar eine stattgefundene stille Umweiselung, erhärtest Dir das Eigentumsrecht eines streitigen Schwarmes usw.

Zur Königinzucht sehr gut bewährt haben sich die kleinen Begattungskästchen der Schweizer Imker, welche in verschiedenen Abarten in jeder Bienengerätehandlung erhältlich sind. Eine ausführliche Beschreibung derselben gestattet mir leider der Raum nicht; verschaffe Dir ein Muster und da Du jedenfalls etwas bastlerisch veranlagt bist, kannst Dir die weiteren dann selbst herstellen. Besagte Kästchen haben den Vorteil, daß sie wenig Bienenmaterial benötigen und besonders für Transporte (Belegstelle) sehr gut geeignet sind. Sobald das Völkchen im Zuchtkästchen gedeckelte Arbeiterbrut aufweist, also die Königin befruchtet worden ist, mußt Du die Königin, um ein Ausziehen des Völkchens wegen Platzmangel zu verhüten, verschulen. Weisele minderwertige Völker um, bilde Kunstschwärme oder Reservevölkchen. Bis zum Herbst besetzen solche Völkchen leicht fünf Waben und können dann ohne Bedenken mit in den Winter genommen werden. Durch solche Reservevölkchen würden uns viele Winter- und Frühjahrsverluste infolge Weisellosigkeit erspart bleiben.

Die künstliche Königinzucht beruht auf der Tatsache, daß die Bienen aus ein- bis dreitägigen Arbeitsbienenlarven durch reichliche Ernährung mit feinstem Futtersafte Königinnen erziehen können. Interessierst Du Dich näher für die künstliche Zucht, so gibt Dir jedes bessere Bienenzuchtbuch hierüber genaue Anleitung.

Sorgst Du nicht rechtzeitig für die Erneuerung Deiner Königinnen, wird bald das Glück bei deinem Bienenstand vorbeigehen. Wie oft sind schon Königinnen auf ihrer Brautfahrt verunglückt (Witterung, Vögel, Verfliegen), wie oft gehen alte Mütter im Winter ein; die Volksverluste infolge Weisellosigkeit sind weit größer als man all-

gemein glaubt. Nimm eine Königin im vierten Lebensjahre nicht mehr mit in den Winter, tausche sie rechtzeitig gegen eine junge Mutter aus. Ebenso tausche sie aus bei Völkern, mit deren Leistungen Du nicht zufrieden warst. Ziehe Königinnen von Deinem besten Volke. Sei auch vorsichtig in der Wahl der Bräutigame für Deine Königinnen. Erfahrungsgemäß erhalten die weiblichen Nachkommen in überwiegendem Maße die Eigenschaften der Väter. Betreibe auch Drohnenzucht, sie ist zumindest ebenso wichtig wie die Königinzucht. Unterdrücke (durch Köpfen) das Aufkommen der Drohnenbrut in mindergüten Völkern, fördere sie aber in Deinen besten Völkern, damit auch die schlechten Völker Drohnen mit guten Eigenschaften erhalten; hänge ihnen bestiftete Drohnenwaben (Baurahmen) aus den besten Stöcken zur weiteren Pflege ein. Trete in Deinem Vereine energisch für die Errichtung einer Belegstelle, welche in Gebirgsgegenden ja leicht zu erstellen ist, ein. Führe genaue Aufschreibungen über Leistung und Eigenschaften Deiner Völker, trachte alles Schlechte durch Umweiselung auszumerzen und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Kannst Du Deinen Bienenstand in der Schwarmzeit nicht beaufsichtigen, die Schwärme brennen Dir oft durch, oder Du imkerst in der Nähe eines Hochwaldes und Deine Schwärme setzen sich in der Regel auf den höchsten Tannengipfeln an oder Du möchtest gerne Deinen Stand vermehren, aber Naturschwärme stellen sich nicht ein, dann bilde Dir Kunstschwärme. Sind sie dem Naturschwarm nachgeahmt und zu richtiger Zeit hergestellt, wirst Du an ihnen Freude erleben können. Vor allem müssen Völker, von denen Du Kunstschwärme gewinnen willst, schwarmreif sein. Ich nenne Dir kurz die empfehlenswertesten Arten:

An einem schönen Flugtage nimm das Volk, von dem Du einen „Flugling" machen willst, von der Standstelle weg und bringe es in den Schatten eines in der Nähe stehenden Baumes. An dessen Platz stelle eine nur mit zwei bis drei Mittelwänden ausgestattete Wohnung zur Aufnahme des Kunstschwarmes. Suche nun in dem abzulegenden Volke die Königin, die Du, hast Du ihm tagszuvor eine Drohnenwabe eingehängt, auf derselben mit Eierlegen beschäftigt finden wirst. Bringe sie samt zwei Brutwaben und allen anhängenden Bienen zu dem Flugling. Anschließend gebe noch zwei bis drei Mittelwände und der Flugling ist gemacht. Das Aussuchen der Königin geht, da alle Flugbienen ihrem alten, gewohnten Platze zufliegen, stichlos vor sich. Den Mutterstock stelle nun auf einen anderen Platz, möglichst entfernt vom Flugling und beweisele ihn mit einer Königin oder einer Weiselzelle. Vergiß auch nicht ihn, bis sich wieder Flugbienen zeigen, zu tränken.

Einen Fegling stellst Du her, indem Du von einem oder mehreren Völkern Waben mit Bienen, aber ohne Königin entnimmst und die Bienen nach deren Sättigung (im Wabenbock vollsaugen lassen) in ein Schwarmkistchen kehrst. Nachdem zirka 1—1$^{1}/_{2}$ kg Bienen im Kästchen sind, schließe es, stelle es in den Keller und reiche ihm eine tüchtige Portion Futter. Nach 6—8 Stunden setze dem Kunstschwarm im Ausfreßkäfig oder in einer Wachsröhre (ein Stück zusammengerollte

und an beiden Enden zusammengedrückte Mittelwand, in welch einige Luftlöcher gestochen werden) eine Königin zu. Am anderen Morgen logiere den Schwarm in seine Wohnung.

War uns unser Schutzpatron, der hl. Ambrosius, gewogen, so kann in diesem Monat zur Ernte geschritten werden. Ernte keinen unreifen Honig, er würde seines überreichen Wassergehaltes wegen in Gärung übergehen und sauer werden. Blütenhonigwaben, die ungefähr zur Hälfte, Waldhonigwaben, die bereits zu einem Drittel gedeckelt sind, kannst Du ruhig der Schleuder übergeben. Spritzt beim Abstoßen der Bienen der Honig aus den Waben, ist er noch nicht schleuderreif und müssen solche Waben wieder in den Stock zurück gegeben werden. Zeit zur Honigernte ist es, wenn im Honigraum in der letzten (Fenster-)Wabe der Honig glänzt. Personen, die gegen Bienengift besonders empfindlich sind, empfehle ich das Einlegen einer Bienenflucht zwischen Brut- und Honigraum. Binnen 24 Stunden ist dann der Honigraum bienenleer und kann stichlos geerntet werden. Dies hat aber den Nachteil, daß die Waben kalt werden und daher der Honig ungern aus den Zellen fließt. Ersetze die entnommenen Honigwaben sofort wieder durch leere, ausgebaute Waben, Du ersparst Dir so viele Stiche. Auf keinen Fall dürfen Waben, welche Brut enthalten, in die Schleuder kommen. Beim Schleudern beachte peinlichste Reinlichkeit, Deine Honigabnehmer sollten Dir jederzeit zuschauen können. Sich herandrängende kleine, neugierige Menschenkinder schaffe Dir mit einem Stück Honigbrot vom Halse. Gib acht, daß sie Dir keine Brotkrummen in den Honig bringen und Dir denselben dadurch verderben. Lasse die mit Honig behafteten Geräte nicht von den Bienen reinlecken, sondern wasche dieselben mit heißem Wasser und füttere es abends den Bienen. Frisch geschleuderten Honig lasse einige Zeit an der Sonne stehen, damit er sich klärt. Verwende keine verzinkten Gefäße zur Honigaufbewahrung. Am besten eignen sich hiezu Weißblechkannen. Bienenhonig kandiert nach einiger Zeit; zwecks Wiederflüssigmachung erwärme ihn in einem Wasserbade von 40 bis höchstens 50° C. Nun muß ich aber schließen, und zwar mit dem Wunsche, daß unsere besseren Ehehälften vor lauter Schleudern, trotz angeschwollenem Näschen das Brummen vergessen.

Herzlich grüßt Dich Dein

K. Huchler, Hittisau.

Zur Imkertagung vom 3. bis 6. August in Graz.

Von Oberst Karl Eder, Wanderlehrer für Bienenzucht.

Die Zeit rückt immer näher, in der wir die Imker deutscher Zunge in Graz begrüßen werden. Uns ist nicht nur daran gelegen, allen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten, wir wünschen auch, der Aufenthalt möchte ihnen eine fortdauernde, liebe Erinnerung bleiben, und so will ich den Besuchern die Schilderung einer Zierde unserer Stadt, des Schloßberges bringen, damit sie den Reiz dieser Sehenswürdigkeit richtig einschätzen und würdigen.

Jedes Städtchen mag eine seinen Bürgern ans Herz gewachsene Sonderheit haben, auch Schloßberge gibts viele, aber Schloßberg nur einen, es ist der Schloßberg zu Graz; so schrieb unser steirischer Lieblingsdichter Peter Rosegger. Uns Grazern ist der Schloßberg, der inmitten der Stadt einst als wonnesamer Hort des Friedens aus Häusergewirr und Alltagsgewoge emporragte, ein teures Wahrzeichen geblieben, dessen Ruf mit dem unserer engen Heimat unzertrennlich verbunden ist. Der Schloßberg ist eine historische Denkwürdigkeit von mehr als lokaler Bedeutung. Er war eine imposante Festung und bildete ein Art Vormauer der Christenheit gegen die Türken, ja er bewährte seine Eigenschaft als uneinnehmbare Festung bis zur Franzoseninvasion am Anfange des vorigen Jahrhunderts und trotzte allen feindlichen Stürmen. Nachdem 1809 die Festungswerke von den Franzosen gesprengt worden waren, verlor der Schloßberg seine militärische Bedeutung, welche bei den Fortschritten der modernen Zerstörungsmittel ohnehin nicht mehr lange hätte anfrecht erhalten werden können. Nun dient er nur friedlichen Zwecken, als eine der schönsten Promenaden, die man sich denken kann.

Die Geschichte des Schloßberges und unserer Stadt ist fast bis in das 12. Jahrhundert in Dunkel gehüllt, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sich auf dem Berge ein römisches Kastell befunden hat, denn man fand an seinem Fuße bei den Demolierungen im Jahre 1809 Ueberreste römischer Bauten und Grabstätten. Im Laufe der Völkerwanderung sind die römischen Ansiedlungen zugrunde gegangen. Dann kamen Slaven und Bajuvaren oder Bayern und diese bayrischen Kolonisten sind als die eigentlichen Gründer von Graz anzusehen.

Unser Schloßberg erhebt sich am nördlichen Ende des Grazer Feldes, vollständig isoliert als mächtiger Fels. Seine westlichen Abhänge umspielt die Mur, seine Osthänge zieren liebliche Waldpartien und rings um ihn herum liegt, sich weit hinaus ausdehnend, die Hauptstadt der Steiermark. Die Isolierung des Berges inmitten der Stadt ließ auch die Volkssage erstehen, daß wir den Schloßberg keinem Geringeren als dem Teufel selber verdanken; er wollte dem benachbarten, kaum 1500 m hohen Schöckel noch eine hohe Spitze aufsetzen, wenn sich der erste Besteiger ihm verschriebe. Ein gefürchteter Raufer, der Bergsteffl, schloß mit dem Teufel den Vertrag, worauf sich dieser erhob, bis nach Afrika durch die Lüfte sauste und dort von einem himmelanstrebenden Gebirge, ein ungeheures Felsstück losriß, um es in das Steirerlandl zu bringen. Da sah er aber zwischen Wildon und Straßgang eine Schar frommer Christen durch die Felder pilgern und voll teuflischer Wut schüttelte er seine Riesenlast ab, die mit fürchterlichem Gekrache in zwei Stücke barst und durch die unser Schloßberg und der Grazer Kalvarienberg entstanden.

Die Wissenschaft, die schon manchen frommen Wahn scheuchen mußte, will an dieses Märlein natürlich auch nicht glauben; sie berichtet uns, daß der merkwürdige Fels durch vorweltliche Gewässer von den westlichen Gebirgsmassen losgewaschen worden und mitten in der Niederung stehen geblieben sei.

Ueber die Schicksale der Burgen am Schloßberge weiß keine Quelle Sicheres, doch darf man den Ursprung der Stadt Graz in das 11. Jahrhundert zurückverlegen.

Im 13. Jahrhundert gab es 3 Burgen auf dem Schloßberge; die Stadt selbst hieß bis ins 15. Jahrhundert „Bayrisch-Grätz" und galt mit ihrem Schloßberg als ein tüchtiges Bollwerk gegen die Ungarn und Türken. Wie die Befestigungen des Schlosses Grätz bis zu den Babenbergern und ersten Habsburgern ausgesehen haben, wird wahrscheinlich für immer unbekannt bleiben. Im 16. Jahrhundert kam es zu einem Waffenstillstand mit den Türken und gleichzeitig zu weiteren Befestigungen des Schloßberges. Ueber den nördlichen Hang des Schloßberges dehnte sich der landesfürstliche Tiergarten aus, umfaßte das heutige Grabenviertel und reichte bis zur Mur. Im 17. Jahrhundert drohte neuerdings ein Türkeneinbruch, aber die Türkengefahr wurde, obwohl man nur noch auf den Schloßberg Hoffnung setzte, bei St. Gotthard, nördlich Graz, abgewendet. In den folgenden Jahren schmachteten hohe Adelige als Verschwörer in den Gefängnissen. In den Höhlen und Grotten des Schloßberges gab es viele Einsiedler, die ihre Obrigkeit in dem Klausner von Maria-Grün hatten. Die schönsten Blätter der Kriegsgeschichte von 1809 füllt die vergebliche Belagerung der Schloßbergfestung durch die Franzosen aus. Im Sturmjahre 1848 wurde das oberste Plateau nochmals befestigt. 1885 machte das Land Steiermark den Schloßberg der Stadtgemeinde Graz zum Geschenke. Die Erhaltung der Wege und Anlagen ist dem Verschönerungsverein und der Stadtgemeinde überlassen.

Beginnen wir nun eine Wanderung bei dem Torbogen am Kamelliterplatz, so gelangen wir zum Kreuz, das ein entkommener Sträfling ursprünglich errichten ließ, dann zum steinernen Hund, der als Erinnerung an die Rettung vor Verrat an die Ungarn aufgestellt wurde. Der berühmte Uhrturm ist eines der ältesten Wahrzeichen von Graz; die 200 Jahre alte Uhr kann fast von allen Gassen der Stadt gesehen werden. Das „Feldzeugmeister Welden-Monument" beim Schweizerhaus ist ihm als Gründer der Parkanlagen am Schloßberg gewidmet. Auf der Westseite des Schloßberges war schon vor Jahrhunderten eine Art Seilbahn; im Jahre 1893 wurde eine Personenseil- und Zahnradbahn errichtet. Anfang des 19. Jahrhunderts gab es auf der Westseite einen Weingarten; die zugehörige Winzerei ist das heutige „Starkehäuschen". In der Tat wohnte hier vor Jahren in dem einzigen Zimmer Gustav Starke, ein feinsinniger und vornehmer Schauspieler unserer beiden Theater. Hier träumte und studierte er. Aus den Fenstern lächelten Efeuranken, Girlanden von Bohnen und Windlingen zogen sich von Ast zu Ast und auf den Beeten leuchteten brennende Liebe und Stiefmütterchen. In dem Häuschen besuchten ihn der Dichter Hamerling, der Sänger Reichmann, Feldzeugmeister Baron Kuhn und Benedek und viele andere mit klingendem Namen. Sie alle und Starke selbst deckt nun der grüne Rasen. Setzen wir unseren Spaziergang fort, so sehen wir noch den Türkenbrunnen, die Alarmbatterie, den aus dem 16. Jahrhundert stammenden Glockenturm mit den Wohnungen der Feuerwächter und mit der „Liesl", der

größten Glocke von Steiermark, die infolge ihres großen Silbergehaltes einen sehr hellen Klang besitzt. Endlich haben wir noch die aus gleicher Zeit stammende, 16 Meter tiefe Zisterne, in der sich Regenwasser in großen Massen sammelt, und gelangen dann zum Plateau. Hier laden zahlreiche Bänke zur Rast ein und der Besucher kann mit kurzer Winterpause prächtige Freikonzerte gefiederter Sänger genießen. Auf der Südwestseite führen die herrlichen Kriegssteige stadtwärts. So ist unser Schloßberg eine Spezialität für sich, welche kaum ihresgleichen findet. Die Aussicht vom Plateau ist im höchsten Grade lohnend. Um den Berg herum liegt die weitausgedehnte Stadt. In dem herrlichen Rahmen gibt es vielgestaltiges Alpenbergland.

Wenn wir für die herbeieilenden Imkerfreunde den Begrüßungsabend am Schloßberg vorbereiten, so dürfen wir nach obiger Schilderung den Gedanken wohl einen glücklichen nennen und mögen sie alle überzeigt sein, daß wir sie aus ihrer Versunkenheit in längst vergangene Zeiten und in die Schönheiten der Natur bei Nektar, Ambrosia und heiteren Klängen rechtzeitig und mit kräftigem „Summ-Summ" wieder zum Leben erwecken werden.

Rundschau.

Da essen die Imker mit ihrer Familie alle Tage Honig und ich mit meiner Praxis kann verhungern.
Ausspruch eines Landarztes.

Der heimische Bienenforscher, Dr. Arnhart in Wien, ist 70 Jahre alt geworden. Die Tiroler und Vorarlberger Imker wünschen ihm alles Gute!

Der Oesterreichische Imkerbund versendet Honigbecher zu ein Achtel und ein Viertel kg um 10, bezw. 12 Groschen das Stück.

Der Reichsdeutsche Imkerbund berichtet, daß sich bisher acht Landesverbände zu einem gegenseitigen Versicherungsverein zusammengeschlossen haben. Für das Imkerschrifttum ist ein Prüfungsausschuß gebildet worden, der nicht nur für Ausstellungen, sondern auch für Büchereien u. dgl. Urteile abgeben soll. Zur Vereinfachung der Bienenwohnungen und -geräte besteht ein Normungsausschuß, dem Erzeuger und erfahrene Imker angehören. Wichtig und rege ist die Tätigkeit des Rechtsausschusses; er behandelt jeden Streitfall, der ihm zur Austragung vorgelegt wird. Der Forschungsausschuß hat sich in eine selbständige Arbeitsgemeinschaft deutscher Bienenforscher umgewandelt.

Der harte Winter 1928/29 hat, wie der Beobachter des Reichsdeutschen Imkerbundes berichtet, keine so übergroßen Verluste an Bienenvölkern verursacht, wie allgemein befürchtet wurde. Dennoch sind sie allenthalben bedeutend. Vielfach sind die Völker neben vollen Futterwaben verhungert, weil sich die Wintertraube zwar bis zum oberen Wabenrande bewegen und die vorhandenen Vorräte aufzehren, aber nicht den Weg bis zur vollen Nachbarwabe finden konnte, denn in diesem Falle hätte sie sich auflösen müssen, was die starke Kälte

nicht zuließ. Sowohl Pfarrer Dächsel („Leipziger Bz.") als auch Schriftleiter Sklenar („Bienenmütterchen") stellen fest, daß die Völkerverluste in Stöcken mit Hochwaben wesentlich geringer waren, wie in Stöcken mit Breitwaben, weil der Honigvorrat auf letzteren zu Häupten der Wintertraube schmäler sind, sodaß er früher aufgezehrt worden ist wie auf der Hochwabe. (Das bestätigt die Trefflichkeit des Bürki-Jeker-Kastens, der in Vorarlberg als Einheitsbeute eingeführt ist.)

Zur besseren Abfuhr der verbrauchten, warmen, kohlensäurehaltigen Luft im Bienenstock rät Pfarrer Dächsel, das Flugloch am Fußboden zu schließen und eines am Kopfende anzubringen wie beim Lüneburger Stülper, denn die verbrauchte Luft suche nach oben zu entweichen. (Die Behandlung des Bürki-Jeker-Kastens kennt das nicht, aber eine Oeffnung der Deckbretter über dem Brutneste, die mit einer Strohmatte sorgfältig überdeckt wird, um Zugluft zu vermeiden, ermöglicht die Abfuhr der feuchtwarmen, verbrauchten Stockluft und verhindert das nachteilige Nässen.)

Was uns noch gefehlt hat, ist eine Dreieckwabenbeute, die E. Dausend in der „Neuen Bienenzeitung" beschreibt.

Nicht billige Bienenwohnungen und -geräte fördern die Bienenzucht, sondern gediegene Einrichtungen, tüchtige Ausbildung und zweckmäßige Trachtverbesserung nach dem Muster der Schweizer und Amerikaner. („Bienenvater".)

Direktor Otto in Preetz berichtet in „Uns' Immen", daß die Müller'sche Betriebsweise (Vorschwarm zurückgeben, Singerschwarm an Stelle des Muttervolkes setzen, dessen Weiselzellen entfernt und dessen zuvor abgekehrte Bienen wieder zugesetzt werden) sich nicht bewährt, weil sie zur „Stockung" führt: das Volk wird zerfahren und faul. Versuche mit gleich starken Völkern ergaben:

A) Völker nach der Müller'schen Betriebsweise behandelt: Durchschnittliche Honigernte 0 kg, herbstlicher Honigvorrat 3/4 kg, besetzte Waben 4 1/2 kg, nicht winterständig. B) Völker, gewöhnlich behandelt, von denen Schwärme angenommen wurden: Durchschnittliche Honigernte 3 1/4 kg, herbstlicher Honigvorrat 2 1/4 kg, besetzte Waben 9 1/2 kg, winterständig.

Dr. Evenius in Stettin kommt zu dem Prüfungsergebnis, daß die künstliche Königinzucht (unter Verwendung von Nachschaffungszellen) sich nicht auf kleinen Bienenständen empfiehlt. Dagegen wird sie auf größeren Ständen schon mit Vorteil anzuwenden sein, selbst wenn nur der eigene Bedarf gedeckt werden soll. Für Hochzuchtbetriebe, die nur in die Hand besonders erfahrener Imker gehören, ist sie unentbehrlich. In der Möglichkeit, hochwertige Königinnen aus solchen Zuchtanstalten, die über Belegstände und alle sonstigen Hilfsmittel verfügen, an jeden Imker abzugeben, liegt eine wesentliche Hilfe für eine weitreichende Leistungsverbesserung unserer Bienen. Geradeso wie für andere Zweige der Tierzucht ist auch für die Bienenzucht die Verbesserung der Leistungen eine gewichtige Waffe im Kampfe um die Erhaltung der Wirtschaftlichkeit. Es bedeutet nichts anderes, als die Waffe unnütz stumpf zu machen, wenn man die Grundlagen

dieser Bemühungen um die Leistungssteigerungen als naturwidrig und minderwertig ablehnt. („Pommerscher Ratgeber".)

Weippl mißt in den „Illustrierten Monatsblattern" den Belegständen nicht jene Bedeutung bei, wie z. B. die Schweizer, und stützt sich auf das Ergebnis eines Versuches auf der „Frischen Nehrung", auf der 80 % junger Weisel von Völkern, aus denen jede Drohne sorgfältig ausgesiebt worden war und in deren Umkreis acht Kilometer weit sich keine anderen Bienenstände befanden, begattet worden sind.

Wanderlehrer Storch hält Dickwaben im Honigraum für bienengemäß. Um das Eindrücken der Zellen beim Schleudern zu vermeiden, empfiehlt er breitere Leisten als Wabenrähmchen zu verwenden. Dickwaben erübrigen das den Bienen lästige Absperrgitter.

Ahrens verwendet Waben aus Baurähmchen zur Gewinnung von Scheibenhonig, die zur Zeit der Hochtracht in den Honigraum gegeben werden. (In diesem Falle ist das Absperrgitter aber nicht entbehrlich, denn Drohnenbau, der in der Regel im Baurahmen aufgeführt wird, zieht die Königin mächtig an, besonders dann, wenn sie ihren Trieb, Drohnenzellen zu bestiften, im Brutraum nicht befriedigen kann.)

Zuckerfütterungshonig hat dieselbe Menge Trauben-, Frucht- und Rohrzucker, sowie Dextrin und Fermente wie Honig, den die Bienen aus Pflanzensäften gewinnen. Nur der Gehalt an Mineralbestandteilen (0·3 %) ist wesentlich geringer. Versuche, diese bei der Fütterung von Zucker künstlich zu erhöhen, hatten in der Regel eine Vergiftung der Bienen zur Folge. (Aus einem Aufsatz des Chemikers Elser in der „Märkischen Bienenzeitung".)

Zur Aufklärung der nicht selten weltfremden Richter über Wert und Eigenart der Bienen hat Prof. Dr. Armbruster im Preußischen Richterverein einen Vortrag gehalten, mit der schließlichen Einladung, den Lehrbienenstand in Berlin-Dahlem zu besuchen, um gegebenenfalls die harmlose Wirkung eines Bienenstiches selbst kennen zu lernen, der etwa erst im millionsten Falle einmal tötlich verläuft. („Märkische Bienenzeitung".)

Glealings berichtet laut Auslandsmitteilungen Dr. Zaiß', daß ein 1919 an chronischer Nierenentzündung erkrankter und von den Aerzten als unheilbar aufgegebener Soldat durch ständigen Genuß von Honig und Milch vollständig geheilt worden ist.

Univ. Prof. Dr. Langer in Prag wirft die Frage auf, ob der Verbreitung von Seuchen nicht durch die Einzelaufstellung der Bienenvölker engegengewirkt werden kann, weil in diesem Falle das Verfliegen der Bienen mit der damit verbundenen Krankheitsverschleppung wesentlich verringert würde. („Posener Bienenwirt".)

Im Archiv für Bienenkunde stellt Fritz Rauschmayer als Ergebnis einer Reihe von Versuchen folgende Sätze über das Verfliegen der Bienen auf:

1. Trachtbienen verfliegen sich auf einem Stande, der wenig optische Erkennungsmerkmale bietet, in außerordentlich hohem Maße (bis 50 %) und bis zu mehreren Stockbreiten Entfernung.

2. Auf einem Stande, der genügend Erkennungsmerkmale bietet, verfliegen sich nur einzelne Bienen.

3. Kommt dieselbe Frontfarbe auf einem Stande mehrmals vor, so verfliegen sie sich in gleichfarbige Stöcke, auch über große Entfernungen.

4. Ecken des Standes, Pfeiler, verschieden hoch gelegene Fluglöcher, erleichtern offenbar die Erkennung.

5. Junge Bienen verfliegen sich bei ihren Erkennungsausflügen in den ersten vier Tagen sehr häufig, auch dort, wo zweckmäßige Frontfarben angebracht sind und Trachtbienen sehr sicher heimfinden.

6. Am stärksten benutzen Bienen zur Erkennung Farbmale, die unterhalb ihres Flugloches an der senkrechten Wand des Bienenstandes angebracht sind. Sie beachten dort auch noch Farbmale in einiger Entfernung unter dem Flugloche.

7. Weniger stark werden kleine Farbmale über dem Flugloch beachtet. Bei größerer Entfernung über dem Flugloche bleiben sie ganz unbeachtet.

Wenn Merkmale unterhalb des Flugloches eine Erkennung ermöglichen, bleiben die oberhalb befindlichen ebenfalls ganz unbeachtet.

8. Noch etwas weniger wird die Farbe des Anflugbrettes beachtet.

9. Miteinbezogen zur Erkennung wird das Aussehen der Nachbarstöcke.

An diese Beobachtungen schließt sich folgende Nutzanwendung an:

1. Die rasche Uebertragung von Krankheiten, den Verlust an Königinnen, geringere Tracht infolge des Zeitverlustes, der durch das Suchen entsteht, lassen die Anbringung von Stockfrontfarben als unbedingt erforderlich erscheinen.

2. Die Farbflecken sollen möglichst groß sein und in möglichster Nähe des Flugloches. Wenn irgend möglich, soll der Anstrich unter das Flugloch kommen.

3. An Farben kommen nur gelb, blau, weiß und schwarz in Frage.

4. Auch die Verbindung zweier dieser Farben kann mit Erfolg verwendet werden, ausgenommen weiß-blau.

5. Am besten ist es, die Farben so zusammenzustellen, daß die linke und rechte Hälfte der Kastenfront verschiedene Farben tragen. Möglichste Einfachheit der Musterung ist geboten.

6. Verschiedene Musterung derselben Farben ist zwecklos. Formen eignen sich nicht als Erkennungsmerkmale.

Karl Freudenstein schreibt in der „Neuen Bienenzeitung": Um eine Bienenseuche auszurotten, müssen sämtliche Stände des heimgesuchten Gebietes untersucht und unter Aufsicht gehalten werden. Durch Verordnung der Anzeigepflicht ist nichts geholfen, weil die Anzeige, sei es aus Unkenntnis oder aus Scheu vor Scherereien oder aus Scham in der Regel unterbleibt. Die ständige Untersuchung kann aber nicht durch Tierärzte ausgeübt werden, selbst wenn sie dazu Zeit hätten, weil ihnen die Kenntnis der Eigenart der Bienen, des Umganges mit ihnen in der Regel mangelt. Dazu brauchen wir erfahrene Imker, die in einem mehrtägigen Lehrgange zu Sachverstän-

digen für Bienenkrankheiten (Ersatz für das kurze, aber nicht ganz haarscharfe Worte Seuchenwart) ausgebildet werden können. Tierärzte aber lassen sich nicht in vier Wochen zu erfahrenen Imkern heranziehen.

Nosema kann nicht geheilt werden durch Versetzen in den Schwarmzustand, weil die Krankheitsträger nicht zurückbleiben wie bei der Faulbrut, sondern in das neue Volk mitgehen. So schreibt Bierhoff in der „Neuen Bienenzeitung": Unter Hinweis auf die Untersuchungen des Russen Michailoff empfiehlt der Verfasser, unterstützt von Karl Freudenstein, die Ruhr durch Ueberwinterung der Bienen auf Zuckerfutter, Ruhe auf dem Stande usw. zu verhüten, denn durch die Ruhr wird die Uebertragung der Krankheitserreger zumeist bewerkstelligt.

Ing. Lochs wendet sich in der „Kärntner Biene" gegen die „Schulfachlehrer", die der Heilwirkung des Glaubersalzes bei Nosema abwartend oder gar ablehnend gegenüberstehen. Freudenstein wieder schreibt: Ein Klugpfeifer von Seuchenwart hat die Verabreichung von Glaubersalz auf dem Gewissen, das (in Mengen von mehr als ein Tausendstel oder im Winterfutter) die gefütterten Bienen zugrunde richtet. (So stoßen Ansichten auf Ansichten und beweisen, daß wir nichts wissen.)

Warum ist es heuer so kalt? Der „Südtiroler Imkerbote" gibt darauf die Antwort: Weil alle bösen Imkerfrauen auf den kalten Mond gefahren sind, der heuer unseren Erdball beherrscht, und von dort pfauchen sie herunter auf unsere arme Erde, daß nicht nur unsere süßen Sonnenvöglein frieren, sondern auch wir Imker, außen und innen. Wenn das wahr ist, dann stammen diese bösen Imkerfrauen aus anderen Ländern, denn bei uns in Tirol und Vorarlberg sind alle Imkerfrauen noch daheim. Wo bliebe auch für uns sonst die dritte irdische Seeligkeit?

Herzhaften Imkergruß

Franz Simon.

Wirksame Bekämpfung der Milbe.

Von P. Unterlechner, Seuchenwart, Natters bei Innsbruck.

Die gefährlichste Bienenkrankheit in unseren Gegenden, und zwar in ziemlich großer Ausdehnung, ist wohl unstreitbar derzeit die Milbenkrankheit. Wer dieselbe vielleicht schon ein paar Jahre kennt, kann manches Lied davon singen. Ein oder zwei Winter machen des hoffnungsfrohesten Imkers Berechnungen zu Schanden. Alles, was er sich im Laufe vieler Jahre erkauft oder erzüchtet hat, ist oft mit einem Schlage dahin und er steht am Grabe seiner Habe.

Abschwefeln wird empfohlen; wäre ja richtig, wenn es helfen tät, aber sobald die Bienen einmal geflogen sind, ist alles für die Katz. Nur vor dem ersten Reinigungsausflug könnte das Abschwefeln Erfolg haben, aber Garantie dafür hat man auch keine, denn wer kann behaupten, daß nicht vielleicht bei warmem Wetter in den einen oder andern Stock Milben zugewandert sind oder von einer Wachsmotte,

Maus oder einem Speckkäfer usw. übertragen wurden? Wer mindestens alle zwei Monate von allen seinen Völkern Proben einsendet, kann eine Vorstellung bekommen von der Ansteckung. Nehmen wir an, es hat einer einen Stand von 30 Völkern. Die erste Untersuchung am 1. April ergab 6 Völker von Milbe befallen; diese 6 Völker werden alle abgeschwefelt; eine zweite Untersuchung am 1. Juni kann vielleicht die gleiche Zahl Befallener oder noch mehr ergeben und wenn jemand behauptet, die Milbe heilt oder verschwindet von selbst, der behauptet dasselbe, wie wenn jemand sagen würde, der Krebs heilt sich von selbst aus. Es wird vielleicht nicht ganz von der Hand zu weisen sein, daß es Honig gibt, dessen Duft auf die Milbe tötlich wirkt, aber deswegen dürfen wir uns keineswegs von der Hoffnung einlullen lassen, die Milbe verschwinde von selbst. Und wenn schon einmal eine solche Heilung vorkommt, so kommt sie höchstens bei 1000 befallenen Völkern einmal vor; so gering sind diese Aussichten. Wenn eine Versicherung bestünde, daß eine Deckung für die abgeschwefelten Völker vorhanden wäre, so wäre es am besten, die Völker des ganzen Landes abzuschwefeln, die Einfuhr fremder Bienen strenge verbieten und breite Grenzen errichten, sodaß sie nicht mehr übertragen werden könnte; das wäre ein Radikalmittel, welches die Milbe vielleicht mit einem Schlage beseitigen könnte. Da aber nun wild lebende Bienen öfters gefunden werden und auch behauptet wird, daß Wespen Milbenträger sind, wäre auch dieses Radikalmittel nur eine halbe Arbeit.

Was nun? Gibt es denn kein Mittel, welches diesem Uebel zu steuern vermag? O ja!

Bei mir haust die Milbe schon 3—4 Jahre und ziemlich viele Völker erlagen derselben. Als ich im letzten Jahre zur Erkenntnis kam, daß das Abschwefeln so lange dauern wird, so lange eben Bienen vorhanden sind, begab ich mich auf das Gebiet der Kurpfuscherei. Verschiedene Destilate von giftigen oder starkriechenden Pflanzen wurden hergestellt, auch verschiedene Chemikalien wurden hiezu verwendet. Wohl manches Volk durfte unter diesen „Kuren“ etwas gelitten haben, was ich jedoch nicht überprüfen konnte.

Nur ein Präparat von all diesen zeigte eine auffallende Wirkung. Das Krabbeln der Bienen, welches bei manchen Stöcken einen wirklich schaurigen Anblick bot, wo sie sich fast zu Dutzenden zum Flugloch herausschleppten und auf den Boden fielen, auf den Grashalmen emporkletterten oder im Sande herumliefen, um irgend in einem Winkel oder Grübchen zu verenden, ließ in 8 Tagen vollkommen nach und es wurden solche Stöcke, insofern sie nicht auch mit Nosema befallen waren, meine besten Honigvölker. Auch solche Stöcke habe ich heute am Stande, welche bei nachherigen Untersuchungen als milbenfrei befunden wurden, vier Stöcke sogar, welche bei der Untersuchung, die Mitte März durchgeführt wurde, als milbenfrei bezeichnet wurden. Seiner frappanten Wirkung wegen nannte ich dieses Präparat „Milbolin“. Die Untersuchungsergebnisse bewahrte ich mir auf, um einmal später einen Ueberblick über „den Gang der Dinge“ zu haben. Vier solche Befunde habe ich nun zur Hand, und zwar der erste vom März 1928 von der tierärztlichen

Hochschule in Wien, der zweite vom 11. Juli 1928, der dritte vom 31. August 1928, der vierte vom 15. März 1929, sämtliche drei von der Imkerschule in Imst. Auch sei hier betont, daß nach der letzten Untersuchung noch manches Volk eingegangen ist. Die Nosema hatte bei mir arg gehaust. Laut Untersuchung hatte ich nur mehr drei gesunde Völker, und auch die waren ruhrig.

Der erste Befund vom März 1928 von der tierärztlichen Hochschule Wien ergab 7 Milbenbefallene. Diese 7 wurden nach mehreren Versuchen, wobei mir das Milbolin bekannt wurde, mit demselben behandelt.

Der zweite Befund vom 11. Juli 1928 der Imkerschule Imst ergab 16 Milbenbefallene, als geheilt schienen somit 3 auf, nicht geheilt 4. Neu befallen 12 Völker, davon wurden 6 Stück abgeschwefelt, hiemit blieben noch 10 milbenverseuchte Völker stehen. Nun wurde das Milbolin bei allen Völkern angewandt, auch bei den gesunden. Der dritte Befund vom 31. August 1928 ergab nur mehr 4 Milbenbefallene, somit 8 geheilt, neu befallen 2. Nun sah ich wohl ein, daß das Abschwefeln verfrüht war und das Kratzen in meinen grauen Haaren erweckte sie nicht mehr zum Leben.

Nun dachte ich mir, auf Stand Nr. 2 ist alles geheilt, der Flug ist nicht mehr so intensiv und es wird wohl genügen, wenn bloß nur mehr diese 4 behandelt werden, und wohlgemut sah ich dem Winter entgegen. Aber siehe da!

Der vierte Befund vom 15. März 1929 wies wiederum 12 Milbenbefallene aus. Die Probe über Winter bestanden haben 4 Völker. Wiedergekehrt, trotz nach zweimaligem „Freispruch" ist die Milbe bei zwei Völkern.

Mit dem oben Angeführten glaube ich die erschreckende Ansteckungsgefahr einerseits und die Möglichkeit einer Heilung andererseits zur Genüge bewiesen zu haben.

Was die Ansteckungsmöglichkeit anbelangt, ist wohl kaum ein Tier, kaum ein Gerät und kaum eine Stelle in und um den Bienenstand herum, das eine Uebertragung der Milbe nicht ermöglichte und letzten Endes schleppt sie auch der Imker selbst von Stock zu Stock. Da hilft kein Reinhalten der Stöcke, kein Händewaschen, ja selbst das Wabenerneuern nichts.

Was die Heilung anbelangt, wollen zuerst die Eigenschaften des Biens berücksichtigt sein. Wenn der Reinigungsflug oder ein Vorspiel stattfindet oder ein guter Trachttag ist, sehen wir die Bienen am Flugloch sterzeln, das oft nur Wohlbehagen bedeutet, aber sehr oft wird damit schlechte Luft oder Feuchtigkeit aus dem Stock hinausventiliert und besonders nach guten Trachttagen kann man sehen, wie am andern Morgen das Wasser vom Flugbrett rinnt. Ob nun die Bienen auch bestrebt sind, unangenehme oder schädliche Dünste von der Bienentraube fernzuhalten oder nicht, weiß ich nicht bestimmt, wahrscheinlich ist ersteres der Fall. Sei dem nun wie ihm wolle, das steht unumstößlich fest, daß die Bienen, besonders in den kühleren Jahreszeiten, stets bestrebt sind, die Wärme in der Traube zusammenzuhalten.

Diese Eigenschaft sagt uns sehr deutlich, daß ein Durchdringen der Traube mit irgend welchen Dämpfen wohl fast unmöglich ist und nur die Außenseite davon berührt wird. Bis nun alle Bienen eines Volkes, welche mit Milben behaftet sind, einmal an die Außenseite kommen, können viele Tage vergehen; dabei kann aber auch nur die Milbe getötet werden, nicht aber die Eier. Wann nun solche Bienen, welche noch Eier in sich haben, wiederum für längere Zeit im Innern der Traube Aufenthalt nehmen, so können die Eier schlüpfen und die Verbreitung der Milbe geht wieder weiter. Es ist hier ebenso wie beim Wabenschwefeln; da werden auch immer nur die Schmetterlinge und Maden getötet, nicht aber die Eier.

Aus dem Gesagten geht nun wohl deutlich hervor, daß eine solche Kur, wenn sie gründliche Heilung bringen sollte, ziemlich lange fortgesetzt werden muß. Wenn nur eine einzige Biene eine schwangerne Milbe beherbergt, so ist die Grundlage für eine Verbreitung schon vorhanden, wenn man bedenkt, daß eine Milbe jedesmal 6—10 Eier ablegt, wo bestimmt beiderlei Geschlechter vertreten sind, so daß stets die Paarungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Meine Ansicht geht nun dahin: Alle Völker eines Standes, wo Milbe festgestellt wurde, müßten 3 Monate lang jeden zweiten Tag mit Milbolin behandelt werden; auch darf der Nachbar keine Milbe haben, sonst müßte dort das gleiche geschehen. Jeden Monat müßten die Völker untersucht werden. Wenn dann in zwei Untersuchungen die Milbe nicht mehr gefunden wird, könnte man wohl annehmen, daß die Seuche erloschen ist. Am sichersten wäre natürlich die Untersuchung nach Ablauf des Winters. Ein Umstellen der Völker nach Trachtschluß würde einer Heilung sehr förderlich sein, nur müßen die Bienen, welche auf ihren alten Standort zurückfliegen, sofort vernichtet werden, damit dieselben nicht mit ihrem Herumirren andere Völker anstecken. Auch müßten die Umgestellten fleißig gereizt werden, damit sie nicht zu schwach in den Winter kommen. Eine gründliche Heilung ist auch nur dann möglich, wann der Honigraum nicht in Aktivität ist und die Völker sich auch noch nicht zur Wintertraube zusammengezogen haben. Auch sind kleinere Völker leichter zu heilen als große.

Ein Leichtes jedoch ist's, mit Milbolin die Milbe soweit in Schach zu halten, daß sie uns für den Honigertrag nicht schädlich werden kann und auch für die Ueberwinterung keine Gefahr mehr bildet. Die Behandlung erfordert nur alle Wochen eine oder zwei Einspritzungen so lange Flugzeit ist. So lange die Bienen in Winterruhe sind, soll man überhaupt jeden Versuch unterlassen.

Daß mein Stand noch nicht milbenfrei ist, hat seinen Grund wohl darin, daß ich zu flau war in der Anwendung. Fürs erste ist mein Bienenstand eine halbe Stunde von der Wohnung entfernt, sodaß ich sehr oft nur an den Sonntagen nachmittags hingehen konnte und wenn ich dann kein Krappeln der Bienen bemerkte, habe ich auch meist keine Einspritzung vorgenommen. Fleißig in der Anwendung war ich nur nach dem Abschwefeln der sechs Völker. Von Mitte Juli bis anfangs August machte ich jeden zweiten, manchmal

auch dritten Tag bei jedem Volk — auch bei den gesunden — Einspritzungen, und siehe da, die Untersuchung vom 31. August brachte mir die Bestätigung von der kolossalen Wirkung des Milbolins; 80 % schienen als geheilt auf. Zwar nehme ich an, daß sie nicht alle geheilt waren, da die letzte Untersuchung viele Rückfälle zeigte, aber nach dieser intensiven Anwendung, welche drei Wochen lang fortgesetzt wurde, war die Milbe so minimal vorhanden, daß sie nicht mehr gefunden wurde, obwohl zur Probe von jedem Stocke 20 bis 30 Bienen entnommen wurden.

Ich bin heute der Ansicht — vielleicht wohl auch deswegen, weil mir die hiezu nötige Zeit fehlt —, daß man bei allwöchiger Einspritzung die Milbe so weit in Schach halten kann, daß der Schaden nicht mehr ins Gewicht fällt.

Sollte nun jemand meine Untersuchungsergebnisse anzweifeln, so kann er zu jeder Zeit in den Originalen hier oder an der Imkerschule in Imst unter Nr. 776, 997 pro 1928 und Nr. 13/29 Einsicht nehmen. Und wenn jemand die Wirkung anzweifelt, wird ihm ebenfalls ein Versuch die Bestätigung bringen. Dessen bin ich sicher, er wird nicht mehr davon lassen, ehevor die Milbe verschwunden ist.

Zur Einspritzung habe ich Röhren aus Holz angefertigt. Dieselben haben Querlöcher von gleichem Abstand wie die Wabengassen, weil so die Bienentraube am besten getroffen wird. Zum Einspritzen verwende ich eine kleine Glasspritze mit Gummistück, welche ich für jeden Stock zwei- bis dreimal voll nehme. Diese Flüssigkeit wird in die Röhre gespritzt und unter die Rähmchen in den Stock geschoben. Vor jedem Gebrauche muß man sich jedoch überzeugen, ob die Löcher nicht zugekittet sind, was sehr oft vorkommt. Man muß dieselben dann jedesmal wieder öffnen, damit die Wirkung nicht beeinträchtigt wird.

Preis und Bezugsbedingungen sind im Inserat ersichtlich. Meine Erfahrungen und Ansichten über Nosema werden einmal in einem späteren Artikel bekanntgegeben. Ich glaube, daß man auch dieser Seuche Herr wird, nur werden zu deren Bekämpfung die meisten Betriebe auf eine andere Grundlage gestellt werden müssen.

Die Honigbiene.

Es ist bekannt, daß Imker meistens ein hohes Alter erreichen, falls nämlich ihre Lebensweise den hygienischen Regeln angemessen ist. In Frankreich hat Fernand Vingeanne an sich selbst die Beobachtung gemacht, daß der Rheumatismus, den er im Kriege von 1870/71 bekommen hatte, aufhörte, als er Bienenzüchter wurde. Er erwähnt auch einen andern einschlägigen Fall. Ein Landbriefträger erkrankte so ernstlich an heftigem Rheumatismus, daß er nicht mehr gehen konnte und sein Amt verlor. Ein Herr empfahl ihm die Bienenkur. Nach den ersten 7—8 Stichen bezw. nach der überstandenen Anschwellung fühlte er sich schon bedeutend besser und nach 8 Tage lang angewandter Behandlung genas er vollkommen.

Ein Bierbrauer zu Markl a. Inn lag an einem solchen Anfall wochenlang krank, aber 7 Bienenstiche genügten, um ihn zu heilen.

In Rettenbach (Oberpfalz) Gastwirt G. Hirl hat ein neunjähriges, ganz lahmes Mädchen, namens Magdalena Kuhn, als Kind angenommen. Die verschiedensten Kuren wurden versucht, aber alle schlugen fehl. Auf Anraten eines Arztes nahm man endlich zu Bienenstichen Zuflucht und wendete gleich anfangs 7 Stiche an. Nach wiederholtem Gebrauche genas das Kind vollkommen und lief ohne Hilfe munter herum.

Ohne Zweifel kannten die Völker des Altertums die Heilkraft des Bienengiftes und diese Kenntnis mag nicht im geringen Grade zur Verehrung der Bienen beigetragen haben. Die noch heute unter dem Volke vereinzelt lebende Ueberlieferung ist wohl ein Ueberbleibsel alter Erfahrungen.

Man könnte sagen, daß der Stachel den Bienen eine unpraktische Waffe ist. Dies scheint wirklich so, und mit einem gewissen Vorbehalte kann ich dieses Urteil unterschreiben. Auf den ersten Blick erscheint diese Einrichtung ein bißchen grob; was würde man aber zum Beispiel von einer Pistole sagen, die den Gegner zwar verwundet, den Eigentümer der Waffe aber unfehlbar beim ersten Schusse tötet! Ist eine solche Waffe überhaupt eine Waffe? Nein, gewiß nicht, sie ist eher ein Selbstmordinstrument. Sie kann eigentlich nur dazu dienen, anderen Furcht einzuflößen, sonst aber allezeit ungebraucht bleiben. Die Natur wird da beinahe unverständlich. Man ist daran gewöhnt, überall zweckmäßigen Einrichtungen zu begegnen und da haben wir doch das Gegenteil!

Monatsberichte.

Altenstadt: Ein recht windiger Geselle, dieser April. Am 6. wurden 34 cm Neuschnee bei −7° C gemessen. Im übrigen war die Witterung vorwiegend kalt und unbeständig. Durch den Witterungsrückschlag wurde das Brutgeschäft fast eingestellt und die Bienen bezogen nochmals das Winterquartier. Erst in der zweiten Hälfte begannen sie wieder langsam zu brüten, am 27. d. M. konnten die ersten Stöcke erweitert werden. Um diese Zeit begann auch die Löwenzahn- und Kirschblüte sowie etwas Pollentracht aus Knabenkraut und Schlüsselblume. Die Abnahme des Wagvolkes betrug vom 1. November 1928 bis 30. April 1929 8·05 kg.

Bludenz: April war ein ausgesprochener Wintermonat. Die Bienenvölker konnten sich nicht entwickeln. Hoffentlich wird der Mai besser.

Braz: April war kalt und windig. Volksentwicklung mangelhaft, Maischwärme dürften selten werden. Am weißen Sonntag, welcher wirklich weiß war, zeigte das Thermometer (6 Uhr früh) —10° C. Die Obstblüte, welche reichlich zu werden verspricht, können wenige Völker ganz ausnützen. Maihonig konnte bei uns selten geerntet werden. Im Klostertal ist der Juni Haupttrachtmonat. Am 18. d. M. die ersten Drohnen geflogen, am 27. d. M. begann die Löwenzahn- und am 28. d. M. die Kirschblüte.

Damüls: Ein schlechter Monat für die Bienen; die Völker sind in der Entwicklung noch zurück und müssen gefüttert werden.

Doren: April war bis auf die letzten vier Tage ein recht rauher Geselle. Schnee und kalte Winde forderten viele Opfer; da und dort macht sich auch wieder Nosema bemerkbar. Eine Brutnesterweiterung ist trotz Reizfütterung (seit Mitte d. M.) bisher nicht notwendig geworden.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

April 1929.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grins (1015 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	.	.	11	53	118	83	—143	11	23	— 7	— 0	+ 2	+13	+22	+21	+6·5	22	13	7	10	8	12	26
Bludenz (560 m)	.	.	.	90	100	110	—300	.	.	+ 2	+ 5	+ 5	+12	+22	+18	+6·1	14	10	6	16	4	10	6
Braz (706 m)	.	.	.	50	80	50	—180	.	.	— 5	+ 4	+ 3	+ 6	+11	+13	+5·0	12	7	6	17	9	4	15
Damüls (1400 m)	.	.	.	60	55	50	—165	.	.	— 9	— 4	— 7	.	.	.	+4·0	12	.	18	10	25	5	11
Doren (706 m)	.	.	.	50	50	50	—150	.	.	— 5	— 4	— 3	+11	+17	+21	+4·0	13	11	7	11	3	16	25
Dornbirn (435 m)	.	.	.	30	43	157	—230	.	.	— 9	— 1	— 0	+15	+22	+23	+7·1	11	10	5	17	5	8	18
Feldkirch (459 m)	.	.	.	40	110	100	—250	.	.	— 8	— 0	— 1	+13	+20	+22	+5·6	12	14	7	11	12	7	6
Hittisau (792 m)	.	.	.	70	120	65	—255	.	.	—12	— 2	— 1	+12	+17	+20	+4·3	16	12	8	13	12	5	12
Hohenems (430 m)	.	.	.	40	50	90	—180	.	.	— 9	+ 1	+ 1	+14	+21	+21	+6·4	14	12	4	15	8	7	17
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	50	130	55	—235	.	.	— 9	— 2	— 2	+14	+15	+16	+3·4	14	7	13	4	20	6	.
Lochau (400 m)	.	.	.	70	70	80	—220	.	.	— 4	— 6	— 5	+13	+21	+22	+8·0	14	8	3	12	2	16	14
Raggal (1016 m)	.	.	.	50	70	80	—200	.	.	—13	— 3	— 1	+12	+17	+16	+4·1	17	5	8	14	3	13	10
Rankweil (463 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— 7	+ 2	+ 3	+13	+20	+21	+7·2	16	9	7	10	5	15	24
Thal b. Sulzberg *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried	.	.	.	35	40	.	— 75	.	.	— 4	— 6	— 3	+12	+15	+13	.	14	12	4	16	6	8	30

Dornbirn: Die Entwicklung der Völker geht sehr langsam vor sich, da sich zu bienenwidrigem Wetter noch Nosema gesellte. Zwei Völker auf meinem Stande sind bereits geheilt durch Füttern und Tränken von Koch- und Glaubersalzlösung. Die Tränke muß täglich gründlich gereinigt werden.

Feldkirch: Der April hat seine Sache sehr schlecht gemacht. Mehrere Völker wurden (infolge großer Verluste durch kalte Winde) so schwach, daß sie die Brut nicht mehr belagern konnten und die Königin die Eierlage einstellte. Ein Volk hat stark Nosema. Gegenwärtig blühen: Aprikosen, Pfirsiche, gelber Hartriegel, Spitzahorn, Löwenzahn, Stachelbeeren, Pflaumen.

Hittisau: Die Entwicklung der Völker trotz kalter Witterung befriedigend. Die reichlichen Honigvorräte in den Stöcken kommen den Völkern zugute. Pollentracht aus Weide, und die letzten Tage aus Löwenzahn, Krokus, Schneeglöcklein und Huflattich.

Hohenems: April war windig und naßkalt. Nur stärkere Völker hatten bei Reizfütterung schöne Brutflächen, dagegen blieben schwache Völker trotz dieser Zugabe zurück. Einem, am 4. April 1928, weisellos gewordenem Volke wurde Brutstoff beigegeben und hatte am 22. April eine Jungkönigin in bester Eilage, während ein, am 21. März 1929, demselben Schicksal verfallenes Volk am 29. April ebenfalls einen in Eilage befindlichen Jungweisel hatte. Nutzanwendung: Im Frühjahre ein weisel-loses aber noch gutes Volk nicht gleich kassieren.

Langen b. Br.: Wegen des rauhen Aprilwetters kamen die Völker nicht recht vorwärts. Von Honigtracht war noch nichts zu merken.

Lochau: Der April tut was er will, bewahrheitet sich heuer wie noch selten. Schnee, Regen und kalte Winde wechselten in einemfort ab. Die Entwicklung der Völker ging folgedessen auch langsam vor sich. Am 30. d. M. hatten einzelne Kirschbäume ihre Blüten geöffnet. Vor Ende Mai gibts heuer keine Swärme.

Rankweil: Jene Völker, welche recht warm gehalten werden, entwickeln sich sehr gut.

Weienried: Entwicklung befriedigend, Völker teilweise stark. Tracht trotz schlechten Wetters gut. Huchler, Hittisau.

Ausfern: Die Frühjahrswitterung war bisher der Entwicklung der Bienenvölker nicht günstig. Mit Ausnahme von wenigen warmen Tagen herrschten fortwährend kalte Winde und Nebel. Den Bienen mußte Futter gereicht werden. Die gefürchteten Eismänner sind jedoch gut vorüber gegangen und beginnt die Blüte des Löwenzahn. Alois Bauer.

Versammlungsanzeige.

Am Samstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum „Schloßberg" (Hans Schmied) eine Versammlung des Bienenzuchtvereines Hohenems statt. Vortrag über Behandlung der Schwärme und Muttervölker. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Todesnachrichten.

Am 24. April starb in der klinischen Abteilung in **Innsbruck** infolge einer Blutvergiftung der Obmann **des B.-Z.-V. Brixlegg,** der allseits hochgeschätzte Gemeinde- und Sprengelarzt,

Herr Dr. Karl Lhotta.

An ihm verloren die Bienenzüchter, **dessen Verein** er **schon** mehrere Jahre musterhaft geleitet hatte, die **beste Stütze. Er war ein** Imker mit Leib und Seele und hatte für den **Verein wirklich große**

Opfer gebracht, durch Abhaltung von Kursen über Königinzucht usw. sowie auch durch Veranstaltung von Imkerausstellungen, die sehr lehrreich wirkten. Er hat auch die Mühe nicht gescheut und ist bei Anfangsimkern, wenn es ihm die Zeit erlaubte, von Stand zu Stand gewandert und hat, wenn es notwendig war, belehrend eingegriffen; daher hatte er auch den Verein so auf die Höhe gebracht, daß wir heute darauf stolz sein können. Wie beliebt Herr Dr. Lhotta war, davon gab sein Begräbnis am 3. Mai Zeugnis. Noch nie hatte man in Brixlegg so eine Massenbeteiligung der Bevölkerung aus allen Kreisen, aus nah und fern gesehen. Den Leichenzug eröffnete die Schuljugend, ferner folgten: Der Burschenverein mit Fahne, die Liedertafel mit Fahne, der Kriegerverein mit Fahne, unsere Bundesmusikkapelle, die Feuerwehr, die Heimatwehr mit Stahlhelm, die hochwürdige Geistlichkeit, eine Abordnung der katholisch-deutschen Studentenverbindung „Karolina" aus Graz, endlich folgte der reichbekränzte Sarg mit dem teuren Toten und hernach seine Angehörigen. Weiters folgten noch viele seiner Berufskollegen, Beamte, Gendarmerie usw., der Bürgermeister und sämtliche Gemeinderäte, denen der Verstorbene auch angehörte. Der Ausschuß vom Aerztesprengel sowie sämtliche Bürgermeister der Nachbarsgemeinden. Endlich kamen noch die Bienenzüchter an die Reihe, wobei als Vertreter des Landesverbandes Herr Gürtler erschienen war. Nun folgte ein nicht enden wollender Zug Leidtragender. In den Friedhofarkaden, wo sich die Ruhestätte unseres lieben Doktors befindet, sang die Liedertafel ihrem teuren Mitglied ein Grablied. Wie ergreifend war es, als der Hornist das Signal zum Gebet blies, während von den Heimkehrern die Ehrensalve abgegeben wurde. Wie wehmutsvoll klangen dazwischen die Töne der Kriegerglöckleins vom Mühlbichl herunter. Es trat der Senior der katholisch-deutschen Studentenverbindung „Karolina", deren Mitglied Dr. Lhotta auch war, an den Rand des offenen Grabes, hielt eine tiefbewegende Trauerrede und warf zum Schluß als letzten Gruß Band und Mütze der Karolina in's Grab.

Im schönsten Mannesalter von 38 Jahren mußte er von seiner jungen Gattin und fünf lieben, kleinen Kindern, sowie auch von seinen 35 Bienenvölkern scheiden und sein schaffenfrohes, arbeitsames Leben beschließen. Ehre seinem Andenken!

Martin Thaler.

Am 25. April wurde im Alter von 43 Jahren unser liebes Vereinsmitglied **Alois Wimoser**, Gemeindesekretär von Brandenberg, zu Grabe getragen. Der Verstorbene war langjähriges Mitglied des Zweigvereines Brandenberg. Er versah die Stelle des Kassiers und hat als Bienenzüchter viele Bienenstöcke den Bienenhaltern vom tödlichen Schwefel bewahrt. Der Verein wird ihm ein treues Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden!

In Trins starb das älteste Mitglied des B.-Zw.-V. Wipptal, **Peter Hilber**, Tostbauer.

Weiters starb das Mitglied Stadtkassadirektor **Josef Dengel**, Innsbruck.

Käufe und Verkäufe.

Wer Schwärme abgeben will, teile dies sofort der Geschäftsstelle in Innsbruck, Maria Theresienstr. 40, mit.

Versammlungsberichte.

Am 1. April hielt der **B.-Zw.-V. Häring** seine Jahresversammlung ab. Als Tagesordnung wurde vom Herrn Obmann Ortner vorgeschlagen: 1. Bericht über das Jahr 1928. 2. Kassebericht. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung. 5. Verschiedenes. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde angenommen. Zu Punkt 1 berichtet Herr Obmann Ortner über die Vorgänge im verflossenen Jahre 1928 und ist im weiteren nichts Besonderes zu verzeichnen, als daß das verflossene Jahr ein schlechtes Honigjahr war. Auch wurde über den Seuchenfond berichtet. Gegen den Seuchenfond wurde von Seite der Mitglieder Stellung genommen. Herr Mauracher sen. gibt bekannt, daß im heurigen Jahre eine Obstbauausstellung in Häring stattfindet und ladet den B.-Zw.-V. Häring ein, nach Möglichkeit diese Obstbauausstellung durch Mitwirkung zu unterstützen. Punkt 2: Herr Kassier Josef Winderl gibt den Kassebericht bekannt und wurde Herr Mauracher sen. und Andrä Hechenberger zur Kontrolle gewählt. Nach stattgefundener Kontrolle wurde dem Kassier die Entlastung erteilt. Punkt 3: Die Neuwahl des Ausschusses wurde durchgeführt und ergab keine Veränderung. Es wurde der alte Ausschuß wiedergewählt. Die Wahl wurde von den betreffenden Mitgliedern angenommen. Punkt 4: Einzahlung erfolgte nach dem üblichen Jahresbeitrag pro Mitglied. Punkt 5: Herr Mauracher sen. berichtet über die Delegiertenversammlung in Innsbruck und über die Punkte Seuchenfond, Zuckerangelegenheit usw. Auch streifte Mauracher sen. nochmals die Obstbauausstellung und macht aufmerksam, daß sich recht viele beteiligen mögen, eventuell auch ausstellen. Nachdem nichts mehr zu behandeln war, schloß Herr Obmann Ortner die Jahresversammlung mit dem Wunsche, daß ein gutes Honigjahr eintreten möge. Netsch, Schriftführer.

Der **B.-Zw.-V. Mayrhofen** hielt am 14. April im Gasthofe „Kramer" seine diesjährige Hauptversammlung ab, die leider nur schwach besucht wurde. Herr Wanderlehrer Gürtler referierte sehr sachlich über Frühjahrsarbeit im Bienenstande, über Vor- und Nachteile der Mobil- bezw. Korbbienenzucht, gab Auskunft über verschiedene Anfragen bezüglich Seuchenbekämpfung, Kontrolle der Bieneneinfuhr u. a. m. Der Verein hat sich im letzten Jahre und heuer für die Verbesserung der Bienenweide erfolgreich bemüht (für Anlagen über 200 Stück honigende Bäume; Schneebeerenhecken, Anbau von Honigpflanzen), einen Dampfwachsschmelzer und andere Zuchtgeräte vom Zuckergeld angekauft. Da die Kasse erschöpft ist, wurde der Mitgliedsbeitrag mit 5 S festgesetzt. An die Versammlung schloß sich eine Ständeschau, wobei auch Stände von Nichtmitgliedern einer Kontrolle unterzogen wurden. Gesundheitszustand und Entwicklung der Völker ist verhältnismäßig gut, doch sind infolge des strengen Winters zirka 8 % der Völker eingegangen. Maldoner, Schriftführer.

B.-Zw.-V. Hopfgarten und Umgebung. Am 19. April fand im Gasthofe „zur Rose" in Hopfgarten-Markt die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung statt, bei welcher 43 Vereinsmitglieder und einige Imkerfreunde erschienen sind. Der Obmann des Zweigvereines, Oskar Burtscher, eröffnete nach statutengemäßer Feststellung der Beschlußfähigkeit die Versammlung, begrüßte den Vereinsausschuß und alle zur Versammlung erschienenen Mitglieder und Imkerfreunde, gedachte des am 11. Dezember verstorbenen ältesten Vereins- und Gründungsausschußmitgliedes Josef Hausberger, Kleinbauer zu Ental am Penningberg, und forderte die Anwesenden auf, zum Zeichen der Trauer sich von den Sitzen zu erheben. Wanderlehrer und Bezirksobmann Direktor Entleitner war am Erscheinen dienstlich verhindert, was der Versammlung durch Obmann Oskar Burtscher bekanntgegeben wurde. Nach Verlesung der aus zehn Punkten bestandenen Tagesordnung wurde unter Punkt 4 der Antrag gestellt, zur Hebung der Bienenzucht einen Vereinsbienenstand zu erbauen, welcher bezwecken soll, daß an Anfänger und Jungimker den Preisen entsprechend Bienenschwärme abgegeben werden sollen. Die Jugend und Anfänger sollen durch fachgemäßen Unterricht

an Hand der Schulbienenvölker theoretisch und praktisch geschult werden können. Weiters wurde ein Antrag zur Erbauung eines kleineren Wanderbienenstandes am Hoferberg (Schadllangwies), Gemeinde Hopfgarten-Land, zwecks Ausnützung der hochgelegenen Waldtracht gestellt. Beide Anträge wurden nach längerer Debatte zum Beschlusse erhoben und der aus der Mitte des Vereinsausschusses und der Vereinsmitglieder gewählte Arbeitsausschuß mit der Durchführung beauftragt. Als Mitgliedsbeitrag wurden 5 S (inklusive Einbruchs- und Haftpflichtversicherung) pro Mitglied beantragt und einstimmig angenommen. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung durch Obmann Gend.-Rev.-Insp. Oskar Burtscher mit bestem Dank an den Vereinsausschuß und an alle Vereinsmitglieder mit einem Imkerheil geschlossen.

Oskar Burtscher, Obmann.

Der **B.-Zw.-V. Reutte und Umgebung** hat am 21. April die Frühjahrsversammlung abgehalten, die von 25 Mitgliedern besucht war. Der Obmann Altbürgermeister Bauer begrüßte die Erschienenen und trat sofort in die Tagesordnung mit dem Tätigkeitsbericht ein, der von der Versammlung zur Kenntnis genommen wurde. Die Rechnung für das Jahr 1928 wurde von den Herren Revisoren Oberst Rautenkranz und Lehrer Magnus Lutz geprüft und richtig befunden. Die Generalversammlung genehmigte die Rechnung und entlastete den Rechnungsleger. Eine längere lebhafte Debatte verursachte die Verteilung der Zuckersubvention. Nach Beendigung dieser Aussprache wurde beschlossen, die Verteilung auf Grund der angemeldeten Völker vorzunehmen. Wer bis Ende Juni 1929 seine Völker beim Obmann nicht angemeldet hat, bekommt keine Subvention mehr und verfällt diese zugunsten der Vereinskasse. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 5 S festgesetzt. Dafür erhalten die Mitglieder die „Bienenzeitung" und sind versichert gegen die Haftpflicht. Ueber Aufforderung des Obmannes berichten die Mitglieder über die Folgen der Ueberwinterung nach dem kalten Winter. Wie aus dieser Mitteilung hervorgeht, war die Ueberwinterung der Völker nicht schlecht, viel besser als befürchtet wurde. Selbst Völker, in deren Wohnungen sich Eis bildete, kamen gut aus dem Winter. Herr Wanderlehrer Direktor Schädle besprach in einem Vortrage die verschiedenen Vorkommnisse und gab nützliche Winke für die Zukunft. Es wurden dann noch verschiedene Fragen beantwortet und die sehr interessante Versammlung vom Obmann mit dem Danke an die Anwesenden geschlossen.

Alois Bauer.

Der **B.-Zw.-V. Wattens und Umgebung** hielt am 5. Mai l. J. beim „Gleinser" in Volders seine Frühjahrsversammlung ab. Obmann Bürgermeister Zimmermann aus Fritzens konnte unter den zahlreich Erschienenen auch Herrn Wanderlehrer Gürtler aus Stans begrüßen. Herr Wanderlehrer Gürtler sprach über Ein- und Auswinterung, Durchlenzung und Schwarmbehandlung, ferner über seine eigenen praktischen Imkererfahrungen und Beobachtungen. An der anschließenden Debatte beteiligten sich wiederholt die Herren Obmann Zimmermann, Oberlehrer Sauerwein, Bürgermeister Mayerhofer und Herr Wanderlehrer Gürtler. Obmann Zimmermann hielt einen kurzen Vergleich über die Frühjahrsentwicklung vom vorigen und vom heurigen Jahr. Voriges Jahr im Mai Drohnenschlacht, heuer bereits zwei prächtige Schwärme. Bürgermeister Mayerhofer sprach über die einseitige Ernährung der Bienen und verwies auf den Mangel jeglicher Nährsalze bei Zuckerfütterung. Herr Oberlehrer Sauerwein warnte vor der Anwendung des Frow'schen Mittels gegen Milbe, weil der durch dieses Mittel erzielte g l e i c h e Stockgeruch zu starken Räubereien Anlaß gibt. Betreffs der Salzbeigabe verwies derselbe auf die Praxis alter Imker, welche nicht ihre Bienen mit einer nach menschlichem Ermessen richtigen oder unrichtigen Salzdosis traktieren, sondern durch einen Natursalzstein (Haller Salzbergwerk), welcher in der Nähe des Flugloches aufgelegt wird, den Bienen die ihnen angenehme und zuträgliche Salzaufnahme selbst überlassen. Herr Obmann Zimmermann regte an, den musterhaft geleiteten Bienenstand des Herrn Wanderlehrers Gürtler in Stans zu besuchen, was allgemein begrüßt wurde. Zum Schlusse hielt noch ein Imker einen kurzen, in's Humoristische neigenden Vortrag über das Bienen-Radio, wodurch Heiterkeit erzielt wurde. Nächste Versammlung in Fritzens anfangs Juni.

B.-Zw.-V. Brandenberg. Am 9. Mai hielt derselbe seine ordentliche Jahresversammlung. Obmann Arzberger eröffnete die Versammlung, gedachte des verstorbenen Mitgliedes Alois Wimoser und erstattete den Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr. Die Neuwahl ergab, da sich Obmann Arzberger nicht mehr bewegen ließ, die Obmannstelle zu übernehmen, als neuen Obmann Georg Burgstaller. An Stelle des

verstorbenen Kassiers wurde Frau Burgstaller gewählt. Der Schriftführer wurde seine Charge nicht los. Der neue Obmann dankte seinem Vorgänger für die langjährige Tätigkeit und ersuchte ihn, er möge auch weiterhin seine Erfahrung in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Nach einer Aussprache betreffs Bienenkrankheit und Untersuchungen schloß der neue Obmann die Versammlung, die Mitglieder zu eifriger Arbeit auffordernd. J. Hofer, Schriftführer.

Am Sonntag, den 12. Mai, hielt der **B.-Zw.-V. Wipptal** in Steinach seine Hauptversammlung ab, welche einen sehr großen Besuch zeigte. Obmann Hilber eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste, besonders Herrn Direktor und Wanderlehrer Schweinester und Herrn Direktor Tschager. 1928 war ein sehr schlechtes Honigjahr, jedoch die Hochtäler trugen viel davon. Aus dem Kassebericht war zu entnehmen, daß ein Aktivstand von 110 S vorliegt. Herr Direktor Schweinester hielt nun einen bienenwirtschaftlichen Vortrag. Herr Seuchenwart Mölgg machte ein schönes Angebot, indem er den Vereinsmitgliedern die alten Waben gegen eine kleine Vergütung einschmilzt. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 5 S festgesetzt. Es folgte nun die Rückvergütung der Zuckerverbrauchsabgabe und Einhebung des Mitgliedsbeitrages. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Zuckerrechnungen für 1929 und die Zahl der Bienenstöcke bis Ende September dem Obmann zu überbringen, damit bei der Generalversammlung die genaue Stockzahl angegeben werden kann. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen. Hilber, Obmann.

B.-Zw.-V. Langenegg. Mitte April wurde dahier ein Bienenzuchtkurs veranstaltet. An vier Abenden wurden praktische Vorträge gehalten und an einem Nachmittage ein Standbesuch vorgenommen. Die Teilnehmerzahl nahm stets zu. Am letzten Kursabende waren 41 Kursbesucher anwesend. Kursleiter war Herr Wanderlehrer Huchler von Hittisau. Mit großer Mühe, regem Fleiße, in sehr leichtverständlicher Weise und mit Humor gewürzt hat er das Wissenswerteste über die Bienenzucht den mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörenden Kursbesuchern vorgetragen. Es sei ihm auch auf diesem Wege der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

Auszug aus dem Protokolle der Frühjahrsversammlung des **B.-Zw.-V. Blumenegg**, gehalten am 28. April 1929 in Ludesch. Obmann Ernst Hartmann konnte nur 14 Mitglieder von 25 begrüßen. Nach Verlesung des Protokolles der Generalversammlung, welches einstimmig genehmigt wurde, hielt Herr Josef Dantlgraber, Berufsimker in Ludesch, einen Vortrag über Frühlingsarbeiten am Stande und Königinzucht. Hierauf wurde Herr Josef Dantlgraber als aktives Mitglied in den Verein aufgenommen. Von dessen Wissen und Können erhofft sich der Verein große Vorteile und werden die Mitglieder ersucht, dessen Ratschläge nach Tunlichkeit zu befolgen. Dem Stande der liebenswürdigen Gastwirtin Paulina Schneider wurde ein Besuch abgestattet und wurden hier auch Trachtpflanzen, als: Linden, Hiamatha-Schlingrosen, Honigstauden (asclepias corn) an die Mitglieder gegen Barzahlung verkauft. Die nächste Versammlung ist am Thüringerberg. Hartmann, Obmann.

B.-Zw.-V. Doren. Bei der am Sonntag, den 5. Mai, stattgefundenen Versammlung beehrte uns Herr Wanderlehrer Huchler aus Hittisau mit einem Besuche und hielt einen zweistündigen Vortrag über den Nutzen der Bienen für die Allgemeinheit. Einleitend streifte er die Befruchtung und Fremdbestäubung der Blüten durch die Biene sowie auch den moralischen Nutzen. Weiters behandelte er einfache Königinzucht, überhaupt alles vom Schwarmakt bis hinauf zur Wahlzucht. Bei den durchgeführten Ständebesuchen wurde leider Nosema festgestellt und somit gab Herr Wanderlehrer noch verschiedene Winke, die zu einer Heilung führen dürften. Mögen aber die Worte des Herrn Referenten auf fruchtbarem Boden gefallen sein und zum Nutzen unserer Biene ausgewertet werden. Fink.

XVIII. Jahrg. Nr. 7 Juli 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·80, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang | Nr. 7 | Juli 1929

Einladung und Tagesordnung

zur 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Graz vom 3. bis 6. August 1929.

(Verbunden mit einer Bienenzuchtausstellung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines.)

Freitag, 2. August: Arbeit des Preisgerichtes.

Samstag, 3. August: 9 Uhr: Urteil des Preisgerichtes; 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Burggarten; 14 Uhr: Versammlung der deutschsprachlichen Königinnenzüchter; Baurat Ingenieur Keßler-Troppau, Schlesien (Tschechoslowakei): Die Massenüberwinterung von Königinnen; 17 Uhr: Versammlung der österreichischen Bienenzuchtwanderlehrer; 20 Uhr: Begrüßungsabend auf dem Schloßberg.

Sonntag, 4. August: 8 Uhr: Gemeinsames Frühstück im Stadtpark-Café; 9 Uhr: Feierliche Festmesse mit Gesang in der Franziskanerkirche; 9.30: Festgottesdienst in der evangelischen Kirche, Kaiser-Josef-Platz, Pfarrer Aisch-Ketschendorf, Spree; 11 Uhr pünktlich: Feierliche Eröffnung der 67. Wanderversammlung im Rittersaal des Landhauses. Vortrag: Medizinalrat Dr. med. Manger-Regensburg: Aus der frühesten Zeit der Wanderversammlung; 13 Uhr: Ausflug nach der Riegersburg.

Montag, 5. August: Vorträge; 8.30 Uhr: E. Elser, Wissensch. Assistent an der milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern: Der Futtersaft der Königin; 9.30 Uhr: O. ö, Univ.-Prof. Dr. med. Langer-Prag XII., Fochota 2: Neuere Untersuchungen über den Bienenstich; 10.30 Uhr: Prof. Dr. Arnhardt, Direktor der Imkerschule, Wien: Krankheiten und Königin;

14 Uhr: Pater Romedius Girtler-Lana bei Meran: Nosema in Theorie und Erfahrung; 15 Uhr: Reg.-Rat Professor Dr. Borchert-Berlin-Dahlem: Neuere Milbenseuchenuntersuchungen; 20 Uhr: Gemütliches Zusammensein.

Dienstag, 6. August: Vorträge; 10 Uhr: Dr. med. Zais-Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg: Aerztliche Begründung der Honigwirkung.

An die Vorträge schließen sich Aussprachen an. — Die Herausgabe der Verhandlungsschrift mit dem Wortlaut aller Vorträge und dem wesentlichen Inhalt der Aussprache ist geplant und in Vorbereitung. Sie wird voraussichtlich bei freier Zusendung 3.— RM. (5.— S) kosten.

Die Oesterreichischen Bundesbahnen geben auf die im österreichischen Gebiet gekauften Fahrkarten für die Besucher der Wanderversammlung eine Preisermäßigung von 25%. Ausweise dafür fordert man rechtzeitig an bei Herrn Bürgerschuldirektor Traidl in Graz, Sporgasse 11.

Die 68. Wanderversammlung tagt in Stuttgart 1930.

Der Geschäftsführer: A i s ch, Pfarrer.

Zur Ausstellung in Graz vom 3. bis 6. August 1929.

Auf den Bienenzuchtausstellungen im Deutschen Reiche wird der günstige Eindruck zweifellos durch die ausschließliche Verwendung des deutschen Einheitsglases bedeutend gesteigert. Wir Oesterreicher erlauben uns den Luxus des „Zweiheitsglases“. Das schöne Bild der Einheit der österreichischen Imkerschaft, symbolisiert durch das Einheitsglas, können wir den deutschen Imkerbrüdern leider nicht bieten. Trotz der Zweiheit wird sich jeder Aussteller rechtzeitig die nötigen Vereinsgläser beschaffen müssen.

Auf die tadellose Aufmachung des selbstredend einwandfreien Honigs (auch kandierter wird zugelassen) wird großes Gewicht gelegt.

Unentgeltliche Kostproben für die Ausstellungsbesucher sind die beste Reklame. Wer dies machen will, muß für Teller und Kaffeelöffel, für ein entsprechendes Honig-Kostgefäß und eine Tafel mit der Aufschrift: „Bitte zu kosten!“ Sorge tragen.

Wichtig für Aussteller von Honig in Waben ist, daß die Waben mit Glastafeln oder Cellophanpapier (ein glashelles, durchsichtiges Papier) bienensicher abgeschlossen sein müssen. Das Gebot des Verwahrens mit Glas oder Cellophan gilt auch für Honigkuchen und Honigzuckern.

Bei den Wachskuchen wolle ebenfalls auf tadellose Reinheit geachtet werden.

Die bevölkerten Bienenstöcke sind für die Reise zur Ausstellung richtig vorzubereiten. Anstatt der Fenster wähle man Drahtgitter. Damit die Waben nicht aus ihrer Lage gerüttelt werden, befestige

man mit Nägel oder Leistchen das Gitter an den Stockwänden. Weiters ist für das Wasserbedürfnis zu sorgen und das Flugloch mittels eines Gitters verläßlich zu verschließen. Der Transport schlecht verschlossener Bienenstöcke vom Bahnhofe zum Ausstellungsplatze auf den belebtesten Straßen der Stadt könnte zu sehr unliebsamen Störungen führen. Die Stöcke sollen so in den Wagen oder in den Waggon gestellt werden, daß die Waben in der Richtung der Achse zu stehen kommen. Ein großer Pfeil (mit Kreide oder aus Papier ausgeschnitten und auf das oberste Stockbrett geklebt) sagt dem Bahnpersonal, wie die Stöcke im Waggon zu stellen sind.

Es wird den Ausstellern empfohlen, Aufschriften selbst herstellen zu lassen, und zwar in den betreffenden Landesfarben.

Nur zu oft findet man in Ausstellungen Ausstellungsgegenstände, von denen man nicht weiß, was sie sind, welchen Zweck sie haben, wie sie zu behandeln sind. Es ist daher nötig, zu derlei Gegenständen eine kurze Beschreibung und die Bezeichnung des Gegenstandes, auf einen Karton geschrieben, zuzufügen. Preisrichter und Ausstellungsbesucher werden sich über die Zuvorkommenheit des Ausstellers freuen.

Der angenehme Eindruck der Bienenzuchtprodukte in Ausstellungen wird durch Blumenschmuck unstreitig erhöht. Daher wolle der Aussteller auch Gefäße zur Unterbringung des Blumenschmuckes, falls er solchen bei seinen Sachen wünscht, mitsenden und in Graz dann Schnittblumen, die für billiges Geld zu haben sind, beifügen.

Nochmals rufe ich den Imkern, besonders meinen Landsleuten zu, beteiligt Euch an der Ausstellung, kommt nach Graz zur Tagung und springt uns in unserer schweren Aufgabe mit Euren Mitteln bei!

Der Grazer Zweigverein hat unserer Tagungs- und Ausstellungskasse 300 S gewidmet. Heil den Grazer Imkern!

Der Leiter der Ausstellung:
Fachlehrer Otto Kieslinger, Grottenhof.

*

Wichtig! Lesen!

Zur Bienenzucht-Ausstellung anläßlich der 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge vom 3. bis 6. August 1929 in Graz (Steiermark).

Die Ausstellungsbestimmungen sind erschienen! Anmeldeschein ist angeheftet. Perforiert der Bestellschein für die Teilnehmerkarten zu je 4.— S, welche zum freien Besuche aller mit der Tagung in Verbindung stehenden Veranstaltungen, wie Begrüßungsabend, Vorträge, Ausstellung, Kino und zur 25%igen Fahrpreisermäßigung auf den österreichischen Bahnen berechtigt.

Diese Teilnehmerkarten sind beim steiermärkischen Bienenzuchtverein, Graz, Sporgasse 11, zu bestellen und können dieselben von größeren Vereinigungen durch deren Obmänner oder auch von einzelnen Personen gegen Einsendung des Betrages angefordert werden.

Die gemeinsame Abfahrt

der Vorarlberger und Tiroler Imker wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben werden. Daher Redaktionsschluß für die August-Nummer am 14. Juli, damit die Zeitung am 31. Juli in den Händen der Imker ist.

Einladung

zur ordentlichen Bundesversammlung des Oesterreichischen Imkerbundes

für Sonntag, den 28. Juli 1929, im Stieglkeller, Jagdstüberl, in Salzburg. Beginn 9 Uhr vormittags.

Tagesordnung:

1. **Tätigkeitsbericht.**
2. **Kassabericht.**
3. **Bericht über den Stand der Einigungsverhandlungen.**
4. **Zuckerbeschaffung.**
5. **Anträge von Verbänden. Anfragen.**

Samstag, den 27. Juli, 8 Uhr abends, Vorversammlung, ebenfalls im Stieglkeller.

Für den Vorstand des Oesterreichischen Imkerbundes:

Newald e. h., Schriftführer. **Buchmayr e. h.**, 1. Vorsitzender.

Oesterreichische Imkergenossenschaft.

Auszugsweiser Bericht über die VI. ordentliche Generalversammlung.

Der Obmann, Herr Theodor Weippl, erstattete einen eingehenden Geschäftsbericht, aus welchem zu entnehmen war, daß die volleingezahlten Genossenschaftsanteile à S 10·— nunmehr den vollen Wert repräsentieren, da das Geschäftsjahr 1928 ohne Verlust — zum ersten Male seit der Gründung — abgeschlossen hat. Trotz der schwierigen Lage, in welcher sich die Genossenschaft jahrelang befand, war eine vollständige Sanierung möglich, ohne auch nur einen Genossenschaftler zur gesetzlichen Haftung heranzuziehen.

Der Honigabsatz steigerte sich im Berichtsjahre um rund 60 %, sodaß trotz gleich hoher Verkaufspreise seit 1926 den Bienenzüchtern ein um $2^1/_2$ % höherer Preis geboten werden konnte, als im Jahre 1927. Gegen die Jahre 1924 und 1925 hat sich der Durchschnitts-Uebernahmspreis um rund 15 % erhöht.

Der sehr günstige Bericht über die dritte gesetzliche Revision wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Der Obmann des Aufsichtsrates berichtete über die ständige Ueberwachung der Geschäftsgebarung und teilte mit, daß die vorgelegte

Bilanz mit den Büchern übereinstimme. Sein Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig angenommen.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. In der letzten Ausschußsitzung wurde angeregt, es wollen die Vereine ihre voraussichtlichen Versammlungen hin und wieder mit kurzem Schlagwort in der „Grünen" bekanntgeben. Ort, Zeit und Thema oder dergl. genügt, damit Nachbarvereine resp. interessierte Vertreter sich daran beteiligen, um wirtschaftliche, theoretische und praktische Fragen gemeinschaftlich besprechen zu können, wodurch mancher Versammlung ein anregender Verlauf geboten würde.

2. Von weitbekannter autorisierter Seite auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung wird der Vorschlag des Imkerverbandes betreffs Errichtung von Isolierständen für milbenbefallene Bienenvölker als wertvoll und würdigend anerkannt. Um diesem Problem näher zu kommen wird ersucht, wo nur möglich — um dabei nicht anderen zu schaden — in vorkommenden Fällen Versuche anzustellen und hierüber zu berichten. Hauptsache wäre dabei, solche Völker nach Verbringen möglichst wenig zu stören, also in Ruhe zu lassen.

Imkerbrief!

Juli.

Die Königin ist die Mutter des Bienenvolkes. Alle Stockinsassen sind ihre Kinder. Die Bienenkinder erhalten ihre Eigenschaften von ihren Eltern, die vaterlosen Drohnen aber von ihrer Mutter. Sie werden den Bienen nicht angelernt oder eingefüttert, sondern diese Eigenschaften werden im Ei und Samenfaden den Nachkommen mitgegeben. Das Sprichwort sagt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!" Wende Dein Augenmerk jetzt der Königin zu, denn mit ihr lebt oder stirbt das Bienenvolk. Ersetze in diesem Monate alle alten dreijährigen Königinnen durch junge Mütter. Du legst damit den Grundstein für die Volksentwicklung im nächsten Bienenjahre. Mit Abschluß dieses Monats muß die Um- und Beweiselung Deiner Völker bereinigt sein. Die Königin muß im Winter möglichst viele eigene Kinder um sich haben, Mutter und Kinder müssen für den Winter richtig zusammenwachsen können. In der Wintertraube muß Ruhe und Friede herrschen.

Oft ahnen Völker, daß ihr Mütterlein alt und gebrechlich ist und sorgen selbst durch die sogenannte stille Umweiselung für deren Erneuerung. Dies Umweiselungsverfahren wird von den Bienen viel mehr geübt als allgemein angenommen wird, besonders heuer kommt dies sehr oft vor. Entdeckst Du gelegentlich einer Revision im Bienenvolke um diese Zeit eine bis zwei Weiselzellen, so pfusche

der Natur nicht ins Handwerk und lasse alles so, wie Du es vorgefunden hast. Oft bleiben aber alte Mütter behalten, gehegt und gepflegt, bis sie schließlich im Winter zugrunde gehen und das Schicksal des Volkes ist besiegelt.

Prüfe, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, sämtliche Mutterstöcke und Nachschwärme auf deren Weiselzustand. Fällt Dir noch ein kleiner Nachschwarm in den Schoß, nehme ihn an, Du kannst dessen junge Mutter vielleicht noch einmal gut gebrauchen. Vergiß in trachtloser Zeit nicht das Füttern der Reserve-Völkchen, sie zahlen es Dir in gegebener Zeit wieder mit Zins zurück.

Zeichnet sich der Juli durch anhaltend gutes Wetter aus, so haben unsere Bienen und auch wir Imker gute Tage. Bärenklau und Tannen bieten oft reichliche Honigtracht. Schleudere fleißig. Dadurch verschaffst Du den Bienen immer wieder leeren Platz und steigerst somit ihren Sammelfleiß um ein Bedeutendes. Gebe den Bienen auch Baugelegenheit, die Ernte wird deswegen nicht kleiner. Rücke die alten Brutwaben nach rückwärts und ersetze sie durch Mittelwände. Richte den Bienen ein möglichst junges, drohnenbaufreies Brutnest für den kommenden Winter her. Die Waben für den Wintersitz sollen jung und schön, jedoch aber einmal (weil wärmer) bebrütet worden sein.

Im Juli entfaltet die Bergwelt ihren herrlichen und nektarreichen Blütenflor. Der Gebirgshonig übertrifft an Wohlgeschmack alle Landhonige; in ihm wohnt eine ans Wunderbare grenzende Heilkraft. Je höher die Lage, desto feiner und aromatischer der Honig. Alpenrosenhonig ist das edelste Erzeugnis, das Mutter Natur hervorzubringen vermag. Scheue die Mühen nicht, nütze diese Trachtgebiete aus und wandere mit Deinen Völkern dorthin. Wandere nur mit starken Völkern; Schwächlinge sind Sorgenkinder und bringen wenig Gewinn. Um das Zusammenbrechen des Baues der Wandervölker zu verhüten, müssen deren Waben stets gedrahtet sein. Damit der Bau zur Wanderung auch fest ist, dürfen die letzten 14 Tage die Waben nicht mehr auseinander genommen und aus der Verkittung gerissen werden. Honigschwere Waben werden geschleudert und an Stelle der letzten drei Fensterwaben gebe leere Rahmen hinein. Sorge für genügend Luft. Das Glasfenster ersetze durch ein weitmaschiges, aber noch bienendichtes Drahtgitter und schraube es an Holzleisten fest. Vor Antritt der Wanderung müssen die Völker noch einen Futtervorrat von fünf Kilo aufweisen, haben sie zu wenig, so muß das Fehlende ergänzt werden. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß Du, sollte einige Tage schlechtes Wetter einsetzen, gleich mit der Futterkanne laufen mußt. Abends wird das Flugloch geschlossen und die Stöcke verladen. Die gespeilten Strohkörbe stelle auf ein Tuch und knüpfe die vier Enden am Korbhaupte zusammen. Damit das Tuch am Korbe dicht anschließt, binde dasselbe am unteren Korbrande mit Spagat (umwickeln) fest. Ein bequemes und nicht zu teures Bienentransportmittel haben wir heute ja im Kraftwagen. Um starke Erschütterungen möglichst zu ver-

meiden, stelle die Beuten auf Stroh, alte Decken usw. Bei Kastenvölkern nehme die Türen ab, Körbe stelle auf den Kopf, damit sie während der Fahrt genügend Luft haben. Nachdem nun die Beuten mit Stricken auf dem Wagen festgebunden sind, so daß ein Wackeln derselben ausgeschlossen ist, kann die Fahrt ins Glück losgehen. Wanderst Du ins Hochgebirge, mit nur sehr holperigen Zufahrtswegen, binde Deine Beute auf eine Kraxe (Reaf) und trage sie hinauf. Fängt ein Volk unterwegs stark zu brausen an, so besprenge es mit etwas frischem Wasser. Um den Wasserbedarf während des Transportes sicherzustellen, befestige am Bodenbrett einen in Wasser getauchten Schwamm. Schaue, daß Du noch vor Tagesanbruch Deinen Bestimmungsort erreichst. Lasse die Völker, wenn Deine Ankunft in die Tageszeit fällt, bevor Du ihnen den Ausflug frei gibst, sich zuerst etwas beruhigen. Stelle sie in gleicher Reihenfolge wie sie auf dem Heimstande waren auf. Beim Heimtransporte beachte ebenso wieder obige Ratschläge. Sollte auch Dein erster Wanderversuch von Mißerfolg begleitet sein, so lasse Dich dadurch nicht vor weiteren Wanderungen abschrecken. Es lohnt sich bestimmt.

An sonnigen Bienenständen kann man oft sehen, wie die Bienen, um den Wabenbau vor dem Zusammensinken zu bewahren, das heiße Stockinnere verlassen und sich in Klumpen am Flugloche vorlagern. Schütze die Bienen vor den sengenden Sonnenstrahlen und verschaffe ihnen Kühlung. Pflanze vor dem Stande einen oder zwei honigende Bäume als Schattenspender. Bedecke das geöffnete Spundloch mit einer leichten Strohdecke; ohne Zugluft zu verursachen, kann nun hier die heiße Luft etwas abziehen.

Bei trachtloser Zeit sei äußerst vorsichtig bei der Fütterung. Wasche immer die Spuren Deiner Ungeschicklichkeit, nämlich das verschüttete Futter, sogleich gründlich weg. Füttere nur abends und entferne am anderen Morgen die Futtergeschirre. Die Bienen nehmen den Honig eben wo sie ihn finden; veranstaltest Du also irgendwie eine öffentliche Fütterung, so lehrst Du den Bienen das Räuberhandwerk. Hast Du weisellose Völker auf Deinem Stande, sind sie mit erstaunlicher Schnelligkeit ausspioniert und ebenso im Handumdrehen ausgeraubt. Raubbienen sind keine eigene Bienenart, sondern jede Biene raubt, wenn sie dazu verleitet wurde. — Gelegenheit macht Diebe. Der Räuberei geht anfangs eine Balgerei und später eine Rauferei am Flugloch voraus. Die Raubbienen fliegen vom frühen Morgengrauen bis zu später Dämmerstunde, ja sogar bei Regenwetter. Stelle durch die sogenannte Nagelprobe fest, ob der in Frage kommende Stock raubt, oder ob er beraubt wird. Fange einige abfliegende Bienen, lege ihren Rüssel auf den Fingernagel und drücke etwas auf den Hinterleib der Biene; erbricht sie nun Honig, so wird dieser Stock ausgeraubt. Ist hingegen das Umgekehrte der Fall, ist dieser Stock der Räuber. Im Innern eines Stockes, der beraubt wird, geht es sehr lebhaft her, mit Gewalt wird der Honig genommen, dabei die Honigwaben förmlich abgeschrotet. Verenge sofort die Fluglöcher, schließe sie so eng, daß nur noch eine

einzige Biene es passieren kann. Um dasselbe herum befestige mit Reißnägel einen in Petroleum oder Karbolsäure getränkten Tuchlappen. Wollen die Räuber ihr Vorhaben jetzt noch nicht aufgeben, stelle vor das Flugloch noch einen kleinen Spiegel, so daß dasselbe nur seitwärts erreicht werden kann. Die ankommenden Räuber sehen sich im Spiegel, werden verlegen und verlieren die Schneid. Das beraubte Volk hat nun Zeit sich zu erholen. Dem raubenden Stocke, den Du durch Bestäuben der Bienen mit Mehl herausfinden kannst, streue kurz geschnittenes Gras in den Wabenbau, er muß nun dieses Gras entfernen, hat Arbeit und vergißt dadurch oft seine Raubgedanken. Versuche nicht, Dich der ankommenden Raubbienen durch Feuer und Gift zu erwehren, dies könnte Dir sehr teuer zu stehen kommen. Bei Räuberei ist der Besitzer der beraubten Stöcke immer selber schuld. Pfarrer Knobloch sagt trefflich: Bei jeder Räuberei ist dabei ne' Eselei. Verhüten ist Räuberei leicht, hingegen heilen sehr schwer. Sei vorsichtig beim Arbeiten an Völkern und beim Füttern in trachtloser Zeit, dulde keine weisellosen und keine schwachen Völker auf Deinem Stande.

Unangenehm machen sich heuer zahlreiche Wespen und Hornisse an Bienenständen bemerkbar. Besonders die letzteren fangen die Bienen direkt vom Flugbrett weg, um damit ihre Brut zu füttern. Vernichte diese argen Schädlinge wo Du kannst. Hänge zu diesem Zwecke kleine Medizinflaschen, halb gefüllt mit gezuckertem Biere auf.

Auch hört man viele Imker klagen über die lästigen Ameisen. Bei Neuerstellung eines Bienenhauses schütze Dich, bezw. Deinen Bienenstand vor diesen ungerne gesehenen Gästen durch Sockeln, welche ringsherum einen zirka 5 Zentimeter tiefen Graben haben. Wenn es regnet, füllen sich diese Rillen mit Wasser an und verwehren so den Ameisen das Hinaufklettern zu den Stöcken. Auch das Bestreuen der Aufgangsorte mit Schwefelstaub ist gut. Ein noch besseres Bekämpfungsmittel ist Staubzucker mit Borax gemischt 2 : 1 (auch gegen Küchenschaben). Die Ameisen naschen davon und gehen dadurch zugrunde. Das beste Vertilgungsmittel ist das Fangen der Ameisen. In eine rechteckige Flasche wird etwas Zuckerwasser gegeben und dann die Flasche auf eine Schmalseite gelegt. Es wird soviel Zuckerlösung hineingegeben, daß die Oberfläche desselben in der umgelegten Flasche den Hals nicht erreicht. Ein am äußeren Flaschenhalseingange angebrachtes, ebenfalls in Zuckerlösung getauchtes Spagatstück lockt die naschbegierigen Ameisen in die Falle, in die sie wohl hinein, aber nicht wieder herauskommen. Ist die Zuckerlösung mit Ameisen angefüllt, wird sie geleert und wieder erneuert. Einige solcher Fangflaschen aufgestellt, befreit Deinen Bienenstand innerhalb acht Tagen von diesen ungebetenen Gästen.

Mit herzlichen Grüßen Dein

Karl Huchler
Hittisau, Vorarlberg.

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

Rundschau.

„In der Heimat sollen wir wieder ein Stück Himmelreich erleben: dazu gehört der Umgang mit Bienen."

In Sulzberg ist Wilhelm Winkler im Alter von 74 Jahren gestorben. Die Imker Tirols und Vorarlbergs trauern um den beliebten, erfahrenen Weisel deutscher Imker, der der Welt die künstliche Königinzucht erschloß.

Zur Sammlung eines Liters Honig müssen die Bienen 81.000 Kilometer zurücklegen. („Rhein. Bztg.")

Dr. Arnhart (Wien) hat festgestellt, daß die Made des Bohrkäfers (Ptinus raptor Str.) Pollenvorräte zerstört. („Neue Bztg.")

In der Schweiz traten 1928 nicht weniger wie 1282 Brutkrankheitsfälle, davon 73 bösartige Faulbrut, und 2803 Krankheitsfälle erwachsener Bienen auf, davon 255 Milben- und 194 Nosemaerkrankungen. Die Milbe breitet sich nur langsam aus; das obere Rheintal ist trotz der gefährlichen Nähe Vorarlbergs milbenfrei geblieben. Die Ausrottung verlangt schärfste Mittel, sonst tritt Rückfall ein. Die Untersuchung kann viermal feststellen: milbenfrei; das fünfte Mal ist sie wieder da. (Die Hoffnungen Fußeneggers und Wohlgenannts, Dornbirn, stehen somit auf schwachen Füßen). Während des Winters breitet sich die Milbenverseuchung nicht aus. Lebende Trachtbienen im Mai und Juni, sowie tote im November und Dezember sind für die Untersuchung am verläßlichsten. Jahrelang kann die Krankheit sich auf 5% Befall beschränken, plötzlich steigt sie auf 100%. Ueber Heilmittel fehlt ein abschließendes Urteil. („Deutschschweiz. Bztg.")

Formalindämpfe töten die Milbe nicht, wenn sie nicht so stark sind, um zugleich die befallene Biene zu töten; Schwefeläther ist wirksamer. Forscher stellet Versuche an! (Lammer im „Bienenmütterchen".)

Ohne Mikroskop lassen sich milbenkranke Bienen nicht leicht von nosemakranken unterscheiden, denn in beiden Fällen sterben flugunfähige Bienen massenhaft; nur endet die nosemakranke Biene meist sitzend mit zitternden Flügelbewegungen und gespreizten Beinen, die milbenkranken aber krabbeln vor dem Stande auf dem Boden durcheinander und versuchen zu fliegen; die gelähmten Flugmuskeln gestatten aber nur Hupfsprünge bis zu einem Meter. („Badische Bienen".)

Beim Bienenstachel wirken das basische (Schlangen-) Gift und die Ameisensäure, die in je einer Drüse enthalten sind und beim Stechen in der Regel gleichzeitig abgesondert werden. Die Ameisensäure löst die Entzündung der Haut aus. (Dr. Mühlpfordt in der „Neuen Bztg.".)

Die Russen verstellen Bienenvölker jederzeit, ohne daß die Bienen auf den alten Stand zurückkehren, indem sie passende Schildchen vor dem Flugloche anbringen, sodaß die Bienen nur seitwärts ausfliegen können, das verwirrt sie und sie fliegen sich neuerlich ein. Natürlich muß der alte Standort gründlich geräumt werden. („Die deutsche Bienenzucht".)

Schwärme sollen nicht mit Bienen des Muttervolkes (durch Verstellen) verstärkt werden; das ist unnatürlich und schwächt die Leistung. Besser ist es, den Vorschwarm durch die Bienen des entweiselten Nachschwarmes zu verstärken. Ist die Königin zu alt, so kann sie durch die junge Königin des Nachschwarmes ersetzt werden. Der Honigertrag ist wesentlich größer wie im Falle der Verstellung mit dem Muttervolke. Auch Absperrgitter darf keines angewendet werden. (Förster Holik im „Deutschen Imker".)

In der Schweiz fördern über behördliche Weisung Forst- und Straßenbeamte die Bienenzucht durch Aufzucht und Pflanzung von Kätzchenträgern (Frühpollenspendern), wie Saalweide, Haselnüsse u. dgl. (Landesforstinspektor Henrich hat 1923 in gleicher Weise eingegriffen.)

Die niederösterreichischen Imker haben heuer 1550 Blut-, Riesen- und Türkenhaselnußsträucher angepflanzt. Die Baumschulen konnten nicht mehr auftreiben. („Illustr. A.".)

Imker pflanzt Hanf, denn er gibt zähe Faser, wertvollen Blütenstaub für die Einwinterung und im Gemüsefelde hält sein Geruch die schädlichen Kohlweißlinge ab. (Zogg in der „Schweiz. Bztg.")

Die Amerikaner schulen Honigverkäufer auf Menschen- und Honigkenntnisse mit dem Erfolge: Der Umsatzsteigerung. (Gleanings.)

Bei Aufstellung des zusammenlegbaren Wanderbienenstandes unseres Verbandsbücherwartes, Wohlgenannt, auf dem Bödele, schaute ein Weibschi zu und plötzlich rief es: „Mutter, luog amol! Die hont ja e Bettstatt mitbrocht".

Herzlichen Imkergruß

F. Simon.

Zur Einbruch-Diebstahlversicherung.

Wie wir erfuhren, hat auch der Obmann **des Bienen-Zweigvereines** Brandenberg, Georg Burgstaller, eine **böswillige Beschädigung** an seinem Bienenstande erfahren.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Mai 1929. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Höchste Tagesleist.	am	Temperatur: Minimum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein: Null	Halb	Ganz	Wind
Imst (871 m)	210	20	60	.	.	.	290	5	.	6	8	11	16	15	22	14	26	10	.	11	14	6	20
Rum (564)	10	35	330	.	25	.	350	31	.	8	9	7	19	27	28	16	27	12	.	6	19	6	17
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	225	295	1415	130	215	375	1235	26	.	7	10	10	19	15	24	14	31	14	.	5	20	6	19
Thiersee (620 m)	10	25	505	90	100	5	355	29	.	8	10	12	21	16	29	16	25	14	.	8	13	10	23
Neustift (993 m)	50	40	380	.	.	.	470	27	.	6	8	13	15	13	21	13	24	8	1	9	15	7	23
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	.		.	.	.	.	+ 2	— 5	— 3	+13	+20	+20	6	.	11	.	11	14	6	21
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.		.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.		.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m) *	310	155	150	.	150	.	465	6	.	6	9	13	18	27	27	15	27	14	.	8	10	13	.
Altenstadt (449 m)	145	306	289	52	83	12	+ 593	1·06	14	+ 5	+ 6	+ 7	+23	+21	+27	+14	31	16	.	8	7	16	27
Bludenz (560 m)	30	60	920	60	50	20	+ 880	1 10	21	+ 7	+ 8	+12	+14	+15	+24	+6·5	24	7	.	7	6	18	7
Braz (706 m)	25	110	220	.	.	.	+ 355	80	13	+ 9	+ 7	+11	+15	+13	+19	+12	28	15	.	10	16	5	17
Dalaas	130	70	850	135	145	220	+1050	150	31	.	.	.	+ 6	+ 6	+13	+ 8	19	17	.	11	7	13	23
Damüls (1400 m)	.	.	220	80	20	.	+ 120	60	30	+ 3	+ 5	+ 6	+ 8	+ 9	+17	.	16	14	4	10	11	10	15
Doren (706 m)	.	70	940	65	110	.	+ 835	1·40	25	— 2	+ 4	+ 4	+22	+21	+28	+15	27	11	.	11	6	14	18
Dornbirn (435 m)	30	103	398	70	51	.	+ 410	74	24	+ 2	+ 7	+ 8	+24	+22	.	+13	24	10	.	10	6	15	14
Feldkirch (459 m)	.	40	250	30	40	.	+ 220	50	27	+ 3	+ 6	+ 8	+23	+21	+30	+13	24	21	.	10	8	13	15
Hittisau (792 m)	.	5	885	70	156	20	+ 644	155	23	+ 4	+ 4	+ 5	+22	+18	+25	+12	25	19	.	12	14	5	4
Höchst	100	325	755	50	102	.	+1088	140	23	.	.	+ 6	.	.	+28	.	20	10	.	6	6	19	.
Hohenems (430 m)	10	40	500	80	80	.	+ 390	160	24	+ 3	+ 9	+ 7	+25	+22	+25	+14	25	12	.	11	9	11	9
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	110	45	29	5	+ 31	30	27	+ 1	+ 4	+ 5	+20	+17	+25	+11	28	15	1	.	.	.	8
Lochau (400 m)	50	185	512	.	900	.	+ 637	90	24	+ 2	+ 5	+ 5	+23	+21	+29	.	22	8	.	9	4	18	14
Raggal (1016 m)	.	.	570	20	20	.	+ 530	90	25	+ 1	+ 2	+ 4	+19	+16	+23	+11	27	19	1	9	8	14	10
Schoppernau	20	34	750	105	94	.	+ 605	135	26	— 2	+ 4	+ 6	+20	+22	+24	.			.	15	9	7	.
Weienried	15	200	350	.	.	.	+ 565	150	31	+ 0	+ 0	+ 4	+22	+24	+22	.	24	5	2	7	4	22	.

Rum: Die Völker im Durchschnitt nicht ganz auf der Höhe, leisten aber doch Erstaunliches. Starke Völker zeugten Ende Mai schon schöne Erträge und gaben auch Schwärme. Die Wiesentracht hat selten so eingesetzt. Die ersten Anzeichen ließen uns bald wieder hoffen, daß 1929 ein günstiges Bienenjahr werde.

Martinsbühel: Ende Mai hatten wir Haupttracht. Der Mai brachte uns die Obstbaumblüte, Wiese, Löwenzahn usw. Unsere Völker sind Ende des Monats sehr stark geflogen.

Neustift: Der Mai bis Mitte regnerisch, ziemlich kühl, dann schön und warm. Bienen in schönster Entwicklung.

Altenstadt: Mai etwas besser als im Vorjahre. Erste Zunahme am 5. Am 8. trat Volltracht aus Löwenzahn und Obstblüte ein, die jedoch wegen des unfreundlichen Wetters nur teilweise ausgenützt werden konnte. Die Völker haben sich gut entwickelt, sind aber in der Stärke um 4 Wochen zurück. Die ersten Schwärme fielen am 14. Das Waagvolk hat eine Unmenge Pollen eingetragen, eine gefüllte Pollenwabe mußte entnommen werden, um der Königin Platz zur Eiablage zu schaffen. Am 28. schwärmte es bei einer Gewichtsabnahme von 1·63 kg. Seit 30. haben wir Trachtpause.

Bludenz: Mai war bis zum letzten Viertel trostlos, aber das letzte Viertel hat sich noch gut eingestellt. Die Völker sind rasch stark geworden und allgemein gesund, es gab viel Schwärme.

Braz: Erste Hälfte Mai war für die Bienen ungünstig, aber dennoch gab es einige Maischwärme. Der erste Schwarm fiel am 20. Die dritte Decade war für Brutentwicklung sehr günstig, für Honigtracht hingegen nicht. Am 27. starker Hagel. Wenn die Witterung so fortmacht, dürfen im Juni viele Schwärme zu erwarten sein, so daß manche Lücke wieder ausgefüllt werden könnte. Das Durchbrennen der Schwärme ist scheints auf der Tagesordnung.

Damüls: Zwei Drittel schlecht, kalt und Regen; letztes Drittel sehr gute Tracht von Löwenzahn. Am 25. flogen die ersten Drohnen, am 30. fiel der erste Schwarm. Im allgemeinen sind die Völker noch zurück, aber gesund.

Doren: Die Völker sind nosemakrank. Die ersten zwei Drittel sehr ungünstig, trotz schönster Blüte immer Abnahme. Vom 21. an prächtige Trachttage, Zunahme bis zu 1·40 kg pro Tag. Vereinzelte Schwärme fielen Ende d. Mts.

Dornbirn: Die Entwicklung der Völker ging sehr rasch vor sich, so, daß am 18. schon ein Schwarm fiel im Gewichte von 2·60 kg. Tracht Obstbaumblüte und Löwenzahn.

Feldkirch: Die schwache Leistung des Waagstockes trotz der Haupttracht hat seine Ursache in der stark verbreiteten Nosema, die von der anhaltenden starken Beunruhigung der Bienen in der strengen Winterkälte kommt. Die kommen fast nicht voran. April und die erste Hälfte Mai waren für die Entwicklung sehr ungünstig.

Hittisau: Die ersten zwei Decaden waren kühl, Brutentwicklung langsam. Am 21. den ersten Schwarm (Singer). Ende Mai fielen ziemlich viele Schwärme. Im Vereinsgebiete Hittisau sind 13 Schwärme durchgebrannt. Tracht von Löwenzahn (nur 3—4 Tage), Obstbäumen, Ahorn und Wiesenblumen.

Höchst: Die Haupttracht wurde verregnet, Löwenzahn und Apfeltracht sehr gering. Gesundheitszustand der Völker ausgezeichnet. Zu verzeichnen sind auffallend viele stille Umweiselungen.

Hohenems: Die Völker konnten sich in diesem Monat gut entwickeln. Schwärme fielen in mäßiger Menge. Letztes Maidrittel lieferte gute Honigerträge. Große Hoffnung auf Honigernte verspricht ein in schönster Blüte stehendes Esparsettefeld im Ausmaß von 1·5 Hektar. Ueber Ausbeute im nächsten Bericht.

Langen bei Bregenz: Mai war für die Bienenzucht mittelmäßig, erst im letzten Drittel gab es etwas Tracht. Den ersten Schwarm gab es hier am 14. Mai. Birnblüte honigte ziemlich gut, auf den Weißtannen sieht man etwas Honigtau.

Lochau: Endlich brachte der Blütenmonat bessere Tage für unsere Bienlein. Die Völker machten in der Entwicklung gute Fortschritte. Schwärme gab es nicht viel. Hoffentlich bleibt heuer der ersehnte Honigsegen nicht aus.

Weienried: Honigtracht war sehr gut. Schwärme blieben größtenteils aus. Ende Monat wurde schon Honigtau beobachtet. Huchler.

Eine Bienenburg in Wildschönau.

Sie ist, wie das Bild zeigt, recht einfach und billig gebaut. Es leben darin etwa 36 Bienenvölker, welche unermüdlich aus Feld und Wald Honig in ihre Wachsburg tragen. Der Imker, der nebenbei steht, zeigt uns eine Wabe mit dunklem Waldhonig gefüllt. Das Bienenhaus ist für Stöcke mit Oberbehandlung eingerichtet, und zwar alle Waben gleich für Tiroler Würfelstöcke. Es ist im Bienenhaus sehr kommod arbeiten, da es durch die vielen Fenster viel Licht erhält. Die Fenster sind in die Bretter eingeschnitten und sind mit Scharnieren versehen. Der Erbauer hatte höchstens 19 Frühlinge gesehen, als er die Bienenburg baute. Kein Mensch wußte, wie eigentlich das Bienenhaus einmal ausschauen werde. Als es halb aufgebaut war, kam ein orkanartiger Wind und stieß es um. Das gab ein großes Gelächter in der Umgebung und eines Tages bekam der junge Imker folgendes Gedicht:

„Mei Hoamat liegt in a günstigen Log,
Es is grod schad, daß man da keine Imben hot",
So denkt sich bei an Bauern der älteste Bua,
Und stöllt sich solche Vieher zua.

Und zu die Imb'n und zu der Log,
Da tritt a Steigl an den Tog.
Es is a gmütlichs Bienenhaus,
Wo sie fliegen ein und aus.

Da ist der Sepp dann nicht verlegen,
Am Verständnis hat er gwiß schon sein Segen;
Er alarmiert da seine Nachbarn und Brüder,
Ebbas tuat ja gwiß a niader.

Und nit etwa, daß es dauert a Johr,
Da steht das netteste Steigl do.
Nit weit von Haus, doscht im Anger,
Vorderhand bloß zum Wind auffanga.

Und wias halt grad der Teufl will,
Da kimmt vom Wind a bißl z'viel;
Er schmeißt das Steigl übern Haufen
Und nix nutzt s' Jammern und nix s' Laufen.

Drum tröst di, Sepp, die G'schicht ist alt,
Nichts auf der Welt hat ewigen Halt;
Setz du dös Hüttl wieder auf
Und tua aufs Dachl recht viel große Stoaner drauf.
Kimmt noch einmal ein großer Wind,
So laufe hin und spreitz es nu schwind.

Das Bienenhäusl wurde wieder aufgestellt und die fleißigen Bienen haben es dem Imker gut gelohnt. Wenn es auch keine Riesenerträge gab, so ist doch die Bienenburg längst voll Bienenvölker und die Zukunft bringt sicher auch noch etwas.

Josef Gwiggner, Bienenzüchter. Wildschönau.

Wenn der Mensch sich nicht alt fühlt, bleibt er ewig jung!

Aus Hopfgarten wird gemeldet: Unser stichfester, schneidige und schwindelfreie Altimker Johann Kurz feierte am 10. Juni seine goldene Hochzeit. Am 12. Juni mähte er vom Morgengrauen bis zur heißen Mittagszeit, ohne die geringste Müdigkeit zu zeigen. Da schwärmte ein Bienenvolk seines ehemaligen Nachbarn J. Seitz, und wie es schon sein wollte, auf den höchsten Baum. Kurz erkletterte ohne Leiter und ohne Steigeisen den zwölf Meter hohen Baum, der noch dazu an einem tiefen Abgrund steht, zu dessen Füßen ein Wildbach schauerlich braust. Und alle drei kamen wieder glücklich auf Gottes festen Erdboden: Der Imker Kurz, der abgesägte Baumgipfel und der mächtige Bienenschwarm. Wer macht das dem 80-jährigen Manne nach? J. Seitz.

Todesfälle.

† Jakob Winsauer, Lehrer.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Dornbirn und einer Anzahl Imkern wurde am 23. März 1929 ein Mann zu Grabe getragen, dessen Lebenswerk den Bienen und dem Dornbirner Bienenzuchtverein galt. Kaum hat sich das Grab über seine liebe Lebensgefährtin geschlossen, blieb er nur kurze Zeit weisellos und folgte der besseren Wohnung seiner Frau nach. Schon an der Wiege des Vereines finden wir Jakob Winsauer unter den Gründern und als Obmann, welches Amt er mustergiltig bis zum Jahre 1909

versah. Bis zu seinem Tode war er als Ehrenmitglied immer ein treuer Berater.

Insbesondere erinnert sich die ältere Garde der Imker an die vielen, oft weit entfernten, opfervollen Wanderversammlungen wie Klagenfurt, Leoben, Temesvar, Danzig, Reichenberg, die er während seiner Aktivität besucht hatte und stets ausführlichen Bericht erstattete.

Herr Winsauer leistete nicht nur in unserem Verein unvergeßliche Dienste, er war auch durch eine Reihe von Jahren im Imkerverbande an der Spitze, über welche Tätigkeit unser jeweiliger Bundesobmann nachstehend berichten wird. Möge unser Ehrenmitglied mit seiner lieben Frau in Frieden ruhen.

Zum Ableben des verstorbenen Ehrenvorstandes des Vorarlberger Imkerverbandes Jakob Winsauer gilt es Dank und Anerkennung dem Heimgegangenen zu zollen.

In der von Naturschönheiten reichen Gebirgsgegend, Bergparzelle Beckenmann, oberhalb des weitbekannten Gütle zu Dornbirn, verlebte Winsauer seine Jugend und erkannte dort, wie er wiederholt erzählte, dieses für die Bienenzucht günstige Gebiet, anwo er sich schöner Erfolge erinnerte,

Nicht allein wirtschaftliche, eigene Interessen verknüpften Winsauer mit der Bienenzucht, sondern er erwies ihr und der Imkerschaft wertvolle Dienste, da er opferwillig im Verband organisatorisch und sachfördernd vorbildlich wirkte und des Nutzenschaffens bedacht war. Als besonderes Verdienst ist zu erwähnen, daß er nebst der Leitung des Dornbirner Bienenzuchtvereines auch Interessen und Entwicklung des Landesverbandes im Auge hielt und auch hier von der Vereinigung an durch Jahre an der Spitze stand. Opfer brachte Winsauer zur Aufwärtsentwicklung und war bei Gründung 16 neuer Vereine beteiligt. Unter seiner Führung verlief, von vollem Erfolg gekrönt, die 49. Wanderversammlung deutscher, österreichischer, und ungarischer Bienenwirte mit umfangreicher Ausstellung in Dornbirn im Jahre 1904, welche stets ein Denkstein in seinem Wirken bleiben wird.

Ehre seinem Andenken!

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw. Weerberg** hielt am Pfingstsonntag seine Frühjahrsversammlung ab, wozu fast alle Mitglieder erschienen waren. Nach Eröffnung durch den Obmann Anton Winderl ergriff Herr Wanderlehrer Gürtler das Wort zu einem zwei Stunden dauernden Vortrag. Nachdem wir schon einige Schwärme hatten, wurde eingehend über Schwärmen, Haupttrachtzeit, Herbstbehandlung, Seuchengefahren usw. gesprochen. Herr Obmann Winderl regte die Abhaltung eines Kurses im heurigen Sommer an, was von den Teilnehmern begrüßt wurde. Er dankte Herrn Wanderlehrer für seinen Vortrag und ersuchte, zur nächsten Versammlung wiederum so vollzählig zu erscheinen. Immenheil!

B.-Zw.-V. Lingenau. Ende Mai wurde von Herrn Wanderlehrer Huchler Karl, Hittisau, ein Vortrag abgehalten, welcher vier Abende in Anspruch nahm. Die Vorträge wurden in leicht verständlicher Weise ausgedrückt, sodaß jeder Imker, jung und alt, in der Lage war, das Wichtigste zu behalten. Herr Huchler verstand es, den Imkern in ernstem und heiterem Sinne die Sache vorzutragen; wir können ihn nur jedem Vereine bestens empfehlen, besonders weil derselbe die Lage in unserer Gegend sehr gut kennt, daher um so lehrreicher und wertoller die Vorträge sind. Es waren jeden Abend sehr viele Imker vertreten. An einem Sonntag war Ständeschau, auch da waren viele derselben anwesend. Wir danken dem Herrn Wanderlehrer auf diesem Wege bestens mit dem Nachruf aufs „Wiedersehen".

XVIII. Jahrg. Nr. 8 August 1929.

Tiroler Vorarlberger

Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·30, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang | Nr. 8 | August 1929

Apis Club.

Berliner Tagung 1929 vom 9.—12. August.

Vorläufiges Programm.

Eröffnung vormittags 9 Uhr im Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, (Lentzeallee 86, Untergrundbahnhof: Breitenbachplatz; Autobus 7, 23, 25; Straßenbahn 51, 191; Telefon H2 Uhland 9758), Gedächtnisrede auf James Morgan. Anschließend 1. wissenschaftliche Sitzung und 2. Frühstück. Nachmittags 2. wissenschaftliche Sitzung in der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem.

Sonnabend 10. August. Vormittags 8 Uhr Abfahrt Breitenbachplatz: Autorundfahrten durch Berlin. Besuch von bienenkundlichen Schätzen in Museen, Besichtigung des städtischen Flughafens. Gemeinsames 2. Frühstück.

Anschließend zwei wissenschaftliche Sitzungen in Dahlem.

Sonntag 11. August. 10 Uhr zwei wissenschaftliche Sitzungen in Dahlem.

Montag 12. August. 9 Uhr Abfahrt mit Autos vom Breitenbachplatz nach Pichelsdorf, von da Dampferfahrt mit Besuch der Belegstation und der Bienenfarm des Instituts für Bienenkunde; an Bord Bewirtung und unter Umständen Vorträge.

Geselliger Abschlußabend am Templiner See. Rückfahrt vom Hauptbahnhof Potsdam.

Unterkunftswünsche (Eile geboten) nimmt das Institut für Bienenkunde entgegen.

Bis heute sind 27 Vorträge in deutscher, englischer und französischer Sprache gemeldet. Unter den Vortragenden erscheint auch unser lieber Bienenmuch.

Imkerbrief!

August.

Die Tage werden wieder kürzer. Wie die Kreise der Sonne, werden auch die Brutkreise unserer Bienenvölker täglich kleiner. Die Lebensstunden der Drohnen sind gezählt. Der Futtersaft wird ihnen verweigert, von den Honigwaben werden sie abgetrieben und in eine Fensterecke zurückgedrängt. Bei Eintritt trachtlosen Wetters werden nun die Herren des Bienenstaates von den Arbeitsbienen zum Flugloch hinausgeritten und hinausgeworfen. Das ist die Drohnenschlacht. Duldet ein Volk Ende August noch Drohnen, so ist es weisellos oder drohnenbrütig. Weisellose werden mit weiselrichtigen (Reserve-)Völkern vereinigt, hingegen drohnenbrütige Völker werden, nachdem sie gesättigt wurden, abgekehrt. Kassiere auch alle schwachen Völker, denn über den Winter werden sie gewiß nicht stärker und im Frühjahr müssen dann solche Schwächlinge doch noch vereinigt werden. Kleine Völker zehren verhältnismäßig auch bedeutend mehr als starke Völker. Damit das Zusammengehörigkeitsgefühl aber ein recht reges und inniges wird, vereinige nicht zu spät. Nach Mitte August kassiere keine Völker mehr. Ein zu spätes Vereinigen ist oft die Ursache der Ruhr. Da die alten Bienen im Winter absterben, ist eigentlich dem Volke, dem man einen Schwächling beigibt herzlich wenig geholfen. Besser fährt man, wenn man dem Schwächling immer die gedeckelten Brutwaben entnimmt und sie nach Abfegung der anhängenden Bienen einem anderen Volke einhängt. Dadurch bekommt das damit beteilte Volk wertvolle Jungbienen für den kommenden Winter. Anfangs September ist dann der Schwächling, da ihm der Nachwuchs immer entnommen wurde, stark zusammengeschmolzen; hänge ihn in den Wabenknecht, töte die Königin und kehre die Bienen, nachdem sie sich noch mit Honig vollsaugen konnten, vor dem Stande ab. Die Bienen betteln sich dann bei den Nachbarvölkern ein, nützen aber dort bestimmt nicht viel.

Mit dem Monat August schließt das alte und beginnt zugleich das neue Bienenjahr. Die Tracht wird immer spärlicher; in unserer spättrachtarmen Gegend spenden nur noch Bärenklau, Weißklee, Goldrute und einige andere Pflanzen den Bienen etwas Nahrung. Ja freilich, in sehr guten Honigjahren (die leider sehr dünn gesät sind) können wir, wenn der Wald einmal richtig honigt, noch ansehnliche Ernten erzielen. Die Aussicht auf eine ergiebige Waldtracht war heuer sehr gut und wirklich trat sie auch im Juni zufriedenstellend auf und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Leider machte, wie so oft, das Wetter einen dicken Strich durch unsere Rechnung. Auch

der Juli hat, wie es scheint, mit uns Imkern bisher (12. Juni) wenig Einsehen. Meine Worte im Märzbrief, daß nicht die Zahl der Völker, sondern deren Güte ausschlaggebend für die Ernte seien, hat sich wie immer so auch heuer wiederum bewahrheitet. Nur starke Völker haben aus der Obst- und Wiesenblüte einen Ertrag abgeworfen. Jetzt in diesem Monat beginnen die Vorarbeiten zur Einwinterung. Bau und Königin hast Du ja, wie ich Dir riet, verjüngt?! Na also, und jetzt verjünge noch das Volk und Dir braucht auf das kommende Frühjahr nicht bange zu sein. Die jetzt lebenden und arbeitenden Bienen gehen im Laufe des Winters zugrunde. Hole noch heraus, was aus ihnen zu holen ist und ziehe sie noch einmal tüchtig zur Brutpflege heran. Nur die Bienen, die aus den Eiern entstehen, die ab August gelegt werden, erleben das Frühjahr; dies sind die Kerntruppen, die Sammelbienen im April. Sorge also bei Trachtlosigkeit durch eine ausgiebige Reizfütterung für einen kräftigen jungen Nachwuchs. Gefüttert wird von Mitte bis Ende August, also zirka 14 Tage. (Siehe Frühjahrsreizung.)

Möchtest Du noch Strohkorbvölker oder Völker aus Original-Kärntnerkistchen in Mobilbeuten umschneiden, tue es schleunigst, warte damit nicht bis in den September hinein. Nach solchen umwälzenden Arbeiten muß immer gefüttert werden, damit die Völker rasch ihre Wohnung ausbauen.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Damit Du aber auch im Winter wirklich sorgenlos Dich der Ruhe widmen kannst, halte bei Deinen Völkern noch eine Generalinspizierung ab, die sogenannte Herbstrevision. Sie ist viel wichtiger als die Frühjahrsschau.

Ueber den Stand bezw. die Leistungsfähigkeit der Königin und des Volkes bist Du ja soweit im Klaren; widme nun Dein Hauptaugenmerk dem Futtervorrat, dem Bau und der Wohnung. Begnüge Dich jetzt nicht mit dem Vorfinden von gedeckelter Arbeiterbrut, sondern unterziehe den ganzen Bau einer gründlichen Durchsicht. Zu diesem Zwecke hänge bei Stöcken mit nur Hinterbehandlung alle Waben in den Wabenstock, denn nur so ist eine wirksame Kontrolle möglich. Alle alten schwarzen und große Drohnenhecken enthaltenden Waben, wandern soweit sie brutlos sind zu den Wachsabfällen. Ist in solchen Waben aber noch Honig, werden sie entdeckelt und zum Austragen zuletzt eingehängt. Hänge nun die Waben nicht wahllos in die Beute zurück. Die bewegliche Wabe hat ja unverkennbar große Vorteile; aber gerade dadurch, weil sie beweglich ist, wird durch sie viel Unheil angerichtet. Treibe nicht Mißbrauch mit ihr. Bei Beginn der kalten Jahreszeit zieht sich das Bienenvolk in der Nähe des Flugloches zur Traube zusammen, um sich gegenseitig zu erwärmen. Diese Bienenkugel wälzt sich immer geschlossen bei Ständerbeuten nach oben, bei Lagerbeuten nach hinten, dem Futter entlang. Richte nun dem Volke den Wintersitz so her, daß es immer dem Nahrungsvorrat nachrücken kann. Vorne unten eine Pollen-, anschließend Brut-, oben und hinten dann die Honigwaben. Alte, brutenthaltende Waben gebe rückwärts an die Brut. Wird nun in gegebener Zeit das Brutge-

schäft eingestellt, kriechen die Bienen in die leergewordenen Zellen hinein und die Bienenkugel erwärmt sich so sehr leicht. Würdest Du aber mitten in den Wintersitz volle Honigwaben geben, so müssen sie mit durchwärmt werden, was bedeutend erhöhte Zehrung zur Folge hätte. Eine erhöhte Futteraufnahme erfordert aber auch ein größeres Reinigungsbedürfnis. Hängst Du etwa gar zwischen Honigwaben eine solche mit Brut, so hast Du dadurch, nachdem die Brut geschlüpft ist, zwischen Volk und Futtervorrat eine in kalter Winterszeit unüberbrückbare Kluft geschaffen und das Volk wird, weil es dem Futter nicht beikommen kann, elendiglich verhungern. Bei Ständerbeuten verwende im Brutraume nie lauter Halbrähmchen; mindestens jede zweite Rahme soll eine Ganzrahme sein. Die Bienen können dann ungehindert dem Honig nachrücken. Imkerst Du mit Lagerstöcken in Warmbau, verlege jetzt das Flugloch auf eine Seite. Wäre es hier in der Stockmitte, so werden die Bienen entweder nach links oder rechts zehren. Ist nun der eine Teil der Beute aufgezehrt, und eine Wanderung zu dem Futtervorrat auf der anderen Seite gestattet die vielleicht eingetretene Winterkälte nicht, so ist dieses Volk trotz vorvorhandenem Futter dem Hungertode preisgegeben. Beim Einhängen der Waben ermittle nun noch das Gewicht des vorhandenen Futters und schreibe es leserlich auf den Stockzettel.

Die Honigräume werden abgeräumt und wenn nötig geschleudert. Nun unterwerfen wir noch die Wohnung einer Kontrolle. Risse u. dgl. werden um die für die Bienen so schädliche Zugluft zu vermeiden, verkittet. Strohkörbe werden am Bodenbrett mit Lehm abgedichtet. Bei Körben wird der Bau um 2—3 cm eingekürzt, damit die Kohlensäure durchs Flugloch ungehindert abziehen kann.

Glasfenster und abnehmbare Holzdeckel werden entfernt und durch Strohmatten ersetzt. Stroh hat nämlich die Eigenschaft, daß es, ohne Zugluft zu verursachen, die mit Wasserdunst gesättigte Stockluft hindurchläßt und nach außen abgibt, somit also die Wohnung trocken erhält. An Stocknässe leidende Völker kommen schwach ins Frühjahr und bieten dem Schimmelpilz einen überaus günstigen Nährboden. Auch zeigen solche Völker gegen die Angriffe der Nosema geringe Widerstandskraft. Nach der Herbstschau darf der Wabenbau der Völker nicht mehr auseinander genommen und aus der Verkittung gerissen werden.

Schütze Deinen wertvollen Wabenvorrat vor den Zerstörungen durch Wachsmotten und Mäuse. Im Wabenkasten können sie bleiben, wenn er mottendicht schließt. Da Du aber nicht wissen kannst, ob sich an den Waben Motteneier befinden, schwefle sie im Kasten zweimal in einem Zeitabstande von ca. 14 Tagen tüchtig durch, denn die Eier werden durch das Schwefeln nicht getötet. Bist Du aber nicht Besitzer eines guten Kastens, dann wickle sie in Zeitungspapier (jede Wabe einzeln) und verpacke sie in Kisten. Auch an einem zugigen Ort (Dachboden) kannst Du die Waben ruhig aufhängen. Honig- und Pollenwaben dürfen nicht geschwefelt werden. Der Blütenstaub hält sich am besten im Bienenvolke. Der Behandlung der Pollenwaben wird noch immer viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Wie oft werden solche

verdorbene Pollenwaben im Frühjahr zur Erweiterung des Brutnestes den Völkern eingehängt? Und meines Erachtens ist gerade dieser verdorbene Blütenstaub oft die Ursache der Maikrankheit. Ich habe schon mehrmal beobachtet, daß gerade einige Tage nach Beigabe solcher Waben Maikrankheit auftrat. Steche die Pollenzellen aus den Waben und gebe sie in ein Honigglas. Mache es nun wie unsere kleine Lehrmeisterin, übergieße die Pollen mit einer Schichte Honig und binde dann das Glas mit Pergamentpapier gut zu. Mische diese Pollen unter das Frühjahrsreizfutter und Du wirst dann den Erfolg strahlenden Auges an den Bruttafeln bewundern können.

Herzliches Immheil Dein

Karl Huchler, Hittisau.

Rundschau.

Die Zeit ist ernst, die Not ist groß!
Wir selbst bestimmen unser Los!"

Kickhöffel.

Druckfehler: Auf Seite 149 der „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung" muß es heißen: Wilhelm Wankler ist gestorben (nicht Winkler).

Im Deutschen Reiche sind die Bienen dem Viehseuchengesetz unterstellt worden und in Preußen wurden zugleich die bestellten Seuchenkommissäre bestätigt. (Und bei uns in Oesterreich? Da wird fortgewurstelt.)

Honig ist der feinste, natürlichste Kräuterauszug, der süßeste, gesündeste und heilsamste Saft. (P. Kaltenegger in der „Luxemburgischen".)

Honig verhindert das Ranzigwerden der Butter: es werden 6 % zugesetzt und mit der Butter tüchtig verknetet. Der Geschmack ist fein; die Honigbutter bleibt frisch. (Kalender für Feinschmecker.)

Sträuli schützt windige Bienenstände durch Vorspannen von (auseinandergetrennten) Jutesäcken. („Bienenvater".)

Dr. Zander trat auf der bayrischen Imkertagung zu München ein für eine Breit- und eine Hochwabenbeute Deutschlands, auf die sich nun nur sämtliche Stockfabrikanten einigen brauchen. („Märkische Bienenzeitung".)

Herzlichen Imkergruß

Franz Simon.

Vorbedingungen zur guten Aufnahme der zuzusetzenden Königin.

Von E. Gysin, Rothenfluh.

(Aus der Schweizer Bienenzeitung.)

Um Verluste beim Zusetzen zu vermeiden, ist vor allem auf richtige Vorbedingungen zur Aufnahme zu achten. Bekannt ist, daß die Voraussetzungen zu guter Aufnahme zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden sind. Es kann unter gleichen Bedingungen das Zusetzen das eine Mal gelingen, das andere Mal ganz versagen.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß das Zusetzen von Königinnen in der Zeit des Wachstums des Biens besser gerät, als zur Zeit der Abnahme. Im Frühling und Vorsommer sind einige der genannten Ursachen zu Verlusten weniger vorhanden als später.

Da aber eine Teilung des Volkes zu dieser Zeit der Tracht nachteilig ist, wird der Bienenzüchter versucht, Ableger, Feglinge, Reservevölklein &c in der Zeit der Trachtpause oder im Nachsommer zu bilden.

Um dabei Verluste zu vermeiden, weist uns die Natur, wie immer, den Weg. Im Mai sind die Völker brutlustig, damit harmlos und die Verluste gering. Fehlt der Bruttrieb oder besser die Brutlust, so fehlt auch das Verlangen nach der Königin. Wollen wir zu solcher Zeit einen Ersatz wagen, sei es durch Umweiseln eines Standvolkes, Beweiseln eines weisellosen Volkes, Bildung von Ableger oder Kunstschwarm, so ist erste Bedingung, der neuen Königin den Weg zu ebnen, d. h. das Volk so zu stimmen, daß es brutlustig und dadurch harmlos wird. Das kann geschehen durch Verabreichung von Reizfutter, am besten verdünnten Honig. Dies zu tun, ohne Räuberei heraufzubeschwören, gelingt bei umzuweiselnden Standvölkern, wenn die Fütterung abends spät bei verengtem Flugloch geschieht.

Besonders im richtig konstruierten Schwarmkasten kann dies ohne Gefahr erfolgen, wo dann zur Brutlust noch ein zweites Moment, die Ruhe, hinzukommt, die auch ein Vorbeugungsmittel gegen Verluste ist.

Die nötige Beruhigung des Volkes zu erhalten, gelingt im kühlgestellten Schwarmkasten leichter, als in Standvölkern und wenn die „Rassenzucht“ mit Fettdruck verlangt: „Jede wertvolle Königin soll im Schwarmkasten zugesetzt werden“, so erachte ich diese Art der Verwendung von Edelköniginnen als Hauptmittel, Zusetzungsverluste zu verhindern.

Dazu lassen sich die gesättigten Bienen leicht zum Einziehen in den Kasten bringen (Laufbrett). Dabei können sie durch den Bestäuber, nicht durch Rauch, leicht verlegen gemacht werden. Brutlust, Satt- und Verlegensein der Bienen, d. h. gute Stimmung des Volkes, sind die Grundbedingungen zur Sicherung vor Zusetzungsverlusten.

Zudem gelingt im Schwarmkasten meist die innige Vereinigung von Volk und Königin besser. Wir erhalten so einen natürlichen Vorgang nach dem Bilde eines richtigen Schwarmes, die Sammlung zur Schwarmtraube.

Anläßlich einer Züchterkonferenz wurde bezüglich richtiger Kunstschwarmbildung besonders betont: „Die Bienen sollen, nicht müssen, sondern wollen“. Sie wollen, wenn sie satt sind. Nicht einmal mehr ein Abbürsten oder Abklopfen soll nötig sein, sie sollen durch Klopfen am Rahmen zur Flucht ins Dunkel bewogen werden. Diese ruhige Behandlungsweise ist ein zu beachtendes Mittel, sich vor Verlusten zu schützen.

Ein Weiteres liegt in der Art des zur Feglingbildung verwendeten Volkes. Es sollen hiezu möglichst jüngere Bienen verwendet werden. Am leichtesten finden diese sich nach längerer trüber Witterung am ersten schönen Flugtag, wenn die Trachtbienen in Menge draußen sind.

Mit der Annahme der jungen Königin sind wir noch nicht des Erfolges sicher. Es sind auch jetzt noch weitere Momente zu beachten, wenn nicht noch Verluste beklagt werden sollen.

Selbstverständlich ist sorgfältig zu beachten, daß nicht eine Königin im zu veredelnden Volke sitzt oder gar eine dem Fegling beigebürstet wurde.

Sodann ist vor allem der Wunderfitz des Imkers zu beherrschen. Seine Neugierde kostet leider vielen zugesetzten Königinnen das Leben. Kann der Imker aber die Neugierde bändigen, so ist er oft vor Zusetzungsverlusten bewahrt.

Ich setzte einmal einem Standvolk eines Anfängers im Ausfreßkäfig eine um teures Geld erworbene befruchtete Königin zu, alles beobachtend, daß dem Anfänger ja nicht seine teure Königin verloren gehe. Ich zeigte dem Imker, wie am Durchfreßkäfig am zweiten Abend, wenn das Volk ruhig sei, die beiden Schieberchen zu ziehen seien und warnte ihn, bevor 8 Tage um seien, ja nichts weiteres zu tun.

Am fünften Tag aber schon konnte er mir melden, das Volk habe Weiselnäpfchen angesetzt, was das wohl für ein Zeichen sei? Er gestand mir dann, er hätte nicht nur die Schieberchen gezogen, sondern nachgesehen, ob die Königin noch im Käfig sei. Die Neugierde hatte der Königin das Leben gekostet und — 17 Franken standen im Verlustkonto jenes Anfängers.

Vor Kaufabschluß den Untersuchungsbogen einsehen!

Dem Bienenzüchter und Gründer des Zweig-vereines Kufstein, Herrn Valentin Koller,

welcher am 4. Juni 1928, 82 Jahre alt, in Schwoich gestorben ist, hat sich einst ein Bienenschwarm unter seinen Bart angelegt. Ein Ereignis, welches selten vorkommen dürfte und daher bei den Bienenzüchtern gewiß Interesse findet.

Ferd. Wollersberger, Obmann.

Freudige Stunden.

Nicht Politik, nicht Trinkgelage
Verschönern uns die Lebenstage.
Nur Tätigkeit allein
Bringt uns ein frohes Leben ein.

Wohl jede Beschäftigung, die mit Fleiß und Verständnis verrichtet wird, macht uns Freude. Und wirklich gut geht's einem Menschen erst, wenn er sagen kann: „Siehe, auch ich bin ein nützliches Glied des Volkes und nicht umsonst auf der Welt.“ So kommt es, daß sich fast jeder Mensch mit etwas beschäftigt. Bücher und ältere Leute erzählen uns, wie man in früheren Jahren gearbeitet und gedacht hat, um die Heimat immer schöner und freundlicher zu gestalten. Gehen wir über Berge und durch Täler, so sehen wir, wie Gottes weiser Ratschluß überall uns arme Menschen, dienende Geschöpfe auf die Erde gestellt hat ... Obstbäume zu Tausenden stehen in unserem Lande und das Volk erhält davon große Mengen Nahrung. Kühe und Ziegen vermitteln uns eine unschätzbare, gute Gottesgabe. Dann die „Biene, das Symbol des Fleißes“, bereitet eine Speise, von welcher sogar in der Hl. Schrift öfters die Rede ist. Daß einem solch wunderbaren Tierchen, das noch dazu, ähnlich wie Menschen, als große Familie lebt, vom einfachsten Bauernbuben bis hinauf zu den höchsten Persönlichkeiten eines Staates vollste Achtung und Interesse entgegengebracht wird, ist wohl kein Wunder.

Schon vor hunderten von Jahren hat es Menschen gegeben, welche mit besonderer Vorliebe das Leben und Arbeiten der Bienen beobachteten und dabei freudige Stunden verlebten. Bienenzüchter sind meistens stille, zufriedene Leute und es ist ein eigenes Interesse in ihnen, mit Gleichgesinnten Freundschaft zu schließen, sich gegenseitig Erfahrungen und Erlebnisse mitzuteilen. Da wird dann erzählt von

freudigen und schauderhaften Erlebnissen, Stunden vergehen wie Minuten und als gute Freunde scheiden sie. Ein alter Mann erzählt: „Als er noch jung war, hatte er zwei Bienenvölker in Strohkörben und ließ sie über Sommer ihrem Schicksal über, weil er ziemlich weit weg auf einer Alpe beschäftigt war. Als er im Herbste heimkam, sah er gleich zu den zwei Bienenvölkern; sie standen auf einer Scheiterlegge, wie sie bei Bauernhäusern häufig zu sehen sind. Als er die Decke abheben wollte, welche seit dem Winter noch über die Körbe gelegt war, entdeckte er, daß unter der Decke zwischen den zwei Körben schwere Honigwaben waren. Selbst hinter der Scheiterlegge war noch Honig. Die zwei Bienenvölker hatten die Körbe voll Honig eingetragen und als sie nicht mehr Platz hatten, dem Besitzer die große Ueberraschung bereitet. Durch diese reiche Honigspende wurde dieser Mann ein großer Bienenfreund und durch ihn noch viele andere, denn er bekam fast alle Jahre Schwärme, welche er größtenteils verkaufte, wodurch andere große Freude erlebten." Das Sprichwort: „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freud ist doppelte Freud", trifft ganz besonders bei Bienenzüchtern zu. Man braucht nur Bücher und Zeitschriften über Bienenzucht zu lesen, so sieht man, mit welcher Liebe und Freude echte Bienenzüchter einander ihre Leiden und Freuden mitteilen.

Es gibt Menschen, welche sich nur hinter einem Tische, auf dem nach Wunsch gutes Essen und Trinken ist, wirklich (?) wohl fühlen. Meistens ist eine Gesellschaft beisammen und da wird dann geprahlt und politisiert, daß man meinen möchte, wenn diese pfiffigen Männer nicht wären, so müßte der Staat in wenigen Tagen zugrunde gehen. Betrachten wir aber einen Bienenstaat. Ha! wenn da das Volk in müßigem Prahlen und Saufen das größte Vergnügen fände, würde nicht jedes Volk in kurzer Zeit zugrunde gehen? Aber Gott sei Dank, der Biene größtes Vergnügen ist Arbeit und des Menschen größtes Glück ist: sich wirksam zu fühlen!

Ich kenne einen Buben, der bald nach seiner Schulzeit um die rechte Hand kam. Wer es nicht selbst erlebt hat, weiß nicht, was es heißt, ein unnützes Glied des Volkes zu sein und noch dazu anderen zur Last zu fallen. Solche unglückliche Menschen haben oft ein recht schweres Gemüt und so mancher sagt: sterben wäre ihm fast das liebste.

Dieser Bub kaufte sich vor sechs Jahren einen Bienenschwarm. Seine Angehörigen wollten dies nicht. Dieser Bub gab die Bienenvölker nicht auf. Fast Tag und Nacht bewachte er sie und hatte einen schrecklichen Kampf mit Raubbienen und Ameisen, welche er durch unvorsichtiges Füttern herbeigelockt hatte. Die Raubbienen sind aber sehr leicht heimzujagen; man braucht nur Wasser über sie spritzen und sie meinen es kommt Regen und fliegen eilends heim. Im darauffolgenden Frühling hatte das Völkchen zweimal geschwärmt. Das Schwärmen der Bienen ist ein gar wundervolles Naturschauspiel, ganz besonders für Bienenzüchter, welche vor Freude gar nicht mehr zum Essen Zeit finden. Nun hatte der junge Imker drei Bienenvölker, das nächste Jahr brachte er es auf acht und als er sich sechs Jahre mit Bienenzucht beschäftigt hatte, hatte er über vierzig. Er hatte schon etliche

Zentner Honig verkauft, vom besten Volke in einem Jahre allein 20 kg Honig. Seine Mutter hatte er einmal in arge Verlegenheit gebracht, weil er ihr drohte, auch den Kaffeehafen mit Honig zu füllen, weil er nämlich kein Geschirr mehr hatte. Die vierzig Bienenvölker, bis auf ein paar abgetrommelte, stammen alle vom ersten Schwarm. Die Bienenwohnungen hat er sich selbst verfertigt — die größte Einfachheit ist seine größte Kunst. Er hat auch keinen Kurs machen können wegen den Kosten, aber dafür viele alte Bienenzeitungen und Bücher gelesen, welche ihm viele freudige Stunden gebracht hatten. An Feiertagen suchte er seine Imkerkollegen auf und hörte und sah bei ihnen manches Gute. Manch schauderhafte Geschichte wurde erzählt, z. B. wie einst ein Bauer ein Strohkorbvolk hatte und um recht viel Honig zu bekommen, setzte er eine Kiste darauf. Die Bienen trugen Honig hinauf, der Honigpalast wurde zu schwer und drückte den Strohkorb zusammen, so daß er aussah wie ein schiefgetretener Hausschuh und das Bienenvolk ging zugrunde. Ein anderesmal ging ein junger Bienenzüchter gegen Abend mit einem Schwarm heimzu, augenscheinlich voll freudiger Hoffnungen. Auf einmal schlüpfte er und fiel auf den Rücken; den Schwarm hatte er auf den Händen getragen. Auf ihn fielen alle Bienen; er hatte sie hinter Hemd, Rock und Hosen und der Korb kollerte in großen Sprüngen über einen Bühel hinunter und die Bienen stachen aus Leibeskräften. Unser Imker wußte sich nicht zu helfen, soll er Reu und Leid erwecken und sich zum Sterben vorbereiten oder springen? Er fing zu laufen an, verwarf Rock, Hosen und Hemd und sprang — das beste war, daß es schon dunkel wurde und ihn niemand sah, sonst hätten die Leute vielleicht gemeint, er sei wahnsinnig geworden — durch das Waldesdickicht in den nahen, aber eiskalten Gebirgsbach. Nun war er in großer Verlegenheit; er fürchtete sich vor seinen eigenen Kleider gar sehr und ohne sie heimgehen, getraute er sich auch nicht. Nach und nach war es ihm dann doch gelungen, wenigstens das Hemd mit einer langen Stange heranzuhakeln, ins Wasser zu tauchen, von den Bienen zu säubern und besser als Adam gekleidet, aber halb betäubt und ungesehen heimzukommen. G.

Lasset eure Völker auf den Gesundheitszustand untersuchen!

Das Zusetzen der Königinnen.

Von J. Baumgartner, Oberriet (St. G.).

(Aus der Schweizer Bienenzeitung.)

Das Zusetzen der Königinnen in Standvölker und Ableger ist immer noch eine heikle Arbeit für manchen Bienenzüchter. Die Zusetzapparate verschiedenster Art sind so ziemlich gleich gut. Volle zwanzig Jahre habe ich mich auch mit diesen abgeplagt, bis mich dann der Zufall eine andere Methode hat finden lassen. Diese habe ich in den

letzten Jahren nach jeder Richtung so ausprobiert, daß mir heute das Königinnenzusetzen zur Freude geworden ist, indem ich keine Verluste mehr habe. Obwohl ich kein Zeitungsschreiber bin, will ich doch versuchen, meinen werten Imkerkollegen diese Methode vorzuführen.

1. Umweiseln von Standvölkern. Zur Zeit, da uns befruchtete Königinnen zur Verfügung stehen, haben wir gewöhnlich auch Standvölker, deren Königinnen uns nicht befriedigen. Ein solches Volk wird, Wabe um Wabe aus dem Fach genommen, entweiselt und in den offenen Wabenknecht gehängt. Nun wird die junge Königin aus dem Befruchtungskästchen mittelst eines sogenannten Pfeifendeckels und einer Postkarte abgefangen. Unterdessen haben sich die Bienen im Wabenknecht vollgesättigt. Die Bienen dürfen während der Operation unter keinen Umständen mittelst Uebergießen von Honig oder Zucker gefüttert werden, denn dadurch kommen sie nur in Aufregung.

Nun wird die junge Königin im Pfeifendeckel mittelst dem Bestäuber „pudelnaß" gemacht, man nehme nicht zu kaltes Wasser. Dann läßt man diese auf die vorderste Wabe im Wabenknecht mitten unter die Bienen laufen, wenn es wegen der Nässe nicht mehr gut geht, so hilft man mit einer Feder nach. Die nasse Königin wird von den Bienen sofort abgeleckt und gefüttert; das Volk kann wieder in sein Fach befördert werden, die Operation ist fertig und gelungen. Nach meiner festen Ueberzeugung glauben die Bienen, die so zugesetzte Königin sei die ihrige, dieselbe sei nur ins Wasser gefallen.

Wer vom gleichen Volk einen Ableger machen will, kann dies in der gleichen Operation tun. In diesem Falle wird noch eine zweite Königin beigesetzt, nachdem die erste mit den entsprechenden Waben ins alte Fach placiert ist.

2. Beweiseln von königinlos gewordenen Mutterstöcken und Nachschwärmen. Hier führen zwei Wege zum Ziele. An dem Tage, da das Volk die Königin verliert, ist es am Abend gewaltig in Aufregung; es heult und sucht die Königin im Stock und außen am Flugloch. In diesem Moment kann man die Königin unbedenklich beim Flugloch einmarschieren lassen, damit dieselbe nicht abfliegt, wird sie vorher ein wenig mit Wasser bestäubt. Wenn man diesen Moment verpaßt, so schlägt man den zweiten Weg ein. Wer nicht völlig überzeugt ist, daß das betreffende Volk königinlos ist, hängt demselben zuerst eine Probewabe ein. Ist es königinlos, so setzt es Königinzellen an, welche zwei Tage vor dem Königinzusetzen entfernt werden müssen. Dann wird gleich verfahren wie beim Entweiselten 1., nur wird hier nicht bloß die Königin bestäubt, sondern auch das Volk. Auch Kunstschwärmen setze ich bestäubte Königinnen bei. Will man eine unbefruchtete Königin durch eine befruchtete ersetzen, so ist erstere zwei Tage vor dem Zusetzen zu entfernen.

Bei dieser Methode legt die Königin sofort wieder; der Eierstock schrumpft nicht zusammen wie bei dem Zusetzen mit Apparaten. Die Wasserdusche schadet nicht, in 10 Minuten ist die Königin wieder ganz munter. Kontrollen 1 bis 3 Stunden nach dem Zusetzen haben er-

geben, daß die Eilage wieder begonnen resp. fortgesetzt wurde, als ob nichts geschehen wäre.

Es sind also folgende Momente genau zu beachten:

1. Ein entweiselte Volk darf sich der Königinlosigkeit gar nicht bewußt werden.
2. Ein königinloses Volk muß Verlangen nach einer Königin haben, darf also 1 bis 2 Tage vor dem Zusetzen keine Königinzellen haben.
3. Die Königin muß pudelnaß gemacht werden.
4. Am Tage der Operation darf absolut nicht gefüttert werden. Bei trachtloser Zeit soll man die Völker einige Abende vorher füttern, damit dieselben Brutlust bekommen.
5. Die Königin ist ohne Begleitbienen beizusetzen.

Versammlungsanzeige.

Sonntag, den 11. August l. Js., um 1 Uhr Nachmittag findet im Gasthause Grattenbrücke, Gemeinde Kirchbichl, eine Versammlung des Bienenzuchtzweigvereines Wörgl und Umgebung statt. Das Referat über die Herbstbehandlung der Bienen 2c. besorgt ein Wanderlehrer. Separate Einladungen zu dieser Versammlung ergehen an die Mitglieder nicht. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der

Obmann.

Monatsberichte.

Rum: Der Juni war für die Landwirtschaft ein günstig-nasser Monat, weniger geeignet für unsere Immlein. Vom 20. ab vollständiger Trachtschluß. Nur die wenigen frühstarken Völker konnten die heurige Frühtracht günstig ausnützen, Schwärme gab es zur Genüge, somit ja besser wie in den 2 Vorjahren, aber für manchen hoffnungsvollen Imker doch eine Enttäuschung. Johann Rinner.

Martinsbühel: Im Monat Juni bekamen die Bienen von der Akazie, Lindenblüte und Wiese.

Neustift: Juni war kalt wie warm, ziemlich feucht. Infolge schlechter Tracht gab es nur Schwärme, Honig von Rassenvölkern.

Altenstadt: Juni hat nicht befriedigt. Im ersten Drittel Regen, im letzten kalt, im zweiten wohl etwas besseres Wetter, aber wenig Tracht. Im Mai schien es, als würden die Bienenvölker bald die Honigräume beziehen. Da trat ein Rückschlag ein, die Entwicklung stockte und die Völker wurden merklich schwächer. Es fielen noch einige Schwärme und dann war Schluß. Am 10. setzte die Drohnenschlacht ein. Etwas Tracht aus Spierstaude und Honigtau.

Bludenz: Der Juni war zufriedenstellend, am 17. konnte schon geschleudert werden. Die Völker sind sehr schön und gesund, die Drohnen werden schon größtenteils abgetrieben.

Braz: Mein Waagstock (deutsche Rasse, 3jährige Königin) kam weder letztes Jahr noch heuer auf die Höhe; daher die geringe Zunahme von 3·40 kg. Starke Völker wurden honigschwer. Schwärme fielen bei manchem Imker genügend.

Damüls: Juni war ausgezeichnet. Die Völker haben sich stark entwickelt. Anfangs Juni gab es schon Schwärme. Zweimal trat Honigtau auf und dreimal wurden die Wälder stark beflogen. Ist uns der Haupttrachtmonat Juli noch gewogen, dann ist alles gut.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Juni 1929.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	220	300	70	.	.	.	+ 590	80	21	12	15	11	21	24	20	17	30	14	.	6	21	3	20
Rum (564)	310	325	.	.	.	1·05	+ 440	90	2	10	13	8	22	27	23	17	30	16	.	5	22	3	22
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	415	445	55	.	.	.	+ 830	135	8	12	14	10	21	25	20	17	30	15	.	3	16	11	15
Thiersee (620 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m)	200	370	90	.	.	.	+ 660	120	21	11	12	10	19	20	20	15	30	15	.	6	17	7	17
Längenfeld (1179 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mötz (645 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	14	316	31	47	66	88	+ 160	79	20	+ 9	+12	+ 6	+26	+27	+25	+17	30	19	.	7	8	15	24
Bludenz (560 m)	520	990	240	30	50	70	+1600	190	12	+14	+16	+15	+24	+26	+20	.	28	9	.	9	3	18	8
Braz (706 m)	210	360	10	10	130	100	+ 340	100	19	+ 9	+14	+11	+19	+21	+19	.	27	14	.	12	12	6	17
Damüls (1400 m)	180	270	390	.	.	.	+ 840	120	29	+10	+ 9	+ 6	+24	+28	+26	.	25	5	.	2	8	20	4
Doren (706 m)	360	750	.	105	100	130	+ 755	210	12	+ 8	+10	+ 4	+26	+27	+26	+16	30	10	.	7	8	15	21
Dornbirn (435 m)	126	488	75	142	83	125	+ 339	113	18	+11	+13	+ 8	+30	+30	+25	+18	23	11	.	6	10	14	22
Feldkirch (459 m)	110	290	40	.	10	20	+ 410	80	12	+ 9	+12	+ 6	+30	+31	+26	+17	30	19	.	5	13	12	10
Hittisau (792 m)	390	975	60	135	125	220	+ 945	165	12	+ 8	+10	+ 5	+24	+29	+24	+14	25	20	.	8	8	14	5
Höchst	30	60	20	170	100	100	+ 260	30	20	+10	+12	+ 6	+26	+29	+25	.	17	5	.	9	14	7	.
Hohenems (430 m)	135	595	45	70	110	115	+ 480	180	12	+ 9	+14	+ 9	+25	+27	+23	+18	23	12	.	7	10	13	6
Lang. b. Br. (900 m)	15	7	20	44	30	70	+ 102	.	.	+ 6	+10	+ 6	+24	+25	+24	.	29	16	.	3	22	5	14
Lochau (400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raggal (1016 m)	265	465	110	.	110	.	+ 730	100	8	+ 6	+ 8	+ 3	+22	+25	+21	+14	28	21	.	8	1	21	10
Rankweil (463 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schoppernau	240	465	235	160	95	170	+ 515	155	29	+ 8	+10	+ 4	+23	+27	+25	+14	18	18	.	14	5	11	17
Weienried *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Fortsetzung zum Monatsberichte.

Doren: Juni war für die Bienen günstig. Die Völker stehen auf normaler Höhe. Schwärme fielen äußerst wenig. Waagstock am 29. abgeschwärmt. Tracht gut. Vom 12. bis 20. etwas Honigtau, dann Trachtschluß. Honig schöne Farbe und feinen, aber überaus scharfen Geruch.

Dornbirn: Das Jahr 1929 war ein gesegnetes Schwarmjahr. Auffallend viele Schwärme gingen auf Nimmerwiedersehen davon.

Feldkirch: Seit Mitte Juni werden Drohnen verdrängt. Auf den Blättern der Ulmen, Linden und Zwetschkenbäume bildete sich häufig Honigtau, jedoch hinderten oftmalige Regengüsse eine ergiebige Ausnützung.

Hittisau: Anfangs Monat Honigtau, ebenso im zweiten Drittel. Schwärme ziemlich zahlreich, Neigung zum Durchgehen. Auffallend viele stille Umweiselungen. Gute Völker liefern ergiebige Ernte. Am 29. erhielt ich einen Nachschwarm; der Vorschwarm war bereits am 12. abgegangen, also eine Zwischenzeit von 17 Tagen.

Höchst: Diesjährige Königinnen auffallend brutarm. Tannentracht zeigte schönen Ansatz, wurde aber verregnet. Bärenklau honigt bisher nicht.

Hohenems: Das zweite Junidrittel brachte recht gute Honigerträge, während mit der Sonnenwende eine andauernde Aenderung der Schönwetterperiode eintrat. Die Esparsettetracht war durch vier Regentage beeinträchtigt, doch war der Gesamterfolg zufriedenstellend. Imker, führt Esparsettebau ein. Futter erstklassig, Honigertrag sehr gut.

Langen b. Bregenz: Dieser Monat brachte nur mittelgute Tracht. Auch sind die Völker nur mittelstark. Das Waagvolk ist nur ein kleiner Schwarm, daher die geringe Leistung. Abnahme: 1·02 kg. Auf den Weißtannen gibt es viel Honigtau.

Schoppernau: Die stärkeren Völker am Beobachtungsstand meistenteils geschwärmt. Wo der Schwarmrummel ausblieb, zeigen die Völker schöne Honigvorräte. Die Nachschwärme erschienen recht unregelmäßig, 2 Tage bis 3 Wochen nach dem Vorschwarm. Falls der Wettergott ein Einsehen hätte, könnte der Wald noch viel Honig liefern.

Huchler.

Versammlungsberichte.

Der B.-Zw.-V. Wattens u. Umg. hielt am 23. Juni im „Fritznerhof" eine gut besuchte Versammlung ab. Herr Obmann Zimmermann begrüßte unter den vielen Erschienenen, besonders Herrn Direktor Schweinester, welcher über Wunsch vieler Mitglieder unseren Verein wieder einmal nach sehr langer Zeit besuchte und einen Vortrag brachte, welcher in allen bienenwirtschaftlichen Fragen Aufschluß gab. Nach dem Vortrage entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Unter anderem berichtete der Obmann in seiner launigen Weise über das Gesehene auf der Landw. Ausstellung in München. Hierauf schloß sich eine Ständeschau beim Obmann und bei Frau Direktor Keller an. Auf beiden Ständen konnten starke Völker beobachtet werden. Neben dem Stande des Obmannes Zimmermann sahen alle Versammlungsteilnehmer blühende Senf- und Phazeliafelder, sowie rationellen, feldmäßigen Gemüsebau. Viel zu schnell entschwanden die anregenden Stunden des Beisammenseins und allzubald mußte Abschied genommen werden. Jeder einzelne dankte dem verehrten Herrn Wanderlehrer für sein Kommen und der innige Händedruck bezeugte die treue Anhänglichkeit.

XVIII. Jahrg. Nr. 9/10 Sept./Okt. 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40. Erscheint monatlich. — Abonnementspreis für Mitglieder der Landesverbände S 2·80, für Nichtmitglieder S 3·30.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang — Nr. 9/10 — Sept./Okt. 1929

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Auf wiederholte Anfragen von Vereinen über geeignete Honiggläser diene zur Kenntnisnahme, daß dieselben beim Oesterr. Imkerbunde, Wien, I., Helferstorferstr. 5, bestellbar sind.

2. Schöne Honigetiketten mit Landeswappen in drei Größen, neu hergestellt, sind beim Verbandsverleger, Herrn Josef Dreher, Dornbirn, Watzenegg erhältlich, in Mindestquantum 100 Stück zu S 4·80.

3. Honigbüchel von Dr. Zaiß, welche in allen wichtigen Fragen über den Wert des Honigs Aufschluß geben, worüber jeder Imker informiert sein sollte, sind ebenfalls bei obiger Adresse erhältlich per Stück zum herabgesetzten Preise von 50 g.

4. Ebenfalls die Honigwerbeschrift in Plakatform ist daselbst billigst erhältlich. Wunderbare Postkarten als Werbemittel für Honig in einzig schön ausgeführten honigenden Blüten vom Bienenmuch sind serienweise beim Verleger sehr billig erhältlich.

Imker, benützet jede Gelegenheit zur Anpreisung des hochwertigen Heil-, Nähr- und Genußmittels! Die Verbandsleitung.

Mitteilung der Schriftleitung.

Im September ist unsere Zeitschrift nicht erschienen, daher gilt diese Nummer als Doppelnummer. Mangel an Stoff war die Ursache des Nichterscheinens.

In der hl. Schrift wird von zehn Aussätzigen erzählt. Alle zehn wurden durch den Herrn gesund gemacht, aber nur einer kam zurück und bedankte sich für die Heilung, während die übrigen neun nichts

mehr von sich hören ließen. Die Imker kommen mir auch so vor. Solange sie nichts einzuheimsen haben, sind sie fleißig im Schreiben; sind aber die Honigkübel gefüllt, dann denkt niemand mehr an die Zeitung. Nun ja, ich kann mir's ja vorstellen: Vor lauter Schleuderdrehen hat Euch der Arm wehe getan, da hat man eine zitterige Hand und kann ja nicht mehr schreiben. Aber jetzt seid Ihr wieder ausgerastet, die schwersten Arbeiten am Bienenstand und im Feld sind vorbei, es beginnen wieder die langen Abende. Jetzt setzt Euch zu einem Plausch zusammen und lasset auch die Bienenzeitung etwas davon hören. Niemand denke aber: ich habe dem Schriftleiter schon einmal etwas Lustiges geschickt, aber er hat's in den Papierkorb geworfen, denn in der Bienenzeitung habe ich nichts davon gelesen. Nein, nein, meine lieben Schreiber und Schreiberinnen, da wäret Ihr weit im Irrtum. Ich habe alle Eure lustigen Geschichten schön säuberlich in einer Mappe verwahrt, denn ich denke daran, alle diese Imkerstücklein zu einem Bändchen zu vereinigen und — wenn die Vereinsbuchhandlung nicht gar zu teuer ist — in Druck zu geben. Das soll dann für die Imker ein lustiges Büchlein werden, aber vorher müßt Ihr mir noch mehr Stoff schicken.

Imkergruß von Eurem Schriftleiter

Schweinester, Telfs.

67. Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge, Graz, 3. bis 6. August 1929.

Die Tagung verlief mit Ausstellung, steirischem, wohlgelungenem Begrüßungsabend, Ausflug in die weingesegneten Berge von Deutschlandsberg in der üblichen Form. Die wundervolle Fahrt durch die Bergwelt der grünen Steiermark, die viele auf die Vorbereitung verwendete Liebe, alle Hingabe an die Sache und die Gastlichkeit gegen die Gäste gab den herzlichen Hintergrund. Die vielen Besucher aus dem Lande in ihrer stolzen, schlichten Tracht, dazu viele alte Freunde der Wanderversammlung gaben den warmen Einschlag. Die schöne und betriebsame Stadt mit der überragenden Burg den prunkenden Rahmen.

Die gute Imkereiausstellung, mit Mengen wertvollen Gebirgshonigs beschickt und mit vielen Beweisen erfolgreichen Schaffens in Bund und Bienenstand bereichert, kam auf dem um das Vielfache zu kleinen Platz nicht zur verdienten Geltung. Eine Geldfrage! — Sie wurde von Imkern und Fremden viel besucht. Der Oesterreichische Imkerbund hatte Papierbecher (Parafindichtung) für Honig ausgestellt. Sie sind sehr beachtlich, haben sich bei alten Kunden besonders für den Gebrauch auf Reisen und für Geschenke eingebürgert, kosten nur Pfennige. Die deutsche Bewertungsordnung konnte schließlich nicht verwendet werden. Ueber die Schaffung einer einheitlichen Bewertungsordnung für die mit der W. V. verbundenen Ausstellungen soll in der Tagung zu Stuttgart verhandelt werden.

Bei der Eröffnung sprachen die Staatsvertreter und die Landwirtschaftsrepräsentanten wertvolle Worte des Verständnisses für die Bedeutung der Bienenzucht. Das Präsidium lag beim Oesterreichischen

Imkerbund. Schulrat Buchmayr aus Linz O.-Oe. Die Tagung litt durch einige Versager in der Durchführung der angesetzten Zeitfolgen. Schließlich kam noch alles in Ordnung. Vorweg tagten die Königinnenzüchter. Baurat Ing. V. Keßler aus Troppau besprach „Die Massenüberwinterung der Königinnen“. (Eigenbericht des Redners.) „Der Imker kommt oft in die Lage, junge Königinnen in größerer Anzahl überwintern zu müssen. Es soll aber auch sein Bestreben sein, Jungmütter in größerer Anzahl über den Winter zu bringen, um im kommenden Frühjahr nutzbringend über sie verfügen zu können. Bei all diesen Bestrebungen muß ihn der Gedanke leiten, jede Künstelei zu vermeiden und naturgemäß und einfach zu arbeiten. Im großen und ganzen können wir bei der Ueberwinterung der Jungmütter vielerlei Art unterscheiden, und zwar: Mehrere Jungmütter in einem Volke, die Ueberwinterung in den ganz kleinen Befruchtungskästchen, in den gewöhnlichen Kästchen und schließlich in Honigräume unserer Standvölker. Mit Rücksicht auf den Wärmehaushalt bei der Ueberwinterung des Biens müssen die beiden ersten Arten der Ueberwinterung als bienenwidrig und unnatürlich unbedingt verworfen werden. Auch der Ueberwinterung in den gewöhnlichen Befruchtungskästen kann nur dann das Wort geredet werden, wenn sie in geschützten Räumen oder in Gegenden erfolgt, die keine strengen, aber gleichmäßige Winter haben. Die natürliche Art der Ueberwinterung der Vorratsköniginnen ist die in den Honigräumen unserer Standvölker, wobei wir gleichzeitig die Vorteile des Zweivolk-Betriebes ausnützen und die jungen Königinnen im Frühjahr an passender Stelle zur Verfügung haben. Bedingung hierbei ist ein genügender Vorrat an Futter, mindestens sieben Halbwaben, von denen fünf belagert werden, und eine entsprechende wärmedichte Umhüllung der so überwinterten Völkchen.“

Bei der Eröffnungsfeier sprach Med. Rat. Dr. Manger aus Regensburg über die älteste Zeit der Wanderversammlung in besonderer Zuspitzung auf Graz, wo ja schon vorher die W. V. zweimal getagt hat. Er hat damit uns einen Vorschmack gegeben auf die Geschichte der W. V., die aus seiner Feder uns demnächst geschenkt werden wird. Wer irgendwie Bilder, Abzeichen oder Schriftstücke, Preise, Diplome usw. aus früheren Jahren der W. V. hat, ist herzlich gebeten, diese Dinge für die Abfassung der Geschichte herzuleihen oder sie für das Archiv zur Verfügung zu stellen. Wertvolles kann gut bezahlt werden.

Am Montag früh gab E. Elser aus Liebefeld bei Bern seine neuesten Forschungen über „Die chemische Zusammensetzung des Futtersafts der Königin“ bekannt. Er hat für die einzelnen Tage die Veränderungen im Gewicht der Larve und des Futtersaftes, die darin enthaltenen Teile Wasser, Trockensubstanz, Fett, Eiweiß, Invertzucker und die Wasserstoffionenkonzentration festgestellt. Vom ersten Tage an war Pollen nachweisbar. Unzweideutig erwies sich der Futtersaft als Drüsensekret. Eine überaus dankenswerte Leistung der Mikrochemie. Wieweit die Königinnenzüchter diese Arbeit ausnützen können, wird die Zukunft zeigen.

Dr. Arnhard, Wien, XVIII, Anton Frankgasse 8, sprach über „Krankheiten der Bienenkönigin" (Eigenbericht des Redners). Er konnte feststellen: 1. Wie bei anderen domestizierten Tieren tritt auch bei den Bienen die Stieve'sche „Spermagglutination" (Zusammenballung der männlichen Samentierchen in der Samenblase der Königin-Aisch) ein. Hier erzeugt sie aber nicht Unfruchtbarkeit, sondern Drohnenbrütigkeit, weil die unbefruchteten Eier hier nur Drohnen erzeugen. 2. Normal wirft die Königin ihren flüssigen Kot spannenweit von sich. Er wird von den Arbeitsbienen begierig aufgeleckt. Hat die Königin Darmschwäche, so tropft die Flüssigkeit vom After, der vor der Hinterleibsspitze liegt, auf den darunter liegenden Stachel, erhärtet und macht ein Eierlegen unmöglich. 3. Als Endprodukt einer Degeneration des Eiröhrenhalters konnte „Eischwarzsucht" festgestellt werden. Die Eier verwandeln ihren Inhalt in Melanie und können dann nicht mehr abgelegt werden. Dadurch entsteht also ebenfalls Legeunfähigkeit."

Als alter Freund und Bekannter lebhaft begrüßt, sprach dann der Bienen-Much, P. Romedius Girtler aus Lana bei Meran über „Nosema in Theorie und Erfahrung". (Eigenbericht des Redners.) „Wenn alle Theorie grau ist, so ist die Theorie der Nosema geradezu grauenhaft. In ganz Europa ist diese Krankheit zur Geißel der Bienenzucht geworden. Die Wissenschaft hat wohl den Erreger der Krankheit entdeckt, nicht aber kann sie sich klar werden über die Diagnose der Krankheit. Tatsache ist, daß die Nosema eine solche Verbreitung hat, daß an eine Lokalisierung des Parasiten nicht mehr zu denken ist. Fast an jedem Bienenstand trifft man Nosema. Meist ist sie harmlos. Plötzlich aber tritt sie sehr verderbenbringend auf. Ganze Bienenstände rafft sie in kürzester Zeit dahin. Dem Bienenzüchter ist nur eine Möglichkeit gegeben, zu beobachten, unter welchen Umständen die Nosema schädigend auf das Volk wirkt. Nach den Beobachtungen des Bienen-Much werden diese Begleiterscheinungen teils von der Natur, teils von dem Imker selbst hervorgerufen. — Störung der Winterruhe, Feuchtigkeit, Weisellosigkeit, Tauhonig als Winterfutter, saures Futter, Unterernährung durch einseitige Zuckerfütterung schwächen den Organismus der Bienen und machen sie gegen Krankheiten widerstandslos. Der Parasit hat unter diesen Umständen leichte Arbeit. Es ist nun Aufgabe des Imkers der Bienenzucht, wieder eine bessere Grundlage zu verschaffen. Hoch der Fortschritt auch im Bienenzuchtbetrieb! Aber man ist in vielen Stücken zu weit gegangen, man hat zu viel gekünstelt, zuviel Ersatzfutter durch Zucker und künstlichen Pollen verwendet. Wir wissen, wie es uns allen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren mit den Ersatznahrungsmitteln ergangen ist. Wir haben doch bittere Erfahrung gemacht. Unterstützen wir die Natur der Biene, aber arbeiten wir nicht dagegen. Lassen wir der Biene einen guten Honig, der ihr gehört. Lassen wir sie leben und sie wird wieder gedeihen und uns leben lassen."

Reg. Rat Prof. Dr. Borchert-Dahlem gab seine „Neuesten Untersuchungen über die Milbenkrankheit" bekannt. Durch strengst durchgeführte periodische und schließlich Totaluntersuchungen an ganzen

Völkern und weit über 40.000 Einzelbienen ist festgestellt, daß die außen auf den Bienen lebenden Milben, die bisher noch nicht von den in den Atmungswegen lebenden gefährlichen Milben unterschieden werden können, nicht als ein vorbereitendes Stadium der Krankheit angesehen werden können. Sie sind auch biologisch nicht der krankheiterregenden Milbe in den Atmungswegen gleich zu setzen.

Prof. Dr. Borchert und P. R. Girtler haben später auf dem Apis-Club-Tag in Berlin über das gleiche Thema gesprochen, der letzter mit einigen Ergänzungen durch Darstellung der Italienischen krankheitsfreien Ueberwinterung ohne Zucker.

Den letzten Vortrag hielt Dr. Zaiß aus Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg über „Aerztliche Begründung des Honigwertes". Im wesentlichen gab er wieder, was er in seinem Buch über den Honig schon veröffentlicht hat. Neuere Erfahrungen haben ergeben, daß bei frischen Wunden schlimmster Art reine Honigumschläge, täglich erneuert, reinigend und heilend sich erweisen. Ein Fall ernstester Nierenentzündung ist durch Honig geheilt. Man gibt ihn aufgelöst in lauem Wasser fortgesetzt den Tag über in kleinen Schlückchen wie eine Medizin. Der Vortrag erregte großen Beifall.

Prof. Dr. Langer-Prag XII, Fochova 2, mußte leider wegen sehr schwerer Erkrankung seiner Frau fernbleiben. Sein Vortrag über die „Neuesten Bienenstichforschungen" ist also nicht gehalten.

Am Montag früh wurden zwei Filme eingeschoben. Zuerst der vorbildlich zusammengestellte und photographierte schwedische Bienenfilm. Er ist für den schwedischen Imker bestimmt. Dann lief der österreichische Film. Ein Erstlingswerk der eigenen Kunst, mit eigenem Apparat aufgenommen. Er erregte viel Freude, zumal durch die Begegnung mit all den bekannten Imkerfreunden, die darauf zu sehen waren.

Schließlich sei noch erwähnt, daß am Sonntag Imkergottesdienste im Dom und in der evangel. Kirche am Kaiser Josephplatz gehalten wurden. Der predigende Domherr zog die Bienen als unsere Vorbilder in der Lebensführung heran. Pfarrer Aisch sprach als Imker über das oft angewendete Imkerbibelwort, Sprüche Salom. 24, 13. 14. Beide Gottesdienste waren stark von Imkern und Einheimischen besucht.

Die Vorträge werden als „Verhandlungsschrift der 67. W. V." für 2.30 RM. postfrei bei Wachholtz, Neumünster zu haben sein. 1930 Tagung in Stuttgart, 1931 in Troppau, Tschechoslowakei, 1932 in Görlitz, 1933 in einer der schönsten Gegenden Oesterreichs.

Aisch.

Imkerbrief!

Oktober!

Die Einwinterungsarbeiten an den Bienenvölkern sind nun beendet. Die Bienen haben jetzt ihr Winterstübchen so hergerichtet, wie es ihnen am besten paßt; stiere nicht mehr darin herum. Bist Du aber ein etwas säumiger Imker und hast gar auf die Auffütterung Deiner Bienen vergessen, hole dies jetzt (anfangs Oktober) noch schleunigst

nach. Damit aber das Futter die nötige Konsistenz schneller erreicht, füttere etwas dickflüssiger, nehme auf 5 kg Zucker nur 4 Liter Wasser; weniger Wasser soll nie genommen werden, weil sonst der Zucker in den Zellen zu leicht kristallisiert. In Gegenden, wo Waldhonig eingetragen wurde, ist es gut, den Bienen anfangs Oktober noch einen Ballon Zuckerlösung als Abschiedstrunk zu verabreichen. Die Bienen tragen dieses Futter jetzt direkt in den Wintersitz, wo sie es zuerst gebrauchen und kommen damit ungefähr bis in den Dezember hinein aus.

Günstiges Herbstwetter wird von den Bienen noch fleißig zu Ausflügen benutzt. Diese Ausflüge sind für eine glückliche Durchwinterung sowie aber auch für die nächstjährige Frühjahrsentwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Je länger sie ausgedehnt werden können, desto kürzer wird der Winter, und anderseits werden gerade durch diese Herbstausflüge die für das Brutgeschäft im Vorfrühling so notwendigen Pollen eingetragen. Bekanntlich ist ein Volk ohne Blütenstaub gleich ein Volk ohne Brut. Der Bruttrieb der Bienen erwacht schon geraume Zeit vor Eintritt ständigen Flugwetters. Ja, woher beziehen nun die Bienen um diese Zeit den für das Brutgeschäft so nötigen Blütenstaub? Sie zehren jetzt von den Pollenvorräten, die sie im vergangenen Herbste sammelten und aufspeicherten. Imker, beobachtest Du, daß es in Deiner Gegend betreffs Herbstpollentracht etwas mager aussieht, dann sorge für Trachtverbesserung. Zur Anpflanzung in Deinem Bienengarten wären empfehlenswert einfache (nicht gefüllte) Malven, ferner Glockenblumen, Sonnenblumen und Herbstastern. Efeu ist ebenfalls eine gute Herbstpollentrachtpflanze, sie spendet den Bienen Blütenstaub vom September bis in den November hinein.

Nun mustere mit Feldherrnblick Dein Bienenhaus innen und außen, oben und unten. Hauptsächlich widme dem Dache Deine größte Aufmerksamkeit. Es könnte leicht der Fall eintreten, daß Wasser durch ein Loch desselben bei der Schneeschmelze ausgerechnet auf einen Bienenstock tropft und den Bienen ein höchst zweifelhaft bekömmliches Bad bereiten würde. Es wäre jammerschade, auf solche Weise vielleicht noch das eine oder andere Volk verlieren zu müssen. Benütze also noch die schönen Oktobertage und bringe das Dach Deines Bienenstandes in Ordnung. Besichtige auch die Wände Deines Standes; lose Schirmbretter oder Decklatten werden festgenagelt, kurz, alle Schäden werden ausgebessert. Bienenhaus und alle Geräte werden jetzt einer Generalreinigung unterzogen. Hast Du in Deinem Bienenstande einen Bretterboden, empfehle ich Dir, denselben mit Stauböl einzutränken. Ein so behandelter Boden nimmt den Schmutz nicht an und ist deshalb durch einfaches Auskehren mit dem Besen leicht reinzuhalten. Scheue diese kleine Ausgabe nicht, sie lohnt sich. In das Bienenhaus gehören nur Geräte und Gegenstände, welche zur Ausübung der Bienenzucht benötigt werden. Für Jauchefässer, Heinzen, Schlitten u. dgl. ist darin kein Platz. Das Herausholen derselben geht nie ohne größeres Gepolter ab und gerade dies würde die Bienen im Winter empfindlich stören.

Ende Oktober schiebe nun, nachdem eine gründliche Reinigung der Bodenbretter vorausgegangen war, die Bodeneinlagen in die

Beuten. Am besten eignet sich hiezu Ruberoid, Astralit oder auch Dachpappe. Auch aus einem gewöhnlichen Karton, der beiderseitig mit Oel- oder Lackfarbe angestrichen wurde, lassen sich solche Stockeinlagen herstellen. Damit aber, wenn sich die Einlage vielleicht auch etwas werfen sollte, das Flugloch nicht verstopft wird, schneiden wir am vorderen Teile der Einlage einen halbkreisförmigen Ausschnitt heraus. Es ist eigentlich unerklärlich, daß es heute noch Imker gibt, die ohne Bodeneinlage arbeiten. Durch einfaches Hervorziehen der Einlage haben wir das Bodenbrett in einigen Sekunden gereinigt, was beim Reinigungsausflug in kühler Jahreszeit gewiß praktisch und von großem Werte ist. An den Gemüllstreifen auf der Einlage erkennen wir, wo das Volk den Sitz hat, die Stärke der Zehrung, wir sehen, ob sich unter den Toten vielleicht gar die Stockmutter befindet, herabgeworfene Wachsmottenlarven zeugen von Weiselrichtigkeit usw. Alles dies läßt sich rasch und sicher durch diese Einlage feststellen.

Gestattet Dein Beutensystem eine Obenüberwinterung der Bienen nicht, Du möchtest sie aber trotzdem gerne durchführen, nagle die Einlage auf zwei oder drei (je nach der Beutenbreite) 1 cm hohe Holzleistchen; die Einlage ergibt so eine Brücke, unter der die Bienen durch das Flugloch das Freie erreichen und die Obenüberwinterung ist da. Hiebei beachte, daß die Einlage gut an der Stirnwand anschließt (kein Fluglochausschnitt) und das Flugloch unter die Brücke kommt. Selbstverständlich darf die Brücke nicht wie die gewöhnliche Einlage das ganze Bodenbrett bedecken, sondern man beläßt hinten einen zirka 10 cm breiten Raum für den Durchgang der Bienen frei. Sobald im Frühjahr ständiges Flugwetter eingetreten ist, werden Einlagen, bezw. Brücken wieder entfernt.

Halte nun noch einmal eine kurze Nachschau, ob bei den Beuten die Deckel und eingelegten Strohmatten (ohne wegzunehmen) dicht abschließen. Eventuell sich zeigende Spalten und Ritzen werden mit Papier oder Wolle verstopft. Besonders bei eingeschobenen Strohmatten kann man öfters beobachten, daß dieselben etwas zu klein sind und oben meistens eine Spalte (bis zu 1 cm breit und noch mehr) offen lassen. Hier ist es dann kein Wunder, wenn die Imker über Stockfeuchtigkeit klagen. Leiden die Völker trotz richtiger Verpackung mit gutem Material an Stocknässe, liegt die Ursache darin, daß der Bienenstand auf feuchtem Grunde erstellt wurde. Solche Stände leiden mehr oder weniger immer an diesem Uebel. Verlegen des Bienenstandes oder dessen Trockenlegung, indem der Boden durch Kies ersetzt, also eine Art Senkgrube errichtet wird, bringt hier Abhilfe.

Wenn auch über die Frage kalte oder warme Ueberwinterung immer noch Meinungsverschiedenheiten auftauchen, so ist sich doch die überwiegende Mehrzahl der Imker darin einig, die Bienenvölker nicht ohne jeden Schutz der Winterkälte auszusetzen. Die kalte Einwinterung, die Völker ohne jegliche Verpackung zu überwintern, wäre ja für uns gewiß sehr einfach und bequem; ob sie aber auch für die Bienen sehr genehm und zuträglich wäre, lassen wir dahingestellt. Gewiß, die Verpackung ist kein Wärmeerzeuger, dies wäre nicht einmal erwünscht, sie hat lediglich den Zweck, die Stockwärme dem Volke möglichst lange zu

erhalten und ihm die Außentemperatur (kalte Luft) möglichst langsam und allmählich mitzuteilen. Wir wissen aber, daß rasche Temperaturschwankungen eine klaglose Ueberwinterung sehr in Frage stellen und verwenden deshalb für die Verpackung in gegebener Zeit die nötige Sorgfalt.

Es wäre nun aber weit gefehlt, die Stöcke jetzt schon recht warm einzuhüllen. Durch eine zu vorzeitige Verpackung würde, insbesondere bei Völker mit jungen, tüchtigen Müttern, das Brutgeschäft viel zu lange hinausgezogen und durch den damit bedingten enormen Futterverbrauch die Gefahr des Verhungerns im Frühjahr geradezu heraufbeschworen. Dazu kommt noch, daß sich die Bienen bei Eintritt der Fröste fast plötzlich zur Wintertraube zusammenziehen und dadurch noch gefährliche Brutverkühlungen vorkommen können. Zu früh verpackte Völker kommen nie recht zur Ruhe. Mit der Anbringung der Verpackung warten wir, bis uns der Winter seine Ankunft mit Frost verkündet, das ist bei uns ungefähr anfangs bis Mitte November. Lassen wir die Bienen das Nahen des Winters fühlen, damit sie sich langsam auf ihn vorbereiten können.

Wer einen gutgebauten (doppelwandigen) Bienenstand in windgeschützter Lage hat, braucht für die Winterverpackung weit weniger Aufwand anzuwenden als der, der in einem Bienenhäuschen mit primitiver Schirmverschalung imkert, bei welchem Wind und Wetter die Beuten ungehindert bearbeiten können. Die Zwischenräume der einfachwandigen Beuten (im Bienenhaus) werden mit Verpackungsmaterial ausgefüllt, die Völker erwärmen sich so gegenseitig. Als Füllmaterial nicht verwendbar ist Heu; es zieht die Feuchtigkeit stark an, gibt sie nicht ab und verbreitet einen ungesunden, moderigen Geruch. Gut geeignet ist Zeitungspapier, Sägespäne, Moos und insbesonders Nußlaub, da letzteres auch das Ungeziefer fernhält. Einzeln stehende Strohkörbe werden mit Säcken umwickelt und mit Spagat verbunden. Bei der Winterverpackung wird dem Bodenbrett immer noch nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Oft sieht man Bienenstöcke auf ganz dünnen, mit Rissen versehenen Bodenbrettern, welche nur hinten und vorne auf Balken ruhen und die kalte Außenluft direkt die Bienentraube bestreichen kann. Stelle deshalb auch das Bodenbrett auf warmhaltiges Material, geringerer Totenfall wird der Erfolg sein.

Lieber Anfänger! Mit der Ueberwinterung Deiner Bienen machst Du Dein Meisterstück; laß Dich bei dieser Arbeit von Fleiß und Liebe begleiten, damit Du im kommenden Lenz nicht „am Grabe Deiner Habe“ stehst, sondern Du ausrufen kannst: „. . . und sieh’, es fehlt kein teures Haupt“.

Dies wünscht Dir Dein Karl Huchler, Hittisau.

Ultraviolette Strahlen in der Bienenzucht.

Von Dr. A. F. G. Segitz-Leipzig.

Bekanntermaßen stellen die ultravioletten Strahlen eine extrem kurze Aetherschwingung dar, die dem menschlichen Auge zwar unsichtbar, für den Organismus jedoch von großer Bedeutung sind. So be-

dient man sich z. B. dieser Strahlenart in Gestalt der bekannten Hanauer „Künstlichen Höhensonnen" zur Heilung der Rhachitis, zur Behandlung von Tuberkulose und vieler anderer Krankheiten mehr.

Das Ultraviolett wird jedoch nicht nur rein medizinisch angewendet, sondern auch in der Viehzucht, indem man z. B. zwecks Gewinnung besonders vitaminreicher Milch Kühe bestrahlt oder auch Geflügel, da auf die Weise nicht nur die bei Hühnern besonders häufig anzutreffenden rhachitischen Erkrankungen geheilt, sondern die Legetätigkeit der Hennen rapid gesteigert und auch das Wachstum der Kücken günstig beeinflußt werden kann. Auch wertvolle Rassetiere, wie z. B. Windhunde, Rennpferde usw. werden neuerdings häufig — vor allem in England — ultraviolett bestrahlt.

Völlig neu und für den Bienenzüchter besonders interessant dürften die Untersuchungen der Ungarn J. Stitz und M. Bayer aus Pécs (Fünfkirchen) sein, die auf den Gedanken kamen, die Wirksamkeit solcher Bestrahlungen nun auch in der Bienenzucht auszuprobieren. Ueber diese Versuche ist meines Wissens bis heute in der deutschen Fachliteratur noch nicht berichtet worden.

Stitz und Bayer wählten zunächst zwei einjährige Völker von möglichst gleichkräftigem Habitus und Gesundheitszustand aus, bei denen auch die Zahl der Arbeiterinnen und Drohnen ungefähr entsprechend war. Auch das Alter der Königinnen war das gleiche.

Einleitende Bestrahlungsversuche mit einer „Künstlichen Höhensonne" bei dem einen Stock zeigten nun, daß sich die Tiere hierbei recht wohlfühlten und „mit zufriedenem Summen" (contented humming) allmählich aus ihrem Stock herausflogen, genau so als wenn die Mittagssonne schiene. Erläuternd sei hierzu bemerkt, daß man nämlich die ultravioletten Strahlen durch Verdampfen von Quecksilber in luftleeren Quarzgefäßen mittels elektrischen Stromes erzeugt, wobei neben den unsichtbaren ultravioletten Strahlen auch noch ein recht intensives sichtbares Licht entsteht, das jedoch beinahe kalt ist und dem auch keinerlei besondere Eigenschaften zukommen. Während das Ultraviolett der Sonne nur etwa 1 % ihrer Gesamtenergie ausmacht, wovon überdies ein recht beträchtlicher Teil noch durch Wolken und Nebelbänke usw. verschluckt wird, wird auf die geschilderte Weise in den Hanauer Höhensonnen ein äußerst ultraviolettreiches Licht erzeugt.

Man setzte dieses Experiment nun längere Zeit fort, bestrahlte jedoch stets nur ein Volk und ließ das zweite zu Vergleichszwecken unbehandelt.

Am Tage nach der Bestrahlung unterschieden sich die behandelten Bienen von den anderen durch eine auffallend erhöhte Lebenslust, und auch ihr Kommen und Gehen war energischer als wie gewöhnlich. Außerdem bauten sie fast anderthalbmal so lange Zeit wie die unbestrahlten Kontrollbienen! Die Brutzeit der Larven konnte auf zwei Tage verringert werden, während es doch jedem Züchter bekannt ist, daß der Larvenzustand der Drohnen und Arbeitsbienen etwa 6 Tage anwährt, der der Königin ungefähr 5—5 1/2 Tage. Wurde dagegen die Bestrahlungszeit allzulange gewählt, was gegen Ende der Versuche absichtlich geschah, so kamen die Nymphen allzufrüh aus, die

Jungbienen waren dann recht schwächlich und verstarben auch im Verlaufe der Zeit. Ein Allzuviel an Ultraviolett scheint demnach in analoger Weise zum Menschen auch dem empfindlichen Organismus der Bienen zu schaden, wenn sich auch auf diese Weise „Frühgeburten" erzeugen lassen.

Alles in allem dürfte jedoch mit der Ultraviolettbestrahlung ein Weg gegeben sein, die Arbeitsfreude und Produktivität der Bienen auf natürlichem Wege um ein beträchtliches erhöhen zu können. Meines Erachtens wäre es ebenso interessant wie dankenswert, wenn sich auch deutsche Bienenzüchter mit diesem Problem näher befaßten und nun vor allem die günstigsten Einzelbedingungen wie richtige Bestrahlungsdauer, Abstand der künstlichen Höhensonnen vom Stock usw. näher studieren wollten. Alle diese Momente gehen aus dem Bericht der Ungarn, der mir nur in einem kurzen englischen Referat vorlag, anscheinend nicht hervor. Vielleicht werden sich durch die Einführung der Ultraviolettbehandlung in der modernen Bienenzucht ebenso überraschende Resultate erzielen lassen, wie diese in der Geflügelzucht der Fall gewesen war.

Rundschau.

„Christus, die Biene ist draußen. Nun fliege Du, mein Tierchen, her zu mir im Frieden des Herrn, in Gottes Schutz, um gesund heimzukommen. Sitze, sitze, Biene, das gebot dir die hl. Maria. Habe keinen Urlaub, in den Wald fliege nicht, entrinne mir nicht, noch entkomme mir. Sitze ganz stille, wirke Gottes Wille."

Rheinfränkischer Bienensegen aus dem 11. Jahrhundert der „Rheinischen Bienenzeitung".

Das Land Tirol ist als erstes mustergültig an die Schaffung eines Landesgesetzes über die Errichtung eines Seuchengrundstockes geschritten, das u. a. die Vergütung des Schadens regelt, den Bienenzüchter durch die Tötung verseuchter Bienenvölker erleiden, wenn diese infolge Einwirkung der Behörde zur Vermeidung des Umsichgreifens von Bienenseuchen geschieht. In Vorarlberg steht ein gleiches Gesetz in Beratung. Dadurch wird der erste Teil der imkerlichen Forderungen zur Bekämpfung verheerender Bienenkrankheiten erfüllt, der zweite Teil hinsichtlich der amtlichen Stellvertretung von seuchenkundigen Imkern an Stelle bienenfremder Tierärzte steht noch aus; er ruht beim Landwirtschaftsministerium.

Der Reichstag des Deutschen Reiches hat beschlossen: „Zucker, der zur Tierfütterung verwendet wird, ist von der Steuer befreit". Wir freuen uns aufrichtig über den endlichen Erfolg des Reichsdeutschen Imkerbundes. Hoffentlich folgt unser Nationalrat bald nach, damit die österreichischen Imker nicht jedes Jahr auf den steuerfreien Zucker, den das Finanzministerium seit Jahren anerkennenswerterweise bewilligt, nicht bis in den Spätherbst warten müssen, weil die Herbstfütterung bis spätestens Mitte September beendet sein muß, soll nicht Schaden gestiftet werden.

Der Reichsdeutsche Imkerbund übernimmt in grundsätzlichen Streitfällen über Imkerrecht den vollen Rechtsbeistand.

Im Deutschen Reiche hat unter Führung des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Vorbesprechung wegen Gründung eines Reichsausschusses zur Förderung der Bienenzucht und des Absatzes ihrer Erzeugnisse stattgefunden. Auch ein Verband der Berufsimker hat sich dort gebildet und bei uns in Oesterreich ein Verein der Bienenwanderlehrer.

Dr. Morgenthaler berichtet in der „Schweiz. Bienenzeitung", daß das Frow'sche Mittel (bestehend aus zwei Teilen Nitrobenzol, zwei Teilen reinem Benzin und einem Teil Safrol, wovon einige Tropfen, zwei bis dreimal, auf eine Filzunterlage getropft werden, die unter die Waben zu schieben ist) sowie Salpeter-Schwefeldämpfe geeignet scheinen, die Milbenseuche wirksam zu bekämpfen, denn verseuchte Bienenvölker, in denen eines dieser beiden Heilmittel angewendet worden ist, sind nun frei von Milben. Die Versuche sind aber noch nicht abgeschlossen, sondern werden fortgesetzt. Wichtig ist auch die Feststellung, daß nur junge Bienen für die Milbenkrankheit empfänglich sind.

Der Wabenabstand darf im Brutraum 35 mm nicht unter- oder überschreiten. In einer Beute, in der die Waben 42 mm voneinander abstanden, gingen zwei Schwärme nacheinander zugrunde, weil die unlösbare Aufgabe, den Wabenabstand bienengemäß zu ändern, die Bienen entmutigte, untätig und zusammenhanglos machte, sodaß sie verendeten (Dr. Zaiß in der „Badischen Biene").

Fluglöcher sind im Winter eng zu halten, das lehren die Bienen hie und da selbst, indem sie diese bis auf eine kleine Oeffnung verkitten, wenn sie zu groß sind („Badische Bienenzeitung").

Ein- oder zweijährige Königinnen? Diese Frage hat Dr. Philipp wieder aufgeworfen. Einjährige gehen, besonders bei Reizfütterung, stärker in die Brut wie zweijährige („Illustr. Bienenzeitung"). Koch antwortet in der „Märkischen Bienenzeitung", daß es nicht auf das Alter, sondern auf die Abstammung ankomme: Wo trotz Wahlzucht kein guter Kern in der Königin steckt, hilft alle Pflege nichts, mag sie ein- oder zweijährig sein.

Das Schwärmen kann nur durch Entziehung von Flugbienen unterdrückt werden, nicht durch Entziehung junger Bienen, wie Versuche Dr. Götze's, Landsberg, ergeben haben („Märkische Bienenzeitung").

Strobl in Paasdorf schreibt im „Steirischen Bienenvater" (der mit dem „Bienenmütterchen" eine Versuchsehe eingegangen zu sein scheint), daß er die heuer durch die Blätter gegangene „Müller'sche Betriebsart" seit jeher in ähnlicher Weise anwende. Voraussetzung hiefür sind Beuten, deren Honigraum ebenso groß ist oder durch Aufsetzen ebenso groß gemacht werden kann, wie der Brutraum (z. B. die Vorarlberger Einheitsbeute oder der Tiroler Würfelstock); der gefangene Schwarm wird in den Schatten gestellt und das Muttervolk samt Waben in den Honigraum gehängt, der gegen den Brutraum

mit Absperrgitter geschieden wird. Hierauf kommen Mittelwände in den leeren Brutraum und dann der Schwarm hinein. Im Honigraum ist nur gelegentlich das Flugloch zu öffnen, um die geschlüpften Drohnen frei zu lassen. Die im Honigraum befindlichen Weiselzellen werden nun zerstört, weil sich die Bienen des Muttervolkes durch das Absperrgitter hindurch mit der Königin des Schwarmes als ein Volk fühlen. Das Abstoßen eines Nachschwarmes unterbleibt und der Erfolg ist: ein Bomben-Honigertrag. (Außerdem die von Frau Matt in Lochau zur Entseuchung begehrte und von anderen Bienenzeitungen viel beachtete gründliche Bauerneuerung auf einfachstem Wege).

Ludwig empfiehlt in der „Deutschen Biene", Schwärmen nur Mittelwände zu geben, nicht eine Mischung von ausgebauten Waben und Mittelwänden, weil sonst die Schwarmbienen den mitgebrachten Honig in den ausgebauten Waben ablegen, anstatt ihn im eigenen Körper in das nötige Fett zu verwandeln. Nur schwache Völker oder trachtlose, vorgerückte Zeit rechtfertigen ausgebaute Waben.

Evers in Halle a. S. schreibt in der „Deutschen Bienenzucht": „In Amerika, das viel, viel größer ist als Deutschland, kennt man nur eine einheitliche Beute und die Bienen tun ihre Schuldigkeit unter den verschiedensten Verhältnissen. In dem kleinen Deutschland ist es anders: Da brauchen die Imker hunderterlei Beuten und verschiedene Bienenrassen, um — sich lächerlich zu machen.

In Deutschland (zu dem die österreichischen Volksstämme ja auch gehören) verzehrt jeder Einwohner im Jahre um S 113·40 fremdländische Früchte und Schokolade, aber nur um S 2·21 Honig. („Badische Bienenzeitung"). Da ist noch sehr viel Aufklärung notwendig!

Herzlichen Imkergruß

Franz Simon.

Monatsberichte.

Rum: Im Monat Juli gab es für Bienen auch hier in niederen Lagen noch andauernde, gemischte Tracht. Die sonst so ausgiebige Waldtracht hat allerdings heuer versagt. Der Honig ist durchschnittlich hell und dünnflüssig, die Bienen bei richtiger Behandlnng auffallend sanft.

Martinsbühel: Der Monat Juli brachte uns noch Akazien, Lindenblütentracht, außerdem bekamen die Bienen noch etwas vom Bocksdorn, gelben Senf, Rainsamphazelie und von der Honigdistel. Ende des Monates trat trachtlose Zeit ein.

Thiersee: Der Monat Juli war bis zum 25. ganz gut, aber als am 25. starker Hagel fiel, war Trachtschluß. Es ist nichts mehr zu hoffen.

Neustift: Anfangs Juli so ziemlich schön, nur West- und Ostwinde. Die Pflanzen blieben so ziemlich trocken, von der guten Ernte ist keine Rede. Völker schön.

Altenstadt: Juli besser! Das erste Drittel war unbeständig und bot wenig Tracht. Am 14. setzte Volltracht aus der Bärenklaublüte ein, desgleichen von Winter- und Silberlinde. Die Bienenvölker erstarkten wieder und mußten erweitert werden, was sonst in anderen Jahren nicht vorzukommen pflegt. Seit dem 5. August ist hier die Tracht zu Ende. Gegenwärtig blüht die Goldrute und wird von den Bienen stark beflogen.

Bludenz: Wagstock hat am 6. Juli abgeschwärmt, aber trotzdem brachte der Juli noch eine schöne Zunahme.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Juli 1929.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungsstation in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	1·30	3·80	20	100	0	80	+ 350	100	15	13	13	17	22	26	27	.	29	12	.	7	17	7	10
Rum (564)	40	2·20	100	90	5	70	+ 195	65	17	12	11	15	25	28	30	.	29	12	.	5	21	5	25
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinsbühel (600 m)	185	330	105	20	20	55	+ 525	135	4	14	14	16	22	28	28	.	31	7	.	2	19	10	8
Thiersee (620 m)	395	575	145	85	0	65	+ 965	180	3	12	12	13	25	30	31	.	31	14	.	6	8	19	26
Neustift (993 m)	280	440	180	100	0	70	+ 830	120	5	12	11	13	20	22	23	.	27	4	.	4	11	16	13
Längenfeld (1179 m)	110	220	0	0	0	90	+ 240	.	.	9	6	9	20	22	22	.	28	11	.	4	18	9	16
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	15	673	332	108	5	83	+ 824	139	18	+ 6	+ 8	+13	+28	+29	+31	+19	31	15	.	4	6	21	20
Bludenz (560 m)	570	1000	210	30	.	.	+1750	170	17	+14	+17	+16	+20	+29	+25	.	31	8	.	8	3	20	6
Braz (706 m)	180	720	10	80	210	180	+ 340	110	17	+11	+17	+16	+22	+24	+24	+17	31	15	.	12	7	12	10
Dalaas	8·50	19·7	680	180	210	220	+2890	300	14	.	.	.	+20	+28	+23	.	27	9	.	4	9	18	17
Damüls (1400 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	270	1130	420		.	30	+1790	210	18	+12	+15	+15	+28	+30	+30	+18	29	6	.	2	2	27	9
Dornbirn (435 m)	145	328	95	73	.	42	+ 453	81	17	+ 7	+ 8	+12	+31	+32	+32	.	26	10	.	1	17	13	22
Feldkirch (459 m)	200	800	290	90	.	50	+1150	180	18	+ 7	+10	+12	+32	+31	+32	+18	31	17	.	7	5	19	15
Hittisau (792 m)	180	1220	250	155	.	110	+1385	200	16	+ 4	+ 6	+ 9	+28	+29	+29	+17	30	13	.	2	12	17	6
Höchst	50	790	300	70	.	280	+ 790	150	18	+ 6	+ 7	+11	+29	+29	+30	+18	21	9	.	7	11	13	.
Hohenems (430 m)	275	985	260	90	.	70	+1360	180	3	+10	+11	+12	+27	+29	+30	+19	28	12	.	3	6	22	11
Lang. b. Br. (900 m)	15	267	157	38	.	40	+ 361	57	24	+ 5	+ 7	+10	+26	+29	+28	+17	30	14	.		.	.	.
Lochau (400 m)	265	805	425	125	.	95	+1275	165	3	+ 5	+ 7	+10	+30	+30	+33	.	30	6	.	3	4	24	10
Raggal (1016 m)	70	470	130	20	.	70	+ 580	100	18	+ 4	+ 7	+ 8	+25	+26	+26	+15	27	14	.	6	2	23	10
Rankweil (463 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schoppernau	620	1370	215	120	.	175	+1910	340	3	+ 6	+12	+10	+30	+28	+29	+17	23	12	.	8	7	16	17
Weienried *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Braz: Juli war ein Honigmonat, wie er alle Jahre sein sollte. Starke Völker haben Erstaunliches geleistet. Mancher Bienenzüchter hat mit Platzmachen resp. Schleudern zu lange gewartet oder vielmehr wegen dringenden landw. Arbeiten nicht Zeit gefunden, die Bienen zu betreuen. Starke Völker in Bürki-Jeker-Stöcken übertrafen im Honigertrag die Völker in anderen Wohnungssystemen.

Dalaas: Lindentracht (Bergmagerwiesen) hier beste Tracht. Bruteinschränkung durchgeführt 4. Juli 5·30 Uhr vor Sonnenaufgang sehr starker Flug. Seit 20 Jahren bestes Honigjahr hier.

Doren: Der Juli zeichnete sich durch richtiges Bienenwetter aus und die Leistungen waren auch dementsprechend. Wer nicht zur richtigen Zeit geerntet, hat verhonigte Brutnester. Trachtquellen: Honigtau, Bärenklau, Weißklee. Bruttätigkeit noch gut.

Dornbirn: Das Wagstockvolk mit alter Königin hat „still" umgeweiselt.

Feldkirch: Das zweite Drittel des Monats brachte reiche Honigerträge: Waldtracht, Götterbaum, wilder Wein, Winterlinde, Kugeldistel. Am 24. Juli Wolkenbruch mit Hagel. Seither ist Trachtschluß.

Hittisau: Völker gut entwickelt. Tracht von Wald, Weißklee, Talstern, Bärenklau. Versuchsflächen mit Riesenhonigklee und Schwedenklee wurden sehr stark beflogen.

Höchst: Bärenklau honigte durch ungefähr eine Woche. Viele Völkrr nicht winterständig.

Hohenems: Bei anhaltend guter Witterung brachte der Juli schönes Honigergebnis, hauptsächlich aus Wiesen und Beerenbeständen. Königinnenzuchtserien gelangen sehr gut.

Lochau: Auf den Weißtannen reichlich Honigtau. Infolge großer Tageshitze konnte er nur morgens und abends von den Bienen aufgenommen werden. Von den Blüten war es die Bärenklau, die vorzüglich honigte. Mit dem heurigen Jahr dürfen wir zufrieden sein.

Schoppernau: Ende Juli Beginn der Drohnenschlacht. Huchler.

August:

Altenstadt: Witterung im allgemeinen gut. Tracht seit 5. zu Ende. Goldrute honigte nur schwach. Die Völker stehen fast durchwegs gut. Mit der Honigernte sind wir zufrieden. Wäre es nicht möglich, die Honigtracht bis Mitte August zu verlängern? Die Bienen könnten so manches vollenden und auch die Raublust wäre geringer.

Bludenz: Mit Beginn dieses Monats ist die Tracht plötzlich eingestellt worden. Die Honigräume wurden entleert; die Völker durch 14 Tage reizgefüttert. Sie sind sehr schön und haben noch viel Brut.

Braz: Die Tracht ist zu Ende; die Drohnen wurden abgetrieben. Die Stöcke waren Ende d. M. fast brutleer, daher die Herbstreizfütterung heuer sehr notwendig.

Doren: August war für die Bienen nicht ungünstig. Die Völker sind gut entwickelt, haben viel Winterfutter und sind gesund.

Feldkirch: Hier blüht jetzt die Goldrute. Sie wird gut beflogen. Trotz des prächtigen Endes vom August nahm das Wagvolk nicht zu, da zu wenig Blüten vorhanden sind.

Hittisau: Am 26. Juli anhaltender Regen und Trachtschluß. Ab Mitte August Reizfütterung, daher verhältmäßig hoher Futterverbrauch. Völker im allgemeinen schön, Brut mittelmäßig. Goldrute und Riesenhonigklee wurden gut beflogen.

Höchst: Die Herbsttracht ist vorüber, der Wettergott hat uns wieder einmal im Stiche gelassen. Anstatt Honig brachte er uns Graupeln und Schwefelregen. Völker gesund und sehr schön. Seit mehr als 30 Jahren kann ich mich, nach meinen Beob-

achtungen, an keine solch schlechte Herbsttracht erinnern. Wir haben mit der Reizfütterung begonnen und betreff Brutansatz gute Erfolge erzielt. Pollentracht in diesem Monat noch sehr reichlich.

Hohenems: Der August brachte schöne Tage, die Goldrute wurde fleißig beflogen und honigte sehr gut. Dort, wo namhafte Goldrutenbestände vorhanden sind, gab's wesentliche Nachtracht. Unser Wagvolk erreichte diese Goldruten nicht, daher die Abnahme von 3·05 kg. Die Honigernte war gut und schließt mit einem Durchschnittsertrag von 8 kg.

Langen b. Br.: Diesen Monat gab es nur noch Pollentracht. Die Völker stehen zur Einwinterung sehr gut.

Lochau: August brachte durchwegs schöne Tage, Zunahme aber keine mehr. Die Völker stehen schön, auch die Brut, welches an der großen Abnahme (2·90 kg) zu erkennen ist. Der selten schöne Spätsommer lockt die Bienen täglich in's Freie.

Schoppernau: Der Futterverbrauch in diesem Monat war groß, 3·45 kg.

Huchler.

Einbruchdiebstähle

an Bienenständen sind in jüngerer Zeit außer dem bei Wilhelm Kröll in Ginzling (B.-Zw.-V. Mayrhofen), auch noch bei Johann Wiesinger in Hopfgarten und bei Josef Gaim in Wenns vorgekommen. Dem letzteren wurden aus seinem versperrten Bienenstande nach Abreißen von zwei Schlössern zwei seiner besten Vereinsständer samt Inhalt an Volk, Honig und Wachs geraubt.

Dem Alois Höpperger in Mötz, Oberinntal, ist aus seinem im Obstgarten stehenden Bienenhause ein Bienenstock samt Inhalt entwendet und verschleppt, sodann in einiger Entfernung erbrochen und der Rahmen mit Honig beraubt worden.

Die behördliche Maßnahmen zur Ergreifung der Täter sind eingeleitet.

Todesfälle.

In Oberndorf bei St. Johann i. T. starb am 12. Juli im Alter von 83 Jahren Johann Oberhauser, gew. Traftbergbauer. Oberhauser war Gründer und ständiges Mitglied des Zweigvereines St. Johann und stets bereit, jedem zu helfen und zu raten. Der Zweigverein verliert in ihm ein sehr tüchtiges und eifriges Mitglied. Er ruhe in Frieden!

Mettler, Obmann.

Am 16. Juli starb das eifrige Mitglied und Schriftführer des B.-Zw.-V. Wolfurt, Herr Rudolf Giselbrecht, im schönsten Mannesalter von 34 Jahren. Im letzten Sommer hat er sich noch ein eigenes Heim erbaut, an welchem er eine große Freude hatte, aber bald nach seinem Einzug fühlte er sich nicht mehr recht wohl, mußte sich dann einer Operation unterziehen, von welcher er sich nicht mehr erholte. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern. Er ruhe im Frieden!

Ferdinand Thaler.

Käufe und Verkäufe.

Tiroler Gebirgshonig zum Preise von 5 S per Kilogramm, bei größerer Abnahme Preis auf Anfrage, hat abzugeben **Georg Rief, Kelchsau, Hopfgarten.**

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Inzing und Umgebung** hielt am 4. August um 8 Uhr abends im Gasthaus „Wanner" eine Plauderstube ab, welche erfreulicherweise sehr gut besucht war. Es kamen mehrere Vereinsangelegenheiten, wie Beschaffung von Zucker zur Herbstauffütterung usw. zur Sprache. Auch wurde beschlossen, im nächsten Jahre die Anpflanzung von honigenden Sträuchern und Bäumen in größerem Stile durchzuführen. Nachdem der Obmann Josef Haslwandter den anwesenden Jungimkern noch mancherlei Winke für die Einwinterung der Bieneneölker gegeben hatte, machten sich die Imker nach dem sehr gemütlich verlaufenen Abend wieder auf den Heimweg.

Pötter.

B.-Zw.-V. Brandenberg. Am 1. September besuchte Herr Wanderlehrer Gürtler den hiesigen Zweigverein. In der vormittägigen Versammlung, die nicht bloß von Mitgliedern, sondern auch von außenstehenden Bienenzüchtern besucht war, gab Herr Gürtler Aufklärung über Herbstauffütterung des Biens, über Parasiten im Bienenstocke und deren Bekämpfung. Nach einer regen Debatte über Fütterung und Fütterungsapparate hielt der Wanderlehrer mit den Mitgliedern eine Ständeschau ab. Es wurde festgestellt, daß die Herbstauffütterung in genügendem Maße durchgeführt; manches Vereinsmitglied täte gut daran, öfter in den Stöcken Nachschau zu halten und die Königin von unangenehmen Besucherinnen zu befreien. Der Verein bedankt sich auf diesem Wege bei dem Herrn Wanderlehrer nochmals für seine Aufklärungen und Anregungen.

Der **B.-Zw.-V. Breitenbach-Kundl** hielt am 18. August in Breitenbach eine sehr gut besuchte Versammlung ab, bei der Herr Wanderlehrer A. Gürtler einen langen Vortrag über die Imkertagung in Graz (Wert der Bienenzucht für den Landwirt, Honigbehandlung, Honigwert für die Volkswirtschaft und als Heilmittel, dann über vorbereitende Arbeiten zur Einwinterung und über diese selber, ferner über Korbbienenzucht und verschiedene bienenwirtschaftliche Fragen) hielt. Hernach fand noch eine kleine Standschau statt. Nur schade, daß bei solchen Vorträgen stets nicht noch mehr Bienenzüchter und Bienenfreunde anwesend sind, denn aus einem solchen sachlichen, jedermann leichtverständlichen Vortrag ist ein nicht zu bezahlender Nutzen zu ziehen.

XVIII. Jahrg. Nr. 11 November 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger
Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
Erscheint monatlich.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang Nr. 11 November 1929

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Das Bienenbetriebsjahr gilt nun als abgeschlossen. Für das Winterfutter wurde gesorgt, jedoch der Aufgabe bezüglich Verteilungsliste kommt nicht jeder Verein pünktlich nach. Manche Vereine haben ihr Quantum steuerermäßigten Zucker vollständig bezogen, andere zum Teil, die den Rest (Höchstmaß 5 kg per Volk) zur Frühjahrslieferung dann anmelden können.

2. Die Statistik kommt wie alljährlich demnächst wieder zur Sammlung, wozu die bezüglichen Formulare an die Vereinsvorstände gesandt werden. Daraufhin ergeht an alle Vereinsvorstände heute schon das Ersuchen, auf möglichst rasche Erledigung bedacht zu nehmen.

3. Die in Bregenz und Feldkirch stattgefundenen Versammlungen haben der gesetzlichen Regelung für Entschädigungen von Seuchenschäden einhellig beigestimmt. Die vorgebrachten Wünsche zu erreichen, wurde nach Möglichkeit hingewirkt. Ueber diesbezügliche Erfolge wird später berichtet werden.

4. Die Vorschläge zum Schutze der Trachtpflanzen und Blüten (Weiden) wurden allseits zur Kenntnis genommen. Die empfohlene Neuanpflanzung von Steinobst (Mirabellen in Sorten von Metz oder Nancy) u. a. m. fanden Beifall. Auskünfte erteilt bereitwilligst der Obmann des Trachtausschusses, Herr Verwalter Franz Simon, Feldkirch.

5. Für zweckmäßige Honigreklame wurden vortreffliche Anregungen gemacht. Ferner wurde empfohlen, Angebot und Nachfrage in gegenseitiger Vermittlung entsprechend zu regeln. Auskünfte durch die Verbandsleitung.

Dr. h. c. Jodok Fink

Nationalrat, Altvizekanzler, Obmann des Klubs christlichsozialer National- und Bundesräte, langjähriger Präsident des Landeskulturrates, Altvorsteher von Andelsbuch, Ehrenbürger der Gemeinden Andelsbuch und Bizau.

Mitte Juni verbreitete sich in unserer Gemeinde die betrübende Nachricht von der Erkrankung des Herrn Altvizekanzlers Jodok Fink. Von Wien gekommen, begab er sich auf sein Vorsäß Klausberg, wo sein gut gepflegter Bienenstand war. Es lag wohl in der Vorsehung, daß diese so gern und mit Freude von ihm gemachten landwirtschaftlichen Arbeiten, in denen er immer Erholung fand. die letzten sein sollten. Anfänge einer Lungenentzündung zwangen den sonst immer gesund Gewesenen, Abschied zu nehmen von den Bienen, von der Kapelle, von allem, was er auf dem Klausberg liebte und in die Talheimat zu ziehen. Das Krankenlager wurde sein Sterbelager. Am 1. Juli, abends 9 Uhr, an einem regnerischen, schwülen Sommerabend, wohlvorbereitet, umgeben von seiner lieben Familie, gab er unter priesterlichem Beistande im 77. Lebensjahre nach einem überaus arbeitsreichen Leben seine Seele dem Schöpfer zurück. — Ueber das an ihm Sterbliche wurde in der sogenannten guten Stube das Bahrtuch gelegt. Am 4. Juli wurde Altvizekanzler mit fürstlichen Ehren begraben. Ein Leichenzug, wie ihn Andelsbuch, ja in Vorarlberg noch keine Gemeinde gesehen, bewegte sich vom Trauerhause auf den Friedhof. Das ganze offizielle Oesterreich stand am Grabe des großen Sohnes unserer Heimat. Mit ihm ist ein gutes Stück Bregenzerwald ins Grab gesunken. Selbst die Bienlein, die er so sehr liebte, begleiteten ihn am letzten Gang und hielten Wache am Grabe; es schien fast, als wollten sie den

Schnittblumenkranz aus Spirea nicht mehr verlassen, auf dem sie sich zu Hunderten versammelten. —

Am westlichen Friedhofeingange, in der ersten Arkade links, ruht der große Führer und Volksmann. Am Grabe schloß Dr. Seipel seine Rede mit den Worten: „Uns allen aber möge vergönnt sein, hinter Fink herzugehen, damit wir alle am Tage des letzten Gerichtes Auferstehung feiern können."

Altvizekanzler Dr. Jodok Fink ist am 19. Februar 1853 in Andelsbuch geboren. Dort besuchte Fink die Volksschule, später ein Jahr das Gymnasium in Brixen, nachher widmete er sich zu Hause bei seinen Eltern der Landwirtschaft. Am 15. November 1886 gründete er einen eigenen Hausstand mit Maria Katharina Meusburger. Bald trat Fink in die Oeffentlichkeit. Er wurde in den Gemeindeausschuß gewählt und zum Vorsteher erkoren. 1890 wurde Fink in den Vorarlberger Landtag entsendet. Von 1896 bis 1919 war er Mitglied des Landesausschusses. Seit dem Jahre 1897 gehörte Fink dem Reichsrat an. Beim Umsturz war Fink Mitglied der provisorischen Nationalversammlung und in der Regierung Dr. Renner Vizekanzler. In den Ehrungen, die ihm zuteil wurden, der Verleihung des Ehrendoktors der Innsbrucker Universität, des Komtur des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern und vieler anderer Auszeichnungen ist man der Bedeutung seiner Persönlichkeit gerecht geworden.

In Jodok Fink war reiches Wissen mit seltener Einfachheit gepaart. Er war unstreitbar einer der gewichtigsten Politiker, der mit aufrichtiger Treue seine Lebensarbeit dem österreichischen Volke gewidmet hat. Dafür wissen ihm alle aufrichtigen Dank. Möge er im Frieden ruhen.

Eingabe des Vorarlberger Imkerverbandes an die Vorarlberger Landesregierung,

betreffend den Schutz der bienenwichtigen Blütenkätzchen der Saalweiden.

Die Bienenzüchter des Landes Vorarlberg hatten durch Mißerträge und Krankheiten im Durchschnitte der letzten Jahre wirtschaftlich schwer zu leiden. Die Anzahl der Völker ist deshalb gegenüber der Vorkriegszeit ganz bedeutend zurückgegangen. Das ist ein Nachteil, nicht nur für diesen Wirtschaftszweig, sondern auch für Land- und Gartenbau, denn die Bienen vollziehen ein ungemein wichtiges Werk, ohne das ein beträchtlicher Teil des Land- und Gartenbaues, besonders des Obstbaues, lebensunfähig wäre: Das ist das Werk der Blütenbestäubung. Ohne Bienen hätten wir kein Obst. In Gegenden, wo es keine Bienen gab, mußten solche eingeführt werden, weil die angelegten Obstgärten zwar alljährlich eine reiche Blütenpracht, aber nie eine Obsternte hervorbrachten.

Nun wirkt es sich für den heimischen Obstbau ganz bedeutend aus, ob zahlreiche und starke Völker das Werk der Blütenbestäubung

im Frühling besorgen oder nicht. Bei günstigem Wetter genügen die vorhandenen Bienen, denn da haben sie die Möglichkeit, jeden Tag wiederholt Blütenbesuche auszuführen. Anders ist es bei ungünstigem Wetter. Da vermögen sie nur die Obstgärten in der Nähe zu befliegen und nur starke, leistungsfähige Völker vermögen ihre fleißigen Arbeiter dazu zu verwenden; schwache Völker weisen kaum einen Flug auf.

Es ist daher notwendig, stärkere, leistungsfähige Völker heranzuzüchten, und zwar sowohl zum Vorteile für die Wirtschaftlichkeit der Bienenzucht selbst, als auch für den lebenswichtigen Zweck der Blütenbestäubung im Land- und Gartenbau.

Die Voraussetzung dazu bildet die Möglichkeit, daß die Bienen in den allerersten Frühlingstagen genügend eiweißhältige Nahrung, d. i. Blütenstaub einzusammeln vermögen, der der Ernährung der Brut dient. Die Schöpfung Gottes hat in den Blüten der Weiden, besonders der S a a l w e i d e n weise dafür gesorgt. Die ersten Frühlingsboten, die Weiden- oder Palmkätzchen, enthalten dieses Bienenbrot nebst Nektar für die einzig in Massen überwinternde Insektenart der Bienen in reichlichem Maße.

Leider kommt nun der mit Vernunft und Edelmut ausgestattete Mensch und reißt vielfach in Unkenntnis ihrer Zweckbestimmung diese Blüten in Massen ab oder vernichtet die Weidenbestände aus anderen Gründen und raubt dadurch den Bienen die zeitgerechte Entwicklungsmöglichkeit.

Der gefertigte Imkerverband verschließt sich nicht dem Verlangen, bei einer Wanderung durch den Frühling einige Zweige abzubrechen und als Frühlingsboten in die Stube mit heimzunehmen; es wird auch in einzelnen Fällen die Ausrottung der Weidenbestände nicht zu verhindern sein, wenn es sich um Gewinn eines hochwertigen Bodens handelt, aber wenn barbarisch ganze Körbe der Weidenblüten abgerissen, ganze Bäume und Sträucher ausgeraubt werden, nicht selten um achtlos wieder weggeworfen zu werden, oder wenn Weidenbestände nur des bescheidenen Holznutzens wegen oder um anderen Beständen Platz zu machen, ausgerottet werden, dann tritt eine unerlaubte Schädigung der Allgemeinheit auf, die zur Wohlfahrt der Menschheit, für welche die Biene ja auch durch ihre Ansammlung von Vorräten des nähr- und heilkräftigen Honigs arbeitet, zur Wohlfahrt der Land- und Gartenwirtschaft und endlich auch zur Wohlfahrt der Bienenzucht verhindert werden sollte.

Die Schonung der Weiden ist auch Naturschutz, denn es gibt nichts Schöneres als einen blühenden Weidenbaum am Fluß-, Weg- oder Waldrande!

Eines unserer benachbarten Länder, der Kanton Appenzell, hat deshalb die Kätzchenblütler, Weiden, Haseln, Erlen und Birken unter Naturschutz gestellt.

Unter Vorlage einer Verordnung des Appenzell'schen Regierungsrates bittet der Vorarlberger Imkerverband: D i e R e g i e r u n g d e s L a n d e s V o r a r l b e r g w o l l e K ä t z c h e n-

blütler, insbesondere Saalweiden, in gleicher Weise unter Naturschutz stellen, wie seltene Alpenpflanzen.

Imkerbrief!

November.

Graue, schwerfällige Nebelschwaden ziehen, ab und zu verschneite Berggipfel durchblicken lassend, ihrem fernen, unerreichbaren Ziele zu. Der Winter klopft an die Tür. Die Natur begibt sich wieder zur Ruhe, sammelt geheimnisvolle Kräfte und rüstet sich auf das neue, kommende Werden.

Die Ausflüge unserer Lieblinge werden immer seltener. Der November schenkt uns in der Regel noch einige schöne Tage, den sogenannten „Altweibersommer", den die Bienen zu ihren Abschiedsflügen und wir Imker zu unseren letzten Einwinterungsarbeiten benützen.

Die Völker auf dem Freistande verpacke, sobald der Winter sein grimmig-kaltes Gesicht zeigt, recht warm; errichte somit den Bienen ein behagliches Winterstübchen. Vergewissere Dich aber auch, ob der Kasten, den Du so liebevoll einhüllst, wirklich bevölkert ist. Lieber Leser, Du lachst und denkst Dir, ich mache wohl Spaß?! Aber nein, damit Du vor Schaden bewahrt bleibst, erzähle ich Dir ein Geschichtchen, das sich tatsächlich letztes Jahr in meiner Nachbarschaft zugetragen hat.

„Er" war langjähriger Bienenvater, „Sie" fürsorgliche Bienenmutter. Zeit: Winteranfang. Sie gab ihm alte Säcke und Kleidungsstücke mit der Aufforderung, schleunigst das noch einzige (von zirka 20 Völkern übrig gebliebene) Bienenvolk recht gut einzuhüllen. Er stapfte damit durch Schneesturm zum nahen Bienenhaus und tat, wie ihm aufgetragen, verpackte die Beute, wie die Hebamme ein Wickelkind, welches im Jänner zur Taufe gebracht wird — und beide erwarteten hoffnungsvoll das Frühjahr. — Als nun die liebe Sonne wieder ihre Kreise höher zu schrauben begann und allerorten die Bienen ihren ersten Ausflug hielten, fand sich auch unser Imkerpaar beim Bienenstande ein, um auch ihren „Einzigen" verfliegen zu lassen. Ja, was wär' denn das? Trotz 10 Grad Wärme läßt sich nicht eine einzige Biene blicken? Böses ahnend, betritt unser Paar, voran die bessere Imkerhälfte, das Bienenhaus. Gott, was mußten sie da erleben? Ihr „Einziger" hatte das Zeitliche gesegnet; er war erfroren. Seine dünnwandige Behausung stand ohne jede Verpackung da. Doch nicht genug der Grausamkeit. Von der oberen Etage starrte höhnend ein nach allen Lehren bienenväterlicher Erfahrungen vermummter l e e r e r Bienenkasten das entsetzte Imkerpaar an. Hätte sich die Hölle geöffnet und unseren guten Bienenvater verschlungen, er wäre ihr ewig dankbar gewesen. Schadenfrohe Nachbarn erzählten mir, daß es in dem sonst so friedlichen Bienenhäuschen noch eine Zeitlang ziemlich laut hergegangen sei.

Die Nutzanwendung dieser Geschichte lautet: Halte die Völker im Winter warm. Es ist zwar bekannt, daß Bienenvölker ohne irgendwelche Winterverpackung das Frühjahr erreichten. Dieses Experiment kostet aber immer viel Futter und viel Bienen, überdies kommen solche Völker schwach und elend ins Frühjahr.

Schütze die Fluglöcher der Beuten im Winter vor den Sonnenstrahlen, sie locken die Bienen ins Freie und damit in den Tod. Schließe die Läden oder Anflugbretter; fehlen solche, so lehne vor das Flugloch einen Ziegelstein oder ein Brett und verwehre so den Sonnenstrahlen und dem Winde den direkten Eintritt in dasselbe. Verstopfe aber ja nicht, etwa in der Meinung, die Bienen sitzen wärmer, das Flugloch. Der Bien braucht zwar nicht viel, aber immerhin braucht er auch im Winter frische Luft. Verstopfst Du ihm das Flugloch, so hältst Du ihm gleichsam die Nase zu. Stellt sich dann einmal im Laufe des Winters ein warmer Tag ein, die Bienen wollen fliegen, finden aber den Ausgang versperrt, so geraten sie in große Aufregung, dann könnte binnen einer Stunde der Tod eines Volkes durch Verbrausen eingetreten sein. Sind Beuten und Bienenhaus einfachwandig, ziehe erstere etwas zurück und fülle den hiedurch entstandenen Zwischenraum gut mit Füllmaterial aus, damit die Wintertraube durch die Sonne möglich wenig beeinflußt wird. Prächtigen Schutz bietet eine zirka einen halben Meter vor dem Bienenstande aufgehängte (am Dache befestigte) Sackleinwand oder Binsenmatte.

Bienenstände, welche auf Sockeln stehen, bei denen also der Wind durchstreichen kann, werden unten allseitig mit alten Brettern zugemacht. Gerade dem Kältezufluß von unten wird immer noch viel zu wenig Beachtung gewidmet.

Rücke den sich etwa bemerkbar machenden Mäusen mit Fallen und Gift zu Leibe. Warte nicht, bis Du durch Schaden klug geworden bist. Den Eintritt verwehre diesen ungebetenen Gästen durch niedere (höchstens 7 Millimeter hohe) Fluglöcher oder befestige an dieselben kleine Stücke Absperrgitter. Die Abstände der für diesen Zweck verwendeten Gitter werden durch Ausfeilen etwas erweitert, um den Bienen den Durchgang zu erleichtern. Uebe Dich wintersüber immer etwas im Mäusefang; ist Deine Arbeit schließlich umsonst, desto besser.

Wer ein passendes Zimmer, welches im Winter nicht benützt wird oder einen solchen Keller zur Verfügung hat, überwintere seine Bienenvölker dort. Der Raum dazu soll womöglich nordseits liegen. Bei südseitigen Zimmern zum Beispiel steigt in warmen Wintertagen die Temperatur oft auf 10 Grad Celsius und werden dadurch die Bienen zum Verlassen der Beute gelockt. Auch muß der Raum vollkommen dunkel sein. Wurden die Fenster nicht völlig verdunkelt, durch sie also ein Lichtstrahl hereindringt, wird man öfters am Boden unter demselben tote Bienen vorfinden. Der Ueberwinterungsraum soll eine möglichst gleichmäßige Temperatur von + 2 bis + 4 Grad Celsius aufweisen. Eingestellt werden die Völker bei Beginn des Winters, das heißt bei uns ungefähr Mitte November und bleiben

darin bis zirka Mitte März. Nur einmal (Februar) unterbrich die Winterruhe der eingestellten Völker und gestatte ihnen, insbesondere nach Waldtrachtjahren, einen Reinigungsausflug. Das Umtragen der Völker geschehe mit möglichster Sorgfalt. Eine einfache Tragbahre, bestehend aus zwei Brettern mit zwei Stangen, eignet sich am besten hiezu. Im Keller stelle die Beuten nie auf die bloße Erde oder den kalten Zementboden, sondern immer auf Holzunterlagen. Bedingung für eine gute Ueberwinterung ist, daß die dazu benützten Räume vollkommen trocken, finster, ruhig und mäusefrei sind. Ist der Raum feucht, dann leiden die Völker an Stocknässe, Wabenschimmel, kurz, schlechte Ueberwinterung wird die Folge sein; ist er unruhig, dann ist ebenfalls eine glückliche Ueberwinterung sehr fraglich. Die durchschnittliche Winterzehrung im Keller oder Zimmer beträgt 3.70, im Freistande 5.60 Kilogramm, das ist pro Volk zirka zwei Kilogramm Futterersparnis. Bei der Keller- oder Zimmerüberwinterung sind die Bienen äußerst geringen Temperaturschwankungen unterworfen, daher sparsamer Futterverbrauch und sehr geringer Totenfall. Sie sind geschützt vor Nebel und Zugluft, sowie auch vor Vögeln und Sonnenstrahlen. Auch zeigen die Völker, auf diese Art überwintert, sehr selten vorzeitigen Bruteinschlag. Insbesondere kleine Reserve-Völkchen zeigen sich für die Zimmer- oder Kellerüberwinterung sehr dankbar.

Nun lasse die Bienen in Ruhe. Jede Störung bringt sie in Aufregung, aufgeregte Bienen fallen über ihre Futterreserven her und um die gute Ueberwinterung ist es geschehen.

Mit herzlichem Imkergruß Dein

Karl Huchler, Hittisau.

Rundschau.

Ja, ja, wie würden wir Imker lachen,
Wüßten wir Wetter und Tracht zu machen!
Wilhelm.

Der Verein deutschschweizerischer Bienenfreunde hat seinen verdienten Vorsitzenden und Schriftleiter R. Göldi in St. Gallen zum Ehrenpräsidenten und Dr. Leuenberger zum Nachfolger gewählt. Wir Tiroler und Vorarlberger wünschen freundnachbarlich Glück und im besonderen noch ein langes, reiches Imkerleben!

Der Bienenvater widmet der Imkertätigkeit des Bregenzerwälder Bauern und Altvizekanzlers Dr. Jodok Fink ein Ehrenblatt. Das ehrt auch uns, denn Dr. Fink war einer der Unseren.

Sepp Schmid bricht im „Bienenvater" eine Lanze für die imkernden Imkerfrauen. Diese Anerkennung verdienen sie redlich, denn sie sind klug. Wie vorbildlich arbeiten nicht zum Beispiel Amerikanerinnen in der Werbung von Honigessern?

Die Bienenzucht kann aber nur dann ordentlich bestehen, wenn sie einen Gewinn abwirft und

dieser hängt in erster Reihe ab von einer geschickten, überzeugenden Werbung für den Verbrauch von Honig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel. („Neue Bienenzeitung".)

In Nürnberg besteht ein Bienentrachtausschuß für Mittelfranken, der heuer an Bauern verteilt hat: 1092 Kilogramm Seradella-, 7.42 Kilogramm Schwedenklee-, 2.7 Kilogramm Weißklee-, 2 Kilogramm Esparsette-, 3 Kilogramm Gelbkleesamen usw. Kommendes Jahr wollen sie zehnmal so viel absetzen. („Leipziger Bienenzeitung.") Schaut, die Nürnberger!

„Honigt die Linde?" frägt die „Neue Bienenzeitung". Förster Schleyer antwortet: „Ja, auf Lindenboden! Und wenn Honigwetter herrscht, d. h. feuchtwarmes Wetter unter bedecktem Himmel ist, denn dann haben die Bienen Tag und Nacht Hochbetrieb." Was ist Lindenboden? Tiefgründiger, lockerer Boden von mäßiger Festigkeit mit entsprechend feuchtem Untergrunde, also tiefgründiger, frischer, humoser Sandboden, auch mit Lehm gemischt, oder Lehmboden, wenn er nicht zu bindend ist, sowie kalkhaltiger, felsiger Boden, wenn die Wurzeln den feuchten Untergrund erreichen. Trockener Sandboden ohne feuchten Untergrund, strenger Lehm-, Ton- oder Lettenboden, sowie flache und nasse Böden oder Grasböden, in denen das Grundwasser hoch steht, eignen sich nicht. Als Bodenbehandlung kommen in Betracht: Im Herbst seichtes Aufgraben der Baumscheibe bis über die Kronentraufe hinaus und Düngen mit Thomasmehl, dem im Frühling etwas Kalisalz und ein Stickstoffdünger (Jauche) folgen. An die Lage stellt die Linde keine großen Ansprüche. Bei uns geht die Winterlinde bis auf 1000 Meter hinauf. Die Winterlinde (Tilia cordata Mill. und T. parvifolia, sowie T. umifolia) blüht Ende Juni und anfangs Juli, die Sommerlinde (Tilia platyphyllos Scop und T. grandifolia) im Juni. Beide honigen also, wenn Standort und Wetter zusagen.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft schreibt für die nächstjährige Wanderausstellung in Köln die Herstellung einer Lagerbeute mit gleichgroßer Brut- und Honigraumwabe aus. Der Imkerausschuß dieser Gesellschaft hat sich also gegen die Ständerbeute entschieden.

Ernst Wolf hat, wie das Archiv der Bienenkunde berichtet, durch Versuche festgestellt, daß die Sicherheit des Heimfindens der Biene abhängt von der Fähigkeit, sich nach dem Einfall der Sonnenstrahlen (Kompaßsinn) oder nach der Wegstrecke (Podometersinn) zu richten; außerdem besitzen die Bienen noch ein Winkel- und Drehungsregistriervermögen.

Ein unfehlbares Mittel gegen Räuberei sind Blechröhrchen von Bienenkörperdurchmesser (rund oder viereckig), die in das Flugloch gesteckt werden und über das Anflugbrett hinausragen. Die Zwischenräume im Flugloch sind zu verstopfen. Die Bienen im Stock finden heraus, die Räuber aber nicht mehr hinein und nach einigen Stunden nutzloser Mühe ziehen sie ab. Dann werden die Röhrchen

entfernt, sodaß die stockeigenen Bienen einziehen können. („Luxemburger Bienenzeitung.")

Schulleiter Mühlbauer (Lohhäuser) baut blechene Fluglochschieber mit etwa 1 Quadratzentimeter Oeffnungen, die durch Ausbiegen einen Vorbau erhalten, sodaß die Bienen seitwärts ein- und ausgehen müssen. Das schützt vor Räubern, Mäusen, Wind und unzeitigen Sonnenstrahlen. („Sudetendeutscher Imker.")

Um gut überwintern zu können, müssen auf Grund der Beobachtungen Dr. Evenius' 1928/29 (im Pommerschen Ratgeber): 1. Körbe genügend groß sein und mindestens 6 Zentimeter dicke Wände haben, sowie während des Winters warm bedeckt werden, 2. Kästen mit Hochwaben (in Warm- oder Kaltbaustellung) genügend groß und mit ungeteilten Brutwaben ausgerüstet sein und 3. Breitwaben dürfen nur in Kaltbaustellung stehen.

Raum und Flugloch eng halten, Flugloch offen, aber die Sonne abhalten und warm verpacken, das ist die beste Ueberwinterung. Die Bienen erneuern nur ein- oder zweimal des Winters die verbrauchte Stockluft. Das schreibt Dönicke im „Thüringer Imkerboten".

Das Archiv für Bienenkunde enthält einen Aufsatz der Vorsitzenden des Apisklubs Miß Betts, in dem es nachweist, daß der Sauerstoffbedarf der Bienen bei 12.8 Grad am niedrigsten ist und bei höherer Wärme steigt. Sinkt der Sauerstoffgehalt der Luft im Stock, muß er durch Fächeln erhöht werden. Das geschieht zeitweise und erhöht jedesmal die Stockwärme. Das erklärt die Abweichungen, die Lammert und Dr. Armbruster festgestellt haben.

In der Versammlung des reichsdeutschen Imkerbundes zu Regensburg trat Dr. Zander, vertreten durch Dr. Wohlgemuth, für eine einheitliche Lagerbeute mit Breitwaben und eine Ständerbeute mit Hochwaben ein; erstere ist biologisch wertvoller, letztere hätte nur Berechtigung in Gegenden mit Spättracht. Puhlmann aus Glogau sprach über die Vereinheitlichung der Wabenrähmchen und Bienenbeuten. Er trat für drei Maße ein: Großmaß: 31.5×31.5 Zentimeter, Mittelmaß: 28×31.5 Zentimeter und Kleinmaß: 28×28 Zentimeter. Für Gerstung-, Zander-, Kuntsch- und Normalmaße sind Normenblätter herausgegeben worden. Am Schlusse setzte sich Dahmke aus Güstrow für Strohkörbe ein, die eine Vermehrung der Bienenvölker verheißen und den Ertrag der Bienenzucht steigern. („Bayerische Bienenzeitung".)

Der Verein deutschschweizerischer Bienenzüchter umfaßt 130 Zweigvereine mit 17.000 Mitgliedern und 186.000 Bienenstöcken. Auf der Schweizer Wanderversammlung empfahl Dr. Jordi, Obstbäume zur Bekämpfung von Baumkrankheiten nicht zu bespritzen, sondern mehr vorbeugend zu arbeiten durch richtige Obstsorten, allenfalls Umpfropfen, gründliche Reinigung der Obstbäume und Obstgärten im Herbste, zweckmäßige Düngung und zweckmäßigen Baumschnitt.

Auf der Apisklub-Tagung in Berlin waren 20 Völker aus drei Erdteilen vertreten. Es sprachen u. a. Böcker über Imkerbeile als Zunftzeichen, Dr. Evenius darüber, daß in einer Entfernung von acht Kilometer junge Königinnen zu 80 v. H. von fremden Drohnen befruchtet werden, aber nicht die Königinnen fliegen so weit, sondern die fremden Drohnen, Dr. Freudenstein sprach über die Tracheenmilbe, Neschunoff über den Aufschwung der Imkerei im Osten: Wissenschaft, Schrifttum und Schulung wird von Staats wegen gefördert; Volkserträge von 100 Kilogramm sind keine Seltenheit. Dänemark bekämpft mit Hilfe der gerne gesehenen Seuchenwarte erfolgreich Bienenkrankheiten. Die französischen Imker klagen über Vernachlässigung durch den Staat, Stitz (Ungarn) berichtet über Honiguntersuchung unter Verwendung ultravioletter Strahlen, Dr. Morland (England) sagt: Rüben- und Rohrzucker ist gleich gut als Bienenfutter, Invertieren durch Säuren ist schädlich. Miß Betts (London) berichtet, daß eine 60%ige Zuckerlösung zur Winterfütterung am geeignetsten sei; eine solche von 50% ist zu wässerig. Dr. Kretschy (Wien) sprach über Bienengift usw.

(„Märkische Bienenzeitung".)

Speckkäfer sind nicht bloß den Pollenwaben schädlich, sondern ihre Larven zerstören auch das Holz der Bienenbeuten (Prof. Dr. Prell im Archiv für Bienenkunde).

Die Wachsdrüse (Baudrüse) der Biene ist laut einer Veröffentlichung des Leiters der neuen Sudetendeutschen Imkerschule in Kaaden G. A. Rösch im Archiv für Bienenkunde vom 12. bis zum 18. Tage ihres Lebens am besten entwickelt. Vorher ist sie noch unfertig, nach dem 18. Lebenstage verfällt sie schnell. In der Not bauen auch neuntägige, sowie neuzehn- bis einundzwanzigtägige Bienen.

Wachsmotten leben von Bienenwaben, besonders Nymphenhäutchen. Bei ausschließlicher Honigfütterung gehen sie bald zugrunde, bei ausschließlicher Wachsfütterung können sie sich nicht bis zur Verpuppung entwickeln. (Dr. Kuhlicke in der „Rheinischen Bienenzeitung.") Die Raupen der Wachsmotten besitzen ein Ferment (Protease), das Bienenwachs verdaut, verseift. Das durch Zucht dieser Tiere bei 20 Grad Celsius gewonnene Ferment wurde gegen Tuberkelbazillen mit Erfolg angewendet. (Dr. Arnhart im Archiv für Bienenkunde.)

Mehlfütterung ist zwecklos. Wenn Bienen Mehl im Vorfrühling sammeln, geschieht es nur aus instinktiver Irrung. („Pommerscher Ratgeber".)

Honigtau entsteht aus Kohlensäure (CO_2), wenn bei stiller Entladung elektrischer Spannung (gewitterschwülen Nächten) Wasserstoff (H_2O) hinzutritt. Es entsteht eine zuckerähnliche Flüssigkeit ($C_6 H_{12} O_6$). Das hat nach einer Mitteilung der „Deutschen Biene" der französische Chemiker Berthelot entdeckt.

Lärchen- und Lindenhonigtauhonig enthalten Melezitose, einen seltenen und kostbaren Stoff, der als Zuckerersatz bei Stoffwechselkrankheiten dient. Der Biene ist dieser Stoff wegen Unverdaulichkeit schädlich. („Bienenvater“.)

Um das Schwärmen zu verhüten, muß die vom Eierlegen ermüdete Königin gegen eine frische, ausgeruhte, leistungsfähige Reservekönigin ausgetauscht werden. (Pfarrer Dächsel im „Praktischen Wegweiser“.)

In Württemberg arbeiten seit 1. August d. J. die Seuchensachverständigen (ein treffenderer Name für die ausgebildeten Seuchenwarte) mit sichtbarem Erfolge an der Bekämpfung der Seuchen. Wir österreichischen Imker beneiden die Württemberger um ihre weise Staatsverwaltung. Wahrscheinlich hatte diese weisere Ratgeber.

In der deutschen Bienenzucht tritt Dr. Zaiß für die Umbildung der Wanderversammlung deutscher Zunge in eine deutsche Wanderversammlung ein, zu der auch andere Völker Zutritt haben sollen.

Die Amerikaner verabreichen ihren Kindern schon im zweiten Monatsalter Honig in Milch anstatt anderer Nährmittel: Gesunde, blühende, kraftstrotzende Kinder wachsen heran. Mit einem Kaffeelöffel auf einem halben Liter Milch wird angefangen und die Zugabe langsam auf zwei Eßlöffel gesteigert.

In Nordamerika besteht für Honigverkäufer eine Schule, in der in einem wöchentlichen Lehrgang über Honig und dessen Eigenschaft als Genuß- und Heilmittel, aber auch über die Behandlung der Kunden, unterrichtet wird. („Rheinische Bienenzeitung“.)

Was ist ein Haustier? Nach Dr. Himmer ist die Biene keines, weil sie die Wohnstätte des Menschen entbehren und im Walde, ihrer Urheimat, leben kann. Also, schreibt spottend der Rundschauer in den Illustrierten Monatsblättern, ist der Floh ein Haustier, denn dieser kann die menschliche Wohnstätte nicht entbehren.

Imker, wenn Du einmal spät nachts aus einer Imkerversammlung kommen solltest, dann folge dem Rat des Bienenmütterchens und schenke Deiner Frau, so Du sie nicht mitgenommen hast und sie wider Erwarten wach werden sollte, ein Schubertli (Schubert-Schilling) — und gleich ist sie still.

Freundlichen Imkergruß!

Franz Simon.

Monatsberichte.

Rum: Gleich wie voriges Jahr war der August reich an Niederschlägen. Die Brutkreise waren anfangs noch schön, gegen Ende nur mehr seltener. Die Drohnen sind so schnell verschwunden, daß man es eigentlich nicht recht beobachtete.

Martinsbühel: Im Monat August haben die Bienen nur noch einen kleinen Ersatz an Honig und Blütenstaub von einigen Bienennährpflanzen, wie Honigdistel, Goldrute u. dgl. bekommen. Die Völker wurden revidiert und nochmals reizgefüttert.

Neustift: August naß und kühl; nur mit fleißigem Reizfüttern konnten die Völker zu neuem Brutansatz getrieben werden.

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

September 1929. * Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Imst (871 m)	.	.	.	70	.	40	.	.	.	12	13	6	25	23	16	16	28	7	.	2	15	13	15
Rum (564)	.	.	.	90	55	55	200	.	.	10	10	4	28	27	20	16	29	8	.	1	20	9	21
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	4	1	21	19	13	11	18	6	.	0	16	14	10
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thiersee (620 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Längenfeld (1179 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	2	13	.	44	12	14	— 55	4	11	+10	+11	+ 1	+27	+26	+20	+16	30	10	.	2	4	24	20
Bludenz (560 m)	.	.	.	50	40	35	—125	.	.	+14	+12	+ 8	+24	+18	+16	.	30	3	.	4	3	23	5
Braz (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+17	+16	+14	+18	+19	+16	+17	28	8	.	3	15	12	8
Dalaas *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Damüls (1400 m)	60	20	.	.	.	15	+ 65	15	2	+10	+ 9	.	+25	+28	+24	+11	27	2	1	.	4	27	6
Doren (706 m)	.	.	.	30	10	15	— 55	.	.	+ 5	+ 9	+ 0	+28	+26	+20	+15	30	3	.	1	5	24	6
Dornbirn (435 m)	.	.	.	50	23	17	— 90	.	.	+13	+11	+ 2	+30	+28	+20	+18	27	3	.	1	10	19	17
Feldkirch (459 m)	.	.	.	50	70	100	—220	.	.	+ 9	+12	+ 3	+28	+26	+20	+16	30	12	.	.	5	25	7
Hittisau (792 m)	.	.	.	110	60	20	—190	.	.	+ 7	+10	+ 1	+27	+25	+18	+15	28	8	.	2	5	23	.
Höchst	.	.	.	70	20	90	—180	.	.	+ 7	+11	+ 3	+27	+27	+21	+18	28		.	2	4	24	.
Hohenems (430 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 9	+11	+ 4	+28	+26	+20	+17	30	6	.	2	8	20	10
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	60	30	30	—12	.	.	+ 8	+10	+ 1	+27	+23	+21	+15	23	8	.		9	21	.
Lochau (400 m)	.	.	.	30	40	20	— 90	.	.	+12	+ 9	+ 2	+28	+26	+24	.	28	5	.	2	4	25	4
Raggal (1016 m)	.	.	.	30	30	40	—100	.	.	+ 6	+ 9	+ 1	+25	+22	+16	+14	29	9	.	1	.	29	.
Rankweil (463 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schoppernau *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Rum: Die herrlichen Flugtage im September waren den Bienen günstig bei der Auffütterung, ebenso wurde noch reichlich Pollen getragen. Die Untersuchungsproben in diesem Monat ergaben wieder allgemein gesündere Völker.

Längenfeld: Die Volksstärke ist heuer schon ungewöhnlich stark zurückgegangen, sodaß sie bei der Einwinterung zu wünschen übrig läßt. Der Grund liegt darin, daß im Nachsommer gänzlicher Trachtmangel war und so wurde mit der Triebfütterung auch nicht viel profitiert; es gingen dabei mehr Bienen zugrund als erzeugt wurden. Wir hoffen auf einen geringen Leichenfall im Winter, sonst geht alles fehl.

Altenstadt: Ein selten warmer September das! 27 Grad Celsius Wärme und 24 Tage Sonnenschein. Ein so warmer Herbstmonat dürfte kaum dagewesen sein. Infolgedessen belagerten die Bienen sämtliche Waben und zogen sich erst im letzten Drittel, als es kühler wurde, zurück. Etwas Honigtracht aus der Fetthenne.

Bludenz: September war herrlich. Die Winterfütterung ging flott vonstatten. Die Bienen tragen noch ziemlich Pollen von Sonnenblumen ein.

Braz: Die Völker wurden aufgefüttert.

Damüls; Die Völker haben noch reichlich Brut. Im September gab es noch etwas Tracht. Im allgemeinen ist das Jahr 1929 als mittel zu bezeichnen.

Doren: Trotz der vielen schönen Tage war der Flug nicht gut und in der Arbeit sehr untätig. Die Brut ist auf ein Minimum herabgesunken.

Feldkirch: Das Wetter im September war glänzend. Schade, daß es nur mehr wenig Blüten gab. Hier lieferte Reseda etwas Pollen. Die Bienen waren viel an aufgeschlagenen Birnen.

Hittisau: Trotz der schönen, warmen Witterung — keine Tracht. Auffütterung und sonstige Herbstarbeiten konnten rasch durchgeführt werden. Fleißig besucht wurde Riesenhonigklee und Efeu.

Höchst: Die Witterung im September half uns Imker bei der Einwinterung unserer Bienen wacker mit. Die Auffütterung wurde mit 15. September beendet und heute (5. Okt.) haben die Bienen noch schöne Brutkreise. Die Bienen tragen noch fleißig Pollen ein.

Hohenems: Ein selten schöner Monat mit viel Besonnung und täglicher Flugmöglichkeit. Völker sind schön in Brut und tragen viel Pollein ein. Bei dem herrlichen Wetter ging die Auffütterung flott vonstatten. Gesundheitszustand der Bienen sehr gut.

Langen bei Bregenz: Dieser Monat brachte viele schöne Tage. Die Bienen haben sich schon bereits zur Wintertraube zusammengezogen.

Lochau: Einen September wie der heurige gab es schon Jahrzehnte nicht mehr. Die Bienen konnten täglich fliegen und trugen Höschen heim von Knopfblume, Zacharinknöterich, Efeu und anderen Blumen. Von Krankheiten konnte man in diesem Monate nichts merken. Huchler.

Verschiedenes.

Aus einem französischen Honigflugblatt. Wer Honig kaufen und verbrauchen will, wird gut tun, nach Herkunft des Honigs und Name des Imkers zu fragen. Daß wir uns gegen den Auslandhonig, und namentlich den Ueberseehonig wenden müssen, ergibt sich aus folgendem: 1928 wurden nach Frankreich 573.000 kg Honig eingeführt, wozu etwa 1,000.000 kg Kunsthonigerzeugnisse kommen. Wozu hätten namentlich diese letzteren dienen können, als dazu, unter unsern Honig gemischt und als reiner Honig verkauft zu werden? Bezüglich des Ueberseehonigs, der zuweilen stark parfümiert ist, ist zu beachten, daß er hauptsächlich aus Gegenden stammt, wo neben Apfelsinen Zuckerrohr gebaut wird. In dieser Gegend vergessen die Bienen, welchen Süßstoff ihnen die Natur zugedacht hat. Sie fliegen auf Tracht

in die zahlreichen Zuckersiedereien und mischen dieser Ernte aus den Apfelsinenblüten nur einigen Duft bei. Solcher Honig schmeckt manchmal angenehm, aber er hat nicht den Wert und die Tugenden unseres einheimischen Honigs. Dr. Zaiß.

Warum Honig manchmal nicht vertragen wird. Wenn Honig nicht vertragen wird, so kann man nach Prof. Philipps daran denken, daß die höchst verdichtete Lösung verschiedener Zuckerarten, die der Honig darstellt, einen hohen Gewebedruck ausüben muß, der bei manchen Magenweh verursachen mag. (Man versuche es also mit Honigwasser oder Honigtee.) Es ist weiter daran zu denken, daß die im Honig enthaltenen Pollenkörner, 55.000 bis 2,400.000 in einem halben Kilo Honig, bei manchen Menschen Beschwerden machen mögen (?) ähnlich jenen ebenfalls durch Pollenkörner verursachten, die man Heufieber nennt. Meist aber ist, wenn Honig nicht vertragen wird, einfach schuld, daß man zuviel davon auf einmal ißt. Wer Honig gekauft hat, kann sich zunächst daran nicht satt essen. Eine Frau behauptete, der Honig, den sie gekauft, müsse giftig gewesen sein. Als dem Fall nachgegangen wurde, stellte sich heraus, daß sie eine 5 kg-Dose gekauft hatte, und daß nach dem Abendessen sie, der Ehemann und ein Kind zusammen sogleich 3½ kg von dem frisch gekauften Honig verzehrt hatten.

Einfluß der Stockfärbung. Auf der englischen Versuchsanstalt von Rothamsted ist ein Teil der einzeln im Gelände aufgestellten Stöcke weiß angestrichen, andere dunkel mit Karbolineum. Die letzteren wurden warm, sobald die Sonne daraufschien, die Stöcke waren innen trocken und die Bienen saßen unruhiger. Die weiß angestrichenen erwärmten sich kaum, näßten und die Bienen darin saßen ruhiger.

Dr. Zaiß.

Lochau. (Seltenes Schwarmglück.) Von einem seltenen Schwarmglück im heurigen Jahre wurde der Landwirt Josef Hehle in Moos am Pfänder begünstigt. Derselbe bekam von zwei Völkern je vier Schwärme und im Juli noch einen schönen Jungfernschwarm. Außerdem waren Herrn Hehle noch zwei Schwärme zugeflogen.

Gg. Matt.

Schöner Vereinsausflug.

Am 15. September machte der Jenbacher Bienenzüchter- und Zweigverein einen Ausflug per Auto nach Imst, woran sich 12 Mitglieder beteiligten. 9 Uhr Abfahrt in Rotholz, in Pettnau wurde Halt gemacht und unser sehr verdienstvolles Ehrenmitglied Hochw. Herr Pfarrer Josef Kofler besucht. Dann gings weiter bis nach Telfs, wo Mittag gemacht wurde. Im Gasthof zur „Hohen Munde" wurden wir zur vollsten Zufriedenheit bedient. Nach Imst kamen wir um 2 Uhr. Die Mitglieder des Imster Bienenzüchtervereins hatten sich eingefunden und gleich gings dem schönen und großen Bienenstand zu. Herr Kugler hatte die Güte, uns alles zu zeigen; wir hatten zu sehen ge-

nug und staunten über die großartigen Einrichtungen in der Bienenwirtschaft, z. B. Wachsreinigung, Wabenherstellung usw. Dann im Garten die vielen und schönen Blumen und der große Honigertrag. Mit dem heurigen Sommer können wir Imker wohl zufrieden sein. Herr Direktor hatte auch die Liebenswürdigkeit, uns die ganze Anstalt zu zeigen. Manche werden nicht gewußt haben, daß in der Landesanstalt Imst so schöne Sachen gewoben und die Leute zur Hausweberei ausgebildet werden. Es war nur schade, daß die Zeit zur Heimfahrt so schnell kam; um 5 Uhr gings wieder der Heimat zu. Mit herzlichem Dank für die freundliche Aufnahme und einem „Lebewohl" gings wieder innabwärts. Anton Oefner, Schriftführer.

Heiteres.

Zwei wackere Schwaben fuhren über Land. Der Fuhrmann kurzweilte sich damit, mit seiner Peitsche nach erreichbaren Tieren und Blumen zu hauen. Da hing ein Bienenschwarm an einem Aste über der Straße. „Hau zu!" lockte der Gefährte. „Lieber nicht," erwiderte der Fuhrmann, „denn die Bande ist organisiert."

Versammlungsberichte.

Der **B.-Zw.-V. Weerberg** hielt am 13. Oktober seine Herbstversammlung ab, bei der der Obmann Herrn Wanderlehrer Gürtler und den Schriftführer des Zweigvereines Wattens, Herrn Watzlawek, sowie 16 Mitglieder begrüßen konnte. Der interessante Vortrag des Herrn Gürtler schilderte die Bedeutung der Bienenzucht, wie sie sich bei der Wanderausstellung in Graz offenbarte, die große Wichtigkeit derselben für die Landwirtschaft und die noch viel zu wenig erkannte Bedeutung des Honigs als Heil- und Nährfaktor. Anschließend gab der Vortragende wertvolle Winke für die Herbstauffütterung und Einwinterung. Herrn Gürtler sei für seine Aufklärungen hiemit herzlich gedankt; besonders wünschen wir, daß seine Mahnung an die Vereinsmitglieder für einiges Zusammenarbeiten auf guten Boden gefallen sind.

B.-Zw.-V. Häring. Am 11. August fand die Herbstversammlung statt. Herr Obmann Ortner begrüßte alle Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die zur Kenntnis genommen wurde. Die Zuckernachfrage ergab eine Bestellung von 360 kg. Zu Punkt 2 sprach Herr Mauracher sen., daß heuer eine Obstausstellung in Häring stattfindet, sofern nicht ein Hagelschlag rc. die Früchte vernichtet. Herr Mauracher sen. ladet den B.-Zw.-Häring ein, durch Mitwirkung die Obstausstellung zu verschönern und zu unterstützen. Die Wahl eines Ausstellungskomitees ergab die Herren Karl Berger, Paul Hechenleitner und Andrä Hechenberger. Als Preisrichter wäre Herr Wanderlehrer Gürtler zu bestellen. Hierauf erfolgte die Bestellung der für die Ausstellung notwendigen Honiggläser. Herr Obmann Ortner schloß hierauf mit Dank die schön verlaufene Versammlung. Nun fand am 6. Oktober d. J. die Obst- und Bienenausstellung in Häring (Neuwirtsaal) statt. Schon die ganze vorhergegangene Woche machte dem Komitee ziemliche Arbeit, denn schon der Name Ausstellung wirkte; muß man doch die Arbeit, den Fleiß und die Ausdauer zeigen. Und es ist tatsächlich für jedermann überraschend gewesen, in einer Ecke des Neuwirtsaales die Bienenausstellung zu erblicken. Hier sah man den tatsächlichen Fortschritt des B.-Zw.-V. Häring. Die Zusammenstellung der einzelnen Ausstellungsstücke war sehr geschmackvoll. Hier sah man eine Honigschleuder eigener Erzeugung des Herrn Karl Berger. Sie fand sehr großes Interesse. Im weiteren sah man einen Wachsschmelzapparat, eigene Erzeugung des Herrn Obmann Johann Ortner, ebenfalls sehenswert, eine Königinnenzucht, ausgestellt vom Obmann Herrn Ortner, ferner viel Honig von den einzelnen Bienenzüchtern von Häring und Umgebung, welchen die vollste Anerkennung zuteil

wurde. An der Ausstellung nahmen 11 Mitglieder des B.-Zw.-V. Häring und Umg. teil. Es kam nun Herr Wanderlehrer Gürtler, welcher in einer Versammlung der Bienenzüchter ein sachliches Referat hielt. Er begrüßte im Namen des Landeskulturrates die Ausstellung der Bienenzüchter von Häring und Umgebung und dankte für die fortschrittliche Arbeit des B.-Zw.-V. Häring. Als Preisrichter gab Herr Gürtler die entfallenden Preise bekannt, und zwar: 1. Preis an Karl Berger für Honigschleuder: 1. Preis an Ortner für Verschiedenes und Gesamttätigkeit; 1. Preis an Ortner für Königinnenzucht; 2. Preis an Ortner für Wachsschmelzapparat; 3. Preis an Joh. Winderl für Honig. Allen anderen wurde die vollste Anerkennung zuteil. Ueber die Ausstellung gab Herr Gürtler ein lobenswertes Urteil ab. Dem Herrn Gürtler für seine Mühe dankend, schloß Herr Obmann Ortner die Versammlung. Der kolossale Besuch beweist die Schätzung des Obst- und Bienenvereines Häring. Abends fand bei den herrlichen Klängen des Streichorchesters die schöne Ausstellung ihren würdigen Abschluß. Nitsch, Häring.

Bienenzüchterversammlungen in Bregenz und Feldkirch. Der Vorarlberger Imkerverband hielt am 15. und 22. September 1929 in Bregenz (Gasthof „Montfort") und in Feldkirch (Volkshalle) Imkerversammlungen ab. Der Verbandsobmann konnte jedesmal eine stattliche Anzahl von Teilnehmern begrüßen. Die Bauernkammer war durch Sekretär Dr. Fischer vertreten. Nach vorausgegangener Berichterstattung und lebhafter Aussprache, an der sich insbesondere der Obmann des Seuchenausschusses, Wanderlehrer Huchler, Prof. Strolz, Wanderlehrer Grabher, Wanderlehrer Zerlauth, Schulleiter Seyfried, Schulleiter Matt, Seuchenwart Gostner u. v. a. beteiligten, nahmen die Versammlungen einstimmig eine Entschließung an, mit der die Vorarlberger Bauernkammer ersucht wird, mit allen Mitteln die Schaffung eines Landesseuchengesetzes für die Bekämpfung von Bienenkrankheiten nach dem Beispiele Tirols anzustreben. Dieses Gesetz sieht die Bildung eines Landes-Bienenseuchenfonds vor, aus dem für solche Bienenvölker Schadenersatz zu leisten ist, die wegen Verseuchung über behördlichen Auftrag getötet werden. Dieser Fonds ist aus Mitteln des Staates und Landes und aus Beiträgen sämtlicher Bienenzüchter des Landes zu bilden. Im Hinblick auf die außerordentliche Wichtigkeit der Weidenkätzchen für die Entwicklung der Bienenvölker im Frühling wird einstimmig der Beschluß gefaßt, die Landesregierung zu ersuchen, den Schutz der Weidenkätzchen nach dem Beispiele des Kantons Appenzell in gleicher Weise zu verordnen, wie für seltene Alpenblumen. Schriftführer Lehrer Längle und Wanderlehrer Zerlauth gaben wertvolle Anregungen zur Anpflanzung der trachtverbessernden Mirabelle (deren Früchte durch die heimische Konservenfabrik gern gekauft werden) und zur Pflege honigender Stauden. Ein Referat des Obmannstellvertreters Simon, das den Nähr- und Heilwert des Honigs, dessen Behandlung und Aufbewahrung streifte und der Notwendigkeit das Wort redete, daß der Imker das ganze Jahr hindurch in der Lage sein soll, seine Kundschaft zu befriedigen, weshalb ein Austausch zwischen Imkern mit knappen und reichlichen Vorräten und zwischen Gegenden mit reichlicher und magerer Ernte unter Kontrolle für Güte und Echtheit dieser Himmelsspeise nötig sei, rief eine lebhafte Wechselrede hervor. Der Preis wurde wieder mit jenem für Tafelbutter bestimmt. Zuletzt wurde noch auf Antrag des Zweigvereinsobmannes Gostner, Bludenz, der Beschluß gefaßt, den Oesterreichischen Imkerbund einzuladen, wegen endlicher Einbringung eines Gesetzentwurfes für den Honigschutz, vorstellig zu werden.

Büchertisch.

Die Bibliothek des Bienenwirtes. Beiträge zur Bienenkunde von Dr. Ed. Dönhoff. Gesammelt und herausgegeben von Theodor Weippl. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin, W 57.

Dönhoff ist ein Bienenforscher des vorigen Jahrhunderts. Er hat verschiedene Schriften herausgegeben, die über Bienenzucht nun Herr Weippl sammelt. Wenn ja auch die Anschauungen Dr. Dönhoffs nicht alle in unsere heutigen Forschungen und Studien hereinpassen, so ist es doch sehr interessant, einmal einen Einblick zu tun, welche Ansichten man früher über Bienenbetrieb hatte. Jeder Imker, der etwas zur Unterhaltung lesen will, möge sich dieses Heft kaufen.

XVIII. Jahrg. Nr. 12 Dezember 1929.

Tiroler Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Administration und Expedition: Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

Tiroler-Vorarlberger Bienen-Zeitung

Organ des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.
Gegründet 1892, 70 Zweigvereine und des
Vorarlberger Imkerverbandes, 52 Zweigvereine.
Fachorgan des österr. Imkerbundes.

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesverband für Bienenzucht in Tirol, Innsbruck, Maria Theresienstr. 40. — Verantwortl. Schriftleiter: Josef Schweinester, Direktor in Telfs (Oberinntal). — Druck: Mar. Vereinsbuchdruckerei, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.
Erscheint monatlich.

Administration und Expedition, Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 40.

XVIII. Jahrgang — Nr. 12 — Dezember 1929

Mitteilungen des Landesverbandes für Bienenzucht in Tirol.

1. Die diesjährige Delegiertenversammlung findet am 12. Dezember in Innsbruck statt.

2. Unsere Honigschutzetikette wird auch in verkleinerter Form für kleine Honiggefäße hergestellt werden.

3. Im Pitztale hat sich unter der Obmannschaft des Joel Larcher ein neuer Bienenzucht-Zweigverein gebildet.

4. Ueber Honigpreis-Bestimmung wird in der Delegiertenversammlung nochmals verhandelt werden. Ueber Honigreklame wurden wertvolle Anregungen gemacht und wird darüber in der Dezemberversammlung eingehend beraten und beschlossen.

5. Die Satzungen des Landesverbandes und der Zweigvereine dürften hoffentlich noch diesen Monat genehmigt werden. Sie erscheinen dann sofort in Druck.

6. Die Rückvergütung für Bienenfütterungszucker wird in der Delegiertenversammlung vorgenommen.

Die Verbandsleitung.

Mitteilungen des Vorarlberger Imkerverbandes.

1. Die Jahresversammlung findet voraussichtlich Mitte Dezember statt. Nähere Mitteilungen erhalten die Vereinsobmänner. Auch in den Tageszeitungen wird die Bekanntmachung erfolgen.

2. Alle jene, welche ihre Honorar-Spesen und sonstigen Forderungen noch nicht eingebracht haben, werden ersucht, dies unverzüglich zu tun.

3. Die Geschäftsstelle führt die Wachsverarbeitung und den Wabenversand im kommenden Jahre nicht mehr durch; falls ein oder mehrere verläßliche Imker sich damit befassen wollen, können sie sich hiezu melden. Reelle und gediegene Ausführung muß Voraussetzung sein.

4. Wie die Durchwinterung der Bienenvölker erfolgen wird, ist heute noch nach verschiedener Hinsicht und durch verschiedene Umstände fraglich und abhängig. Es empfiehlt sich, die kostenlose Untersuchung von Bienenproben zu benützen, besonders wo schon stärkerer Totenfall bemerkbar ist, um eventuell vorkommende Krankheitserreger oder -ursachen zu ermitteln. Die Seuchenwarte sind bereit, zugesandte Proben zu untersuchen. Auf das Abhorchen der Bienenvölker, besonders nach längerem Innensitz, sei hier noch erinnert. Sehr geeignet ist ein Gummischlauch, mitielst dem oft interessante Beobachtungen möglich sind.

5. Bestellungen für den österreichischen Imkerkalender als Taschennotizbuch und Nachschlagewerk übernimmt der Verleger, Herr Schulleiter Josef Dreher in Dornbirn III, Watzeneggasse. Preis ohne Porto S 2.20.

Imkerbrief!

Dezember.

Der Winter ist da. Still und einsam ist's wieder am Bienenstande, scheinbar ist alles Leben darin erstorben. Aber trete näher und belausche die Beuten, so wirst Du vernehmen, daß im „tief im Schnee" steckenden Bienenhäuschen warmes Leben herrscht. Leise summend erwartet das gesunde Bienenvolk das Frühjahr. Besuche jede Woche einmal Deine Bienen und sehe nach dem Rechten, erkundige Dich nach ihrem Befinden. Außer diesem regelmäßigen Nachschauen hast Du am Bienenstande und auch an den Völkern selbst nichts zu machen. Laß die Bienlein in Ruhe und schütze sie vor Störungen aller Art.

Deinen heißen Drang nach bienenväterlicher Betätigung kannst Du jetzt in der kalten Winterszeit in der warmen Stube oder Werkstätte zur Genüge stillen. Gelegentlich Deiner heurigen Standbesuche hast Du gewiß bei diesem oder jenem Bienenzüchter etwas Neues, Interessantes und vielleicht sehr Brauchbares gesehen, hast sogar Aufzeichnungen darüber gemacht, jetzt ist nun die günstigste Zeit, da solche Arbeiten auszuführen. Ja, und wie steht es bei Dir mit der Buchführung? Ich riet Dir anfänglich, im Falle Du sie nicht schon länger führtest, doch heuer damit beginnen zu wollen. Also stelle Einnahmen und Ausgaben einander gegenüber und ziehe Dir die Bilanz. Ferner unterziehe die Stockzettel einer eingehenden Musterung und trage alles Bemerkenswerte davon ins Standbuch. Vergiß auch nicht den Durchschnitts-Ernteertrag Deines Standes zu ermitteln.

In der Bienenzucht hat man nie ausgelernt. Sie erfordert mehr wie jeder andere Zweig der Tierzucht theoretische Kenntnisse.

Anstatt Du fast jeden Abend bei den Nachbarn oder gar im Wirtshause bis gegen Mitternacht Karten spielst, vertreibe Dir die Zeit mit dem Studium guter Bienenzucht-Bücher. Insbesondere widme Dich dem interessanten Kapitel „Bienenkrankheiten“. Bei dieser Ge-

Bienenstand des Karl Huchler, Hittisau, Vorarlberg.

legenheit möchte ich Dir die Anschaffung Zanders „Brutkrankheiten“ und „Krankheiten der erwachsenen Bienen“ aufs wärmste empfehlen. Vielleicht wird Deine Frau Gemahlin, dank Deiner Liebenswürdigkeit, Dir dieselben unter den Weihnachtsbaum legen?! Lese auch noch einmal den heurigen Jahrgang unserer „Grünen“ andächtig

durch; Du wirst dabei vielleicht manches entdecken, welches Dir beim erstmaligen Lesen entgangen war.

Ueber obige Punkte habe ich Dir im Jännerbriefe schon recht ausführlich geschrieben, lies auch ihn noch einmal durch. Im genannten Briefe bat ich Dich auch, interessante Vorkommnisse aufzuschreiben und sie unserer Zeitung nicht vorzuenthalten. Lieber Freund, hast Du dies gelesen? Hast Du meinem Wunsche auch entsprochen? Nicht? Ja, ist heuer auf Deinem Bienenstande gar nichts passiert, nichts Lustiges und nichts Trauriges? Ich wette, Du weißt etwas, Du willst nur nicht herausrücken damit. Also „ergreife die Feder" und bringe es zu Papier. Helfe auch Du am Ausbau unserer Bienenzeitung mit. Wenn jeder in dieser Sache nur ein Geringes tun würde, hätte unser Schriftleiter wahrlich keinen Mangel an Stoff und die „Grüne" müßte nie mehr als Doppelnummer erscheinen.

Lieber Jungimker! Mit diesem Briefe bin ich nun meiner Verpflichtung, Dir jeden Monat die nötigen Anweisungen am Bienenstande zu erteilen, nachgekommen. Ich habe mich bemüht, ohne allem Ueberschwang Dir alles Wissenswerte über die jeweils fälligen Arbeiten mitzuteilen. Daß viele mit mir zufrieden waren, konnte ich aus den zahlreichen Anerkennungen ersehen, die ich aus Imkerkreisen Tirols und Vorarlbergs erhalten habe. Solltest auch Du, lieber Anfänger, aus meinen Briefen Nutzen gezogen haben, so wäre dies mein schönster Lohn. Nächstes Jahr wird wohl ein Tiroler Imkerkollege Euch die Monatsanweisungen schreiben, er wird vielleicht manches Neue bringen oder aber Euch das Gericht zumindest in anderer Aufmachung vorsetzen.

In Deiner Heimat sind gewiß noch einige Imker, welche nicht Mitglied Deines Zweigvereines sind. Trage nun auch Dein Scherflein zur Kräftigung unserer Imkerorganisation bei, indem Du solche Außensteher mit in die Imkerversammlung nimmst. Bringst Du sie in die Versammlung, so bringt sie der Wanderlehrer auch in den Verein. — Je stärker das Volk, desto größer die Ernte. — Imker, schließt Euch alle zusammen, seid einig und selbstlos, wie es unsere Bienen sind, dann braucht uns um die Zukunft unserer heimischen Bienenzucht nicht bange zu sein.

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Bienenjahr wünscht Dir und Deiner Familie

Dein

Karl Huchler, Hittisau.

Rundschau.

Die Gesundung der heimischen Bienenzucht ist möglich durch bessere Tracht (Bildung von Trachtausschüssen in jedem Vereine und Zusammenarbeiten mit dem Landesverbande), bessere Bienen (Zuchtwahl, Rassenzucht), bessere Betriebsweise (Einheitsbeute, Schulung, Auszeichnung gut betriebener Stände durch

Preise), Werbung für größeren Honigverbrauch (Ausstellungen, Kostproben, Aufklärung über Heil- und Nährwert des Honigs, Honigschutzgesetz) und durch bessere Honigpreise (Erhöhung des Schutzzolles). Dieses Arbeitsziel entwickelt der dritte Vorstand des reichsdeutschen Imkerbundes L. A. Kickhöffel in der „Neuen Bienenzeitung".

„Den Bienen Pollen reichen, heißt: Krankheiten bekämpfen, denn Pollenmangel schwächt die Bienen". Auf diesen Ausspruch Dr. Leuenbergers stützt sich ein Vortrag Walters in der schweizerischen Wanderversammlung zu Glarus über die Verbesserung der Bienenweide, insbesonders durch Kätzchenblütler (Hegen und Vermehren), im allgemeinen durch Verbesserung der Früh- und Spättracht. („Schweiz. Bztg.")

Ulmenstraße, Kastanienallee, Lindenhain, Weidengasse, Ahornweg, Akazienhag, Sophorengrund: das sind einige Straßennamen, die jeder Zweigverein in seiner zuständigen Gemeinde einführen und deren Träger er dementsprechend bepflanzen muß. Das ist nicht unmöglich, denn damit ernähren wir unsere Bienen und ohne unseren Bienen wäre die heutige Pflanzenwelt ein Ding der Unmöglichkeit. Welche Gemeindeverwaltung könnte sich gegen diese Folgerung dauernd verschließen? („Uns' Immen".)

Sepp Schmid berichtet im „Bienenvater" über das Ergebnis einer Rundfrage bei Honigabnehmern. Von 100 Honigessern schmieren 65 den Honig aufs Brot, 46 genießen ihn flüssig, 26 in Milch, 18 in Tee, 15 in Kaffee und dergl.; 16 essen den Hönig gekörnt und der Rest in Waben. 40 v. H. ziehen hellen, 30 v. H. dunklen Honig vor und den anderen 30 ist es einerlei. 61 v. H. kennen die Heilwirkung dieser Himmelsspeise und mehr wie 200.000 Familien Oesterreichs harren noch der Aufklärung über Heil- und Nährwert des heimischen Edelstoffes.

Dr. Himmer und Götze schreiben, daß eine jungfräuliche Königin rascher brünstig wird, wenn Brut im Stocke fehlt. Bei Vornahme der Weiselprobe soll daher, wenn sie günstig ausfällt, die zugehängte Brutwabe sobald wie möglich wieder entfernt werden, um das Brünstigwerden nicht zu verzögern.

Einige Beobachtungen Kochs in Berlin-Lankwitz besagen, daß zwei Tage alte Bienen schon Pollen fressen, daß Pollensammlerinnen den Blütenstaub nicht mit Honig, sondern mit Speichel mengen, endlich, daß die Giftdrüse erst am vierten Lebenstage Gift absondert; zwei Tage alte Bienen stechen noch nicht und der Stich dreitägiger Bienen ist noch schmerzlos. („Deutsche Bienenzucht".)

Zwei Imker haben Heilmittel gegen Faulbrut gefunden. Bei genauer Erprobung ergab sich, daß nicht das eine und das andere Heilmittel, sondern Begleitumstände (Vernichtung der befallenen Waben und dergl.) die Heilung bewirkte, denn in anderen Fällen blieb das Volk verseucht. Also Vorsicht in solchen Dingen! Lieber die verseuchten Völker ganz vernichten, Waben gründlich (mit Dampf) einschmelzen und die Beute nebst Werkzeug gründlich

reinigen, besonders bei Faulbrut, Milbenbefall und starker Nosema, damit die Ansteckung der gesund gebliebenen Völker vermieden wird.
(„Badische Biene.")

Beim Zusetzen von Königinnen in der Zeit der Volksentwicklung sollen begattete Mütter nicht eingesperrt werden, denn eine Stockung der Eiablage wirkt schädlich. Wird eine alte Königin entfernt und eine neue leistungsfähigere zugesetzt, verfahre man folgendermaßen: Die Brutwaben werden in den Wabenbock gehängt, einzeln, die alte Mutter wird ausgesucht und auf den leeren Platz die neue Mutter gesetzt, aber zuvor ist sie einigemale (zwei- bis dreimal) in lauwarmes Wasser zu tauchen. Die Bienen, der Weisellosigkeit noch nicht bewußt, nehmen sie an, denn das Wasser unterdrückt den fremden Geruch. („Südtiroler Imkerbote.") Das gilt nur zur Zeit der Volksentwicklung, in der jedes Volk williger ist; zu anderen Zeiten ist das sichere Verfahren des Weiselkäfigs vorzuziehen. Rassenköniginnen sollten grundsätzlich nicht zugesetzt, sondern damit ein neues Volk (Ableger) gebildet werden.

Eine alte Sage erzählt: Die Biene ist das einzige Lebewesen, das ohne Fluch aus dem Paradiese mit Adam und Eva auszog.
(„Deutsche Biene.")

Welcher Imker verdient die Wertung „vorzüglich"? Wer seine Frau in die Versammlungen mitnimmt, wer im Frühling seine Bienenvölker nicht notfüttern muß, seinen Bienenzucker beim Verein kauft und den vereinbarten Honigpreis nicht unterbietet; wer in leeren Beuten die Fluglöcher nicht offen und alte Waben nicht herumliegen läßt, zur Einwinterung nicht auf den Oelkarton (Unterlage) vergißt und nicht prahlt, wodurch er die Steuerbehörde auf seine Imkergefährten hetzt. („Blaue".)

Herzlichen Imkergruß!

Franz Simon.

Wie erziele ich frühstarke Völker.

Auf allen Bienenständen herrscht nun Ruhe und der Imker kann seine Tätigkeit darauf beschränken, wöchentlich bei seinen Lieblingen „fensterln" zu gehen, ich meine damit das Abhorchen der Völker beim Flugloch; dann kann er seine Kästen und Rähmchen in Ordnung bringen und soll er auch hie und da ein gutes Imkerbuch zur Hand nehmen.

Nun hat er auch genügend Zeit, fürs nächste Jahr Pläne zu schmieden. Bei uns ist der Quell allen Erfolges frühstarke Völker. Kannst Mitte Mai den Honigraum nicht öffnen, wird es kein Riesenertrag werden.

Für alle Beuten mit gleich großem Honig- und Brutraum möchte ich empfehlen: dulde im Herbst keine Schwächlinge, fang' die Königin aus, kehr' die Bienen ab, sie werden sich schon so einbetteln. Brut und Honigwaben hänge in den Honigraum eines anderen Volkes,

schiebe dort das Schiebbrett ein und setze in diesen Honigraum den Weisel zu.

Ueberwintere nun mit zwei Völker in einem Kasten. Sind im Frühjahre beide Teile fast voll, fang die ältere oder schlechtere Königin aus, schiebe statt des Zwischenbrettes ein Fliegengitter ein und nach zwei Tagen das Absperrgitter und Du hast sie vereinigt zu einem erfolgversprechenden Volk. Bis Du zum Schleudern kommst, ist die Brut längst ausgeschlüpft.

Auf diese Weise kannst auch alle Reservekköniginnen gut überwintern. Das Teilen der Völker soll so gegen Ende August durchgeführt sein.

Im Winter haben sie es fein warm, denn wenn oben und unten geheizt wird, ergibts besser.

Probiers einmal bei 2 bis 3 Völker aus und schreib uns dann wie es gegangen ist.

Praxi.

Ertrags-Steigerung.

Im „Praktischen Wegweiser" beschreibt Karl Seegert in Wellgast-Sauzin die Mittel zur Steigerung des Durchschnittsertrages der Imkerei. Sie heißen: Wahlzucht, Volksverjüngung und Schwarmverhinderung. Jedes Jahr wird dasjenige Bienenvolk zur Wahlzucht bestimmt, das im Laufe mehrerer Jahre in jeder Hinsicht das beste leistete. Es wird im Frühling besonders warm gehalten (gilt für alle), bei schlechtem Wetter gefüttert (mit Honig), außerdem erhält es jede Woche zweimal sehr warmen, verdünnten Honig (Reizfutter). Anfangs Mai wird an den Seitenschenkeln über den Drohnenhecken ein schmaler Wabenstreifen herausgeschnitten, um den Anbau von Weiselwiegen zu erleichtern. Es ist nicht einmal nötig, das Volk übermäßig eng zu halten, sofern die Tracht gut ist. Kommt der Vorschwarm, wird er nach Wegnahme der Königin zurückgegeben. Sobald der Nachschwarm fällt, werden dem Mutterstock sämtliche Brutwaben entnommen und an deren Stelle Rähmchen mit Wabenstreifen oder Kunstwaben gehängt. Dann ist der Nachschwarm einzubeuten. Er wird durch die Flugbienen des Muttervolkes bald so stark sein, daß es möglich ist, den Honigraum zu öffnen. Sein verjüngter Bau bildet die Grundlage für eine freudige, gesunde Entwicklung.

Die dem Mutterstocke entnommenen Brutwaben enthalten Weiselzellen, die, verstärkt mit der auslaufenden Brut aus anderen starken Völkern, zu Ablegern verwendet werden. Wichtig ist, die ersten Tage ununterbrochen mit Honigwasser zu füttern, später bei Trachtmangel Honig zu reichen und mit Kunstwaben zu erweitern, sobald sich das Völklein entwickelt. Es entstehen kräftige Ersatzvölker mit leistungsfähigen Königinnen.

Bei den anderen Völkern ist das Schwärmen einzuschränken durch Befriedigung des Bautriebes; also Kunstwaben zuhängen, sobald Volksentwicklung und Tracht es gestatten, gegebenenfalls sehr starken Völkern

Waben mit auslaufender Brut entnehmen und schwache Völker damit verstärken. Die Erfahrung lehrt, daß jene Völker am meisten leisten, die ihren Bau neu aufführen. Es wird zugleich auf anderem Wege erreicht, was Fräulein Matt in Lochau mit ihrer Wendebeute bezweckt: durch neuen Wabenbau der Nosema vorbeugen. F. Simon.

Was ist unser Honig wert?

Von Dr. med. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Der Honig ist ein Naturerzeugnis, ähnlich der Milch. Verweilen wir einen Augenblick bei diesem Vergleich! Hat die Kuh zuviel Rüben zu fressen bekommen, so schmeckt die Milch fade, rübig. Dagegen schmeckt ausgezeichnet Milch von Vieh, das auf der Alm im Hochgebirge geweidet hat. Daher horchen wir auf, wenn es heißt: „Alpenmilch", „Aus Alpenmilch hergestellt". Aus was die Milch chemisch besteht, ist uns einigermaßen bekannt. Wir können daher auch künstliche „Milch" herstellen. Aber kleine Tiere, die einige Zeit mit künstlicher Milch ernährt wurden, gehen zugrunde.

Mehr oder minder gilt Entsprechendes für Bienen und Honig. Man kann „Kunsthonig" machen. Da er aus Invertzucker besteht, mag er als Nahrungsmittel und Brotaufstrich hingehen. Kleinen Kindern und Kranken wird man ihn an Stelle von Honig nicht geben; denn er enthält nicht jene vielen „Wenig", um derentwillen ein französischer Forscher hat sagen können: noch sein geringster Bestandteil ist ein Reichtum.

Es gibt Honigarten, die wunderbar, überirdisch schmecken. Auf der Zunge scheint zarter Blütenduft zu vergehen, der auf unbegreifliche Weise vorher festgeworden war. Andere Honigarten kaut man mehr. Da gibt es einen, der einen augenblicklich in den Schwarzwald oder in die Vogesen versetzt; der Geruch dunkler Nadelkronen umweht uns. Obwohl dieser Honig dunkelgrün, fast schwarz ist, zweifeln wir nicht, daß uns mit diesem Honig ein unvergleichlicher, ein Urstoff (Manna) die Kehle durchrinnt. Zwischen diesen beiden Arten liegen nach Farbe und Geschmack sehr viele andere Honigarten. Genau denselben Honig wieder zu gewinnen, ist in Naturtracht ein Ding der Unmöglichkeit. Immer ist die Mischung irgendwie anders ausgefallen. Die geübte Zunge entdeckt darin wohl gar einen Bestandteil, dessen Trachtquelle auch der erfahrene Imker nicht in der Blütenwelt ausfindig zu machen vermag. Darum hat das Honigernten etwas von einem Gang in die taufrische Natur an sich, und das Honigessen sollte es wohl ebenso haben. Honig sollte genossen werden wie herrliches Obst, wie auserlesener Wein.

Vor Zeiten allerdings war die Bedeutung des Honigs gröber. Er fiel damals der Menge nach als Nahrungsmittel ins Gewicht. Vor allem war er das einzige Süßungsmittel. Da der Mensch auf Versüßung des Daseins allezeit bedacht war, ist Bienen-

haltung ungefähr so alt wie die Menschheit selber. In diesen Zeiten waren Honig und Bienen weitaus teurer, als sie heute sind. In gegenwärtiger Zeit hat der Honig, obwohl er jetzt wohlfeiler ist, eine andere, höhere Bedeutung. Um seinen Süßigkeitsbedarf zu decken, verbraucht der europäische Mensch jährlich gegen einen Zentner weißen Zuckers. Dabei nimmt er freilich gewisse Organschädigungen in Kauf, die der Bienenhonig nicht ausübt, ja auszugleichen imstande ist. Denn wahrscheinlich ist der Honig das wichtigste Nahrungsergänzungsmittel, das überhaupt dem Menschen zur Verfügung steht.

Damit ein einziges Pfund Honig zustande kommt, haben Bienen 80.000 Kilometer fliegen müssen, 50.000 Honigblasen sind gefüllt zum Stock getragen worden, ein oder mehrere Millionen Blüten hatten die fleißigen Tierchen angeflogen. Der Süßsaft, den die Bienenrüssel den Honigpflanzen abgenippt haben, wird im Stock von anderen Bienen abgenommen, er wird wiederholt umgetragen, und namentlich während der Nacht wird auf schwingenden Flügeln das überschüssige Wasser zum Flugloch hinausgejagt, der Bienenstock brummt wie ein Exhaustor. Während des Umtragens sind dem werdenden Honig aus dem Bienenleib besondere Säfte zugesetzt worden, sogenannte Fermente und Enzyme. So ist nach und nach aus dem Süßsaft Honig geworden.

Als Bestandteile dieses Honigs kann die Chemie u. a. nachweisen: Trauben- und Fruchtzucker, Dextrin, Pflanzensäuren, eine Anzahl Mineralstoffe, und eben Enzyme und Fermente. Zweifellos aber gibt es darin noch Stoffe und Wirkungen, die vorerst unerforschlich sind.

Wenn wir also die seit Jahrtausenden erprobten Wirkungen des Honigs jetzt gern bestimmten Bestandteilen zuschreiben, so muß uns dabei bewußt bleiben, daß vieles an diesen Deutungen Geschmacksache und Willkür ist; fast immer dürfte es sich um zusammengesetzte Wirkungen handeln.

Gehen wir auf einige Beispiele ein! Wir geben hoffenden Müttern Honig; warum? Wir könnten antworten: Mineralsalze werden zum Aufbau des Kindes gebraucht, abgegebener Blutzucker ist der Mutter zurückzuerstatten. Die im Honig enthaltenen Zuckerarten sind ja bereits Blutzucker, und die dort vorkommenden Mineralstoffe befinden sich ebenfalls in einem Zustand, worin sie sicher für den Organismus verwendbar sind; was von den Mineralstoffen, die wir künstlich zuführen, wohl meistens nicht gilt.

Geben wir Todkranken Honiglösungen ein, so geben wir ihnen das einzige Nahrungsmittel, das in diesem Zustand vernünftigermaßen überhaupt gegeben werden kann. Zugleich kann an verschiedene andere Honigwirkungen gedacht werden.

„Honig statt Digitalis" wirkt manchmal Wunder. Der Honig ist dann nicht ein Ersatz der Digitalis, sondern lediglich ein ausgezeichnetes Ernährungs- und Kräftigungsmittel für den Herzmuskel. Auch Sportsleute nehmen, um sich Höchstleistungen zu erleichtern, Honig zu sich.

In vielen Fällen wird Honig wirken, weil einzelne seiner Bestandteile „Potenz" wirkungen ausüben, weil er die Lebenskraft „reizt".

Wenn wir Fiebernden Honiglösung reichen, so mögen wir zunächst an die im Honig enthaltenen Pflanzensäuren denken; in ähnlichem Sinne wirken erfolgreich Himbeer- und Zitronensaft. Kommen aber nicht auch hier die sonstigen Bestandteile und Wirkungen des Honigs sehr in Betracht?

Wenn wir einem Nervösen mit ein oder zwei Löffel voll Honig den ersehnten Schlaf verschaffen, so denken wir, daß wir uns der Phosphorsäure des Honigs bedienen. Zugleich kräftigen wir das Herz usw. usw. Wer über diese Dinge, die in einem Aufsatz nur angedeutet werden können, mehr zu erfahren wünscht, wird sich meine Schrift „Wert des Honigs" ansehen müssen. Sie ist erhältlich gegen RMk. 1.25 auf Postscheckkonto 534, Karlsruhe (Dr. Zaiß).

Es muß jedoch noch gesagt werden, daß nicht seinesgleichen der Honig hat als allgemeines Kräftigungsmittel für Kinder. Mit Honigkuren — täglich ein bis zwei Eßlöffel voll, am besten aufgelöst in lauwarmer Flüssigkeit und schlückchenweise getrunken — sind unbedingt größere und dauerhaftere Erfolge zu erreichen als mit jeder anderen Kur. Darum sagte einer der angesehensten Vertreter der Kinderheilkunde kürzlich zu mir: nur unvernünftige oder ununterrichtete Aerzte können noch den Wert des Honigs verleugnen.

Daß Honig an Wert verliert, indem er erhitzt, verkocht, verbacken wird, braucht nach obigem kaum erst gesagt zu werden. Muß gestandener, gekandelter Honig wieder flüssig gemacht werden, so geschehe es langsam, im Wasserbad, und mit Wärmegraden, die bis zur Blutwärme reichen.

Zum Schluß seien einige Honiganwendungen mitgeteilt. An erster Stelle nenne ich Honig mit rohen Haferflocken vermengt. Franzosen haben den Butiromel aufgebracht: ein Teil Honig wird mit zwei Teilen frischer Butter verrührt, so daß eine rahmige Masse entsteht. Sie ist in ihrer Wirkung dem Lebertran ähnlich, nur daß sie viel lieber genommen wird. Von einem amerikanischen Arzt stammt das Rezept „Lipoido": ein Teil Zitronensaft wird mit einem Teil Honig und zwei Teilen Olivenöl zu einer Emulsion verquirlt. Man macht damit grünen Salat an. —

So ungefähr müßten Flugblätter (ärztliche Honigreklame!) lauten, die wir tausend- und hunderttausendweise ins Volk hinauszuwerfen hätten. Dann gäbe es längst keinen unverkauften deutschen Honig mehr. Dann würden auch nicht mehr unsere Imker, die kaum erst über die Aussichtslosigkeit der Bienenzucht gejammert hatten und bald darüber wieder jammern werden, dann, wenn sie einmal eine kleine Ernte gehabt haben, alle Zeitungen damit vollschreiben und das kostbare Gut um einen Schleuderpreis auf der Stelle verkaufen.

Die Massenüberwinterung der Königinnen.

Vortrag, gehalten auf der 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Graz, August 1929

von Baurat Ing. Viktor Keßler, Troppau (Tschecho-Slow.).

Aus der 67. Wanderversammlung Karl Wachholtz-Verlag — Neumünster.

Im verflossenen Jahre hörten wir auf der Wanderversammlung in Köln von Herrn Oekonomierat Pechaczek, wie Königinnen in größeren Mengen erzogen werden. Es liegt wohl auf der Hand, daß dann mancher Imker die Frage aufwerfen wird, was nun mit den so gewonnenen Königinnen geschehen soll. Es ergab sich daher als folgerichtig, daß in diesem Jahre darüber zu sprechen ist, wie die gewonnenen Königinnen, die dem Imker dann im Spätherbste in größerer Anzahl zur Verfügung stehen, glücklich über den Winter gebracht werden sollen.

Zunächst muß ich einleitend bemerken, daß ich ein Gegner der massenhaften Zucht der Königinnen bin und ich vielmehr beabsichtigte, einmal über Natürliches und Unnatürliches in unserer heutigen Zucht zu sprechen. Denn das Heil in der Königinnenzucht erblicke ich nicht in der massenhaften Erzeugung von Müttern, sondern daß wir unter Beobachtung aller Umstände die günstigsten Bedingungen bei der Heranzucht unserer Königinnen obwalten lassen, um auf Grund einer strengen Prüfung und unter Zuhilfenahme der Erfahrungen der praktischen Vererbungslehre vielleicht nicht so viele, dafür aber umso wertvollere Tiere zu erhalten. Als Züchter und genauer Beobachter der erzielten Erfolge muß ich aufrichtig bekennen, daß wir von diesem Ziele noch weit entfernt sind, und ich möchte mir daher vorbehalten, bei einer anderen Gelegenheit über diesen Gegenstand besonders zu sprechen. Da ich nun aber von zwei Seiten aufgefordert wurde, über die Massenüberwinterung zu sprechen, so bin ich trotz aller Bedenken der ehrenvollen Aufforderung insoferne gerne nachgekommen, da ich es als eine Ehre empfinde, in Ihrer Mitte zu sprechen, daß ich mir aber erlauben werde, den Vortrag in der Weise zu halten, daß die von den verschiedenen Züchtern gepflogenen Ueberwinterungsarten auf ihren natürlichen Wert hin untersucht werden sollen, um sodann zu einem Ergebnisse zu kommen, welche Art der Ueberwinterung der im Sommer gezogenen Königinnen die natürlichste und beste ist.

Wenn ich selbst nun nicht gerade für die massenhafte Erzeugung der Königinnen schwärme, so kann ja mancher Imker fragen, ja ist es denn überhaupt notwendig und kommt der Züchter und Imker in die Lage, Jungmütter in größerer Zahl zu überwintern? Um die Notwendigkeit dieser Maßnahme darzutun, stellen wir uns einmal vor, wie sich die Verhältnisse beim Züchter nach Beendigung der Zucht und glücklichen Befruchtung der Königinnen gestalten.

Nehmen wir für unsere Betrachtungen nicht gerade den Fall an, daß der Züchter nur Händler ist, der alle gewonnenen Mütter sogleich verkauft, so wird es bei dem gewöhnlichen Züchter immer vorkommen, daß ein Teil der erzielten Jungmütter unmittelbar sofort auf dem eigenen Stande verwendet wird, sei es zum Umweiseln von nicht vollwertigen Königinnen, sei es zur Bildung von Ablegern, daß aber dem

Züchter meist noch eine Reihe von Jungmüttern übrig bleiben, für welche in dem betreffenden Jahre keine Verwendung mehr ist, die wir aber als sehr wertvolles Gut nicht der Vernichtung anheimgeben können und die wir unter allen Umständen über den Winter bringen müssen.

Was den Ersatz der Altmütter durch im Sommer aufgezogene Jungmütter im Laufe des Sommers und Herbstes desselben Jahres betrifft, so sind gewichtige Gründe, die gegen diesen Vorgang sprechen. Abgesehen von dem Falle, daß wir ein gutes Volk mit sehr alter Königin haben und bei dem die Gefahr besteht, daß dieselbe im Laufe des Winters zugrundegeht oder von den Bienen beseitigt wird, sprechen alle Gründe gegen eine Auswechslung der Königin im Herbste. Im Spätsommer und Herbste sind im Bien nicht mehr die Verhältnisse und Vorbedingungen, um die neue Königin und das Volk zu einem einheitlichen Volkskörper zusammenzuschweißen. Der Bien ist in der absteigenden Entwicklung begriffen, der Geschlechtstrieb erlischt, und oft ist auch eine nachhaltige Reizfütterung nicht mehr imstande, denselben in regen Fluß zu bringen. Die neue Königin ist dann gezwungen, in einem Volke zu überwintern, mit welchem sie nicht fest und innig verwachsen ist; es fehlt oft der Stamm der sie umgebenden eigenen Jungbienen. Die Folgen eines solchen unnatürlichen Zustandes spürt der Imker sehr häufig, indem bei unvorsichtiger Behandlung im Frühjahre, aber auch in Fällen, die uns bis heute noch ein Rätsel sind, die junge Königin beseitigt wird. Da der Entwicklungstrieb im Herbste zum Großteil erloschen ist, erwachsen uns auch große Schwierigkeiten beim Zusetzen der Jungmütter, und wohl jeder Züchter weiß aus eigener Erfahrung, wieviele der mit unendlicher Mühe erzogenen Königinnen beim Zusetzen wieder verloren gehen.

Alle diese behindernden Umstände fallen im Frühjahre weg. Das Volk hat nur ein Verlangen, nach Brut und Vermehrung und ist daher in einer Verfassung, in welcher jede fruchtbare und gesunde Königin ohne besondere Vorbereitungen bereitwillig aufgenommen wird. Gerade dieser Umstand ist so wichtig, besonders für unerfahrene und etwas ängstliche Imker, daß wir immer wieder darauf hinweisen sollen, die alten Königinnen nur im Frühjahre auszutauschen. Um diese Zeit ist die Aufnahmefähigkeit des Volkes so groß, daß auch die Beweiselung eines Drohnenbrüters ohne besondere Vorsichtsmaßregeln immer gelingen wird.

Aber auch noch ein weiterer gewichtiger Grund spricht hier mit. Wir Züchter wissen, daß trotz gewissenhaftester Arbeit nicht jede befruchtete Jungmutter unseren Erwartungen entspricht und daß nach genauer Prüfung stets ein Teil der gezogenen Königinnen wieder wegegeben werden müssen. Nun ist es aber ganz unmöglich, aus den handtellergroßen Brutflächen auf ein oder zwei oft recht winzigen Wäbchen sich ein Urteil über den Wert oder Unwert einer Königin bilden zu können, und wir erleben es recht oft, daß eine im ersten Jahre scheinbar ganz gute Königin uns im nächsten Jahre vollständig im Stiche läßt. Ganz anders aber ist es, wenn das Völkchen die Prüfung der Ueberwinterung überstehen muß und ich im Frühjahre noch die Gelegenheit habe, die Entwicklung desselben zu verfolgen. Ich

kann den Sammeleifer, die Brutlage, die Sanftmut des Volkes, dessen Gesundheitszustand, kurz alle Eigenschaften genauest prüfen, und wenn dann eine so bewährte Jungmutter einem Stammvolke gegeben wird, so werde ich wohl kaum eine Enttäuschung erleben.

Man müßte wohl annehmen, daß diese Erwägungen allen Züchtern bekannt sind. Daß aber diese Erkenntnis trotzdem noch nicht überall durchgedrungen ist, zeigt das Studium der Werke über Königinnenzucht, indem deren Verfasser oft kein Wort über diesen wichtigen Gegenstand verlieren. Gestatten Sie mir nun, daß ich unsere wichtigsten Züchter kurz bespreche, um Ihnen übersichtlich zu zeigen, wie der eine und andere in dieser Frage handelt.

Im allgemeinen werden viererlei Arten von Ueberwinterungsmöglichkeiten in Vorschlag gebracht:

1. Die Ueberwinterung mehrerer befruchteter Tiere in einem Volke.
2. Die Ueberwinterung der Königin in ganz kleinen Kästchen.
3. Die Ueberwinterung der Zuchtvölkchen in den Befruchtungskästchen.
4. Die Ueberwinterung der Vorratsvölker in den Honigräumen rückwärts oder oben.

Die erste Art der Ueberwinterung, d. i. die einzelner Tiere in größerer Anzahl in einem Hauptvolke wurde wohl des öfteren in unseren Bienenzeitungen erwähnt, ist aber in den Lehrbüchern über Königinnenzucht nur bei Pratt zu finden.

Der zweiten Art der Ueberwinterung reden Dr. Brünnich und Pfarrer Klein das Wort. Die meisten Züchter schwärmen für die Ueberwinterung in den Befruchtungskästchen, so Dr. Kramer, Sklenar, Klein, Dr. Zander, Dr. Brünnich, Alfonsus. Der Ueberwinterung der Reserveköniginnen in Honigräumen reden das Wort Sklenar, Hünefeld, Alfonsus und Müsebeck.

Wenn wir nun die einzelnen Ueberwinterungsarten auf ihre Natürlichkeit hin untersuchen, so wird mir wohl jeder Züchter zustimmen, daß die beiden ersten Arten unbedingt zu verwerfen sind. Wer ein Bienenvolk im Wintersitze betrachtet, wie sich dasselbe auf den engsten Raum um seine Königin zusammenzieht, dem muß das Unnatürliche der Ueberwinterung von mehreren Königinnen in einem Volke, oder von Vorratsvölkchen in Behältern von Zigarrenkistchengröße sofort zum Bewußtsein kommen. Im Wintersitze ist die Königin stets im Innern der Bienenkugel, wo also die größte Wärme sich befindet und die hier befindlichen Tiere am besten vor den Einwirkungen der Kälte geschützt sind. Und nun denken wir uns Königinnen mit ihren empfindlichen Organen in kleine Käfige eingesperrt, von Draht und Holz umgeben oder jene kleinen Völkchen in den Zwergkästchen mit ihrer Handvoll Bienen! Wie soll hier eine Winterkugel gebildet werden, die der Königin genügend Schutz und Wärme geben soll? Wir können wohl daher mit Recht sagen, daß diese beiden ersten Arten der Ueberwinterung von Vorratsköniginnen unbedingt zu verwerfen sind. Sie sind unnatürlich und setzen die künftige Stockmutter solchen Gefahren und unnatürlichen Lebenslagen aus, daß sie unbedingt Schaden nehmen muß und im nächsten Jahre nicht mehr als vollwertig erklärt werden kann.

Betrachten wir nun die Ueberwinterungsart in den gewöhnlichen Befruchtungskästchen. Zur Verwendung kommen meistens Waben in der Größe eines halben Bruträhmchens, wobei für den Winter 3—5 solcher Waben vorgeschlagen werden. Werden solch eingewinterte Völkchen in geschützte Räume gebracht, so ist die Zehrung nicht zu groß und die Ueberwinterung eine ganz leidliche, so daß hiegegen besondere Bedenken nicht obwalten. Die meisten Züchter überwintern aber, da einerseits den meisten entsprechende Räume nicht zur Verfügung stehen und die Kellerüberwinterung bei uns doch nicht so einfach ist, wie man oft glaubt, ihre Vorratsvölkchen zu zweien oder mehreren, indem sie voraussetzen, daß sich die benachbarten Völkchen zusammenschließen und sich gegenseitig erwärmen. Wenngleich zwei solch benachbarte Völkchen ihren Wintersitz in der Regel an der gemeinsamen Trennwand aufschlagen, so ist doch zwischen beiden ein verhältnismäßig schlechter Wärmeleiter, so daß ein nennenswertes Ueberströmen der Wärme nicht stattfinden kann, anderseits aber durch die Holzwand die Völkchen in der Bildung einer geschlossenen Winterkugel gehindert werden. Bitte sich nur einmal hiervon zu überzeugen, wie kalt zum Beispiel sich die Decke eines starken Volkes im Winter anfühlt, wenn selbe auch aus nur ganz schwachen Brettchen gebildet wird. Den Ausfall an Wärme müssen aber die Völkchen durch vermehrte Zehrung hereinbringen, und es ist wohl sicher, daß sich die Folgen einer solchen Zehrung auch auf die Stockmutter übertragen wird. Ich erinnere hier nur an die Tatsache, daß die Königin eines Volkes, das über Winter aus irgendeiner Ursache stark zehrte und dann fast ausnahmslos an Ruhr litt, im kommenden Jahre nicht mehr vollwertig ist und von den Bienen oft umgeweiselt wird.

Es sind auch ganz falsche Voraussetzungen und eine falsche Kenntnis der wärmewirtschaftlichen Bedingungen im Ueberwinterungsraume eines Volkes, wenn Züchter mehrere Vorratsvölkchen zusammengeben aus dem Grunde, daß sie sich gegenseitig erwärmen werden. Vergessen wir nicht, daß die Bienen nie den Stockraum erwärmen und auch nicht erwärmen können, da dann der Honigverbrauch ein ganz gewaltiger wäre, sondern nur die eigentliche Bienenkugel und der übrige Teil des Stockinnern nur insoweit höhere Wärmegrade aufweist als die Außenluft, da der Raum eben mehr geschützt ist und ein gewisser Wärmeabfall immer stattfindet. Die diesbezügliche Rechnung gibt uns hierüber eindeutigen Aufschluß.

Wenn wir daher alle diese Umstände berücksichtigen, ist es klar, daß man bei unseren kalten wechselnden Wintern solch kleines Vorratsvölkchen weder für sich allein noch in Gruppen beisammen zwecks Ueberwinterung aufstellen soll. Diese Aufstellung ist vielleicht dort noch gerechtfertigt, wo ganz milde und gleichmäßige Winter herrschen, so daß der Wärmebedarf der Völkchen kein außergewöhnlicher ist. Aber auch in diesem Falle wäre, um natürlichere Bedingungen für die Ueberwinterung zu schaffen, die Forderung aufzustellen, daß diese Völkchen im Herbste 5 Halbrähmchen voll besetzen, so daß genügend Bienen für die Bildung der Winterkugel und 2 Deckwaben als besserer Wärmeschutz vorhanden sind. Selbst im Falle der Ueberwinterung in einem

geschlossenen Raume ist der Wintersitz auf drei Waben unnatürlich und ich würde auch in diesem Falle 5 Halbrähmchen als Mindestmenge vorschlagen.

Es bleibt nun zur Betrachtung noch die vierte Ueberwinterungsart der Vorratsvölkchen übrig, das ist jene in den Honigräumen unserer Standvölker, wobei allerdings die Voraussetzung besteht, daß die Beuten mit festverbundenen Honigräumen entweder oben oder rückwärts versehen sind. Wenngleich auch hier bei strengerer Kälte keine nennenswerte Wärmemenge vom Hauptvolke zuströmt, so kommen doch den oben sitzenden Völkern bei gutem Verschluß die nach oben immer entweichende Wärme zugute, die zwar keinen steten Wärmestrom von unten nach oben bedeutet, aber das eine Gute hat, daß die oben sitzenden Völkchen vollkommen trocken überwintern. Wenn daher bei ungünstigen Wintern im Hauptvolke die rückwärtigen Waben oft verschimmeln, so kommt etwas Derartiges bei den oberen Völkern nie vor.

Wenn wir dann die Vorratsvölkchen im Herbste so stark halten, daß sie mindestens 5 Halbrähmchen dicht bevölkern, und wir dieselben dann auf 7 Rähmchen einwintern, so bedeutet diese Art der Ueberwinterung wohl die vorbildlichste und beste Lösung der gestellten Frage. Mit dieser Ueberwinterungsart ist eine ganze Reihe von Vorteilen verbunden. Wenn ich schon Königinnen über Winter nehme, die dann im kommenden Frühjahre in Hauptvölkern Verwendung finden sollen, so will ich doch von der Leistungsfähigkeit der Stockmütter ein genaues Bild erhalten, bevor über ihr endgültiges Schicksal entschieden wird. Diese Uebersicht kann mir unmöglich so ein kleines Kästchen mit seinen ungünstigen Raum- und Wärmeverhältnissen geben. Wenn die Völker dann mächtig in die Brut gehen, spielt auch die Wärmeeinwirkung des Hauptvolkes auf das Vorratsvölkchen eine ganz bedeutende Rolle. Denn jetzt entströmt dem unten sitzenden Volke sehr viel Wärme, und die kommt unmittelbar dem darüber sitzenden Volke zugute. Ein weiterer Grund, der gegen die zu kleinen Kästchen spricht, ist die Notwendigkeit einer baldigen Verwendung der in diesen Kästchen befindlichen Mütter. Die kleinen Wäbchen sind bald bestiftet, und ich bin dann oft viel zu früh gezwungen, an die Verwendung der Vorratsköniginnen zu schreiten. Nun bin ich aber gar nicht gewillt, so bald über die Vorratsköniginnen zu verfügen. Wenn wir vom Falle der Weisellosigkeit absehen, widerstrebt es mir, in den kalten Tagen des Ostermond viel mit Königinnen herumzuarbeiten. Wenn ich mich hüten muß, die Mutter eines Hauptvolkes der Verkühlung auszusetzen, ja gelten denn diese Regeln nicht genau so für die Jungmütter? Auch die Auswechslung alter und untauglicher Stockmütter gegen gute Jungmütter kann erst später erfolgen, bis ich mich genau überzeugt habe, welche der alten Königinnen nicht mehr genügend leistungsfähig sind. Alle geschilderten Uebelstände entfallen bei der Ueberwinterung der Vorratsvölker in den Honigräumen der Hauptvölker. Benötige ich eine Ersatzmutter, so wird nach deren Entnahme an Stelle eines Deckbrettchens ein Drahtnetz eingelegt, und nach einigen Stunden kann die Vereinigung beider Völker erfolgen, ohne daß eine Beißerei eintreten wird. Und noch auf einen sehr wichtigen Umstand möchte ich Ihre Aufmerksamkeit

lenken. Wenn ich meine Königinnen in Vorratsvölkern im Honigraume überwintere, dann habe ich auf ganz einfache Weise den Zweivolkbetrieb eingeführt, mit der großen Annehmlichkeit, immer in der Lage zu sein, Jungmütter auf einfache und ganz natürliche Weise an Stelle zu alter oder untauglicher zu setzen. Aber bevor ich dies tue, ausgenommen den Fall der Drohnenbrütigkeit der Altmutter, so wird zunächst die überwinterte Jungmutter auf Herz und Nieren geprüft und wird als Stammutter einem Hauptvolk nur dann gegeben, wenn sie sich im Frühjahre in jeder Beziehung bewährt hat. Bevor ich die alte Königin aber weggebe, dann muß sie mir, durch entsprechendes Reizfutter angeregt, noch einen recht großen Brutansatz liefern, so daß ich bei der Vereinigung beider Völker einige Zeit vor der Haupttracht den ganzen Stock, Brut- und Honigraum voll Brut habe. Das ist die natürliche Ausnutzung der Vorratsköniginnen, so fasse ich den Zweivolkbetrieb auf, der mir immer einen ganz schönen Vorsprung in den Erträgen gegenüber andern Imkern sichert. Um Ihnen ein Bild davon zu geben, wie ich selbst diese Art der Ueberwinterung pflege, will ich darauf hinweisen, daß ich bei einem Betriebe von Hauptvölkern auf meinem Troppauer Stande durchschnittlich jedes Jahr 12—14 Vorratsvölker in den Honigräumen meiner schlesischen Vereinsständer überwintere.

Wenn ich am Schlusse meiner Ausführungen nochmals kurz wiederholen will, welches die Bedingungen einer natürlichen und guten Ueberwinterung von Vorratsköniginnen sind, so müssen folgende Punkte hierbei berücksichtigt werden: Genügende Stärke, das heißt, daß die Völkchen mindestens 5—6 Halbrähmchen dicht belagern. Ein genügender Stamm von Jungbienen, den ich erreiche, daß bei diesen Völkchen der Futterzucker, dem ich etwas Blütenstaub beimenge, nie ausgehen darf. Eine entsprechende Menge an Winterfutter, von dem ich 4—5 Kilogramm je Volk gebe. Eine entsprechende Wohnung für den Winter, die dem Völkchen Schutz vor den Unbilden der Witterung und die Möglichkeit einer raschen Frühjahrsentwicklung gibt.

Diese Punkte, meine sehr verehrten Anwesenden, sind nicht schwer zu erfüllen; sie geben die Möglichkeit der Ueberwinterung einer großen Anzahl von Königinnen, die Art der Durchführung ist eine ganz natürliche, so daß auch die schärfste Prüfung hierbei kaum einen Anstand wird finden können. Hiermit glaube ich aber auch, meine Aufgabe im richtigen Sinne gelöst zu haben, und ich schließe mit dem Wunsche, es möchte diese Art der Ueberwinterung von Vorratsköniginnen jeder fortgeschrittene Imker in seinem Betriebe recht ausgiebig einführen.

Die Nosema in Theorie und Erfahrung.

Vortrag, gehalten auf der 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Graz, August 1929 von P. Romedius Girtler (Bienen-Much), Lana bei Meran.

Aus der 67. Wanderversammlung, Verlag K. Wachholtz, Neumünster.

Grau ist alle Theorie und geradezu grauenhaft die Theorie der Nosema. Dieser kleine Parasit, der nur mit bewaffnetem Auge gesehen

werden kann und hauptsächlich in den Epithelzellen, Schleimhautdrüsen, des Mitteldarms der Biene seinen Sitz hat, ist zur Geißel der Bienenzucht ganz Europas geworden. Auf unzähligen Bienenständen hat die Nosema ihr „Mane, Thekel, Phares" geschrieben. Gar vielen Imkern hat diese Krankheit die Freude zu den Bienen genommen.

Noch immer steht man dieser Krankheit ratlos gegenüber. Die Wissenschaft hat zwar den Erreger dieser Krankheit festgestellt, sie hat seine Entwicklung und seinen Lebensgang erforscht, nicht aber ist es ihr gelungen, eine klare Diagnose, einen sicheren Verlauf der Krankheit selbst zu geben. Noch weniger vermochte sie geeignete Bekämpfungsmittel zu finden.

Es hat eine eigene Bewandtnis mit dieser Krankheit. Man könnte sie vielleicht am besten mit dem Namen „Schwindsucht" bezeichnen. Früher bezeichnete man sie wenigstens bei uns tatsächlich so. Die Nosema ist nämlich alt, nur die Entdeckung des Erregers durch Dr. Zander ist neu.

Dr. Borchert hat sich die große Mühe gegeben, aus allen Teilen Deutschlands Untersuchungsmaterial zu beschaffen. Auch von Bienenständen, wo man nicht im geringsten eine Krankheitserscheinung wahrnahm. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ergab eine sehr starke Verbreitung des Parasiten, eine so starke, daß man die Behauptung aufstellen kann: Wenn nicht in jedem Volk, so ist doch in jedem Bienenstand bei sorgsamer Untersuchung der Parasit anzutreffen. Dr. Borchert hat durch die Massenuntersuchungen zu verschiedenen Zeiten des Jahres auch nachgewiesen, daß ein Volk im Winter bei ungestörter Ruhe am wenigsten von den Parasiten befallen ist. Die Zahl der Parasitenträger steigt rasch beim Brutbeginn des Volkes im Frühjahr. Im Herbst, bei eintretender Ruhe, verliert sie das Volk teilweise oder fast ganz. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß auch die Geschlechtstiere, Königin und Drohne, von der Nosema befallen sein können. Ein Schwarmvorgang wirkt nicht, wie man zuerst der Ansicht war, reinigend auf die Parasitenträger. Die Ansteckung erfolgt namentlich innerhalb des Stockes von Biene zu Biene durch Auflecken des Kotes, von Volk zu Volk und von Bienenstand zu Bienenstand durch sehr starkes Verfliegen und Räubern der Bienen.

Ganz verschieden ist die Auswirkung des Parasiten auf den Gesundheitszustand der Bienen. Manche Völker führen ein dahinsiechendes Dasein. Sie sterben nicht und leben nicht. Die Nosema kann aber auch rasch arbeiten. Ganze Bienenstände können ihr innerhalb kurzer Zeit zum Opfer fallen. Heuer sind bei Bozen dem Herrn Meraner innerhalb 3 Wochen 40 starke Völker an Nosema eingegangen. Bei manchen Völkern ruft sie im Frühjahr starken Totenfall hervor. Trotzdem erholt sich das nosemakranke Volk bald und wirft sogar bei günstigen Trachtverhältnissen einen guten Ertrag ab. Untersuchungen zeigen, daß stark infizierte Völker gar keine äußeren Krankheitserscheinungen aufweisen. Dr. Borchert berichtet auch („Märkische Bienenzeitung", Nr. 9, Jahrg. 27), daß zwei Völker in der biologischen Reichsanstalt, welche 90—97 % verseucht waren, keine irgendwelche auffallende Erscheinungen zeigten. Während Völker, bei denen

nur eine schwache Ausbreitung des Parasiten nachgewiesen werden kann, eingehen.

Manche scheiden daher die Nosema in eine gutartige und in eine bösartige. Dr. Leuenberger („Schweizerische Bienenztg." Nr. 2, Jahrg. 28) sagt, daß wir es in mehr als 90 von 100 Fällen mit der gutartigen zu tun haben. Der amerikanische Forscher Philipps zweifelt überhaupt, ob das Schwinden des Volkes dem Parasiten zuzuschreiben sei und nicht viel mehr einer schlechten Ueberwinterung oder einer schlechten Nahrung. Er hält es für möglich, daß der Nosemaparasit mehr eine zufällige, sekundäre Rolle spielt.

Wahrlich grau ist die Nosema in ihrer Theorie, weil wir nichts Klares, nichts Sicheres wissen, grauenhaft ist sie, weil sie oft so düstere Schatten in das poesievolle Leben des Imkers zeichnet. Dr. Borchert glaubt, daß der Verlauf der Krankheit außer vom Parasiten auch vom Verhalten des Volkes abhängig sei. („Märk. Bienenztg." Nr. 9, Jahrg. 27.) Die gleiche Ansicht hat auch der Much. Wenigstens die vielen Erfahrungen lassen zu diesem Schluß führen.

Er glaubt nicht an eine gutartige und an eine böse Form. Er zweifelt nicht, daß die Krankheitserscheinungen dem Parasiten zuzuschreiben sind. Der Parasit kann Schaden bringen, ja er kann ganze Stände vernichten. Aber damit er Schaden anrichten kann, muß er die geeignete Disposition im Volke vorfinden, die sowohl von der Natur, wie von den Bienenzüchtern selbst geschaffen wird.

Aeußerst günstige Dispositionen für die Nosema schaffen alle Störungen der Winterruhe. Der Bienenzüchter Nicolussi bei Bozen hatte bisher keine schädigende Nosema auf seinem Bienenstand. Heuer — im Winter — übertrug er seine Völker vor dem erhofften Reinigungsausflug. Dieser kam aber nicht, denn die Kälte dauerte an. Alle Völker erkrankten an Nosema. Einige gingen ein. Sobald das Wetter günstig war, fütterte er Salzlösung. Schnell erholten sie sich und warfen guten Ertrag ab. Bemerkt muß werden, daß die Völker guten Honig in ihrem Wintersitz hatten.

Häufig kann man beobachten, daß weisellose Völker sehr stark nosemakrank sind und daran eingehen. Sie sind eben unruhig.

Ebenso fördert die Feuchtigkeit eine üble Auswirkung der Nosema. Herr Steiner in Algund bei Meran hatte den Bienenstand über einem Bach, so daß die Stöcke stets Feuchtigkeit anzogen. Immer trat bei diesem Bienenstand die schädigende Nosema auf. Er übersiedelte die Völker auf einen anderen Platz. Die üblen Folgen verschwanden.

Noch günstigere Dispositionen schaffen schlechtes Futter und Unterernährung. Der Tauhonig, der in den Waben verzuckert, bereitet der Nosema wunderbaren Boden. Dr. Zander glaubt, daß nicht dieser kandierte Honig den Völkern das Verderben bereite, sondern die Nosema, die er stets bei solchen Untersuchungen vorfand. Er kann recht haben, aber Anlaß gab der Tauhonig. Dem Jahr 1926, in welchem bei uns im deutschen Gebiet Italiens die Nosema so allgemein verderbenbringend auftrat, ging ein sehr honigtautriefendes Jahr voraus.

Gefahr bringt den Bienen alles Futter, das in Gärung übergeht. Es tritt dadurch eine Schwächung, eine Erkrankung der Ge-

därme ein und nun kann die Nosema ihre Früchte zeitigen. Ich habe einen Bienenzüchter getroffen, der seine Völker mit Most im Herbst auffütterte. Das Futter wurde sauer. Von 12 Völkern blieben noch zwei übrig. Die Gedärme waren gespickt von Sporen. Herr Meraner bei Bozen, von dem ich vorhin erwähnt habe, daß ihm heuer der ganze Bienenstand an Nosema einging, hatte früher niemals üble Folgen bemerkt. Plötzlich setzte im Februar das Sterben ein und in drei Wochen waren — alle 40 Völker tot. Die Reichung von Salzlösung half gar nichts. Warum? Die Völker saßen im Winter auf ganz saurem Futter. Sie hatten ehedem die Ruhr, da brauchte man nicht noch mit Salz mithelfen.

In 90 von 100 Fällen schafft aber die Unterernährung durch eine einseitige, wohl gemerkt einseitige Zuckerfütterung der Nosema einen günstigen Nährboden. Im Winter, wo das Volk keine Arbeit leisten braucht, schadet die Zuckerlösung nichts. Aber im Frühjahr bei Beginn des Bruteinschlages da braucht das Volk eine kräftige Kost, wenn es seinen Körper widerstandsfähig erhalten will. Zucker und Honig ist nicht dasselbe. Merkwürdig, wir Imker wissen den Honig zu schätzen und preisen ihn eine Himmelsspeise. Sein Gehalt an Säuren und Salzen in leicht löslichen und vom Darm leicht aufnehmbaren Verbindungen befördert die Verdauung und wirkt heilsam und kräftigend auf den ganzen Organismus. Glaubt Ihr, verehrte Imkerschwestern und Imkerbrüder, für die Bienen hat er eine andere Wirkung. Für die Biene, von der Goethe so schön sagt, daß Blume und Biene für einander geschaffen sind. Wenn Zucker die richtige Nahrung wäre, dann hätte sie der liebe Gott wohl in einer Zuckerfabrik und nicht in Wald und Flur erschaffen. Zur Verdauung des Pollens, zur Futtersaftbereitung bedarf die Biene ganz notwendig des Honigs. Fehlt er ihr, so geht das auf Kosten des ganzen Organismus. Die Biene wird abgearbeitet, schwach und widerstandlos. Die Nosema hat in diesen ausgemergelten, unterernährten Bienen leichte Arbeit. Dann soll noch eine Salzlösung Wunder wirken. Nein, da wirkt sie nichts mehr. Salzlösung befördert die Verdauung. Wenn aber zum Verdauen nichts da ist, so kann eben auch die Salzlösung nicht helfen.

Ich möchte vielen Imkern zurufen: Sie haben Augen und sehen nicht. Wann tritt die Nosema schädigend auf. Im Frühjahr, wenn das Volk mit seiner Arbeit beginnt, aber die Natur noch keinen Honig spendet. In schlechten Honigjahren, wo stets mit dem Zuckersack nachgeholfen werden muß. Setzt gute Tracht ein, so verschwindet die Nosema bald. Nach ausgezeichneten Jahren, wo die Völker auch im Brutraum für den Winter und namentlich für das Frühjahr guten Honig aufgespeichert haben, merken wir nichts von Nosema.

Wo treffen wir hauptsächlich die Verheerungen dieser Krankheit. Etwa bei jenen Imkern, die den Völkern auch ihren Teil von der Ernte belassen? Nein! Die haben stets gute, starke, widerstandsfähige Völker. Wo am meisten Zucker gefüttert wird, finden wir auch die übelsten Folgen der Nosema. In der Schweiz, Oesterreich und Deutschland.

In Italien, namentlich in den alten Provinzen, wo kein Zucker gefüttert wird, weil der Zucker 7 Lire kostet, während der Honig um 5 Lire das Kilo in den Handel kommt, haben wir keine schädigenden Wirkungen der Nosema. Auf unseren Höhenlagen, wo dieser feine Alpenhonig vorkommt, aber kein Tauhonig mehr fällt oder wenigstens nicht eingetragen wird, denn in diesen Lagen treffen wir wenigstens in Stöcken keinen mehr an (der höchste Winterbienenstand steht bei uns auf 1900 m Sulden) und auch kein Zucker gefüttert wird, wissen wir nichts von einer schädigenden Wirkung.

Oft werden Totenfall und andere üble Erscheinungen der Nosema gebucht, wo nicht die Nosema, sondern eine andere Krankheit daran schuld ist. Bei der Acarapis kam das sehr häufig vor. Erst später, als das Sterben gar nicht aufhörte, fand man bei genauer Untersuchung noch eine zweite Krankheit. Es ist sicher, daß wir gar manche überhaupt noch nicht kennen.

Sehr verehrte Imkerschwestern und Imkerbrüder! Das Etschland ist das Land der Rebe. Ein Parasit, die Reblaus, drohte den herrlichen Weinbau zu vernichten. Alle Bekämpfungsmittel halfen nichts. Rasch verbreitete sie sich über das ganze Weingebiet. Da gab man der Rebe eine neue Grundlage, man pelzte sie auf amerikanische Setzlinge und machte sie so gegen die Reblaus widerstandsfähig.

Auch wir müssen der Bienenzucht eine bessere Grundlage verschaffen. Wir sind viel zu weit gegangen mit allen Künsteleien, mit Ersatzpollen und Ersatzfutter. Vor lauter Ersatzmittel, vor lauter Edelzucht haben wir jetzt eine Biene entkräftet, welche degeneriert ist und den Krankheiten keinen Widerstand zu leisten vermag.

Wir brauchen deshalb gar nicht zur alten Methode zurückzukehren. Nein, der Mobilbau hat zu große Vorteile. Aber wir dürfen der Natur nicht entgegenarbeiten, sondern sie unterstützen. Lassen wir der Biene was ihr gehört, lassen wir sie leben und sie wird auch uns leben lassen!

Monatsberichte.

Rum: Der Oktober war, abgesehen von einigen stürmischen Wind- und Regentagen, nicht besonders kühl. Die Bienen hatten in jedem Monatsdrittel noch einige Flugtage und konnten noch Pollen eintragen. Totenkopfschmetterlinge finden sich heuer wieder zahlreich an den Ständen. Bei einem Bienenfreunde kamen wir gerade zurecht. Es war an einem schönen Flugtage, wo alles sich in der Sonne freute; doch ein Volk rührte sich nicht. Bei näherer Besichtigung fanden wir das Flugloch durch einen solchen Dickleiber abgesperrt; die Bienen mußten erst von innen denselben abnagen. Solche Fälle könnten oft für ein Volk verhängnisvoll werden. Die Befunde der Seuchenproben in Rum, Arzl und Thauer haben dieses Jahr ein bedeutend günstigeres Resultat ergeben. Von 260 untersuchten Völkern waren noch 7 Milben- und 27 Nosemafälle, hingegen 1928 48 Milben- und 15 Nosemafälle.

Martinsbühel: Die Bienen trugen Mitte Oktober noch fleißig Pollen ein.

Altenstadt: Oktober anfänglich warm, mit Föhn, dann unbeständig und merklich kühler. Die Bienenvölker sind ziemlich stark und ziehen sich nun langsam zur Wintertraube zusammen.

Bludenz: Oktober war für die Bienenzucht noch günstig; er gestattete den Bienen noch viele Ausflüge. In der ersten Monatshälfte wurde noch fleißig Pollen (Blütenstaub) herbeigeschafft. Die Völker sind schön und gehen stark in den Winter-

Monatsbericht der Beobachtungsstationen von Tirol und Vorarlberg.

Oktober 1929.

* Kein Bericht eingelangt.

Beobachtungs-station in	Leistung des Volkes									Temperatur								Tage mit					
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleist.	am	Minimum			Maximum			Monatsmittel	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel									Monatsdrittel										Null	Halb	Ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Brixlegg (539 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Imst (871 m)	.	.	.	20	30	20	— 70	.	.	8	4	4	17	13	10	9	15	8	.	13	11	7	10
Längenfeld (1179 m)	.	.	.	30	40	20	— 90	.	.	4	— 1	0	15	11	7	6	10	7	1	7	15	9	13
Martinsbühel (600 m)	.	.	.	10	10	5	— 25	.	.	9	6	4	20	15	11	11	18	9	.	6	16	9	13
Mühlau (700 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neustift (993 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rotholz (537 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rum (564)	.	.	.	65	5	0	— 70	.	.	9	5	2	23	17	13	11	12	12	.	10	17	4	18
Thiersee (620 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Altenstadt (449 m)	7	.	.	38	.	11	— 42	7	8	+ 4	+ 1	+ 0	+25	+16	+15	+10	26	15	.	8	8	15	19
Bludenz (560 m)	.	.	.	60	30	20	—110	.	.	+ 4	+ 2	+ 4	+ 8	+ 8	+ 9	.	21	10	.	10	3	18	9
Braz (706 m)	.	.	.	30	50	60	—140	.	.	+ 7	+ 7	+ 5	+18	+15	+15	+11	17	11	.	12	9	10	10
Dalaas	150	30	.	90	40	20	+ 30	30	.	+ 1	+ 7	+ 5	+17	+12	+10	+10	13	14	4	14	9	8	18
Damüls (1400 m)		30	.	40	20	30	+ 60	.	5	+ 3	+10	— 2	+ 5	+24	+12	+ 9	17	10	5	5	10	16	7
Doren (706 m)	.	.	.	20	15	.	— 35	.	.	+ 3	+ 2	— 2	+23	+15	+16	+ 9	19	13	2	9	6	16	15
Dornbirn (435 m)	.	.	.	25	10	.	— 35	.	.	+ 5	+ 3	— 1	+26	+18	+16	.	.	12	1	12	14	5	15
Feldkirch (459 m)	.	.	.	30	20	20	— 70	.	.	+ 4	+ 2	— 0	+21	+15	+16	+10	15	15	.	9	9	13	7
Hittisau (792 m)	.	.	.	12	10	8	— 30	.	.	+ 4	+ 1	— 3	+23	+16	+14	+ 8	16	10	4	10	10	11	.
Höchst	.	.	.	90	.	20	—110	.	.	+ 6	+ 4	+ 0	+27	+17	+17	+11	15	6	.	15	6	10	7
Hohenems (430 m)	.	.	.	20	10	10	— 40	.	.	+ 7	+ 4	+ 0	+25	+16	+15	+11	17	13	.	10	13	8	19
Lang. b. Br. (900 m)	.	.	.	25	15	10	— 50	.	.	+ 0	+ 0	— 3	+22	+14	+14	+ 9	16	7	4	5	12	14	.
Lochau (400 m)	.	.	.	30	25	20	— 75	.	.	+ 5	+ 3	+ 0	+26	+15	+16	.	12	10	.	16	4	11	10
Raggal (1016 m)	.	.	.	7	7	7	— 21	.	.	+ 0	+ 1	+ 0	+19	+13	+13	+ 8	20	11	4	10	1	20	10
Rankweil (463 m) *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schoppernau *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weienried *	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Braz: Oktober brachte uns eine Reihe schöner, warmer Föhntage, die die Bienen auch fleißig zu Ausflügen benutzten. Manch Bienlein bezahlte das „Naschen" in den Mostereien mit seinem Leben. Vorsorglich werden auch heuer wiederum Mausfallen im Bienenhause fangbereit aufgestellt.

Dalaas: Das schöne Oktoberwetter lockte die Bienen öfters ins Freie. Manche Völker machen sich durch Räuberei bemerkbar. Die Obstbäume in den Gärten werden stark beflogen.

Damüls: Oktober war sehr unbeständig; zeigte im zweiten Drittel jedoch noch eine geringe (10 dkg) Zunahme. Im allgemeinen sind die Völker stark und anscheinend gesund. Bald hält der Winter bei uns Einzug und fesselt auf lange, lange Zeit lieb Immlein an's Heim. Die Honigernte fiel heuer bei uns mittelmäßig aus. Mit dem Bienenjahr 1929 sind wir zufrieden.

Doren: Im ersten Drittel des Berichtsmonats sehr warme Tage, mit etwas Pollentracht. Die letzten zwei Drittel ebenfalls noch warme (halbe) Tage, doch die Bienen reagierten nicht mehr darauf und waren sehr untätig.

Feldkirch: Im Oktober beobachtete ich an 15 Tagen das Eintragen von Pollen, zum letztenmal am 28. d. Mts. Der Blütenstaub war von Hederich und Reseda, die in der Nähe vom Bienenstand noch beflogen wurden. An mehreren Tagen gab es kleinere Beißereien am Stande.

Hittisau: An schönen warmen Tagen wurden Efeu und Riesenhonigklee beflogen. Letzterer hat im Oktober neuerdings aufgeblüht. Die Völker sind mittelstark und augenscheinlich gesund. Gegen Ende d. Mts. befanden sie sich schon in geschlossener Traube. Achtung auf die heuer recht zahlreich auftretenden Mäuse.

Hohenems: Die Flugmöglichkeit hielt durch den ganzen Oktober an, wenn auch die letzte Dekade dieser schwach war. Pollen landete noch in beträchtlicher Menge. Die Völker stehen schön.

Langen bei Bregenz: Am Bienenstande alles in bester Verfassung und anscheinend gesund.

Lochau: Die Witterung im Oktober war für unsere Bienlein leidlich gut. An einzelnen Tagen wurde noch Blütenstaub eingetragen von Astern und Herbstzeitlose.

Huchler.

Zur Einbruch-Diebstahlversicherung.

Weitere Schadensfälle sind vorgekommen und durch die Geschäftsstelle des Landesverbandes bei der Versicherungs-Anstalt „Kosmos" zur Liquidierung angemeldet worden:

Bei Josef Steixner in Gärberbach (Mutters) und bei Kornelius Werlberger in Breitenbach (Zweigverein Breitenbach-Kundl).

Vereinsnachrichten.

Zweigverein Innsbruck und Umgebung. Die Zuckerrückvergütung für das Jahr 1928 kann von den bezugsberechtigten Mitgliedern des Zweigvereines in der Zeit vom 1. bis 30. Dezember im Lokal Maria Theresienstraße Nr. 40 (Stöckl) behoben werden. Die nach dieser Frist noch nicht behobenen Beträge verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Der Kassier.

Heiteres.

Zum Obmann eines Bienenzüchter-Zweigvereines kam ein wandernder Korbflechter, der einige Reperaturen zur Ausführung bekam. Als er die Sachen ablieferte, meinte er: „Bei dear Glögenheit kannt i mi jetzt grad a erkundigen, was es mit dear Bienenweide ist, von dear man öfters heart. War dö vielleicht a zum „Korben" z'brauchen und wo kriagt man dö denn?"

Versammlungsberichte.

Der **Bienenzüchter-Zweigverein Kelchsau** hielt am 10. November beim Neuwirt seine letzte, heurige Versammlung ab, zu welcher — bis auf 2 Mitglieder — alle erschienen waren. Genannter Verein hat beschlossen, seine Jahrestätigkeit am Ende des Jahres erscheinen zu lassen, um der „Grünen" nicht unnötig den Platz zu nehmen. Der Verein hatte eine Hauptversammlung im Februar, eine Wanderversammlung im April, bei welcher uns Herr Wanderlehrer Direktor Schweinester einen sehr lehrreichen Vortrag hielt über die fünf Gebote des Imkers. Leider war aus Mißverständnis die Versammlung schlecht besucht. Die zweite Wanderversammlung hielten wir am 5. Mai, wo uns Herr Wanderlehrer Direktor Entleitner, einen sehr guten Vortrag über Königinnenzucht hielt, außerdem wurde noch jeden letzten Sonntag im Monat eine Plauderstube und die Versammlung am 10. November abgehalten, bei welcher das Wesentliche die Aufnahme der Völkerzahl und neuen Mitglieder darstellte. Es zeigte sich, daß der Verein um 50 % an Mitgliedern und Völkern schwerer wurde. Anschließend wurde über Wunsch das Verhalten des Imkerbundes besprochen, wobei sämtliche Imker gewillt waren, vom Imkerbund auszutreten, da derselbe den guten Ruf unseres Honigs sowie alle Imker schädigt. Beschlossen wurde, eine „Entschließung" an den Landesverband zu richten, er möge für den guten Ruf unseres Gebirgshonigs eintreten und sobald als möglich mithelfen, die Auslandsware zu verdrängen, ein Honigschutzgesetz und die Zollerhöhung zu erwirken usw., denn solche Aeußerungen wie sie der „Bienenvater" und die „Weipplzeitung" bringen, spottet jeder Beschreibung. Daß unser Honig erst veredelt werden muß, um mundgerecht zu sein, dies können wir uns absolut nicht mehr länger gefallen lassen. Näheres in der Entschließung. Der Obmann forderte alle Mitglieder noch auf, vorläufig dem Landesverbande treu zu bleiben, bis wir die Haltung desselben wahrnehmen. Wünschte allen eine gute Ueberwinterung ihrer Völker. Johann Scheiterer, Obmann.

Schlußwort.

Die letzte Nummer des 18. Jahrganges der Bienenzeitung liegt nun vor Euch. Sie ist wieder um ein Jahr älter und um ein Jahr reicher an Erfahrung geworden. Sie hat in manch Imker Herz geguckt, hat mit ihm gelächelt und sich ihres Daseins erfreut, hat aber auch manches Imkers Stirn runzeln gesehen. Und wenn der eine oder andere Imker — es sind deren wohl nur wenige gewesen — sie verärgert auf den Tisch warf, so ließ sie sich doch noch lange nicht beirren, denn sie weiß genau: Was dem einen billig ist, ist dem andern recht! Wenn auch die beiden Landesverbände manch' schweren Kampf für die Imkerschaft führten, in der Annahme, nur Gutes für sie zu schaffen, so konnte leider nicht jedem recht getan werden. Und wer ist letzteres imstande? Niemand!

Wir schließen nun das Jahr 1929 ab mit heißem Dank an alle Mitarbeiter der Zeitung, vom Rundschauer und Imkerbriefschreiber angefangen bis hinab zum kleinsten Artikelschreiber. Wir danken allen Mitarbeitern am Ausbau unserer Organisation, zuförderst allen Wanderlehrern, Obmännern, Schriftführern, und Kassieren, ferner allen Delegierten, Seuchenwarten usw.

Möge das kommende Jahr wieder ein recht gutes werden und möge es abzahlen all die Mühe und Arbeit, die für lieb Immlein geleistet wurde.

Recht fröhliche Weihnachten!

Die Landesverbände für Tirol und Vorarlberg.

Inhaltsverzeichnis

der „Tiroler-Vorarlberger Bienenzeitung", Jahrgang XVIII.

Verzeichnis der Abbildungen im Jahrgang XVIII.